

Die außenpolitische Stellung der Türkei im Nahen und
Mittleren Osten, besonders nach dem Kalten Krieg
bis Ende 1999,
Kontinuität oder Wandel?

DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DES GRADES EINER DOKTORIN
DER WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN
DER UNIVERSITÄT HAMBURG, FAKULTÄT WIRTSCHAFTS-
UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Vorgelegt von
DERYA BIYIKLI

Hamburg 2004

I. Gutachter: Prof. Dr. Norman Paech

II. Gutachter: Prof. Dr. Herbert Schui

Externer Gutachter: Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Gumpel,
Hochschule für Politik, München

Tag des Wissenschaftlichen Gesprächs: 29.06.2005

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis: _____	IV
1. Einleitung _____	1
1.1. Forschungsfrage _____	6
1.2. Methode und Vorgehensweise _____	7
1.3. Quellen und Literatur _____	8
2. Das Ende des Osmanischen Reiches, die Gründung der türkischen Republik und die kemalistischen Reformen _____	12
2.1. Die grundlegenden Aspekte der Außenpolitik in der Osmanischen Geschichte ____	12
2.2. Die Gründung der türkischen Republik am 29. Oktober 1923 _____	17
2.3. Die wichtigsten Reformen des Kemal Atatürks _____	21
2.4. Die Partei Atatürks und die oppositionellen Bewegungen _____	26
2.5. Die Kemalistischen Staatsprinzipien _____	29
2.6. Die wirtschaftliche Entwicklung von 1923 - 1945 unter Kemal Atatürk _____	32
3. Die außenpolitischen Grundlinien von der Gründung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges im Nahen und Mittleren Osten _____	36
3.1. Die Außen- und Sicherheitspolitik der türkischen Republik unter Kemal Atatürk	36
3.2. Die türkische Integration in das westliche Bündnis und ihre Folgen auf die Türkei _____	42
3.2.1. Die Einbindung der Türkei in die NATO _____	46
3.2.2. Die innerpolitischen und wirtschaftlichen Folgen der Westbindung in der Türkei und die Demokratische Partei _____	50
3.2.3. Die Übernahme der Macht durch das Militärs in den Jahren 1960, 1971 und 1980, in der Türkei _____	55
3.2.4. Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges und die Gesellschaft _____	60
3.3. Die Nah- und Mittelostpolitik der Türkei in den fünfziger Jahren unter der DP-Regierung - die Krisen und die türkische Haltung _____	66
3.3.1. Die Entstehung des Staates Israel und die türkische Haltung _____	66
3.3.2. Die Rolle der Türkei bei der Schließung des Bagdad-Paktes _____	68
3.3.3. Die Suez-Kanal-Krise von 1956 und die türkische Haltung _____	73
3.3.4. Die türkisch-syrische Krise von 1957 _____	79
3.3.5. Die Eisenhower-Doktrin von 1957 _____	83
3.3.6. Die irakische Revolution von 1958 und die türkische Haltung _____	85
3.3.7. Die politische Krise von 1958 im Libanon und Jordanien und die türkische Haltung ____	86
3.4. Die Auswirkungen des Zypern-Konfliktes auf das türkische Verhältnis zu den USA und zur NATO _____	89
3.5. Die Annäherung der Türkei an die Sowjetunion _____	94

3.6. Die Annäherung und Neuorientierung der türkischen Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten	98
3.6.1. <i>Die Gründung der „Organisation der Islamischen Konferenz“ (OIC) und die türkische Haltung</i>	101
3.6.2. <i>Die jordanische Krise von 1970 und die türkische Haltung</i>	103
3.6.3. <i>Die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit im Nahen Osten in den 70er und 80er Jahren</i>	105
3.7. Die angestrebte EG-Vollmitgliedschaft der Türkei	107
3.8. Die türkische Politik gegenüber den Kurden – Bergtürken oder anerkannte Minderheit?	109
3.8.1. <i>Kemalistisches Nationenverständnis versus ethnische Minderheiten</i>	109
3.8.2. <i>Konstanten, Optionen und Folgen der türkischen Kurdenpolitik</i>	111
3.8.3. <i>Wiederaufleben des kurdischen Nationalismus</i>	115
3.8.4. <i>Kurdischer Widerstand im Untergrund – Ziele und Mittel der PKK (Arbeiterpartei Kurdistan)</i>	116
3.9. Kurzes Resümee: Die türkische Nah- und Mittelostpolitik bis zum Ende des Kalten Krieges: Konstanten und Wandel	119
4. Die Ziele und Orientierungen der türkischen Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes im Nahen und Mittleren Osten bis 1999	121
4.1. Die türkisch-irakischen Beziehungen	125
4.2. Die Türkei und der zweite Golfkrieg	129
4.2.1. <i>Die türkische Haltung und Politik während der zweiten Golfkrise bzw. Golfkrieg</i>	130
4.2.2. <i>Die Ziele des Staatspräsidenten Turgut Özal beim Golfkrieg</i>	141
4.2.3. <i>Die Auswirkungen des zweiten Golfkrieges auf die türkische Politik, Sicherheit und Wirtschaft</i>	145
4.3. Wandel in der Kurdenpolitik	152
4.3.1. <i>Regionale Konstellationen</i>	152
4.3.2. <i>Die türkische Kurdenpolitik nach dem zweiten Golfkrieg</i>	153
4.3.3. <i>Die Positionen türkischer Parteien und Wirtschaftsverbände zur Kurdenfrage</i>	157
4.3.4. <i>Strategiewandel der PKK: Bemühungen um politische Anerkennung und Legalisierung</i>	164
4.3.5. <i>Einwirkungsmöglichkeiten, zur Beilegung des Konfliktes, im Rahmen internationaler Organisationen: EU, OSZE, UNO, Europarat, NATO</i>	167
4.4. Die türkisch-syrischen Beziehungen	168
4.4.1. <i>Das Südostanatolienprojekt (Güney Dogu Anadolu Projesi – GAP) der Türkei und der Streit über die Wasserverteilung mit den Nachbarn Irak und Syrien</i>	170
4.4.2. <i>Der Euphrat und Tigris als strategisches Druckmittel gegen die Unterstützung der PKK?</i>	176
4.5. Die türkisch-iranischen Beziehungen	180
4.6. Das Verhältnis zwischen der Türkei und Israel: Faktor für ein neues regionales Gleichgewicht	185
4.7. Die türkisch-russischen Beziehungen	191
5. Die Unabhängigkeit des Kaukasus und Zentralasiens und die Rolle der Türkei	194
5.1. Die Rolle der Türkei im armenisch-aserbaidshanischen Konflikt	197

5.2. Ökonomische Interessen der Türkei an Mittelasien und Aserbaidshen und die türkische Position als Transitland für aserbaidshenisches und kasachisches Öl	200
5.3. Die türkischen Beziehungen zu den Turkrepubliken in Zentralasien und Aserbaidshen	207
5.3.1. <i>Die Aktive Politik der Ära Özal (1991- April 1993)</i>	207
5.3.2. <i>Die abkühlende Politik unter der Präsidentschaft Demirel (Mai 1993-Juni 1996)</i>	217
5.3.3. <i>Die Betonung der islamischen Komponente in der Außenpolitik unter der Regierung Erbakan/Ciller (Juni 1996-Juni 1997)</i>	219
5.3.4. <i>Die Politik unter der Regierung Yılmaz/Ecevit (Juni 1997-Januar 1999)</i>	223
5.4. Die Grenzen des türkischen Einflusses in Mittelasien und Kaukasus	225
5.4.1. <i>Mangelnde Wirtschaftskraft der Türkei</i>	226
5.4.2. <i>Politische Dauerkrise</i>	229
5.5. Die Konkurrenten der Türkei um den Einfluss in Zentralasien und Aserbaidshen	233
5.5.1. <i>Russland</i>	233
5.5.2. <i>Pragmatismus statt Revolutionsexport: Iran</i>	236
5.5.3. <i>Wirtschaftskraft: China</i>	239
5.5.4. <i>Islamische Staaten</i>	241
5.6. Eine Bilanz: Die Politik der Türkei in Zentralasien und Aserbaidshen – Unabhängigkeit dieser Staaten oder türkische Dominanz? Kooperation oder Integration?	244
6. Die außenpolitische Stellung der Türkei im Bezug auf die USA, NATO und EU	246
6.1. <i>Die Beziehungen der Türkei zur NATO und zu USA</i>	246
6.2. <i>Die Türkei - seit Jahren vor der Tür der Europäischen Union</i>	251
6.3. <i>Die Zollunion der Türkei mit der EU - ein Zeh in der Tür nach Europa - eine wirtschaftliche Herausforderung?</i>	257
7. Die Regionalpolitik der Türkei im „Großen Mittleren Osten“	262
7.1. <i>Die Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation (SMWK) Karadeniz Ekonomik Isbirliđi (KEİ)</i>	263
7.2. <i>Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Economic Cooperation Organisation, ECO)</i>	269
7.3. <i>Ist die Türkei eine Regionalmacht?</i>	270
8. Zusammenfassung	272
Literaturverzeichnis	282
A. <i>Bücher:</i>	282
B. <i>Aufsätze</i>	291
C. <i>Periodika, Dokumente, Handbücher</i>	318

Abkürzungsverzeichnis:

AdG:	Archiv der Gegenwart, Bad Godesberg
ANAP:	Anavatan Partisi (Mutterlandspartei)
AP:	Adalet Partisi (Gerechtigkeitspartei)
ASAM:	Avrasya Stratejik Arastirmalar Merkezi (Eurasia Strategy Research Center in Ankara)
BIOST:	Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln
BIP:	Bruttoinlandsprodukt
BSP:	Bruttosozialprodukt
CENTO:	Central Treaty Organisation
CHP:	Cumhuriyet Halk Partisi (Republikanische Volkspartei)
D 8:	Developing 8
DEP	Partei der Demokratie
DIE:	Devlet Istatistik Enstitüsü (Staatliches Amt für Statistik)
DSP:	Demokratik Sol Partisi (Demokratische Linke Partei)
DP:	Demokrat Partisi (Partei der Demokratie)
DYP:	Dogru Yol Partisi (Partei des Richtigen Weges)
EA:	Europa-Archiv
EG:	Europäische Gemeinschaft
ECO:	Economic Cooperation Organisation
ECU:	European Currency Unit
EP:	Europa Parlament
EU:	Europäische Union
FAZ:	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FP:	Fazilet Partisi (Tugend-Partei)
HEP:	Halkin Emek Partisi (Arbeitspartei des Volkes)
GAP:	Staudamm und Bewässerungsprojekt an Euphrat und Tigris (Güneydogu Anadolu Projesi - Südostanatolien-Projekt)
GUS:	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
GME:	Greater Middle East
IMF:	International Monetary Fund
IP:	Internationale Politik, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik
ICO:	Islamic Cooperation Organisation
KSZE:	Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
MGK:	Milli Güvenlik Kurulu (Nationaler Sicherheit)
MHP:	Milliyetçi Haraket Partisi (Partei der Nationalen Aktion)
NadT:	Nachrichten aus der Türkei, herausgegeben von der türkischen Botschaft in Bonn
NATO:	North Atlantic Treaty Organisation
NZZ:	Neue Züricher Zeitung
PKK:	Arbeiterpartei Kurdistan (Partiya Karkaren Kurdistan)
ODTÜ:	Orta Dogu Teknik Üniversitesi (Middle East Technical University)
RP:	Refah Partisi Wohlstandspartei
RCD:	Regional Cooperation for Development)
NP:	Newspot (das Presseorgan der türkischen Regierung)
SAM:	Stratejik Arastirmalar Merkezi (Strategic Research Center)
SHP:	Sosyal Demokrat Halkci Parti (Sozialdemokratische Volkspartei)
SMWK:	Schwarzmeerkoooperationszone
SWP:	Stiftung Wissenschaft und Politik, von Ebenhausen nach Berlin verlegt
SZ:	Süddeutsche Zeitung

TBMM:	Türkiye Büyük Millet Meclisi Tutanak Dergisi (Sitzungsberichte der Großen Türkischen Nationalversammlung)
TD:	Turkish Daily News
TR :	Turkish Review, Ankara
TRT:	Türkiye Radyo Televizyon, türkische Rundfunk- und Fernsehanstalt
TOBB:	Union der Industrie- und Handelskammern, Seehandelskammern und Warenbörsen der Türkei (Türkiye Odalar ve Borsalar Birliği)
TÜSIAD:	Türk Sanayicileri ve Isadamları Derneği (Verband türkischer Industrieller und Unternehmer)
UN:	United Nations
ZfST:	Zeitschrift für Türkeistudien, Essen
VAR:	Vereinigte Arabische Republik
YÖK:	Yüksek Öğretim Kurulu, Hochschulrat
WEU:	Westeuropäische Union

1. Einleitung

Turgut Özal hat als Ministerpräsident wie auch später als Staatspräsident gegen Ende der 80er Jahre und zu Beginn der 90er Jahre eine bestimmte Rolle bei der türkischen Innen- wie Außenpolitik gespielt. Der türkische Staatspräsident Turgut Özal hat während des Golfkrieges erklärt: „Wenn der Krieg endet, ist die Türkei eine Führungsmacht.“ Diese Einschätzung türkischer Stärke wäre damals in dem Zeitraum von 1989 bis 1991 als unwahrscheinlich zurückgewiesen worden. Die Analysen stimmten darin überein, dass die Türkei als Folge des tiefgreifenden Wandels in der Sowjetunion und in Ostmitteleuropa an außenpolitischem Einfluss verloren habe. Die politische Abwertung der Türkei zu Beginn der neunziger Jahre wurde durch zwei Phänomene unterschiedlicher Natur kompensiert: Zum einen durch den Beginn des Golfkrieges und zum anderen durch die Erlangung der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Durch ihre geostrategisch einmalige Rolle hat die Türkei potentiellen Einfluss auf den Balkan, den Nahen und Mittleren Osten sowie auf Zentralasien. Es wäre durchaus denkbar, dass die Türkei eine Schlüsselstellung als mögliche Ordnungsmacht in einer multipolaren Welt erhält.

Die vorliegende Arbeit untersucht die türkische Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten, insbesondere nach dem Kalten Krieg bis Ende 1999. Aussagen über mögliche Veränderungen der außenpolitischen Zielsetzungen und Orientierungen der Türkei werden analysiert. Die Außenpolitik der Türkei kann nicht losgelöst von ihrem politischen Umfeld analysiert werden, deshalb ist eine Betrachtung des Gesamtsystems unter Berücksichtigung seiner internationalen Beziehungen erforderlich. Die Türkei ist bestrebt, ihre strategische und internationale Bedeutung im Rahmen der Veränderungen nach der Phase des Kalten Krieges besonders hervorzuheben. Unter außenpolitischer Orientierung werden die generellen Verhaltensweisen und Verpflichtungen eines Staates zur Erreichung seiner inneren und äußeren Ziele und seiner Abwehr gegenüber bestehenden Bedrohungen verstanden. Anhand der Untersuchung der Herrschaftsstruktur, des Einflusses und der Handlungen von politischen Einheiten in diversen internationalen Systemen ist es möglich, zumindest drei fundamentale Orientierungen zu identifizieren, die ungeachtet des historischen Kontextes ständig angewandt werden. Diese drei fundamentalen Orientierungen sind: 1. Isolation, 2. Bündnis- oder Blockfreiheit und 3. Koalitionen. Selbst in der gegenwärtigen Phase kann die generelle Orientierung von jedem Staat nach einer dieser Orientierungen beschrieben werden.¹

Die türkische Mittelost-Politik der 90er Jahre erklärt sich aus den historischen Erfahrungen des Osmanischen Reiches mit seiner stolzen Tradition, den traumatischen Erfahrungen des wirtschaftlichen und militärischen Niedergangs und der Erfahrung eines siegreichen nationalen und nationalistischen Befreiungskrieges, der erfolgreichen Gründung einer Republik gegen den Willen der imperialen Mächte und der entschlossenen Westorientierung der neuen Republik und der autoritären Orientierung der Politik dieser Republik. Im zweiten Kapitel wird das Ende des Osmanischen Reiches und die Gründung der Türkei analysiert. Die Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 und ihre Anerkennung durch die Siegermächte des Ersten Weltkrieges war das Ergebnis eines historischen Durchbruchs. Atatürk war vom europäischen Nationalismus, der Unabhängigkeit und der Verfassung beeinflusst. Am 29.10.1923 wurde durch die Große Türkische Nationalversammlung (TBMM) die erste Verfassung

¹ Vgl. Holsti, Kalevi Jaakko: International Politics. A Framework for Analysis, University of British Columbia. New Jersey, 1988, S. 92 ff., eine ausführliche Analyse über türkische außenpolitische Strategien Vgl. Mürtercimler Erol: 21. Yüzyıl ve Türkiye, Istanbul 1993, S. 227

in Anlehnung an die Lausanner Leitlinien für die weitere türkische Politik abgeschlossen. Die außenpolitische Konzeption war zunächst die Bewahrung der Unabhängigkeit, Souveränität und Gleichberechtigung des türkischen Staates. In diesem Kapitel werden die wichtigsten Reformen des Kemalismus und die politische sowie die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei in den zwanziger und dreißiger Jahren analysiert.

Im dritten Kapitel wird die außenpolitische Grundlinie ab der Gründung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges im Nahen und Mittleren Osten analysiert. Hier wird die Außenpolitik unter Kemal Atatürk untersucht. In der türkischen Außenpolitik gibt es Grundlinien, die auf den Prinzipien Atatürks basieren. Die türkische Außenpolitik ist bemüht den Status quo und die Westorientierung der Türkei weiterhin beizubehalten. Es soll anschließend dargestellt werden, aus welchen Gründen sich die Türkei für eine Integration in das westliche Bündnis entschieden hat. Es gilt also zunächst die Frage zu klären, welche nationalen Prinzipien für die türkische Außenpolitik der Nachkriegszeit maßgeblich waren. Hier hat die Wende der türkischen Außenpolitik begonnen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang der Wechsel der klar definierten neutralen Außenpolitik Kemal Atatürks gegen die Blockzugehörigkeit, welche sich als eindrucksvoll konstant erwiesen hat. Die Türkei spielte während des Kalten Krieges eine wichtige Rolle in der internationalen Politik der Weltmächte. Die Außenpolitik des Landes wurde daher vor allem im Hinblick auf die Sicherheitsinteressen der Verbündeten bestimmt. Des weiteren wird die Rolle der Menderes-Regierung in der Nahostpolitik vor allem unter Berücksichtigung der Suez-Krise, der irakischen Revolution und der Eisenhowerdoktrin analysiert. Die Länder des Nahen Ostens distanzieren sich von der Türkei aufgrund der negativen historischen Erfahrungen mit dem osmanischen Reich. Der Laizismus Ankaras und die Tatsache, dass die Türkei kein arabisches Land ist, und die immer stärkere Einbindung in den Westen verstärkte diese Haltung. Die politischen, sozialen und kulturellen Reformen der Türkei bewirkten eine größer werdende Distanz zwischen der Türkei und den arabischen Ländern. Grund und Ziel der Reformen waren die Annäherung der Türkei an die westliche Welt. Seit den 30er Jahren intensivierten sich die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und diplomatischen Beziehungen mit dem Westen, während sich im gleichen Zeitraum die Araber und der Westen auseinander entwickelten.² Durch den Bagdad Pakt, CENTO (Central Treaty Organisation), und die Eisenhower Doktrin nahm die Türkei immer mehr die Politik des Westens an. Dem zu Folge verschlechterten sich die Beziehungen zu den arabischen Ländern nach dem zweiten Weltkrieg. Bei der Zypern-Krise wurde deutlich wie unterschiedlich die regionalpolitischen Interessen der Türkei und die weltpolitische Haltung des Westens waren. Durch die Annahme der westlichen Werte bemerkte die Türkei das erste mal zu diesem Zeitpunkt die Isolation vom Nahen und Mittleren Osten. Daraufhin bemühte sich die Türkei, das Verhältnis zum Nahen und Mittleren Osten zu verbessern. Die Entspannung der Situation verdeutlichte sich insbesondere in der Beziehung zur Sowjetunion.

Unter Beibehaltung der Mitgliedschaft in der NATO begann die Türkei, ihre Außenpolitik zu diversifizieren. Diese orientierte sich vielmehr an nationale Interessen. Mit dem Ankara-Abkommen im Jahre 1963 wurde die Türkei ein assoziiertes Mitglied in der Europäischen Gemeinschaft (EG). Darüber hinaus wurde der Türkei eine künftige Vollmitgliedschaft in Aussicht gestellt. Unter diesem Gesichtspunkt sind die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges von großer Bedeutung. Die Kurden und die kurdische Nationalbewegung werden in der Türkei seit den 80er Jahren nicht nur von der türkischen Innenpolitik, sondern auch von

² Vgl. Kürkcüoğlu Ömer: Türkiye'nin Arap Orta Dogusuna Karsi Politikasi, 1945-1970, Ankara 1972, S. 7 ff.

der politischen Konstellation im Nahen und Mittleren Osten beeinflusst. Die Behandlung der Kurdenfrage in der Türkei setzt die Auseinandersetzung mit der Stellung von ethnischen Minderheiten in der türkischen Verfassungs- und Rechtsordnung voraus. Die Grundsteine für eine Option einer militärischen Behandlung der Kurdenfrage wurden schon zu Beginn der Gründungsjahre gelegt. Die kemalistsche Nationalstaatspolitik versuchte alle ethnische Minderheiten in der Türkei zu einer homogenen Nation zusammenzufassen. Die Kurden wurden jahrelang offiziell zu „Bergtürken“ erklärt; der Gebrauch der Worte Kurden, Kurdisch und kurdische Sprache wurde verboten. In diesem Kapitel werden die Konstanten und die Folgen türkischer Kurdenpolitik analysiert. Seit dem zweiten Golfkrieg im Jahre 1990/91 wurde die regionale Dimension zugunsten der internationalen Dimension erweitert. Die Einbettung des gesamten Konflikts in das regionale und internationale System beeinflusst einerseits die Interessen- und Machtkonstellationen der regionalen Akteure in dieser Frage und andererseits die Aussichten auf eine politische Lösung. Der Konflikt hat weitreichende Rückwirkungen auf die innenpolitische Stabilität und die außenpolitischen Beziehungen.

Die Türkei ist aufgrund ihrer geographischen Nähe zum Nahen und Mittleren Osten in ihren nationalen Interessen unmittelbarer von den Entwicklungen in der Region als ihre westlichen Partner betroffen. In den 90er Jahren entstand eine neue Situation für die Türkei. Einen besonderen Platz nimmt deshalb die Behandlung der politischen Haltung und Reaktion der Türkei auf den Golfkrieg (Irak - Kuwait) ein. In diesem Kapitel wird die Rolle der Türkei während der Golfkrise im Jahre 1991 analysiert. Özal wagte den Schritt, die bisherige traditionelle Nahost-Politik der Türkei, insbesondere die Leitprinzipien der Nichteinmischung in zwischenstaatliche Konflikte und des Verzichts auf eine Führungsrolle in der Region, zugunsten einer aktiven Politik durchzubrechen. Der Golfkrieg demonstrierte die strategische Bedeutung der Türkei, die als notwendiger Verbündeter des Westens hervortrat. Dieser Politikwechsel wurde unter massiver Kritik seitens der Medien, der Politik und der zivilen und militärischen Bürokratie trotz fehlender gesellschaftlicher Unterstützung durchgesetzt. Im folgenden werden die türkische Haltung und Politik während der Golfkrise bzw. Golfkrieg analysiert. Welche politischen Ziele verfolgte die Türkei damals im Golfkrieg? Der Golfkrieg brachte für die Türkei massive wirtschaftliche Verluste und der überwiegende Teil der verfolgten Ziele konnte nicht erreicht werden.

Die bilaterale Beziehung der Türkei zu den Staaten Syrien, Iran, Irak, und Russland unter Berücksichtigung von Konfliktpotentialen in dieser Region ist von immenser Wichtigkeit. Die Hauptproblematik stellt die „Kurdenfrage“, „der islamische Fundamentalismus“ und „die Wasserverteilung“ dar. Die grundlegenden traditionellen Interessensdivergenzen zwischen der Türkei, dem Irak, dem Iran und Syrien, die regionalen Implikationen des chronisch gewordenen Kurdenkonfliktes, die Probleme mit der Wasserverteilung, der islamische Fundamentalismus, die Wirtschaftsbeziehungen sowie die historisch-psychologische Dimension in den Beziehungen zwischen Türken und Arabern sind nach wie vor die wichtigsten geopolitischen Bedingungsfaktoren für die Gestaltung der bilateralen Beziehungen. Traditionelle potentielle Konfliktherde sowie gegenseitige Missperzeptionen zwischen der Türkei und ihren Nachbarstaaten bestehen nach wie vor. Die Bedrohungsperzeption beruht auf Gegenseitigkeit: Einerseits werden Syrien, der Irak und der Iran von der Türkei als Bedrohung empfunden, andererseits die Türkei von diesen Ländern. Syrien spielte in türkischen Bedrohungsanalysen, vor allem im Komplex ausländischer Einmischung und des Versuchs, die kurdischen Gebiete durch die Unterstützung der PKK zu destabilisieren, eine zentrale Rolle. Die Türkei bezichtigte Syrien seit Jahren, die PKK zu unterstützen und sie als Waffe in den bilateralen Beziehungen, insbesondere

in der Wasserfrage, zu instrumentalisieren. Die Türkei besitzt im Vergleich zu vielen Ländern in der Region reiche Wasserressourcen. 90 % seiner Wassermenge erhält der 2800 km lange Euphrat auf türkischem Territorium. Danach fließt er 680 km durch Syrien, bevor er den syrischen Grenzstaat Abu Kamal (irakisches Territorium) erreicht und sich mit dem zum Teil aus Ostanatolien gespeisten Tigris vereinigt um schließlich in den arabisch-persischen Golf zu münden. Die Wasserfrage ist ein weiteres bedeutendes Konfliktelement in den Beziehungen zwischen der Türkei, dem Irak und Syrien. In diesem Zusammenhang spielt das riesige Projekt Südostanatoliens (Güneydogu Anadolu Projesi – GAP) eine wichtige Rolle. Der Kurdenkonflikt betrifft alle vier Länder (Türkei, Irak, Iran, Syrien). Sowohl die Türkei als auch der Irak, der Iran und Syrien verfolgen das gleiche Ziel in dieser Frage, nämlich einerseits die Entstehung eines unabhängigen kurdischen Staates zu verhindern und andererseits Einfluss auf die Entwicklungen zu nehmen. Diese Interessendivergenz führt dazu, dass der Kurdenkonflikt aufgrund der politischen gegenseitigen Instrumentalisierung wiederum zum Konfliktstoff im bilateralen Verhältnis wird. Unterschwellige Spannungen zwischen der Türkei und den Nachbarländern bestehen auch wegen materieller und finanzieller Unterstützung von türkischen islamisch-fundamentalistischen Organisationen durch diese Länder. Die Vorwürfe der Türkei richten sich insbesondere an den Iran und Saudi-Arabien. Die Türkei beschwert sich immer wieder über den iranischen Einfluss auf radikale islamische Gruppen in der Türkei. Der ideologisch motivierte latente Konflikt zwischen der Türkei und dem Iran wird durch das Element der traditionellen Einflusskonkurrenz nicht nur in der nahöstlichen Region, sondern neuerdings auch im Kaukasus und in Zentralasien erweitert. Auch das Element der iranischen Unterstützung der PKK belastete das bilaterale Verhältnis. Der Friedensprozess (israelisch-arabischer Konflikt) als eine neue regionale Konstellation vergrößerte den außenpolitischen Handlungsspielraum der Türkei insofern, als er die notwendigen Grundlagen für eine Intensivierung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Staaten der Region, insbesondere zu Israel schuf. Die Aktivierung der türkisch-israelischen Beziehungen, dass nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf militärischem Gebiet eng zusammengearbeitet wird, wird als Faktor für ein neues regionales Gleichgewicht betrachtet. Auch die Beziehung zu Russland ist von großer Bedeutung. Die Türkei benötigt eine gute Partnerschaft mit der russischen Föderation, die ein wichtiger Erdgaslieferant ist. Russland ist zudem Abnehmer türkischer Waren und bietet Tausenden von türkischen Gastarbeitern Arbeit in der Bauwirtschaft.

Eine der Dimensionen der neuen politisch-strategischen Rolle der Türkei ist die zunehmende Bedeutung ihrer Beziehungen mit den Staaten in Zentralasien und im Kaukasus. Die Türkei ist von den zum Teil dramatischen Veränderungen in den Nachbarstaaten erheblich betroffen. Viele neue Herausforderungen kommen auf sie zu. Nach dem Zerfall der Sowjetunion sind viele unabhängige Staaten entstanden. Mit den sechs Ländern, wovon fünf turksprachig sind, Aserbaidshjan, Turkmenistan, Usbekistan, Kirgistan, Tadschikistan und Kasachstan hat die Türkei politische, ökonomische und kulturelle Beziehungen. Die zentralasiatischen Staaten sind mit der Türkei historisch, kulturell und sprachlich verwandt. Die Türkei soll bei der Entwicklung der neuen Staaten in Zentralasien als Modell dienen. Das Modell wird meistens als das eines modernen, säkularen islamischen Staats mit marktwirtschaftlicher Ordnung und weltwirtschaftlicher Einbindung charakterisiert. Diese neue Rolle der Türkei ist für die Stabilität im „Greater Middle East“ (GME) sehr wichtig. GME umfasst nach amerikanischer Auffassung den klassischen Mittleren und Nahen Osten, den Kaukasus und Zentralasien. Dieser Raum sei Teil der allgemeinen globalen Sicherheitsstrategie der USA. In diesem Kapitel werden ökonomische Interessen der

Türkei an Mittelasien und Aserbaidschan und die türkische Position als Transitland für aserbaidschanisches und kasachisches Öl analysiert.

Danach kommt die türkische Mittelasienspolitik. Diese lässt sich in vier Teile gliedern; das Kriterium der Unterteilung bilden die Amtszeiten der jeweiligen Koalitionsregierungen in Ankara. Die immensen innenpolitischen Schwankungen der Außenpolitik der Türkei sollen hier zum Ausdruck gebracht werden. Das Kapitel zeigt die Grenzen des türkischen Einflusses auf geographischer, wirtschaftlicher als auch auf politischer Ebene auf, welche ein größeres Engagement der Türkei verhindern.

Nicht nur Unzulänglichkeiten auf türkischer Seite, sondern auch Aktivitäten der turkrepublikanischen Nachbarstaaten haben den Einfluss Ankaras reduziert. Hierbei ist vor allem die Russische Föderation im Norden und die Islamische Republik Iran im Süden zu nennen. Aber auch die wirtschaftlich starken Staaten im Osten, allen voran die VR China, so wie die islamischen Staaten des Mittleren Ostens sollen erwähnt werden.

Im nächsten Kapitel werden die Beziehungen unter der Globalisierung analysiert. Das sind die verkrampften Beziehungen zur EU³ und Zollunion, die guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika und der NATO. Die Türkei unterzeichnete im September 1963 ein Assoziierungsabkommen mit der EG. Nach einer Reihe von Fort- und Rückschritten in den gegenseitigen Beziehungen wurde die Zollunion im Jahre 1996 verwirklicht und schließlich die Gewährung des Status eines offiziellen EU-Beitrittskandidaten durch den Europäischen Rat in Helsinki 1999. Im Dezember 2004 wird die Europäische Union über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei entscheiden. Dabei spielt die Beurteilung des Reformprozesses in der Türkei in bezug auf die Durchsetzung von Demokratie, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit eine maßgebliche Rolle. Weit verbreitet ist in der Türkei die Wahrnehmung, dass die EU die Türkei wie ein Stiefkind behandle. In diesem Kapitel werden der lange Weg zur EU und die wirtschaftliche Herausforderungen der Zollunion analysiert. Die Türkei als ein Transitland gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die strategische Bedeutung der Türkei als Land der Trennung und des Überganges zwischen Okzident und Orient, dem Schwarzen- und dem Mittelmeerraum, sowie als Bindeglied zwischen dem Westen und Osten Europas nimmt ständig zu. Die Türkei ist sich ihrer Brückenfunktion der NATO bewusst. „In der Türkei ist man davon überzeugt, dass Europa, wenn es Einfluss auf die Entwicklung im Kaukasus und Zentralasien nehmen will, dazu die Türkei braucht. So sieht man sich nicht mehr als marginales, abgelehntes Land in Europa, sondern als Land mit neuer Bedeutung und neuem Selbstbewusstsein.“⁴

In der „neuen Weltordnung“ kommt der Türkei in ihrer Funktion als „Regionalmacht“ für die Stabilität und Sicherheit dieser Region ein besonderer Wert zu. Ob die Türkei durch ihre zahlreichen regional-politischen Kooperationen eine „Regionalmacht“ werden kann, ist der Gegenstand dieses Kapitels. Geopolitische Analysen konzentrieren sich in der Regel darauf, eine veränderte strategische Bedeutung der Türkei mit Blick auf mindestens drei Regionen zu konstatieren: den Mittleren/Nahen Osten, Zentralasien/Kaukasus und den Balkan/Schwarzmeerraum. Das neue Selbstbewusstsein schlägt sich unter anderem in der türkischen Initiative der Schwarzmeerkoooperation nieder. Ebenso kooperiert die Türkei mit Aserbaidschan und zentralasiatischen Republiken in der Economic Cooperation Organisation (ECO). Die Aufnahme der mittelasiatischen Republiken und Aserbaidschan in diesem 1964 gegründeten Wirtschaftsrat mit den Mitgliedern Türkei, Iran und Pakistan erweckte ein großes

³ Bei der Beziehung zur EU wird nur auf das wesentlichste eingegangen. Hier verweise ich auf viele andere Arbeiten, die über den Beitritt der Türkei zu EU geschrieben worden sind.

⁴ Sen Faruk: Die Türkei als Ordnungsmacht, in: Südosteuropa Mitteilungen, Nr. 3/1993, S. 252-264, S.252

Ansehen. Die Türkei spielt auch hier eine bedeutende Rolle zwischen dem Westen, dem Mittleren Osten und Zentralasien-Kaukasus. Außerdem versucht man nach Möglichkeit, den neuen Aufgaben gerecht zu werden.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag zur Debatte um die neue bzw. veränderte Rolle der Türkei im Nahen und Mittleren Osten leisten. Die Voraussetzungen, die Möglichkeiten und die Grenzen ihres Engagements im neuen regionalen Umfeld sollen erörtert werden. Die außenpolitischen Entwicklungen der Türkei sind von höchstem Interesse für die Fachrichtung Internationale Politik. Da das Thema sehr umfangreich ist, werden eine örtliche und zeitliche Begrenzung vorgenommen. Die türkischen Beziehungen zum Balkan und Griechenland werden ausgelassen. Eine vollständige Analyse der türkischen Außenpolitik würde den Rahmen dieser Dissertationsarbeit sprengen. Die außenpolitische Beziehung der Türkei zum Nahen und Mittleren Osten nimmt in meiner Arbeit eine zentrale Rolle ein, da diese Thematik nahezu außer acht gelassen wurde. Vielmehr beschäftigte man sich mit der Beziehung der Türkei zum Westen. Eine Reihe von Aufsätzen befasst sich mit der türkischen Politik in bezug auf den Nahen Osten, dem Balkan oder die turkstämmigen Republiken der ehemaligen UdSSR. Der Großteil der Sekundärliteratur behandelt aber nur regionale Teilaspekte der türkischen Außenpolitik. Eine übergreifende Darstellung, die Reaktion der türkischen Regierung auf den Wandel in der internationalen Politik, ist bislang noch nicht erschienen. Mit dieser Arbeit möchte ich dazu beitragen, diese wissenschaftliche Lücke zu füllen.

1.1. Forschungsfrage

Das Ziel der Dissertation besteht in der Analyse der türkischen Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten, insbesondere nach dem Kalten Krieg bis Ende 1999 aus einer spezifisch türkischen Sichtweise. Die Stärke dieser Arbeit liegt in der ausführlichen Bearbeitung der türkischen Texte, um an die Probleme heranzugehen und die Analyse der türkischen Außenpolitik durch türkische Quellen zu bestimmen. Deshalb sind eine Beschreibung und Analyse der Grundlinien türkischer Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten ein Hauptziel der vorliegenden Untersuchung. Angesichts der Tatsache, dass seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion das türkische Engagement in dieser Region größer geworden ist, bedarf es einer Analyse der neu entstandenen zentralasiatischen Staaten. Es sollen auch die Grenzen aufgezeigt werden, die das Handeln, den Einfluss und die Entwicklung der Türkei einschränken.

Ausgangsbasis für die Analyse waren eine Reihe wissenschaftlicher und politische Fragestellungen:

1. Wie war/ist die außenpolitische Stellung der Türkei im Nahen und Mittleren Osten?
2. Hat sich die geopolitische Position der Türkei nach dem Zerfall der Sowjetunion geändert? Wenn ja, in welcher Qualität?
3. Wie effizient könnte die Türkei Schritte setzen, um den Herausforderungen nach den Änderungen der geopolitischen Konstellation an der Schwelle zum 21. Jahrhundert gerecht zu werden?
4. Kann die Türkei ihr nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zugefallenen Rolle als Führungsmacht in der Region gerecht werden?
5. Welche sind konkrete Krisenpotentiale, in die die Türkei direkt oder indirekt involviert ist und wie sind diese miteinander vernetzt?
6. Wie sind die Krisenpotentiale in ihrer Qualität ausgeschaltet?

7. Inwieweit werden die nationale und internationale Position des Staates durch die Krisenpotentiale beeinflusst?
8. Wie wird die Türkei im Hinblick auf den Nahen und Mittleren Osten ihr zukunftsorientiertes außenpolitisches Konzept entwickeln?
9. Ist die Türkei den neuen Herausforderungen und Veränderungen in diesem Gebiet gewachsen und kann sie denen gerecht werden? Sind die neuen Beziehungen eine Alternative für die Türkei oder sind das nur Ergänzungen zu ihrer traditionellen Außenpolitik, nämlich der Orientierung nach dem Westen zu EU? Erfüllt sie eine Brückenfunktion zwischen dem Mittleren Osten und dem Westen?
10. Trägt die Türkei in ihrer geographischen Lage zu einer größeren Sicherheit und Stabilität in Europa bei?

Da der Zeitpunkt des Zerfalls der Sowjetunion als Angelpunkt diente, bot sich ein Einstieg ab 1989 an. Damit konnten auch Signale, die auf die Veränderungen der Rolle der Türkei bereits hindeuteten, erfasst, analysiert und in den Gesamtkontext eingeordnet werden. Die Analyse und Beurteilung der historischen Aspekte, die zum Verständnis erforderlich waren, wurden auch bis 1989 detailliert analysiert.

In der eigentlichen Analyse wurden folgende Teilperioden abgedeckt:

Periode von 1989 bis 1993: Zerfall der Sowjetunion, Phase des Golfkriegs, Verschärfung der Kurdenproblematik

Periode von 1993 bis 1995: Post-Golfkriegsära, deutlich stärkeres Auftreten von Regionalkonflikten in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, Intensivierung der Annäherungsbemühungen an die Europäische Union.

Periode von 1995 bis 1999: Verstärkte innenpolitische Probleme, weitere Verschärfung der Kurdenproblematik, das Militär greift verstärkt in die Innen- und Außenpolitik des Landes ein, erstmals eine islamische Partei an der Regierung beteiligt, Verwirklichung der Zollunion mit der EU, das Militärabkommen von 1996 mit Israel, Festnahme Öcalans.

Grundthesen :

Die strategische Bedeutung der Türkei ist infolge des Zusammenbruchs des Ostblocks nicht verlorengegangen; sie hat andere Bezugspunkte.

Die Türkei ist ein Faktor für die politische Stabilität in der Region.

Die Türkei hat Anspruch eine regionale Ordnungsmacht zu werden.

Die Türkei ist aufgrund ihrer Einbindung in die westliche Welt und ihrer mehrheitlich muslimischen Bevölkerung eine natürliche Brücke zwischen Europa und den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, Kaukasus und Zentralasien.

1.2. Methode und Vorgehensweise

Nach Beginn der Dissertation wurde im März/April 2000 eine zweimonatige Feldforschung in der Türkei zur Literaturrecherche und zur Durchführung von Experteninterviews und Teilnahme an einer türkischen Konferenz über die Außenpolitik der Türkei vorgenommen. Die Ergebnisse dieses Forschungsaufenthalts sind in diese Arbeit integriert worden.

In der Türkei wurden Recherchen in den Bibliotheken des türkischen Außenministeriums und des Türkischen Nationalparlaments (Türkiye Büyük Millet

Meclisi – TBMM), in der Nationalbibliothek (Milli Kütüphane), in den Bibliotheken der Universitäten „Middle East Technical University“ (Orta Dogu Teknik Üniversitesi – ODTÜ), „Bilkent“ und „Siyasal Bilgiler Fakültesi“, Hacettepe Üniversitesi in Ankara, „Bogazici, Marmara und „Sabanci“ Universitäten in Istanbul, durchgeführt; zusätzlich in Institutionen wie Center for Strategic Research (Stratejik Arastirmalar Merkezi - SAM), Dis Politika Enstitüsü - Foreign Policy Institute und Center for Eurasien (Avrasya Stratejik Arastirmalar Merkezi- ASAM).

Es wurden mit folgenden Personen, die sich mit der türkischen Außenpolitik in der Türkei beschäftigen, Interviews geführt: Kamran Inan (ANAP- Mutterlandspartei, Abgeordneter von Bitlis), Prof. Dr. Hüseyin Bağcı (Universität ODTÜ), Prof. Dr. Meliha Altunisik (Universität ODTÜ), Ihsan Dagi (Universität ODTÜ), Prof. Dr. Kemal Kirisci (Universität Bogazici), Aysegül Sever (Universität Marmara) Seyfi Tashan (Herausgeber der Zeitschrift „Foreign Policy“ in Ankara und Direktor des Foreign Policy Institutes), Yüksel Sönmezoglu (Foreign Policy Institut in Ankara), Dr. Ümit Özdag (Leiter der ASAM) und Dr. Nihat Özcan (ASAM), und Ali Karaosmanoglu, Vorsitzender des Fachbereichs Internationale Beziehungen an der Bilkent-Universität, Ankara, Orhan Morgil von der Hacettepe Universität in Ankara und noch vielen anderen.

Die Verfasserin dieser Dissertation besuchte 2000 eine Konferenz des Instituts für Außenpolitik in Ankara. Auf dieser Konferenz des Foreign Policy Institute sind viele Aspekte der türkischen Außenpolitik erörtert worden. Dabei haben viele Wissenschaftler auch aus dem Ausland teilgenommen. Die Verfasserin hatte die Möglichkeit mit Ian O. Leser (RAND in Santa Monica) über die türkische Außenpolitik zu diskutieren.

Um die Dissertationsarbeit zu aktualisieren wurde eine zweite Feldforschung im November 2003 durchgeführt. Dabei wurden wieder verschiedene Universitäten (siehe oben) besucht und erneut mit den Experten Interviews geführt.

1.3. Quellen und Literatur

Zur verwendeten Literatur ist anzumerken: Die Ausarbeitung des Themas stützt sich im wesentlichen auf:

1. Die Interpretation einer Fülle von Sekundärliteratur, speziell deutscher Fachzeitschriften, wie die „Zeitschrift für Türkeistudien“ (ZfTS), „Orient“, „Die Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien“, Köln (BIOS), „Südosteuropa Forschung“ München, „Südosteuropa Mitteilungen“ München, „Europa-Archiv“ Bonn, „Keesing's Archiv der Gegenwart“, „Außenpolitik“, Nahost Jahrbücher Hamburg, „Internationale Politik und Gesellschaft“ (Herausgeber der FES), „Stiftung für Wissenschaft und Forschung“ (SWF) Berlin, „Hessische Stiftung Friedens- und Konflikt Forschung“ (HSFK) Frankfurt am Main.
2. Die Bearbeitung von Tages- und Wochenzeitungen. Im türkischen Bereich sind dabei die Tageszeitungen „Turkish Daily News“, „Hürriyet“, „Milliyet“, „Sabah“, „Radikal“, „Cumhuriyet“, „Türkiye“, und die Wochenzeitung „Cumhuriyet haftası“, „Nokta“, „Yeni Türkiye“, im deutschsprachigen Bereich vor allem die „Süddeutsche

Zeitung“, „Das Parlament“ und die „Zeit“, „Neue Züricher Zeitung“, „Frankfurter Allgemeine“ zu nennen.

3. Die Bearbeitung von englischen Fachzeitschriften, wie „RAND“ Santa Monica, „Middle East Review of International Affairs“ (MERIA-Journal), Middle East International London, Middle Eastern Studies London, „Survival“ usw.
4. Die Auswertung von Quellenmaterial (Verträge zwischen der Türkischen Republik und den Turkrepubliken). Hierbei waren Länderberichte des Türkischen Außenministeriums (Türkiye Cumhuriyeti Disisleri Bakanligi) zu Usbekistan, Kasachstan, Turkmenistan und Kirgistan und Aserbajdschan die Grundlage.

Zu den Standardwerken über Geschichte der modernen Türkei sind die Arbeiten von Yalcin Küçük, Dogan Avcioglu, Türkkaya Ataöv, Emre Kongar und Fikret Baskaya zu zählen. Yalcin Küçük untersucht in seinem fünfbändigen Werk „Thesen über die Türkei“ aus linksintellektueller Sicht den Zusammenhang zwischen Innen- und Außenpolitik der Türkei seit dem Jahre 1908 bis 1980.⁵

Türkkaya Ataöv kritisierte in seinem Buch die türkische NATO-Mitgliedschaft.⁶

Dogan Avcioglu analysiert in seinem vierbändigen Werk zur „Geschichte der nationalen Befreiung“, die innen- und außenpolitische Entwicklungen der Türkei, wobei der Schwerpunkt seiner Untersuchungen in dem Zeitraum von 1918 bis in die 60er Jahre hinein reicht.⁷

Ein zweibändiges Standardwerk zur türkischen Innenpolitik, in der die Phase von 1960 bis 1980 beschrieben wird, bildet die Untersuchung von Emre Kongar zur „Gesellschaftlichen Entwicklung der Türkei seit der Imperatoren-Zeit.“⁸

Für den deutschsprachigen Leser ist die im Jahre 1985 herausgegebene Dissertation von Rainer Pöschl von Bedeutung.⁹

Eine hervorragender Beitrag über die türkische Außenpolitik ist das von William Hale herausgegebene Buch „Turkish Foreign Policy, 1774-2000.“¹⁰

Die türkischen Linksintellektuellen, wie Fikret Baskaya, Ismail Besikci und Yalcin Küçük thematisieren im Rahmen ihrer innenpolitischen Analyse auch das Kurdenproblem. Ismail Besikci¹¹ ist der auch im Ausland bekannteste Wissenschaftler, der aufgrund seiner Forschungen über das Kurdenproblem in der Türkei zu lebenslanger Haft verurteilt wurde.

Die Untersuchung „Scheitern des Paradigmas - der Beginn einer Kritik an der Staatsideologie“ von Fikret Baskaya aus dem Jahre 1991 - hatte große politische Breitenwirkung innerhalb der türkischen und kurdischen Linken und der Elite. Baskaya vertritt in dieser Arbeit die These, dass die Türkei am Beispiele des Kurdenproblems und an ihrer ökonomischen und politischen Abhängigkeit von ausländischen Mächten demonstriert „politisch bankrott“ zu sein. Das seit Mustafa Kemal Atatürk angestrebte Regime wird als eine „Bonaparteistische Diktatur“ gegen den Willen der Mehrheit dargestellt.¹²

⁵ Küçük Yalcin: Türkiye üzerine Tezler, 1908-1978, Istanbul 1989

⁶ Ataöv Türkkaya: Amerika, NATO ve Türkiye, / Amerika die NATO und die Türkei, Ankara 1969

⁷ Avcioglu Dogan: Milli Kurtulus Tarihi, 1838 den 1995 e, Istanbul 1977 und Emperyalizm Karsisinda Türk Aydinininin Aymazligi ve Tam Bagimsizlik , Istanbul 1989

⁸ Kongar Emre: Imparatorluktan Günümüze Türkiye'nin Yapisi, Bd. 1-2, 6. Auflage, Istanbul 1992

⁹ Pöschl Rainer: Vom Neutralismus zur Blockpolitik. Hintergründe der Wende in der türkischen Außenpolitik nach Kemal Atatürk, München 1995

¹⁰ Hale William: Turkish Foreign Policy, 1774-2000, London 2000

¹¹ Besikci Ismail: Bilim- Resmi Ideoloji Devlet- Demokrasi ve Kürt Sorunu, Bonn 1990 und Besikci Ismail: Ortadoguda devlet terörü, Ankara 1991 usw.

¹² Baskaya Fikret: Paradigmanin iflasi- Resmi Ideolojinin Elestirisine Giris, 1991

Auch die Arbeiten von Gülistan Gürbey und Robert Olson über die „Kurdenproblematik“ sind hervorragend.¹³ Über die Beziehungen der Türkei zu ihren Nachbarn Iran, Syrien, Israel und Russland wurde das Buch „Turkey 's Relation with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000“ von Olson Robert herausgegeben.¹⁴ Zu den Standardwerken des türkischsprachigen Raumes zählt das vom türkischen Außenministerium in Ankara finanziell geförderte und von der Fakultät für Politische Wissenschaften der Universität Ankara im Jahre 1993 herausgegebene Werk der Geschichte der „Türkischen Außenpolitik (von 1919 bis 1990)“, an dem u.a. Mehmet Gönlübol, Oral Sander und Duygu Sezer mitgewirkt haben.¹⁵ Ein weiteres umfassendes Werk zur türkischen Außenpolitik wurde von Oran Baskin (Herausgeber) erstellt, der in zwei Bänden von 1919 bis 2001, die türkische Außenpolitik untersucht hat.¹⁶ Auch Faruk Sönmezoglu mit seiner Analyse der türkischen Außenpolitik zählt zu den Standardwerken in der Türkei.¹⁷

Über die Wasserproblematik im Nahen und Mittleren Osten hat Sen Sebahattin ein Buch herausgegeben, worin alle bekannten Wissenschaftler, die sich mit der türkischen Außenpolitik beschäftigen, zusammenkommen.¹⁸ Ein weiteres Buch über die Wasserproblematik wurde auch von Erdem Denk herausgegeben.¹⁹

Über den zweiten Golfkrieg und Turgut Özals Politik während des Krieges ist das Buch „Amerikan Kiskacinda Dis Politika“ von Gözen Ramazan erschienen.²⁰

Über die Beziehungen der Türkei zur EU sind die kritischen Analysen von Erol Manisali.²¹ Ein wichtiger Beitrag über die strategische Beziehungen zu Israel erschien in dem Buch von Alptekin Dursunoglu.²²

Über die Beziehungen der Türkei zu den USA ist die Arbeit von Burcu Bostanoglu von großer Bedeutung.²³

Den Focus wissenschaftlicher Außenpolitik-Untersuchungen in der Türkei und im Ausland seit dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus 1989 bildet die zukünftige Rolle der Türkei in der Weltpolitik.²⁴ Türkische Experten und Politiker sind sich darin einig, dass sich die Türkei zu Beginn der 90er Jahre auf dem Wege zur Demokratie und hin zu einer mächtigen regionalen Größe im Nahen und Mittleren Osten, in Zentralasien und im Kaukasus befindet. Die Positionen der türkischen Entscheidungsträger und Wissenschaftler wurden in einem Sammelband „Neue Türkei - 3: Die türkische Außenpolitik“ Sondernummer, im Jahr 1995 zusammengefasst und herausgegeben.²⁵

Das Hervorheben der besonderen geostrategischen und -politischen Bedeutung der Türkei nach dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus im Jahre 1989 und das Schicksal der davon betroffenen Turkvölker im Süden der ehemaligen Sowjetunion

¹³ Gürbey Gülistan: Auf der Suche nach einer Lösung der Kurdenfrage in der Türkei: Optionen und Hindernisse, HSFK-Report 4/1995 und Olson Robert (Edt.): The Kurdish Nationalist Movement in the 1990s, Its Impact on Turkey and the Middle East, Kentucky 1996

¹⁴ Olson Robert: Turkey 's Relations with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000, California 2001

¹⁵ Vgl. Olaylarla Türk Dis Politikasi (1919-1990) 8. Auflage, Ankara 1993

¹⁶ Vgl. Baskin Oral (Herausgeber): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar Cilt 1: 1919-1989, Istanbul 2001 und Cilt II: 1980-2001, Istanbul 2001

¹⁷ Vgl. Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, Der Yayinlari, Istanbul 1998

¹⁸ Vgl. Sen Sabahattin: Su Sorunu, Türkiye ve Ortadogu, Ankara 1993

¹⁹ Denk Erdem: Ortadoguda Su Sorunu Baglaminda Dicle ve Firat, Ankara 1997

²⁰ Vgl. Gözen Ramazan: Amerikan Kiskacinda Türkiye

²¹ Erol Manisali: Icyuzu ve Perde Arkasiyla Avrupa Cikmazi, Türkiye- Avrupa Birliđi Iliskileri, Istanbul 2001 und Erol Manisali: Türkiye Avrupa Iliskileri, Istanbul 1998

²² Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-Israil Iliskilerinin Öyküsü, Istanbul 2000

²³ Bostanoglu Burcu: Türkiye-ABD Iliskilerinin Politikasi, Ankara 1999

²⁴ Vgl. zu dieser Position bei Atatöv 1992, Sezer, 1993, Sander, 1993, Sayari, 1992, Sen, 1993, Tashan 1992, Yilmaz, 1994

²⁵ Vgl. Yeni Türkiye- 3: türk dis politikasi, özel sayisi, Yil 1, Ankara 1995

bestimmen das Credo der Analysen der türkischen Außenpolitik. So bei Bassam Tibi²⁶, Wolfgang G. Lerch²⁷, Paul B. Henze²⁸, und Morton I. Abromowitz.

Eine eher kritische Analyse der türkischen Außenpolitik unter Einbeziehung innenpolitischer und regionaler Faktoren stellt die unveröffentlichte wissenschaftliche besonders ertragreiche Studie von Heinz Kramer dar.²⁹

Genauso kritisch äußerte sich Udo Steinbach in seinen Analysen von der Gestaltung der zukünftigen türkischen Außenpolitik vor dem Hintergrund der zunehmenden Eskalation des Kurdenproblems, der Menschenrechtsverletzungen und dem wachsenden Einfluss islamischer Fundamentalisten in der Türkei.³⁰

Die im Jahre 1993 erschienene türkische Studie von Erol Mütercimler widmet sich ausführlich den Beziehungen zwischen der Türkei und den neuen Turkstaaten.³¹

Wissenschaftliche Analysen spezieller Fragen zur türkischen Außenpolitik werden in der englischsprachigen Zeitschrift *Foreign Policy/Dis Politika* angesprochen. Diese Zeitschrift wird vom Foreign Policy Institute in Ankara³², dem türkischen think-tank-Institut mit Beratungsfunktion für das türkische Außenministerium herausgegeben. Seyfi Tashan, Direktor des Instituts für Außenpolitik und Herausgeber der Zeitschrift „Foreign Policy“ und Ali Karaosmanoglu Direktor der Abteilung für strategische Studien des Instituts, zählen zu den führenden Persönlichkeiten des Foreign Policy Institutes.

Auch von dem Institut „Centre for Strategic Research“ Stratejik Arastirmalar Mekezi (SAM), das 1995 vom Ministerium für Außenpolitik gegründet wurde, werden wissenschaftliche Analysen von der türkischen Außenpolitik durchgeführt. Sie geben eine englischsprachige Zeitschrift „Perceptions - Journal of International Affairs“ heraus. Außerdem wurde ein umfangreiches Bücherverzeichnis zu Studien der türkischen Außenpolitik von 1923- 1997 herausgegeben.³³

Ein weiteres wichtiges Institut ist das „Centre for Eurasic and Strategic Research“ (Avrasya Stratejik Arastirmalar Merkezi - ASAM). Neben der Veröffentlichung vieler Bücher über die türkische Politik,³⁴ geben sie auch die Zeitschrift „Eurasische Mappe“ (Avrasya Dosyasi) heraus.

²⁶ Tibi Bassam: Die neue Rolle der Türkei. Die Türkei bleibt im Übergang zum 21. Jahrhundert für den Westen und seine Beziehungen zum Islam das wichtigste Bindeglied. In: die politische Meinung, Jg. 38, Nr. 284, Juli, 1993, S. 57-63

²⁷ Lerch G. Wolfgang: Die Türkei als „regionale Großmacht“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 38/39, Bonn 1993, S. 3-9

²⁸ Henze Pau B.: Turkey. « Toward the Twenty-Century, in: Graham E. Fuller, Ian Lesser u. a. (Hrsg.): Turkey's New Geopolitics, Colorado 1993

²⁹ Kramer Heinz: Die Türkei als Regionalmacht, Brücke und Modell. Strategisch-politische Zerr- und Wunschbilder deutscher und westlicher Türkeipolitik, unveröffentlichte Studie, Ebenhausen 1995

³⁰ Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert. Schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996.

³¹ Mütercimler Erol: 21. Yüzyilin Esiginde Uluslararası Sistem ve Türkiye- Türk Cumhuriyetleri İlişkileri Modeli, Istanbul 1993

³² Das Institut für Außenpolitik in Ankara wurde im Jahre 1975 gegründet.

³³ An Extensive Bibliography of Studies in English, German and French on Turkish Foreign Policy (1923-1997)

³⁴ Vgl. Özcan Nihat: PKK (Kürdistan İsci Partisi), Tarihi, İdeolojisi ve Yöntem, PKK, Geschichte, Ideologie und Methode, Asam 1999, Ankara, oder Özdag Ümit: Türkiye Kuzey Irak ve PKK, Türkei Nordirak und PKK, Asam, 1999, Ankara

Die Stiftung für Studien über den Mittleren Osten und den Balkan „Foundation for Middle East and Balkan Studies“ (Ortadogu ve Balkan Incelemeleri Vakfi – OBIV) Istanbul geben die Zeitschrift „Turkish Review of Middle East Studies“ heraus.

Einen Literatur- und Dokumentationsdienst zur türkischen Außenpolitik bietet das türkische Parlament in Ankara. Hier befindet sich eine erstaunliche Auswahl an Zeitungen, Zeitschriften, Monographien und Aufsätzen. Die Verfasserin hatte auch die Möglichkeit, Schriften der Türkischen Nationalversammlung (TBMM-Tutanaklari) zu analysieren.

Aus der Fülle der benutzten Literatur bildeten die hier genannten Arbeiten maßgebende Orientierungshilfen bei der Bewältigung des Materials und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema.

2. Das Ende des Osmanischen Reiches, die Gründung der türkischen Republik und die kemalistischen Reformen

Ohne den Islam und das Erbe des Osmanischen Reiches ist die Außenpolitik der türkischen Republik nicht zu verstehen. Das Osmanische Reich erreichte seine weitesten Grenzen vom Jemen bis zu den Toren Wiens, vom Kaspischen Meer bis zur Atlantikküste in Nordafrika, von Ägypten bis zur Krim und wurde zum mächtigsten Staat Europas, des Mittelmeerraums und des Vorderen Asiens. Die Türkei ist der Nachfolgestaat dieses Osmanischen Reiches. Jahrhundertlang war das Osmanische Reich ein mächtiger Faktor europäischer Großmachtspolitik gewesen. Obwohl dieses Reich seit dem 18. Jahrhundert als kranker Wächter in Europa gesehen wurde, blieb es ein starker politischer Faktor. Und obwohl es auch weite Gebiete Asiens und Nordafrikas umfasste, war es auch und vor allem ein europäisches Reich. Viele osmanische Wesire waren europäischer Abstammung.³⁵

2.1. Die grundlegenden Aspekte der Außenpolitik in der Osmanischen Geschichte

Das Osmanische Reich ging im 13. Jahrhundert aus einem Fürstentum in Nordwestanatolien hervor. In den folgenden Jahrhunderten entwickelte es sich zu einem Großreich, in dessen Kerngebiet sich die heutige Türkei befindet.³⁶ Um 1300 herrschte Osman noch über ein winziges Gebiet von etwa 1500 km² im westlichen Anatolien. Durch seine Eroberungszüge erweiterte er sein Territorium schließlich auf mehr als 18000 km². Auf diesem Gebiet entstand während der Regierungszeit des Reichgründers bereits ein echtes Staatswesen.³⁷

Osman, der sich nach dem Zerfall seiner seldschukischen Schutzmacht den Beinamen Sultan zulegte, um ihn an seine Nachfolger zu übertragen, gab nicht nur einer ganzen Dynastie seinen Namen, sondern auch dem neuen Staat. Er selber ging unter dem

³⁵ Vgl. Oran Baskin: Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugune, Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt 1: 1919-1980, Istanbul 2001, S. 21

³⁶ Über die ausführliche Geschichte des Osmanischen Reichs siehe: Ferenc Majoros, Bernd Rill: Das Osmanische Reich (1300 –1922), Die Geschichte einer Großmacht, Köln 1994, Vgl. Sen Faruk, Akkaya Cigdem, Özbek Yasemin, Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 3

³⁷ Vgl.: Ferenc Majoros, Bernd Rill: Das Osmanische Reich (1300 –1922), Die Geschichte einer Großmacht, Köln 1994, S. 96

Namen Sultan Osman I. (1289-1326) in die Geschichte ein.³⁸ Bei jeder neuen bedeutsamen Eroberung wurde die Hauptstadt in die jeweils neu eroberte Stadt verlegt. Dies war nicht nur ein Zeichen für künftige Expansionen, sondern gleichzeitig ein Merkmal der Osmanisierungs- bzw. Integrations- und Assimilationspolitik der Osmanen.³⁹ Schon in den Gründungsjahren bestand das Staatsvolk aus einem Völkergemisch, dessen Verwaltung auf lange Sicht nur auf der Basis der Gleichberechtigung möglich war. Sie haben Sultan Osman und seine Nachfolger anerkannt⁴⁰. Unter Sultan Orhan - dem ältesten Sohn Osmans - wurde die neue Armee der aus Kriegsgefangenen rekrutierten Janitscharen (Yeniceri) gebildet (1329), die von Sultan Murat I, dem Sohn Orhans, zu einem tragenden Machtfaktor im Reiche institutionalisiert wurde. Mit der Eroberung Istanbuls durch Fatih Sultan Mehmet II. (1451-1481) ging die tausendjährige Geschichte von Byzanz zu Ende und wurde das Reich auch und vor allem in Europa zu einer politischen und militärischen Macht.⁴¹

Unter Sultan Beyazit gelangten ganz Syrien, Palästina, Jerusalem und Ägypten unter seine Herrschaft (1517). Er brachte dem Perserkönig Schah Ismail eine vernichtende Niederlage bei und eroberte Mekka. Indem er das Kalifat von Ägypten nach Istanbul brachte, wurde er als erster osmanischer Sultan Kalif, damit das geistliche Oberhaupt aller Muslime in der Welt. Diesen Titel erbten seine Nachfolger, bis schließlich das Kalifat durch Atatürk abgeschafft wurde (1924).⁴² Während der 46 jährigen Herrschaftszeit von Sultan Süleyman dem Prächtigen erlangt das Reich seinen Höhepunkt (1520-1566). Das Reich erreichte seine weitesten Grenzen: vom Jemen bis zu den Toren Wiens, vom Kaspischen Meer bis zur Atlantikküste Nordafrikas, von Ägypten bis zur Krim. Es wurde zum mächtigsten Staat Europas. Das östliche Mittelmeer und das Schwarze Meer wurden zu osmanischen Binnenmeeren.⁴³ „Das osmanische Reich war diplomatisch-politisch eher eine europäische als eine asiatische Macht“, sagte Steinbach. Die Hohe Pforte wurde immer mehr ein Partner europäische Diplomatie. Die Osmanen standen nach der gescheiterten Belagerung von Wien in einer dauernden Folge von kriegerischen und diplomatischen Kontakten mit dem Habsburgischen Reich. Am nachdrücklichsten wurde die Anerkennung des Osmanischen Reiches als Machtfaktor in Europa in jenem Vertrag bekundet, den Frankreich und die Hohe Pforte 1536 abgeschlossen haben und der in der europäischen historischen Literatur als „Kapitulationen“ bezeichnet wurde. Darin wurden Fragen des Handels, der Rechtsprechung über Franzosen auf osmanischem Territorium, der konsularischen Vertretung von Franzosen bei der Hohen Pforte sowie der Behandlung von Kriegsgefangenen geklärt. Später wurde das osmanische Reich zum Spielball europäischer Mächte und ähnliche Verträge wurden zu einem Instrument, um die Souveränität und innere Stabilität des Osmanischen Reiches zu unterminieren. Sie wurden Ausdruck immer neuer „Kapitulationen“ des einst so mächtigen Reiches vor dem Willen der immer überlegeneren europäischen Mächte.⁴⁴

Das Ende der Ära Süleymans des Prächtigen markierte jedoch den Wendepunkt in der Geschichte des Osmanischen Reiches. Unter ihm hatte das Reich seine größte Prosperität und innere und äußere Stärke erreicht. Unter seinen Nachfolgern setzte der

³⁸ Vgl. Kündig-Steiner Werner (Hrsg.): Die Türkei – Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit, Tübingen 1977, S. 320 ff.

³⁹ Vgl. ebd., S. 321

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 321 ff.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 322

⁴² Vgl. ebd., S. 329

⁴³ Vgl. ebd., S. 330

⁴⁴ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, Schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach, S. 30

politische und wirtschaftliche Niedergang ein. Die staatlichen Einrichtungen verloren an Stärke und Effizienz; der bürokratische Apparat begann zu verfallen. Mit Süleyman brach unglücklicherweise auch die Reihe der fähigen und in der Politik wie im Felde energischen Osmanherrscher abrupt ab. Für einige Zeit saßen Sultane auf dem Thron, die entweder noch minderjährig waren oder wenig Interesse an der Politik zeigten. Diese Epoche nennt die Geschichtsschreibung die „Zeit der Weiberherrschaft“, die in Kösem Sultan, der Mutter Murats IV. (1623-40), eine der wohl politisch einflussreichsten Frauengestalten der osmanischen Geschichte erlebte.⁴⁵

Zu dem langen Verfallsprozess führten vielerlei Faktoren: Änderungen in den großen Handelsrouten, die die wirtschaftliche Grundlage des Reiches unterminierten, die Korruption in einer aufgeblähten Bürokratie und die Verelendung der bäuerlichen Bevölkerung, sowie der Niedergang der Janitscharen, die mehr und mehr den Militärdienst nur noch als sicheren Erwerb betrachteten.⁴⁶

Der „Weiberherrschaft“ machte schließlich Mehmet Köprülü ein Ende, der 1656 das Amt des Großwesirs antrat. Seine fünfjährige Amtszeit nützte er dazu, den Harem und die Janitscharenführer zu entmachten, gegen die Verschwendungssucht bei Hofe einzuschreiten und Korruption und Misswirtschaft der Bürokratie mit brutaler Härte zu verfolgen. Außenpolitisch musste das Reich jetzt große Niederlagen hinnehmen. Die Niederlage vor Wien und die nachfolgende Kampagne unter dem Prinzen Eugen ließen das Reich in seinen europäischen Teilen rasch zusammenschrumpfen, auch wenn Belgrad wieder zurückerobert werden konnte.⁴⁷

Mit der Tulpenzeit (Lale Devri) begann zugleich eine Ära der Reformen, eine vorsichtige Hinwendung zu Europa. Ihren ersten Höhepunkt erreichte die Europäisierung des höfischen Lebens während der Tulpenzeit unter Ahmet III. (1703-30). Mitten in der Bedrängnis durch schwierige äußere Verwirklichung und trotz der fortschreitenden Auflösung des gesamten sozioökonomischen Gefüges, pflegten der Sultan und sein Hofstaat einen kultivier-verschwenderischen Lebensstil. Man vertrieb sich die Zeit mit Schach und Muschelspiel, und pompöse Feierlichkeiten wurden veranstaltet. Zu den Glanzpunkten höfischer Selbstdarstellung gehörte die Gartenbaukunst. Neue farbenprächtige Tulpenarten wurden gezüchtet. Eine der wesentlichen Reformen dieser Zeit wurde die Einführung des Buchdrucks 1728. Die zahlreichen in der Folgezeit gedruckten Werke trugen wesentlich zur kulturellen Blüte bei.⁴⁸ Ein Janitscharenaufstand verhinderte aber die weitere Durchführung von Reformen. Die Wirklichkeit war durch anhaltenden politischen Niedergang gekennzeichnet.

1736 brach ein Krieg mit Russland aus. Im Friedensvertrag von Belgrad (1739) erneuerte das Reich Hoheitsrechte über das Schwarze Meer und stärkte die Stellung des Reiches in Europa. Die Russische Regierung akzeptierte jedoch den Frieden von Belgrad nicht und rüstete sich zu neuen Kriegen. Dieser endete mit einer türkischen Niederlage. Am 21. Juli 1774 verlor das Reich im Friedensvertrag von Küçük Kaynarca, im heutigen Nordostbulgarien, große Teile seiner Gebiete auf dem Balkan und im Kaukasus. Mit diesem Vertrag büßte das Osmanische Reich seine Großmachtstellung endgültig ein.⁴⁹

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 30

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 32

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 33 f.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 36

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 35

Sultan Mahmut II. (1808-1839) wurde zum „Motor“ einer weitreichenden Erneuerungsbewegung mit stark westlicher Orientierung. Er erhielt wegen seiner Reformen den Beinamen „ungläubiger Sultan“. Das erklärte Ziel Mahmuts II. war die Modernisierung des Reiches. Grundlegend wurde die Armee als zentraler Träger des Staates modernisiert. Mit der gewaltsamen Abschaffung der ehemaligen Elitetruppe der Janitscharen im Jahr 1826 wurde der Weg frei für eine Modernisierung der Armee. Anschließend befahl der Sultan auch die Auflösung des Bektasi Derwischordens, der aus dem Janitscharenkorp hervorgegangen war. Damit wurde der Widerstand der stärksten Gruppierung gegen die Reformen gebrochen. Um die Umsetzung der militärischen Reformen - zu denen Planung und Durchsetzung gehörte - zu verwirklichen holte sich Sultan Mahmut II., den jungen preußischen Militärexperten Helmuth von Moltke ins Land. Ein besonderes Anliegen Mahmuts II. war die Einrichtung von technischen Schulen, in denen nicht nur Offiziere, sondern auch Beamte eines neuen Typs ausgebildet werden sollten, um die konservativen Beamten vergangener Zeiten ablösen zu können. In einem säkularen Grundschulsystem sollten die Schüler auf den Besuch der technischen Schulen vorbereitet werden. Als äußeres Zeichen der Modernisierung erließ der Sultan außerdem eine Kleiderverordnung, die das Tragen der traditionellen Pluderhosen und des Turbans verbot. Die Beamten mussten stattdessen nun einen rockähnlichen schwarzen Mantel, eng anliegende schwarze Hosen und den roten Fes tragen.⁵⁰ Innere Reformen, welche die gesellschaftlichen Grundfesten und Grundwerte erschütterten, wurden vorangetrieben. Die ersten türkischen Zeitungen erschienen in dieser Zeit, neue Gesetze wurden erlassen, türkische Studenten wurden nach London und Paris zum Studium geschickt. Durch die Reformen kam es zu einer gewissen Liberalisierung in der Gesellschaft.⁵¹

Der Sohn von Mahmut II., Abdümeceid I. (1839-1861), setzte das Werk seines Vaters entschieden und auf breiter Grundlage fort. Der neue Sultan ließ in einem Erlass (Ferman) von Gülhane, 1839, die Grundprinzipien niederlegen, die den Reformen seines Vaters und seinen eigenen künftigen Schritten zugrunde lagen. Nach der Niederlage des neu von Molte aufgestellten Heeres lag wohl das Motiv zu seiner Verkündung darin, dass die Osmanen sich selbst modernisieren wollten. Zum ersten Mal wurden so etwas wie Menschen- bzw. Bürgerrechte proklamiert: Sicherheit des Lebens und der Ehre aller Osmanen sowie ihres Besitzes, Ende der Steuerpacht und ihres Missbrauchs, reguläre Rekrutierung in die Armee, gerechte und öffentliche Gerichtsbarkeit für alle Angeklagten, Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz.⁵² Dieser Erlass wurde noch einmal im Jahr 1856 bekräftigt.

Beide Erlasse konstituierten die „Tanzimat-Bewegung“ und kennzeichneten (eingeleitet wurde sie schon unter Mehmet II.) die Epoche der Veränderungen. Der Staat als auch die Gesellschaft wurde grundlegend reformiert.⁵³ Weitere Reformen entstanden; das Strafrecht wurde neu gefasst; Handelsrecht und Handelsgerichtsbarkeit wurden reformiert.⁵⁴

Der Einfluss Europas auf die osmanischen Institutionen und die Verwaltung nahm stetig zu. Eine Gruppe, die „Jungen Osmanen“ (Yeni Osmanlilar), die sich den liberalen Ideen Europas verbunden fühlten, begann, sich dem Absolutismus der Sultane entgegenzustellen. In ihrem Denken bedeuteten Patriotismus, Reformwille und

⁵⁰ Vgl. ebd., S. 38

⁵¹ Vgl. Kündig-Steiner Werner (Hrsg.): Die Türkei – Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit, Tübingen 1977, S. 338

⁵² Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, S. 42

⁵³ Vgl. ebd, S. 42

⁵⁴ Vgl. ebd, S. 44

Liberalismus eine Einheit. Dieser Gruppe gehörten Angehörige aus den besten Familien der osmanischen Elite an.

1876 kam es zu Straßenunruhen, und Mithat Pasa (Großwesir und später Minister in Istanbul) ließ am 30. Mai 1876 den Sultan absetzen. Abdülhamid II. (1876-1908) gelangte auf den Thron. Vor seiner Erhebung zum Sultan versprach der Prinz, eine Verfassung zu erlassen, die Mithat Pasa bereits im Wortlaut vorlegen konnte. Das Dokument ging in wesentlichen Teilen auf die belgische Verfassung von 1831 zurück.⁵⁵

Als Sultan Abdülhamid II. an die Macht kam, erlebte die Erneuerungsbewegung einen großen Rückschlag. Er löste 1878 das Parlament für Jahrzehnte auf und setzte auf die Karte „Panislamismus“. Der innere Zerfall des Reiches setzte sich rasch fort. Offiziere, Intellektuelle und Lehrer schlossen sich in oppositionellen Geheimgesellschaften zusammen. Unter anderem entstand eine Gruppe mit den Namen „Komitee für Einheit und Fortschritt“ (İttihat ve terakki cemiyeti). Vor allem richtete sich der Widerstand gegen die immer stärker werdende Islamisierung. Einige der Anhänger agierten aus ihrem Exil in Paris. Dadurch konnten westliche Ideen in Fragen der Demokratie in die Diskussion einfließen. Die radikale oppositionelle Bewegung, welche ihren Namen von einer in Paris erscheinenden Emigrantenzeitung, „La Jeune Turquie“, „die junge Türkei“, erhielt, entwickelte eine dem Osmanismus entgegengesetzte Ideologie. Sie basierte auf einem türkischen Nationalismus.⁵⁶

Der „Jungtürkenbewegung“ (nach einer Offiziersverschwörung aus der Bewegung der Jungosmanen hervorgegangen) gelang es 1908/09, Abdülhamid II. zu stürzen und eine neue Verfassung einzusetzen. Der neue Sultan, Mehmet V. Resat (1909-1918), stand unter der Gewalt des „Komitees für Einheit und Fortschritt“. Ein weiterer reformerischer Höhepunkt war die Einberufung des Parlaments. Den Staat konnten die Jungtürken zwar reformieren, aber sie hingen stark den pantürkischen⁵⁷ bzw. panturanistischen Gedanken an. Damit standen sie entgegen den Jungosmanen, die den multikulturellen Charakter des Staates bewahren wollten. Die „Jungtürken“ betrieben eine Türkisierungspolitik, mit der sie Minderheiten ausschlossen, unterdrückten, bekämpften.⁵⁸

Die Bewegung der Jungtürken von 1908 trug also nicht nur Züge des Freiheitsstrebens, sondern auch des türkischen Nationalismus. Der geistige Vater des türkischen Nationalismus, Ziya Gökalp (1875-1924), begann 1896 Interesse für die frühe türkische Geschichte zu entwickeln, nach dem er Werke von Leon Cahun (1841-1900) über die Geschichte der Türken gelesen hatte. Cahun war Lehrer und Schriftsteller, er wurde mit seinen Büchern zu türkischen Themen auch in der Türkei bekannt.⁵⁹ Ziya Gökalp, selbst ein Kurde aus Diyarbakir, schrieb damals, dass es nicht mehr möglich sei, die Existenz einer Gesellschaft, die aus Hunderten von Nationen bestehe, zu bewahren.⁶⁰ Er plädierte daher für eine konsequente und systematische Türkisierung des Reiches.

Die Bewegung der Jungtürken von 1908 favorisierte den türkischen Nationalismus gegenüber dem Pan-Islamismus. Die Jungtürken beeinflussten mit ihren Ideen auch die arabischen Massen und ihre Intellektuellen, die zu der Zeit mehrere politische Vereine

⁵⁵ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, S. 42

⁵⁶ Vgl. Ferenc Majoros, Bernd Rill: Das Osmanische Reich (1300 –1922), Die Geschichte einer Großmacht, Köln 1994, S. 352

⁵⁷ Der Pantürkismus basiert auf der Idee eines türkischen Großreiches, in dem alle Turkvölker leben.

⁵⁸ Vgl. Weitmann Michael W: Atatürks Erben auf dem Weg nach Westen. Die Türkei im Spannungsfeld zwischen Nahost und Europa, München 1997, S.98

⁵⁹ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, S. 68

⁶⁰ Vgl. Gökalp Ziya: Türkcülügün Esaslari, Istanbul 1970, S. 49

in Istanbul gegründet hatten.⁶¹ Der Sturz von Abdulhamid II. und die Bewegung von 1908 war also nicht nur für türkische, sondern auch für arabische Nationalisten ein politischer Wendepunkt. Die Araber begannen einen eigenen Nationalismus zu entwickeln.⁶²

Die Balkankriege (1912/13) waren die letzten, bevor das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg unterging.

Um den Kollaps des Osmanischen Reiches zu verhindern, begann Sultan Abdulhamid II. sich gegen die imperialen Mächte Frankreich und Großbritannien zu wenden und an Deutschland anzulehnen, was die Rivalität und den Streit um den Einfluss dieser Weltmächte im Osmanischen Reich noch verschärfte. Diese Rivalität wurde beim Bau der Bagdad-Eisenbahnlinie deutlich. 1888 erhielt ein deutsches Konsortium von der osmanischen Regierung die Konzession zum Bau einer Eisenbahnlinie von Üsküdar nach Ankara. Im wirtschaftlichen Bereich waren die Waffenaufträge vom Bosphorus der deutschen Rüstungsindustrie höchst willkommen. Der umfangreiche Handelsaustausch mit Deutschland kam beiden Seiten zugute.⁶³ Infolge dieser Machtkonstellationen unterstützten Frankreich und Großbritannien die Unabhängigkeitsbestrebungen der Araber gegen das Osmanische Reich. Während der 400 jährigen osmanischen Herrschaft haben sich Araber und Osmanen bzw. Türken gegenseitig beeinflusst. Vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 1. Weltkrieges lebten die Araber unter der Herrschaft der Osmanen, die 1517 das Kalifat von den Arabern übernommen hatten. Nachdem die osmanischen Sultane das Kalifat übernommen hatten, wurden sie damit de facto weltlicher und geistlicher Führer der Islamischen Welt. Bereits 1830 hatte das Osmanische Reich Algerien und 1881 Tunesien an Frankreich sowie 1882 Ägypten an Großbritannien verloren. So unterzeichneten Frankreich und Großbritannien das Sykes-Picot-Abkommen⁶⁴, wonach sie das noch unter der osmanischen Herrschaft befindliche arabische Land unter sich aufteilten. Das osmanische Reich näherte sich somit seinem Ende.

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg brachte das ohnehin von innerer Instabilität geprägten Osmanischen Reiches das Ende. Am 30.10.1918 sah sich die osmanische Staatsführung gezwungen, sich den Ententemächten zu ergeben.

2.2. Die Gründung der türkischen Republik am 29. Oktober 1923

Der Vertrag von Sévres (10.08.1920) sah eine Zerstückelung des Osmanischen Reiches vor. Der gesamte östliche Landesteil einschließlich der Städte Kars, Ardahan und Erzurum sollte in eine unabhängige Republik Armenien umgewandelt werden. Ein autonomes Kurdengebiet sollte südlich davon alle Gegenden östlich des Euphrats umfassen. Die französische Zone hätte Syrien und Kilikien umfasst. Adana und Umgebung wurden Italien zugesprochen. Griechenland bekam Izmir und Westanatolien. Der Türkei blieb das Territorium Mittelanatolien und ein Teil der Schwarzmeerküste.⁶⁵ Die Meeresengen sollten unter internationale Kontrolle gestellt werden.

⁶¹ Vgl. Berkes Niyazi: *Islamlık, Ulusculuk, Sosyalizm*, Ankara 1975, S. 36

⁶² Vgl. Steinbach Udo: *Die Türkei*, S. 50

⁶³ Vgl. Ferenc Majoros, Bernd Rill: *Das Osmanische Reich (1300 –1922), Die Geschichte einer Großmacht*, Köln 1994, S. 351

⁶⁴ Der Name des Abkommens geht auf den französischen Unterhändler Charles Francois Georges Picot und den Briten Sir Mark Sykes zurück.

⁶⁵ Vgl. Sen Faruk: *Türkei, Beck'sche Reihe Länder*, München 1996, S. 38

Mustafa Kemal, damals ein Offizier der osmanischen Armee, lehnte den Sévres-Vertrag ab und begann vom 19. Mai 1919 an, die Kräfte zu mobilisieren, die den Befreiungskampf durchführen sollten, der von 1920 bis 1923 dauerte.⁶⁶

Die imperialen Teilungspläne gaben der sich formierenden Widerstandsbewegung der Muslime immer mehr Auftrieb. Die Besetzung Izmir durch die Griechen schwächte die Position der prowestlichen Kräfte im Osmanischen Reich. Der Islam war für die kemalistische Bewegung eine notwendige ideologische Basis der Legitimität gegenüber der Regierung des Sultan-Kalifen in Istanbul. Die Einheit, welche herzustellen sei, sei nicht nur eine türkische, tscherkesische oder kurdische, sondern eine aller ethnischen Elemente umfassende islamische Einheit.⁶⁷

Die Widerstandsbewegung machte sich schon im November 1918 bemerkbar, als ein „Nationaler Islamischer Rat von Kars“ gebildet wurde, um die Übergabe dieser Provinz an die Armenier zu verhindern. In verschiedenen Gebieten entstanden nun in wenigen Monaten „Komitees zur Verteidigung der Rechte“ (Müdafaa-i Hukuk Cemiyetleri) der muslimischen Bevölkerung, deren Träger durchweg dem regionalen Kader der ehemaligen jungtürkischen Partei angehörten. Mustafa Kemal Pasa war Ende April 1919 vom Sultan zum Inspekteur der Truppen in Ostanatolien ernannt worden. Sein Auftrag war die lokalen Unruhen vor allem im Gebiet von Samsun zu unterdrücken und die Demobilisierung der Armee zu überwachen. Einige seiner Freunde, allen voran die Korpskommandeure Kazim Karabekir und Ali Fuad, hatten längst wichtige Posten in Anatolien und förderten in ihren Gebieten mit allen Mitteln die nationalen Kräfte. Mit der Ankunft Mustafa Kemal Pasa in Samsun erhielt die Widerstandsbewegung, die bis dahin eher regional ausgerichtet war, eine neue Qualität. Eine erste Lagebesprechung, bei der die künftige Marschroute bestimmt wurde, fand auf einem Kommandeurstreffen in Amasya am 21./22. Juni 1919 statt. Im Rundschreiben von Amasya teilte man den Behörden in Anatolien mit, dass die territoriale Integrität des Landes und die Unabhängigkeit der Nation gefährdet sei.⁶⁸ Deshalb müsse schleunigst ein nationaler Kongress einberufen werden, und zwar in Sivas, weit weg vom Einfluss und der Kontrolle der Besatzungsmächte in Istanbul. In Sivas wurde auch das „Repräsentative Komitee“ (Heyeti Temsiliye) unter dem Vorsitz Mustafa Kemal Pasa gebildet, ein Ausführungsorgan der Widerstandsbewegung, das für das ganze Land zuständig war.⁶⁹

Am 28. Januar 1920 verlegte das Komitee seinen Sitz nach Ankara, dem Zentrum des nicht besetzten Landesteils, und verkündete in einem Manifest, dem sogenannten Nationalpakt (Misak-i Milli), die Ziele der Widerstandsbewegung: Eine Teilung des Landes würde nicht hingenommen werden. Istanbul solle osmanisch bleiben. Während die Nationalisten sich bereit erklärten, die Autonomie der arabischen Provinzen anzuerkennen, lehnten sie die Autonomie für die Armenier und Kurden ab. Sie verwarnten sich gegen eine Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches und setzten sich für dessen ökonomische, finanzielle und rechtliche Unabhängigkeit ein.⁷⁰

Im April 1920 formierte sich das Komitee zur „Großen Türkischen Nationalversammlung“ (TBMM). Mit der Ernennung Mustafa Kemal Pasa zum Präsidenten dieser Nationalversammlung und zum Vorsitzenden der Nationalen Regierung entmachteten die Nationalisten de facto den Sultan. Zur Legitimierung der

⁶⁶ Vgl. Sen Faruk, Türkei, Beck'sche Reihe Länder, München 1996, S. 38

⁶⁷ Vgl. Fikret Adanir: Geschichte der Republik Türkei, Mannheim 1995, S. 23, 24 ff

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 23, 24 ff

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 23, 24 ff

⁷⁰ Vgl. Faruk Sen, Akkaya Cigdem, Özbek Yasemin, Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 4. ff.

Auflehnung gegen den Sultan bediente sich die Widerstandsbewegung auch des religiösen Arguments, das Kalifat und den Kalifen von den feindlichen Mächten befreien zu wollen.⁷¹ Mit der Propagierung der Befreiung des Kalifen konnte die Religion als einigendes Element zwischen den verschiedenen muslimischen Ethnien Anatoliens eingesetzt werden. Auf diese Weise gelang es, Kurden, Tscherkessen und Türken als eine Solidargemeinschaft zum Widerstandskampf gegen fremde Mächte zu mobilisieren.⁷²

Die Regierung des Sultans dagegen amtierte isoliert vom Land in Istanbul: Die Hohe Pforte trat im Friedensvertrag von Sévres vom 10. August 1920 Ostanatolien an einen unabhängigen Staat Armenien, sowie Südostanatolien an einen autonomen Staat Kurdistan, schließlich Thrakien und den Großteil Westanatoliens an Griechenland ab. Weiterhin verzichtete sie auf Mossul, nahm die Entmilitarisierung der Meeresengen hin und gestand Italien sowie Frankreich in den verbleibenden Gebieten in Kleinasien weitreichenden Einfluss zu. Vom Osmanischen Reich sollte nur noch ein Reststaat ohne eigene Souveränität übrigbleiben. Für die Nationalversammlung in Ankara war der Vertrag von Sévres inakzeptabel.⁷³

So kam es zum griechisch-türkischen Krieg, dem Befreiungskrieg (Kurtulus Savasi). Am 9. September 1922 erreichten die ersten türkischen Soldaten Izmir. Die griechischen Verbände zogen sich über das Meer zurück.⁷⁴ Der erfolgreiche Befreiungskrieg der Türken gegen die Griechen machte das Diktat von Sévres ungültig. Die siegreiche türkische Regierung konnte nun aus einer Position der Stärke neu verhandeln.

Bei den Friedensverhandlungen in Lausanne waren Großbritannien, Frankreich, Italien und Griechenland die Gastgeber. Neben Ankara luden sie auch die Istanbuler Regierung ein, damit sie die Türken spalten konnten. Dies gab dem Parlament von Ankara den Anlass, das Sultanat abzuschaffen.⁷⁵ Entschlossen verfügte Ankara die Abschaffung des Sultans zum 1. November 1922 und schon am 4. November übergab Großwesir Ahmet Tevfik Pasa seine Amtsgeschäfte an General Refet (Bele), den Vertreter Ankaras in Istanbul. Am 17. November reiste der letzte Sultan Mehmet Vahdettin IV. auf einem britischen Schiff ins Exil. Die osmanische Epoche, die über 700 Jahre gedauert hatte, war zu Ende gegangen.⁷⁶

Am 24. Juli 1923 wurde der Lausanner Vertrag unterzeichnet, bei dem die unbeschränkte Souveränität über das türkische Staatsgebiet erreicht worden war. Bis auf Mossul (britisches Mandat), Hatay (französisches Mandat) und die ägäischen Inseln (griechisch und italienisch) wurde das anatolische Kernland mit Ostthrakien als souveräner Staat bestätigt. Weder Armenien noch Kurdistan wurden erwähnt. Istanbul und die Meeresengen unterlagen nicht internationaler Kontrolle, als die Meeresengen den Status einer entmilitarisierten internationalen Seefahrtstraße mit freier Durchfahrt für Handelsschiffe erhielten. Die Abschaffung der Kapitulationen wurde wenig später bestätigt allerdings blieben die Vorkriegsschulden rückzahlungspflichtig, und die bestehenden Zollbestimmungen (Niedrigzölle) wurden bis 1929 festgeschrieben.

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 4. f

⁷² Vgl. Ebd., S. 4. f

⁷³ Vgl. Ebd., S. 4. f

⁷⁴ Vgl. Buhbe Matthes: Die Türkei - Politik und Zeitgeschichte, Studien zu Politik und Gesellschaft des Vorderen Orients, Opladen 1996, S. 30

⁷⁵ Vgl. Feroz Ahmet: The Making of Modern Turkey, (Modern Türkiyenin Olusumu), Istanbul 1999, S. 66

⁷⁶ Vgl. Buhbe Matthes: Die Türkei, S. 35

Kriegsreparaturen wurden nicht verlangt. Nur Nichtmuslime, insbesondere Armenier, Griechen und Juden, wurden als Minderheiten erwähnt und mit gewissen Schutzrechten ausgestattet. Es wurde kein internationales Kontrollgremium für Minderheitenfragen geschaffen. Alle Ausländer unterlagen uneingeschränkt türkischer Jurisdiktion. Hinsichtlich der verbliebenen griechisch-orthodoxen Einwohner im neuen Staatsgebiet (außer Istanbul) und der Türken außerhalb desselben (nicht aber Thrakien und Bulgarien) wurde ein Bevölkerungsaustausch vereinbart - übrigens die erste in einem völkerrechtlichen Vertrag vereinbarte Zwangsumsiedlung.⁷⁷ Die „Große Nationalversammlung“ (TBMM) ratifizierte den Vertrag Ende August 1923. Am 1. Oktober 1923 verließ die letzte Besatzungstruppe Istanbul.

Die Gründung des modernen türkischen Staates erfolgte dann am 29.10.1923. Die Hauptstadt der Republik ist seit dem 13. Oktober 1923 Ankara. Die beiden dominierenden außenpolitischen Grundprinzipien sind seither die Erhaltung der territorialen Integrität und des Status quo, welches durch Erhaltung des Friedens am sichersten gewährleistet schien: „Friede zu Hause, Friede in der Welt“ wurde ein Leitsatz der Außenpolitik Atatürks. Die Staatsgrenzen wurden vorerst in einem Nationalpakt und in der Folge im Vertrag von Lausanne 24. Juli 1923 international akzeptiert und festgelegt. Die Begriffe Nation, Nationalismus, Nationalstaat und nationales Interesse ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Leitgedanken Kemal Atatürks und durch sämtliche türkischen Verfassungen. An den nationalen Interessen orientierte Politik zu treiben, war der erste und wichtigste Schritt der neuen Politik: „Das politische System, das wir als klar und völlig durchführbar betrachten, ist die nationale Politik. Damit unsere Nation ein glückliches, starkes und andauerndes Leben führen kann, ist es nötig, dass der Staat eine ausschließlich nationale Politik verfolgt, und dass diese Politik restlos mit unserer inneren Organisation übereinstimmt und sich auf diese stützt. Wenn ich von nationaler Politik spreche, so möchte ich dem den folgenden Sinn geben: Innerhalb unserer nationalen Grenzen an dem wirklichen Glück und Wohlergehen der Nation und des Landes arbeiten, indem wir uns vor allem, um unsere Existenz zu erhalten, auf unsere eigene Macht stützen.“⁷⁸

Die Türkei verfolgt seit der Gründung der Republik eine Westorientierung. Die Entscheidung Kemal Atatürks, die Türkei politisch, sozial und geistig-kulturell nach Europa auszurichten, ist ein Vorgang von äußerster Vielschichtigkeit. Die „Westausrichtung“ war nicht Selbstzweck, sondern von Anfang an auch ein Mittel, das veraltete politische und geistige Fundament des osmanischen Staats zu zerstören. Das oberste Ziel war die Modernisierung des neuen türkischen Staates. Modernisierung war gleichbedeutend mit der Schaffung eines türkischen Nationalstaates, einer Nationalkultur und eines neuen Menschen, der sich seiner nationalen Identität voll bewusst war. Voraussetzung für diesen Prozess war die Zerstörung des religiös-islamischen Überbaus des osmanischen Reiches, was nicht eine Verwerfung der Religion selbst, aber eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Religion bedeutete. Was die politische Seite dieser Entscheidung anbelangte, so konnte man an gewisse Reformen und Transformationen innerhalb des osmanischen Reiches im 19. Jahrhundert (Tanzimat-Epoche) anknüpfen.⁷⁹ Damit sollte gleichzeitig die Überwindung der wirtschaftlichen, technischen und sozialen Rückständigkeit und die

⁷⁷ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei- Politik und Zeitgeschichte, Studien zu Politik und Gesellschaft des Vorderen Orients, Opladen 1996, S. 35

⁷⁸ Zit. Von Kemal Atatürk von Kramer Heinz: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der türkischen Außenpolitik, SWP 1990, S. 12 f.

⁷⁹ Vgl. Kramer Heinz: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der türkischen Außenpolitik, SWP 1990, S. 9 f.

Einführung bzw. Erweiterung der demokratischen und menschlichen Grundrechte im Lande nach westlichem Muster verbunden sein.

Im außenpolitischen Bereich strebten und streben alle türkischen Regierungen die „Errichtung eines zeitgemäßen Zivilisationsstandes der Republik Türkei als gleichberechtigtes, ehrenhaftes Mitglied der Völkerfamilie“ an.⁸⁰

Atatürk selbst hat gesagt, es gäbe mehrere Nationen, aber nur eine europäische Zivilisation – und die Türkei sei ein Teil dieser Zivilisation.⁸¹

Ungeachtet aller emotionalen Bindungen und aller Traditionen war es die westliche Zivilisation seines Zeitalters – real im Sinne einer politisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich und technisch überwältigenden Potenz - die es zu beherrschen galt, wenn man nicht von ihr beherrscht werden wollte, behauptete Atatürk.⁸²

2.3. Die wichtigsten Reformen des Kemal Atatürks

Für Atatürk war die wahre Religion eine Privatangelegenheit des Individuums. Er bestand deshalb - entgegen der islamischen und osmanischen Tradition - auf einer Trennung von Staat und Religion und auf der Freiheit des Individuums, seine Religion zu wählen. Atatürk billigte der Türkei keine Staatsreligion zu. Die moderne Zivilisation gab die Richtschnur für die Erstellung von Gesetzen und Verordnungen. Atatürk betrachtete die Trennung von Staat und Religion als die Basis für eine fortschrittliche türkische Gesellschaft. In der Folge kam es aufgrund dieser grundlegenden Neuerungen zu einer Reihe von bedeutenden Änderungen im türkischen Staatsgefüge.

Am 3. März 1924 erfolgte der radikalste Schritt für einen Neubeginn, die Abschaffung des Kalifats (Halifelik), der Ministerien für die Scharia Angelegenheiten und der Scharia selbst. Im September 1925 wurden die religiösen Wallfahrtsgrabstätten (Türbe) und Derwischkonvente (Tekke) - Wohngemeinschaften muslimischer Ordensbrüder und ihrer Familien - geschlossen; es erfolgte ein Verbot der Derwischorden. Die muslimischen Bruderschaften wurden aufgelöst. Die muslimischen Ordensbruderschaften (Tarikat) wurden in die Illegalität gedrängt. Die Medresen (Religionsschulen) als eigenständige Schulen wurden aufgelöst und durch Schulen, die eine weltliche Erziehung förderten, ersetzt. Die Politiker suchten nun mit administrativen Mitteln die Verwestlichung voranzutreiben und die weitgehend durch islamische Tradition geprägte Gesellschaft „von oben“ zu reformieren. Sie demonstrierten zugleich, dass die Türkei aus dem islamischen Staatenverband ausgeschieden war. „Laizismus“ bzw. Säkularismus wurden ein Kernstück der kemalistischen Revolution.⁸³

Neben den religiösen Reformen wurde 1925 europäische Kleidung eingeführt und die religiöse Kopfbedeckung (Fes) verboten. Mustafa Kemal ordnete eine neue Kopfbedeckung (den Hut) für das Volk an. Den Frauen wurde das Tragen des Schleiers untersagt. Die neue Kleiderordnung diente vor allem symbolhafter Verdeutlichung des Erneuerungswillens.⁸⁴ Atatürk selbst erschien Ende August 1925 in der religiös

⁸⁰ Vgl. Präambel der Verfassung der Republik Türkei vom 7.11.1982; zit. Nach Geffken (Hrsg.), Die Demokratie der Militärs, Köln 1983, S. 45

⁸¹ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, 1997 Istanbul, S. 25

⁸² Vgl. Udo Steinbach: Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 144, Dikerdem Mahmut: Ortadogu'da Devrim Yillari, Istanbul 1977, S. 10

⁸³ Vgl. Sen Faruk et al: S. 7

⁸⁴ Vgl. Sen Faruk et al: S. 7

konservativen Stadt Kastamonu mit einem Panamahut. Die Bewohner waren zuerst sprachlos; denn der Hut war das sichtbarste Zeichen der Ungläubigen. Zur Begründung ließ er sich folgendermaßen vernehmen: „Meine Herren, das türkische Volk, das die Türkische Republik gegründet hat, ist zivilisiert; es ist zivilisiert in Geschichte und Realität... . Ist unsere Kleidung zivilisiert und national? Meine Freunde, wir müssen nicht die alten Trachten und Turans aufsuchen und neu beleben. Eine zivilisierte, internationale Kleidung ist würdig und passend für unsere Nation und wir werden sie auch tragen. Stiefel und Schuhe an unseren Füßen, Hosen an unseren Beinen, Rock und Krawatte, Jacke und Weste und natürlich zur Vervollständigung eine Kopfbedeckung mit einem Rand. Darauf lege ich großen Wert. Diese Kopfbedeckung nennt sich Hut.“⁸⁵ Der Hut löste den Fes ab. Der Einführung des Hutes folgte im September 1925 ein Verbot, die Tracht mit weiten Pluderhosen, Mänteln und Turbans zu tragen. Das Verbot galt auch für alle Bürger, die ein staatlich anerkanntes religiöses Amt bekleideten. Alle Beamten mussten westliche Kleidung anlegen und Hüte tragen.⁸⁶

Weitere bedeutende Erneuerungen geschahen im Rechtswesen. Denn es gab bis dahin keine einheitliche, für den Staat gültige Regelung der Rechtsangelegenheiten. Wo das religiöse Recht nicht ausreichte, wurde Gewohnheitsrecht angewendet, das regional unterschiedlich aussah. Es war deshalb notwendig, eine neue, einheitliche Justiz zu schaffen, um damit auch die nach der Auflösung der nach islamisch-osmanischer Rechtsordnung urteilender Gerichte entstandenen Lücken zu schließen. Im Jahr 1926 nahm die Türkei das Schweizer Zivilgesetzbuch an und damit die Einehe und die Gleichstellung der Geschlechter. Religiös geschlossene Ehen vor dem Imam, dem Dorfgeistlichen, galten fortan als rechtlich unwirksam. Die Ehe musste vor dem staatlich bestellten Standesbeamten geschlossen werden. Anschließend wurden das deutsche Handelsrecht (29. Mai 1926) und das italienische Strafrecht (1. März 1926) übernommen.⁸⁷

Reformen gab es auch in der Sprache und im Schriftwesen. Die bisher insbesondere in der Verwaltung benutzte Elitesprache des Osmanischen war mit arabischen und persischen Wörtern angereichert, wurde mit osmanischen Schriftzeichen geschrieben und war nur für eine privilegierte Minderheit in Wort und Schrift verständlich. Dagegen galt die von der Mehrheit der Bevölkerung gesprochene Umgangssprache als vulgär (Kaba). Die Kemalisten plädierten für die Eliminierung der arabischen und persischen Elemente aus dem Sprachgebrauch. Dies sollte zum einen die türkische Sprache aufwerten und dadurch das Nationalbewusstsein stärken. Zum anderen sollten durch die Vereinfachung der Sprache die Bildungsdifferenzen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Klassen beseitigt werden. Hierfür hatte die Sprachkommission das lateinische Alphabet vorgesehen und für die türkische Sprache überarbeitet.⁸⁸ Durch die Einführung des lateinischen Alphabets im Jahr 1928 erfolgte eine Art Sprachrevolution, die das Ziel verfolgte, die Volkssprache mit der Bildungssprache zu vereinen. Die lateinische Schrift sollte nach Atatürk auch die Kommunikation mit den westlichen Ländern erleichtern.

Die „Türkische Gesellschaft für Sprache (Türk Dil Kurumu) wurde im Jahre 1932 gegründet und wurde zum wissenschaftlichen Zentrum des Studiums und der

⁸⁵ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ...S. 128f.

⁸⁶ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ...S. 129

⁸⁷ Vgl. Sen Faruk et all: S. 7 f.

⁸⁸ Vgl. Sen Faruk et all: S. 8

Erneuerung der türkischen Sprache. Gleichzeitig begann man, die nationale Sprache von den zahlreichen arabischen und persischen Wörtern zu säubern.⁸⁹

Die Jugend, die lediglich das lateinische Alphabet kannte und daher nicht in der Lage war, die vor 1928 gedruckten Bücher zu lesen, war auch sprachlich bald außerstande, die klassischen Werke der eigenen Literatur zu verstehen. Sogar die berühmte Rede Atatürks aus dem Jahre 1927 musste sprachlich überarbeitet und teilweise ins Neutürkische übersetzt werden.⁹⁰ Zur Überwindung dieser zwischen den Generationen aufgebrochenen Sprachbarriere wurden eigens ein Wörterbuch „Osmanisch-Türkisch“ herausgegeben, in dem die alten Wörter durch die neuen erklärt wurden und umgekehrt. Mit Hilfe dieses Wörterbuchs lasen viele ältere Leute die Zeitungen, Jugendliche aber auch die vor 1930 geschriebenen Werke von Schriftstellern.⁹¹

Als Ergebnis der Sprachreform entstand eine neue türkische Literatursprache. In jenen Jahren tauchten die später berühmten Dichter und Schriftsteller wie Nazim Hikmet (1902-1963), Orhan Kemal (1914-1970), Yasar Kemal (geb. 1922), Kemal Tahir (1910-1973), Suat Dervis (1905-1972) und Aziz Nesin (1915-1995) auf. Sie trugen sehr zur Entwicklung der türkischen Gegenwartssprache bei und machten die türkische Literatur über die Grenzen des Landes hinaus bekannt.⁹²

Durch ein Gesetz vom 26. Dezember 1925 wurde die europäische Zeitrechnung nach dem gregorianischen Kalender eingeführt und der Sonntag als offizieller freier Tag festgelegt. Danach, am 28. Mai 1928, übernahm die türkische Republik das international gebräuchliche Ziffernsystem und die europäischen Maßeinheiten.⁹³

1928 wurde eine Kommission an der Theologischen Fakultät in Istanbul beauftragt, Vorschläge für eine Reform der islamischen Gebetsformen mit dem Ziel auszuarbeiten, Türkisch als Gebetsprache (Ezan) anstelle des Arabischen einzuführen.⁹⁴

Mustafa Kemal wollte auch die überkommenen Gesellschaftsstrukturen aufbrechen, die in jahrhundertealter islamischer Tradition wurzelten. Die Befreiung der Frau war die radikalste unter ihnen. Die Anerkennung der Frau und die Emanzipation waren prinzipielle Punkte Atatürks. Das „Türkische Bürgerliche Gesetzbuch“ von 1926 sah innerhalb der Familie gleiche Rechte für Mann und Frau vor. Den Mädchen wurde die Möglichkeit der höheren Schulbildung eröffnet; sie konnten die Universität besuchen und ins Berufsleben eintreten. Wiederum wurde die Kleidung zum Symbol der Modernisierung. Bisher trugen Frauen den Schleier und den schwarze Überwurf (Carsaf) zum Gang über die Straße - für Mustafa Kemal äußeres Zeichen der Rückständigkeit und Hindernis auf dem Weg zur Emanzipation. Er meinte: „Die Frauen sollen ihre Gesichter der Welt zeigen, und sie sollen die Welt mit ihren Augen aufmerksam betrachten können. Dabei gibt es nicht zu befürchten.“⁹⁵

Durch das Gesetz für Frauenrechte vom 24. März 1930 wurde den Frauen das aktive und passive Wahlrecht für die Kommunalwahlen und am 18. Dezember 1934 für die Parlamentswahlen zuerkannt. 1935 waren 15 Frauen ins türkische Nationale Parlament gewählt worden.⁹⁶

⁸⁹ Vgl. Adanir Fikret: S. 46

⁹⁰ Vgl. Adanir Fikret: S. 46

⁹¹ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ... S. 74

⁹² Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ... S. 74

⁹³ Vgl. Sen Faruk et al: S. 8

⁹⁴ Vgl. Sen Faruk et al: S. 9

⁹⁵ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ... S. 131

⁹⁶ Vgl. Karpas H. Kemal: Türk Demokrasi Tarihi, Istanbul 1967, S. 53

Am 21. Juni 1934 wurde jede Person bzw. Familie verpflichtet, neben dem Vornamen nach europäischem Vorbild noch einen Familiennamen zu führen. Bis zu dieser Reform besaß ein Türke nur einen einfachen Namen, der meist arabischen Ursprungs und mit dem Islam gekommen war: Ali, Hasan, Hüseyin, Ibrahim, Ayse, Fatma usw. Es gab auch iranische Namen, die über die persische Literatur in die Namensgebung Eingang gefunden hatten, wie etwa Ferhat, Rusen, Rüstem. Rein türkische Namen waren selten geworden: Orhan, Yasar, Dursun, Ertugrul, Demir. Ohne Nachnahmen wäre der Aufbau der Verwaltung schwierig geworden, so im Postbetrieb, bei Behörden, in der Statistik. Daraufhin wurden Listen veröffentlicht mit Familiennamen, die von turksprachigen Wurzeln abgeleitet waren, aus denen sich jeder Bürger der Türkischen Republik nach Belieben einen aussuchen konnte. Man konnte sich natürlich auch selbst einen Namen ausdenken. Weil sich viele bei der Namenswahl kein großes Kopfzerbrechen bereiteten, gibt es in türkischen Dörfern oder Provinzstädten viele gleichlautende Familiennamen, die aus der Empfehlungsliste entnommen worden waren. Öztürk (echter Türke), Kocatürk (großer Türke), Sentürk (lustiger Türke) usw. Intellektuelle oder Offiziere dachten sich schon eher neue Familiennamen aus. So nahm ein Schriftsteller z. B. den Namen Yazar (Schreibender) an, ein Arzt Cankurtaran (Lebensretter) und ein Beamter Yurdakul (Diener des Landes). Die große Türkische Nationalversammlung verlieh Mustafa Kemal nach Einführung des Familiennamens den Namen Atatürk (Vater der Türken) und würdigte damit dessen herausragende Verdienste um die türkische Nation.⁹⁷

Es war Mustafa Kemals tiefste Überzeugung, dass Europas Überlegenheit auf seiner Wissenschaft beruhte. Er sagte: „Hayatta en iyi mürsit ilimdir“. Übersetzt: „Im Leben ist der beste Führer das Wissen“. Dieses Motto steht immer noch über der Universität Ankara, die Kemal Atatürk mit der juristischen Fakultät eröffnete. Bildung und Aufklärung des Volkes waren für ihn Kernpunkte der Mobilisierung und Modernisierung der Türken. Deshalb verkündete er durch Gesetz die allgemeine und unentgeltliche Schulpflicht.⁹⁸

Der Schulbildung und dabei besonders dem Geschichtsunterricht kam große Bedeutung zu. Kemal Atatürk lag viel daran, Geschichtsauffassung und Geschichtskultur in der Türkei von Grund auf zu erneuern. Eine Historikerkommission wurde 1930 beauftragt ein neues Lehrbuch über die „Grundlinien der türkischen Geschichte“ zu verfassen. Das Ziel war, die große Nation, die jahrhundertlang verleumdet und deren großer Beitrag zu den frühesten Zivilisationen der Geschichte geleugnet wurde, an ihre ruhmreiche Vergangenheit zu erinnern. Im Jahre 1931 wurde die „Gesellschaft zum Studium der türkischen Geschichte“ (Türk Tarihi Tetkik Cemiyeti, später Türk Tarih Kurumu) gegründet.⁹⁹

Diese kemalistische Geschichtskonstruktion fand ihr Pendant in einer neuen Sprachthese, der „Theorie der Sonnensprache“ (günes dil teorisi). Alle Sprachen sollten von einer einzigen in Zentralasien gesprochenen Ursprache abgeleitet sein. Dieser Sprache sei dem Türkischen am nächsten, und alle Sprachen hätten sich aus der Ursprache heraus durch das Türkische hindurch gebildet. Trotz der wissenschaftlichen

⁹⁷ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ...S. 76 und Vgl. Sen Faruk et al, S. 9, so konnte sich jede einen Familiennamen aussuchen, es gibt lustigere Geschichten darüber wie sie diese Namen auswählten.

⁹⁸ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 131

⁹⁹ Vgl. Adanir Fikret: S. 45

Fragwürdigkeit genoss diese Theorie eine Zeitlang politische Unterstützung von höchster Stelle.¹⁰⁰

Die Sprachkommission und die Geschichtskommission waren also zwei zentrale Instrumente zur Identitätsfindung der „neuen Türken“ zu verstehen.¹⁰¹

1931 begann die Volkspartei (CHP - die Partei Atatürks) in mittelgroßen Städten die „Volkshäuser“ (Halkevleri) und in Provinzgemeinden die Volkszimmer (Halk odalari) zu eröffnen. Sie fungierten ebenso als Zentren der kulturellen Aufklärung wie auch der politischen Sozialisation. Ziele dieser Bildungsinstitutionen waren die Anhebung der Volksbildung und die Pflege sowie Verbreitung des Türkentums. Als die CHP im Zuge ihrer Alphabetisierungsbemühungen die Dorfinstitute (Köy Enstitüleri) einrichtete, besaßen nur 5000 der fast 40 000 Dörfer eine Schule, und diese Schule hatte in der Regel nur einen Lehrer. Die sogenannten Dorfinstitute dienten als Lehrerbildungsanstalten in den Provinzgemeinden, um die Alphabetisierung der Landbevölkerung voranzutreiben.¹⁰²

Faruk Sen stellt fest, dass in kurzer Zeit Atatürk kulturelle, politische und wirtschaftliche Neuerungen einführte, die trotz des Widerstandes reaktionärer und theokratischer Kreise von breiten Bevölkerungsschichten akzeptiert wurden. Das Volk war zu einem Neubeginn bereit.¹⁰³

Andererseits sagt Udo Steinbach, dass die politische und kulturelle Revolution zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Der politische Neuanfang bedeutete zugleich einen Ausstieg aus der überholten kulturellen Tradition. Dass sich erhebliche Widerstände auftaten, versteht sich fast von selbst. Udo Steinbach kritisiert die Radikalität der kemalistischen Reformen. Die Reformen wurden aber trotz aller Bemühungen bei der Verbreitung der Landbevölkerung, kaum verstanden. Als Beispiel fügte er hin zu, dass ein Schäfer in Anatolien, keine Meinung zu einem Fes-Verbot hatte, da er in seinem Leben nie ein Fes getragen hat. Da seine Frau keinen Schleier trug, waren Bestrebungen, diesen abzuschaffen, für sie und ihn ohne Bedeutung. Da er weder lesen noch schreiben konnte, war ihm die Art der Schrift gleichgültig. Zwar wurde er gezwungen, einen Familiennamen anzunehmen, aber jeder im Dorf nannte ihn trotzdem bei seinem ersten Namen. Und wenn schließlich das neue Familiengesetz die Polygamie verbot, nahm einer, der es sich leisten konnte, eben heimlich eine zweite Frau ins Haus und überschrieb die Kinder, wenn es denn sein musste, auf die legale Frau.¹⁰⁴

Weithmann stellt zurecht fest, dass die Größe des Landes und der Mangel an Fachkräften eine flächendeckende und tiefgreifende Kemalisierung verhinderte. Durch die Reformen war die türkische Gesellschaft tief gespalten: Eine städtische Oberschicht, die seit je her mit Europa in Kontakt stand, und eine breite ländliche, anatolische Schicht, deren Leben patriarchalisch und orientalisch geprägt war. Atatürks Maßnahmen fielen bei der schmalen aber tonangebenden Schicht der Städter, der Militärs und der Beamten auf längst vorhandene Zustimmung. Die traditionell lebende Landbevölkerung hat die Modernisierungsakte über sich ergehen lassen. Der breiten Masse wurde die Europäisierung sozusagen von oben übergestülpt. Aber die Macht blieb bei der politischen Klasse, die sich mit dem Atatürkschen Erbe und mit Europa

¹⁰⁰ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 74

¹⁰¹ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 73

¹⁰² Vgl. Adanir Fikret: S. 46

¹⁰³ Vgl. Sen, Faruk, Länderbericht Türkei, München 1996, S. 40. ff

¹⁰⁴ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, S. 76

identifizierte. Weithmann fügt hinzu, dass Atatürk mit einem zivilisationsabhängigen Vorgang nicht rechnen konnte: mit der Verfünffachung der Bevölkerungszahl innerhalb von sechzig Jahren. Aber nicht die kemalistische Ober- und Mittelschicht hat sich so vermehrt, sondern die traditionell denkende Bevölkerung von Anatolien, die den Islam niemals vergessen hat.¹⁰⁵

Udo Steinbach sagt, dass Islamische Kräfte jedoch die Revolution, vor allem die laizistische Grundlage von Staat und Gesellschaft, in Frage stellten. Und der türkische Nationalismus, die Legitimation für den türkischen Staat auf anatolischem Boden, bekam Schwierigkeiten. Die religiösen Kräfte haben seither immer wieder versucht, das Rad zurückzudrehen.¹⁰⁶

Matthes Buhbe stellt fest, dass man mit den genannten Verboten und Vorschriften nur überall dort radikale Einschnitte durchgesetzt hatte, wo Staatsaufsicht bestand. Jedoch waren fast neunzig Prozent der Bevölkerung Analphabeten; ihr Alltag und der Volksglaube waren nicht vom gedruckten Wort oder den Ansichten der politisierten Städter bestimmt. Die Überlieferungen und der Volksislam dominierten das Leben der Landbevölkerung. Die Auflösung der Tarikat (muslimischer Orden und Bruderschaften) war insofern für die Islamisten die radikalste Maßnahme gewesen. Sie trieb die Derwische, die Wanderprediger und andere Muslime in die Konfrontation mit den Kemalisten und in den Untergrund. Die wichtigsten Tarikate – wie die Naksibendiye (Nakschibendi-Bruderschaft), Bektasilik (Bektaschi-Bruderschaft) oder Mevlevilik (Orden der Tanzenden Derwische) - behielten aber ihre Wurzeln im Volk, wurden lediglich durch die mal strenge, mal milde staatliche Unterdrückung politisiert. In späteren Jahren sollten sie teils zum Kern, teils zum Umfeld des politischen Islam in der Türkei gehören.¹⁰⁷

Zusammenfassend stellt Matthes Buhbe fest, dass der Kemalismus bei der „Umerziehung des Volkes“ auf halbem Wege stecken geblieben ist. Die Träger des nationalen und säkularen Reformprozesses waren neben der Armee die Regierungsbeamten, Lehrer und Professoren, Ärzte und Rechtsanwälte in den Städten sowie die republikanischen Großhändler und Landbesitzer in der Provinz. Die Gegner dieser Reformen waren neben den antirepublikanischen Teil der Großgrundbesitzer vor allem die Dorfbewohner, die Handwerker, die kleinen Händler und die Geschäftsleute, die in den zahllosen gewerbetreibenden Familienbetrieben in überlieferten Netzwerken lebten.¹⁰⁸

2.4. Die Partei Atatürks und die oppositionellen Bewegungen

Zur Durchsetzung seines Modernisierungsprogramms suchte sich Kemal Atatürk eine feste Basis durch eine Partei. Er gründete am 11. September 1923 eine Partei (Halk Firkasi = Volkspartei, später Cumhuriyet Halk Firkasi = Republikanische Volkspartei). Diese Partei veröffentlichte ihr Wahlmanifest, in dem außer den bereits erreichten Reformen und dem Grundsatz der Volkssouveränität weitere Reformen angekündigt wurden.¹⁰⁹ Sie beanspruchte das ganze Volk zu vertreten. Es gab in ihr keine Differenzierung nach ethnischen Gruppen, gesellschaftlichen Klassen oder Stände.

¹⁰⁵ Vgl. Weithmann W. Michael: Atatürks Erben, S. 210 ff.

¹⁰⁶ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ...S. 77

¹⁰⁷ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 51

¹⁰⁸ Vgl. Buhbe Mathes: Türkei, S. 52

¹⁰⁹ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, ...S. 133

Im Laufe des Jahres 1924 formierte sich ebenfalls eine politische Opposition gegen die offensichtlichen Tendenzen der Monopolisierung der Macht im Staate. Die Opposition richtete sich nicht allein gegen den Ministerpräsidenten Ismet Pasa, dessen autoritärer Bürokratismus auch in der eigenen Partei umstritten war. Träger des Widerstandes gegen Mustafa Kemal wurden einige seiner engsten Mitstreiter, allen voran Hüseyin Rauf Pascha, Refet Pascha, Kazim Karabekir, Ali Fuat (Cebesoy), die am 9. November 1924 aus Protest die Volkspartei verließen und am 17. November 1924 eine neue Partei unter der Bezeichnung „Fortschrittliche Republikanische Partei (FRP) (Terakkiperver Cumhuriyet Firkasi- TPCF) gründeten. Das Programm dieser Partei sprach diejenigen an, die sich der Radikalität der kemalistischen Umwälzung widersetzen. Gefordert wurde eine tolerante Haltung gegenüber dem Islam und seinen Vertretern. Diese Partei war auch gegen die Abschaffung des Kalifats, was noch immer in breiten Kreisen auf Resonanz stieß. Deshalb bekam die Partei Zulauf von allen, die noch irgendwie an der alten osmanischen Ordnung hingen. Mustafa Kemal konnte sich mit der Idee einer oppositionellen Partei von Anfang an nicht anfreunden. Er war besorgt vor allem über die Gefahr einer islamischen Gegenbewegung. Er entließ daher die unpopuläre Regierung Ismet Pasa am 21. November 1924.¹¹⁰ Der neue Ministerpräsident wurde Ali Fethi Bey (Okyar), der als versöhnlicher und liberaler galt als Ismet Pasa. Die anhaltende Auseinandersetzung zwischen Opposition und Regierungspartei wurde bald von einem neuen, größeren Problem überlagert, nämlich einem Aufstand.

Die kurdischen Erhebungen in der Türkei begannen kurz nach dem 3. März 1924, am Tage der Abschaffung des Kalifates. Ein Dekret erschien, welches alle kurdischen Schulen einschließlich der religiösen (Medreses), alle kurdischen Gesellschaften und Publikationen sowie nicht zuletzt den Mystikerorden verbot.¹¹¹ Im Kern handelte es sich um eine Rebellion gegen die neue Staatsform und um eine Reaktion auf den türkischen Nationalismus. Schon 1922 hatten einige kurdische Abgeordnete ein Komitee für die Unabhängigkeit gegründet, dem sich auch Militär und Geistliche angeschlossen hatten. Noch bevor die von ihnen vorbereitete Revolte ausgebrochen war, wurden der Abgeordnete von Bitlis und der militärische Verantwortliche verhaftet und im Oktober 1924 vor ein Kriegsgericht in Bitlis gestellt. Dies ließ den Scheich Said von Piran, einen angesehenen Gottesgelehrten, als wichtigstes Mitglied der Verschwörung zurück. Als eine türkische Truppe in den Heimatort des Scheichs Piran eindrang und einige seiner Gefolgsleute gefangen nehmen wollte, kam es zum blutigen Aufstand. Türkische Soldaten wurden erschossen und der Aufstand breitete sich auf die umliegenden Gebiete aus. Schließlich kam es zur Belagerung von Diyarbakir, deren byzantinische Mauern jedoch, bestückt mit Regierungsartillerie, den kurdischen Angriffen so lange standhielten bis eine 80.000 Mann starke türkische Armee mit Hilfe der unter französischer Herrschaft stehender Eisenbahn (Bagdadbahn) in die Region gebracht wurden und die Belagerer ihrerseits umzingeln konnten. Mitte April 1925 war die Erhebung niedergeschlagen. Scheich Said und 52 weitere Führer wurden am 4. September gehenkt.¹¹² Den blutigen Repressionen folgten Deportationen ins Innere Anatoliens und die Zerstörung von Hunderten von Dörfern. Etwa 1 Million Kurden wurden zwischen 1925 und 1928 in türkische Regionen verpflanzt.¹¹³

¹¹⁰ Vgl. Adanir Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 34

¹¹¹ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, S. 42

¹¹² Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Arnold Hottinger: ...S. 42 und siehe Besicki Ismail: Devletlerarasi Sömürge Kurdistan, Bonn 1990, S.37

¹¹³ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Arnold Hottinger, S. 42

1927 traf in Libanon eine Anzahl von verbotenen kurdischen Gruppierungen zusammen, um eine gemeinsame Front zu gründen, die sich Hoybon (Unabhängigkeit) nannte. Sie bereitet einen Aufstand in der Region des Berges Ararat vor, den der Offizier Ihsan Nuri Pascha 1929 anführen sollte. Nach Anfangserfolgen der Kurden zogen die Türken schließlich zwei Armeekorps gegen die Kurden zusammen und besiegten sie nach schweren Kämpfen am Ende des Sommers 1930. Mehr als 10.000 Kurden sollen dabei ums Leben gekommen sein. Etwa 100 Intellektuelle der Stadt Van sollen damals in Säcke genäht und in den See geworfen worden sein.¹¹⁴

Der dritte Aufstand von Dersim 1937¹¹⁵ (heute Tunceli genannt) war eine unmittelbare Folge der repressiven Deportationspolitik. Berühmt geworden ist der öffentliche Appell der Bewohner der Stadt Dersim von 20. November 1937. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut: „Unsere kurdischen Schulen wurden geschlossen, der Gebrauch der kurdischen Sprache verboten, das Wort Kurde und Kurdistan darf nicht benutzt werden, und barbarische Methoden werden angewandt, um uns zu bekämpfen.“ Als die Regierung in Ankara alle Forderungen nach autonomen Rechten der Kurden von Dersim ablehnte und Tausende kurdischer Bauern zwangsweise umsiedelte, brach der Aufstand aus.¹¹⁶ Die Regierung setzte auch schwere Artillerie und die Luftwaffe ein. Einer der Bombenpiloten war Sabiha Gökçen, die Adoptivtochter von Kemal Atatürk. Durch die Bombardierung sollen mehr als 50.000 Kurden umgekommen sein.¹¹⁷

Nach dem Aufstand von 1925 im Südosten war das „Gesetz über die Aufrechthaltung der Ordnung“ (Takrir-i sükun kanunu) verabschiedet worden. Es sollte erst mal zwei Jahre gelten und wurde später um zwei weitere Jahre verlängert. Sondergerichte, die „Unabhängigkeitstribunale“ genannt wurden, nahmen in Ankara und im Aufstandsgebiet ihre Arbeit auf. Unter Anwendung der Notstandsmaßnahmen unterbanden die Kemalisten jede freie Organisation von Gruppen mit politischen, gewerkschaftlichen und sonstigen Zielen. Damit hatte die Republikanische Volkspartei die Kontrolle über alle politischen Schaltstellen inne. Mit dem Aufstand im Osten (Scheih Said) wurde die freie Presse im Westen unterdrückt. Knapp sechs Monate nach ihrer Gründung wurde am 3. Juni 1925 auch die Fortschrittspartei (FRP) wegen Unterstützung der Rebellion und Ausnutzung religiöser Gefühle für politische Zwecke verboten.¹¹⁸ Damit waren die politischen Gegner Kemals bis 1930 ausgeschaltet.

Nach der weltweiten Wirtschaftskrise in den 30er Jahren waren die Menschen in der Türkei sehr unzufrieden. Kemal wollte erneut ein demokratisches Experiment riskieren. So wurde im Sommer 1930 wieder eine Oppositionspartei ins Leben gerufen, die Freie Republikanische Partei (Serbest Cumhuriyet Firkasi) als zweite Partei im Parlament. Um den wachsenden Unmut in der Gesellschaft zu kanalisieren, beauftragte Mustafa Kemal Ali Fethi (Okyar) mit der Gründung dieser neuen Partei. Die Abgeordneten der Volkspartei wurden aufgefordert, der Freien Republikanischen Partei beizutreten. Bei seinem ersten Besuch in Izmir hatte der Vorsitzende der Partei, Fethi Okyar (Fethi Bey),

¹¹⁴ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Arnold Hottinger, S. 42

¹¹⁵ Mit der Republikgründung haben sie angefangen die Ortsnamen zu türkisieren. Viele Kurden haben auch türkischen Familiennamen bekommen. Vgl. Informationen zur politischen Bildung 4. Quartal 2002, S. 34

¹¹⁶ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, S. 42

¹¹⁷ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Harald Weiss: Um zu überleben, müssen wir für uns selbst kämpfen. Die Kurden in der Türkei, S. 143

¹¹⁸ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 135 f. und Adanir Fikret, S. 35

derartigen Zulauf, dass es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Lange unterdrückte Ressentiments gegen die Regierung machten sich Luft; islamische Fahnen und Slogans wurden wieder hervorgeholt, wenn auch gegen den Willen des Oppositionschefs. Im Oktober 1930 wurden Gemeindewahlen abgehalten. Die junge Partei konnte in 30 von 512 Gemeinden gewinnen. Entgegen den ursprünglichen Absichten Atatürks schien sie sich in der Nationalversammlung zu einer politischen Bedrohung für die Kemalisten zu entwickeln. Der Vorsitzende der Oppositionspartei Fethi Okyar (Fethi Bey) war so sehr unter Druck geraten, dass er beschloss, das Experiment abubrechen. Somit wurde die Partei am 17. November 1930 aufgelöst.¹¹⁹ Erneut hatte die Republikanische Partei (CHP) das Machtmonopol. Somit wurde zu Kemals und İnönüs Lebzeiten jeder Widerstand ausgeschaltet.

2.5. Die Kemalistischen Staatsprinzipien

In zehn Jahren war aus einem zusammengebrochenen Reich ein neues Staatsgebilde entstanden. Dabei hat Atatürk selbst versucht, die Kernpunkte herauszustellen, die er für die Entwicklung der neuen Türkei als zentral erachtete. Der Kemalismus umfasst sechs Prinzipien, auf denen der neue Staat gründen sollte.

Die Kemalistische Ideologie, die bis heute als dominierende Doktrin des türkischen Staates gilt, entstand aus der Notwendigkeit, die Probleme nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches zu lösen. Der Niedergang des ehemaligen Großreiches wurde vorrangig auf die Rückständigkeit des Osmanischen Reiches und auf fehlendes Nationalbewusstsein der Bevölkerung zurückgeführt. Deshalb sah man die Lösung in einer umfassenden Erneuerung von Staat und Gesellschaft, die sich auf folgende Prinzipien stützte (alti ok genannt – „sechs Pfeile“):

1. Nationalismus (Milliyetçilik): Die Religion war das integrative Element zwischen den verschiedenen islamischen Völkern innerhalb des Osmanischen Reiches gewesen. Die Kemalisten bemängelten, dass aufgrund der Betonung der Religion die Bevölkerung ihres Nationalbewusstseins sowie ihrer nationalen Identität entfremdet worden sei. Einer durch verschiedene Klassen und vielseitige Partikularinteressen gespaltene Nation mangle es an Solidarität, um geschlossen gegen Probleme vorzugehen. Das Nationalismusprinzip solle dazu dienen, das Gemeinschaftsgefühl unter den Angehörigen der Republik zu festigen. Nach dem Verständnis der Republikanischen Volkspartei und nach der türkischen Verfassung war jeder, der innerhalb der Grenzen der Türkischen Republik lebte, die türkische Sprache beherrschte, mit der türkischen Kultur aufgewachsen war und die Ideale der Türken teilte, ein Türke, ungeachtet seiner ethnischen Herkunft oder seiner Religion. Mit dieser relativ liberalen Definition des Begriffs „Nation“ beabsichtigten die Kemalisten, separatistischen Bestrebungen, welche die Einheit des Nationalstaates gefährden würden, vorzubeugen. Dabei wollte man religiöse und ethnische Frage umgehen, die Gemeinsamkeiten in der Sprache und Kultur aber dann mehr betonen. Nur so konnten die Kemalisten hoffen, trotz der Nationalismen der einzelnen Völker des Landes, das Zusammengehörigkeitsgefühl aller türkischen Staatsbürger zu fördern.¹²⁰
2. Laizismus/Säkularismus (Laiklik): Nach Ansicht Atatürks und seiner Anhänger konnte ein moderner Staat nur mit den Gesetzen und Verordnungen regiert werden,

¹¹⁹ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 46

¹²⁰ Vgl. Sen Faruk, Akkaya Cigdem, Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 10

die den weltlichen Bedürfnissen, den wissenschaftlichen Erkenntnissen und Anforderungen einer modernen Gesellschaft entsprachen. Die Religion wurde als Gewissensangelegenheit betrachtet, welche keinen Einfluss auf den weltlichen und staatlichen Bereich haben sollte. Die Regierung zielte mit dem Prinzip des Laizismus zugleich auf die Eliminierung des religiösen Dogmatismus und auf die Gleichbehandlung von Muslimen und Nichtmuslimen ab. Durch die Säkularisierungspolitik sollte die Religion eine untergeordnete Rolle im Alltagsleben spielen. Damit hofften die Kemalisten, die Dissonanzen zwischen den Angehörigen verschiedener Konfessionen zu beseitigen und sie als Angehörige der türkischen Nation zu solidarisieren.¹²¹

3. Republikanismus (Cumhuriyetçilik): Das Prinzip beinhaltete, die Aufrechterhaltung des republikanischen Systems, welches gemäß des Parteiprogramms der regierenden Republikanischen Volkspartei die beste Staatsform zur Verwirklichung der Volkssouveränität war. Nachdem 1922 das Sultanat abgeschafft worden war, erfolgte die Ausrufung der Republik. In den ersten Jahren des neuen Regimes implizierte die Idee des Republikanismus für die Kemalisten die Volkssouveränität sowie Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz.
4. Populismus (Halkçılık): Im Parteiprogramm der Republikanischen Volkspartei wurden die Grundsätze des Populismus folgendermaßen definiert: „Entscheidungsgewalt und Souveränität liegt beim Volk, wobei es eines der Prinzipien der Partei ist, dafür zu sorgen, dass diese Entscheidungsgewalt und Souveränität als Verantwortlichkeit des Volkes dem Staate gegenüber gewährleistet wird. (...) Die Partei bezeichnet den Bürger, der die absolute Gleichheit eines jeden vor dem Gesetz akzeptiert und keiner Person, keiner Familie, keiner Klasse, keiner ethnischen Gruppe Vorrechte einräumt, als volkszugehörig und populistisch (...)“.

Ziya Gökalp, Philosoph und führender Ideologe des türkischen Nationalismus, hatte die türkische Version der solidarischen Konzepte von Emile Durkheim sowie Leon Bourgeois vermittelt und dies als Populismus interpretiert. Er befürwortete ein Gesellschaftsmodell, in dem es aufgrund der fehlenden Industrialisierung keine Klassen, wohl aber unterschiedliche Berufsgruppen gab, welche für das Gemeinwohl miteinander kooperieren sollten. Er sah in der Kooperation das grundsätzliche Element der ökonomischen, sozialen und politischen Organisation. Da die Türkei die Existenz von Klassen nicht anerkannte, sondern vielmehr unterschiedliche Berufsgruppen definierte, diente die Idee des Populismus auch als eine Rechtfertigung des Einparteiensystems. Denn in der klassenlosen Gesellschaft bedurfte es keiner weiteren Partei zur Vertretung unterschiedlicher Interessen. Die Republikanische Volkspartei (CHP) beanspruchte, als Sprecherin aller Gruppen zu fungieren und somit die ganze Nation, in der sich alle als Mitglied einer großen Gemeinschaft fühlen sollten, zu repräsentieren.¹²²

5. Reformismus/ (Inkilapçılık): Für die Kemalisten implizierte dieses Prinzip des Reformismus eine ständige Entwicklung und Erneuerung. Neue Technologien sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse sollten stets berücksichtigt werden, um die Gesellschaft den Erfordernissen der Zeit anzupassen und das Land auf diese Weise zu modernisieren. Die Türkei sollte sich zu einem modernen Staat nach dem Vorbild westlicher Industrienationen entwickeln, um im internationalen Kampf bestehen zu können. Das Reformverständnis der Kemalisten verlangte auch, sich nicht mit den

¹²¹ Vgl. Ebenda, S. 10

¹²² Vgl. Ebenda, S. 10

durchgeführten Reformen zu begnügen, sondern diese kontinuierlich fortzusetzen und weiterzuentwickeln. So diente der Propagierung das Prinzip des Reformismus vorrangig dazu, den Fortschrittswillen der Bürger zu fördern.¹²³

6. Etatismus (Devletcilik): Allgemein umfasst Etatismus den Eingriff des Staates in die sozialen, ökonomischen, kulturellen und bildungspolitischen Angelegenheiten. Für Atatürk bedeutete Etatismus zwar auch, das Privatunternehmertum zu fördern, aber – unter Berücksichtigung der Interessen der gesamten Nation – vor allem die Wirtschaft des Landes in staatliche Hand zu nehmen. Für die Türkei bedeutete das Prinzip Etatismus vorrangig die vom Staat bestimmte Organisation der Wirtschaft.¹²⁴

Nach der Ausrufung der Republik 1923 hatte die Regierung versucht, durch staatliche Förderung der Privatwirtschaft die ökonomische Entwicklung voranzutreiben. Die zahlenmäßig wenigen kleinen Unternehmen konnten jedoch aufgrund ihrer geringen wirtschaftlichen Erfahrung, Fähigkeit und Ausstattung mit Kapital nicht bedeutsam zum wirtschaftlichen Aufbau des Landes beitragen. Die vorhandenen Betriebe hatten mehr Werkstatt- als Fabrikcharakter und waren für eine Industrialisierung wenig geeignet. Die Kemalisten sahen in der Übernahme der unternehmerischen Initiative und Verantwortung durch den Staat eine Möglichkeit, die ökonomische Entwicklung zu fördern. So führten sie im Jahre 1932 eine Politik der vom Staat gelenkten Wirtschaft ein. Diese zielte insbesondere auf eine Entfaltung des Industriesektors und eine Beschleunigung des Industrialisierungsprozesses ab. Staatliche Investitionen wurden vorwiegend für die Gründung von Unternehmen und für den Aufbau der Infrastruktur (Eisenbahnnetz) verwendet. Die Regierung unterstützte auch die private unternehmerische Initiative und das Privateigentum. Gleichzeitig betrieb sie eine Kontingentierung von Importwaren.

Diese sechs Prinzipien werden als „Kemalismus/Atatürkismus“ bezeichnet und wurden 1931 auf dem Parteitag der Republikanischen Volkspartei (CHP) verabschiedet. Sie wurden im Jahre 1937 in die Verfassung aufgenommen und waren seitdem offizielle Staatsdoktrin der Türkischen Republik.¹²⁵

Faruk Sen behauptet, dass die von der Republikanischen Volkspartei durchgeführten Reformen Zuspruch in den Reihen der Intellektuellen, der Armee, unter national denkenden Städtern, Regierungsbeamten, Ärzten, Professoren und Großhändlern usw. fanden. Der Sozialstatus gerade dieser Personenkreise wurde, sagt er, durch die Kemalistischen Erneuerungen aufgewertet, und es war ihnen möglich, die Vorteile der Modernisierung auszuschöpfen. Gegen das neue Staatsystem waren, stellt Sen fest, die Großgrundbesitzer, Dorfbewohner, Handwerker und Händler, die entfernt von den Zentren der Kemalistischen Umgestaltung in ihren traditionellen Netzwerken lebten und bei denen die alten Werte weiterhin das soziale Handeln regelte. Sie konnten keinen Nutzen aus den von Atatürk eingeführtem Reformwerk ziehen.¹²⁶

¹²³ Vgl. Ebenda, S. 10

¹²⁴ Vgl. Ebenda, S. 9 ff

¹²⁵ Vgl. Ebenda, S. 9 ff.

¹²⁶ Vgl. Ebenda, S.20 f.

2.6. Die wirtschaftliche Entwicklung von 1923 - 1945 unter Kemal Atatürk

Ein leitender Gedanke der türkischen Politik ist die wirtschaftliche Modernisierung nach westlichem Vorbild. Atatürk legte großen Wert auf die völlige wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit vom Ausland.

Die Industrialisierung der Türkei war das Hauptziel des Kemalistischen Entwicklungsmodells. Nach der Gründung der Republik¹²⁷ hatte die nationale Führung noch kein klares Industrialisierungskonzept. Deshalb veranstaltete die Regierung im Februar 1924 den ersten türkischen Wirtschaftskongress. 1.135 Delegierte aus dem ganzen Lande nahmen teil. Auf diesem Kongress sollten die Grundlinien und das künftige Orientierungsprogramm der Entwicklungsstrategie diskutiert und verabschiedet werden.

Die Beschlüsse des Kongresses, die nur als Empfehlung gelten und die Richtlinien der künftigen Entwicklungsstrategie der Türkei formulieren sollten, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Künftig sollte eine nationale Industrialisierungsstrategie durchgeführt werden. Der Industrialisierungsprozess sollte in erster Linie von inländischen Privatunternehmen getragen werden. Die Kapitalakkumulation sollte durch staatliche Maßnahmen beschleunigt und gefördert werden.
- Der durch die Industrialisierungsbemühungen notwendiger Bedarf an Sachkapital und technologischem Know-how sollte teilweise durch Kapitalimport befriedigt werden, unter der Voraussetzung, dass ausländisches Kapital das nationale Recht akzeptierte und den nationalen Interessen des Landes diene.
- Der Staat sollte aktiv am wirtschaftlichen Geschehen teilnehmen. Er sollte sich überwiegend auf die Industriezweige konzentrieren, in denen die inländischen Unternehmer nicht in der Lage waren, aufgrund eigener Initiativen kurzfristig den Übergang von Manufaktur und Kleinindustrie zur Großindustrie zu verwirklichen.
- Im Agrarbereich sollten die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden, welche die noch sehr niedrige Produktivität erhöht und der Lebensstandard der auf Selbstversorgung eingestellten ländlichen Bevölkerung verbessert.

¹²⁷ Bei der Gründung der Republik war die Türkei sowohl wirtschaftlich als auch sozial ein rückständiges Land. Sie war ein armes Agrarland. Das geschätzte Pro-Kopf-Einkommen betrug 1923 etwa 30 US-\$. Der Anteil der Industrie (einschließlich Bergbau) machte knapp 12 % des Bruttosozialproduktes aus und es war nur ein geringer Teil der Erwerbstätigen in diesem Bereich beschäftigt. Die Industrie bestand überwiegend aus handwerklichen Kleinbetrieben und 70 % der Industriebetriebe lagen in den damaligen Ballungszentren Istanbul, Izmir und Bursa. Der Anteil der Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug fast 50 %. 80 % der gesamten Bevölkerung war im Agrarsektor tätig. Dieser Sektor war Wachstumsmotor der Wirtschaft, zeichnete sich aber trotzdem als rückständig und wenig produktiv aus. Moderne landwirtschaftliche Techniken fehlten, und der überwiegende Teil der ländlichen Bevölkerung waren Analphabeten. Auch die Infrastruktur der Türkei zu dieser Zeit war sehr rückständig. Eine Ausnahme stellte das 4.000 km lange Eisenbahnnetz dar, das im starken Maße mit ausländischem Kapital gebaut worden war und jetzt in inländischem Besitz war. In der türkischen Wirtschaft spielte das Bankwesen eine dominante Rolle und war hauptsächlich von kräftigem Zufluss ausländischen Privatkapitals getragen. Die Hauptgeschäfte der Banken bestanden in Darlehensvergabe an die Osmanische Regierung. Die Osmanische Bank (mit französischem und britischem Kapital), die Deutsche Bank und Credit Lyonnais waren die wichtigsten Banken. Nur die 1888 gegründete Landwirtschaftsbank war in nationalem Besitz. Qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmen fehlen im Industriebereich. Vgl. Yılmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von 1923 bis 1980, in: Südostropa Mitteilungen, Nr. 4 1993, S. 350-365, S. 350

Die Wirtschaftspolitik der folgenden Jahre orientierte sich tatsächlich an den Richtlinien des Kongresses. Der Kongress verabschiedete neue Prinzipien (Dokuz Umde), die später ins wirtschaftspolitische CHP-Programm aufgenommen wurden. Der damalige Wirtschaftsminister Esat Mahmut Bozkurt verkündete einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Privateigentum und persönliche Initiative wurden ebenso bejaht wie starke staatliche Lenkungs Kompetenzen.¹²⁸

Die fehlende unternehmerische Initiative sollte durch den Staat ersetzt werden. Um die Entwicklung zu ermöglichen, versuchte die Türkei die Zollvergünstigungen, die in osmanischer Zeit den imperialen Mächten und ausländischen Unternehmen gewährt worden waren, zu verändern.¹²⁹ Die Türkei hatte sich in Lausanne verpflichtet, diese Zollvorteile noch bis zum Jahre 1929 beizubehalten, was für den neuen Staat eine erhebliche wirtschaftliche Belastung darstellte. Außerdem hatte sich die Türkei verpflichtet, einen Teil der Schulden des osmanischen Reiches zu übernehmen und zurückzuzahlen.¹³⁰

Das Fehlen eines einheitlichen Marktes in der Türkei erwies sich besonders nachteilig für die wirtschaftliche Entwicklung. In den Agrargebieten abseits der Städte herrschte weitgehend Subsistenzwirtschaft, es fehlte aber die für das Zustandekommen eines einheitlichen Marktes erforderliche Verkehrsinfrastruktur.¹³¹ Eine Unterstützung für den Aufschwung im Agrarbereich erhoffte man sich vom zügigen Ausbau des Transportwesens. Die Türkei besaß 1923 etwa 3.500 Eisenbahnkilometer. Zwischen 1924 und 1928 wurden neue Strecken mit einer Gesamtlänge von 2.000 km geplant, von denen im Jahre 1929 etwa die Hälfte fertig gestellt war. Noch 1924 war der Transport einer Tonne Getreide von New York nach Istanbul billiger als von Ankara nach Istanbul.¹³² Im Bereich der Landwirtschaft wurde 1925 der Zehnte (Asar Vergisi) abgeschafft.

Um die fehlende unternehmerische Initiative zu ersetzen wurden einige Finanz- und Produktionsunternehmen gegründet. Das war die zweite staatliche Maßnahme. Unter ihnen befand sich die türkische Commerzbank (Türkiye Is Bankasi)¹³³ und die türkische Industrie- und Bergbaubank (Türkiye Sanayi ve Madenler Bankasi), die im Jahre 1924 bzw. 1925 gegründet wurden.¹³⁴

Der Beginn der Industrialisierung der Türkei kann auf das Jahr 1927 datiert werden. In diesem Jahr wurde ein Industrieförderungsgesetz verabschiedet, das zur Errichtung von Industrieanlagen anreizen sollte. Zu den Maßnahmen des Gesetzes gehörten die Landbeschaffung für private Unternehmer, die Förderung des Verkehrswesens, Zollvergünstigungen, die Gewährung der Steuerfreiheit und Subventionen sowie Vorzugsverkäufe gewisser Gegenstände. Im Jahre 1942 wurde das Gesetz wieder abgeschafft.¹³⁵

¹²⁸ Vgl. Buhbe Matthias: Türkei, S. 52 ff.

¹²⁹ Vgl. Feroz Ahmed: Modern Türkiye'nin Olusumu, Istanbul 1999, S. 115

¹³⁰ Vgl. Gumpel Werner: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsentwicklung, in: Südosteuropa Handbuch, Band IV, Türkei, S. 327

¹³¹ Vgl. Gumpel Werner: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsentwicklung, in: Südosteuropa Handbuch, Band IV, Türkei, S. 328

¹³² Vgl. Adanir Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 41

¹³³ Atatürk engagierte sich als Miteigentümer der von Celal Bayar gegründeten Is Bankasi, die bis heute eine der größten Geschäftsbanken der Türkei ist. Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 53

¹³⁴ Vgl. Werner Gumpel: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsentwicklung, in: Südosteuropa Handbuch, Band IV, Türkei, S.328

¹³⁵ Vgl. Werner Gumpel: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsentwicklung, in: Südosteuropa Handbuch, Band IV, Türkei, S. 328 ff.

Die Wachstumsrate des BIP (bei konstanten Preisen) betrug in den zwanziger Jahren durchschnittlich 9,5 %. Die Regierung entschloss sich nach dem industriepolitischen Konzept, seine Rohstoffe selbst weiterzuverarbeiten und auch Konsumgüterindustrien zu entwickeln, um auf diese Weise die Importabhängigkeit zu vermindern. Der Anteil der wichtigsten zwei Importgüter, Textilien und Zucker, am Gesamtimport war im Jahr 1923 50 %. Ende der zwanziger Jahre war die Zahl auf 35 % zurückgegangen.¹³⁶

Langsam gelang ansatzweise die Industrialisierung des ehemaligen Bauern- und Soldatenstaates. Aber sie war von der Weltwirtschaftskrise in der großen Depression 1929/30 sehr stark betroffen. Die Türkei erlebte diese Krise als Agrarkrise, verursacht durch den globalen Verfall der Getreidepreise. Die überwiegend aus Agrarprodukten erzielten Exporteinnahmen gingen wegen der rückläufigen Weltnachfrage nach Agrarprodukten und des Exportpreisverfalls stark zurück. Durch diese erschwerten externen Bedingungen musste die Regierung, die seit Jahrzehnten bestehender Handelsbilanzdefizite durch drastische Importeinschränkungen sowie mit Hilfe von Devisenmarkt-Interventionen beseitigen.¹³⁷ Staatliche Eingriffe und protektionistische Maßnahmen charakterisieren diese etatistisch (mutedil devletci) ausgerichtete Wirtschaftspolitik im Jahre 1930 – 31. Der Staat war bestrebt, den Außenhandel und besonders die Devisenwirtschaft zu kontrollieren.

So wurde im Juni 1930 eine zentrale Emmissionsbank (Merkez Bankasi) gegründet mit dem Auftrag, Maßnahmen zur Überwachung von Währungstransaktionen zu ergreifen. Ein „Gesetz zum Schutz der türkischen Währung“ (Türk parasinin kiymetini koruma kanunu) verschaffte der Regierung alle diesbezüglichen Befugnisse. Im Jahre 1931 begann man auch mit der Quotenfestsetzung für Importe. Als Folge davon stabilisierte sich die nationale Währung und der Außenhandel begann eine positive Bilanz aufzuweisen.¹³⁸

Mit der Gründung der staatlichen Gesellschaft Industrieamt und Industriekreditbank (Devlet Sanayi Ofisi ve Sanayi Kredi Bankasi) im Jahre 1932 setzte die protektionistische und zugleich staatskapitalistische Wirtschaftspolitik ihren Höhepunkt. Ministerpräsident Ismet Pasa und sein Wirtschaftsminister Mustafa Seref waren die treibenden Kräfte hinter diesem Projekt. 1935 wurde die Etibank gegründet. Dann folgte die Gründung der Sümerbank, die voll in Staatsbesitz war und auch vom Staat geleitet wurde. Sie übernahm das Vermögen und die Aufgabe des Staatlichen Industrieamtes, das aufgelöst wurde. Beide Banken wurden zu wichtigen entwicklungspolitischen Instrumenten und gründeten eine ganze Anzahl von Unternehmen und Konzernen.¹³⁹ Die Banken hatten hier eine Doppelfunktion. Sie waren die Grundlage für die Schaffung eines starken staatlichen Sektors, der später im Wirtschaftssystem des Etatismus eine immer größere Rolle spielte.¹⁴⁰

Die türkische Staatsführung beobachtete die beachtlichen Erfolge beim Aufbau der sowjetischen Industrie mit großer Aufmerksamkeit. Sie waren von der Planwirtschaft des Nachbarlandes beeindruckt und luden die sowjetischen Planungsexperten im Jahre 1931 in die Türkei ein. Sie sollten ein Gutachten über die künftige Industrialisierung des Landes und den einzuschlagenden Weg ausarbeiten. Eine Expertengruppe der UdSSR legte der türkischen Regierung 1932 einen detaillierten Planentwurf vor. Der erste

¹³⁶ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von 1923 bis 1980, in: Südosteuropa Mitteilungen, Nr. 4 1993, S. 350-365, S. 353

¹³⁷ Vgl. ebenda, S. 354

¹³⁸ Vgl. Adanir Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 47

¹³⁹ Vgl. Adanir Fikret, S. 47 und Gumpel Werner: S. 329

¹⁴⁰ Vgl. Werner Gumpel: Wirtschaftssystem und Wirtschaftsentwicklung, in: Südosteuropa Handbuch, Band IV, Türkei, S. 329

Fünfjahresindustriepplan trat im Jahre 1934 in Kraft. Außerdem erhielt die türkische Regierung von der Sowjetunion ein zinsloses Darlehen von 10 Mio. \$.¹⁴¹

Das Schwergewicht lag bei Investitionen in der Textilindustrie, in der 22,35 Mio. TL investiert wurden. Dann kam die Montanindustrie mit 11,8 Mio. TL, die Papier- und Zellstoffindustrie mit 4,8 Mio. TL, die chemische Industrie 2,4 Mio. TL und die Glas- und Keramikindustrie mit 2,05 Mio. TL. Ein wesentlicher Teil dieses Entwicklungsplans war die Vergrößerung der Konsumgüterindustrie auf der Basis heimischer Rohstoffe. Gleichzeitig sollten neue Arbeitsplätze geschaffen und das Verkehrswesen besser ausgelastet werden.¹⁴²

In dem Zeitraum von 1930 bis 1939 stieg die Zahl der staatlichen Unternehmen von 31 auf 111. Bevorzugte Sektoren waren die Baumwolltextilindustrie, die Zuckerindustrie, Papier-, Zement- und Keramikindustrie und die chemische Industrie.¹⁴³

Die staatskapitalistische Industrialisierung ging mit der Reglementierung der Agrarmärkte einher. Dies geschah erstens durch die Gründung von öffentlichen Institutionen, wie des „Amtes für Agrarprodukte“ (Toprak Mahsulleri Ofisi), das direkt in das Marktgeschehen eingriff, zweitens durch die staatseigenen Industrien, wie Zuckerraffinerien und Textilkombinate, welche die Beherrschung bestimmter Bereiche des Agrarmarktes mit sich brachten, und drittens durch staatlich kontrollierte Verkaufskooperativen, welche die Preise wichtiger Exportgüter stabilisieren halfen.¹⁴⁴

Die etatistische Wirtschaftspolitik hatte die schwierige Aufgabe, die einheimischen Produkte - Tabak, Nüsse, Trockenfrüchte, Rosinen, Baumwolle, Getreide - auf dem Weltmarkt abzusetzen. Da auch die Industrieländer mit vergleichbaren Absatzproblemen ihrer Erzeugnisse konfrontiert waren, fand der Clearingverkehr, d.h. die Aufrechnung gegenseitiger Forderungen und Zahlungen, in den 30er Jahren große Verbreitung. Das erste Clearingabkommen wurde am 27. Juli 1933 mit Frankreich abgeschlossen. Zwei Wochen später kam ein ähnliches Abkommen mit Deutschland zustande. Nach diesen Verträgen sollten 30% der türkischen Verrechnungskonten zur freien Verfügung der Türkei stehen. Der Rest war für die Importe aus den beiden Industrieländern bestimmt. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich die Außenhandelsbilanz im Jahrzehnt von 1931 bis 1940 überwiegend positiv.¹⁴⁵ Dieser Überschuss stieg laufe der Zeit noch an. Angesichts dieser positiven Entwicklung in der Zahlungsbilanz verfügte die Türkei im Jahr 1946 über Gold- und Devisenreserven von 262 Mio. US \$.¹⁴⁶

Der erste Entwicklungsplan wurde 1938 beendet und man sah die Erfolge. So wurde ein zweiter Entwicklungsplan im September 1938 von der türkischen Regierung angenommen. Er konnte aber wegen des Zweiten Weltkriegs nicht ausgeführt werden.¹⁴⁷

¹⁴¹ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von 1923 bis 1980, in: Südosteropa Mitteilungen, Nr. 4 /1993, S. 350-365, S. 354

¹⁴² Vgl. Werner Gumpel, in: Handbuch IV, S. 330 f.

¹⁴³ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von 1923 bis 1980, in: Südosteropa Mitteilungen, Nr. 4/1993, S. 350-365, S. 355

¹⁴⁴ Vgl. Adanir Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 48

¹⁴⁵ Vgl. Adanir Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 49

¹⁴⁶ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei von 1923 bis 1980, in: Südosteropa Mitteilungen, Nr. 4 /1993, S. 350-365, S. 356

¹⁴⁷ Vgl. Feroz Ahmed: Modern Türkiye'nin Olusumu, Istanbul 1999, S. 121

3. Die außenpolitischen Grundlinien von der Gründung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges im Nahen und Mittleren Osten

3.1. Die Außen- und Sicherheitspolitik der türkischen Republik unter Kemal Atatürk

„Friede zu Hause Friede in der Welt“ (Yurta sulh cihanda sulh), das war der Kernsatz kemalistischer Außenpolitik. Atatürks Türkei war zufrieden mit den nationalen Grenzen und der vollständigen Unabhängigkeit (Tam bagimsizlik). Strittig waren die Grenzen mit den vom Osmanischen Reich abgetrennten Irak und Syrien sowie der Status der Meerengen. Eine unabhängige Außenpolitik hatte einen großen Stellenwert für die Türkei. Eine solche Politik hing aber selbstverständlich immer von den Wechselbeziehungen zwischen der Türkei und den unmittelbaren Nachbarn einerseits und dem Verhältnis zu den Großmächten andererseits ab. Atatürk versuchte den Einfluss der Großmächte auf die türkische Politik minimal zu halten, internationale Veränderungen durch den regionalen Ausgleich abzufedern und die Sicherheit der Grenzen durch den Abschluss von Freundschafts-, Nichtangriffs- und Neutralitätspakten zu gewährleisten.

Das sowjetisch-türkische Verhältnis entwickelte sich in den 20er Jahren freundschaftlich. Atatürk und Lenin versuchten eine freundschaftliche Nachbarschaft zu führen.¹⁴⁸ Am 16. März 1921 wurde in Moskau ein türkisch-sowjetischer Vertrag über „Freundschaft und Brüderlichkeit“ unterzeichnet. Im Vertrag von Kars am 13. Oktober 1921 legten beide Seiten ihre gemeinsame Grenze fest. Am 17. Dezember 1925 unterschrieb man einen Nichtangriffs- und Neutralitätspakt. Die Parteien verpflichteten sich, keinem Bündnissystem beizutreten. Dieser Vertrag wurde 1929 und 1935 (für zehn Jahre) verlängert. Auch die Aufnahme der Türkei in den Völkerbund im Jahre 1932 wurde in Zusammenarbeit mit der Sowjetunion erreicht.¹⁴⁹ Am 20. Juli 1936 wurde das Abkommen von Montreux unterzeichnet. Mit dem Vertrag von Montreux hatte die Türkei die volle Kontrolle und Souveränität über die Meerengen erlangt. Dieses Ereignis gehörte sicherlich zu den bedeutenden Entwicklungen am Vorabend des Zweiten Weltkrieges.¹⁵⁰

In den 20er Jahren waren die Beziehungen zu Großbritannien wegen der Mossul (im Norden des heutigen Irak) -Frage schlecht. Die Türkei vermutete britische Komplizenschaften auch in den kurdischen Aufständen jener Zeit. Mit dem kurdischen Aufstand von Shah Said, der sich gegen die Abschaffung des Kalifats richtete, spitzte sich der anglo-türkische Konflikt über den Besitz von Mossul zu. Das Ringen um die Provinz Mossul zog sich über drei Jahre hin. Es handelte sich um ein diplomatisches Spiel unter den Großmächten, bei dem es primär um Erdöl ging. Die Engländer, die wussten, dass es bei Mossul und Kirkuk große Erdölvorkommen gab, veranlassten die Franzosen, die dies ursprünglich nicht wussten, Mossul dem britischen Mandat Irak zuzuschlagen und sich dafür mit der Region Cilicien (auch Kleinarmenien genannt) zu begnügen. Als Paris davon erfuhr, dass man in Mossul Erdöl vermutete, protestierte Frankreich in London und zeigte sich erst besänftigt, als man den Franzosen einen Anteil an der Erdölförderung der Provinz versprach. Auch Amerika wurde aufmerksam und erhielt ebenfalls eine Beteiligung an den Aktien der späteren Irakischen Ölgesellschaft (IPC). Da die Großmächte sich auf diese Art einigten, blieb der Türkei

¹⁴⁸ Vgl. Deringil Selim: Denge Oyunu, İkinci Dünya Savasında Türkiye'nin Dis Politikası, İstanbul 1994, S.71 f.

¹⁴⁹ Vgl. Adanir Fikret: S. 52

¹⁵⁰ Vgl. Adanir Fikret: S. 52

nichts anderes übrig, als 1926 endgültig auf die Provinz zu verzichten. Die sie zu großen Teilen bewohnenden Kurden wurden nicht nach ihrer Meinung gefragt.¹⁵¹ Trotz vieler Vorbehalte musste die Türkei - nicht zuletzt unter dem Eindruck pro-britischer Beschlüsse des Völkerbundes - ihre Ansprüche auf die Provinz Mossul fallen lassen. Der Vertrag von Ankara (5. Juni 1926) klärte die Frage der Grenzziehung zwischen der Türkei und dem Irak endgültig, wobei London und Bagdad sich für 25 Jahre verpflichteten, 10 % der Einkünfte aus der Erdölförderung an die Türkei zu zahlen. Auch nach diesem Arrangement waren die Beziehungen zwischen der Türkei und Großbritannien noch lange nicht freundschaftlich. Allerdings entwickelte sich das Machtverhältnis im Ostmittelmeerraum seit dem Regierungsantritt der Faschisten in Italien sowohl für London als auch für Ankara zusehends bedrohlich. Somit lag eine Annäherung Ankaras an London oder umgekehrt in beiderseitigem Interesse.¹⁵² Am 12. Mai 1939 wurde eine Beistandserklärung zwischen der Türkei und Großbritannien unterschrieben.¹⁵³

Am 3. März 1924 wurde der türkisch-deutsche Freundschaftsvertrag unterschrieben. In den 20er Jahren wurden viele deutsche Experten¹⁵⁴ in die Türkei geschickt, um dort Fachpersonal auszubilden. Diese Dienstleistung geschah vorwiegend in der Landwirtschaft im Bildungs- und Ingenieurwesen.¹⁵⁵ Auch im Bereich des Militärs kam es zu enger Zusammenarbeit. Viele Offiziere, die in Deutschland nach dem Krieg entlassen worden waren, wurden in die Türkei geschickt, um dort die türkische Armee auszubilden. Auch ökonomische Zusammenarbeit wurde betrieben. 1925 wurde ein Unternehmen gegründet, um Flugzeuge zu bauen. Deutschland war es nach dem Versailler Vertrag verboten, Flugzeuge zu produzieren, die Verlegung einer solchen Produktion in die Türkei erschien in beiderseitigem Interesse. Auch der Warenaustausch mit Deutschland war sehr hoch.

Mit der Machtübernahme von Hitler 1933 änderten sich die Innen- und Außenpolitik Deutschlands. Im Rahmen des „Neuen Plans“ vom September 1934, der die wehrwirtschaftliche Mobilmachung Deutschlands zum Ziel hatte, begann eine Wirtschaftsoffensive.¹⁵⁶ Im August 1933 wurden mit der Türkei Warenaustausch- und Kompensationsverträge unterzeichnet. In diesen Verträgen räumte Deutschland den Agrarländern (Türkei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien) großzügige Konditionen ein. Ihre Clearingkonten bei der deutschen Zentralbank banden sie jedoch praktisch unauflöslich an den deutschen Markt. Die Abhängigkeit vom Dritten Reich wurde unter den Bedingungen der Vorbereitungsphase des Zweiten Weltkrieges dahingehend gemindert, dass auch Deutschland beträchtliches Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Türkei bekundete. Das hing ebenso mit der geostrategischen Lage dieses Landes zusammen wie mit der Tatsache, dass Anatolien über einige kriegswichtige Rohstoffe wie Chrom, Kupfer und Baumwolle verfügte. Unter diesen Bedingungen wurde die Türkei zu einem umworbenen Land, und zwar nicht allein umworben von deutscher Seite.¹⁵⁷

¹⁵¹ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Arnold Hottinger: Der zweihundertjährige Krieg, Ein Volk zwischen alle Fronten, S. 37 f.

¹⁵² Vgl. Adanir Fikret: S. 52

¹⁵³ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Cilt 1, Istanbul 2001, S. 268

¹⁵⁴ Kemal Atatürk bewunderte die deutsche Wissenschaft und Technik und bot deshalb deutschen Experten beste Arbeitsbedingungen. Der Aufbau Ankaras ist zum größten Teil das Werk deutscher Ingenieure und Architekten.. Vgl. Weithmann W. Michael: Atatürks Erben auf dem Weg nach Westen, die Türkei im Spannungsfeld zwischen Nahost und Europa, München 1997, S. 196

¹⁵⁵ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Cilt 1, Istanbul 2001, S. 299

¹⁵⁶ Vgl. Adanir Fikret: S. 56

¹⁵⁷ Vgl. Adanir Fikret: S. 56

Während der Nazi-Zeit in Deutschland retteten sich zahlreiche Wissenschaftler in die Türkei: Ernst Reuter, Helmut Ritter, Rudolf Nissen, Alexander Rüstow, Fritz Neumark, Erich Auerbach, Curt Kosswig und andere. 82 deutsche Professoren lehrten in den dreißiger und vierziger Jahren an den Universitäten in Istanbul und Ankara, hauptsächlich an der medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultät. Außerdem gab es deutsche Wirtschaftswissenschaftler, Historiker, Philosophen, Philologen und Politikwissenschaftler sowie Architekten und Musiker. Viele von ihnen arbeiteten nicht nur an der Universität, sondern waren auch Beauftragte der Regierung, um bestimmte Reformvorhaben und Projekte zu verwirklichen (z. B. Städtebau, Gesundheitswesen, Rechtsreform).¹⁵⁸ Auf diese Weise wurde ein dauerhafter Beitrag zu den besonders engen deutsch-türkischen Beziehungen der Nachkriegszeit geleistet.

Vor dem Hintergrund der jüngeren Geschichte musste die türkische Außenpolitik den Beziehungen zu Griechenland besondere Dringlichkeit beimessen. Die griechisch-türkischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit verliefen parallel zu den Bemühungen um die Gründung eines Balkanpaktes. Für ein Bündnissystem als Instrument der kollektiven Sicherheit auf dem Balkan kamen sechs Staaten in Frage, die ihre unterschiedlichen Interessen vorher aufeinander abstimmen mussten. Man kann diese sechs Staaten in drei Paare gruppieren: Griechenland und die Türkei im Süden, in der Mitte die zwei südslawischen Staaten Jugoslawien und Bulgarien. Rumänien und Albanien bildeten die dritte Gruppe, die gewissermaßen eine Vermittlerrolle zwischen den erstgenannten einnahm. Die Türkei unterhielt bis auf Griechenland gute Beziehungen zu allen Balkanländern. Die Initiative zur Verbesserung der Beziehungen ging vom griechischen Ministerpräsidenten Venizelos aus. In einem Schreiben an die türkische Führung unmittelbar nach seinem überwältigenden Wahlsieg im Jahre 1928 beteuerte er, der „Megali Idea“ als dem Leitsatz der griechischen Außenpolitik abgeschworen zu haben. Griechenland werde nie wieder Expansionsbestrebungen in bezug auf Konstantinopel oder Kleinasien hegen und wünsche freundschaftliche Beziehungen zur Türkei. Venizelos hatte eine „Fédération Orientale“ im Sinn, eine Art Wiederbelebung des byzantinisch-osmanischen Reiches in Form einer modernen griechisch-türkischen Föderation. Auf diese Idee ging Mustafa Kemal sofort ein, indem er vorschlug, eine Art Doppelrepublik zu gründen, mit Ankara und Athen als Hauptstädte, während Istanbul/Konstantinopel als kulturelles Zentrum des neuen Staates fungieren sollte. Als erstes Ergebnis dieser Annäherung wurde am 31. Oktober 1930 ein „Freundschafts-, Neutralitäts- und Schiedsspruchvertrag“ unterzeichnet, gemeint als Eckstein der neuen Außenpolitik beider Länder. Auch Vereinbarungen über die Begrenzung des Rüstungswettlaufs auf See und über die Erweiterung der Handelsbeziehungen wurden getroffen.¹⁵⁹

Die Freundschaft reichte für einen anderen griechischen Staatsmann, Alexandros Papanastassiou, allein nicht. Er dachte an eine Balkankonföderation, und zwar als einen Beitrag zur künftigen europäischen Union im Sinne Aristide Briands. Auf seine Initiative hin fand im Oktober 1930 die erste Balkankonferenz in Athen statt, woran Vertreter aus allen sechs Ländern teilnahmen. Solche Konferenzen wurden nun jährlich abgehalten, so im Jahre 1931 in Istanbul, 1932 in Sinaia (Rumänien), 1933 in Thessaloniki. Angesichts dieses Erfolgs der Idee Papanastassiou sahen sich die verantwortlichen Politiker in Athen und Ankara genötigt, ihre Politik in Richtung einer größeren Balkankonföderation umzuorientieren.

¹⁵⁸ Vgl. Cremer Jan, Przytulla Horst, Exil Türkei, Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933-1945, Verlag Karl M. Lipp, S. 26

¹⁵⁹ Vgl. Adanir Fikret: S. 53

Die gemeinsame Teilnahme der Türkei und Griechenlands am Balkanpakt am 9. Februar 1934 setzte ein zusätzliches Zeichen für die Bereitschaft beider Staaten, für den Frieden nicht nur untereinander, sondern auch in der ganzen Region sorgen zu wollen. Der Balkanpakt vom 9. Februar 1934 zwischen Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und der Türkei wurde unterzeichnet.¹⁶⁰

Schwieriger gestaltete sich die Normalisierung der Beziehungen zu Frankreich. Nicht nur der türkische Nationalismus stand französischen Interessen entgegen. Es kam zum Streit über die Festlegung des türkisch-syrischen Grenzverlaufs. Die Tagesordnung wurde bis zum Zweiten Weltkrieg von der Frage des völkerrechtlichen Status des Sandschaks Alexandrette (heute die türkische Provinz Hatay) beherrscht. Dieses strategisch wichtige Gebiet auf dem Verbindungsweg von Kleinasien nach Syrien stand, wie Syrien selbst, seit 1918 unter französischer Besatzung. Es wurde aber von Anfang an sowohl von der türkischen als auch von der arabischen Nationalbewegung beansprucht. Während der syrische Widerstand gegen die französische Besatzungsmacht bald zusammenbrach, setzte die türkische Seite im Abkommen von Ankara (20. Oktober 1921) durch, dass Frankreich sich verpflichtete, dem Sandschak einen Sonderstatus innerhalb des Mandatsgebiets Syriens zu gewähren.¹⁶¹ Die ethnisch-konfessionellen Verhältnisse in der Provinz dienten als Begründung für eine solche Regelung. Obwohl statistisch die größte Volksgruppe (39,7 % Türken, 28 % Aleviten, 11 % Armenier, 10 % sunnitische Araber usw.), stellten die Türken keineswegs die absolute Mehrheit; die Zahl der arabischsprechenden Bevölkerung war höher. Andererseits hatten die Aleviten - zwar arabischsprechend - über die Jahrhunderte hinweg ein Eigenbewusstsein entwickelt, das damals noch weit davon entfernt war, sich mit dem arabischen Nationalbewusstsein zu decken.¹⁶² So konnten sowohl die Türken als auch die Araber hoffen, die Aleviten für sich zu gewinnen. Ohnehin war die französische Mandatsbehörde an der Zersplitterung der Bevölkerung interessiert. Als Großbritannien 1932 dem Irak Unabhängigkeit gewährte, begann man auch in Syrien nach einer Beendigung des Mandatsregimes zu verlangen. Die Chancen für die Türkei, das umstrittene Gebiet zu gewinnen, erschienen nun zunehmend günstiger. Nach erfolgreichem Abschluss des Balkan-Paktes (1934), einer deutlichen Verbesserung der Beziehungen zu Großbritannien im Zuge der Abessinien-Krise (1935) und schließlich der Remilitarisierung der Meeresengen (1936), hatte die Türkei eine wesentlich stärkere Position gegenüber der Mandatsmacht Frankreich in Syrien, die durch die Entwicklungen in Zentraleuropa (Remilitarisierung des Rheinlandes) geschwächt war. Als die Regierung Leon Blum im September 1936 den Beschluss fasste, Syrien in die Unabhängigkeit zu entlassen, forderte die Türkei das nationale Selbstbestimmungsrecht für Alexandrette (26. September 1936).¹⁶³ Die Tatsache, dass ein bedeutender Teil der dortigen Aleviten für die Türkei optierte, beeindruckte Paris ebenso wie die türkischen Truppenkonzentrationen an der Grenze. Die Volksfrontregierung unterzeichnete am 29. Mai 1937 mit der Türkei eine Vereinbarung, die dem Sandschak Alexandrette innere Autonomie gewährte. Dies reichte jedoch Ankara noch nicht aus. Man kündigte die Freundschaftsverträge mit Syrien und Frankreich und verlangte eine Novellierung des Wahlsystems im Sandschak Alexandrette. Frankreich gab am 10. März 1938 nach, mit dem Ergebnis, dass die pro-türkischen Gruppen eine Mehrheit der Sitze im Parlament des autonomen Gebietes erringen konnten. Angesichts der sich rapide verschlechternden internationalen Lage (Anschluss Österreichs an das Dritte Reich), willigte im Juli 1938 Paris ein, den inneren Sicherheitsdienst im Sandschak gemeinsam mit den Streitkräften

¹⁶⁰ Vgl. Adanir Fikret: S. 55

¹⁶¹ Vgl. Adanir Fikret: S. 58

¹⁶² Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): S. 287

¹⁶³ Vgl. Adanir Fikret: S. 59

der Türkei wahrzunehmen. Im Frühjahr 1939 überstürzten sich die Ereignisse: Am 15. März 1939 erfolgte der deutsche Einmarsch in die Tschechoslowakei; am 28. März 1939 zog General Franco in Madrid ein, womit der spanische Bürgerkrieg mit dem Sieg der Faschisten beendet war. Am selben Tag kündigte Hitler den Nichtangriffspakt von 1934 mit Polen, worauf England und Frankreich sich genötigt sahen, Garantieerklärungen zugunsten Polens auszusprechen. Auch als Italien am 7./8. April 1939 Albanien annektierte, waren die Westmächte gezwungen, Garantieerklärungen, diesmal an Griechenland und Rumänien zu geben. Diese letzten Verpflichtungen konnten sie aber unmöglich einhalten, solange die Türkei ungebunden blieb. Vor allem England drängte deshalb auf einen beschleunigten Abschluss der Bündnisverhandlungen mit Ankara. Dagegen machte die Türkei ihre Einwilligung von der endgültigen Lösung der Alexandrette-Frage abhängig. Hitler entsandte am 28. April 1939 den ehemaligen Reichskanzler von Papen als Botschafter in die Türkei. Dieser hatte im Ersten Weltkrieg in der osmanischen Armee gedient und traf daher jetzt als „alter Kamerad“ in Ankara ein. Die Briten befürchteten, dass wieder eine deutsch-türkische Allianz wie im Ersten Weltkrieg entstehen würde. Doch es kam zu der britisch-türkischen Beistandserklärung vom 12. Mai 1939. Beide Staaten verpflichteten sich darin zur Verhütung der Hegemonie einer dritten Macht im Mittelmeerraum. Frankreich blieb von dieser Annäherung ausgeschlossen. Es musste noch der deutsch-italienische Stahlpakt vom 22. Mai hinzukommen, bevor Frankreich und die Türkei eine Einigung in der Alexandrette-Frage erzielen konnten. Mit dem Vertrag vom 23. Mai 1939 akzeptierte Frankreich den Anschluss des Sandschaks an die Türkei. Am selben Tag wurde bekannt gegeben, dass Paris sich der britisch-türkischen Beistandserklärung vom 12. Mai anschloss.¹⁶⁴ Aus der innenpolitischen Mobilisierung im Zuge des diplomatischen Kampfes um Alexandrette ging das türkische Nationalbewusstsein gestärkt hervor. Schon die Umbenennung der neugewonnenen Provinz in „Hatay“ (der Name wurde 1936 von Atatürk verliehen) war bemerkenswert, sollte doch damit an die „hethitische“ Vergangenheit der Region erinnert werden und daran, dass die Hethiter – gemäß der türkischen Geschichtsthese – zu den Stammvätern der Türken gehörten.¹⁶⁵ Syrien hat diese Lostrennung der Provinz bis heute nicht anerkannt, und dies belastet seine Beziehungen zur Türkei bis in die Gegenwart.

Mit den östlichen Nachbarn, Iran und Afghanistan, konnten bald gute Beziehungen hergestellt werden. Reza Khan, der als starker Mann seit 1920 mit britischer Unterstützung den Iran regierte und sich 1925 als Reza Schah zum Begründer der „Pahlewi“-Dynastie ernannte, war ein Bewunderer Atatürks und versuchte diesen nachzuahmen, wo immer es die Umstände in Persien erlaubten.¹⁶⁶ Er konnte jedoch nicht viel davon verwirklichen, weil die iranischen Kalifen eine so radikale Erneuerung nicht zuließen. Nach dem Atatürk am 3. März 1924 das Kalifat abgeschafft hat, verhinderten die Kalifen im Iran, dass auch in ihrem Land eine Republik entstehen konnte. 1934 begab Reza Schah sich zum Staatsbesuch nach Ankara. Die neue Eisenbahnverbindung zwischen beiden Ländern wurde zum sichtbaren Zeichen ihrer entspannten Nachbarschaft.¹⁶⁷ 1934 wurde der Iran Mitglied beim Völkerbund.

¹⁶⁴ Vgl. Adanir Fikret: S. 60

¹⁶⁵ Vgl. Adanir Fikret: S. 60

¹⁶⁶ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, Schwierige Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996, S. 148

¹⁶⁷ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei..., S. 148

Die kurdischen Aufstände an der Grenze zum Iran machten immer wieder Probleme. Am 27. Mai 1937 wurde ein Abkommen unterzeichnet, das die heutigen Grenzen zwischen dem Iran und der Türkei einvernehmlich festlegte.¹⁶⁸

Schon 1928 hatte der afghanische König Amanullah Ankara besucht. Dem imponierte es ebenso wie dem Perser, wie Mustafa Kemal sein Land reformierte. So begann er in seinem Land mit einem Modernisierungsprogramm, das „kemalistische“ Züge trug. Die bis dahin so abgeschlossene afghanische Gesellschaft sollte diese Erschütterung nicht ertragen; im Januar 1929, kurz nach seinem Besuch in Ankara, kostete den König diese „kemalistische“ Radikalität den Thron.¹⁶⁹ Mit den Afghanen wurde am 25. Mai 1928 ebenfalls ein Freundschafts- und Zusammenarbeitspakt unterzeichnet.

Die Araber gerieten 1920 unter britische und französische Mandats Herrschaft.¹⁷⁰ Die Araber, die jahrelang für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen das Osmanische Reich gekämpft hatten, mussten nun gegen diejenigen Mächte kämpfen, die sie in ihrem Aufstand gegen die Türken unterstützt hatten. In dieser Zeit wurden viele künstliche Grenzen gezogen, die mit den sozialen und ökonomischen Realitäten nichts zu tun hatten.¹⁷¹ Bis zum Zweiten Weltkrieg kam es weder zu engen Beziehungen noch zu irgendeiner nennenswerten Zusammenarbeit zwischen der Türkei und den arabischen Ländern. Viele arabische Länder waren entweder unter englischem oder französischem Mandat.¹⁷² Nicht zu vergessen ist, dass Atatürk trotz aller bewussten Abwendung von den islamisch-arabischen religiösen, kulturellen und historischen Traditionen des Osmanischen Reiches und der Hinwendung zu Europa, noch selbst dafür gesorgt hat, dass die Türkei die für sie naheliegende Rolle im Nahen und Mittleren Osten zu spielen begonnen hat. Der Abschluss des Nichtangriffspakts von Saadabad¹⁷³ vom 8. / 7. 1937 zwischen der Türkei, Afghanistan dem Irak und dem Iran war ein regionaler Sicherheitspakt. Vorausgegangen waren im Rahmen der bilateralen Abkommen nicht nur die Bereinigung von Grenzfragen, sondern auch gemeinsame Aktionen gegen Kurden, die der Türkei, dem Irak, dem Irak und Syrien damals wie heute zu schaffen machten¹⁷⁴.

Es ist nach türkischer Sicht festzustellen, dass die türkische Außenpolitik der Jahre 1923 bis 1938 sich damit als ein klassisches Beispiel für das Bemühen um die Erhaltung des Status quo erwies. Abgesehen von drei Ausnahmen - Mossul, Hatay/Alexandrette und den Meerengen¹⁷⁵ - gilt, dass die türkische Außenpolitik eine antirevisionistische, auf Bewahrung des Erreichten abzielende Politik des Status quo gewesen ist. Als weiteres konzeptionelles Merkmal lässt sich feststellen, dass die Außenpolitik von Kemal Atatürk auch als Instrument im Dienste der Innenpolitik diente: der Friede in den

¹⁶⁸ Vgl. Oran Baskin: S. 361 ff.

¹⁶⁹ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei., S. 148

¹⁷⁰ Vgl. Kürkcüoğlu E. Ömer: Türkiye'nin Arab Orta Dogusuna Karsi Politikasi, 1945-1970, Ankara 1972, S. 2 f.

¹⁷¹ Vgl. Eroglu Hamza: Türk Devrim Tarihi, Ankara 1970, S. 35, Vgl. Hurewitz J.C.: Diplomacy in the Near and Middle East, A Documentary Record 1914-1956, Vol II, New York 1956, S. 18-22

¹⁷² Vgl. Bakis Ata Mehmet: Türkische Nahostpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg, Frankfurt am Main 1993, S. 6

¹⁷³ damals ein Dorf in den Bergen im Norden Teherans, heute ein Teil der iranischen Hauptstadt, Vgl. Udo Steinbach, Die Türkei im 20. Jahrhundert, S. 148

¹⁷⁴ Vgl. Grothusen K. Detlev (Hrsg.), Südosteuropa-Handbuch, Band IV Türkei, Göttingen 1985, S. 104

¹⁷⁵ Die Meerengenkonvention von Montreux wurde im Jahre 1936 unterschrieben. Die internationale Konferenz am Genfer See spricht der Türkei die volle Souveränität über die Dardanellen und den Bosphorus zu. Die Handelsschiffahrt bleibt frei, Kriegsschiffen wird die Durchfahrt nur mit bestimmten Auflagen gewährt. Im Kriegsfall darf – türkische Neutralität, vorausgesetzt – kein Schiff einer kriegsführenden Partei passieren. Vgl. Weitmann W. Michael: Atatürk Erben auf dem Weg nach Westen, München 1997, S. 200

Außenbeziehungen war eine notwendige Voraussetzung für das große innenpolitische Ziel der Modernisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Für die Jahre 1923 bis 1938 kann von einem Vorrang der Innenpolitik gesprochen werden.¹⁷⁶

Die weltpolitischen Veränderungen der kommenden Jahre mussten tiefgreifende Auswirkungen auf die Außenpolitik der Türkei haben. Das Prinzip Atatürks war aber, sich aus den politischen Verwicklungen im geographischen Umfeld des Landes herauszuhalten. Das gilt für den Balkan ebenso wie für den Nahen und Mittleren Osten.¹⁷⁷

Im Jahre 1938 starb Atatürk unerwartet. Es folgte die Regierung unter Ismet İnönü 1938-1950 (Der zweite Mann genannt). Er wurde als Nachfolger des verstorbenen Atatürks zum Präsidenten der Republik gewählt. Er verfolgte zunächst die von Atatürk gesetzten politischen und wirtschaftlichen Ziele weiter. Beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 blieb die Türkei neutral. Unter Wahrung des bereits von Atatürk verfolgten Neutralitätsprinzips wurde jede Verbindung mit dem Ausland dem Ziel untergeordnet, nicht in den Zweiten Weltkrieg involviert zu werden. İnönü betrieb eine „Balancepolitik“ zwischen den Mächten und handelte stets flexibel, den Erfordernissen entsprechend.

Der Zweite Weltkrieg forderte eine drastische Umstellung im strategischen Denken der Türkei. Die territoriale Integrität war in Gefahr. Die Türkei fühlte sich sowohl territorial als auch ideologisch bedroht. Man sicherte sich mit Nichtangriffs- und Beistandspakten ab. Die Türkei konnte bis 1945 ihre neutrale Position behalten, erklärte dennoch dem Land Deutschland 1945 den Krieg, wobei es aber zu keinerlei Kampfhandlungen kam. Dieser Schritt war für den Verlauf des Zweiten Weltkrieges ohne Bedeutung und hatte lediglich symbolischen Wert. Das Land näherte sich damit den Westmächten an, was auch in der Tatsache zum Ausdruck kam, dass die Türkei am 24. Februar 1945 (einen Tag nach der Kriegserklärung an das Deutsche Reich) die Gründungsurkunde der UNO mitunterzeichnete und im April auf der Gründungskonferenz in San Francisco Gründungsmitglied der Vereinten Nationen wurde.¹⁷⁸

3.2. Die türkische Integration in das westliche Bündnis und ihre Folgen auf die Türkei

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Außenbeziehungen bestimmt durch die interdependenten Faktoren nationale Sicherheit, wirtschaftliche Zusammenarbeit und das Bemühen um den endgültigen Anschluss des Landes an die westliche Zivilisation.

Die Spannungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion nahmen zu. Die Aufrechterhaltung des türkischen Nationalstaates war das leitende Prinzip der türkischen Nachkriegspolitik, da sich die Türkei in ihrem regionalen Umfeld einem wachsenden Expansionsbestreben der UdSSR ausgesetzt sah. Stalin kündigte am 19. März 1945 den türkisch-sowjetischen Neutralitäts- und Nichtangriffsvertrag von 1925

¹⁷⁶ Vgl. Grothusen K. Detlev (Hrsg.): Südosteuropa-Handbuch, Band IV Türkei, Göttingen 1985, S. 98

¹⁷⁷ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei..., S. 155

¹⁷⁸ Vgl. Sen Faruk, et all: S. 22

und beanspruchte die türkischen Gebiete von Kars und Ardahan¹⁷⁹ (Nordostprovinzen)¹⁸⁰:

„the restoration of friendly relation depended of the revision of the straits regime, the grant to Russia of land and naval bases in the straits area, the “return“ of the districts of Kars and Ardahan to the Soviet Union and the conclusion of an alliance“¹⁸¹.

Im Zentrum sowjetischer Außenpolitik standen die Meeresengen, für welche die Sowjetunion ein Mitverwaltungsrecht einforderte¹⁸². Die gemeinsame Verteidigung der Meeresengen begründete der sowjetische Außenminister Molotov folgendermaßen:

„... the Dardanelles are the gateway to Russia and Turkey is not strong enough to defend them alone“¹⁸³.

Die Meeresengen unterliegen nach dem Abkommen von Montreux aus dem Jahr 1936 der vollen Kontrolle und der Souveränität der Türkei.¹⁸⁴ Nach dem Vertrag von Montreux dürfen die Handelsschiffe die Meeresengen nur bei Tage und auf den von den türkischen Behörden vorgeschriebenen Wegen durchfahren. Für die Durchfahrt von Kriegsschiffen in Friedenszeiten war eine Vorankündigung erforderlich und Tonnagebeschränkung vorgesehen. In Kriegszeiten genossen die Kriegsschiffe neutraler Mächte, falls die Türkei selbst neutral war, die gleichen Rechte wie im Frieden. Kriegsschiffen kriegführender Staaten war die Durchfahrt gesperrt, sofern es sich nicht um die Erfüllung von Verpflichtungen des Völkerbundes handelte.¹⁸⁵ Stalin forderte eine gemeinsame Kontrolle der beiden Anrainer des Schwarzen Meeres, UdSSR und der Türkei, über die Meeresengen sowie Stützpunkte in der Türkei zur Überwachung¹⁸⁶. Für die Sowjetunion war nach den Schrecken des Krieges eine adäquate Sicherheit im Schwarzen Meer und die freie Durchquerung von Bosphorus und Dardanellen ein vitales Sicherheitsinteresse; die Türkei fürchtete die sowjetische Dominanz auf türkischem Territorium, sobald die UdSSR an den Meerengen militärische Stützpunkte errichten würde.¹⁸⁷

Die sowjetische Forderung nach einer Revision der Bestimmungen von Montreux bedeutete aus türkischer Sicht nicht nur eine Einschränkung der Souveränität, sondern auch eine direkte Bedrohung der staatlichen Existenz. Ohne Unterstützung durch eine der Westmächte lehnte die Türkei die Forderungen der Sowjetunion ab und riskierte dabei eine Eskalation des Konfliktes. Vor dem Hintergrund des zunehmenden

¹⁷⁹ Am 7. Juni 1945 erklärte Molotov, dass die beiden Städte 1921 an die Türkei gegeben wurden. Siehe Deringil Selim: *Denge Oyunu, İkinci Dünya Savaşında Türkiyenin Dis Politikasi*, Istanbul 1994, S. 255 f.

¹⁸⁰ Vgl. Kemal Karpat: *Türkisch Soviet Relation*. In: Ders. (Hrsg.) *Turkey's Foreign Policy*, Leiden 1975 und siehe Deringil Selim: *Denge Oyunu, İkinci Dünya Savaşında Türkiyenin Dis Politikasi*, Istanbul 1994, S. 255 f.

¹⁸¹ Hurewitz, J. C.: *Middle East Dilemmas. The Background of United States Policy*, New York 1953, S. 195

¹⁸² Vgl. Kemal Karpat: *Türkisch Soviet Relation*. In: Ders. (Hrsg.), *Turkey's Foreign Policy*, Leiden 1975

¹⁸³ Vgl. Sadak Necmettin: *Turkey faces the Soviets*, in: *Foreign Policy*, Vol. 26, No. 2, 1949.

¹⁸⁴ The Montreux Straits Convention, July 20, 1936. In: Stephen Held (Hrsg.): *Document of International Affairs 1936*. London 1937, S. 643-667

¹⁸⁵ Vgl. AdG, 1945, S. 299/ Hurewitz, J. C.: *Diplomacy in the Near and Middle East. A documentary record*, Vol. I, II. Princeton 1958, S. 197-203

¹⁸⁶ Vgl. Sever Aysegül: *Soguk Savas Kusatmasinda Türkiye, Bati ve Orta Dogu 1945-1958*, Istanbul 1997, S. 51

¹⁸⁷ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: *Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, Beziehungen im Zeichen von Konfrontation und Kooperation*, ZfTS 1/96, S. 64

Einflusses der USA in Westeuropa als „Ordnungsmacht“ bemühte sich die Türkei um die Unterstützung durch die USA.

Da die USA aber weder – wie Großbritannien – mit der Türkei im Bündnis standen noch zum damaligen Zeitpunkt über ein ausgearbeitetes Konzept ihrer Nah-Ost-Politik verfügten, zogen sie es zunächst vor, eine abwartende Haltung einzunehmen und die Initiative den näher betroffenen Briten zu überlassen.¹⁸⁸ Die Türkei spielte 1945 noch nicht jene Rolle, die ihr später in der amerikanischen Globalstrategie zukommen sollte.¹⁸⁹ Zu dem Zeitpunkt standen die USA und Großbritannien in Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Neuordnung Europas und sie wollten die Gespräche nicht wegen der Probleme der Türkei und der Sowjetunion gefährden. Die USA wollten auch nicht in den türkisch-sowjetischen Streit verwickelt werden¹⁹⁰.

Vor dem Hintergrund der Rivalität des Osmanischen Reiches mit Russland und dem innenpolitischen Kurs der Verwestlichung war es nur konsequent, dass die Türkei Schutz im westlichen Bündnissystem suchte. Eine Vielzahl russisch-türkischer Kriege und als ewiger Zankapfel des 19. Jahrhunderts, das russische Streben nach Zugang zum Mittelmeer und die türkische Phobie gegenüber dem Nachbarn, all diese Faktoren waren Bestandteil der kompakten Erbmasse, die von der Türkischen Republik bei ihrer Gründung des Osmanischen Reiches übernommen worden war.¹⁹¹

Neben der direkten Bedrohung durch die UdSSR sah sich die Türkei auch von Südosteuropa und dem Nahen Osten her gefährdet, was ebenfalls auf die sowjetische Politik zurückzuführen ist. Man vermutete, dass der griechische Bürgerkrieg (1945-1949) von der UdSSR gesteuert wurde und dass die von Bulgarien geforderte Umsiedlung von 250.000 Türk-Bulgaren ebenfalls auf Anweisung Moskaus geschah.¹⁹² Im Iran verzögerte die Sowjetunion nach Kriegsende ihren Truppenabzug und unterstützte die Gründung der autonomen Republik Aserbaidschans und einer kurdischen Republik an der türkischen Grenze.

Im Februar 1947 teilte die britische Regierung den USA mit, dass sie nicht mehr in der Lage sei, ihre militärische Intervention im griechischen Bürgerkrieg aufrecht zu erhalten und sich gezwungen sehe, die Türkei um Hilfe zu bitten, infolge der Unabhängigkeitsbewegungen in ihren Kolonien und der durch den Krieg geschwächten Wirtschaft. Das bildete einen Anlass für die Verkündung der Truman Doktrin. Am 12. März 1947 rief Präsident Truman den Kongress und die Öffentlichkeit auf, den aus amerikanischer Sicht freien Völkern in ihrem Kampf gegen innere und äußere Feinde, wobei er in erster Linie an kommunistische Bewegungen dachte, Unterstützung zu gewähren. Er forderte vom Kongress großzügige Hilfen für die antikommunistischen Kräfte in der Türkei und in Griechenland, wo mittlerweile ein Bürgerkrieg im Gange war.¹⁹³ Die Truman Doktrin markiert einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der türkischen Außenpolitik. Mit ihr wurde jenes ideologische, politische, ökonomische und militärische Fundament geschaffen, auf dem sich die Einbindung der Türkei in die westliche Allianz durchsetzen ließ. Im Vordergrund stand das formelle Bekenntnis der Vereinigten Staaten zu einem Engagement in der Türkei, offiziell an die Stelle

¹⁸⁸ Vgl. Pöschl Rainer: Vom Neutralismus zu Blockpolitik, S. 261 ff

¹⁸⁹ Vgl. Pösch Rainer: Vom Neutralismus zu Blockpolitik, S. 262 ff

¹⁹⁰ Vgl. Bryson, T.: American diplomatic Relations with The Middle East, 1784-1975, A Survey, Metuchen 1980, S. 141

¹⁹¹ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, S. 62

¹⁹² Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 109

¹⁹³ Vgl. Schlaglichter der Weltgeschichte, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1994, S. 457

Großbritanniens als wichtigster „Partner“ der Türkei zu treten.¹⁹⁴ 1947 bekamen die Griechen und Türken im Rahmen der Truman-Doktrin 400 Millionen Dollar Hilfe.¹⁹⁵

Die Truman-Doktrin teilte die Welt in zwei Lager, in ein kommunistisches, unfreies und ein freies. Das freie Lager sollte geschützt und verstärkt werden, damit es außerhalb des kommunistischen Einflusses bleiben konnte.¹⁹⁶ Die Truman-Doktrin wurde zum Signal für den Beginn einer neuen Phase der amerikanischen Nachkriegspolitik. Die USA war entschlossen, als Führungsmacht der westlichen Welt den Expansionsbestrebungen der östlichen Führungsmacht weltweit energischen Widerstand entgegenzusetzen.¹⁹⁷ Georg F. Kennan, der ehemalige Leiter des politischen Planungsstabes im „State Department“ bezeichnete die „Eindämmung des sowjetischen Expansionsstrebens“ als Ziel der amerikanischen Nahostpolitik. Die USA war zunehmend entschlossen, sich im Nahen Osten zu engagieren, wegen:

- der in der Region vorhandenen Ölreserven und ihrer Bedeutung für die US-Wirtschaft,
- der Gefahr, dass die Sowjetunion in der Region an Einfluss gewinnen oder dort dominieren könnte, was den Schiffsverkehr und die Kommunikation zwischen der Region und dem Westen kontrollieren oder blockieren könnte und
- der Sicherung der Region als Absatzmarkt für die Produkte der US-Wirtschaft.¹⁹⁸

Bei der Realisierung der Truman-Doktrin ging es nicht nur um die Eindämmung der „kommunistischen Gefahr“, sondern auch um die Ausfüllung des politischen und militärischen „Vakuums“, das nach dem Abzug von Großbritannien und Frankreich im Nahen Osten entstanden war. Mit der Truman-Doktrin begann spätestens der Kalte Krieg. Die Doktrin betrachtete die Rivalität zwischen den USA und der Sowjetunion als einen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen, zwischen der Demokratie und dem Totalitarismus. Der Charakter der Regimes, die durch Truman-Doktrin unterstützt werden sollten, war nicht von Bedeutung. Wichtig war, dass sie die Doktrin akzeptierten und mit dem Inhalt einverstanden waren.¹⁹⁹

Die türkische Regierung begrüßte die Bekanntgabe der Truman-Doktrin. Es gab zwei Gründe für die positive Haltung der Regierung. Erstens sah die türkische Regierung in der Truman-Doktrin die Chance, die immer noch bestehende sowjetische Bedrohung zu beantworten. Zweitens hoffte man, durch die in der Doktrin versprochene wirtschaftliche und militärische Hilfe, die Engpässe in der Wirtschaft zu überwinden, um so die Entwicklung voranzutreiben und schließlich die Integration der Türkei in das westliche Bündnissystem zu erleichtern. Der damalige Staatspräsident İnönü bezeichnete die Truman-Doktrin als ein glänzendes und hoffnungsvolles Signal der USA, den Weltfrieden zu sichern und zu wahren.²⁰⁰ In einem Interview mit der Nachrichtenagentur „Associated Press“ erklärte İnönü, dass die Hilfe ein wichtiger Schritt sei, die engen Beziehungen zwischen der Türkei und den USA zu verstärken und

¹⁹⁴ Vgl. Pöschl Rainer: S. 324

¹⁹⁵ Vgl. Bostanoglu Burcu: Türkiye-ABD İlişkilerinin Politikası, Ankara 1999, S. 244

¹⁹⁶ Vgl. Nashashibi R.: Die Panarabische Bewegung, Berlin 1977, S. 96

¹⁹⁷ Vgl. Schlaglichter der Weltpolitik, S. 457

¹⁹⁸ Vgl. Bryson Thomas: American Diplomatic Relations with the Middle East 1784-1975, A Survey, Metuchen 1977, S. 135 f.

¹⁹⁹ Vgl. Akrami, Reza: Zusammenarbeit zwischen den Staaten des Cento-Paktes auf politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebiet, Bonn 1970, S. 53f.

²⁰⁰ Vgl. Gevgili Ali: Yükselisi ve Düşüsü, İstanbul 1981, S. 53

den Demokratisierungsprozess voranzutreiben.²⁰¹ Die Annäherung zwischen der Türkei und den USA war bereits im Juni 1946 durch den Besuch des Kriegsschiffes „Missouri“ in der Türkei in Gang gesetzt worden und konnte nun durch die Truman Doktrin weiter entwickelt werden.²⁰²

Die Truman-Doktrin bewirkte einige Veränderungen im Lande, so z. B. die Entfaltung und Entwicklung der demokratischen Freiheiten. Die Pressegesetze wurden zum Teil revidiert. Mit dem Abkommen vom 12. März 1947, das zwischen den USA und der Türkei über die Marshall-Plan-Hilfe unterzeichnet wurde, verpflichtete sich die Türkei, gute Arbeitsmöglichkeiten für amerikanischen Journalisten zu schaffen. Sie sollten über die Durchführung und Anwendung der im Rahmen der Truman-Hilfe gewährten Hilfen und Kredite berichten. Was die türkische Regierung bis zum Abschluss der Marschall-Hilfe und auch noch später den türkischen Journalisten vorenthielt, gewährte sie den amerikanischen Berichterstattem.²⁰³

3.2.1. Die Einbindung der Türkei in die NATO

Die NATO hat seit ihrer Gründung am 4. April 1949 die außenpolitischen Entscheidungen der Türkei beeinflusst. Durch die Bedrohung des türkischen Staates durch die Sowjetunion wurde die Zusammenarbeit mit den USA, als stärkster Militärmacht, zu einer „politischen Notwendigkeit“²⁰⁴. Die Türkei forderte schon ab 1949 die Aufnahme in die NATO, die aber erst am September 1951 vollzogen wurde.

Die Anstrengungen der Türkei für den Eintritt in die NATO intensivierten sich, als am 10. Mai 1950 die Demokratische Partei (DP) unter Menderes an die Macht kam. Die Regierung beantragte zum zweiten Mal die Mitgliedschaft in die NATO. Aus der Sicht der Türkei gab es zwei Gründe, der NATO beizutreten.

Damit wollte die Türkei

- die Sicherheit und territoriale Integrität des Landes gegenüber der Sowjetunion schützen
- die seit 1947 aus dem Westen bezogene wirtschaftliche und militärische Hilfe weiterhin sichern. Sie glaubte, wenn sie außerhalb der NATO bliebe, könnte diese Hilfe schrumpfen ja sogar eingestellt werden.²⁰⁵

Großbritannien und die skandinavischen Länder waren gegen die Aufnahme der Türkei in die NATO.²⁰⁶ So sperrte sich beispielsweise Norwegen dagegen, weil Oslo die Türkei weder als westliche Demokratie noch als nordatlantisches Gebiet einstufte.²⁰⁷

²⁰¹ Vgl. Karpat Kemal: Türk Demokrasi Tarihi, Sosyal, Ekonomik, Kültürel Temeller, Istanbul 1967, S. 11

²⁰² Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): S. 542

²⁰³ Vgl. Sander Oral: Türk/Amerikan İlişkileri, Ankara 1979, S. 39

²⁰⁴ Udo Steinbach: Kranker Wächter am Bosphorus, S. 34

²⁰⁵ Vgl. Anfang der fünfziger Jahre war die Türkei ein armes Land. Ihre Wirtschaft war unterentwickelt, sie hatte ein Pro-Kopf Einkommen von etwa 140 US\$ bei einer Bevölkerung von 20 Millionen Einwohner, die überwiegend in der Landwirtschaft tätig waren. In allen Bereichen fehlte es an Infrastruktur. Ohne die militärische und ökonomische Entwicklungshilfe seitens den USA konnte die Türkei der ihr zugewiesenen Rolle bei der Erfüllung ihrer militärischen Bündnisverpflichtungen in der NATO nicht gerecht werden. Gemäß einer Aufgabenverteilung innerhalb der NATO wurden militärische Hilfe und finanzielle Unterstützung kombiniert. Die USA trugen die militärische Hilfe in der westlichen Allianz am meisten. Sander, Oral: Türk/Amerikan İlişkileri, Ankara 1979, S. 66

²⁰⁶ Vgl. Sever Aysegül: Soguk Savas Kusatmasinda Türkiye, Bati ve Orta Dogu 19445-1958, Istanbul 1997, S. 75 f.

Großbritannien, Frankreich und USA wollte im Oktober 1951 eine Sicherheitskommandantur (Middle East Command) im Nahen Osten gründen. Das Projekt, in der Region eine Kommandantur des Nahen Ostens zu gründen, war eine Schöpfung Großbritanniens. In der neu entstandenen Situation der Nachkriegszeit war es für Großbritannien sehr schwierig, seine bisherige Präsenz im Nahen Osten aufrechtzuerhalten und zwar wegen

- der Schwächung der britischen Wirtschaft durch den Krieg, so dass sie die Stationierungskosten der britischen Truppen in der Region nicht mehr in dem Ausmaß finanzieren konnte
- der Entwicklungen und Veränderungen in der Region, in der sich Unabhängigkeitsbewegungen verbreiteten und sich vor allem gegen Großbritannien gerichtet hatten, wie im Fall Ägypten
- das Eindringen einer rivalisierenden Macht, den USA, in die Region, die ihre eigenen Machtansprüche stellten.

Neben den strategischen Interessen im Nahen Osten machten es auch das Erdöl und die Seewege, die für den Westen wichtig waren, notwendig, in der Region eine militärische Präsenz zu haben und die Verteidigung der westlichen Interessen zu sichern. Der Ausbruch des Korea-Krieges und die Furcht, dass die sowjetische Expansion sich auf den Nahen Osten ausdehnen könnte, veranlassten die USA, Großbritannien und Frankreich ihre Anstrengung zu intensivieren, eine Nahostkommandantur zu errichten. Die Zielsetzung der Kommandantur war, den demokratischen Nationen der Region eine Verteidigungsorganisation wie die NATO zu geben, mit der ebenso zusammengearbeitet werden sollte wie mit Australien, Neuseeland und Südafrika. Die Türkei sollte in diesem Pakt eine wichtige Rolle spielen.²⁰⁸

Wie Campbells 1958 betonte:

„... Turkey as a nation whose strength and geographical location were essential to any defense of the region and a Middle Eastern and Moslem nations whose participation would take the purely Western label off the proposal.“²⁰⁹

Damit dieser Sicherheitspakt zustande kommen konnte und nicht der Eindruck entstand, dass er eine westliche Organisation sei, sollten Ägypten und die Türkei dabei sein.

Die Teilnahme Ägyptens und der Türkei hätte die Entstehung des Eindruckes verhindert, dass die Kommandantur gegründet worden war, um die kolonialen Interessen zu sichern. Außerdem glaubten die USA, Großbritannien und Frankreich, dass die Kommandantur ohne die Teilnahme Ägyptens nicht zustande kommen konnte. Dies war auch eine Voraussetzung für die Beteiligung weiterer arabischer Länder, wie Campbell bemerkte:

„... Egypt held the key position because of the Suez base and its leadership of the Arab League. If Cairo agreed, the other Arab states could be expected to follow.“²¹⁰

Erschwert wurde die Situation durch die Probleme, die zwischen Großbritannien und Ägypten herrschten. Die ägyptische Regierung forderte Großbritannien auf, seine

²⁰⁷ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 75

²⁰⁸ Vgl. Sönmezoglu Faruk (Hrsg.): Türk Dis Politikasinin Analizi, Istanbul 1998, Bageci Hüseyin: Demokrat Partinin Ortadoğu Politikasi, S. 105

²⁰⁹ Vgl. Campbell, John Coert: Defense of the Middle East. Problems of American Policy, New York 1958, S. 41

²¹⁰ Vgl. Campbell, John Coert: Defense of the Middle East. Problems of American Policy, New York 1958, S. 42

Truppen aus dem Land abzuziehen. Großbritannien hoffte, mit dem „Middle East Command“ einen Teil seiner Truppen weiterhin in Ägypten stationieren zu können.

Die ägyptische Regierung lehnte die Teilnahme an die Kommandantur mit der Begründung ab, dass die Teilnahme nicht berücksichtigt werden könne, solange die britischen Truppen in Ägypten stationiert seien. Außerdem kündigten sie das britisch-ägyptische Abkommen von 1936, das die Stationierung der britischen Truppen in Ägypten bis 1956 regelte.²¹¹

Dem Pakt sollten noch folgende Länder beitreten: Syrien, Libyen, der Irak, Saudi-Arabien, Jordanien und Israel.²¹²

Eine ähnliche Reaktion wie die ägyptische kam aus Syrien. Der syrische Außenminister Fajdi al-Atasi kritisierte die westlichen Länder und äußerte:

„... our participation in a system of common defence, can only be justified by a clear and real national interest. But I have sought in vain for such an interest... Common defence supposes an enemy aimed at by this project? What evil has this enemy done us? It was the west which had created Israel, and so on“²¹³.

In einer Zeit, in der die arabischen Länder mit Israel konfrontiert waren, das vom Westen unterstützt wurde, war es nicht möglich, mit ihnen einen Pakt zu schließen, der die Expansion der Sowjetunion verhindern sollte. Sie waren über eine Bedrohung durch Israel mehr besorgt als durch die Sowjetunion. Damit war der Vorschlag eines „Middle East Command“ gestorben, bevor er geboren wurde.²¹⁴ Die Türkei musste trotzdem ein Versprechen abgeben, um in die NATO aufgenommen zu werden, nämlich im Nahen Osten eine aktive Rolle zu übernehmen, für den Fall, dass ein Pakt geschlossen würde. Nur mit dieser Erklärung gab Großbritannien seinen Widerstand gegen die Aufnahme der Türkei in die NATO auf.²¹⁵

Für die Aufnahme der Türkei in den Nordatlantikkpakt schuf der Ausbruch des Korea-Kriegs im Juni 1950 eine unerwartete Möglichkeit. Die Entsendung türkischer Truppen (4.500 Mann) war der erste außenpolitische Akt der neuen Regierung unter Premierminister Menderes und Präsident Celal Bayar. Als die Regierung am 25. Juli 1950 bekannt gab, eine Armee von 4.500 Soldaten nach Korea zu schicken, kommentierte dies der US-Senator Cain vor der Presse in Ankara mit den Worten: „Dies wird die Aufnahme der Türkei in den Atlantikkpakt erleichtern“. Zwei Tage später, am 27. Juli 1950, beantragte die Türkei dann in der UNO offiziell die Zulassung zum Nordatlantikkpakt bzw. den Abschluss eines Mittelmeerpaktes.²¹⁶

Die Entscheidung der Regierung, ein türkisches Kontingent von 4.500 Soldaten nach Korea zu entsenden, hatte tatsächlich den Weg in die NATO geöffnet. Am 20. September 1951 wurde auf der NATO-Ratstagung in Ottawa auf Antrag der USA die Aufnahme der Türkei in den Nordatlantikkpakt beschlossen. Dies war der letzte

²¹¹ Vgl. AdG, 1951, S. 3165

²¹² Vgl. Bostanoglu Burcu: Türkiye-ABD İlişkilerinin Politikası, Ankara 1999, S. 335

²¹³ Vgl. Seale Patrick: Struggle for Syria. A study of post-war Arab Politics 1945-1958, New York 1965, S. 112 f.

²¹⁴ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikası, Kurtulus Savasından Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt 1: 1919-1980, Istanbul 2001, S. 550

²¹⁵ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 203, Oktober 1950, S. 158

²¹⁶ Vgl. Pöschl: S. 338

entscheidende Schritt, mit dem die seit 1939 eingeleitete Wende in der türkischen Außenpolitik zu ihrem Abschluss gelangte.

Die Aufnahme in das westliche Bündnis geschah nicht nur auf türkischen Wunsch und auf ihre Zusage hin, im Nahen Osten bestimmte Aufgaben zu übernehmen, sondern entsprach auch den Sicherheitsbedürfnissen des Westens, wie ein ehemaliger Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte Europa-Süd, Charles R. Brown schrieb:

„... vom militärischen Standpunkt gesehen, befand sich die NATO damals überhaupt in einer schwachen und gefährdeten Position. Die südliche NATO-Flanke hing sozusagen in der Luft und hätte jederzeit durch ein sowjetisches Umfassungsmanöver außer Gefecht gesetzt werden können. Griechenland und die Türkei boten überall offene Angriffsflächen.

Die Situation wurde jedoch rechtzeitig erkannt, Griechenland und die Türkei traten im folgenden dem Bündnis bei.“²¹⁷

Für den Westen hatte die Türkei wichtige Funktionen innerhalb der NATO zu spielen. Erstens kontrollierte die Türkei die Meeresengen, welche die sowjetische Flotte benutzen musste, um Zugang zum Mittelmeer zu bekommen²¹⁸. Zweitens dienten die militärischen Stützpunkte in der Türkei dazu, Aufklärungstätigkeit über das sowjetische Militär zu ermöglichen. Drittens war die Stationierung von NATO-Kampfeinheiten ein wesentliches Element zur Verteidigung der Südflanke des westlichen Bündnisses. Washington band die Türkei durch Militär- und Wirtschaftshilfen, die bis 1974 stetig zunahmen, immer stärker an sich.²¹⁹

Im Gegenzug unterstützte Ankara die außenpolitischen Ziele der USA in allen Bereichen. Besonders deutlich wird die Anlehnung der amerikanischen Nahostpolitik im Rahmen des Bagdad-Paktes und im Rahmen des Libanon-Kriegs von 1958. Der Prozess der Entfremdung zur arabischen Welt hatte eingesetzt.²²⁰

Auf den türkischen NATO-Eintritt im Jahre 1951 war die Reaktion aus Moskau unverhohlen schroff. Die Türkei hatte sich nach sowjetischem Verständnis der damaligen Zeit „marshallisiert, sie war eine Kolonie der Wallstreet und die Basis kapitalistischer Aggression gegen das Vaterland des Sozialismus“²²¹ geworden.

An der außenpolitischen Grundsatzentscheidung des NATO-Beitrittes wurde von allen folgenden türkischen Regierungen festgehalten:

“Had Turkey felt secure enough outside the NATO she would not have undertaken any commitment. It is also obvious that remaining outside the NATO makes Turkey a more vulnerable target for those who cherish aggressive ambitions. These calculations have been made today, as was done before, the answers have been given and the decision take accordingly”²²².

²¹⁷ Vgl. Brown Charles: Die militärische Bedeutung der Südflanke der NATO, in: EA, Folge 19, 1961, S. 543

²¹⁸ Zur militärisch-strategischen Bedeutung der Türkei für die NATO vgl. Albert Wohlstetter: Die Türkei und die Sicherung der Interessen der NATO. In: EA 40/16 (1985) S. 507-514

²¹⁹ Vgl. Grothusen, Handbuch, S. 752-759

²²⁰ Vgl. Karpat K.: Turkey's Foreign Policy in Transition., S. 116

²²¹ Vgl. Bucher-Dinc, G.: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, S. 65

²²² Süleyman Demirel: Report of Turkish Prime Minister's Press Conference, February 7, 1970. Abgedruckt. In: Harris: Troubled Alliance, Appendix 5, S. 229-238, S. 237 f.

Sowohl die Menderes-Regierung als auch die Opposition in der Türkei begrüßten die Aufnahme der Türkei in die NATO und drückten ihre Zufriedenheit darüber aus.

Der türkische Journalist M. Faik Fenik erklärte und rechtfertigte diesen außenpolitischen Kurs in der Zeitung der Regierung „Zafer“ unter dem Titel „Wir treten in eine neue Ära ein“ folgendermaßen:

„... warum ist unser Eintritt in den Atlantischen Pakt ein großer Wendepunkt? Weil die Türkei zum ersten Mal in der Geschichte, ihren Platz offiziell und vertraglich zusammen mit den Vereinigten Staaten in der Front der westlichen Demokratien einnimmt, wo sie ganz klar ihre Stellung selbst bestimmt. Von nun an ist unser Schicksal mit dem Schicksal der freien Demokratien in der Welt verbunden. Um gemeinsam Frieden zu schaffen, werden wir mit ihnen zusammenarbeiten. In den Reihen der zivilisierten Welt werden wir sowohl garantiert unsere Sicherheit finden, als auch jede Art von Aggressionen bekämpfen und verhindern, dass der Zivilisation, dem Ideal der Menschheit, Schaden zugefügt wird.“²²³

Die Türkei schloss sich nicht nur dem Militärbündnis, sondern auch allen anderen westeuropäischen Organisationen an: Die Türkei war 1948 Gründungsmitglied der UNO, Mitglied der Europäischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) (später OECD), des IWF und der Weltbank, und ist dem Europarat, der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der Europäischen Zahlungsunion (EZU) beigetreten²²⁴. Am 31.07.1959 stellte die Türkei den Antrag auf Assoziierung in die EWG. Das Assoziierungsverhältnis mit der EG, das am 01.12.1964 in Kraft getreten war, sah die Vollmitgliedschaft des Landes in drei Phasen vor: In einer fünfjährigen Vorbereitungsphase sollte die Türkei ihre Wirtschaft stabilisieren, um dann in einer zwölfjährigen Übergangsphase die Zollunion mit der Gemeinschaft einzuleiten, die in der Endphase verwirklicht werden sollte²²⁵.

Die wirtschaftspolitische Anlehnung war eine natürliche Folge der innenpolitischen Zielsetzung der westlichen Orientierung und die Ergänzung der türkischen Westbindung. Kemal Atatürk hatte die Modernisierung als Verwestlichung verstanden, d.h. als Weg der Anpassung an das westeuropäische Vorbild.²²⁶

3.2.2. Die innerpolitischen und wirtschaftlichen Folgen der Westbindung in der Türkei und die Demokratische Partei

Die Annäherung der Türkei an die westlichen Staaten hatte für die innenpolitischen Verhältnisse weitreichende Folgen. Die Liberalisierung in der Politik und in der Wirtschaft begann.²²⁷ Ab 1945 gelang die Etablierung eines Mehrparteiensystems und in der Folge auch die Herausbildung einer Opposition. 1946 gründeten Großgrundbesitzer wie Adnan Menderes, Refik Koraltan, Fuat Köprülü und Zorlu Rüstü die Demokratische Partei (Demokrat Partisi: DP). Nach den Wahlen im Mai 1950

²²³ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 219, Februar 1952, S. 189

²²⁴ Vgl. Grothusen, Außenpolitik, S. 110

²²⁵ Zu dem Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Türkei vom 12.09.1963 und dessen Umsetzung vgl. Werner Gumpel: Die Türkei und die Europäische Gemeinschaft. In: Grothusen (Hrsg.), Südosteuropa Handbuch IV, Türkei, Göttingen 1985, S. 461-471

²²⁶ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 111

²²⁷ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt 1: 1919-1980, Istanbul 2001, S. 492

kam die Demokratische Partei unter Adnan Menderes²²⁸ an die Macht und verfolgte eine Politik, die stark auf ausländische, d.h. vor allem westliche Unterstützung setzte. Der Eintritt in den Westblock erschien unter den Bedingungen des Beginns des Kalten Krieges als sinnvolle Ergänzung einer kemalistischen Innenpolitik, also einer nach Westen orientierter Modernisierung.²²⁹ Damit wurde der innenpolitische Antikommunismus Kemal Atatürks durch einen Antisowjetismus in der Außenpolitik ergänzt.²³⁰

Die Demokratische Partei konnte sich rasch zu einer Massenpartei entwickeln, weil sie die erste oppositionelle Partei war. Sie fand große Sympathie und Unterstützung in der Bevölkerung, die mit der Alleinherrschaft der CHP unzufrieden war. Vor allem wurde sie von Großgrundbesitzern, Kaufleuten und der Landbevölkerung unterstützt.²³¹ In den Wahlen von 1950 erhielt die oppositionelle Demokratische Partei 53,3% und damit 408 Sitze im Parlament, die Regierungspartei bekam 39,9% und lediglich 69 Sitze im Parlament. Die TBMM wählte Celal Bayar, den Gründer der Demokrat Partei zum neuen (dritten) Präsidenten der Republik. Adnan Menderes wurde beauftragt die Regierung zu bilden und Ismet İnönü übernahm die Rolle des Oppositionsführers. Beide Parteien pflegten einen geradezu militanten Antikommunismus und verhinderten gemeinsam zwischen 1946 und 1960 die Entfaltung einer politischen Linken.²³²

Seit der Gründung der türkischen Republik am 29. Oktober 1923 regierte zum ersten Mal eine andere politische Partei als die CHP. Die DP verstand sich als demokratische Erneuerung der Republik, allerdings als eine Volkspartei im rechten Spektrum mit viel Verständnis für die islamischen Wurzeln der Bevölkerung.²³³ Die neue Regierung setzte sich zum Ziel, die Mehrheit der türkischen Bevölkerung befriedigen zu können und ihre Wünsche zu erfüllen. Öffentliche Arbeiten in den Dörfern, Anleihen zum Anschaffen von Landwirtschaftsgeräten, besonders Traktoren, aber auch weniger strenge Maßnahmen gegen das öffentliche Inerscheintreten des Islams bildeten die Attraktionen ihrer Politik.²³⁴ Der neue Ministerpräsident stand nun in der Pflicht dieser konservativen Schichten, deren Hauptforderung in der Wiedezulassung islamischer Institutionen bestand.²³⁵

Der Islam kehrte ins öffentliche Leben und in die gesellschaftliche Normalität zurück. Religionsunterricht in den Schulen wurde wieder freigegeben. An der Ankara-Universität wurde 1948 das Theologiestudium wieder zugelassen. Darauf folgend begannen in 10 Bezirken Imam-Hatip-Kurse. Koran-Unterricht wurde in den schulischen Lehrplan eingefügt. Das erste Gesetz der neuen Nationalversammlung ließ wieder den arabischen Gebetsruf im Jahre 1949, anstelle des von Atatürk eingeführten türkischen, von den Minaretten ertönen.²³⁶ Das Verbot religiöser Orden (Tarikat) wurde aufgehoben. Die Tarikat handelten wieder offen und nahmen ihre traditionell starke

²²⁸ Adnan Menderes (1890-1961), Grundbesitzersohn aus Aydin im Menderesgebiet. Er trat 1930 der kurzlebigen Freien Volkspartei von Fethi Okyar bei. 1931-1946 in der TBMM. 1946 einer der vier Gründungsväter der Demokrat Parti und 1950-1960 Premierminister. Nach Sturz durch Militär angeklagt und am 17.9.1961 hingerichtet. Symbolfigur der Mitte-Rechts-Parteien. Siehe Matthes Buhbe: Die Türkei, S. 233

²²⁹ Vgl. Grothusen: S. 95

²³⁰ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 108

²³¹ Vgl. Göloğlu Mahmut: Demokrasiye Gecis, 1946-1950, Istanbul 1982, S. 41

²³² Vgl. Buhbe Matthes: Die Türkei, S. 67

²³³ Vgl. Buhbe Matthes: Die Türkei, S. 66

²³⁴ Vgl. Kündig-Steiner Werner (Hrsg.), Die Türkei, S. 375

²³⁵ Vgl. Weitmann W. Michael: Atatürks ..., S. 237

²³⁶ Vgl. Oran Baskin (Editör): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt I: 1919-1980, Istanbul 2001, S. 493

Stellung in der Gesellschaft erneut ein. Wieder bilden sie soziale Auffangnetze und karitative Versorgungseinrichtungen unabhängig vom Staat.²³⁷ Menderes veranlasste die Tolerierung der Sufi-Bruderschaften der Mevlevi und der Naksibendi. Etwa 130 verschiedene Orden werden heute in der Türkei gezählt. Großen Einfluss auf die Politik erwarben die Nurcu-Bewegung und der Orden der Süleymanci, welche auch seither immer wieder Wahlempfehlungen gaben. In der Menderes-Ära erneuerte sich die gesellschaftliche Basis des Islams.²³⁸

In der Türkei gewann jener Prozess an Dynamik, der später als „Re-Islamisierung“ apostrophiert werden sollte. Neu war, dass es nicht allein um die Respektierung der Religiosität des Volkes ging, sondern dass die Religion sich bald zu einem wichtigen politischen Faktor im Wahlkalkül der Parteien entwickelte. Vom Gebetsruf in arabischer Sprache über Koranrezitationen im staatlichen Rundfunk bis hin zum Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Schulen wurden die Wünsche der „schweigenden Mehrheit“ Anatoliens erfüllt. Der Demokratischen Partei gelang es nicht zuletzt deshalb, ihren Stimmenanteil in den Wahlen des Jahres 1954 weiter auf 56,6 % zu erhöhen.²³⁹ Auf dem Land kehrte die öffentliche Religionsausübung zurück; auf Imam-Ehen, Polygamie und die Verweigerung des Schulbesuchs für Mädchen reagierten die Behörden mit Indifferenz.²⁴⁰

Schon 1951 wurden die „Halkevi“ (Volkshäuser) geschlossen, die von der Republikanischen Volkspartei in den Dörfern eingerichtet worden waren, um als Zentren des Modernisierungsprozesses zu wirken. Sie waren Einflusszentren der Republikaner.²⁴¹ Die Universitäten in Ankara und Istanbul, sowie überhaupt das höhere Bildungswesen, das Menderes zu Recht für den Hort der ursprünglichen kemalistischen Ideen hielt, wurden scharf zensiert und gegängelt. Professoren, Lehrern und Studenten wurden die politische Betätigung untersagt.²⁴² Ab 1950 besetzte die DP die Schlüsselpositionen von Bürokratie und Militär mit ihren Leuten.²⁴³

Außenpolitisch blieb die Priorität der Integration der Türkei in den Westen und die Zusammenarbeit mit ihm vorrangig. Am 29. Mai 1950 erklärte der Außenminister Köprülü die künftige Außenpolitik:

„Unsere Außenpolitik gründet sich im wesentlichen auf die amerikanische Freundschaft und unser Bündnis mit Frankreich und Großbritannien. Diese Außenpolitik wird keinerlei Änderungen erfahren. Wir haben traditionelle, freundschaftliche Beziehungen zu den arabischen Staaten, zum Iran, Palästina, Indien und auch zu Indonesien. Diese Beziehungen basieren auf gemeinsamer Geschichte und Kultur... Ich werde mich bemühen, die Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, die zwischen den arabischen Staaten und Israel bestehen.“²⁴⁴

Die Regierung Menderes hatte die Priorität auf die Integration der Türkei in die westliche Welt gesetzt und war entschlossen, dieses außenpolitische Ziel zu erreichen. Der Außenminister ging in seinem Beitrag darauf ein, dass die geographische Lage der Türkei für die Bewahrung der amerikanischen Interessen in der Region wichtig und die Türkei notwendig sei, um in der Region Frieden zu schaffen und ihn zu schützen. Um

²³⁷ Vgl. Weitmann W. Michael: Atatürks Erben, S.237f.

²³⁸ Vgl. Moser Brigitte/ Weithmann W. Michael: Die Türkei Nation zwischen Europa und dem Nahen Osten, Wien 2002, S. 274

²³⁹ Vgl. Adanir, Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 84

²⁴⁰ Vgl. Weitmann W. Michael: Atatürks Erben, S.237f.

²⁴¹ Vgl. Kündig-Steiner Werner: S. 375

²⁴² Vgl. Weitmann W. Michael: Atatürks Erben, S.239

²⁴³ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 68

²⁴⁴ Vgl. AdG, 1950, 2407

diese Rolle erfüllen zu können, versprach er den USA militärische und wirtschaftliche Hilfe.

Am Anfang der Regierungszeit glaubte man, dass die DP den arabischen Ländern gegenüber eine aktivere Politik verfolgen würde, um mit ihnen gute Beziehungen herzustellen. In der Tat aber begann die Menderers-Regierung eine aktivere Politik im Nahen Osten zu verfolgen. Diese aktive Haltung wurde notwendig, nachdem die Türkei sich bereit erklärt hatte, bestimmte Forderungen des Westens zu erfüllen, um die Zusammenarbeit mit dem Westen zu festigen. Dies führte zur Verschlechterung der türkisch-arabischen Beziehungen.²⁴⁵

Es ist bemerkenswert, dass dieses Hervorkehren des islamischen Gesichts der Türkei in eine Zeit fiel, in der sich das Land außenpolitisch die Positionen des Westens zu eigen machte und dadurch eine weitere Entfremdung von der islamischen Welt im Nahen Osten in Kauf nahm.²⁴⁶

Nach ihrer Regierungsübernahme leitete die Demokratische Partei eine neue Wirtschaftspolitik ein, die eine Abkehr von der bisherigen etatistischen Linie erkennen ließ: Die Liberalisierung des Außenhandels, die Förderung ausländischer Kapitalanlagen durch gesetzliche sowie steuerliche Erleichterungen, die finanzielle Unterstützung privater Investitionen durch den Staat und die Eindämmung staatlicher Investitionen markierten diesen Richtungswechsel. Während die Republikanische Volkspartei der Industrialisierung Vorrang eingeräumt hatte, setzte die Demokratische Partei stärker auf die landwirtschaftliche Entwicklung.²⁴⁷

Im Rahmen der Marschall-Politik bekam die Türkei Hilfen. Ziele dieser Hilfen für die Türkei waren, die Türkei sollte Westeuropa Nahrungsmittel und Rohstoffe liefern. Die von den USA gewährte Entwicklungshilfe wurde zur Mechanisierung der Landwirtschaft und zur infrastrukturellen Erschließung ländlicher Regionen verwendet. Die Erhöhung von Agrarkreditfonds und die Gewährung von Mindestpreisen für Agrargüter seitens der neuen Regierung ermöglichten eine rasche Mechanisierung der Landwirtschaft und die Ausweitung der Anbauflächen. So konnten in der Folge mehrerer Jahre Rekordernten erzielt werden und die Türkei hatte Hochkonjunktur während des Koreakrieges als bedeutender Getreide- und Baumwollexporteur.²⁴⁸ Der wirtschaftliche Aufschwung war gekoppelt mit der Mechanisierung der Landwirtschaft und einem Ausbau des Straßennetzes. 1950 bis 1953 waren die goldenen Jahre der türkischen Wirtschaft und der Demokratischen Partei. In dieser Zeit stieg die Traktorzahl von 1.000 im Jahre 1945 auf 40.000 im Jahre 1955.²⁴⁹ Aufgrund dieser positiven Entwicklung konnte die Demokratische Partei bei den Wahlen im Jahre 1954 mit 57,6 % der Wählerstimmen ihren Stimmenanteil noch erhöhen und damit ihre absolute Mehrheit weiter ausbauen. Der Ministerpräsident Menderes verschaffte sich seine innenpolitische Anerkennung durch die konservative, antikommunistische und wirtschaftsliberale Linie.²⁵⁰

Die neue Regierung hatte zwar zum Großteil die Privatisierung der Staatsbetriebe vorgesehen, und eine Zeit lang schien es so, dass sie die Industrialisierung gänzlich dem Privatunternehmertum überlassen wollte. Die öffentlichen Mittel wurden primär zu

²⁴⁵ Vgl. Sander O: Türk Amerikan İlişkileri, S. 11

²⁴⁶ Vgl. Adanir, Fikret: S. 85

²⁴⁷ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigem..., Länderbericht Türkei, S. 26

²⁴⁸ Vgl. Adanir, Fikret, S. 83

²⁴⁹ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasından Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt I: 1919-1980, Istanbul 2001, S. 488

²⁵⁰ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigem...: Länderbericht Türkei, S. 26

infrastrukturellen Erschließungen verwendet. Der Anteil des Privatkapitals an der industriellen Produktion stieg von 58 % im Jahre 1950 auf 65 % im Jahre 1954. Die Privatunternehmer zeigten aber weniger Neigung, die staatlichen Betriebe zu übernehmen. Diese Entwicklungen brachte die Regierung dazu, dass sie bald auf ihre Privatisierungspläne verzichtete. Auch das erwartete Auslandskapital blieb aus. So musste die Industrialisierung die Aufgabe der Regierung bleiben.²⁵¹

Die Demokratische Partei hatte kein Entwicklungsprogramm, das über den Glauben an die amerikanische Gesellschaft hinaus ging. Mit dem Ende des Korea-Booms, mit schlechterem Erntewetter und wegen der zögerlichen privaten Investoren verschärfen sich die Zahlungsbilanzprobleme.²⁵²

Im Bereich der Wirtschaft stellten sich schwerwiegende Probleme ein. Ausländisches Kapital war nicht im erwarteten Maße ins Land geflossen. Die hohen Auslandsdefizite und die Militärausgaben nach dem NATO-Beitritt belasteten den Staatshaushalt in hohem Maße. Es folgte eine Abwertung der türkischen Lira; die Inflationsrate stieg stetig an.²⁵³

Aufgrund dieser Probleme beschloss die Regierung eine Revision der anfänglich die Landwirtschaft begünstigenden Entwicklungsstrategie zugunsten rascher Industrialisierung. Der Anteil der öffentlichen Investitionen am Gesamtinvestitionsvolumen stieg nun von 38 % im Jahre 1952 auf 62 % im Jahre 1959 an, was zu einer bemerkenswerten Erhöhung der Produktion in einigen Bereichen führte. Die Zementerzeugung war z. B. im Jahre 1960 um 416 % höher als im Jahre 1950. In der Zuckerproduktion betrug die Steigerungsrate 369 %, im Textilsektor 305 % und bei der Elektrizitätserzeugung 256 %.²⁵⁴

Die Menderes-Regierung war außerstande, die Finanz- und Wirtschaftskrise zu bewältigen. Ein schweres Devisenproblem entwickelte sich und die Türkei war nicht mehr in der Lage wichtige Importartikel einzuführen. Es war jedoch verboten, die Mängel, die bald in den Läden auftraten, in den Zeitungen zu erwähnen. Man durfte auch keine Bilder der Schlangen vor den Geschäften veröffentlichen.²⁵⁵ Am 18. April 1960 wurde ein TBMM-Ausschuß eingerichtet, der die Oppositionsaktivitäten inquisitorisch untersuchen sollte. Er war nur mit DP-Abgeordneten besetzt und sollte drei Monate lang ermitteln. Für diese Zeit wurden in der Türkei sämtliche politische Aktivitäten außerhalb des Parlaments untersagt, und die Presse erhielt hinsichtlich aller TBMM-Sitzungen Berichtsverbot. Daraufhin protestierten Verfassungsrechtler an der Universität Ankara und wurden dafür zur Rechenschaft gezogen. Daraufhin kam es zu Studentenunruhen. Militär wurde eingesetzt und die Universität geschlossen.²⁵⁶ Die Menderes -Regierung war am Ende.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, verbunden mit dem Prestigeverlust der Regierung, ließ eine Gruppe innerhalb des politischen Establishments in den Vordergrund rücken: die Militärs.²⁵⁷ Am 27. Mai 1960 erfolgte ein Militärputsch. Die Armee stürzte die Regierung Menderes und übernahm die Macht. General Cemal Gürsel wurde zum vorläufigen Staatspräsidenten, Premierminister und Verteidigungsminister gewählt. Er erklärte, dass die Offiziere nicht vor hätten eine Diktatur zu errichten,

²⁵¹ Vgl. Adanir Fikret: S. 83

²⁵² Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 70

²⁵³ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem...: Länderbericht Türkei, S.27

²⁵⁴ Vgl. Adanir Fikret: S. 84

²⁵⁵ Vgl. Kündig-Steiner Werner (Hrsg.): S. 375

²⁵⁶ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 74

²⁵⁷ Vgl. Adanir Fikret, S. 86

sondern der Regierung Menderes, die beinahe das Land in einen Bürgerkrieg gestürzt hätte und sich von den Prinzipien Kemal Atatürks entfernt haben, ein Ende setzen wollten. Sie wollten die Einheit und die Sicherheit des Landes bewahren. Das Gericht verhängte 15 Todesstrafen, von denen drei - Exaußenminister Zorlu, Exfinanzminister Polatkan sowie der Expremier Menderes - am 17. September 1961, trotz zahlreicher Gnadengesuche aus dem In- und Ausland, vollstreckt wurden.²⁵⁸

Der Sturz der Menderes-Regierung wurde in Washington ohne große Regung hingenommen. Das putschende Militär war schließlich fest in die Nato-Struktur eingebunden und stellte die Westbindung nicht in Frage.

3.2.3. Die Übernahme der Macht durch das Militärs in den Jahren 1960, 1971 und 1980, in der Türkei

Die Armee hat in der türkischen Geschichte immer eine wesentliche Rolle gespielt. Sie wird in der Türkei als Wächter des Laizismus und des Kemalismus bezeichnet. Das Militär griff in die Politik ein, als es die Existenz des kemalistischen Staates gefährdet sah und beansprucht seit 1960 Mitentscheidungs- und Handlungsrecht in allen für die nationale Sicherheit relevanten innen- und außenpolitischen Fragen. Dieser Anspruch des Militärs wird von einer Mehrheit der türkischen Öffentlichkeit als legitim angesehen.²⁵⁹

In einem Klima extremer Polarisierung und offener politischer Unruhe setzte die Armee am 27. Mai 1960 der Ära Menderes durch einen Putsch ein Ende. Alpaslan Türkeş verkündete²⁶⁰ im Radio Ankara, dass ein „Komitee für Nationale Einheit“ (KNE) (Milli Birlik Komitesi) im Namen der Streitkräfte die Macht im Staate übernommen habe, um einen drohenden Bürgerkrieg zu verhindern. Der Ministerpräsident Menderes wurde am 17. September 1961 zum Tode verurteilt. Die Junta war von Anfang an gespalten. Eine Gruppe um Türkeş schien entschlossen, für längere Zeit an der Macht zu bleiben, um Staat und Gesellschaft nachhaltig zu reformieren. Sie erreichte nicht nur die Auflösung der Demokratischen Partei, Ende September 1960 wurden auch 147 Universitätsprofessoren entlassen. Oberst Türkeş plante zudem durch die Einführung eines Ressorts unter der Bezeichnung „Ideal und Kultureinheit der Türkei“ die Funktionsbereiche des bisherigen Ministeriums für Nationale Erziehung und des Generaldirektoriums für Religionsangelegenheiten unter eigener Regie zusammenzufassen. Das Ziel war, Kultur, Religion und Wissenschaft wie in einem totalitären System gleichzuschalten.²⁶¹

Aber dieser Aktionismus blieb nicht unwidersprochen. Die Generäle, die sich durch den Staatsstreich überrumpelt fühlten, schlossen sich in einem Bund - Union der Streitkräfte - zusammen. Sie beabsichtigten, den Einfluss der Junta innerhalb der Armee einzuschränken und künftighin zu verhindern, dass es wieder zu einem Obristenputsch in der Türkei kam. Die Generäle würden selber putschen, wenn es nötig sein sollte.²⁶²

²⁵⁸ Vgl. Aydemir Süreyya Sevket: Menderesin Drami, Istanbul 1969, S. 548

²⁵⁹ Vgl. Kramer Heinz: Demokratieverständnis und Demokratisierungsprozesse in der Türkei, in: Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, Schwerpunkt Türkei, S. 33

²⁶⁰ Türkeş kam in Zypern zur Welt, er erfuhr am eigenen Leib das Schicksal einer Minderheit. Dies führte ihn zur Verteidigung einer offenen pantürkischen Politik. Als Hauptziel wurde eine hierarchische Ordnung beruhend auf Nationalismus, Idealismus und Antikommunismus unterstrichen. Vgl. Nermin Abadan Unat: Ideologische Strömungen in der Türkei in den 90er Jahren, in: Südosteuropa-Mitteilungen, 37. Jahrgang, 4/1997, S. 298

²⁶¹ Vgl. Adanir, Fikret: S. 88

²⁶² Vgl. Adanir Fikret: S. 89

Bis zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung wurden die politischen Parteien verboten. Von Anfang an wurde von der Militärregierung unter Cemal Gürsel der ganzen Welt und den Verbündeten versichert, dass es zu keiner Veränderung im außenpolitischen Kurs kommen würde. Diese Erklärung führte bei den Verbündeten und besonders bei der US-Regierung zu Erleichterung und Zufriedenheit. Im Januar wurde das Verbot für politische Tätigkeit gelockert. Es entstanden 11 neue Parteien. Nach den Wahlen am 10. November 1961 wurde eine Koalitionsregierung aus CHP 36,7 % (173 Sitze) und AP (Adalet Partisi- Gerechtigkeitspartei, die Nachfolgerin der verbotenen DP) 34,7 % (158 Sitze) unter İnönü gebildet.²⁶³ Er bekannte sich zu dem bereits erwähnten Prinzip von Atatürk, „Friede im Lande, Friede in der Welt“, das die Außenpolitik weiter bestimmen sollte. In seinem Regierungsprogramm betonte İnönü die Treue zur NATO und zum CENTO-Pakt und den Willen, mit den Nachbarstaaten die bestehenden Beziehungen weiterzuentwickeln.²⁶⁴

Die Junta der 60er Jahre ließ eine liberale Verfassung (Anayasa) ausarbeiten, die alle formalen Freiheiten einer westlichen Demokratie zu gewähren schien. Ein Aufschwung im Pressewesen und vor allem in der politisch-kulturellen Publizistik war die positive Folgeerscheinung. Auch marxistische Literatur zu drucken war nunmehr gestattet, ebenso marxistisch orientierte politische Organisationen zu gründen.²⁶⁵ Dem Rechtswesen, den Medien und den Universitäten wurde volle Autonomie eingeräumt.²⁶⁶ Zu dieser Entwicklung schreibt der türkische Politologe, A. Karaosmanoglu:

„... the replacement of the Constitution of 1924 by a more liberal constitution in 1960 greatly to the diversification of political tendencies and the democratization of foreign-policy-making in the sense that some new small political parties (lefties, islamic and extreme rights) the press, the universities, trade unions, intellectual and professional societies emerged as pressure groups influencing the formulation of foreign policy.“²⁶⁷

Im März 1962 wurde ein „Rat für Nationale Sicherheit“ (Milli Güvenlik Kurulu - MGK) geschaffen, und zwar als ein verfassungsmäßiges Organ der Republik neben und sogar über dem Kabinett.²⁶⁸ Unter dem Vorsitz des Präsidenten (bzw. Ministerpräsidenten) sollte dieser die Regierung in Fragen der inneren und äußeren Sicherheit beraten. Angehören würden ihm neben den jeweils zuständigen Ministern der Generalstabchef sowie die Oberkommandierenden der Teilstreitkräfte. Bald begann jedoch der Nationale Sicherheitsrat eine bestimmende Rolle in der türkischen Politik zu spielen.²⁶⁹

Unter diesen Bedingungen wurde die strukturelle Unterentwicklung des Landes zum beherrschenden Thema der politischen Diskussion. In der Zeitschrift „Yön“ (Richtung) wurden Fragen und Überlegungen hierzu artikuliert und diskutiert. Es entstanden Protestgruppen gegen den Vietnamkrieg und gegen die US-amerikanische Militärpräsenz auf türkischem Boden und gegen die NATO-Mitgliedschaft der Türkei. Die Linken fanden größtenteils in der 1961 gegründeten Türkiye İsci Partisi TIP (Arbeiterpartei der Türkei) ein Forum. Gegenüber linken Gruppen formierte sich auch ein türkistisch-national orientierter Rechtsblock, aus dem später die „Nationale Aktionspartei“ (Milliyetçi Hareket Partisi) unter der Führung des Obristen Alpaslan

²⁶³ Vgl. Adanir Fikret: S. 90

²⁶⁴ Vgl. AdG 1961, S. 9415 B.

²⁶⁵ Vgl. Adanir Fikret: S. 93

²⁶⁶ Vgl. Steinbach Udo: Türkei..., S. 179

²⁶⁷ Karaosmanoglu Ali: Islam and Foreign Policy. A Turkish Perspective, in: Dis Politika, Vol. XII, No 1-2, S. 76

²⁶⁸ Vgl. Adanir Fikret: S. 90

²⁶⁹ Vgl. Steinbach Udo: Türkei ..., S. 179

Türkes hervorging. Die Partei CHP spaltete Ecevit gegen die politische Linie und bezeichnete sie als „links von der Mitte“ (Ortanin Solu). Auf dem rechten Spektrum gründete Erbakan²⁷⁰ Anfang 1970 seine islamische „Nationale Ordnungspartei (Milli Nizam Partisi). Erbakan forderte mit seiner neuen pro-islamischen Partei offen dazu auf, den kemalistischen Staat hinwegzufegen.²⁷¹ Schließlich kam es im Dezember 1970 zu einer Abspaltung von der Gerechtigkeitspartei Demirels, als der rechte Flügel sich zu einer „Demokratischen Partei“ formierte.²⁷²

Das Schlagwort der türkisch-islamischen Synthese kam in den siebziger Jahren auf. Sie war der Kern einer neuen ideologischen Richtung, die islamische und nationalistische Kräfte vereinen wollten. So konnten die islamischen Kräfte in diversen politischen Bewegungen Fuß fassen. Offensichtlich war aber, dass es zu Radikalisierung innerhalb der konservativen Parteien kam. Die religiösen Gruppierungen lehnten sowohl den demokratischen Staat als auch Verwestlichungstendenzen deutlich ab. Die Regierung Demirel verlor im Zuge dieser Entwicklung die Parlamentmehrheit. Die innenpolitischen Spannungen nahmen zu und das politische und gesellschaftliche Leben waren von Gewalt geprägt.²⁷³ Die gewaltsamen Auseinandersetzungen in den Universitäten und auf den Straßen nahmen zu. Demirel richtete sein Augenmerk auf die radikale Linke. Hinzu kam, dass ein neues Gesetz den DISK (Devrimci Isçi Sendikaları Konfederasyonu – Bund Revolutionärer Arbeitergewerkschaften) daran hindern sollte, sich erfolgreich in den Betrieben zu organisieren. Es kam zu Arbeitsniederlegungen und Demonstrationen. Die Istanbul-Marmara-Region, das industrielle Ballungszentrum der Türkei war am 15. und 17. Juni 1970 lahmgelegt. Unter Einsatz der Sicherheitskräfte konnte Demirel nur eine gespannte Ruhe herstellen.²⁷⁴

Die Generäle forderten in einem Memorandum vom 12. März 1971 von Ministerpräsident Demirel eine starke Regierung, um Reformen im Geiste Atatürks durchzuführen. Daraufhin trat Demirel zurück. Die Nachfolgeregierungen konnten die Lage nicht unter Kontrolle bekommen. Das Militär übernahm diesmal nicht direkt die Macht. Entscheidend aber für die weitere Entwicklung war die Revision der liberalen Verfassung von 1961. Die bürgerlichen Freiheiten, das Streikrecht der Arbeitnehmer, die Autonomie der Hochschulen, der Status des Verfassungsgerichts wurden entweder drastisch eingeschränkt oder völlig aufgehoben. Der nationale Sicherheitsrat verhängte im April 1971 das Kriegsrecht. Davon waren elf Provinzen betroffen. Es handelte sich um Ballungszentren im Westen und um die von Kurden besiedelten Gebiete im Südosten.²⁷⁵ Massive Verfolgung war die Folge. Davon waren besonders die Linken und Intellektuellen²⁷⁶ betroffen. Das Verfassungsgericht verbot die TIP wegen separatistischer (pro-kurdischer) Äußerungen und die MNP von Erbakan wegen antilaizistischer (pro-Scharia) Ziele.²⁷⁷ Unter diesen Bedingungen konnten weder soziale noch ökonomische Reformen durchgesetzt werden. Die Parlamentswahlen im Oktober 1973 fielen in eine ökonomisch und sozial äußerst schwierige Periode. Die

²⁷⁰ 1969 wurde Erbakan Vorsitzender der Vereinigung der Industrie- und Handelskammern der Türkei (TOBB). Er war der Sprecher der Klein- und Mittelindustrie und der zahlreichen Familienbetriebe, die Schutz vor den umwälzenden Kräften des modernen Kapitals suchten. Er traf ihre Zustimmung, indem er Demirel als Werkzeug der großstädtischen Bourgeoisie und deren Verflechtung „mit Juden, Griechen, Armeniern und US Kapital“ vertuefelte. In: Buhbe Matthes: Türkei, S. 88

²⁷¹ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 92

²⁷² Vgl. Adanir Fikret: S. 94 ff.

²⁷³ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998, S.30

²⁷⁴ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 91 ff.

²⁷⁵ Vgl. Adanir Fikret: S. 97

²⁷⁶ Professoren Bahri Sacin und Mümtaz Soysal

²⁷⁷ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 94

Ölkrise traf die Türkei schwer. Die hohe Inflation und rasant steigende Arbeitslosigkeit machte die Lage noch schlimmer.²⁷⁸ Die ersten freien Parlamentswahlen nach der Verkündung des Memorandums im Oktober 1973 gewannen die sozialdemokratisch auftretende Volkspartei (CHP)²⁷⁹ unter Ecevit. Sie erhielt 33,5 % der Stimmen gegenüber 29,5 % der Gerechtigkeitspartei (AP) Demirels. Da es somit keiner der Parteien gelungen war, eine Mehrheit zu bilden, erwies sich die Regierungsbildung als äußerst schwierig. Präsident Korutürk beauftragte Ecevit mit der Regierungsbildung. Im Januar 1974 kam es zu einer Koalitionsregierung zwischen der islamitischen Nationalen Heilspartei (Milli Selamet Partisi MSP) Erbakans²⁸⁰ und der CHP Ecevits.²⁸¹ Trotz unterschiedlicher ideologischer Positionen herrschte zwischen den Parteien in zwei Punkten Einigkeit: Sie lehnten die Abhängigkeit der Türkei von den USA ab und forderten eine Wirtschafts- und Sozialpolitik, welche die einkommensschwachen Schichten berücksichtigen und „soziale Gerechtigkeit“ schaffen sollte.²⁸² Das Regierungsprogramm der ungleichen Partner wurde am 1. Februar 1974 verkündet. Es enthielt wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch nicht die angekündigte Wende. Es distanzierte sich lediglich von einer Einmischung der Generäle und forderte eine Amnestie für die nach dem 12. März aus politischen Gründen Verurteilten sowie die Rücknahme einiger der einschränkenden Verfassungsänderungen.²⁸³

Die bald ausbrechende Krise um Zypern traf die Türkei in einem nationalistischen Hochgefühl. Die Bestrebungen der griechisch-orthodoxen Mehrheit auf der Insel, den Anschluss an das griechische Mutterland durchzusetzen, waren auch in den 50er Jahren das beherrschende Thema der türkischen Außenpolitik. 1959 war es der Regierung Menderes gelungen, eine Verständigung mit Griechenland und Großbritannien in dieser Frage zu erzielen, nämlich die Erreichung einer zypriotischen Republik unter gemeinsamer Garantie Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei.²⁸⁴ Der Präsident Erzbischof Makarios verlangte Ende November 1963 von der türkischen Seite einer gründliche Revision der Verfassung ultimativ zuzustimmen. Die Ablehnung dieser Forderung beantwortete die griechische Seite mit bewaffneten Angriffen auf die türkische Volksgruppe. Der Konflikt drohte in einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei auszuarten, als die Regierung İnönü Mitte März 1964 militärische Maßnahmen für den Fall ankündigte, dass die Übergriffe auf die türkische Volksgruppe nicht aufhörten. Erst die Entsendung einer UNO-Friedenstruppe nach Zypern und eine eindringliche Warnung seitens der USA zwangen die Türkei, von ihrer Position abzurücken.²⁸⁵ Auf den Umsturz der Regierung Makarios durch die griechisch-zyprische Nationalgarde am 15. Juli 1974 reagierte die Regierung Ankaras energisch, um als Garantiemacht die verfassungsmäßige Ordnung der Inselrepublik zu sichern und den drohenden Anschluss der Insel an Griechenland zu verhindern. Ministerpräsident Ecevit forderte die andere Garantiemacht Großbritannien auf, gemeinsam mit der Türkei zu intervenieren. Da aber London passiv blieb, entschloss man sich in Ankara zu

²⁷⁸ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998, S.30

²⁷⁹ İnönü verließ CHP am 14. Mai 1972 bzw. Ecevit wurde zum neuen Parteivorsitzenden gewählt. İnönü starb am 25. Dezember 1973 im Alter von 89 Jahren. In: Buhbe Matthes: Türkei, S. 96

²⁸⁰ Seine verbotene Partei konnte er ab Oktober 1972 unter dem leicht geänderten Namen Milli Selamet Partisi neu aufbauen.

²⁸¹ Vgl. Adanir Fikret: S. 96 f.

²⁸² Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/ Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 34

²⁸³ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 99

²⁸⁴ Vgl. Adanir Fikret: Die Geschichte, S. 97

²⁸⁵ Vgl. Adanir Fikret: S. 98

einem Alleingang. Am 20. Juli begann die türkische Militärintervention auf Zypern. Ecevit wurde von der Boulevardpresse als „Held von Zypern“ gefeiert.²⁸⁶

Auf dem Höhepunkt seines Ruhmes scheiterte Ecevit dennoch bei den Wahlen Mitte September 1974. Das Ergebnis war eine schwache Interimsregierung unter Sadi İrmak, bis Süleyman Demirel die Parteien des rechten Spektrums Ende März 1975 in einer Koalition der „Nationalistischen Front“ (Milliyet Cephesi) eintrug.²⁸⁷ Regierungen mit wechselnden Mehrheiten folgten. Keine konnte das dringend erforderliche Sanierungsprogramm für die Wirtschaft durchziehen. Mit der zweiten Ölkrise 1979-1980 stieg der für Energie benötigte Devisenbedarf. Eine politische und soziale Radikalisierung prägten die Lage. Das Land stand an der Schwelle zum Bürgerkrieg. Während der zehntonatigen Minderheitsregierung Demirels zählte man 1.500 politische Morde.²⁸⁸ Es kam zur Ausrufung des Kriegsrechts in 13 türkischen Provinzen (vor allem im Südosten). Am 12. September 1980 folgte der Zweite Militärputsch. Alle Parteien wurden aufgelöst. Unter Führung des „Nationalen Sicherheitsrats“ arbeitete Kenan Evren eine neue Verfassung aus.²⁸⁹ Ein umfassender Umbau von Staat, Wirtschaft und Parteiensystem wurde in Angriff genommen.

General Kenan Evren wurde Staatspräsident (bis 1989). Die von der Militärjunta am 21. September 1980 eingesetzte Regierung unter Admiral Bülent Ulusu war um eine Entpolitisierung des öffentlichen Lebens bemüht. Alle Parteien, Vereine, Studentenorganisationen, oppositionelle Gewerkschaften u.ä. wurden verboten.²⁹⁰ Die Verhaftung von Zehntausenden von Personen wurde praktisch ohne öffentlichen Protest hingenommen. Die staatlichen Schulen wie die öffentlichen Medien hatten die Aufgabe, vor allem der Jugend beizubringen, die türkische Nation wieder als eine Geschichts-, Kultur- und Schicksalsgemeinschaft zu betrachten und zu verteidigen. Die höchste Priorität hatte die nationale Integrität.²⁹¹ Die Universitäten kamen unter zentralisierte Staatsaufsicht: 1982 wurde der Yüksek Öğretim Kurulu (YÖK) (Rat für höhere Bildung) eingerichtet. Er war mit der Einsetzung aller Rektoren und Dekane beauftragt.²⁹²

Die ersten Parlamentswahlen nach dem Putsch fanden am 6. November 1983 statt. Allerdings durften nur Parteien teilnehmen, die vom Nationalen Sicherheitsrat für loyal befunden wurden. Die Mutterlandpartei (ANAP= Anavatan Partisi) von Turgut Özal²⁹³ war Wahlsieger. Die ANAP war eine Sammelbewegung für National-Liberale, Religiöse, Faschisten und Sozialdemokraten. In diesen Wahlen erreichte die Mutterlandpartei 45% der abgegebenen Stimmen und 212 der 400 Parlamentssitze. Das türkische Wahlrecht war so gestaltet, dass Koalitionen nahezu „unnötig“ waren und praktisch nur größere Parteien die Chance hatten, ins Parlament zu kommen. Für Kleinparteien wurde eine Hürde von 10 % der Stimmen vorgegeben.²⁹⁴ Überraschend

²⁸⁶ Vgl. Adanir Fikret: Die Geschichte, S. 99

²⁸⁷ Vgl. Adanir Fikret: Die Geschichte, S. 99

²⁸⁸ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 107

²⁸⁹ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998, S.31

²⁹⁰ In den ersten sechs Wochen nach dem Putsch wurden 11500 Personen verhaftet; am Jahresende war die Zahl auf 30.000 gestiegen, und nach einem Jahr waren 112.600 Verhaftungen gemacht worden. In: Buhbe Matthes: S. 110

²⁹¹ Vgl. Adanir Fikret: Die Geschichte, S. 106

²⁹² Vgl. Buhbe Mathes: S. 111

²⁹³ Turgut Özal wurde 1927 in Malatya geboren, war Premierminister unter General Kenan Evren 1983-1989, gründete die ANAP und wurde 1989 zum Staatspräsidenten gewählt

²⁹⁴ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998, S.31

ging aus dieser Wahl die „Mutterlandpartei“ mit absoluter Mehrheit hervor; sie bildete allein die Regierung.²⁹⁵

Das Kriegsrecht wurde danach schrittweise in mehreren Provinzen des Landes aufgehoben oder in den milderen Ausnahmezustand umgewandelt. Ende März 1985 standen aber immer noch 23 der 67 Provinzen, darunter die drei großen Städte Istanbul, Ankara und Izmir, unter Kriegsrecht. Staatspräsident Evren hat zur Rechtfertigung des weiterhin bestehenden Kriegszustandes auf eine fortgesetzte Bedrohung des Staates hingewiesen. Als Beweis führte er unter anderem die Aktionen kurdischer Aufständischer im Osten des Landes an, die sich seit 1983 verstärkt hatten.²⁹⁶ Die zivile Regierung hielt sich in Fragen der inneren Sicherheit betont zurück, offensichtlich um jeden Konflikt mit der militärischen Führung und dem Staatspräsidenten zu vermeiden. Sie konzentrierte sich auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Ministerpräsident Özal versucht, einen teilweise drastischen marktwirtschaftlichen Kurs durchzusetzen, wobei er anhaltende Preissteigerungen und die Gefahr wachsender Arbeitslosigkeit nicht scheute.²⁹⁷ Die Mutterlandspartei (ANAP-Partei) von Özal gewann bei den Wahlen 1986 mit 32 % und 1987 mit 36,4 % der Stimmen.

Am 31. Oktober 1989 wählte das Parlament Turgut Özal zum neuen Staatspräsidenten der Türkei. Obwohl er als Staatspräsident eher repräsentative als politische Funktionen innehatte, nahm Özal weiterhin Einfluss auf seine Partei und griff damit in das politische Geschehen ein. Der Grund dafür war, dass der neue Ministerpräsident, der Jurist Yildirim Akbulut, nicht das notwendige Durchsetzungsvermögen zur Gestaltung der ANAP-Politik und im Vergleich zu den Vorsitzenden der Oppositionsparteien kaum über Ausstrahlungskraft verfügte.

Özals ständiger Spruch war: „Erst die Wirtschaft, dann die Demokratie“.²⁹⁸

3.2.4. Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei bis zum Ende des Kalten Krieges und die Gesellschaft

Ende des Zweiten Weltkrieges war der tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Umwandlungsprozess in der Türkei schon im Gange. Die bis 1950 verfolgte etatistische Wirtschaftspolitik wurde durch die Demokratische Partei beendet.

Die wirtschaftsliberalen Grundlinien der neuen Regierung Menderes können wie folgt zusammengefasst werden:

- Die staatlichen Wirtschaftsunternehmen sollten weitgehend privatisiert werden, was jedoch wegen des mangelnden Interesses der Privatwirtschaft in den fünfziger Jahren nicht verwirklicht werden konnte.
- Die industrielle Entwicklung des Landes sollte weitgehend von der Privatwirtschaft getragen werden.
- Die industrielle Entwicklung des Landes sei nur auf der Basis substantieller Fortschritte im Agrarsektor zu erreichen. Die Landwirtschaft sollte also langfristig Priorität genießen.
- Der durch Industrialisierungsbemühungen entstandener Bedarf an Sachkapital und technologischem Know-how sollte mit Hilfe des neuen „Gesetzes zur

²⁹⁵ Vgl. Hubel Helmut: Die Türkei nach der Parlamentswahl von 1983, in: EA, Folge 7, 1985, S. 212

²⁹⁶ Vgl. Ebenda, S. 212

²⁹⁷ Vgl. Ebenda, S. 212

²⁹⁸ Vgl. Weithmann: S. 310

- Förderung des ausländischen Kapitals“ und durch Kapitalimport befriedigt werden.
- Bei der Liberalisierung des Außenhandels sollten notwendige Fortschritte erzielt werden.²⁹⁹

Die wirtschaftliche Entwicklung unter Menderes war durch eine rapide Expansion in der realen landwirtschaftlichen Produktion und einer enormen Steigerung der staatlichen Infrastrukturinvestitionen gekennzeichnet. Dies resultierte in erster Linie aus der Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und der Anwendung von modernen Techniken sowie der künstlichen Bewässerung des anbaufähigen Bodens. Ebenso führten Kreditvergünstigungen zu Erhöhung der Produktion in der Landwirtschaft. So wuchs Anfang der fünfziger Jahre die landwirtschaftliche Produktion mit einer realen Rate von 12 %.³⁰⁰ Die Getreideproduktion stieg von 9,4 Mill. t im Jahr 1950 auf 15,2 Mill. t im Jahr 1960, die Zuckerrübenproduktion sogar von 855 000 t auf 4,4 Mill. t. Die landwirtschaftliche Nutzfläche wuchs von 14,5 Mill. Hektar im Jahr 1950 auf 23,3 Mill. Hektar in 1960.³⁰¹

Der Außenhandel wurde teilweise liberalisiert. Hierzu wurde das Exportgeschäft stark gefördert und Sortiment und Umfang der importierten Güter wurden erweitert. Die Folge war eine bemerkenswerte Zunahme sowohl beim Export als auch bei den Importen.

Im Industriebereich stieg der Anteil des privaten Sektors an der gesamten Wertschöpfung um 42 % in 1950 und um 50% in 1954 und erreichte bis Ende 1958 eine Höhe von 55 %. Besonders in der Textilbranche war ein wachsender Wertschöpfungsanteil zu verzeichnen.³⁰²

Die wirtschaftliche Entwicklung war allerdings mit einer hohen Inflationsrate verbunden. Der Großhandelspreisindex stieg von 1950 (=100) bis 1960 auf 263. Zwischen 1954-1959 wurde ein jährlicher Preisanstieg zwischen 13,8 und 15,3% festgestellt.³⁰³

Für das Ende der fünfziger Jahre kann man die Hauptmerkmale der Wirtschaft wie folgt zusammenfassen: hohe Inflationsrate, Zahlungsbilanzschwierigkeiten und Engpässe in der Produktion, überbewerteter Wechselkurs des türkischen Pfundes, der den Export hemmte und gleichzeitig die Importe förderte. Mit dem beschleunigten Devisenschwund und der steigenden Tendenz der Auslandverschuldung drohte bereits wieder eine erhöhte einseitige Abhängigkeit vom Ausland. Im Jahr 1958 stand die Türkei vor dem Staatsbankrott. Der tatsächliche Wechselkurs auf dem Schwarzmarkt lag fünfmal höher als der offizielle Wechselkurs. Das Zahlungsbilanzdefizit erreichte seinen Höhepunkt. Die Auslandschulden beliefen sich auf mehr als eine Milliarde US \$, dreimal soviel wie die Exporteinnahmen der Türkei. Jährlich sollten auch 80 Milliarden US \$ an die Kreditgeber zurückgezahlt werden. Daraufhin wurde im August 1958 der IWF eingeschaltet. Die Erfüllung von IWF-Auflagen führte zu innerpolitischen Turbulenzen. Schließlich übernahm das Militär als Folge der Staats- und Wirtschaftskrise im Mai 1960 die Macht. Die ohne langfristige Zielsetzung betriebene Wirtschaftspolitik der demokratischen Partei führte die Türkei in ein wirtschaftliches Chaos. Deshalb wurde nach der Machtübernahme des Militärs von 1960 zunächst eine

²⁹⁹ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei bis 1980, in: Südosteuropa Mitteilungen Nr. 4 1993, S. 357 f.

³⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 357 f.

³⁰¹ Vgl. Gumpel Werner: Wirtschaftssystem und Entwicklung, in: Südosteuropa Handbuch IV, Türkei, S. 332

³⁰² Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche..., S. 357

³⁰³ Vgl. Gumpel Werner: Wirtschaftssystem, S. 332

„staatliche Planungsorganisation (Devlet Planlama Teskilati, DPT)“ ins Leben gerufen und die Phase des „Wirtschaftlichen Plansystems“ eingeleitet. Die gesamtwirtschaftliche Entwicklungsplanung und das System der sogenannten „mixed economy“ im Rahmen der demokratischen Grundordnung sollte praktiziert werden. Der Akzent für die Zukunft sollte auf mehr Planung zwischen dem Staats- und Privatsektor sowie den Regionen gesetzt werden. Zusätzlich war die Regierung dazu verpflichtet, die künftige Entwicklung des Landes unter dem Aspekt eines Gesamtplanes zu koordinieren. Die Pläne hatten für den Staatssektor imperativen Charakter und sollten dem privaten Bereich der Wirtschaft Orientierungshilfen bieten.³⁰⁴

In den 60er Jahren war die Industrialisierung wieder das oberste Ziel. Diese wurde durch eine importsubstituierende Entwicklungsstrategie versucht. Die Einfuhr von Industrierzeugnissen sollte eingeschränkt werden, damit ein staatlich gestützter Binnenmarkt für die einheimischen Unternehmen entstand. Die Folge war eine beachtliche Industrialisierung, so dass bald Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernsehgeräte, Automobile, Traktoren aus heimischer Produktion auf den Binnenmarkt kamen. Die Produktion basierte letztlich auf fremder Technologie, auf importierten Rohstoffen und Vorprodukten. Der türkische Export bestand weiterhin aus traditionellen Agrargütern, deren Preise stagnierten. Das Zahlungsbilanzdefizit des Landes wuchs beständig.³⁰⁵

1963 konnte ein Vertrag mit der EG unterzeichnet werden, der einen späteren Beitritt der Türkei zur Gemeinschaft vorsah. Mit dem Abkommen von Ankara 1963 begann ein Export von Arbeitskräften vor allem nach Deutschland, aber auch nach den Niederlanden, Frankreich, Dänemark und Skandinavien.³⁰⁶

Der erste Fünfjahresplan (1963-1967) und der zweite Fünfjahresplan (1968-1972) wurden im Rahmen einer „15-Jahre-Perspektivplanung“ durchgeführt. Die Grundziele des ersten und zweiten Fünfjahresplanes können wie folgt beschrieben werden:

1. Verwirklichung einer jährlich 7 %igen Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes (BIP)
2. strukturelle Umwandlung der Wirtschaft zugunsten der Industrie bzw. der verarbeitenden Industrie
3. Im ersten Plan sollte ein ausgeglichenes Wachstum von Landwirtschaft und Industrie angestrebt und damit die Industrialisierung auf der Basis eines gesunden Agrarsektors erreicht werden. Im zweiten Fünfjahresplan (1968-1972) wurde die vitale Bedeutung des strukturellen Wandels der Türkei vom Agrar- zum Industrieland betont und die Notwendigkeit einer wachsenden Industrie erneuert unterstrichen.
4. Die in den Plänen vorgesehenen Investitionen sollten in erster Linie durch die Mobilisierung der inländischen Ressourcen ermöglicht werden.
5. Im Außenhandel sollten die sich eröffnenden Möglichkeiten der Spezialisierung im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung genutzt werden, um das Defizit der türkischen Zahlungsbilanz dauerhaft abzubauen.³⁰⁷

Der Industrialisierungsprozess sollte nach den Planungsexperten durch die Strategie der Importsubstitution vorangebracht werden. Zugleich bedeutete dies aber weiterhin eine

³⁰⁴ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung, S. 357

³⁰⁵ Vgl. Adanir, Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 92

³⁰⁶ Die Zahl der Ausgewanderten erreichte bis zu Beginn der 90er Jahre drei Millionen, davon etwa 1,8 Mio. in Deutschland. Vgl. Adanir, Fikret: Geschichte der Republik Türkei, S. 92

³⁰⁷ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche, S. 357

Zunahme des Außenhandelsdefizits. Die Türkei hatte auf der Exportseite das Problem, dem internationalen Konkurrenzkampf nicht gewachsen zu sein.

Im folgenden soll überprüft werden, inwieweit und in welchem Maße die im ersten und zweiten Fünfjahresplan vorausgesehenen Ziele verwirklicht werden konnte.

- Beide Fünfjahrespläne sahen ein Wachstum des BIP um jährlich 7 % voraus. Dieses Ziel konnte fast erreicht werden. So wuchs das BIP im ersten Fünfjahresplan um 6,7 % und in der zweiten Planperiode um 6,9%, wobei im Industriesektor die größten Zuwachsraten verzeichnet werden konnten.
- Die abweichenden Wachstumsraten der verschiedenen Sektoren der Volkswirtschaft spiegelten sich in der veränderten Zusammensetzung des BIP wider. Während die Landwirtschaft zwar größter Sektor in der Volkswirtschaft – gemessen an ihrem Anteil am BIP – blieb, sank doch ihr relatives Gewicht, wogegen das des Industriesektors anstieg. Der Anteil der Landwirtschaft konnte von 41,2 % in 1963 auf 31,5 % in 1971 herabgesetzt werden. Der Anteil der Industrie am BIP stieg aber nur von 16,8 % auf 20,6 % in 1971, anstatt auf das geplante Ziel von 25 %.
- Im Außenhandelsbereich wurden die Planziele sowohl beim Export und auch beim Import übertroffen. Das Ziel von 6,5 % für die Ausfuhren wurde tatsächlich erreicht. Demgegenüber veränderte sich die Exportstruktur mit einem Industriegüteranteil von 7,8 % kaum, zumal der Anstieg auf Kosten der Landwirtschaft erfolgte.
- Tatsächlich ist das Investitionsniveau gestiegen; die Bruttoinvestitionsquote schwankte zwischen 16 % in der ersten und 19,3 % in der zweiten Planperiode. Zum größten Teil konnte diese hohe Kapitalbildung durch die inländischen Ersparnisse erzielt werden. Der Anteil an ausländischem Kapital war kaum erwähnenswert.

In der zweiten Planperiode ab 1970 stieg die Einfuhr sehr stark an. Das Auslandsdefizit wurde immer größer. Dieses Defizit wurde aber durch die Geldüberweisungen der im Ausland beschäftigten türkischen Arbeitnehmer ausgeglichen. So leisteten die türkischen Arbeitnehmer einen großen Beitrag für diese Zeit. So konnte man mit der Strategie der Importsubstitution auch im dritten Jahresplan weitermachen. Aber die folgende Entwicklung wurde vom ersten Ölpreisschock 1973-74 und der nachfolgenden Rezession von 1975 stark beeinflusst. In dieser Zeit wurde die wirtschaftliche Entwicklung durch die lang andauernden Regierungskrisen gelähmt; sie erlitt als Folge des Zypernkonflikts mit den sich daraus ergebenden Belastungen einen dramatischen Einbruch.³⁰⁸

Am Ende der siebziger Jahre war die Türkei in einem politischen Chaos, gekennzeichnet mit einer Inflationsrate von mehr als 100 % und abnehmender Arbeitsproduktivität sowie einer ständig zunehmenden außenwirtschaftlichen Verschuldung. Der 24. Januar 1980 markierte einen Wendepunkt in der Wirtschaftsgeschichte der Türkei, der mit dem Namen Turgut Özal verbunden ist. Die Wirtschaft wurde von einer binnen- auf eine exportorientierte Entwicklungsstrategie geändert. Im Land sollte nun der Industrialisierungsprozess mit Hilfe einer weltmarktorientierten Wirtschaftsstrategie vorangebracht werden. Unter dem Druck des IWF und der Weltbank kündigte die damalige türkische Regierung eine Reihe weitreichender Anpassungs- sowie Reformmaßnahmen an, wertete die türkische Währung massiv ab und bemühte sich, das Defizit im öffentlichen Sektor zu reduzieren

³⁰⁸ Vgl. Yilmaz Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung, S. 360

und die vor dem Bankrott stehende türkische Wirtschaft zu retten. Die türkische Währung wurde zunächst gegenüber dem US-\$ um etwa 49 % abgewertet. Die Kernpunkte des Anpassungsprogramms waren:

- Förderung der privaten Investitionen zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit; vorgesehen wurden u. a. verbilligte Kredite, steuerliche Vergünstigungen, bürokratische Erleichterungen sowie Produktions- und Exportsubventionen
- Steigerung der Effizienz staatlicher Unternehmen durch finanzielle und personelle Maßnahmen
- Abbau bürokratischer Hemmnisse und Schaffung von Anreizen für ausländische Investoren
- Bewältigung der Auslandsverschuldung und des Außenhandelsdefizits durch Erschließung neuer Ressourcen und Exportförderung.³⁰⁹

Zur Durchführung dieser Ziele wurden u.a. tiefgreifende Reformmaßnahmen im Bereich des Kredit- und Steuersystems, der landwirtschaftlichen Preispolitik und der Staatsunternehmen vorgenommen. Die Beseitigung des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts, das durch künstliche Verteuerung der türkischen Währung entstanden war, indem zu einem realistischen Wechselkurs übergegangen wurde war eine wichtige Korrekturmaßnahme. Durch die Freigabe der Wechselkurse sollten exportsteigernde Effekte erzielt werden. Seit dem 1. Juli 1981 erfolgte eine tägliche Anpassung der Kurse. Weitere wichtige Instrumente waren die Freigabe von Zinsen und Preisen sowie eine restriktive Geldpolitik. Lohnerhöhungen wurden mit Festsetzung von Obergrenzen eingeschränkt, was in den folgenden Jahren zu starken Reallohnverlusten führte. Durch niedrige Löhne wurden die Produktionskosten gesenkt. Das ermöglichte den Produzenten, das im Inland entstandene Überangebot zu Billigpreisen zu exportieren. Die Rekordmarke bei der Inflationsrate konnte durch eine restriktive Geldpolitik unter Kontrolle gebracht werden. Die Inflation begann aber unter der Özal-Regierung bald wieder zu steigen. Özal versuchte über die Steuerpolitik die Wirtschaft anzukurbeln. Er wagte den Schritt, die direkten Steuereinnahmen weiter zu senken, um den Betrieben so eine Entlastung und einen Anreiz für Investitionen zu geben. Diese Politik führte schnell zu hohen Budgetdefiziten, die durch Innen- und Außenverschuldung sowie durch vermehrte Aufstockung von Fonds kompensiert wurde. Die Wirtschaft geriet immer mehr in die Falle der Innenverschuldung durch hochverzinsliche Staatsanleihen, die zur Mobilisierung des notwendigen Kapitals zunehmend bedient wurden. Seit 1989 redete man in der Türkei von einer wirtschaftspolitischen Phase, die im Türkischen „Politik der heißen Währung“ (Sıcak Para Politikasi) genannt wurde. Das bedeutet, dass ab 1989 bei der öffentlichen Mittelbeschaffung die durch attraktive Zinsen gestützten kurzfristigen Devisengeschäfte immer mehr an Bedeutung gewannen. Hohe Zinsen sollten Devisen ins Land locken. Mit dem Erlass einer Verordnung über die Aufhebung der staatlichen Kontrollen über ausländische Kapitalbewegung wurden 1989 die türkischen Finanzmärkte für einen kurzfristigen Kapitalzufluss geöffnet. Damit sich das Spekulationsgeschäft für ausländische Geldgeber lohnte, d.h. die Differenzen zwischen Auslands- und Inlandzins (Zinsrendite) größer wurden als die Wechselkursdifferenz nach Terminablauf, wurde zugleich die türkische „Lira“ künstlich hochgehalten. Die künstliche Verbilligung ausländischer Waren führte zu einem starken Anstieg der Importe und somit auch des Außenhandelsdefizits.³¹⁰

³⁰⁹ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 261 f.

³¹⁰ Vgl. ebenda, S. 263 f.

Nach zehn Jahren der wirtschaftlichen Öffnung war die Bilanz gemischt. Das Pro-Kopf-Einkommen hatte sich nahezu verdoppelt. Es lag 1991 etwas unter 2000 US-Dollar. Damit war die Türkei immer noch das statistisch bei weitem ärmste OECD-Land; das Pro-Kopf Einkommen in Westeuropa waren zehnmal so hoch. Trotz des hohen Bevölkerungswachstums in der Türkei hatte sich das Wohlstandsgefälle gegenüber Europa ein wenig geändert.

Der Lebensstandard hatte sich auch dadurch geändert, dass das Warenangebot moderner und reichhaltiger geworden war, ein Ergebnis der Weltmarktintegration. In der gewerblichen Produktion war die Textilbranche besonders erfolgreich, bei den Dienstleistungen der Tourismus. Das expandierende Bankwesen, einige Industrieholdings, die staatlichen Gesellschaften im Telefon- und Fluggeschäft näherten sich dem internationalen Standard. 1990 brach Ahmet Özal, ein Sohn des Staatspräsidenten, mit einem Privatsender das staatliche Fernsehmonopol. Starke private Medienanbieter entwickelten sich in den Folgejahren, welche die Türkei auch auf diesem Gebiet in den Globalisierungsprozess einzubinden begannen.³¹¹ Seit der Privatisierung des Fernsehens überschwemmen amerikanische Serien das Land und gaukeln eine moderne, konsumorientierte Welt vor.³¹²

Reale Ungleichgewichte schmälerten den Erfolg. Das gesamtwirtschaftliche Wachstum war nicht nur von einer instabilen und ungleichen Verteilung der Einkommen aus Zinsen, Unternehmergeewinnen und Löhnen begleitet. In der innertürkischen Wirtschaftskraft gab es außerdem ein bedenkliches Ost-West-Gefälle. Die enormen regionalen Produktions- und Einkommensunterschiede vergrößerten sich in den achtziger Jahren weiter. Pro-Kopf war die Wertschöpfung in der Provinz Kocaeli (Izmit) am Ende des Jahrzehnts fast zwanzigmal so hoch wie in der entlegendsten südöstlichen Provinz Hakkari. In den am Marmarameer und an der Ägäis liegenden 20 westlichen Provinzen wurden 57 % des BIPs erwirtschaftet, 43 % in den übrigen 59 Provinzen. Auch innerhalb der wirtschaftlichen Ballungszentren wuchsen die Einkommensunterschiede aufgrund der Binnenmigration der Dörfer in die Städte. Der Gegensatz zwischen arm und reich wurde immer sichtbarer. Die anspruchlosen Dörfler, nicht selten Analphabeten und ohne Vorstellung vom Geldbedarf im städtischen Leben, füllten immer neue Gecekondu-Viertel (die Häuser wurden über Nacht gebaut). Die Stadtverwaltung kamen nicht nach mit der Niederreißen oder mit der infrastrukturellen Versorgung der irgendwann legalisierten Gecekondu-Schwarzbauten. Die neuen Armen wandten sich Erbakans RP auf der rechten sowie der SHP und der DSP auf der Linken zu.³¹³

Özals Politik war auf den schnellen Weg nach vorne gerichtet. Von Özals Politik profitierte eine Klasse, die schnell zu Reichtum und Geld, und damit zu politischem Einfluss gelangte. Eine neue bürgerliche Mittelschicht bildete sich, welche das Wirtschaftsleben bis heute dominiert. Özal hat diese seine Wählerschicht blumig "mittlere Zeltstange" genannt.³¹⁴ Gesellschaftliche Transformationsprozesse, die von einer nachhaltigen Bildungs- und Sozialpolitik begleitet sein musste, waren ihm fremd. Gegen Wohnungsbaugenossenschaften hatte er nichts einzuwenden, aber Kündigungsschutz am Arbeitsplatz, staatliche Gesundheitsvorsorge oder Verlängerung der fünfjährigen Schulpflicht auf acht Jahre waren ihm keine vordringlichen Anliegen. Die öffentlichen Schulen und die Lehrerbesehung wurden so schlecht, dass spezielle Vorbereitungsinstitute (Dersane) auf Schulprüfungen und die Erteilung von Nachhilfeunterricht für viele Lehrer zur nebenberuflichen Haupteinnahmequelle wurden.

³¹¹ Vgl. Buhbe Mattes: Türkei, S. 125

³¹² Vgl. Weithmann. S. 322

³¹³ Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 125

³¹⁴ Vgl. Weithmann W. Michael: Atatürks Erben: S. 323

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die beachtlichen Erfolge des wirtschaftlichen Öffnungskurses von vielen negativen Begleiterscheinungen gemindert wurden.

3.3. Die Nah- und Mittelostpolitik der Türkei in den fünfziger Jahren unter der DP-Regierung - die Krisen und die türkische Haltung

3.3.1. Die Entstehung des Staates Israel und die türkische Haltung

1947 brachte Großbritannien das Palästina-Problem vor die UNO, um dort mit Hilfe der internationalen Völkergemeinschaft eine Lösung zu finden. Für die Lösung des Palästina-Problems wurde bei der UNO ein Ausschuss gebildet, der beauftragt wurde, Lösungsvorschläge vorzubereiten. Der Plan empfahl, die Teilung Palästinas und die Gründung eines arabischen und eines jüdischen Staates bei Beibehaltung der wirtschaftlichen Einheit. Dieser Plan wurde am 26. November 1947 der UN-Vollversammlung vorgelegt und am 29. November 1947 als 181. UN-Resolution angenommen.³¹⁵

Mit der Resolution erreichte der arabisch-israelische Konflikt eine neue Dimension. Der Teilungsplan, der von arabischen Staaten scharf verurteilt worden war, wurde am 29. November 1947 in der UN-Vollversammlung mit 33 gegen 13 Stimmen bei 10 Stimmen Enthaltung angenommen.³¹⁶ Die türkische Regierung unterstützte die Forderung der Araber nach der Gründung eines unabhängigen arabischen Staates in Palästina und lehnte den Teilungsplan der UNO ab. Wegen ihrer Haltung in der UNO fand die Türkei Lob bei den arabischen Ländern. Nach der Abstimmung hatte der syrische Staatspräsident ein Telegramm an den türkischen Staatspräsidenten geschickt, in dem er sich für die türkische Haltung bei der UNO bedankte.³¹⁷ Die pro-arabische Haltung wurde von den türkisch-sowjetischen Beziehungen beeinflusst. Ankara hatte sicherheitspolitische Ängste gegenüber der Sowjetunion. Zwar unterstützte die Türkei die Araber in der Palästina-Frage aus historischen Gründen, aber sie hatte die Befürchtung, dass nach der Teilung Palästinas ein jüdisch-sozialistischer Staat entstünde, den die Türkei sich nicht wünsche.³¹⁸

Nachdem Großbritannien am 14. Mai 1948 die Mandats Herrschaft über Palästina aufgegeben hatte, wurde um 16 Uhr der neue Staat Israel ins Leben gerufen.³¹⁹ Kurz danach wurde Israel von den USA anerkannt und am 17. Mai 1948 auch von der Sowjetunion. Die türkische Regierung behielt ihre negative Haltung Israel gegenüber eine Weile bei, da sie sich einerseits nicht sicher war, wo Israel seinen Platz in der politischen Weltordnung einnehmen würde und andererseits nicht davon überzeugt war, dass der Teilungsplan der UNO tatsächlich Frieden in die Region bringen würde.³²⁰ Nach der Ausrufung des Staates intervenierten die syrische, ägyptische, jordanische und

³¹⁵ Vgl. Hurewitz J. *Diplomacy in the Near and Middle East...*, S. 281-295 und Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): *Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik*, Istanbul 1999, Meliha Altunisik: *Soguk Savas Döneminde Türkiye İsrail İlişkileri*, S. 182

³¹⁶ Unter den Befürwortern des Planes befanden sich die USA, die Sowjetunion und Frankreich, während Großbritannien sich der Stimme enthielt. Gegen den Teilungsplan hatten neben der Türkei, Saudi-Arabien, Syrien, Irak, Jemen, Pakistan, Libanon, Ägypten, Afghanistan, Griechenland, Indien, Iran und Kuba gestimmt.

³¹⁷ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): S. 637

³¹⁸ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): *Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik*, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. *Soguk Savas Döneminde Türkiye İsrail İlişkileri*, S. 182

³¹⁹ Vgl. AdG, 1948, S. 1497

³²⁰ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): S. 639

irakische Armee in Palästina. Die UNO hatte am 11. Dezember 1948 die Türkei mit Frankreich und die USA zu einer Vermittlungskommission gewählt, die den Konflikt zwischen den Arabern und Juden schlichten sollte.³²¹ Die Wahl der Türkei in die Vermittlungskommission und die türkische Bereitschaft in der Vermittlungskommission mitzuarbeiten, wurde von den Arabern scharf kritisiert.³²² Während die türkische Regierung bislang die Araber unterstützt hatte, verpflichtete sie sich nun als Mitglied der Kommission in dem arabisch-israelischen Konflikt neutral zu handeln und zu bleiben, was für die Araber eine Enttäuschung war. Die türkische Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Kommission bildeten den ersten Schritt, sich in diesem Konflikt von der arabischen Position zu entfernen und eine westliche Haltung zu beziehen. Aus diesem Grund wurden die Rolle und die Haltung der Türkei in der arabischen Presse kritisiert. In der ägyptischen Presse warfen die Journalisten dem Abgeordneten Hüseyin Cahit Yalcin, der in der Vermittlungskommission arbeitete, vor, dass er den Juden und den jüdischen Interessen mehr Aufmerksamkeit schenkte und auf Befehle der Juden handelte.³²³

Letztendlich führte die Mitarbeit und die Rolle der Türkei in der Kommission zur Erkenntnis, dass Israel kein sowjetischer Satellit werden würde und zur sofortigen Anerkennung Israels durch die USA und den westeuropäischen Länder, mit denen die Türkei enge Beziehungen haben wollte. Dieser Wandel wurde auch in der Öffentlichkeit spürbar. Ein Journalist im „Ulus“ schrieb:

„... Unter den jetzigen Umständen wird es nicht möglich sein, den in Palästina gegründeten Staat Israel nicht anzuerkennen.“³²⁴

Hinter dieser Haltung lag aber auch die Wirkung der Truman Doktrin und somit anderer Prioritäten in der türkischen Außenpolitik. Auch die im Rahmen der Truman-Doktrin gewährte militärische und wirtschaftliche Hilfe der USA beeinflusste die Entscheidung und die Haltung der Türkei. Während sich die türkische Haltung im arabisch-israelischen Konflikt zugunsten Israels änderte, verschlechterte sich das arabisch-türkische Verhältnis. Die Araber beschuldigten die Türkei der Kollaboration mit dem Westen in der Vermittlungskommission, die sie von Anfang an abgelehnt hatten.³²⁵

Am 28. März 1949 erkannte die Türkei als erstes islamisches Land Israel an und entwickelte enge Beziehungen.³²⁶ Der Ministerpräsident İnönü brachte in seiner Eröffnungsrede im Parlament am 1. November 1949 seine Hoffnung zum Ausdruck, dass Israel im Nahen Osten ein Element der Stabilität und des Friedens werde.³²⁷ Die Anerkennung Israels durch die Türkei führte zu heftigen Protesten und Reaktionen der Araber und legte damit den Grundstein für die Verschlechterung der türkisch-arabischen Beziehungen.³²⁸

Türkische Juden wollten nach Israel, weil sie dies als religiöse Pflicht begriffen oder ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern hofften. Die türkische Regierung erlaubte den Juden in der Türkei, in den neu gegründeten jüdischen Staat auszuwandern. Hier muss erwähnt werden, dass die Türkei eines der Länder ist, indem die Juden in der Geschichte

³²¹ Vgl. Dursunoglu Alptekin: *Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlişkilerinin Öyküsü*, Istanbul 2000, S. 31 und AdG.: 1948, S. 1731

³²² Vgl. Kürkcüoğlu Ö.: *Türkiyenin Arab Orta Dogusuna*, S. 30 f.

³²³ Vgl. *Ayin Tarihi*, Nr. 181, Dezember 1948, S. 164

³²⁴ Vgl. *Ayin Tarihi*, Nr. 181, Dezember 1948, S. 164

³²⁵ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): *Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik*, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. *Soguk Savas Döneminde Türkiye İsrail İlişkileri*, S. 182

³²⁶ Vgl. AdG, 1949, S. 1870 E.

³²⁷ Vgl. TBMMTD, Dönem 8, Cilt 21, 1949, S. 4

³²⁸ Vgl. Halil Ali: *Atatürkçü Dis Politika, Nato ve Türkiye*, Istanbul 1968

nicht verfolgt wurden. In Istanbul gab es ein Auswanderungsbüro, das legal arbeitete und die Auswanderungen der Juden nicht nur aus der Türkei, sondern auch aus den benachbarten Ländern organisierte. Innerhalb der beiden Jahre 1948 und 1949 wanderten 30.000 Personen aus der Türkei aus. Im Juli endete die Massenauswanderung der Juden und in den folgenden Jahren verließen ca. 200 Personen jährlich die Türkei um nach Israel auszuwandern.³²⁹

Nachdem die Türkei Israel diplomatisch anerkannt hatte, zeichnete sich eine Annäherung beider Staaten ab. Am 4. Juli 1950 wurde zwischen Israel und der Türkei ein Handelsabkommen und am 5. Februar 1951 ein Abkommen über den Transport auf Luft- und Seewegen abgeschlossen. Die Fluggesellschaften beider Länder begannen regelmäßige Fluglinien zu unterhalten. Danach entwickelten sich in allen Bereichen türkisch-israelische Beziehungen. Alptekin Dursunoglu schrieb in seinem Buch, dass das Mossad-(israelischer Ex-Geheimdienst) Mitglied Victor Ostrovsky darauf aufmerksam machte, dass der israelische Staatspräsident Ben Gurion³³⁰, die Außenministerin Golda Meir und noch andere israelische Politiker am 29. August 1958 heimlich für 24 Stunden nach Ankara gekommen seien, um mit den Vertretern der türkischen Regierung Menderes zu sprechen und ein mündliches Abkommen zu vereinbaren. Sie wollten gemeinsam gegen die sowjetische Expansion und arabische Radikalität kämpfen.³³¹ Danach verpflichteten sich beide Länder im diplomatischen, militärischen, nachrichtendienstlichen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereichen zusammenzuarbeiten. Diesem Abkommen, das als „Peripheral Pact“ (Cevresel Pakt)³³² bekannt wurde, gehörten außerdem noch der Iran und Äthiopien an. Die gemeinsame Verhinderung und Bekämpfung der sowjetischen Expansion und des Einflusses des ägyptischen Präsidenten Nasser waren die Ziele des Abkommens. Die USA unterstützten dieses Abkommen.³³³ Die gute Zusammenarbeit mit Israel wurde somit begründet, dass beide Länder nicht arabisch waren und ihre politische Vorstellung nach der politischen Ordnung des Westens ausgerichtet waren. Der Wunsch der Türkei nach Zusammenarbeit mit dem Westen in allen Bereichen ließ Israel als einzig geeigneten Bündnispartner im Nahen Osten erscheinen, der vom Westen in jeder Hinsicht unterstützt wurde.³³⁴

Mit Verbesserung der Beziehungen der Türkei zum Westen und Israel einerseits verschlechterten sich die türkisch-arabischen Beziehungen andererseits.

3.3.2. Die Rolle der Türkei bei der Schließung des Bagdad-Paktes

Mit der Abschaffung des Kalifates 1924 symbolisierte die Türkei den Austritt aus der islamischen Gemeinschaft des Nahen Ostens. Gegenüber aus dem osmanischen Reich hervorgegangenen arabischen Staaten besteht eine historisch bedingte Abwehrhaltung der Türken, die kein arabisches Volk sind.³³⁵ Der einzige Anknüpfungspunkt Ankaras an die Region des Nahen Ostens ist der Islam. Die innenpolitische Zielsetzung der Modernisierung nach westlichem Vorbild ist jedoch notwendigerweise mit einer

³²⁹ Vgl. Safwa Nagdat: Türkische Haltung zur..., S. 98

³³⁰ Ben Gurion, der Gründer Israels studierte an der Universität von Istanbul (Istanbul Üniversitesi Hukuk Fakültesi), siehe Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlskilerinin Öyküsü, Istanbul 2000, S. 38

³³¹ Vgl. Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlskilerinin Öyküsü, Istanbul 2000, S. 37

³³² Vgl. Cumhuriyet, 1. März 1977

³³³ Vgl. Baskin Oran (Hrsg.), S. 647

³³⁴ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. Soguk Savas Döneminde Türkiye İsrail İlskileri, S. 183

³³⁵ Vgl. Vali Ferenc: Bridge Across the Bosphorus, The Foreign Policy of Turkey, London 1971, S. 272 ff..

Abwendung von den historischen, religiösen und kulturellen Bindungen an den islamisch-arabischen Raum einhergegangen.

Nach dem Ausbruch des Korea-Kriegs im Juni 1950 wollten der Westen und vor allem die USA neue Sicherheitsmaßnahmen treffen. Da die Sowjetunion für den Krieg verantwortlich gemacht werden konnte, sollte um die Sowjetunion herum einen Sicherheitsgürtel aufgebaut werden um die Expansion der Sowjetunion zu verhindern. Zunächst sollte im Nahen Osten ein Sicherheitspakt gegründet werden. Mit diesem Sicherheitspakt wollten die USA folgende Ziele erreichen:

- die Verhinderung einer Vorherrschaft der Sowjetunion im Nahen Osten
- die Sicherung der Öl- und anderer Rohstofflieferungen aus der Region an den Westen (eine sowjetische Kontrolle des Öls hätte z. B. gravierende Auswirkungen für die Industrie der westlichen Länder gehabt)
- die Sicherung der Existenz des Staates Israel³³⁶
- die Verminderung der antiwestlichen Stimmung und die Verbesserung des Ansehens des Westens.
- Die Aufrechterhaltung der britischen Präsenz, die wegen des Scheiterns des vorherigen Projektes (Nahost-Kommandantur) nicht gesichert werden konnte.

US-Außenminister Dulles machte eine Rundreise, während der er 12 Länder im Nahen Osten besuchte, um die Möglichkeiten und Chancen für einen Sicherheitspakt im Nahen Osten festzustellen.³³⁷ In den Gesprächen versuchte er die Regierungen der jeweiligen Länder zu überreden, sich als Gründer des Paktes bereitzustellen. Für die Bereitschaft und Teilnahme an dem Pakt stellte er große Militär- und Wirtschaftshilfen in Aussicht. Die USA ging davon aus, dass die Grundlage eines solchen Paktes die gemeinsame Bedrohung durch die Sowjetunion darstelle. Die Annahme der USA traf jedoch nicht zu, weil kein Land in der arabischen Welt zusammen mit den USA einen gemeinsamen Feind hatte. Der Zeitgeist in der Region war der arabische Nationalismus und der Antikolonialismus. Sie versuchten den Einfluss der alten Kolonialländer Frankreich und Großbritannien zu beseitigen. Sie spürten eine Gefahr aus Israel und betrachteten die Existenz Israels als eine Bedrohung für die eigene Sicherheit. Die Gefahr aus Israel kam ihnen wirklicher vor als die sowjetische. Aus diesem Grund waren sie nicht bereit mit alten Kolonialmächten in einen Sicherheitspakt gegen die sowjetische Gefahr zusammen zu arbeiten. Dulles musste feststellen, dass die Mehrheit der Länder gegen die Schließung eines Sicherheitspaktes war, weil sie den Eindruck hatten, dass die USA mit ihrem Plan die alten kolonialen Machtverhältnisse in der Region wiederherstellen wolle. Sie haben klar gemacht, dass sie in kein „westliches Verteidigungssystem“ eingebunden werden wollten.³³⁸ Wenn auch das Ergebnis der Dulles-Reise in den Nahen Osten enttäuschend war, gingen die Bemühungen der USA und der Menderes-Regierung weiter, einen Sicherheitspakt herzustellen, bei der die Türkei eine Hauptrolle spielen sollte. Die Türkei war nicht nur in der Lage diese Rolle zu erfüllen, sondern sie war auch bereit, sie zu übernehmen.

Nachdem die USA, Großbritannien und die Türkei festgestellt hatten, dass die Schließung eines Paktes mit den arabischen Ländern schwierig war, intensivierte die türkische Regierung ihre Bemühungen unter den Ländern des sogenannten „Northern Tiers“ (Kuzey Kusak). Das Paktsystem sollte nach dem Konzept des „Northern Tiers“ von John F. Dulles als Fortsetzung des NATO-Schutzgürtels gegen die UdSSR im

³³⁶ Vgl. Sander Oral: Türk-Amerikan İlişkileri, S. 125-126

³³⁷ Vgl. Gönlübel M./Ülman H.: Olaylarla Türk dış Politikası, S. 269

³³⁸ Vgl: Tünay, Bekir: Menderes Devri, Istanbul (Ohne Jahresangabe), S. 214

Nahen und Mittleren Osten sowie als Bindeglied zur SEATO im südostasiatischen Raum dienen. Die türkische Regierung glaubte, dass Pakistan dabei eine wichtige Rolle spielen könnte und wollte. Im Februar 1954 wurde bereits ein Abkommen zwischen USA und Pakistan unterzeichnet. Pakistan bekam im Gegenzug Militärhilfe. Die Länder im Nahen Osten insbesondere Indien und Afghanistan waren gegen dieses Abkommen und gegen eine Aufrüstung Pakistans. Am 2. April 1954 wurde ein türkisch-pakistanischer Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Dieser Vertrag bildete den ersten Schritt zum Bagdad-Pakt. Beide dieser Länder waren jedoch nicht arabisch, so versuchte die türkische Regierung den Irak zur Teilnahme am Pakt zu überreden. Der Irak schien zur Beteiligung bereit zu sein, er bekam schon seit 1954 Militärhilfe von den USA. Menderes und der Ministerpräsident Nuri Said setzten sich nun öffentlich für den Sicherheitspakt ein. Nuri Said erklärte, dass Menderes ausdrücklich betont hätte, eine gemeinsame Sicherheitsfront zu schaffen, die Türkei würde nicht gegen die legitimen Rechte der arabischen Staaten handeln.³³⁹ Menderes reiste von Bagdad aus nach Syrien und in den Libanon, um auch diese Länder für den Pakt zu gewinnen. In Syrien fanden Protestdemonstrationen statt, auf denen die türkisch-irakische Politik verurteilt wurde.³⁴⁰ Im Gegensatz zur libanesischen Regierung, die zu keiner eindeutigen Haltung finden konnte, schloss die syrische Regierung eine Teilnahme an einem Sicherheitsabkommen aus.³⁴¹ Der Libanon machte seinen Beitritt zum Abkommen von der Genehmigung der Arabischen Liga abhängig.

Menderes hatte lange versucht die ägyptische Regierung für den Pakt zu überreden, da diese die arabischen Massen und Regierungen beeinflussen konnte. Nasser sagte, dass Araber nur mit Arabern ein Bündnis eingehen sollten. Von nun an betrieb die ägyptische Regierung eine aktive Politik und Diplomatie unter den Arabern, um sie von einer Teilnahme am geplanten Pakt abzubringen. Weder die türkischen Bemühungen, welche die arabischen Staaten zu einer Mitarbeit bewegen sollten, noch arabische Bemühungen, den Irak daran zu hindern, das Abkommen zu unterzeichnen, hatten Erfolg. Schließlich unterzeichneten die türkische und die irakische Regierung am 24. Februar 1955 das vorher vereinbarte Abkommen in Bagdad. Es hatte die Schaffung eines Sicherheitspaktes zum Ziel und wurde nach dem Ort der Unterzeichnung benannt. Dem Abkommen trat Großbritannien am 4. April, Pakistan am 1. Juli und schließlich der Iran am 11. Oktober 1955 bei. Die USA traten dem Pakt nicht bei, aber hatten einen Beobachterstatus und arbeiteten in allen Ausschüssen mit.³⁴² Der Vertrag sah die Zusammenarbeit der unterzeichneten Länder auf dem Gebiet der Verteidigung und Sicherheit vor. Im Artikel 5 des Vertrages hieß es:

„The pact shall be open for accession to any member of the Arab League or any other state actively concerned with the security and peace in this region and which is fully recognized by both of the high contracting Parties“.³⁴³

Der letzte Satz war an die arabische Öffentlichkeit gerichtet, um einerseits die Mitgliedschaft der arabischen Liga zur Teilnahme an dem Pakt zu bewegen, andererseits die Proteste der Araber zu mildern und ihnen zu zeigen, dass Israel in den Pakt nicht aufgenommen werden würde.

³³⁹ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 251, Oktober 1954, S. 44

³⁴⁰ Vgl: Gönlübol M./ Ülman H.: Olylarla Türk Dis Politikasi., S. 275

³⁴¹ Vgl. AdG, 1955, S. 14057

³⁴² Vgl: Ataöv Türkkaya: Amerika, Türkiye ve NATO, S. 248

³⁴³ Hurewitz, J. C: Diplomacy in the Near and Middle East, a documentary record, Vol. I, II, Princeton 1958, S. 390, 391

Unter den Arabern hatte der „Bagdad-Pakt“ einerseits Verwirrung hervorgerufen, andererseits die Empörung mancher arabischer Länder, wie Ägypten und Syrien, vergrößert. Durch den Pakt wollten die USA und Großbritannien ihre militärische Präsenz aufrechterhalten und ihre Interessen in diesem Gebiet sichern. Aber was bezweckte die Türkei mit der aktiven Politik, die sie seit der Gründung des Paktes verfolgte? Die Politik, welche die Demokratische-Partei-Regierung mit der Unterstützung der USA und Großbritanniens ausübte, erinnerte die Araber an die osmanische Herrschaft, unter der sie 400 Jahre gelebt hatten. Deshalb akzeptierten sie die türkische Führung bei diesem Pakt nicht.³⁴⁴ Die Paktmitglieder hatten verschiedene Gründe, sich am Pakt zu beteiligen. Die Türkei, die bei der Gründung des Bagdad-Paktes eine aktive Rolle spielte, hatte folgende Motive:

- Die Türkei löste mit ihrer Mitgliedschaft ihr Versprechen ein, das sie bei ihrer Aufnahme in die NATO gemacht hatte, bei einem Sicherheitspakt aktiv mitzuwirken. Sonst wäre Großbritannien gegen eine Mitgliedschaft der Türkei in der NATO gewesen.
- Durch diesen Pakt glaubte die türkische Regierung die Sicherheit des Landes besser bewahren zu können. Ein solcher Regionalpakt würde ein Übergreifen der sowjetischen Expansion in andere Länder der Region verhindern.³⁴⁵
- Die Regierung Menderes hatte große Wirtschaftsprojekte entworfen, die sie ohne die Unterstützung der USA nicht verwirklichen konnte. Menderes wollte mit seiner Politik im Nahen Osten erstens die US-Hilfen ins Land fließen lassen und zweitens den USA vor Augen führen, dass die Türkei ein zuverlässiger Partner war.
- Die Regierung Menderes glaubte, in der Region zur Erhaltung des Friedens und der Stabilität beitragen zu können. Sie war davon überzeugt, dass die Politik, die sie verfolgte diesem Zweck diene. In der Presse hieß es:
„... die Türkei ist sich ihrer heiligen Aufgaben für die Weltsicherheit und den Frieden bewusst“.³⁴⁶

Die irakische Regierung wollte mit ihrer Mitgliedschaft ihre Position in der arabischen Welt stärken und wirtschaftliche Hilfe aus dem Westen sichern. Der irakische Ministerpräsident Nuri Said ging davon aus, dass nach dem irakischen Beitritt in den Pakt alle anderen arabischen Staaten seinem Beispiel folgen würden.³⁴⁷

Der Iran erhoffte sich genauso wie die anderen Mitgliedsländer durch seine Mitgliedschaft ausreichende Wirtschafts- und Militärhilfe. Aber auch die Besetzung im Norden des Landes durch sowjetische Truppen beeinflusste die Entscheidung der iranischen Regierung. Durch den Pakt konnte, glaubte der Iran, die Sicherheit des Landes besser geschützt werden. Ein regionaler Sicherheitspakt entsprach zu diesem Zeitpunkt dem Wunsch der iranischen Regierung. Der Iran erhoffte sich außerdem durch seine Teilnahme am Bagdad-Pakt die Bahrein-Insel im arabisch-persischen Golf zurückzubekommen. In der Presse hieß es:

„Es wird daran erinnert, dass der Iran dem Bagdad-Pakt nur beigetreten ist, nachdem die USA und die Türkei der Regierung in Teheran zugesichert haben, ihre Ansprüche auf Bahrein zu unterstützen.“³⁴⁸

³⁴⁴ Vgl. Bostanoglu Burcu: Türkiye-ABD-İliskileri, S. 334

³⁴⁵ Vgl. Gürün Kamuran: Dis İliskiler ve Türk Politikası, Ankara, S. 345 f.

³⁴⁶ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 252, November 1954, S. 93

³⁴⁷ Vgl. Karpat, H. Karpat.: Turkey's Foreign Policy in Transition, 1950-1974, Leiden 1975, S. 116 f.

³⁴⁸ Vgl. Von Caucig, Franz: CENTO und RCD. Die Reste des Bagdad-Paktes, in: Außenpolitik, Heft 2, 1966, S. 114

1957 verabschiedet das iranische Parlament ein Gesetz, das Bahrein, welches englisches Protektorat war, zur 14. iranischen Provinz erklärte.

Auch Pakistan hatte die gleichen Hoffnungen, nämlich ausreichend militärische und wirtschaftliche Hilfe aus dem Westen, vor allem von den USA zu bekommen, um seine Verteidigungsfähigkeit Indien gegenüber zu verstärken.³⁴⁹ Pakistan trat dem Pakt bei, nicht weil es sich der sowjetischen Gefahr oder kommunistische Expansion ausgesetzt fühlte, sondern wegen seines Grenzkonflikts mit Indien.³⁵⁰

Nach dem Beitritt Pakistans zum Pakt verschlechterten sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch mehr, da Indien und Ägypten eine neutrale Politik betrieben, während der Bagdad-Pakt auf eine Zusammenarbeit mit dem Westen abzielte.

Großbritannien hatte das Interesse, durch den Bagdad-Pakt seine militärische Präsenz und den militärischen Einfluss auf diese Weise in dieser Region aufrechtzuerhalten. Als alte Kolonialmacht dieser Region war seine Teilnahme am Pakt schon ein Hindernis zum Beitritt für die arabischen Länder, die lange für ihre Unabhängigkeit kämpften.

Nach arabischer Meinung diente dieser Pakt der US-Politik im Mittleren Osten vor allem dazu, die islamischen Ländern auseinander zu dividieren und die dortigen Befreiungsbewegungen zu unterdrücken. Die Schaffung des Bagdad-Paktes wurde von den Staaten des Nahen Ostens als kolonialistisches Komplott gegen die arabischen Staaten gewertet, zu dessen Erfüllungsgehilfen sich die Türkei gemacht habe.³⁵¹ Ankaras Bemühungen Ägypten für den Pakt zu gewinnen, führte zur langfristigen Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Türkei und Ägypten. Nasser sagte weiter, dass der Bagdad-Pakt die arabische Solidarität zerstören würde. Mit dem Pakt brach eine Rivalität zwischen dem Pakt und der Nasser-Politik in der arabischen Welt aus. Menderes beschuldigte Nasser, dass Ägypten in der arabischen Welt einen Führungsanspruch erhob. Die türkische Regierung und der Westen konnten den Arabern nicht begreiflich machen, warum die Sowjetunion gefährlicher sein sollte als Israel. Menderes stellte seine Forderung, ohne auf ihre Sorgen einzugehen und sie zu verstehen. Die Teilnahme Iraks an dem Bagdad-Pakt hatte das Land in die Isolation getrieben. Die irakische Regierung wurde von den anderen arabischen Regierungen, vor allem von Syrien und Ägypten, des Verrats an der arabischen Sache beschuldigt. Die ägyptische Regierung setzte ihre anti-irakische Propaganda verstärkt fort. Eigentlich wurde der Grundstein der irakischen Revolution mit der Gründung des Bagdad-Paktes gelegt.³⁵² Der Pakt brachte Ägypten, Syrien und Saudi-Arabien zusammen. Er erfüllte nie die Aufgabe, die vom Westen an ihn gestellt war. Dagegen eröffnete der Bagdad-Pakt eine neue Phase in den Ost-West-Beziehungen. Zum ersten Mal wurde für die Sowjetunion die Möglichkeit geschaffen, sich stärker in der Region zu engagieren. Die politischen Aktivitäten und die Einflussnahme der Sowjetunion begannen erst nach der Gründung des Paktes. Weil die arabischen Länder die Politik des Westens ablehnten, wurden sie zu Empfängern der sowjetischen Hilfe in der Region. Im Gegensatz zum Westen hatte die Sowjetunion weder die koloniale Vergangenheit mit den arabischen Ländern noch hatten sie territoriale Grenzen mit ihnen. Von nun an verlagerte sich die Ost-West-Rivalität auch in den Nahen Osten, wo der Westen lange Zeit allein geherrscht hatte und die Entwicklungen beeinflussen konnte. Nun musste sich der Westen mit einer langfristigen Präsenz der Sowjetunion im Nahen Osten abfinden.³⁵³

³⁴⁹ Vgl. Karpal Kemal: Turkey's Foreign Policy in Transition., S. 118

³⁵⁰ Vgl. Gönlübol M. / Ülman H: Olaylarla Türk Dis Politikasi., S. 271

³⁵¹ Vgl. Vali Ferenc: Bridge Across the Bosphorus, S. 289

³⁵² Vgl. Kürçüoğlu, Ö: Türkiyenin Arab Orta dogusuna ...S. 67

³⁵³ Vgl. Kürçüoğlu, Ö: Türkiyenin Arab Orta dogusuna ...S.70 f.

Das erste Ereignis, bei dem der Einfluss der Sowjetunion sichtbar wurde, war das ägyptisch-tschechoslowakische Abkommen, das die Tschechoslowakei verpflichtete, Ägypten mit Waffen zu beliefern. Ägypten sollte für die erhaltenen Waffen Baumwolle und Reis an die Tschechoslowakei liefern.³⁵⁴

Mit dem Abschluss des Bagdad-Paktes traten die Beziehungen der Türkei vor allem zu Ägypten und Syrien in eine Phase der Spannungen ein. Nasser betrachtete den Bagdad-Pakt als eine Herausforderung für seine Politik und versuchte als Alternative, einen anderen Pakt mit Syrien zu entwickeln. Die eingetretenen Spannungen zwischen der Türkei und den arabischen Ländern zeigten sich deutlich auf der Bandung-Konferenz vom 18.- 24. April 1955, die in Indonesien stattfand. Die Konferenz war der Anfang einer Bewegung von Ländern, die in der Mitte der 50er Jahre das herrschende bipolare Weltsystem aufzubrechen und sich als neutrales Lager zu formieren versuchten.

Der Außenminister der Türkei Zorlu sagte, dass er auf Bitten der USA an der Bandung-Konferenz teilnahm. Auf der Konferenz attackierte die Türkei die Neutralitätspolitik der Länder und verurteilte sie, weil sie nach Ansicht von Zorlu zum Verlust der Freiheit und Unabhängigkeit führte. Zorlu stellte sich hinter die Politik des Westens und vertrat in den Augen derer, die sich gerade von westlicher Herrschaft befreit hatten, den westlichen Kolonialismus, wie ein türkischer Historiker ausdrückte.³⁵⁵ Die Regierung Menderes versuchte nicht, die Empörung, welche die türkische Position bei den afrikanischen und asiatischen Ländern hervorrief, zu verstehen. Sie beurteilte die Entwicklungen und die Weltlage genauso wie die westlichen Länder. Daher kam die ablehnende Haltung der Türkei gegenüber den Unabhängigkeitsbestrebungen der Länder der Dritten Welt, z. B. während des Algerien-Krieges. Die Türkei betrachtete den Unabhängigkeitskampf Algeriens als eine innere Angelegenheit Frankreichs und unterstützte Frankreich bei den Abstimmungen in der UNO. Die türkische Haltung war von der US-Haltung nicht zu unterscheiden.³⁵⁶ Die Türkei musste dafür langfristig Konsequenzen für die türkisch-arabischen Beziehungen in Kauf nehmen.³⁵⁷ Der Presse zufolge wurde diese Politik auch in der Türkei scharf kritisiert.³⁵⁸

Der Bagdad-Pakt und die Politik, die Ankara in diesen Jahren gegenüber den arabischen Ländern verfolgte, entfernten die Türkei weiter denn je von der arabischen Welt.

Da das Paktsystem – ebenso wie die Nachfolgeorganisation CENTO (Central Treaty Organization), durch die Revolution im Irak 14. Juli 1958 und dessen Austritt aus dem Bagdad Pakt 24. März 1959 - kaum praktische Bedeutung hatte, wurde das gesamte Projekt als unnötig, ineffektiv und für alle Beteiligten nachteilig gewertet.

„There is hardly any other alliance in the recent history of foreign affairs as unnecessary, ineffectual and harmless to all parties as the Baghdad Pact.“³⁵⁹

3.3.3. Die Suez-Kanal-Krise von 1956 und die türkische Haltung

³⁵⁴ Vgl. AdG, 1955, S. 5380-5381

³⁵⁵ Vgl. Aydemir S.: İkinci Adam, Cilt 3, (1950-1964), Istanbul 1980, S. 329

³⁵⁶ Vgl. Dikerdem M.: Ortadogu da Devrim Yillari, S. 65-66

³⁵⁷ Spätestens bei der Abstimmung in der UNO 1965 in der Zypernfrage werden alle arabischen Staaten Griechenland unterstützen.

³⁵⁸ Vgl. Ahmad F. / Tugay B.: Türkiyede çok partili politikanin aciklamali kronolojisi, 1945-1971, Istanbul 1976, S. 135

³⁵⁹ Karpat K.: Turkey's Foreign Policy in transition, S. 116

Die ägyptische Regierung forderte, dass Großbritannien seine Truppen³⁶⁰, die am Suez-Kanal stationiert waren, aus Ägypten abziehen sollte. Das Projekt des „Middle East Command“, das ursprünglich von Großbritannien entworfen worden war, bezweckte die britischen Truppen als Teil dieser Kommandantur dort belassen zu können. Dies wurde aber von Ägypten strikt abgelehnt. Alle Versuche Großbritanniens, eine Akzeptanz für die weitere Stationierung seiner Truppen zu schaffen, scheiterten am Widerstand und der Ablehnung Ägyptens.³⁶¹

Um die Energieversorgung und das Bewässerungsproblem in der Landwirtschaft zu bewältigen, hatte die ägyptische Regierung beschlossen einen Staudamm am Nil zu bauen. Dafür wollte sie von der Weltbank Kredite bekommen. Die internationale Bank hatte zur Finanzierung eine Anleihe von 200 Millionen \$ und die britische und amerikanische Regierung zusammen Anleihen von weiteren 200 Millionen \$ angeboten.³⁶² Nachdem die USA ihr Hilfsangebot zurückgezogen hatten, wollte am nächsten Tag auch das britische Foreign Office sich nicht mehr an der Finanzierung des Staudammes beteiligen. Am gleichen Tag erklärte die Weltbank, dass das Zurückziehen des amerikanischen und britischen Kreditangebots zur Finanzierung des Assuan-Projektes automatisch die Rücknahme der Offerte der Weltbank zur Folge hätte.³⁶³ Der Hauptgrund der Nichtbilligung der Kredite lag in der Ablehnung Nassers, in der Region eine prowestliche Politik zu führen.³⁶⁴ Als Reaktion auf die amerikanische und britische Entscheidung gab Nasser am 26. Juli 1956 die Nationalisierung der Suez-Gesellschaft bekannt und erklärte, dass der Kanal künftig Ägypten gehöre.³⁶⁵ Er erklärte weiter, dass diese Verstaatlichung in keiner Weise die Freiheit der Schifffahrt im Suezkanal beeinträchtige. Niemand kann mehr an der Freiheit der Schifffahrt und an der Entwicklung des Verkehrs im Suezkanal interessiert sein als Ägypten.³⁶⁶ Gemäß dem Istanbuler Abkommen vom 29. Oktober 1888 wurde der Suez-Kanal bis zu seiner Verstaatlichung von einer Aktiengesellschaft betrieben. Dabei kassierten Großbritannien und Frankreich die Schiffsgebühren. Die Verstaatlichung des Kanals war ohnehin ein politisches Ziel, berichtete Dulles in einem Brief an den Präsidenten Eisenhower, das Nasser zugibt, seit 2 Jahren vorbereitet zu haben. Das Zurückziehen der Kreditangebote für den Assuan-Staudamm bot sich als eine Gelegenheit für diese Entscheidung an. Schon geraume Zeit sahen sich Großbritannien und Frankreich über den wachsenden Einfluss Präsident Nassers auf die arabische Welt und über die zunehmend antiimperialistische oder antiwestliche Orientierung seiner Politik und Propaganda alarmiert.³⁶⁷ Die Entscheidung der USA und Großbritanniens, ihre Kreditangebote zurückzuziehen, wurde zusätzlich von dem Abkommen über Waffenkäufe in der Tschechoslowakei und der Verbesserung der ägyptischen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern, darunter die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Volksrepublik China beeinflusst. Außerdem hatte Nasser³⁶⁸

³⁶⁰ Großbritannien stationierte zu diesem Zeitpunkt 80 000 Soldaten am Suez-Kanal, Vgl. Öymen Onur: Silansiz Savas, Istanbul 2002, S. 127

³⁶¹ Vgl. Karpas K: Turkey's Foreign Policy in transition, S. 118 f.

³⁶² Vgl. AdG, 27. Juli 1956, S. 5900, Abschn. 3

³⁶³ Vgl. AdG, 27. Juli 1956, S. 5900, Abschn. 4

³⁶⁴ Vgl. Tibi, Bassam: Konfliktregion Naher Osten, Regionale Eigendynamik und Großmachtinteressen, München 1991, S. 118, AdG, 27. Juli 1956, 5901

³⁶⁵ Vgl. AdG, 27. Juli 1956, S. 5900, Abschn. 6

³⁶⁶ Vgl. AdG, 1956, S. 5913 D.

³⁶⁷ Vgl. Atiyah, Edward: Die Suez-Kanal-Krise in arabischer Sicht, in: EA Folge 24, 1956, S. 9410

³⁶⁸ Nasser erklärte, dass kürzlich zwei Ägypter durch Israelis ermordet worden seien, in dem ihnen Pakete mit Explosivstoffen übermittelt wurden. Er sagte, das bestätige, dass der Staat Israel nur aus einer Gruppe gewöhnlicher Mörder bestehe. Ihr offensichtliches Ziel sei, alle arabischen Staaten vom Nil bis Euphrat zu beherrschen. Großbritannien und die Vereinigten Staaten hätten Israel mitten in die arabische Welt

geplant, Moskau zu besuchen, wo er ein Abkommen über Waffenlieferungen an Ägypten unterzeichnen wollte.³⁶⁹ Als Reaktion auf die Verstaatlichung verhängten die USA, Großbritannien und Frankreich eine Wirtschaftsblockade über Ägypten, stellten sämtliche ägyptische Guthaben in ihren Ländern unter direkte staatliche Kontrolle und verboten ihre Transferierung.³⁷⁰

Großbritannien und Frankreich ließen keinen Zweifel daran, dass sie entschlossen waren, eine militärische Aktion durchzuführen um der Herausforderung Nassers entgegenzutreten. Die Botschaft, die Dulles von Eisenhower brachte, hielt Großbritannien und Frankreich von einer militärischen Aktion ab. Der US-Präsident sprach sich gegen die Gewaltanwendung aus.³⁷¹ Um für die Krise eine Lösung zu finden wurde am 16. August 1956 die Londoner Konferenz³⁷² ausgerufen, zu der acht Unterzeichnerländer des Istanbul Abkommens von 1888 und weitere 16 Länder, die den Kanal häufig benutzten, eingeladen waren. Viele Vorschläge wurden unterbreitet, davon auch der Plan von Dulles. Der Plan von Dulles sah folgende Lösung vor:

- Sicherstellung des Suez-Kanals als eine internationale Wasserstrasse, deren Benutzung für alle Zeiten und für alle Mächte gewährleistet werden musste
- Freihaltung des Kanalbetriebs von politischen Einflüssen, gleich von welcher Nation
- Achtung der Souveränität Ägyptens
- Festlegung eines angemessenen und gerechten Anteils Ägyptens an den Kanaleinkünften
- Zahlungen an die internationale Suez-Gesellschaft, die im Sinne einer fairen Kompensation notwendig seien
- Schaffung eines Suez-Kanal-Amtes, dem Ägypten alle Rechte und Möglichkeiten gewährt, die zu seinen angeführten Funktionen gehören
- Bestimmungen über eine angemessene Assoziierung mit der UNO und über eine möglicherweise notwendig werdende Revision.
- Bildung einer Schiedskommission zur Regelung von Streitigkeiten über gerechte Einkünfte.³⁷³

Der sowjetische Außenminister D.T. Schepilow lehnte den Plan von Dulles ab, und sagte, dass die Verstaatlichung des Kanals legitimes Recht Ägyptens sei. Für die Lösung wurde eine weitere Konferenz ausgerufen, bei der auch Ägypten teilnehmen sollte.³⁷⁴ Während der Beratungen hatten die Türkei, Pakistan, der Iran und Äthiopien Änderungsvorschläge zum Dulles-Plan unterbreitet.³⁷⁵ Eine andere Kommission mit den Vertretern Australiens, Äthiopiens, des Irans, Schwedens und der USA wurde gebildet, um diesen Vorschlag der ägyptischen Regierung zu unterbreiten. Nasser wehrte sich vor allem gegen zwei Punkte des Dulles-Plan, und zwar:

eingepflanzt, um ihre Vorherrschaft in diesem Gebiet sicherzustellen. Ägypten hat keine Angst und werde die arabische Welt einen. Vgl. AdG, 1956, S. 5901, Anmerkung A., Abschnitt 6

³⁶⁹ Vgl. AdG, 1956, S. 5901, Anmerkung A., Abschnitt 6

³⁷⁰ Vgl. AdG., 1956, S. 5913 D, Abschnitt 2

³⁷¹ Vgl. AdG, 1956, S. 5969, Abschnitt 6

³⁷² Teilnehmer waren: Australien, Äthiopien, Ceylon, Dänemark, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Indien, Indonesien, Italien, Japan, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Pakistan, Persien, Portugal, Schweden, Spanien, Sowjetunion, Türkei und Vereinigte Staaten. Siehe: AdG, 1956, S. 5940, A.

³⁷³ Vgl. AdG, S. 5940, Abs. 3

³⁷⁴ Vgl. AdG, S. 5940, Abs. 5

³⁷⁵ Vgl. Lloyd Selwyn: Suez 1956, A personal account, London 1978, S. 118

- gegen die Schaffung eines internationalen Amtes, das den Suez-Kanal kontrollieren würde und
- gegen die Gewährung von Rechten und Möglichkeiten für dieses Amt, was eine Abtretung der Souveränitätsrechte Ägyptens bedeuten würde.

Nasser erklärte sich bereit, die Garantie für die Schifffahrt aller Länder zu gewähren, doch über die Souveränität Ägypten seien keine Verhandlungen möglich.³⁷⁶ Eine Einigung konnte deshalb nicht erzielt werden, nachdem Nasser deren Vorschläge abgelehnt hatte.³⁷⁷ Nach dem Scheitern der Verhandlungen hatten die britische und französische Regierung am 23. September den UN-Sicherheitsrat angerufen. Er behandelte am 5. Oktober 1956 das Problem und billigte sechs Grundsätze. Der ägyptische Außenminister war bei den Beratungen anwesend. Die sechs Grundsätze waren:

- There should be free and open transit through the canal without discrimination, over or covert
- The sovereignty of Egyptian should be respected,
- The operation of the canal should be insulated from the politics of any country
- The manner of fixing tolls or charge should be decided by agreement between Egypt and users,
- In case of disputes, unresolved affairs between the Suez Canal Company and the Egyptian Government should be settled by arbitration, with suitable terms of reference and suitable provision for the payment of the sums found to be due.³⁷⁸

Trotz der Beschlüsse des UN-Sicherheitsrates, dessen Grundsätze von Ägypten weder abgelehnt noch akzeptiert wurden fand die Suez-Krise kein Ende. Nachdem Israel am 29. Oktober 1956 Ägypten angriff wandelte sich die politische Krise schließlich in eine kriegerische Auseinandersetzung. Einen Tag später begannen die französischen und britischen Streitkräfte mit ihren Luftangriffen auf Ägypten. Die Sowjetunion hat allen drei Ländern gedroht, wenn sie nicht aufhörten, entsende sie freiwilligen Soldaten. Nachdem der UN-Generalsekretär an die drei Länder ein Memorandum gesandt und sie im Sinne der Resolution zum bedingungslosen Waffenstillstand aufgefordert hatte, erklärten sich die drei Mächte Großbritannien, Frankreich und Israel am 6. November bereit, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen.³⁷⁹ Frankreich und Großbritannien beschlossen am 7. November auf den von Seiten der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ausgeübten Druck hin, ihre militärische Aktion in Ägypten einzustellen. Am 3. Dezember gaben beide Staaten ihre Absicht bekannt, die am Suezkanal gelandeten Streitkräfte innerhalb kurzer Zeit abzuziehen.³⁸⁰ Nach ihrem Abzug wurde die UN-Friedenstruppe aufgestellt und der Kanal wurde am 8. März wieder für die Schifffahrt geöffnet.³⁸¹

In einer Deklaration vom 24. April 1957 bekräftigte die ägyptische Regierung ihr Festhalten an der Istanbul Konvention von 1888 und erklärte, dass sie die Verwaltung des Kanals einer Behörde überlassen wolle, die sie am 26. Juli 1956 ins Leben gerufen hatte. Diese Behörde sollte auch die Gebühren für die Schifffahrt festlegen.³⁸² Am 13.

³⁷⁶ Vgl. AdG, 1956, S. 5960 B.

³⁷⁷ Vgl. Lloyd Selwyn: Suez 1956, A personal account, London 1978, S. 130

³⁷⁸ Vgl. Yearbook of the United Nation, Vol. 10, 1956, S. 23

³⁷⁹ Vgl. Lloyd Selwyn: Suez 1956, A personal account, London 1978, S. 211

³⁸⁰ Vgl. Vernant Jacques: Frankreichs Haltung in der Suez-Krise, in: EA, 1956, Folge 24, S. 9432

³⁸¹ Vgl. AdG, 1957, S. 6386 B, Abschnitt 3, 4.

³⁸² Vgl. AdG, 1957, S. 6386 B, Abschnitt 3, 4

Mai 1957 erklärte die britische Regierung, dass sie den Boykott aufgeben und am 13. Juni 1957 beendete Frankreich seinen Boykott.³⁸³

Der Suez-Kanal war nun völlig unter ägyptischer Kontrolle und die Krise war vorüber. Wenn auch die Verstaatlichung des Kanals zur britischen, französischen und israelischen Intervention geführt hat, war sie nicht der einzige Grund zur Entstehung der Krise. Vielmehr war es die nationalistische und antiwestliche Politik Nassers, die er seit seiner Machtübernahme 1952 verfolgte. Mit seiner Politik hatte Nasser gezeigt, dass er in der Lage war, die westlichen Interessen zu gefährden, was der Westen nicht tolerieren wollte. Seine ablehnende Haltung dem Bagdad-Pakt gegenüber, seine Forderung nach Abzug der britischen Truppen aus dem Suez-Kanal, die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Volksrepublik China, seine Waffeneinkäufe bei den osteuropäischen Staaten und seine freundschaftlichen Beziehungen zu ihnen, veranlassten den Westen, den Sturz Nassers zum Ziel zu haben. Nasser hatte gewagt mit seiner Haltung gegenüber den britischen Truppen, die britischen Interessen in der Region zu unterlaufen. Deshalb wollte der britische Premierminister Eden ihn „am Boden sehen“, erklärte er.³⁸⁴ Die französische Regierung war der Meinung, dass Nasser mit seiner Politik den arabischen Nationalismus in Nordafrika förderte. Der wichtigste Grund für die französische Beteiligung an der Suez-Intervention war die militärische Unterstützung Nassers für die FLN³⁸⁵ in Algerien, die für die Unabhängigkeit des Landes Krieg gegen Frankreich führte. Algerien war noch eine französische Kolonie. Die französische Regierung glaubte, der Sturz Nassers würde auch das Ende des gegen Frankreich gerichteten arabischen Nationalismus in Nordafrika mit sich bringen. Die Niederschlagung der FLN in Algerien ohne seine Unterstützung würde sehr einfach sein.³⁸⁶

Die Suez-Krise führte zu tiefgreifenden Veränderungen in den Machtverhältnissen im Nahen Osten. Großbritannien und Frankreich mussten ihre Truppen abziehen und verloren damit an Einfluss in diesem Gebiet. Die USA, welche die militärische Intervention der drei Länder in Ägypten nicht billigte, versuchte vor allem Großbritannien in der Region abzulösen und deren Einfluss zu ersetzen. Die Haltung der USA in der Krise und die ablehnende Haltung in der Frage der Militärintervention erleichterte und ermutigte die Sowjetunion, eine harte Position zu vertreten. Von nun an verstärkte sich die sowjetische Beziehung zu den arabischen Staaten. Nasser hatte mehr Macht und Anhänger als früher bekommen.³⁸⁷

Die Regierung und die Öffentlichkeit der Türkei verfolgten den Verlauf der Krise sehr genau, weil sie sich von der Entwicklung unmittelbar betroffen fühlten. Als Unterzeichner des Istanbul Abkommens wurde die Türkei zu den Konferenzen eingeladen, wo sie die westliche Haltung gegen die ägyptische Forderung unterstützte. Im ganzen Prozess der Suez-Krise nahm die Türkei die Haltung des Westens ein. Dabei fand die türkische Regierung in der Presse von links bis rechts Unterstützung. Die Presse betrachtete die Suez-Krise aus einer bestimmten Perspektive, worauf der Kommentator von „Ulus“ hinwies:

„... Im Mittelpunkt streiten sich West und Ost, die Demokratie und der Kommunismus. Weil wir diese Tatsache einsehen, gilt unsere ganze Sympathie dem Westen“.³⁸⁸

³⁸³ Vgl. AdG, S. 6404 B.

³⁸⁴ Vgl. Bakis, Ata: S. 81

³⁸⁵ Algerien Nationale Befreiungsfront FLN wurde im Jahre 1954 gegründet um die Unabhängigkeit Algeriens zu schaffen. Siehe Onur Öymen: Silahsız Savas, S. 122

³⁸⁶ Vgl. Atiyah, Edward: Die Suez-Kanal-Krise in arabischer Sicht, in: EA Folge 24, 1956, S. 9410

³⁸⁷ Vgl. Tibi, Bassam: Konfliktregion Naher Osten, Regionale Eigendynamik und Grossmachtinteressen, München 1991, S. 120

³⁸⁸ Ayin Tarihi, Nr. 273, August 1956, S. 229 f.

Über die Londoner Konferenz am 20. August 1956 schrieb ein Autor in der Zeitung *Tercüman* folgendes:

„... die türkische Haltung verletzt nicht die Souveränitätsrechte Ägyptens den Kanal betreffend..... indem sie die Kontrolle des Kanals durch ein internationales Gremium unterstützt.“³⁸⁹

Als die Konferenz endete, war die Türkei einer der 18 Teilnehmerstaaten, die eine internationale Kontrolle des Suez-Kanals befürworteten.

Die Angriffe von Israel, Frankreich und Großbritannien auf Ägypten hatten die türkische Regierung jedoch in Verlegenheit gebracht, da sie nämlich mit Frankreich und Großbritannien in der NATO war und zu diesem Zeitpunkt noch andere arabische Länder für die Arbeit im Bagdad-Pakt zu motivieren versuchte. Der Bagdad-Pakt sollte gegen die Aggression der Sowjetunion sein, nun war die Aggression vom Westen und Israel eingetreten. Trotz diesem politischen Widerspruch hatte die türkische Regierung nicht vor, ihren außenpolitischen Kurs zu korrigieren. Die Intervention Großbritanniens war ein großer Schlag für das Ansehen des Bagdad-Paktes, in dem auch Großbritannien Mitglied war. Um die Lage zu beraten, wurde eine Konferenz einberufen, an welcher der Irak, der Iran, Pakistan und die Türkei teilnahmen. Im Anschluss an diese Konferenz wurde am 9. November 1956 ein gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht, in dem die britisch-französische Intervention als bedauerlich bezeichnet wurde. Die Paktmitglieder forderten Großbritannien und Frankreich auf, die Feindseligkeiten einzustellen und ihre Truppen aus ägyptischem Gebiet abzuziehen. Israel wurde ebenso aufgefordert, sich hinter die Waffenstillstandslinie vom Jahre 1949 zurückzuziehen und alle ägyptischen Kriegsgefangenen freizulassen.³⁹⁰ Die Bagdad-Paktmitglieder forderten die Achtung und Respektierung der ägyptischen Souveränität.

Die Suez-Krise führte zur ersten politischen Krise zwischen der Türkei und Israel. In der türkischen und arabischen Öffentlichkeit hatte die Krise zu Protesten und Kritik geführt. Um die entstandenen Reaktionen zu mildern, beschloss die türkische Regierung am 26. November 1956 ihren Botschafter aus Israel abzurufen. Vor seiner Rückkehr sagte der Botschafter dem israelischen Außenminister, dass die Entscheidung der türkischen Regierung sich nicht gegen Israel richte, sondern bezwecke, den Bagdad-Pakt zu verstärken. Die Türkei habe nicht vor, ihre freundlichen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Israel zu verschlechtern. Die diplomatischen Beziehungen wurden nicht abgebrochen, sondern auf die Ebene der Geschäftsträger (*maslahatgüzar/elci düzeyine*) zurückgestuft.³⁹¹ Die türkisch-israelischen Beziehungen war immer ein Kritikpunkt der Araber, den sie ständig wiederholten.

Die Suez-Krise hat im allgemeinen eine antiwestliche Stimmung in der arabischen Welt verbreitet.³⁹² Insgesamt führte die Krise zur Verschlechterung der türkisch-arabischen Beziehungen und brachte die Araber unter die Führung Nassers, der nun mehr denn je die westliche und türkische Politik attackierte.

³⁸⁹ *Ayin Tarihi*, Nr. 273, August 1956, S.152

³⁹⁰ Vgl. *AdG*, 1956, S. 6088, Abschnitt 13.

³⁹¹ Vgl. Gönülbol Mehmet/Ülman Haluk: *Olaylarla Türk Dis Politikasi (1919-1965)*, Ankara 1977, S. 304f. und Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): *Türkiye ve Ortadogu, Tarih, Kimlik, Güvenlik*, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. *Soguk Savas Döneminde Türkiye Israil Iliskileri*, S. 183

³⁹² Vgl. Pöschl: S. 359

3.3.4. Die türkisch-syrische Krise von 1957

Das Ende der Suez-Krise führte keineswegs zur Herstellung von Ruhe und Stabilität in der Region, sondern stattdessen zu neuen Unruhen und Spannungen.

Als Folge des Bagdad-Paktes standen zu Beginn des Jahres 1956 zwei Lager gegenüber. Auf der einen Seite Ägypten, Syrien und Saudi-Arabien und auf der anderen Seite der Irak und seine inoffiziellen Verbündeten Jordanien und Libanon.³⁹³

1956 kam es in Jordanien zu Unruhen. Zwischen König Hussein und Präsident Nabulsi brach ein Streit aus. König Hussein lehnte den Wunsch Nabulsis ab, mit Ägypten und Syrien eine engere Zusammenarbeit zu entwickeln. Präsidenten Nabulsi, der für Nasser Sympathie empfand und vom arabischen Nationalismus geprägt war, trat von seinem Amt zurück. Während der Bemühungen um die Bildung einer neuen Regierung brachen in der Armee kriegsrische Auseinandersetzungen zwischen den Kräften königstreuer Offiziere einerseits und nationalistisch-nasseristischen Offizieren andererseits aus. Am 14. April 1957 gab der König die Niederschlagung einer Militärrevolte bekannt. Der Generalstabschef, der beschuldigt wurde den König stürzen zu wollen, flüchtete nach Syrien. Am 16. April 1957 wurde eine neue Regierung gebildet. Während eines offiziellen Besuchs in Syrien erklärte der neue Generalstabschef Hayari seinen Rücktritt und begründete ihn mit Palastintrigen gegen die Armee und den freiheitsliebenden Kräften Jordaniens, an denen auch ausländische Militärattaches in Amman beteiligt gewesen seien.³⁹⁴ Er sagte weiter:

„Die jordanische Armee und das jordanische Volk leben unter der Herrschaft des Imperialismus. Kurz nach meiner Ernennung wurde ein Druck auf mich ausgeübt. Ich erkannte, dass man eine Verschwörung gegen das Vaterland anzettelte... Der Komplott beruhte darauf, dass unsere Armee fälschlicherweise beschuldigt wurde, sie bereite einen Staatsreich gegen den König vor.“³⁹⁵

Die beiden Generäle von Damaskus betrieben eine Kampagne, in der sie den König zur Zusammenarbeit mit Syrien und Ägypten aufforderten. Die neugebildete Regierung trat zurück. Daraufhin wurde das Kriegsrecht im ganzen Land proklamiert und alle Parteien wurden verboten. Die neue Regierung ließ in Jordanien zahlreiche Oppositionelle verhaften und viele Nasseranhänger und Sozialisten flohen nach Syrien. Dies führte zur Anspannung der Beziehungen zwischen Syrien und Jordanien. Syrien wurde beschuldigt, mit ägyptischer und sowjetischer Hilfe König Hussein stürzen zu wollen. Auch das Verhältnis Jordaniens zu Ägypten wurde belastet.³⁹⁶

Jordanien forderte Syrien auf, seine Truppen, die seit November 1956 auf jordanischem Gebiet stationiert waren, abzuziehen. Jordanien begründete seinen Wunsch damit, dass die Gründe für die Stationierung syrischer Streitkräfte heute nicht mehr bestünden.³⁹⁷ Während der Krise fanden zwei Ereignisse statt, die der Krise eine neue Dimension verliehen. Der syrische Verteidigungsminister unterzeichnete im Anschluss an seinen Besuch in Moskau am 6. August 1957 ein Abkommen mit der Sowjetunion über eine wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit.³⁹⁸ Eine Woche später am 13. August

³⁹³ Vgl. Armaoglu Fahrir: *Belgelerle Türk-Amerikan Münasebetleri (Aciklamali)*, Ankara 1991, S. 251

³⁹⁴ Vgl. AdG, 1957, S. 6405. A.

³⁹⁵ Vgl. AdG, 1957, S. 6405. A.

³⁹⁶ Vgl. Gönübol M/Ülman H: *Olaylarla Türk Dis Politikasi*, S. 310

³⁹⁷ Vgl. AdG, 1957, S. 6459 C.

³⁹⁸ Vgl. Sever, Aysegül, S. 184

1957 wies die syrische Regierung drei Angehörige der amerikanischen Botschaft in Damaskus aus. Sie wurden beschuldigt, den Sturz der syrischen Regierung zu planen. Das amerikanische Außenministerium wies die Beschuldigung zurück und protestierte gegen die Ausweisung. Als Vergeltung erklärte das Außenministerium den syrischen Botschafter in den USA zur „Persona non grata“ und wies den zweiten Sekretär der syrischen Botschaft in Washington aus.³⁹⁹

Während der Krise unterstützten die USA König Hussein. Die gegenseitige Ausweisung der Diplomaten zog die USA in die Krise hinein. Syrien kritisierte die Haltung der USA während der Suez-Krise und die Eisenhower-Doktrin, die sie ablehnte. Die Regierung glaubte, dass sich die USA im Namen der Kommunismusbekämpfung in die inneren Angelegenheiten der arabischen Länder einmischen wollten. Nach der Ausweisung der US-Diplomaten führte die syrische Regierung eine Säuberungsaktion in der syrischen Armee durch. Daraufhin wurden viele hochrangige Offiziere entlassen, von denen viele in den Libanon fliehen mussten. Zum Stabschef wurde der Leiter der Sicherheitsabteilung der Armee Oberst Afif al-Bizre am 17 August 1956, ernannt, der gleichzeitig Generalmajor wurde. Presseberichten zufolge sollte der neue Generalstabschef der kommunistischen Partei nahe stehen⁴⁰⁰. In den Nachbarländern, wie in Jordanien, der Türkei, im Libanon und vor allem in den USA löste dies Besorgnis aus.⁴⁰¹

Einen Tag später, am 22. August 1957, erklärte der syrische Staatspräsident Kuwatly: „Syrien werde niemals kommunistisch werden. Der Westen unterscheide nicht zwischen Kommunismus, Befreiungspolitik und arabischem Nationalismus, sondern scheine alle, die nicht seinen Pfaden folgen, als kommunistisch anzusehen. Die arabischen Länder könnten niemals eine Basis für den Kommunismus oder anderer ausländischer Ideologien werden. ... Die syrische Politik beruhe auf Neutralität und Bündnislosigkeit...“⁴⁰².

Um die Entwicklungen mit den Regierungen der Länder zu beraten und sich aus erster Hand zu informieren, entsandte die US-Regierung einen Sonderbeauftragten in die Türkei. Er sprach in Istanbul mit Menderes und nahm an einer Besprechung mit dem Staatspräsidenten Bayar und den Königen Hussein und Faisal teil. Nach diesen Gesprächen fuhr er nach Jordanien, in den Irak und in den Libanon. Nach seiner Rückkehr in Washington berichtete er, dass die Lage im Nahen Osten kritisch sei.⁴⁰³ Das Gespräch zwischen Herdersen, Menderes und den Königen Hussein und Faisal wurde in Ägypten mit Skepsis verfolgt. In Ägypten war man der Meinung, dass die USA mit ihren regionalen Verbündeten die syrische Regierung stürzen wollten. Der Sonderbeauftragte Herdersen war als Putschist bekannt, da er bei dem Sturz des iranischen Ministerpräsidenten Mohammed Mussadeq 1953 eine Rolle gespielt hatte.⁴⁰⁴

Die USA beschleunigten die Lieferung ihrer versprochenen Wirtschafts- und Militärhilfe an die arabischen Nachbarstaaten um ihrer Unterstützung gegen Syrien sicher zu sein. Von dieser Hilfe sollte vor allem König Hussein profitieren, der sich vor Ägypten und Syrien fürchtete, die gegen ihn einen Propagandakrieg führten.⁴⁰⁵

³⁹⁹ Vgl. AdG, 1957, S. 6600, C.

⁴⁰⁰ Vgl. AdG, 1957, S. 6617 E.

⁴⁰¹ Vgl. Armaoglu Fahir: Belgelerle Türk-Amerikan Münasebetleri (Aciklamali), Ankara 1991, S. 251

⁴⁰² Vgl. AdG, 1957, S. 6617 E.

⁴⁰³ Vgl. Harris G.: Troubled Alliance, S. 64

⁴⁰⁴ Vgl. Sander O.: Türk-Amerikan Iliskileri, S. 159

⁴⁰⁵ Vgl. Dikerdem Mahmut: Ortadogu da Devrim Yillari, ..S. 174 f.

Die Spannungen, die zunächst zwischen Jordanien und Syrien angefangen hatten, und zu einer syrisch-amerikanischen Krise führten, weiteten sich Mitte September 1957 zu einer türkisch-syrischen Krise aus. Die türkische Regierung war schon seit Mitte Mai besorgt, als die Parlamentswahlen in Syrien von den linksgerichteten Parteien gewonnen wurden. Die von der Sowjetunion bezogene Militärhilfe und die innenpolitische Entwicklung, die Syrien immer näher zur Sowjetunion brachten, beunruhigten die Regierung Menderes. Am 24. September 1957 gab Menderes eine Erklärung ab, in der er Syrien der massiven Aufrüstung beschuldigte, welche die Türkei nicht akzeptieren würde. Der syrische Ministerpräsident lehnte diese Behauptung ab und sagte, dass Syrien gegen niemand aggressive Absichten hege. Die Rüstungsanstrengungen seien zur Selbstverteidigung notwendig.⁴⁰⁶

Ministerpräsident Menderes hatte bereits Truppen ins Grenzgebiet zu Syrien verlegt und ließ dort Militärmanöver abhalten. Die syrische Regierung wertete das als Provokation und erklärte, dass die Türkei und die USA damit Druck auf die Regierung ausüben wollten.⁴⁰⁷ Die sowjetische Hilfe an Syrien hatte die „historische Angst“ der Türkei vor Russland, das nach Süden expandieren wollte, wieder erweckt. Menderes betrachtete die Lage in Syrien als bedrohlich. Die Türkei konzentrierte größere Truppenkontingente an der Grenze zu Syrien, dessen Luftraum sogar verletzt wurde. Umgekehrt wurden in Damaskus bei Demonstrationen gegen die türkische Bedrohung protestiert und man forderte außerdem die Rückgabe von Hatay und behauptete, dass „peace in the Middle East would come only after all Arab lands have been returned to their proper owners“⁴⁰⁸

Beide Länder gerieten an den Rand eines Krieges. Während der ganzen Krise wurden beide Länder von Großmächten, den USA einerseits und der Sowjetunion andererseits unterstützt. Syrien wollte bei der UNO eine Beschwerde einlegen, dass die Konzentration der türkischen Truppen an der Grenze eine große Gefahr darstelle. Der türkische Botschafter lehnte die Beschuldigungen ab und erklärte, dass die Türkei immer die Souveränität und territoriale Integrität Syriens respektiert habe.⁴⁰⁹ Dulles äußerte sich in seiner Rede dahingehend, dass die Türkei in Gefahr wäre. Die Türkei sei im Norden von der sowjetischen Militärmacht und im Süden vom neu gebildeten sowjetischen Waffenarsenal in Syrien bedroht. Der sowjetische Außenminister lehnte diese Behauptung in seiner Rede ab und erklärte, dass Syrien gefährdet sei und die Sowjetunion nicht untätig bleiben würde, wenn es zu einem bewaffneten Konflikt kommt. Um ihrer Haltung Ausdruck zu verleihen, entsandte die Sowjetunion zwei Kriegsschiffe nach der syrischen Hafenstadt Latakia. Andererseits warnte der sowjetische Parteisekretär Chruschow die Türkei vor unbesonnenen und abenteuerlichen Schritten, die sie in den Abgrund des Krieges stoßen könnte, aus dem herauszukommen es für die Türkei schwer wäre. Er sagte weiter:

„Die Türkei zieht ihre Kräfte an der syrischen Grenze zusammen. Sie entblößt sogar einige Abschnitte der Grenze mit der Sowjetunion... Die USA befindet sich doch weitab von diesem Raum, wir aber befinden uns in der Nachbarschaft. Wenn dort Kanonen zu feuern anfangen, so wird es schwer sein, haltzumachen“⁴¹⁰

Daraufhin erklärte das State Department, dass sie ungeachtet der Distanzen als Freund und Alliierte der Türkei ihre Verpflichtungen aus dem Nordatlantikpakt erfüllen

⁴⁰⁶ Vgl. EA, 20. November 1957, S. 10328

⁴⁰⁷ Vgl. Sever Aysegül: S. 191

⁴⁰⁸ Vgl. Karpat, K: Turkey's Foreign Policy in Transition S. 121

⁴⁰⁹ Vgl. Yearbook of the United Nations 1957, New York 1958, S. 53

⁴¹⁰ Vgl. AdG, 1957, S. 6687 A, Abschnitt 2

würden.⁴¹¹ Eine Woche später sagte Dulles in einer Pressekonferenz, dass die USA entschlossen wären, die Türkei zu unterstützen, wenn sie sowjetischer Aggression ausgesetzt sein sollte. Daraufhin entsandten die USA Kriegsschiffe der 6. Flotte in die türkische Hafenstadt Izmir.⁴¹² Entsprechend ihrer Verteidigungsallianz reagierte Ägypten und entsandte in die Republik Syrien militärische Verstärkung. Diese Verstärkung bezweckte, die Abwehrkraft dieses Bruderlandes zu festigen. So wurde weiter erklärt:

„Die ägyptischen Truppen sind nach Syrien gekommen, um der Welt in ihrer Gesamtheit darzutun, dass das Schicksal Syriens und Ägyptens ein und dasselbe ist und dass jeder Angriff auf das eine Land einer Aggression gegen das andere bedeutet...“⁴¹³

Die Syrische Regierung hat der türkischen Regierung am 9. Oktober 1957 eine Note übermittelt, in welcher sie ungerechtfertigte provokatorische Maßnahmen, wie die Anhäufung türkischer Truppen an der syrischen Grenze und die Verletzung des syrischen Luftraumes durch türkische Flugzeuge aufs Schärfste protestierte.⁴¹⁴

König Saud von Saudi-Arabien und der libanesischer Staatspräsident Chamoun bemühten sich um eine Milderung der Spannung. Die syrische Regierung aber akzeptierte die Vermittlung Saudi-Arabiens nicht und verlangte die Behandlung der Krise in der UNO. Die Debatte endete am 30. Oktober 1957 mit zwei Resolutionsentwürfen: Der erste Entwurf sah die Entsendung einer Untersuchungskommission der UNO in das türkisch-syrische Grenzgebiet vor, und die zweite seine Vermittlungsaktion des UN-Generalsekretärs. Am 31. Oktober einigten sich die Befürworter beider Staaten darauf die Resolutionsentwürfe nicht zur Abstimmung zu stellen. Der indonesische Vertreter appellierte an beide Länder, ihre Differenzen im Geist der „Bandung-Konferenz“⁴¹⁵ zu regeln. Der türkische Vertreter erklärte, dass die Türkei keinerlei aggressive Absichten habe und gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich die Lage friedlich regeln werde. Die Debatte ging ohne Beschlussfassung vor der UNO zu Ende.

Der in der UNO erreichte Kompromiss führte dazu, dass die Spannungen zwischen der Türkei und Syrien abgebaut wurden und die Beziehungen sich langsam zu normalisieren begannen.

Am 20. Januar 1958 erklärte Menderes, dass sich die Lage an der türkisch-syrischen Grenze entschärft hätte und dass es zwischen den beiden Ländern keine Spannungen mehr gäbe.⁴¹⁶

Auch die Gründung der Vereinigten Arabischen Republik (VAR) am 1. Februar 1958 durch Ägypten und Syrien erleichterte den Normalisierungsprozess. Am 11. März 1958 erkannte die Türkei die VAR an. Nach einem Putsch in Syrien im Jahre 1961 musste diese Vereinigung wieder aufgelöst werden.⁴¹⁷

⁴¹¹ Vgl. Armaoglu Fahir: *Belgelerle Türk-Amerikan Münasebetleri (Aciklamali)*, Ankara 1991, S. 252

⁴¹² Vgl. AdG, 1957, S. 6687 A, Abschnitt 2

⁴¹³ Vgl. AdG, 1957, S. 6697 A.

⁴¹⁴ Vgl. AdG, 1957, S. 6687 B

⁴¹⁵ in Bandung (Indonesien) trafen sich Länder aus Asien und Afrika, die Blockfreien Länder, dazu wurde auch die Türkei eingeladen.

⁴¹⁶ Vgl. EA, 1958, S. 10562f.

⁴¹⁷ Vgl. Öymen Onur: *Silahsız Savas*, Istanbul 2002, S. 116

Bei der Krise war festzustellen, dass die USA und die UdSSR zum ersten Mal in eine direkte Konfrontation gebracht wurden. Ihre Unterstützung während der Krise für die Konfliktparteien bedeutete auch die Ausdehnung ihrer Rivalität im Nahen Osten.⁴¹⁸

3.3.5. Die Eisenhower-Doktrin von 1957

Die Botschaft, die der US-Präsident Eisenhower am 5. Januar 1957 an den US-Kongress richtete, war ein Ergebnis der politischen Lage in der Region Naher Osten. Die Botschaft, die als Eisenhower-Doktrin bekannt wurde, sah ein verstärktes Engagement der USA im Nahen Osten vor. Die USA glaubten, dass nach dem Abzug der britischen und französischen Truppen aus der Region ein Vakuum entstanden war, das von sowjetischer Infiltration gefüllt werden könnte, wenn keine Gegenmaßnahmen ergriffen würden. In der Botschaft wurde darauf hingewiesen, dass der Mittlere Osten plötzlich ein neues und kritisches Stadium in seiner Geschichte erreicht habe. Er sagte, dass die Suez-Krise gezeigt hätte, dass die Sowjetunion immer mehr in diese Region eindrange und die Welt kommunistisch beeinflussen wolle. Er behauptet weiter, dass die Sowjetunion keine wirtschaftlichen Gründe sondern nur politische Motive habe. Sie sind Ölexporture und ihre Schifffahrt auf dem Suez-Kanal machte nur 1% der gesamten Schifffahrt aus. Der Präsident Eisenhower aber sagte, ob Zaren oder Bolschewiken sie würden immer nach Süden expandieren wollen.⁴¹⁹ Er wies auch darauf hin, dass der Nahe Osten die Geburtsstätte dreier großer Religionen sei und dass es unerträglich wäre, die Heiligen Stätte einer Herrschaft zu unterwerfen, die den atheistischen Materialismus glorifiziere.⁴²⁰ Außerdem betrachtete Eisenhower den Nahen Osten als das wichtigste Gebiet, wie er ausdrückte:

„as far as sheer value of territory is concerned, there is no more strategically important area in the World than the Middle East.“⁴²¹

Eisenhower meinte auch, dass der Mittlere Osten als Tor zwischen Eurasien und Eurafrika und Besitzer von etwa zwei Dritteln der Ölvorkommen der Welt für die Sowjetunion von immenser Bedeutung wäre.⁴²²

Um den Nahen Osten vor der kommunistischen Gefahr zu schützen, schlug Eisenhower vor:

- Aufstellung eines Programms, um den Länder im Nahen Osten wirtschaftlich und militärisch Hilfe zu leisten.
- Den Ländern, die der kommunistischen Gefahr direkt oder indirekt ausgesetzt sind militärische Hilfe zu leisten, sogar US-Streitkräfte einzusetzen, wenn dies von den betroffenen Ländern gewünscht wird.

Am 30. Januar 1957 wurde diese Botschaft als „Eisenhower-Doktrin“ vom US-Kongress gebilligt. Von den arabischen Ländern wurde die Doktrin mit unterschiedlichen Reaktionen aufgenommen. Vier arabische Staaten (Ägypten, Jordanien, Saudi-Arabien und Syrien) lehnten die Eisenhower Doktrin ab und gaben folgendes Kommuniqué ab:

⁴¹⁸ Vgl. Kürkcüoğlu Ömer: Türkiye'nin Arab Orta dogusuna karsi Politikasi, 1945- 1970, Ankara 1972, S. 109

⁴¹⁹ Vgl. Armaoglu Fahir: Belgelerle Türk – Amerikan Münasebetleri, Ankara 1991, S. 240

⁴²⁰ Vgl. AdG, 1957, S. 6192

⁴²¹ Rustow Dankwart A.: Defense of the Near East, in: Foreign Affairs. Vol. 34, No. 2. 1956, S. 273

⁴²² Vgl. AdG, 1957, S. 6192

„Die vier Länder sind entschlossen, die Eisenhower-Doktrin abzulehnen. Sie pflichten der These vom Bestehen eines Vakuums im Nahen Osten nicht bei. Der arabische Nationalismus ist dazu bestimmt, diesen leeren Raum auszufüllen, da dieses Gebiet keinem Einflussbereich angehören kann. Diese vier Länder haben den saudiarabischen König beauftragt, als ihr Vermittler und Wortführer aufzutreten.“⁴²³

Die Bagdad-Pakt-Mitglieder (Großbritannien war zu der Konferenz nicht eingeladen) hielten in Ankara eine Konferenz ab und gaben auch ein gemeinsames Kommuniqué:

„Die Konferenzteilnehmer nahmen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass der Plan des Präsidenten Eisenhower für den Mittleren Osten die Bedrohung der Länder des Mittleren Ostens durch die kommunistische Aggression und Subversion anerkennt. Sie unterstützten die in diesem Plan genannten Maßnahmen als bestens geeignet, den Frieden in diesem Gebiet aufrechtzuerhalten und den wirtschaftlichen Wohlstand seiner Bevölkerung zu vermehren...“⁴²⁴

Während die Bagdad-Pak-Mitglieder die Doktrin als eine Garantie für die Bewahrung ihrer Sicherheit betrachteten, lehnten Syrien und Ägypten sie ab und bezeichneten sie als ein Stück Imperialismus. Die Doktrin wurde von dem syrischen Außenminister Salah Bitar verurteilt und er bezeichnete sie als gefährliches Manöver der USA gegenüber den arabischen Ländern, um unter ihnen Uneinigkeit und Spaltung hervorzurufen. Die Länder, welche die Doktrin angenommen hatten, hätten ihre innenpolitische Handlungsfreiheit eingebüßt und würden zum Schauplatz von Intrigen und Verschwörungen gegen Syrien und Ägypten. Er sagte weiter, dass die USA mit der Eisenhower-Doktrin die Unabhängigkeit der Nahostländer zerstören wollten, um sie dem Imperialismus und Zionismus auszuliefern.⁴²⁵

Am 22. Juli 1957 bezog Nasser Stellung, als die Eisenhower-Doktrin als ein Verteidigungspakt dargestellt wurde:

„Die Meinung des Westens widerspricht unserer Meinung. Sie wollen, dass das Verteidigungsabkommen sich ausschließlich gegen die Sowjetunion richtet. Wir glauben aber, dass ein Verteidigungsabkommen sich gegen alle Aggressoren richten muss, gleich wer sie sind.“⁴²⁶

Auch Großbritannien war von der Eisenhower-Doktrin überhaupt nicht begeistert und brachte seine Unzufriedenheit zum Ausdruck. Die Doktrin wurde so verstanden, dass die USA Großbritannien aus der Region verdrängte. Die USA entwickelten ihre eigenen Pläne, um ihre Interventionen in der Region zu rechtfertigen.⁴²⁷

Als Folge der Eisenhower-Doktrin trat die USA 1957 dem militärischen Ausschuss des Bagdad-Paktes bei, um sich mehr in diesem Gebiet zu engagieren.⁴²⁸ Die Paktmitglieder betrachteten die Mitgliedschaft der USA im militärischen Ausschuss als eine Verstärkung ihrer Allianz. Die USA würden zum Schutz der Sicherheit und Verteidigung der Region beitragen, erklärten sie auf der Tagung des Bagdad-Paktes in Ankara (27. bis 30. Januar 1958), woran auch Dulles als Beobachter teilnahm. In seiner Rede versicherte er den Paktmitgliedern die Unterstützung der USA gegen jede Aggression.⁴²⁹

⁴²³ Vgl. AdG, 1957, S. 6224 A

⁴²⁴ Vgl. AdG, 1957, S. 6224 C

⁴²⁵ Vgl. AdG, 1957, S.6617 E.

⁴²⁶ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 278, Juli 1957, S. 368

⁴²⁷ Vgl. Gönlübol M. / Ülman H.: Olaylarla Türk Dis Politikasi, S. 307

⁴²⁸ Vgl. AdG, 1957, S. 6482 B.

⁴²⁹ Vgl. AdG, 1958, S. 6482 C.

Die Türkei war eines der Länder, welche die Eisenhower-Doktrin von Anfang an uneingeschränkt unterstützte. Dies wurde auch mit der Politik und der Haltung der türkischen Regierung deutlich. Menderes äußerte sich folgendermaßen über die Doktrin: „Die türkische Regierung betrachtet das Interesse der USA und die Bedeutung für die Gemeinschaft der friedliebenden Staaten im Nahen Osten angemessen. Dies ist für uns und für die ganze Region zufriedenstellend. Aus diesem Grund betrachten wir den Plan und die Erklärung des Präsidenten Eisenhower und die Haltung der US-Regierung diesbezüglich mehr als ausreichend“.⁴³⁰

Ministerpräsident Menderes erklärte, dass die Eisenhower-Doktrin sehr nützlich sei, um in der Region des Nahen Ostens politische Stabilität zu bringen. Er betrachtete die Doktrin als eine Verstärkung des Bagdad-Paktes, der seiner Meinung nach ohnehin eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung des Friedens und der Sicherheit in der Region spielte. Menderes brachte auf einer Presseerklärung zum Ausdruck, dass die Türkei eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung der Eisenhower-Doktrin spielen möchte, weil, wie er betonte, die Türkei große Bedeutung habe und die Mittel für die Durchführung der Politik der westlichen Staaten besitze, die in der Region Stabilität und Unabhängigkeit der Völker verfolge.⁴³¹ Menderes betrachtete die Eisenhower-Doktrin als eine Ergänzung der bereits 1947 aufgestellten und durchgeführten Truman-Doktrin und er sah in der Doktrin eine große Chance, auch seine unter Druck geratene Innenpolitik und wirtschaftliche Situation zu verbessern. Die Regierung glaubte, dass die durch die Doktrin in Aussicht gestellte wirtschaftliche Hilfe, die Lage im Land verbessern und die bevorstehenden Wahlen zu ihren Gunsten beeinflussen würde.⁴³²

Neben der positiven Haltung der Regierung unterstützten auch die Opposition und der Vorsitzende der Volkspartei (CHP) Ismet İnönü die Eisenhower-Doktrin.⁴³³

3.3.6. Die irakische Revolution von 1958 und die türkische Haltung

Im Irak verfolgte König Faisal eine andere Politik, als die anderen arabischen Länder. Seit der Unterzeichnung des Bagdad-Paktes, geriet der Irak als einziges arabisches Land, in die Isolation. Ägypten und Syrien beschuldigten den Irak, dass er mit den Kolonialmächten gegen die arabischen Interessen zusammenarbeite. Dies alles führte zur innerpolitischen Krise. Am 14. Juli 1958, an dem Tag, an dem die Bagdad-Pakt-Konferenz in Istanbul stattfinden sollte, übernahm die Armee unter General Abd a-Karim Kasim die Macht und stürzte die Monarchie. Radio „Bagdad“ berichtete über den Tod König Faisals, des Ministerpräsidenten Nuri al Said und des Kronprinzen und dass das Land durch die Armee und das Volk von einer korrupten, vom Imperialismus zur Beherrschung des Volkes eingesetzten Gruppe befreit worden sei.⁴³⁴

In der Erklärung hieß es weiter, dass die irakische Republik die Einheit Iraks wahren und brüderliche Beziehungen mit den anderen arabischen Ländern unterhalten und alle Verpflichtungen und Verträge, die im Interesse des Landes seien, erfüllen solle. Die wichtigste Folge der irakischen Revolution war der Austritt des Irak aus dem Bagdad-Pakt am 24. März 1959. General Kasim begründete den offiziellen Austritt:

⁴³⁰ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 278, Januar 1957, S. 98

⁴³¹ Vgl. Ayin Tarihi, Nr. 278, Januar 1957, S. 98

⁴³² Vgl. Gönübol M. / Ülman H.: Olaylarla Türk Dis Politikasi, S.249 f.

⁴³³ Vgl. Sander Oral: Türk-Amerikan İlişkileri, S. 143

⁴³⁴ Vgl. Baskin Oran: Olaylarla Dis Politika, S. 632

„To maintain our membership in the Baghdad Pact might help aggression and plots that could be exploited by member of the Pact to interfere in the internal affairs of the country in the pretext of restoring peace and order ... our membership in the Baghdad Pact was harming poor dignity and national independence“.⁴³⁵

Er fügte hinzu, dass die Entscheidung seiner Regierung dem Wunsch des Volkes entspreche und dass sie eine Grundlinie der Revolution gewesen sei. Nachdem der Irak aus dem Pakt ausgetreten war, beschloss der Rat des Bagdad-Paktes seinen Sitz von Bagdad nach Ankara zu verlegen und ihn in Central Treaty Organization umzubenennen (CENTO).⁴³⁶ Der Irak hat alle drei Abkommen, die zwischen den USA und der Monarchie unterzeichnet worden waren, gekündigt. Das waren die Abkommen für Militärhilfe von 1954, die Ergänzung dieses Abkommens von 1955 und das Hilfeabkommen von 1957 im Rahmen der Eisenhower-Doktrin.⁴³⁷

Mit dem Austritt des Irak verlor der Bagdad-Pakt seine einzige Verbindung zur arabischen Welt. Für Nasser und seinen arabischen Nationalismus war dies ein wichtiger Erfolg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sich die türkisch-irakischen Beziehungen im Vergleich zu den anderen arabischen Ländern in politischen, wirtschaftlichen und militärischen Bereichen gut entwickelt. Die Regierungen, Monarchie im Irak und die Demokratische Partei in den 50er Jahren in der Türkei vertraten ähnliche Weltanschauungen und die Vorstellung über die Sicherheit der Region. Trotz der Proteste der anderen arabischen Länder hatten sie ein Abkommen unterzeichnet, das gegenseitige Konsultationen in den außenpolitischen Fragen vorsah. Die Zusammenarbeit ging später im Rahmen des Bagdad-Pakts weiter, bis die irakische Armee die Regierung übernahm.⁴³⁸

Die Machtübernahme durch die irakische Armee unter Kasim erfolgte knapp vor der geplanten Reise von König Faisal, Kronprinz Abd Illah und Ministerpräsident Nuri As-Said nach Istanbul, wo sie an einer Konferenz des Bagdad-Paktes teilnehmen sollten. Der Sturz der Monarchie war nicht nur für den Westen ein schwerer Schlag, sondern vor allem für die türkische Regierung. Die Revolution hatte die Menderes-Regierung in Unruhe versetzt und zu der Besorgnis geführt, dass es mittelfristig zur Verbesserung der irakisch-sowjetischen Beziehungen führen würde. Die Türkei wartete lange, bis sie die Entwicklung als innere Angelegenheit des Iraks betrachtete. Schließlich erkannte auch die Türkei das neue Regime am 31. Juli 1958 an, da die USA und die Länder im Westen schon das neue Regime anerkannt hatten.⁴³⁹

3.3.7. Die politische Krise von 1958 im Libanon und Jordanien und die türkische Haltung

⁴³⁵ Vgl: Dann Uriel: Irak under Qassem. A political History 1958-1963, Jerusalem 1969, S. 184-185

⁴³⁶ Die neue Organisation verlor somit ihren militärischen Charakter und sollte nur hochrangigen Gesprächen und Konferenzen dienen, auf denen Informationen aus dem Wirtschafts-, Militär- und Sozialbereich ausgetauscht werden sollte. Bis zu der iranischen Revolution 1979 wurde in CENTO zusammengearbeitet. Die restlichen Paktmitglieder schlossen mit den USA verschiedene bilaterale Abkommen, mit denen sie die wirtschaftliche und militärische Hilfe aus den USA sicherten. Vgl. Oran Baskin, S. 632

⁴³⁷ Vgl. Bakis, Ata Mehmet: S. 110

⁴³⁸ Vgl. Jäschke G.: Die Türkei in den Jahren 1952-1961, S. 86

⁴³⁹ Vgl. Sever Aysegül: S. 216

Am Vorabend der irakischen Revolution befand sich auch der Libanon in einer politischen Krise.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern und Gegnern des Staatspräsidenten, Camille Chamoun, hatten einen bürgerkriegsähnlichen Zustand erreicht. Die Krise war ausgebrochen, als der Staatspräsident Chamoun seine abgelaufene Amtszeit durch eine Verfassungsänderung um eine weitere Amtsperiode verlängern wollte. Die libanesischen Sozialisten, Nationalisten und Nasseristen wollten Chamoun, der eine prowestliche und gegen Nasser gerichtete Politik verfolgte, unbedingt absetzen. Als Chamoun feststellte, dass er die Lage nicht mehr unter Kontrolle hatte, interpretierte er die Lage als indirekte Gefahr des Kommunismus und machte zum ersten Mal von der Eisenhower-Doktrin Gebrauch, in dem er sich an die USA wandte.⁴⁴⁰ Am 14. Juli bat Chamoun die drei Westmächte um Entsendung von Truppen in den Libanon um die libanesisch-syrische Grenze zu sperren. Eisenhower reagierte positiv auf die Bitte Chamouns und billigte die Truppenlandung im Libanon. Am 5. Juli 1958 landeten 5.400 amerikanische Marineeinheiten unter dem Schutz der 6. Flotte im Libanon.⁴⁴¹ Eisenhower begründete die Landung der US-Truppen im Libanon damit, dass sie dort das Leben der amerikanischen Staatsbürger, die Sicherheit und Einheit des Libanon, der gleiche Werte mit den USA teile, schützen solle. Tatsächlich aber wollte die USA mit ihrer Intervention Chamoun und seine Regierung vor einem Sturz bewahren. Wie die Eisenhower-Doktrin vom 5. Januar 1957 vorsah, um das Regime einer befreundeten Nation vor Umsturzversuchen des Kommunismus zu schützen, wurde nun im Libanon interveniert.⁴⁴²

Die Türkei unterstützte die Intervention der USA. Während der Intervention der USA im Libanon hatte die Türkei den USA erlaubt, den militärischen Stützpunkt Incirlik im Süden des Landes zu benutzen, was eine heftige innenpolitische Diskussion auslöste.⁴⁴³ Etwa 5.000 amerikanische Soldaten wurden in die Türkei geschickt.⁴⁴⁴ Die Sowjetunion und die VAR kritisierten die Türkei.⁴⁴⁵ Damit zeigte die DP-Regierung, die innenpolitisch in der Krise war, dass sie ein sehr guter und zuverlässiger Partner des Westens sei und auch eine freundschaftliche Beziehung zum Libanon unterhalten hatte. Schon vor der Intervention im Libanon hatte der türkische Staatspräsident Bayar dem libanesischen Staatspräsidenten Chamoun türkische Hilfe angeboten.⁴⁴⁶ Der stellvertretende Außenminister Gedik sagte zu den Entwicklungen im Libanon: „... die legitime libanesische Regierung war gezwungen, US-Hilfe anzufordern, nachdem die Rebellen im Libanon ihre Aktivitäten nach der irakischen Revolution verstärkt hatten“.⁴⁴⁷

Eisenhower schickte einen Sonderbeauftragten in den Libanon, um dort eine Lösung zu finden. Er stellte fest, dass eine politische Lösung nicht durch die Anwesenheit der amerikanischen Truppen im Lande, sondern durch den Rücktritt Chamouns und der Wahl einer neutralen, von allen Seiten akzeptierten Person gefunden werden könnte. Bald darauf trat Chamoun zurück und an seine Stelle wurde General Fuad Chabab

⁴⁴⁰ Vgl. Ataöv Türkaya: Amerika, Türkiye ve NATO, S. 251

⁴⁴¹ Vgl. AdG, 1958, S. 7180 E, Abschnitt 4.

⁴⁴² Vgl. Sever Aysegül, S. 220 ff.

⁴⁴³ Vgl. Hale William: Turkish Foreign Policy, 1774-2000, S. 129

⁴⁴⁴ Vgl. Kürkcüoğlu Ö.: Türkiyenin... S. 134

⁴⁴⁵ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.), S. 634 ff.

⁴⁴⁶ Vgl. Sever Aysegül, S. 230

⁴⁴⁷ Vgl. TBMMTD. Önem II, Cilt 4/2, Yil 1958, S. 822

gewählt.⁴⁴⁸ In seiner Rede forderte der neugewählte Präsident F. Chabab das libanesische Volk zur nationalen Einheit und Versöhnung auf.⁴⁴⁹

Eine weitere Krise durchlebte Jordanien, weil das Land vor allem vom Sturz der Monarchie im Irak betroffen war. Am 19. Mai 1958 wurde zwischen dem Irak und Jordanien eine andere Arabische Föderation unterzeichnet. Syrien und Ägypten waren gegen König Hussein⁴⁵⁰, der westlich orientiert war. König Hussein war besorgt, weil die jordanische Regierung eine Politik gegen die Richtung Syriens und Ägyptens führte, und die Nabulsi-Regierung plante eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion. Deshalb wurde die Nabulsi-Regierung von König Hussein aufgelöst. Damit Syrien nicht versuchte in dieser Situation sich Vorteile zu verschaffen, wurden an den syrischen Grenzen Truppen aufgestellt.⁴⁵¹

In einer Rede vom 17. Juli 1958 erklärte König Hussein, dass er gemäß Artikel 51 UN-Charta die USA und Großbritannien um Hilfe ersucht habe, um die haschemitische Herrschaft in dieser Phase vor einem Sturz durch ihre Feinde zu schützen. König Hussein beschuldigte Ägypten und Syrien, ihn stürzen zu wollen. Da die VAR und das neue Regime im Irak sich gegenseitig anerkannt hatten, unterbrach Jordanien seine diplomatischen Beziehungen mit der VAR.⁴⁵² Damit König Hussein an der Macht bleiben konnte, waren die USA entschlossen König Hussein zu unterstützen. Präsident Eisenhower erklärte, dass die Unabhängigkeit Jordaniens für die USA von lebenswichtiger Bedeutung wäre. Am 18. Juli 1958 landeten 2.200 britische Fallschirmjäger in Jordanien, um den Sturz von König Hussein zu verhindern. Viele Angehörige der Opposition flohen, ebenso der Ex-Prämierminister Nabulsi, der von Ägypten und Syrien unterstützt wurde, nach Syrien. Somit war die jordanische Krise rasch behoben und König Hussein blieb an der Macht.⁴⁵³

Die türkische Regierung unterstützte die britische Intervention in Jordanien⁴⁵⁴, mit der sie freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Der stellvertretende Außenminister Gedik erklärte in einer Rede vor dem Parlament, dass die britische Intervention eine Verschwörung gegen die legitime Regierung in Jordanien aufgedeckt hätte. Da die Unabhängigkeit und Einheit Jordaniens in Gefahr geraten sei, bemühte die jordanische Regierung die Hilfe. Er sagte, dass die Intervention der Bewahrung der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität Jordaniens gedient habe.⁴⁵⁵

In dieser Periode verfolgte die türkische Regierung unter Menderes im Nahen und Mittleren Osten eine Politik, die völlig mit dem Westen übereinstimmte. Sie betrachtete

⁴⁴⁸ Vgl. AdG, 1958, S. 7212 D, Abschnitt 2

⁴⁴⁹ Vgl. AdG, 1958, S. 7223 D, Abschnitt 4.

⁴⁵⁰ War zu dem Zeitpunkt 23 Jahre alt und schon 5 Jahre an der Macht, siehe Dikerdem Mahmut: Ortadogu'da devrim yillari, S. 167

⁴⁵¹ Vgl. Sever Aysegül: S. 233

⁴⁵² Vgl. AdG, 1958, S. 7180 E, Abschnitt 34

⁴⁵³ Vgl. AdG, 1958, S. 7180 C, Abschnitt 18

⁴⁵⁴ Die türkischen und jordanischen Beziehungen entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg, seit der Unabhängigkeit Jordaniens von 1946, ganz gut. Nach der Unabhängigkeit Jordaniens war das Land ökonomisch und militärisch von Großbritannien abhängig. Diese Westbindung machte auch die Beziehungen zur Türkei leichter. Am 11. Januar 1947 unterzeichneten die Türkei und Jordanien einen Freundschaftsvertrag. Die Türkei wollte auch die Aufnahme Jordaniens in den Bagdad-Pakt. Für diesen Zweck besuchte Staatspräsident Bayar im Jahre 1955 Jordanien. Allein die Möglichkeit an dem Bagdad-Pakt teilzunehmen, machte in Jordanien Nationalistische Kräfte aufmerksam. Es folgte eine verstärkte Erhöhung des Nationalismus in Jordanien und immer mehr Personen wurden Anhänger der Nasserpolitik. Vgl. Sever, Aysegül, S. 231 ff.

⁴⁵⁵ Vgl. Gönlübol M./ Ülman H.: Olaylarla Türk Dis Politikasi, S. 329 ff

die Entwicklungen überall auf der Welt unter der Perspektive der Politik der NATO und nach ihren Interessen. Außenminister Köprülü erklärte sogar, dass die „Atlantische Allianz für die Türkei eine nationale Politik war“.⁴⁵⁶

Die Ereignisse von 1958 hatten eine heftige Diskussion zwischen der Regierungspartei, der demokratischen Partei und der Oppositionspartei der CHP über die eingeschlagene Außenpolitik ausgelöst. Die Oppositionspartei der CHP warf der Regierung vor, abenteuerliche Politik zu führen und zog Parallelen zwischen dem Ende von Nuri As-Said und Menderes, was sich später bewahrheitete. İnönü forderte Menderes auf, Außenpolitik im Rahmen der NATO zu führen und die Verpflichtungen zu übernehmen und zu erfüllen, die sich aus der NATO-Mitgliedschaft ergeben würden. Die türkische Außenpolitik sollte nicht mit der amerikanischen identifiziert werden, sagte İnönü. Er stellte fest, dass die USA eine Weltmacht seien und weltweite Interessen hätten, die sie wahrnehmen und durchsetzen wollten. Deshalb sollte die türkische Außenpolitik ihre Eigenständigkeit bewahren und nicht mit den USA gleichgesetzt werden.⁴⁵⁷

Trotz dieser Kritik setzte die Menderes-Regierung ihre Außenpolitik fort. Um die politische Arbeit der Opposition einzuschränken, hatte die Regierung die sogenannten „Untersuchungsausschüsse“ (Tahkikat Komisyonlari) gebildet, die vom Parlament mit großen Vollmachten ausgestattet waren. Einerseits machte sie die politische Arbeit der CHP und die Pressefreiheit unmöglich, andererseits versuchten sie den Gerüchten nachzugehen, dass Armee und CHP einen Militärputsch vorbereiteten, um die Regierung zu stürzen.⁴⁵⁸

Der Untersuchungsausschuss ordnete am 4. April 1960 das Verbot jeder Tätigkeit der politischen Parteien für drei Monate an. İnönü beschuldigte diese Maßnahme der Regierung, die alles kontrollieren wollte, als verfassungswidrig.⁴⁵⁹

Die Beziehungen zwischen der Türkei und den USA waren erst zu Beginn der sechziger Jahre, also vor der türkischen Intervention in Zypern, mehreren Krisen ausgesetzt.

3.4. Die Auswirkungen des Zypern-Konfliktes auf das türkische Verhältnis zu den USA und zur NATO

Die Hinwendung der Türkei zum Westen muss vor dem Hintergrund der Ost-West-Spannungen gesehen werden, die Mitte der sechziger Jahre von dem Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland überschattet wurde.⁴⁶⁰ Bereits nach Ende des Zweiten Weltkrieges bestanden zwischen der Türkei und Griechenland Spannungen um die Ägäis. Im einzelnen manifestierten sich diese in der Ausdehnung der Hoheitsgewässer, um Festlandsschelf, der Lufthoheit und dem Zypernproblem.⁴⁶¹ Der Konflikt um Zypern dreht sich um das Zusammenleben der türkischen und griechischen Bevölkerungsgruppen und um den staats- und völkerrechtlichen Status der Insel. Während die Griechen angesichts ihrer Bevölkerungsmehrheit den Anschluss an Griechenland (Enosis) forderte, versuchten die Türken zu verhindern, dass sie zu einer

⁴⁵⁶ Vgl. Gönlübol M. /Ülman H.: Olaylarla Dis Politikasi, S. 331

⁴⁵⁷ Vgl. Toker, M.: İsmet Paşa ile 10 yıl, Istanbul 1966, S. 109

⁴⁵⁸ Vgl. Arcayürek Cüneyt: Yeni İktidar, Yeni Dönem 1952-54, Istanbul 1983, S. 92

⁴⁵⁹ Vgl. Eroglu Cem: Demokrat Parti, Ankara 1970, S. 173-176

⁴⁶⁰ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Turkey's Security and the Middle East, In: Foreign Affairs (USA) 62/1 (1983), S. 157-175, S. 158

⁴⁶¹ Vgl. Heinz Jürgen Axt und Heinz Kramer: Entspannung im Ägäiskonflikt? Griechisch – türkische Beziehung nach Davos. Baden-Baden 1990, S. 11-35, Armaoglu Fahir: Kıbrıs Meselesi 1954-1959, Ankara 1963

Minderheit in einem griechisch beherrschten Staat werden.⁴⁶² Die türkische Regierung hat schon sehr früh auf die Forderung nach Enosis reagiert und, um das zu verhindern, die föderale Aufteilung der Insel (Taksim) angestrebt.⁴⁶³

Die 1960 auf Vermittlung Englands zustande gekommene Verfassung, die einen Ausgleich zwischen beiden Volksgruppen bringen sollte, wurde bereits 1963 vom ersten zypriotischen Staatspräsidenten, Erzbischof Makarios, aufgekündigt.⁴⁶⁴ Die anschließenden Unruhen veranlassten die Türkei, eine Intervention auf Zypern zu planen, da Ankara nach dem Garantievertrag von 1958 neben Griechenland und England als Schutzmacht vorgesehen war.⁴⁶⁵ Als 1963 kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Türken und Griechen auf Zypern ausbrachen und die türkische Minderheit gezwungen wurde in Enklaven zu leben, ersuchte die türkische Regierung Griechenland und Großbritannien gemeinsam zu intervenieren, um diese Situation zu beenden. Nachdem aber beide Länder dies abgelehnt hatten, beschloss die türkische Regierung allein in Zypern zu intervenieren, um das Leben und die Sicherheit der türkischen Minderheit zu schützen und die Kämpfe zu beenden.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und den USA waren zu Beginn der sechziger Jahre, also vor der türkischen Intervention in Zypern, mehreren Krisen ausgesetzt. Der Abzug der Jupiter-Raketen aus der Türkei im Zuge der Kuba-Krise hat in Ankara die Frage aufgeworfen, ob die USA ihre eigenen Interessen über die ihrer Verbündeten gestellt hatten.⁴⁶⁶ Kernpunkt dieser Krise war, ob der amerikanische Präsident John F. Kennedy entgegen seinen offiziellen Erklärungen insgeheim der Forderung des damaligen Generalsekretärs der KPdSU, Nikita Chruschtschow, gefolgt sei, den Rückzug der sowjetischen Raketen von Kuba gegen den Abzug amerikanischer Jupiter-Raketen aus der Türkei einzuhandeln, obwohl Ankara wiederholt auf dem Verbleib dieser Raketen in der Türkei beharrt hatte. In der türkischen Öffentlichkeit war der Verdacht geweckt, dass Washington amerikanische Sicherheitsinteressen den türkischen überordnen könnte. Zweifel stellten sich ein, inwieweit das bestehende Sicherheitssystem der Türkei überhaupt noch den nationalen Interessen angemessen wäre.⁴⁶⁷

Anlässlich der 1963 von Ankara geplanten türkischen Intervention auf Zypern kam es zu einem Briefwechsel zwischen dem amerikanischen Präsidenten Johnson und dem türkischen Ministerpräsidenten İnönü, der die Spannungen zwischen den Alliierten verschärft hat.⁴⁶⁸

Der amerikanische Präsident Johnson sprach sich am 5. Juni 1964 gegen eine Intervention aus. Er erklärte, die NATO sei sich noch nicht darüber im klaren, ob sie

⁴⁶² Aus der umfangreichen Literatur über den griechisch-türkischen Interessengegensatz Vgl. zur griechischen Seite Johannes Papalekas: Geteiltes Zypern. Eine Herausforderung für den Westen. In: Südosteuropa Mitteilungen 22/3,4 (1982), S. 105-121. Zur türkischen Haltung Vgl. Osman Okyar, Griechische Verantwortlichkeit im Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei. In: Südosteuropa Mitteilungen 23/2 (1983), S. 36-45

⁴⁶³ Vgl. Bağcı Hüseyin: Die Zypernpolitik der Menderes Regierung von 1950- 1960. Ein Wendepunkt in der türkischen Außenpolitik, In: Orient 33/1 (1992), S. 119-138

⁴⁶⁴ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 131-140 und 161 f.

⁴⁶⁵ Garantievertrag des Londoner Abkommens über Zypern zwischen Griechenland, der Türkei und Großbritannien vom 19.02.1959. In: Archiv der Gegenwart (AdG) 29 (1959), S. 7573 – 7576, S. 7574

⁴⁶⁶ Vgl. Bernstein B. Barton: The Cuban Missile Crises. Trading the Jupiters in Turkey? In: Political Science Quarterly 95/1, 1980, S. 97-125

⁴⁶⁷ Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, S. 230

⁴⁶⁸ Vgl. "Correspondence between President Johnson and Prime Minister İnönü, June 1964, as released by the White House, January, 15. 1966." In: Middle East Journal 20 (1966), S. 386-393

dazu verpflichtet sei, die Türkei im Falle einer sowjetischen Intervention zu verteidigen, wenn diese in Zypern eingreifen sollte. Darüber hinaus untersagten die USA der Türkei, aus den USA bezogenes Kriegsmaterial für ihre Zwecke auf Zypern einzusetzen.⁴⁶⁹ In seinem Antwortschreiben machte İnönü klar, dass das Freundschaftsverhältnis Schaden genommen hat.⁴⁷⁰ Er antwortete: „Yeni bir dünya kurulur, Türkiye de onun icinde yerini alır“,⁴⁷¹ übersetzt: „Eine neue Welt wird gegründet und die Türkei wird ihren Platz dort einnehmen.“ Die Veröffentlichung Johnsons Briefes hatte die türkische Öffentlichkeit geschockt und in Empörung gesetzt. Außer der Warnung der USA vor einer türkischen Intervention beschloss auch die UN-Vollversammlung 1965 eine Resolution, die alle Länder zur Respektierung der Souveränität, Unabhängigkeit und territorialen Integrität aufforderte.⁴⁷² Ägypten, Syrien und Libanon stimmten für diese Resolution, die anderen arabischen Länder enthielten sich der Stimme. Sie waren eindeutig gegen die Intervention der Türkei oder eines anderen Landes. Die USA stimmten mit der Türkei⁴⁷³ zusammen gegen die Resolution, um die entstandene heftige Reaktion in der türkischen Öffentlichkeit wegen des Briefes von Johnson zu mildern.⁴⁷⁴

In den folgenden Jahren kam es zu innenpolitischen Diskussionen um die Westbindung der Türkei, die zu anti-amerikanischen Unruhen führten. Nach dem Bekanntwerden des Briefes, verlangte die demokratische und anti-imperialistische Bewegung der sechziger Jahre, die Herrschenden zu einer Überprüfung ihrer bisherigen bedingungslosen und einseitig auf die USA fixierten Außen- und Sicherheitspolitik. Die Brisanz der Entwicklung zeigte sich auch darin, dass zunehmend auch hohe Militärs gegen die Politik der engen Partnerschaft mit den USA Stellung bezogen haben. General Mandoğlu, einer der Teilnehmer am Militärputsch von 1960, verurteilte vor dem Parlament, dass die türkischen Streitkräfte unter das Kommando der NATO und ihres amerikanischen Befehlshabers gestellt worden waren, als verfassungswidrig.⁴⁷⁵ Das Außenministerium wurde mit der Überprüfung der außenpolitischen Grundlagen beauftragt; der Generalstabchef schuf eine von der NATO-Planung unabhängige Abteilung für nationale Sicherheitsinteressen. In der Öffentlichkeit machte sich ein Antiamerikanismus bemerkbar, den man von nun an in zunehmend sowohl auf der äußersten Linken als auch bei den Nationalisten und Islamisten fand.⁴⁷⁶

Unter den großen Parteien der Mitte suchte die Gerechtigkeitspartei (Adalet Partisi von Demirel⁴⁷⁷) angesichts der bestehenden Abhängigkeit der Türkei von den USA und zahlreichen gemeinsamen Interessen in Politik und Wirtschaft eine negative Rückwirkung auf die Beziehungen zu den USA zu verhindern. Im Gegensatz dazu nahm die Republikanische Partei eine reserviertere Haltung gegenüber den USA ein.⁴⁷⁸

⁴⁶⁹ Vgl. „Correspondence between President Johnson and Prime Minister İnönü, June 1964, as released by the White House, January, 15. 1966.“ In: Middle East Journal 20 (1966), S. 386-393, Vgl. Armaoğlu Fahir: Belgelerle Türk-Amerikan Münasebetleri, Ankara 1991, S. 266

⁴⁷⁰ Vgl. Harris George: Troubled Alliance, S. 125-147

⁴⁷¹ Vgl. Bostanoğlu Burcu: Türk Amerikan İlişkileri, S. 344

⁴⁷² Vgl. AdG, 1966, S. 12423 A., Abschnitt 27

⁴⁷³ noch Iran, Pakistan und Albanien, siehe Kürkcüoğlu Ömer..., S. 138

⁴⁷⁴ Vgl. Kürkcüoğlu E. Ömer: Türkiyenin ..., S. 138

⁴⁷⁵ Vgl. Pöschl: Vom Neutralismus zur Blockpolitik, S. 345

⁴⁷⁶ Vgl. Buhbe Mathes: Türkei, S. 90

⁴⁷⁷ Süleyman Demirel (1924), Ingenieur aus İslamköy, einem Dorf bei Isparte. 1949 Examen an der İstanbuler Technische Universität (İTÜ) in İstanbul, unter Menderes für Dammbauten zuständig. Nach 1960 Geschäftsmann. 1964 Vorsitzender der Adalet Partisi (Gerechtigkeitspartei). 1965-71 und 1975-80 mit kurzen Unterbrechungen insgesamt sechsmal Premier. Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 227

⁴⁷⁸ Vgl. Steinbach Udo: Türkei, S. 257

Der Johnson-Brief und die Haltung der USA und der NATO in der Zypernkrise verursachten den ersten Riss in der türkisch-amerikanischen Beziehung und gaben den ersten Denkanstoß für die Gestaltung einer neuen Politik, im Nahen Osten. Die türkische Regierung sah sich zum ersten Mal in der Isolation. In der Zypern-Frage, in der sie sich im Recht glaubte, wurde sie von keiner Seite unterstützt, weder von den Verbündeten noch von den Ostblockstaaten oder von den blockfreien Staaten.⁴⁷⁹ Diese Entwicklung veranlasste die türkische Regierung, ihre Politik zu überdenken. Vor allem musste sie feststellen, dass sie die arabischen Länder sehr lange vernachlässigt hatte. Die türkische Regierung war überzeugt, dass sie zu allen Ländern gute Beziehungen entwickeln sollte. Die einseitige türkische Außenpolitik hat ab Mitte der 60er Jahre aus zwei Gründen eine Veränderung erfahren. Erstens der bereits erwähnte Zypern-Konflikt, der in der türkischen Öffentlichkeit Zweifel an der Mitgliedschaft im westlichen Bündnis geweckt hatte, da die Türkei die erwartete Unterstützung von ihren Verbündeten nicht bekam. Zweiter Grund war der Machtwechsel im Jahre 1960 durch die Armee in der Türkei.⁴⁸⁰ Menderes war nämlich ein absolut loyaler Bündnispartner für die USA und die NATO gewesen.

Der Zypern-Konflikt und die westliche Haltung gaben der türkischen Regierung Gelegenheit, eine Annäherungspolitik sowohl zu den arabischen Ländern als auch zur Sowjetunion anzustreben. Die Türkei betrachtete die Zypern-Frage aus sicherheitspolitischer Sicht. Abgesehen von der auf Zypern lebenden türkischen Minderheit, deren Leben sie schützen wollte, betrachtete sie jede Regierungsform auf der Insel, die ca. 60 km von der türkischen Küste entfernt liegt, als eine Gefahr, wenn sie nicht auf ihre Sicherheitsbedürfnisse eingeht. Eine Lösung, die im Interesse der Türkei wäre, könnte durch Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft besser erreicht werden. In diesem Kontext ist das Bemühen um die Diversifizierung der Außenpolitik der Türkei zu verstehen, die versuchte, nicht nur mit arabischen Staaten, sondern auch mit der Sowjetunion ihre Beziehungen zu entwickeln.⁴⁸¹

Eine türkische Intervention in Zypern im Jahr 1963 wurde auf Druck der USA verhindert. Als aber nach einem Putsch in 1974 erneut die Gefahr eines Anschlusses der Insel an Griechenland bestand, hat die Türkei militärisch eingegriffen und hält seitdem ca. 40 % Zyperns unter seiner Kontrolle. Ziel der türkischen Regierung war es, die Unabhängigkeit und Souveränität des Gesamtstaates Zypern zu erhalten.⁴⁸² Daher forderte Ankara, dass die Vertreter beider Volksgruppen auf der Insel eine verfassungsrechtliche Lösung aushandeln sollten.

Die militärische Intervention auf Zypern im Juni 1974 hat einen amerikanischen Waffenboykott gegen die Türkei zur Folge gehabt, weil die Türkei entgegen den Auflagen der US-Regierung bei der Invasion in Zypern US-Waffen benutzt hatte.⁴⁸³

Diese Maßnahme führte zu Protesten der türkischen Regierung, die der Außenminister Ezenbel kommentierte:

„Unserer Meinung nach hat der US-Kongress eine große falsche Verbindung hergestellt, indem er die Vergabe der Militärhilfe und den Verkauf der Ausrüstungsgüter von einer Lösung der Zypern-Frage abhängig gemacht hat.“⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Vgl. Kamel A: Türkiyenin Arap Dünyasi ile iliskileri, in: Foreign Policy, Vol. 4, No 4, Ankara 1974, S. 99

⁴⁸⁰ Vgl. Kürkcüoğlu E. Ömer: Türkiyenin ..., S.140

⁴⁸¹ Vgl. Kürkcüoğlu E. Ömer: Türkiyenin ..., S.139

⁴⁸² Vgl. hierzu die Erklärung der türkischen Regierung vom 14.08.1974. Zit. Nach Dokumente zur Zypern-Krise; in: EA 2/19,2 (1974) D 447

⁴⁸³ Vgl. AdG, 1974, S. 19310

⁴⁸⁴ Disisleri Bakanligi Belleteni, 1976,S. 15

Als Reaktion auf das Waffenembargo suspendierte die türkische Regierung das Verteidigungsabkommen mit den USA von 1969⁴⁸⁵ und übernahm das Kommando über alle 26 amerikanischen Stützpunkte, bis auf Incirlik (bei Adana).⁴⁸⁶

Selbst energische Befürworter einer NATO-Mitgliedschaft der Türkei wie Mehmet Gönülboğ gaben zu, dass die Vereinigten Staaten durch ihren Kommandeur ihre mit nuklearen Sprengköpfen ausgestattete Luftflotte bei Incirlik gegen jedes von ihnen ausgewählte Ziel einsetzen und die Türkei dabei ohne deren Einwilligung in einen Nuklearkrieg hineinziehen könnten.⁴⁸⁷ Urteilte man über diese Tatsache aus historischer Perspektive, so gerät zwangsläufig neben dem sicherheitspolitischen Aspekt die grundsätzliche außenpolitische Dimension des Problems ins Blickfeld:

„Turkey had conducted her foreign policy with considerable success up to without seeking the alliance of any great power, and despite her alliances with England and France, had splendidly maintained her non-belligerence throughout World War II. But, her NATO Membership and bases constructed on her territory had rendered the policy of non-belligerence, in the event of a global conflict, impossible in practice if not in theory. This fact alone can be considered as a landmark in the Foreign Policy.“⁴⁸⁸

Der Waffenboykott hat den Türken vor Augen geführt, dass die Wahrnehmung der nationalen Interessen am besten im Rahmen eines Systems gegeben ist, in dem die Türkei nicht nur auf eine Großmacht fixiert ist. Als Konsequenz setzte ein Diversifizierungsprozess mit dem Ziel der Aufnahme und Verstärkung der bislang vernachlässigten Beziehungen zu den islamischen, sozialistischen und blockfreien Staaten in der türkischen Außenpolitik ein. So hat Ankara danach versucht, ihre Verbindung zur UdSSR und zum Nahen Osten zu beleben.

Das Waffenembargo wurde vom US-Senat am 5. Februar 1978 wieder aufgehoben,⁴⁸⁹ nach dem die türkische Regierung mit der Sowjetunion Gespräche über mögliche Waffen- und Ersatzteillieferungen geführt hatte. Ein Wandel der Beziehungen zwischen den USA und der Türkei trat erst mit dem Ende des Waffenembargos ein. Die amerikanische Bereitschaft zu verstärkter militärischer Zusammenarbeit und zu beträchtlicher Wirtschaftshilfe führte zum Abschluss der Abkommen vom 29.03. 1980 und 15. Juli 1983, in denen die Nutzung amerikanischer Basen, die Militärhilfe und rüstungswirtschaftliche Zusammenarbeit sowie die Anlage neuer Flugfelder im Osten des Landes geregelt wurden.⁴⁹⁰ Hintergrund dieses Abkommens war, dass die Reagan - Administration der Türkei außerordentlich hohe strategische Bedeutung beimaß. Durch die Revolution 1979 im Iran, den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan und wegen der unersetzbaren Rolle der türkischen Stützpunkte zur Überwachung und Durchführung von SALT II gewann die Türkei in den Augen der USA an strategischer Bedeutung.⁴⁹¹ Mit der Ausrufung der Islamischen Republik 1979 im Iran und der Zunahme an Krisen im Umfeld des Arabisch-Persischen Golfes veränderte sich die sicherheitspolitische Konstellation im Nahen und Mittleren Osten, die zu einer erneuten türkisch-amerikanischen Annäherung beitrug. Die Türkei war aber darauf bedacht, die

⁴⁸⁵ Vgl. AdG, 1969, S. 14790

⁴⁸⁶ Vgl. Cumhuriyet, . 25- 26. Juli 1975

⁴⁸⁷ Vgl. Gönülboğ Mehmet: S. 28

⁴⁸⁸ Vgl. Sander, „Turkey: The Staunchest Ally of the United States,

⁴⁸⁹ Vgl. AdG, 1978, S. 22171

⁴⁹⁰ Vgl. Hubel Helmut: Die Türkei nach der Parlamentwahl von 1983, in: EA, Folge 7/1985, S. 213

⁴⁹¹ Das Abkommen wurde 1986 und 1991 verlängert. Vgl. AdG 57 (1987), S. 30971 und AdG 61 (1991), S. 36142. Siehe auch Henri Barkey: Turkish-American Relations in the Post War Era. An Alliance of Convenience. In: Orient 33/3 (1992), S. 447 – 464, S. 455 f.

Zusammenarbeit auf die Verpflichtungen innerhalb des Nato-Rahmens zu begrenzen, um gegenüber ihren unmittelbaren Nachbarn Probleme zu vermeiden.⁴⁹²

Aber andere bilaterale Probleme blieben weiterhin bestehen. Die ungeklärte Zypern-Frage war der Grund dafür, dass der amerikanische Kongress das bestehende Kräftegleichgewicht zwischen Griechenland⁴⁹³ und der Türkei aufrechterhalten wollte und darum die Hilfeleistungen an beide Länder in einem Verhältnis von 7 zu 10 verknüpft hat.⁴⁹⁴

Ein anderes Problem zwischen den USA und der Türkei bildete in den 80er Jahren der vom US-Kongress debattierte Resolutionsentwurf, der den 25. April als einen Gedenktag für den im Jahre 1915 begangenen Völkermord an den Armeniern vorsah. Dies sorgte für eine weitere Verstimmung zwischen den beiden Ländern. Die Resolution ist aber nach langen Diskussionen im US-Senat gescheitert und war somit als Hindernis aus dem Weg geräumt.

Auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den USA ist für die Türkei von allergrößter Bedeutung: die vielfältige amerikanische Wirtschafts-, Finanz- und technische Hilfe hat entschieden zum Aufbau des Landes beigetragen. 1971 standen die USA als Lieferanten an zweiter, als Abnehmerland an erster Stelle des türkischen Außenhandels.⁴⁹⁵ Auf wirtschaftlicher Ebene wollte Ankara eine Lockerung der amerikanischen Importbeschränkungen für türkische Produkte, insbesondere für Textilien erreichen.⁴⁹⁶

Dennoch bleibt festzuhalten, dass sich die türkisch-amerikanischen Beziehungen in den achtziger Jahren normalisiert hatten.

3.5. Die Annäherung der Türkei an die Sowjetunion

Die Gründe für die Annäherung an die Sowjetunion sind zum einen sicherlich in der innenpolitischen Situation der Türkei um 1960 zu sehen. Verstärkte soziale Unruhen und Unzufriedenheit mit dem schleppenden wirtschaftlichen Fortschritt ließen Zweifel an der strikt pro-amerikanischen Haltung der Regierung Menderes aufkommen.⁴⁹⁷ Zum anderen war es die Haltung der USA und der NATO während der Zypernkrise von 1964, die zu einem Wendepunkt in den türkisch-sowjetischen Beziehungen führte, da die Türkei sowjetische Unterstützung in der UNO bedurfte.

Anknüpfungspunkte gab es im Falle Zyperns, denn in der türkischen Öffentlichkeit hatte man das Gefühl, von der NATO im Stich gelassen worden zu sein. Sowohl Ankara als auch Moskau wollten, wenngleich aus unterschiedlichen Gründen, die Enosis verhindern.⁴⁹⁸ Während Ankara die Zyperntürken schützen wollte, versuchte die Sowjetunion zu verhindern, dass Zypern als ein Teil Griechenlands, in einen NATO

⁴⁹² Vgl. Hubel Helmut: Die Türkei nach der Parlamentwahl von 1983, in: EA, Folge 7/1985, S. 218

⁴⁹³ Eine nicht zu unterschätzende Kraft, die die Türkei an die USA bindet, ist die Rivalität mit Griechenland.

⁴⁹⁴ Vgl. Georg E. Gruen: Ambivalence in Alliance. U.S. Interests in the Middle East and the Evolution of Turkish Foreign Policy. In: Orbis 24/2 (1980), S. 363 - 378

⁴⁹⁵ Vgl. Kramer Heinz: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der türkischen Aussenpolitik, Stiftung Wissenschaft und Politik (ohne Jahrgang), S.46

⁴⁹⁶ Vgl. Henri Barkey: Turkish-American Relations in the Post War Era, S. 459

⁴⁹⁷ Vgl. Bucher- Dinc Gabriele: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, S. 67

⁴⁹⁸ Vgl. Richter Heinz: Der griechisch-türkische Konflikt und die Haltung der Sowjetunion. Köln 1986. (Berichte des BIOST; 1987, 8)

Stützpunkt im östlichen Mittelmeer verwandelt wird.⁴⁹⁹ Zudem lehnte die UdSSR alle griechischen Pläne ab, die Ägäis zu einem griechischen mare clausum zu machen. Interessensgegensätze gab es bei den Friedensbemühungen nach der türkischen Invasion von 1974. Während die Sowjetunion den Abzug türkischer Truppen und eine internationale Konferenz zur Lösung des Konfliktes forderte, bestand die Türkei auf bilateralen Verhandlungen zwischen den beiden zypriotischen Volksgruppen.⁵⁰⁰

Der Staatsbesuch des damaligen Ministerpräsidenten Süleyman Demirel im September 1967 in der Sowjetunion markierte den Neubeginn des türkisch-sowjetischen Verhältnisses.⁵⁰¹ In dem gemeinsamen Abschlusskommuniqué wurde festgehalten, dass die Beziehungen im gegenseitigen Interesse ausgebaut werden sollten. Dabei ist man in der Türkei zunächst nicht über die Schaffung der Grundlagen einer friedlichen Koexistenz hinausgegangen. Im April 1972 wurde in Ankara die Deklaration über die Grundzüge gutnachbarlicher Beziehungen unterzeichnet.⁵⁰² Darin verpflichteten sich beide Staaten, die territoriale Integrität und Souveränität des anderen zu respektieren und das Recht auf eine eigene Gesellschaftsordnung anzuerkennen. Die Leitlinien dieser Politik der gegenseitigen Nichteinmischung in innere Angelegenheiten wurden im Juni 1978 durch das politische Dokument über die Prinzipien der gutnachbarlichen und freundschaftlichen Zusammenarbeit nochmals bestätigt.⁵⁰³ Anlässlich des Staatsbesuches von Außenminister Türkmen in der UdSSR im Dezember 1982 wurde in dem Abschlusskommuniqué auf die Deklarationen von 1971 und 1978 zurückgegriffen.⁵⁰⁴ Auch die Regierung Turgut Özal hat sich auf den Aufbau gutnachbarlicher Beziehungen beschränkt und keinen Freundschaftsvertrag mit der UdSSR geschlossen.

Die Entspannung auf politischer Ebene wurde von einer Zusammenarbeit im wirtschaftlichen Bereich flankiert.⁵⁰⁵ Die UdSSR hatte mit einer politisch motivierten Entwicklungshilfe die Wirtschaftsbeziehungen kontinuierlich ausgebaut. Die Türkei wurde zum einzigen NATO-Land, das Wirtschaftshilfe aus der Sowjetunion erhalten hat.⁵⁰⁶ In dem sowjetisch-türkischen Kreditabkommen vom 25.03. 1967 hat Moskau der Türkei einen Investitionskredit von 500 Mio. US Dollar gewährt.⁵⁰⁷ Daneben hat die UdSSR zahlreiche türkische Großprojekte unterstützt. Bereits 1967 gewährte die Sowjetunion einen Kredit von 200 Millionen US-Dollar zur Entwicklung technischer Großprojekte; 1969 folgte ein weiterer Kredit von 113 Millionen Dollar. Das türkisch-sowjetische Handelsvolumen steigerte sich in den Jahren zwischen 1964 und 1970 auf

⁴⁹⁹ Vgl. Erklärung der sowjetischen Regierung vom 22. August 1974 zum Zypern-Konflikt. In: EA 29/19 (1974), D 453 – 455, D 453

⁵⁰⁰ Die türkische Regierung hat in ihrem Antwortschreiben die sowjetische Forderung nach Neutralität unterstützt, aber eine internationale Konferenz abgelehnt. Vgl. Erklärung der sowjetischen Regierung vom 22. August 1974 zum Zypern-Konflikt. In: EA 29/19 (1974), D 453 – 455, D 453

⁵⁰¹ Schon 1964 hatte Außenminister Erkin die UdSSR besucht und ein Kulturabkommen unterzeichnet. 1966 kam dann Kosygin als erstes sowjetisches Staatsoberhaupt in die Türkei. Vgl. Karpat Kemal: Turkish Soviet Relations. In: Ders. (Hrsg.) Turkey's Foreign Policy, Leiden 1975, S. 73 – 107, S. 90 ff.

⁵⁰² Zu der Deklaration über die Grundzüge gutnachbarlicher Beziehungen zwischen der Türkei und der UdSSR vom 17.04.1972 vgl. Heinz Fiedler: Politische Verträge mit westlichen Staaten und Entwicklungsländern. In: Geyer (Hrsg.), Osteuropa Handbuch, Außenpolitik III, Wien/Böhlau 1976, S. 194 – 233, S. 204

⁵⁰³ Politisches Dokument über die Grundsätze gutnachbarlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Türkischen Republik vom 23.06.1978. Vgl. AdG 48 (1978), S. 21882 – 21884

⁵⁰⁴ vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 165

⁵⁰⁵ Zu den Handelsbeziehungen vgl. Ismet Ergün: Der Ausbau Wirtschaftsbeziehungen zum Comecon. In: Gumpel (Hrsg.), Die Türkei auf dem Weg in die EG, München 1979, S. 203 – 216,

⁵⁰⁶ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 140

⁵⁰⁷ Vgl. Ismet Ergün: Der Ausbau Wirtschaftsbeziehungen zum Comecon, S. 210

mehr als das Vierfache des Ausgangswertes (1964: 20 Millionen US-Dollar).⁵⁰⁸ Größere Projekte waren das Stahlwerk in Iskenderun (Kapazität 1,2 Mio. t jährlich) das Aluminiumwerk in Seydisehir, die Ölraffinerie in Izmir, Glasfabriken, ein Staudamm am Arpacay, eine Schwefelsäurefabrik in Bandirma. Die Türkei exportierte in die Sowjetunion Zitrusfrüchte, Tabak, Oliven, Nüsse, Woll- und Baumwollerzeugnisse, Schuhwerk, Bauxit und Buntmetalle. Auch der wissenschaftliche, technologische und kulturelle Austausch zwischen beiden Ländern hatte sich intensiviert.⁵⁰⁹ Die Verbündeten der Sowjetunion folgen diesem Beispiel und Rumänien, Albanien und Ungarn nahmen engere Kontakte zur Türkei auf. Auch die Spannung mit Bulgarien, wegen der Minderheitspolitik der fünfziger Jahre, konnte weitgehend ausgeräumt werden. Weitere Wirtschaftsabkommen zwischen der UdSSR und der Türkei wurden 1975 und 1977 abgeschlossen.⁵¹⁰ Ein spektakuläres Abkommen über sowjetische Hilfe im Gesamtwert von rund 15 Milliarden DM wurde noch unter der Regierung Demirel Ende 1977 abgeschlossen. Anfang April 1978 wurde ein neues Handelsabkommen in Wert von 341 Millionen US-Dollar unterzeichnet. Das bedeutete nicht nur eine Steigerung von über 40 %, sondern enthielt zugleich die Lieferung technologisch anspruchsvoller Güter (wie 2 YAK-40 Flugzeuge, 2 Hubschrauber und 2 Comet-Express-Fähren), was bislang dem Westen vorbehalten war.⁵¹¹ Auch später unter Turgut Özal wurde die wirtschaftliche Zusammenarbeit auf Grundlage konvertibler Devisen ausgebaut und vertieft.⁵¹²

Obwohl die Türkei zwischen 1975 und 1979 das Land war, das außerhalb des Ostblocks die meiste sowjetische Wirtschaftshilfe erhalten hat,⁵¹³ bestand zu keinem Zeitpunkt der Versuch, das westliche Bündnis zu verlassen. Ein wichtiger Grund hierfür lag in dem Ausbau der sowjetischen Flotte im Mittelmeer. Die UdSSR beharrte gegenüber der Türkei darauf, eine Schwarzmeer- und folglich auch eine Mittelmeermacht zu sein.⁵¹⁴ Die Türkei war damit vom Norden und Süden durch die Sowjetunion bedroht, was der traditionellen Abneigung gegen den nördlichen Nachbarn neuen Auftrieb gegeben hat.⁵¹⁵ Da nur die NATO die nationale Sicherheit gewährleisten konnte, blieben die Beziehungen Ankaras zur Sowjetunion immer auf friedliche Koexistenz und wirtschaftliche Kooperation beschränkt.⁵¹⁶

Besonders wichtig wurde die Sowjetunion im Energiesektor: Neben dem Import von Öl und Elektrizität, der durch langfristige Vereinbarungen abgesichert wurde, entstanden in den siebziger Jahren auch Kraftwerke und Dämme mit sowjetischer Hilfe.⁵¹⁷

⁵⁰⁸ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, S. 68

⁵⁰⁹ Vgl. Kramer Heinz: Grundlagen und Ansätze einer Neuerorientierung der türkischen Außenpolitik, Stiftung Wissenschaft und Politik, (ohne Jahrgang), S. 34-35

⁵¹⁰ Das Rahmenabkommen über die Wirtschaftszusammenarbeit mit der UdSSR umfasste Kredite von 1 Mrd. \$ für die Türkei. Vgl. AdG 45 (1975), S. 19742

⁵¹¹ Vgl. Steinbach Udo: Perspektiven der türkischen Außen- und Sicherheitspolitik, in: EA Folge 14/1978, S. 431-440, S. 437

⁵¹² Die Exporte der Türkei in die UdSSR stiegen von 124 Mio. US \$ im Jahr auf 705 Mio. US \$ 1989 an. Vgl. Ismet Ergün: Entwicklungschancen der Beziehungen der Türkei zu den ost- und südeuropäischen Staaten unter den neuen Bedingungen. In: Gumpel (Hrsg.), Europa und die Türkei in den neunziger Jahren, München 1991, S. 72 –78, S. 76, siehe auch Kuniholm, Turkey and the West, S. 43

⁵¹³ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S.155

⁵¹⁴ Vgl. Karpat, Kemal H.: Turkish Soviet Relations. In: Ders. (Hrsg.), Turkey's Foreign Policy, Leiden 1975, S. 73 – 107, S. 74

⁵¹⁵ Vgl. Grothusen, Außenpolitik, S. 140

⁵¹⁶ Vgl. Halbach: Die Türkei im Spannungsfeld zwischen „atlantischer“ und „regionaler“ Sicherheitspolitik, S. 4f.

⁵¹⁷ Vgl. Rubinstein Alvin Z: Sovjets Policy towards Turkey, Iran, and Afghanistan. The Dynamics of Influence (= Studies of Influence in International Relations, New York 1982, S. 41

Nach dem Militärputsch in der Türkei von 1980 waren die sowjetisch-türkischen Beziehungen von widersprüchlichen Tendenzen geprägt. Angesichts der sowjetischen Invasion in Afghanistan war die lange gemeinsame Grenze mit der UdSSR wieder verstärkt in das Bewusstsein des türkischen Militärs gerückt: Die türkische Furcht vor der berüchtigten Moskauer Expansionspolitik nahm wieder neues Gewicht an.⁵¹⁸ Hinzu kam die in der türkischen Öffentlichkeit, aber auch unter dem Militär verbreitete Auffassung, der dem Putsch vorausgegangene innenpolitische Terror sei in nicht unerheblichem Maße von Moskau gesteuert worden.⁵¹⁹ Eine Verbesserung der Beziehungen konnte erst bei dem Besuch Türkmens (Außenminister) in Moskau 1982 erreicht werden, bei dem beide Seiten Hoffnungen auf eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit äußerten.

Hauptprobleme des bilateralen Dialogs waren die Zypernfrage und die Lage der türkischen Minderheiten in Bulgarien⁵²⁰. Auf eine Anfrage aus Ankara hatte die Sowjetregierung 1986 erklärt, sie wolle und könne sich nicht in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einmischen. Die sowjetische Seite betrachtete das Problem als eine allein zwischen der Türkei und Bulgarien zu lösende Streitfrage. Darauf hin warf die Regierung in Ankara Moskau vor, es dulde und billige insgeheim das bulgarische Vorgehen gegen die türkische Minderheit.⁵²¹

Eine weitere Belastung der Beziehungen resultiert aus der sowjetischen Haltung zur Zypernfrage. Moskau plädierte für den Abzug der türkischen Soldaten und die Rückkehr der vertriebenen Griechen in den Nordteil der Insel. Die diplomatische Anerkennung der Türkischen Republik Nordzyperns wurde von der Sowjetunion verweigert. Deshalb blieb die türkische Haltung gegenüber Moskau auf wirtschaftlichem Gebiet bis in die Mitte der achtziger Jahre hinein abwartend und distanziert.⁵²²

Die offiziellen türkischen Stellungnahmen zur Außenpolitik des Landes aus dem Jahre 1988 enthielten in bezug auf die UdSSR noch eine deutliche Zurückhaltung.

Zu diesem Zeitpunkt schrieb Kenan Evren, die Grundlagen der türkischen Außenpolitik seien das Streben nach guten nachbarschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion, Respekt vor Souveränität und territorialer Integrität sowie Nichteinmischung und Rechtsgleichheit.⁵²³

In den Jahren zwischen 1984 und 1990 wurden zahlreiche bilaterale Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. Darunter eine auf 25 Jahre angelegte Vereinbarung über sowjetische Erdgaslieferung in die Türkei und ein ebenso langfristiges Programm über gegenseitige wirtschaftliche, technologische und finanzielle Zusammenarbeit.⁵²⁴

Die von Michail Gorbatschow verfolgte Linie zur Umstrukturierung des sowjetischen Staates und der sowjetischen Gesellschaft wurde von der türkischen Regierung zunächst positiv beurteilt, dabei aber vor zu großen Hoffnungen gewarnt.⁵²⁵ In dieser Zeit wurden

⁵¹⁸ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990, S. 70

⁵¹⁹ Vgl. ebenda, S. 71

⁵²⁰ Im Frühjahr 1989 begannen Tausende von bulgarischen Türken, in die Türkei zu fliehen, nachdem sie in ihrer Heimat zu Namensänderungen gezwungen und teilweise enteignet worden waren. Vgl. Franz Erhard: The Exodus of Turks from Bulgaria 1989. In: Asian and African Studies (Haifa) 25/1 (1989), S. 81-97

⁵²¹ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: Die Türkei, S. 73

⁵²² Vgl. ebenda, S. 73

⁵²³ Vgl. Kenan Evren: Grundzüge der türkischen Außenpolitik, in: Europa-Archiv 43 (1988), S. 599-605, S. 604

⁵²⁴ Vgl. Ergün Ismet: Entwicklungschancen der Beziehungen der Türkei zu den ost- und südeuropäischen Staaten unter den neuen Bedingungen, in: Südosteuropa-Mitteilungen 31. 8. 1991), S. 56-61, S. 59

⁵²⁵ Vgl. Bucher-Dinc Gabriele: Die Türkei, S. 72

die Kontakte stark ökonomisch dominiert. Das Handelsvolumen zwischen den beiden Staaten hatte 1989 noch 1.3 Mrd. Dollar betragen, so kam man im Oktober 1990 überein, dieses auf 4 Mrd. auszuweiten. Für eine kontinuierliche Anhebung auf 12 Mrd. Dollar bis Ende des Jahrzehnts wurden Pläne erarbeitet und die Lieferung größerer Erdgasmengen in die Türkei gegen den Austausch von Konsumgütern vereinbart.⁵²⁶

Durch die ab 1989 offen ausbrechenden ethnischen Konflikte und damit verbundene Desintegration und schließlich Auflösung der Sowjetunion entstanden neue Dimensionen. Aus den neuen politischen und territorialen Konstellationen ergab sich für die Türkei in den neunziger Jahren ein neuer Stellenwert innerhalb ihres regionalen Umfelds. Neben den zentralen Themen - türkisch-amerikanischen Beziehungen und europäischer Integration - war ein zunehmendes Engagement Ankaras in den neuen Turkrepubliken der ehemaligen Sowjetunion und im Kaukasus zu erwarten.

3.6. Die Annäherung und Neuorientierung der türkischen Außenpolitik im Nahen und Mittleren Osten

Die Herauslösung der Türkei aus der islamischen Gemeinschaft und die außenpolitische Ausrichtung auf die Westmächte hatte zur Folge, dass die Regionalpolitik der Türkei vernachlässigt worden war.⁵²⁷ Die in den Jahren 1963/64 beginnende Zypern-Krise hat dann die internationalen und regionalen Rahmenbedingungen für die Türkei verändert.⁵²⁸ Neben dem türkisch-amerikanischen Interessensgegensatz wurde auch deutlich, dass sich die Türkei innerhalb des Nahen Ostens isoliert hatte, da alle arabische Staaten die griechische Seite unterstützten.⁵²⁹ Für die Türkei war es wichtig, die außenpolitische Isolation zu überwinden. Der Aufbau einer Freundschaftszone im Nahen Osten wurde zum neuen Ziel der türkischen Außenpolitik.⁵³⁰ An Atatürk anknüpfend sollte eine unabhängige Politik des regionalen Ausgleichs die Beziehungen neu beleben. Die Annäherung an den Nahen Osten wurde durch innenpolitische Faktoren gefördert. Der durch die Verfassung von 1961 ermöglichte politische und ideologische Pluralismus hatte eine Wiederbelebung der islamischen Tradition zur Folge.⁵³¹ Süleyman Demirel von der Gerechtigkeitspartei, in der Wahl von 1965 (53 % der Stimmen erlangte des AP) ohne Koalition, seine Wähler waren aus konservativ-religiösen Massen, an die Macht gekommen war, sah eine Änderung des außenpolitischen Kurses als eine Notwendigkeit an, weil:

„under these circumstances Turkey felt, as a foreign policy aim, necessity of diversifying her ties without changing the main orientation of her foreign policy and started to promote good relations with socialist as well as Arab countries. This aim required a look into foreign policy matter from a much broader angle, in fact from different angles and as a second step a synthesis before a decision or position was taken each case.“⁵³²

⁵²⁶ Vgl. Kunholm Bruce R.: Turkey and the West. In: Foreign Affairs 70 (1991), Nr. 2, S.34-48, S. 34

⁵²⁷ Vgl. Karaosmanoglu, Ali: Turkey's Security and the Middle east, S. 163

⁵²⁸ Vgl. Gürbey, Gülistan, Die Türkei und Nahe Ostan, S. 209 f.

⁵²⁹ Vgl. Grothusen: Außenpolitik, S. 143

⁵³⁰ Zu den außenpolitischen Zielsetzungen vgl. Steinbach Udo, Kranker Wächter am Bosphorus, S. 116

⁵³¹ Vgl. Karpat Kemal: Domestic politics, in: Grothusen (Hrsg.), Südosteuropa Handbuch IV, Türkei Göttingen, 1985, S. 57-88

⁵³² Kamel A.: Turkey's Relations with the Arab World, in: Dis Politika, Vol. 4, Nr. 4, Ankara 1974, S. 100

Regierungschef Demirel wollte aus drei Gründen eine freundliche Politik gegenüber den Arabern führen. Erstens benötigte die Türkei die Unterstützung der arabischen Länder in der UNO und auf anderen internationalen Foren, um die Isolation in der Zypernfrage zu durchbrechen und eine Lösung zu finden, die dem Sicherheitsinteresse der Türkei und dem Schutz der türkischen Minderheit auf der Insel Rechnung trug. Zweitens erwarteten die Wähler der Gerechtigkeitspartei (Adalet-Partisi, AP) eine Verbesserung der Beziehungen zu arabischen Staaten aus religiösen, kulturellen und historischen Gründen. Die AP sah sich gezwungen, die Erwartungen ihrer Wähler gewissermaßen zu erfüllen. Drittens wollte Demirel die wirtschaftlichen Beziehungen mit den arabischen Ländern verbessern, um einerseits den Import des Erdöls zu sichern und andererseits den Export der türkischen Produkte in diese Länder zu ermöglichen. Um das zu erreichen war die Regierung Demirel bereit, sich um bessere Beziehungen zur Sowjetunion zu bemühen, die einen wichtigen Einfluss in der arabischen Welt hatte.⁵³³

Ankara hat versucht, die Partnerschaft mit den USA im Rahmen der NATO von ihrer Politik im Nahen und Mittlern Osten zu trennen.⁵³⁴ Die Zugehörigkeit zum Westblock wurden dabei nicht in Frage gestellt, da die Türkei auf wirtschaftlicher und sicherheitspolitischer Ebene auf die Beziehungen zur EG und zur NATO angewiesen war. Ankara hat aber darauf geachtet, nicht mehr als verlängerter Arm des Westens im Nahen Osten zu erscheinen.⁵³⁵

Am 2. November 1965 hielt Demirel eine Rede vor der Fraktion seiner Partei, in der er die Richtung des künftigen außenpolitischen Kurses gab. Er sagte:

„Die Treue zu einer Allianz oder einer Ideologie stellt kein Hindernis zur Entwicklung von Beziehungen zu Mitgliedern einer anderen Allianz, zu Verfechtern einer anderen Ideologie oder zu den neutralen Ländern dar. Gutnachbarliche Beziehungen zur Sowjetunion entsprechen den Interessen der Türkei und würden die Festigung des Friedens in diesem Gebiet und in der Welt erleichtern. Auch mit den arabischen Ländern wird die Türkei eine wahre Freundschaft pflegen. Die arabischen Länder können versichert sein, dass die Türkei für ihre gerechte Sache volles Verständnis hat und sie unterstützen wird.“⁵³⁶

Um seine Politik zu verwirklichen, schickte der Ministerpräsident Demirel Delegationen in die arabischen Staaten, die auf die Beendigung der Isolation abzielte.⁵³⁷ Im Januar 1965 besuchte eine türkische Delegation den Irak, Syrien, Kuwait, den Libanon und Jordanien. Die veränderte türkische Politik machte sich erst beim arabisch-israelischen Krieg von 1967 bemerkbar.⁵³⁸

Die Türkei unterstützte nach dem arabisch-israelischen Sechs-Tage-Krieg 1967, die Politik der Araber im Nahostkonflikt und machte sich die Forderung nach Anerkennung der legitimen Rechte der Palästinenser zu eigen.⁵³⁹ Als Folge des Krieges besetzte Israel

⁵³³ Vgl. Kürkcüoğlu Ö.: *Türkiyenin Arap Orta Dogusuna*, S. 139

⁵³⁴ Vgl. Hubel: *Türkei und Mittelostkrisen*, S. 48- 50. Vgl. Gürbey Gülistan, *Die Türkei und der Nahe Osten*, S. 213. Vgl. auch Karpas, *Turkey's Foreign Policy in Transition*, S. 48-50

⁵³⁵ Vgl. Robins: *Turkey and the Middle East*, S. 66

⁵³⁶ Vgl. AdG, 1965, S. 12055 A.

⁵³⁷ Vgl. Kazancigil Ali: *Die Türkei zwischen der Demokratie und Militärherrschaft*, in: EA, Folge 14, 1972, S. 509

⁵³⁸ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): *Türkiye ve Ortadogu, Tarih, Kimlik, Güvenlik*, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. *Soguk Savas Döneminde Türkiye Israil Iliskileri*, S. 184

⁵³⁹ Vgl. Karpas Kemal: *Turkish and Arab-Israeli Relations*. In: Ders. (Hrsg.), *Turkey's Foreign Policy in Transition*, Leiden 1975, S. 108 – 134, 130 ff

die Westbank, den Gaza Steifen, die Sinai-Halbinsel, die Golanhöhen und den Ostteil von Jerusalem. Der Sechs Tage Krieg hat den Nahen Osten entscheidend verändert. Ägypten war nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich zusammengebrochen und verlor nach dem Krieg seinen Führungsanspruch in der arabischen Welt.⁵⁴⁰ Die türkische Haltung in der UNO war pro-arabisch. Sie unterstützte alle Resolutionen und Forderungen, die einen Abzug der israelischen Truppen aus den besetzten Gebieten zum Ziel hatten. Der arabisch-israelische Konflikt brachte die türkische Regierung in Verlegenheit. Einerseits erkannte die Türkei das Existenzrecht Israels an, dessen Dasein die Araber bekämpften, andererseits bekundete sie ihre Sympathie für die Araber, weigerte sich aber Israel zu verurteilen.⁵⁴¹ Die arabisch-israelischen Kriege und seine Folgen haben den außenpolitischen Kurs ab Mitte der 60er Jahre, der vor allem die Entwicklung der Beziehungen mit allen Nachbarstaaten zum Ziel hatte, deutlich vor Augen geführt. Diese Konflikte gaben der Türkei die Gelegenheit, zu beweisen, ob sie es mit der Annäherungspolitik an die Araber ernst meinte. In diesem Punkt bildete der Krieg von 1967 tatsächlich einen Wendepunkt in den türkisch-arabischen Beziehungen. Die arabischen Länder waren von der Unterstützung und Haltung der Türkei beeindruckt, worüber sie auch ihre Zufriedenheit äußerten.⁵⁴² In der arabischen Presse wurde die Türkei für ihre Haltung gelobt. Die türkische Haltung bei dem vierten arabisch-israelischen Krieg basierte auf zwei Punkte: erstens auf dem Abzug der israelischen Streitkräfte aus den besetzten Gebieten und zweitens auf dem Existenzrecht Israels in sicheren und international anerkannten Grenzen.⁵⁴³ Eine weitere Änderung der türkischen Position war, dass die Türkei von nun an sich der Forderung der arabischen Staaten angeschlossen hatte, einen unabhängigen palästinensischen Staat zu gründen. Von dem verhängten Ölembargo gegen den Westen besonders gegen die USA und Niederlande war die Türkei nicht betroffen.⁵⁴⁴

Wegen dieser pro-arabischen Einstellung, welche die Türkei im Krieg gezeigt hatte, kritisierten die USA und die NATO die Regierung Demirels, die der Sowjetunion erlaubt hatte, über ihren Luftraum Kriegsmaterial nach Ägypten und Syrien zu transportieren, während die Türkei der USA die Benutzung türkischer Militärbasen Incirlik für den Nachschub an Israel verweigerte.⁵⁴⁵

Demirel verteidigte und begründete seine Politik gegen die westliche Kritik folgendermaßen:

„In dieser Region der Welt ist die Türkei ein wichtiges Land. Mit den anderen Ländern der Region haben wir eine gemeinsame Religion und Kultur. Wir befinden uns in einer geostrategischen Lage. Wir haben 34 Mill. Einwohner und reiche Ressourcen. Nun, was sollen wir damit machen?

Vor allem wollen wir Frieden, Frieden mit unseren Nachbarn. Wir wollen unsere Beziehungen mit unseren Nachbarn noch verbessern und um uns herum eine friedliche Umwelt schaffen“.⁵⁴⁶

Die Demirel-Regierung bezeichnete die Türkei am 11.9.1964 zum ersten Mal als ein „islamisches Land“.⁵⁴⁷ Im Januar 1968 nutzte Präsident Sunay einen Staatsbesuch in

⁵⁴⁰ Vgl. Tibi Bassam: Konfliktregion Naher Osten, Regionale Eigendynamik und Grossmachtinteresen, München 1991, S. 102

⁵⁴¹ Kürcüoğlu Ömer: Türkiyenin... S. 156f.

⁵⁴² Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. Soguk Savas Döneminde Türkiye Israil Iliskileri, S. 184

⁵⁴³ Vgl. Armaoğlu Fahir: 20. Yüzyil Siyasi Tarihi, S. 849

⁵⁴⁴ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. Soguk Savas Döneminde Türkiye Israil Iliskileri, S. 185 und AdG, 1967, S. 13229

⁵⁴⁵ Vgl. Meliha Benli Altunisik (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999, Meliha Altunisik. Soguk Savas Döneminde Türkiye Israil Iliskileri, S. 185

⁵⁴⁶ Gevgili, A.: Yükselis ve düsüs..., S. 389

Saudi-Arabien um Mekka und Medina zu besuchen. Nur wegen des Zeitpunktes und des Fehlens des religiösen Rituals verfehlte er die Würde eines Haci. Eine Welle der Reislamisierung in der Türkei, die sich in der Gründung der Nationalen Heilspartei (MSP) bzw. der Nationalistischen Aktionspartei (MHP) niederschlug, folgte. Bei den Wahlen 1974 und 1980 verfügten beide Parteien über einen Stimmenanteil von ca. 15%, was innenpolitisch auf sie berücksichtigt werden musste.⁵⁴⁸

3.6.1. Die Gründung der „Organisation der Islamischen Konferenz“ (OIC) und die türkische Haltung

Der 1968 geschaffenen Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), ein Zusammenschluss arabischer Staaten, trat die Türkei zwar nicht sofort bei, sie wurde aber zur ersten islamischen Gipfelkonferenz in Rabat (22.-25.09.1969) eingeladen und hat danach an allen weiteren Konferenzen teilgenommen.⁵⁴⁹ Die Brandstiftung in einem der Heiligtümer der Islamischen Welt, der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem vom 21. August 1969 hatte in den islamischen Ländern heftige Reaktionen hervorgerufen.⁵⁵⁰ Die arabischen Länder machten Israel für den Brand verantwortlich. Während Nasser in der Brandstiftung einen Grund sah, gegen Israel in den Krieg zu ziehen, appellierte der saudische König Faisal an die islamische Welt, für die Befreiung Jerusalems den Heiligen Krieg zu erklären.⁵⁵¹ Die jordanische Regierung bezeichnete den Brand in der Moschee als die „schwerwiegendste Aggression“, die jemals gegen die Araber und Moslems gerichtet worden sei.⁵⁵² Während in den besetzten Gebieten aus Protest gegen die Brandstiftung ein Generalstreik durchgeführt wurde, wies die israelische Ministerpräsidentin Golda Meir die Vorwürfe und Beschuldigungen der arabischen Länder zurück.⁵⁵³ Um die Lage zu beraten entsandte der jordanische König Hussein eine Botschaft an alle Staatsoberhäupter der islamischen Länder, in der er ihnen die Einberufung einer Konferenz vorschlug. Die erste islamische Konferenz, an der 25 Staats- und Regierungschefs teilnahmen, fand vom 22. bis 25. September in Rabat statt.⁵⁵⁴ Irak und Syrien lehnten eine Teilnahme ab, weil sie von der Konferenz nichts hielten. Unter den Teilnehmern waren die Türkei und der Iran die einzigen Länder, die Israel diplomatisch anerkannt hatten. Auch die Vertretung der PLO war anwesend. Im Anschluss an ihre Beratungen veröffentlichten die Staats- und Regierungschefs ein Abschlusskommuniqué, in dem sie erklärten:

„Der Ausbruch des Brandes in der Al-Aksa-Moschee hat die Spannungen im Nahen Osten verschärft. Die Gefahren, denen die Heiligen Stätten des Islams in Jerusalem ausgesetzt sind, sind das Ergebnis der Besetzung Jerusalems durch die israelischen Streitkräfte.“⁵⁵⁵

Die Teilnehmer der Konferenz forderten aus diesem Grund alle Länder der Welt und besonders die Regierungen Frankreich, Großbritannien, der Sowjetunion und der USA dazu auf, ihre Bemühungen um einen Rückzug der israelischen Streitkräfte aus den

⁵⁴⁷ Grothusen: Außenpolitik, S. 143

⁵⁴⁸ Vgl. Ergun Özbudun: Election Results. In: Grothusen (Hrsg.), Südosteuropa Handbuch IV, Türkei, Göttingen, 1985, S. 738 – 743, Tab. 6 (1965 Election), S. 739

⁵⁴⁹ Vgl. Grothusen, Außenpolitik, S. 144

⁵⁵⁰ Vgl. AdG, 1969, S. 14915

⁵⁵¹ Vgl. MEJ, Vol. 24, No. 1, Winter 1970, S. 47

⁵⁵² Vgl. EA, Folge 18, 1969, Z 190

⁵⁵³ Vgl. EA, Folge 18, 1969, Z 189

⁵⁵⁴ Vgl. EA, Folge 20, 1969, S. 218

⁵⁵⁵ Vgl. EA, Folge 24, 1969, D. 590-591

besetzten arabischen Gebieten zu intensivieren,⁵⁵⁶ damit der Status vor 1967 für Jerusalem wiederhergestellt wird. Sie erklärten ihre Besorgnis über die Tragödie von Palästina und forderten die oben erwähnten Länder auf, die Palästinenser bei ihrem Befreiungskampf zu unterstützen. Sie selbst hatten dem palästinensischen Volk bei seinem Kampf um nationale Befreiung volle Unterstützung zugesichert.⁵⁵⁷ Sie betonten außerdem „dass sie für einen Frieden in Ehre und Gerechtigkeit eintreten“⁵⁵⁸.

Am Ende der Konferenz, bestand die türkische Delegation darauf, dass das Abschlusskommuniqué einen Absatz erhielt, dass die Türkei nur die Beschlüsse unterstützen würde, die mit den Resolutionen der UNO übereinstimmen.⁵⁵⁹ Diese Haltung zeigte, dass die Türkei nicht in die arabischen Angelegenheiten verwickelt werden wollte. Sie lehnte zusammen mit dem Iran jede Forderung, ihre Beziehung zu Israel abzubrechen ab.⁵⁶⁰ Obwohl die Türkei nicht mit allen Zielen und Aktivitäten der OIC einverstanden waren, trat sie ihr 1969 in der Annahme bei, dass ihre Teilnahme zur Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der OIC auf bilateraler Ebene beitragen würde.⁵⁶¹ Nach der Rabat-Konferenz schickte Demirel den Generalsekretär im Außenministerium Eralp nach Kairo, wo er die türkische Haltung zum arabisch-israelischen Konflikt darstellte. In seinen Gesprächen versicherte Eralp, dass die Türkei im arabisch-israelischen Konflikt die Araber unterstütze und eine friedliche Lösung des Konflikts im Rahmen der UN-Resolutionen vom 22. November 1967 wolle. Außerdem erinnerte er daran, dass sich die türkischen Beziehungen zu Israel auf der Ebene der Geschäftsträger befänden.⁵⁶² Der Generalsekretär Eralp schien bei seinen Gesprächen Erfolg gehabt zu haben, denn der Außenminister der VAR, Mahmut Riyad erklärte seine Zufriedenheit über die sich entwickelnden türkisch-arabischen Beziehungen und glaubte, dass sie sich weiterhin verbessern würden.⁵⁶³ Auch die türkischen Politiker sprachen häufiger von der gemeinsamen Kultur, Religion und Geschichte mit den Ländern der Region. Je besser sich die Beziehungen mit den arabischen Ländern entwickelten, desto lauter und häufiger wurde die Kritik der türkischen Politiker an Israel und der westlichen Politik in dem arabisch-israelischen Konflikt. In einem Interview sagte Demirel:

„... was wir sagen ist folgendes: Wir verhalten uns nicht nach vorher bestimmten oder festgelegten Freundschaften und Feindschaften. Wir lehnen die Besetzung eines Landes mit Gewalt ab. Ob nun Israel es tut oder ein anderes Land ist gleich.“⁵⁶⁴

Ein wichtiger Grund dafür war die schlechte wirtschaftliche Lage im Lande. Damit erhoffte Demirel sich von der Verbesserung der Beziehungen zu den Arabern Kredite und die Erschließung ihrer Märkte für türkische Produkte.

1969 gewann die Regierungspartei Demirel wiederum die Wahlen und bildete die Regierung. Die Oppositionspartei CHP unter İnönü kritisierte die Nahostpolitik der Regierung. İnönü warf der Regierung vor, die Türkei im arabisch-israelischen Konflikt zu Anhängern einer der Konfliktparteien zu machen.

⁵⁵⁶ Vgl. EA, Folge 20 1969, S. 218

⁵⁵⁷ Vgl. EA, Folge 20 1969, S. 218

⁵⁵⁸ Vgl. EA, Folge 24 1964, D. 590-591, Kürkcüoğlu Ö.: Türkiyenin..., S. 161

⁵⁵⁹ Vgl. Disisleri Bakanligi Belleteni, Nr. 60, September 1969, S. 45

⁵⁶⁰ Vgl. AdG, 1969, S. 15121

⁵⁶¹ Vgl. Karaosmanoglu, A.: Islam and Foreign Policy, S. 78

⁵⁶² Vgl. Kürkcüoğlu Ömer: Türkiyenin..., S. 170

⁵⁶³ Vgl. Kürkcüoğlu Ömer: Türkiyenin..., S. 170

⁵⁶⁴ Cem Ismail: Tarih acisindan 12 Mart, nedenleri, yapisi, sonuclari, Istanbul 1977, S. 282

Als Antwort auf die Kritik İnönü bekräftigte Demirel den außenpolitischen Kurs und die Politik seiner Regierung und begründete sie folgendermaßen:

„Als wir uns im Dezember 1965 wegen Zypern an die UNO wandten, unterstützten uns nur vier Länder. So allein waren wir... Die Entwicklung der Beziehungen der Türkei zu den Ländern im Nahen Osten hat große Vorteile. Eigentlich war die Türkei niemals dem Nahen Osten gegenüber uninteressiert. Waren wir etwa neutral, als 1948 der Staat Israel in der UNO gegründet wurde? Soweit ich mich erinnern kann, stimmte die Türkei gegen die Gründung Israels. Waren wir etwa neutral?“⁵⁶⁵

Nach der heftigen Kritik İnönü, zeigte Demirel weniger Interesse an dem Geschehen und Entwicklungen im Nahen Osten. Er übte immer mehr Zurückhaltung gegenüber den arabischen Ländern aus. Auf einem Treffen der arabischen Länder in Ankara vom 1970, in dem sie und die Sowjetunion noch „mehr aktive Politik“ der Türkei wollten, sagte die türkische Regierung, dass sie die Politik im Nahen Osten nicht ändern möchte. Sie wiederholten noch mal, dass sie in die innerarabischen Konflikte nicht verwickelt werden möchte.⁵⁶⁶

Im März 1971 stürzte das türkische Militär die Regierung Demirel und ließ eine Regierung aus Bürokraten bilden. In dem Regierungsprogramm von Nihat Erim, der von der Armee für die Bildung der Regierung beauftragt wurde, kann man keine Veränderung des außenpolitischen Kurses feststellen. Er bekräftigte wie die vorherige Regierung den Willen zu einer friedlichen Beilegung des Nahost-Konflikts und forderte eine Lösung im Rahmen der UN-Resolutionen vom 22. November 1967.⁵⁶⁷

Anlässlich der 7. Islamischen Außenministerkonferenz in Istanbul (1976) wurde die Türkei durch die Unterzeichnung der Charta der Islamischen Konferenz Vollmitglied und bekannte sich damit zu den Werten des Islams.⁵⁶⁸ Auf der 6. Jahresversammlung der Islamischen Entwicklungsbank, deren Gründungsmitglied die Türkei ist, hat der damalige Staatspräsident Evren am 28.05.1982 die Türkei als untrennbares Glied der islamischen Welt bezeichnet.⁵⁶⁹

3.6.2. Die jordanische Krise von 1970 und die türkische Haltung

1970 brach in Jordanien eine Krise aus, die im Rahmen des arabisch-israelischen Konflikts zu betrachten war. Nach dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 hatte sich eine Guerilla-Bewegung unter den Palästinensern verstärkt und sich zum Teil in Jordanien angesiedelt.⁵⁷⁰ Die Palästinenser unternahmen von jordanischem Boden aus zahlreiche Aktionen gegen Israel, die dann Vergeltungsangriffe israelischer Streitkräfte auf jordanischem Territorium zur Folge hatte. Die Vergeltungsangriffe verursachten einerseits viele Sachschäden in Jordanien, andererseits brachten sie die jordanische Regierung in Schwierigkeiten. In Jordanien war diese Guerilla-Bewegung sehr stark und sie genossen in der arabischen Welt eine Popularität, sodass die jordanische

⁵⁶⁵ Vgl. TBMMTD, dönem 3, Toplantı 1, Cilt 3, 1970, S. 480

⁵⁶⁶ Vgl. Kürücüoğlu Ömer: Türkiye'nin..., S. 172

⁵⁶⁷ Vgl. TBMMTD, dönem 3, Toplantı 2, Cilt 12, 1971, S. 399-400

⁵⁶⁸ Beitritt der Türkei zur Charta der Islamischen Konferenz. Die siebte islamische Außenministerkonferenz in Istanbul. In: EA 31/18 (1976), D. 499 - 506

⁵⁶⁹ Eröffnungsrede des türkischen Präsidenten Evren auf der 6. Jahresversammlung der Islamischen Entwicklungsbank in Istanbul am 28.05.1982. Newpot vom 28.05.1982. zit. Nach Grothusen, Außenpolitik, S. 163

⁵⁷⁰ Vgl. über die ausführliche Information der Befreiungsorganisationen siehe AdG, 1969, S. 14912-14914

Regierung gegen sie nichts unternehmen konnte. Die Autorität des Königs Hussein im Lande wurde geschwächt.⁵⁷¹ Um den arabisch-israelischen Konflikt zu lösen und in der Region Frieden zu schaffen, entwarf die USA einen Plan, der als Roger-Plan bekannt wurde.⁵⁷² In seinem Plan schlug er der VAR, Jordanien und Israel vor, den Waffenstillstand einzuhalten und gleichzeitig unter der Vermittlung des US-Gesandten G. Jarring mit den Verhandlungen anzufangen. Nach diesem Plan sollten die drei Länder gegenseitig die Souveränität, die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit der anderen anerkennen. Ein gerechter und dauerhafter Friede sollte aufgrund der UN-Resolution 242 vom 22. November 1967 geschaffen werden.⁵⁷³ Um den Plan zu verwirklichen, forderte US- Außenminister Rogers die Parteien auf, die Resolutionen des Sicherheitsrates über die Feuereinstellung vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1970 streng zu beachten. Der Plan wurde von der VAR, Jordanien und Israel (sowie Sudan, Marokko, Tunesien) akzeptiert, aber vom Irak, Syrien und der PLO abgelehnt.⁵⁷⁴ Die Akzeptierung des Plans, vor allem durch Nasser war ein Schlag für die PLO. Um ihre Existenz zu beweisen, unternahmen sie verschiedene Aktionen, darunter auch Flugzeugentführungen, Geiselnahmen und Terrorakte⁵⁷⁵, die auch von manchen arabischen Staaten u.a. Ägypten und vom Irak verurteilt wurden. Die Zeitung El-Ahram schrieb, dass diese Aktionen dem Feind eine Gelegenheit böten, um die Bemühungen für eine friedliche Lösung des Konfliktes scheitern zu lassen.⁵⁷⁶

Die Guerilla-Bewegungen, die sich unter der PLO zusammengeschlossen hatten, wurden in der Weltöffentlichkeit und in den arabischen Ländern kritisiert und sie gerieten unter Druck, da sich ihre Aktionen gegen Zivilisten richteten. So beschloss König Hussein, die Gunst der Stunde zu nutzen und die Guerilla-Organisationen mindestens unter seine Kontrolle zu bringen. Er sagte, dass er sich zu Verhandlungen mit Israel entschlossen habe, weil er nicht generationenlang auf die Befreiung der besetzten Gebiete warten wolle⁵⁷⁷. Er erklärte ferner, dass er den Palästinenser nicht erlauben würde, in seinem Land Unruhe zu stiften. Daraufhin brach eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen der jordanischen Armee und palästinensischen Freischärlern aus. In die Auseinandersetzung griffen auch syrische Truppen ein.⁵⁷⁸

Die arabischen Staaten appellierten an beide Parteien, die Kampfhandlungen einzustellen. Nasser appellierte an König Hussein, das Blutvergießen zu beenden. Am 27. September 1970 unterzeichneten König Hussein und Jassir Arafat in Kairo in Anwesenheit von 10 arabischen Staats- und Regierungschefs ein Abkommen, das dem Bürgerkrieg in Jordanien ein Ende setzte.⁵⁷⁹

Die Zerschlagung der Guerilla-Bewegung in Jordanien hatte sowohl die Autorität von König Hussein im Lande verstärkt wie auch die arabischen Regierungen erleichtert, die den Roger Plan akzeptiert hatten und sich für eine friedliche Lösung des arabisch-israelischen Konfliktes einsetzten. Diese Länder, welche die Forderung der PLO als übertrieben betrachteten, sahen eine Chance für eine friedliche Lösung. Unter den arabischen Ländern war Syrien das einzige Land, das sich in die Kämpfe eingemischt hatte. Die jordanische Krise hatte Auswirkungen auf die innenpolitische Entwicklung Syriens. Die Einmischung der syrischen Truppen war innerhalb der Regierung

⁵⁷¹ Vgl. Kürçüoğlu Ömer: Türkiye'nin..., S. 173

⁵⁷² Vgl. AdG, 1970, S. 15672

⁵⁷³ Vgl. Resolution 242 in: Yearbook of the United Nations, Vol. 21 1967, S. 257-258

⁵⁷⁴ Vgl. AdG, 1970, S. 15672

⁵⁷⁵ Vgl. AdG, 1970, S. 15761

⁵⁷⁶ Vgl. Kürçüoğlu Ömer: Türkiye'nin..., S. 175 f.

⁵⁷⁷ Vgl. AdG, 1970, S. 15764

⁵⁷⁸ Vgl. Kürçüoğlu Ömer: Türkiye'nin..., S. 175 f.

⁵⁷⁹ Vgl. Kürçüoğlu Ömer: Türkiye'nin..., S. 176

umstritten und die Entscheidung über die Truppensendung nicht einstimmig gefallen. Nasser beschuldigte Syrien wegen der Entsendung seiner Panzereinheiten nach Jordanien, dass es eine amerikanische Intervention provozieren könnte. Schließlich zog Syrien am 23. September 1970 seine Panzer auf amerikanisch-israelische Drohung und ägyptisch-sowjetische Ratschläge hin zurück.⁵⁸⁰

Einen Tag, nachdem das Abkommen zwischen Arafat und König Hussein unterzeichnet worden war, starb am 28. September 1970 Nasser. Mit dem Tod von Nasser, der bei dem arabisch-israelischen Konflikt eine wichtige Figur war, ging auch ein Stück Hoffnung für eine friedliche Lösung des Konfliktes verloren, weil er die einzige Person war, welche die radikalen Kräfte beeinflussen konnte. Er war aber auch derjenige, der die arabischen Massen in Bewegung bringen konnte. Kurz vor seinem Tod hatte er den Rogers-Plan akzeptiert.

Die türkische Regierung unterstützte den Roger-Plan, den die PLO bereits abgelehnt hatte. Die Politik, welche die Regierung Demirel in der jordanischen Krise von 1970 verfolgte, unterschied sich deutlich von der Politik der Menderes während der jordanischen Krise von 1957. Damals stand die Türkei am Rand eines Krieges. Demirel hingegen verhielt sich in der Krise von 1970 ganz zurückhaltend und vermied jeden Eindruck, der als Einmischung in die Krise hätte interpretiert werden können. Die Demirel-Regierung hatte der US-Regierung nicht erlaubt, die Stützpunkte der Türkei zu benutzen.⁵⁸¹ Demirel sprach sich gegen eine Intervention in Jordanien aus, was die Lage noch hätte komplizieren können. Demirel ließ erklären, dass die NATO-Stützpunkte in der Türkei gegen kein arabisches Land benutzt werden könnten.⁵⁸²

Die Regierung Demirel unterstützte auch die Forderung der Araber nach Gründung eines palästinensischen Staates und stuften ihre diplomatischen Beziehungen zu Israel auf die Ebene der Geschäftsträger zurück.⁵⁸³ Diese Politik wurde von den Arabern mit Freude aufgenommen, aber im Westen und in den USA mit Besorgnis verfolgt. Die Demirel-Regierung wurde am 12. März 1971 von der Armee gestürzt. In einem Interview erklärte Caglayangil, dass die NATO sehr erleichtert war, als die Partei der Gerechtigkeit von Demirel nicht mehr an der Macht war.⁵⁸⁴

3.6.3. Die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit im Nahen Osten in den 70er und 80er Jahren

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit konnte man einen Zuwachs feststellen. Die Entdeckung der arabischen Länder als Handelsmarkt ging auf die Ölkrise Anfang der 70er Jahre zurück. Die Steigerung von Rohölpreisen und Ölverbrauch in der Türkei führten auch zur Steigerung ihrer Importe und Exporte bei arabischen Ländern. Noch 1966 betragen die Importe der Türkei aus den arabischen Ländern 9 % und ihre Exporte 8 % ihres Handelsvolumens. Zehn Jahre später stiegen die Importe auf 18,5 %, die Exporte auf 10 %. Die Importe bestanden vor allem aus Rohöl.⁵⁸⁵ Der Ölverbrauch der Türkei stieg von 12,5 Millionen Tonnen im Jahre 1962 auf 33,8 Millionen Tonnen im 1988, d.h. auf das Dreifache.⁵⁸⁶ Neben günstigeren Rohölpreisen

⁵⁸⁰ Vgl. Kürçüoğlu Ömer: *Türkiyenin...*, S. 177

⁵⁸¹ Vgl. Cem Ismail: *Tarih acisinden* 12 Mart, S. 291 ff.

⁵⁸² Vgl. Disisleri Bakanligi Belleteni, Nr. 72, September 1970, S. 16-17

⁵⁸³ Vgl. Hubel Helmut: *Die Türkei und Mittelost-Krisen*, Bonn 1984, S. 14

⁵⁸⁴ Vgl. Cem Ismail: *12 Mart..* S. 291 ff.

⁵⁸⁵ Die Türkei kann nur 16 % ihres Erdölbedarfs selbst abdecken und ist daher auf Exporte angewiesen. Vgl. Karaosmanoglu, *Turkey's Security and the Middle East*, S. 164 f.

⁵⁸⁶ Vgl. Robin P.: *Turkey and the Middle East*, S. 100

waren auch Kredite von ölreichen Staaten, Märkte für türkische Produkte, wie Nahrungsmittel und Agrarprodukte und die Möglichkeit zur Entsendung von Gastarbeitern ausschlaggebend für die ökonomische Diversifizierung der türkischen Außenpolitik. Die Dienstleistungen im Bausektor betrug in Saudi-Arabien, Libyen und Irak zusammen 14,5 Mill. Dollar in den Jahren 1973-1985.⁵⁸⁷

Der erste Versuch, die Kooperation im Rahmen der RCD (Regional Cooperation for Development) zu institutionalisieren, scheiterte aber wegen nationalen Eigeninteressen der Mitgliedsländer Iran, Pakistan und der Türkei.⁵⁸⁸ Die wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde daraufhin im wesentlichen mit Hilfe bilateraler Abkommen durchgeführt: Es kam zu Wirtschaftsverträgen mit Saudi-Arabien (1974), mit Libyen, dem Iran, Afghanistan und Pakistan (alle 1975), sowie 1976 mit Ägypten und 1979 gewährte Saudi-Arabien der Türkei einen Kredit von 250 Mio. US Dollar.⁵⁸⁹ Die zunehmende Bedeutung der islamisch-arabischen Länder für den türkischen Außenhandel zeigte sich daran, dass ihr Anteil am türkischen Export von 1972 bis 1982 von 9,5% auf 48% zugenommen hat.⁵⁹⁰ Allein die Bauaufträge der islamischen Nachbarn hatten 1984 ein Volumen von rund 15 Mrd. US Dollar und beschäftigten 200.000 türkische Arbeitnehmer.⁵⁹¹

Besonderes Gewicht kam hierbei 1973 zwischen der Türkei und dem Irak beschlossene Kooperation zum Bau einer 98 km langen Pipeline von Kirkuk nach Iskenderun zu. Die Pipeline wurde 1977 vollendet. Bei der kontinuierlichen Zunahme des Außenhandels wurde der Irak zum wichtigsten Einzelhandelspartner.⁵⁹² Besonders hervorzuheben ist dabei die 1977 fertiggestellte Pipeline von Kirkuk nach Iskenderun, denn die Türkei bezieht 60 % ihres Rohöls aus dem Irak.⁵⁹³ Jährlich hat die Türkei von dieser Pipeline ein Einkommen von über 400 Millionen Dollar.⁵⁹⁴

In den 80er Jahren waren die ökonomischen Beziehungen mit den arabischen Ländern sehr entwickelt. Während des Krieges zwischen Irak und den Iran wurden die türkischen Exporte erhöht.⁵⁹⁵

Anfang der 70er Jahre hatte die türkische Regierung außenpolitische Richtlinien entwickelt, die auf den arabischen Ländern gerichtet waren. Diese Richtlinien, die vor allem durch den Konsens der beiden großen Parteien der CHP und AP getragen wurden, lassen sich nicht als Dokument nachweisen. Diese Richtlinien lassen sich aber wie folgt formulieren:

- Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten dieser Region sowie in die zwischenstaatlichen Konflikten, d.h. politische Neutralität und Äquidistanz gegenüber Staaten, die miteinander in Konflikt geraten sind.

⁵⁸⁷ Vgl. Meliha Benli Altunisik: Türkiye, S. 185

⁵⁸⁸ Die RCD wurde 1964 als ziviles Pendant zur CENTO konzipiert; es wurden aber nur wenige Gemeinschaftsprojekte realisiert. Im Gegensatz zur CENTO wurde jedoch an der RCD festgehalten, die 1985 in Economic Cooperation Organisation (ECO) unbenannt wurde.

⁵⁸⁹ Vgl. Grothusen, S. 154

⁵⁹⁰ Vgl. Ilkin Selim: Turkey's Attempts to Approach the Islamic Countries after 1974. In: Gumpel (Hrsg.), Die Türkei auf dem Weg in die EG, München 1979, S. 217 –235, S. 233. Siehe auch Gürbey Gülistan, Die Türkei und der Nahe Osten, S. 210 f. Sowie Sen Faruk, Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG- Beitritt, S. 241

⁵⁹¹ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt, S. 241

⁵⁹² Vgl. Kuniholm: Turkey and the West, S. 40

⁵⁹³ Vgl. Peter Heine: Die Türkei und ihrer Nachbarn. Der Irak. In: ZfTS 5/1(1992), S. 21 - 32

⁵⁹⁴ Vgl. Meliha Benli Altunisik, S. 186

⁵⁹⁵ Zu der Bedeutung der Pipeline im ersten Golfkrieg vgl. Robins, Turkey and the West, S. 59ff.

- Der Verzicht der Türkei, eine Führungsrolle und einen Ordnungsmachtstatus in der Region zu erlangen
- Die Bevorzugung bilateraler Beziehungen vor multilateralen Beziehungen

Der erste Golfkrieg zwischen dem Iran und dem Irak verdeutlichte dieses Prinzip der türkischen Außenpolitik im Nahen Osten, die strikte Neutralität gegenüber zwischenstaatlichen Konflikten.⁵⁹⁶ Die Türkei wurde zum bevorzugten Wirtschaftspartner beider Seiten und hat versucht, in dem Konflikt zu vermitteln.

Die Türkei folgte damit weitgehend dem traditionellen Grundsatz ihrer Außenpolitik in der republikanischen Ära, sich nach Möglichkeit nicht in innerarabische Angelegenheiten zu involvieren oder involvieren zu lassen. Bei all dem vermied sie es sorgfältig, den Eindruck eines regionalen Führungsanspruchs zu erwecken.

Das außenpolitische Ziel und die türkische Orientierung in der Phase des Kalten Krieges waren eine Westorientierung und dabei eine Vollmitgliedschaft bei der Europäischen Gemeinschaft (EG) zu erlangen.

3.7. Die angestrebte EG-Vollmitgliedschaft der Türkei

Die Türkei hatte im Jahre 1963 mit der Europäischen Gemeinschaft ein Assoziierungsabkommen unterzeichnet und damit begonnen, ihren Platz in der europäischen Integration zu suchen. Zu Beginn der achtziger Jahre haben die Beziehungen der Türkei mit der EG eine schwierige Phase erlebt. Der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei war ein entscheidendes Hindernis für die Vollmitgliedschaft der Türkei in die EG. Nachdem Griechenland 1981 in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen worden war, konnte die Regierung in Athen den türkischen Beitritt bislang blockieren.⁵⁹⁷ Für die türkische Republik hat die EG-Mitgliedschaft seit 1983 einen hohen wirtschaftlichen und politischen Stellenwert erhalten. Aus politischer Sicht galt es die Positionsschwäche gegenüber Griechenland auszugleichen. Hierbei spielen die Kredite der EG eine wesentliche Rolle. Während Griechenland von 1981 bis 1987 9,58 Mrd. ECU aus der Gemeinschaftskasse erhalten hat, erhöhten sich die Auslandsschulden der Türkei in diesem Zeitraum von 16,9 auf 25 Mrd. US Dollar.⁵⁹⁸ Zudem hat sich die Türkei seit 1985 wirtschaftlich wieder stärker auf die EG konzentriert. Die türkische Vollmitgliedschaft in die EG wurde bereits unter Turgut Özal am 14. April 1987 beantragt. Als die Türkei in Brüssel ihren Antrag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft vorlegte, war die Reaktion in der Gemeinschaft äußerst zurückhaltend. Angesichts der aktuellen finanziellen und strukturellen Schwächen der EG nach dem kürzlich vollzogenen Beitritt von Spanien und Portugal hatte die Gemeinschaft Probleme beim Umgang mit dem Beitrittsantrag der Türkei. Nur die griechische Regierung erklärte offen und deutlich, dass sie einen türkischen EG-Beitritt nicht wünsche und dass sie jede Möglichkeit nutzen werde, die Behandlung des Beitrittsantrags in den Institutionen der Gemeinschaft zu verzögern gar

⁵⁹⁶ Vgl. Karaosmanoglu, Turkey's Security and the Middle East, S. 174 f.

⁵⁹⁷ Vgl. Heinz Kramer: Der türkische EG-Beitrittsantrag und der „griechische Faktor“. In: EA 42/21 (1987), S. 605 – 614. Siehe auch Heinz-Jürgen Axt: Explosiver Balkan und unruhiges Mittelmeer. Konflikte im Umfeld Griechenlands als Herausforderung für die EG. In: Südosteuropa 40/11,12 (1991), S. 579 - 599

⁵⁹⁸ Vgl. Faruk Sen: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt. Entwicklungsperspektiven für die neunziger Jahre. In: ZfTS 3/2 (1990), S. 235 – 245, S. 236

zu verhindern.⁵⁹⁹ Die türkische Regierung argumentierte, der türkische Beitritt werde für Europa eine neue Dimension und Vorteile bringen:

„Aufgrund ihrer Bevölkerung von über 50 Millionen, ihrer reichen Rohstoffvorkommen, ihrer qualifizierten Arbeitskräfte, ihres landwirtschaftlichen Potentials, ihres großen Binnenmarktes, ihrer Nähe zu den Märkten des Mittleren Ostens und ihrer schnell wachsenden Handelsbeziehungen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den europäischen Ländern wird die Türkei ihre Brückenfunktion zwischen Westeuropa und dem Mittleren Osten fortsetzen“⁶⁰⁰.

Die Antwort der EG war der Brüsseler Bericht vom 18. Dezember 1989, in dem der Beitrittsantrag abgelehnt wurde.⁶⁰¹ Die Absage wurde vom EG-Ministerrat am 5.2.1990 in Brüssel bestätigt, wobei neben dem griechischen Faktor auch noch eine Reihe anderer Gründe eine Rolle gespielt haben. Das wichtigste Argument war, dass vor der Realisierung und der Vollendung des Binnenmarktes, die für den 1. Januar 1993 geplant war, keine neuen Staaten mehr aufgenommen werden sollten. Daneben wurden auch noch die Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung der Türkei – gerade auch im Vergleich mit Spanien, Portugal und Griechenland – hervorgehoben.⁶⁰² Die Türkei war für die Europäische Gemeinschaft kein wichtiger Außenhandelspartner, denn 1987 fielen nur 1,5 % des Gesamthandels der EG auf die Türkei.⁶⁰³ Die grundsätzliche Beitrittsfähigkeit der Türkei werde nicht in Frage gestellt, es sei nicht ausgeschlossen, dass Brüssel eines Tages mit Ankara über einen Beitritt verhandle. „Bevor wir uns aber auf neue Verhandlungen einlassen, müssen wir wissen, wo wir stehen“⁶⁰⁴. Die Kommission wolle die 600 Mil. ECU für die Türkei freigeben, die seit 1981 eingefroren waren, um die im Assoziierungsabkommen von 1963 vorgesehene Zollunion zu verwirklichen. Dazu musste Ankara, das mit der Erfüllung seiner Verpflichtungen seit 1976 im Rückstand sei, insbesondere bei der Beseitigung von Handelshemmnissen, auch einen Beitrag leisten. Die EG wolle ferner die industrielle und technologische Kooperation mit der Türkei ausweiten sowie politische und kulturelle Verbindungen eingehen, um ein gegenseitiges Verständnis zu schaffen. Die Kommission stellte im einzelnen fest, dass die Türkei trotz aller Fortschritte noch gravierende Unterschiede zum Durchschnittsniveau in der EG aufweist. Ihr BSP entspreche nur der Hälfte des Sozialprodukts von Portugal, dem bisher ärmsten EG-Staat. Etwa die Hälfte der Türken arbeiten noch in der Landwirtschaft, die Arbeitslosigkeit sei hoch und die Inflation liege bei 60 bis 70 %. Die Wirtschaftszweige, die bisher vom Staat vor Konkurrenz geschützt werden, werden in ihrer Existenz gefährdet, wenn die Türkei in die EG beitrete. Auch im kulturellen, politischen und im Bereich der sozialen Sicherung seien erhebliche Unterschiede zu den EG-Staaten zu erkennen. Die Regierung in Ankara müsse sich stärker den oppositionellen Gruppen und den Gewerkschaften öffnen sowie die Menschenrechte und die Minderheiten besser achten.⁶⁰⁵

Die Ablehnung der EG hat aber nichts an der Tatsache geändert, dass es während der gesamten Epoche des Kalten Krieges das außenpolitische Ziel der Türkei blieb in Westeuropa integriert zu werden war.

⁵⁹⁹ Vgl. Heinz Kramer: Der türkische EG-Beitrittsantrag und der „griechische Faktor“. In: EA 42/21 (1987), S.605-614, S. 605

⁶⁰⁰ Vgl. Evren: Grundzüge der türkischen Außenpolitik (Bonn, 18.10.1988), S. 601

⁶⁰¹ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Betritt, S. 235 - 245

⁶⁰² Vgl. Akkaya Cigdem: Komparative Darstellung der sozio-ökonomischen Strukturen der Türkei und der drei neuen EG-Mitgliedsländer Spanien, Portugal und Griechenland. In: ZfTS 4/2 (1991), S. 125 - 132

⁶⁰³ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Betritt, S. 337

⁶⁰⁴ Vgl. AdG 18. Dezember 1989, S. 34041

⁶⁰⁵ Vgl. AdG 18. Dezember 1989, S. 34041

3.8. Die türkische Politik gegenüber den Kurden – Bergtürken oder anerkannte Minderheit?

Die Kurden zählen neben den Arabern, Persern und Türken zu den alten Völkern des Nahen und Mittleren Ostens, die aufgrund der internationalen Verträge nach dem Ende des Ersten Weltkrieges auf verschiedene Staaten aufgeteilt wurden. Der wichtigste Vertrag, der die politische Zukunft der Kurden betraf, ist der von Lausanne aus dem Jahre 1923. In diesem Vertrag wurde die im Vertrag von Sévres (1920) zugebilligte Eigenständigkeit der Kurden revidiert. Seitdem handelt es sich bei Kurden um eine alteingesessene, regional konzentrierte und gleichsam grenzübergreifend lebende ethnische Minderheit. Heute zählt man zwischen 24 und 27 Millionen Kurden im Nahen Osten. Fast die Hälfte davon lebt in der Türkei (etwa 12 Millionen), die übrigen verteilt auf fünf Länder: Irak (ca. 3.900.000), Iran (ca. 5 Mio.), Syrien, Armenien und Aserbaidschan. Zahlen über die Kurden sind jedoch oft Ausdruck politisch motivierter Einschätzungen, da es keine genaue Volkszählung über die ethnische Zugehörigkeit gab und gibt.⁶⁰⁶ Die Aufteilung der überwiegend von Kurden bewohnten Gebiete in mehrere Teile, macht die Kurdenfrage zum Gegenstand regionaler und internationaler Politik.

Über die ursprüngliche Religion der Kurden gibt es viele Vermutungen. Fest steht lediglich, dass sie im Zuge der frühen Islamisierung des Mittleren Ostens zu Muslimen wurden. Von kleinen Splittergruppen anderer Religionen abgesehen, gehören sie hauptsächlich der sunnitischen, im Iran zu einem kleinen Teil der schiitischen Richtung des Islams an. In der Türkei leben außerdem viele kurdische Aleviten. Bei den Aleviten handelt es sich um eine islamische, jedoch weniger orthodoxe Gruppe. Ihre Anhänger befolgen keine Gebetsvorschriften, besuchen keine Moscheen, dürfen Alkohol trinken und halten sich nicht wie andere Muslime an die Fastenzeit.⁶⁰⁷

3.8.1. Kemalistisches Nationenverständnis versus ethnische Minderheiten

Atatürk hatte in dem von ihm gegründeten neuen Staat, keinen Platz für ethnische Minderheiten. „Die Behandlung der Kurdenfrage in der Türkei setzt die Auseinandersetzung mit der Stellung von ethnischen Minderheiten in der türkischen Verfassungs- und Rechtsordnung voraus, da eine wesentliche Besonderheit in der unauflöselichen Verknüpfung der Minderheitenfrage in der Türkei mit der Frage nach der ideologischen Struktur der türkischen Verfassungs- und Rechtsordnung besteht.“⁶⁰⁸

Im Rahmen der türkischen Verfassung sind zwei Kernprämissen verankert, welche die Annäherung zwischen den Kurden und der offiziellen türkischen Ebene erschweren:⁶⁰⁹

1. „Jeder, den mit dem Türkischen Staat das Band der Staatsangehörigkeit verbindet, ist Türke“.
2. „Der Staat ist ein in seinem Staatsgebiet und Staatsvolk unteilbares Ganzes. Seine Sprache ist Türkisch.“

⁶⁰⁶ Vgl. Lale Yalcin-Heckmann: Zur Kurdenproblematik in der Türkei, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 11-12/97, /, März, S. 41

⁶⁰⁷ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): S. 53 f.

⁶⁰⁸ Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche nach einer Lösung der Kurdenfrage in der Türkei: Optionen und Hindernisse, in: HSFK-Report, 4/95, Frankfurt am Main 1995, S. 3

⁶⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 3

Staatsvolk, Sprache und Staatsgebiet bilden „Troika der Unteilbarkeit“ in der Türkei. Der Minderheitsbegriff existiert in der türkischen Verfassung nicht. Der Minderheitenbegriff wird in der Türkei nur im Zusammenhang mit dem Vertrag von Lausanne gesehen. Basis für Minderheitenbegriff ist die türkische Interpretation des islamischen Nationen-Begriffs. In dieser Definition sind Kurden nicht als Minderheit definiert. Die Abgrenzung erfolgt vielmehr nach religiösen und nicht nach ethnischen Kriterien - Minderheiten sind nur Nicht-Muslime. Analysiert man die türkische Bevölkerungsstruktur, so lassen sich etwa 50 ethnische, sprachliche und religiöse Minderheiten in der Türkei feststellen. Dieses Faktum ist nicht verwunderlich, war doch das Osmanische Reich ein Vielvölkerstaat.⁶¹⁰

Die rigide Anwendung des kemalistischen Nationenverständnis, welche die primäre Konfliktursache darstellt, wird zementiert durch einen zentralistisch organisierten Einheitsstaat, in dessen Aufbau föderative Elemente keinen Platz haben.

Eine zweite Komponente des kemalistischen Nationenkonzepts verhindert Minderheitenschutz durch Autonomieregelungen: Der Verfassungsgrundsatz von der unteilbaren Einheit von Staatsgebiet und Staatsvolk, der den Herrschaftsanspruch eines zentral-unitarischen Staates und seiner Ideologie sichert, ist schon berührt, wenn z. B. Minderheiten kulturelle Autonomie oder Selbstverwaltungsrechte eingeräumt werden sollen. Die Grundrechte und -freiheiten werden zum Schutze dieses Grundsatzes beschränkt, der sich konsequent auf Gesetzesebene in zahlreichen Vorschriften wiederfindet, z. B. im Strafgesetzbuch und im Antiterrorgesetz.⁶¹¹

Das Antiterrorgesetz⁶¹², das ein bestimmtes Verständnis vom Verhältnis zwischen Staat, Gesellschaft und Individuum widerspiegelt, schafft im Art. 8 den Straftatbestand der „separatistischen Propaganda“ und verbietet schriftliche und mündliche Propaganda, Versammlungen und Demonstrationen, welche die Zerstörung der unteilbaren Einheit von Staatsvolk und Staatsgebiet zum Ziel haben. Meinungsäußerungen gegen diesen Grundsatz werden als „Terrordelikt“ angesehen. Die Verwendung des Wortes „Kurdistan“ gilt bereits als Propagandaabsicht.⁶¹³

Den tiefsten Einschnitt in der Sprachregelung bildete das Sprachverbotgesetz von 1983, das Türkisch zur Muttersprache aller türkischen Staatsbürger erklärte. Das Ziel war vor allem die sprachliche und damit kulturelle Assimilation der Kurden. Dieses Gesetz wurde durch Art. 23 des Antiterrorgesetzes am 12.04.1992 aufgehoben. Damit wurde der Gebrauch anderer Sprachen als des Türkischen in den privaten und geschäftlichen Beziehungen legalisiert.

Die staatlicherseits aufgezwungene türkische nationale Identität führte im Endeffekt bei vielen Menschen mit einer kurdischen Identität zur Ablehnung gegenüber allem, was mit dem Türkischen zu tun hat. Politisch profitierten davon bisher vor allem jene politischen Kräfte, die dem türkischen Nationalismus einen eigenen, nämlich den kurdischen Nationalismus, entgegenhalten.

⁶¹⁰ Vgl. Riemer Andrea: Die Türkei, S. 121

⁶¹¹ Vgl. Gürbey Gülistan: Autonomie- Option zur friedlichen Beilegung des Kurdenkonfliktes in der Türkei? In: HSFK-Report, 5/1997, Juni 1997, S. 11

⁶¹² Antiterrorgesetz wurde im Juni 2003 abgeschafft. In: Gürbey Gülistan, 1/2004, S. 53

⁶¹³ Vgl. Gürbey Gülistan: Autonomie- Option zur friedlichen Beilegung des Kurdenkonfliktes in der Türkei? In: HSFK-Report, 5/1997, Juni 1997, S. 11

3.8.2. Konstanten, Optionen und Folgen der türkischen Kurdenpolitik

Die Grundsteine für die Option einer militärischen Behandlung der Kurdenfrage wurden schon zu Beginn der Gründungsjahre der Türkei gelegt. Die kemalistische Nationalstaatspolitik versuchte alle ethnischen Minderheiten in der Türkei zu homogenen Nationen zusammenzufassen. Das führte zu mehreren kurdischen Aufständen⁶¹⁴, welche mit militärischer Gewalt unterdrückt wurden. Seit dem praktiziert die türkische Kurdenpolitik die Unterdrückungs- und Assimilationspolitik als Kernpunkt. Jahrzehntlang wurden die Kurden offiziell zu „Bergtürken“ erklärt; der Gebrauch der Worte Kurden, kurdisch sowie kurdische Sprache wurde verboten.⁶¹⁵ Die kurdischen Gebiete wurden einer Ausnahmezustandgesetzgebung und regionaler Sondergesetzgebung sowie einer staatlich-militärischen Kontrolle unterworfen und zugleich ökonomisch⁶¹⁶ vernachlässigt.⁶¹⁷

Die militärische Option, die von Armee- und Staatsführung gemeinsam verfolgt wurde, gründete sich auf konstante Wahrnehmung und Beurteilungen. Zu nennen war die Perzeption des Kurdenkonfliktes als eine Bedrohung für die nationale und kulturelle Einheit. Die Bedrohungsvorstellung geteilt zu werden, hat eine historische Dimension und resultiert aus dem Trauma der Zersplitterung des Osmanischen Reiches. Diese „Phobie“ beherrscht Militär und Politik. Eine weitere Konstante ist die Reduzierung des Kurdenkonflikts entweder auf ein „Terrorismusproblem“ oder ein „sozioökonomisches“ Problem oder dessen Verknüpfung. So werden Lösungen unter Beibehaltung der konsequenten Bekämpfung der PKK in der Aktivierung von wirtschaftlichen Aufbauprogrammen gesucht. Der Konflikt wird im Sinne einer ethnischen Minderheitenfrage oder nationalen Frage abgelehnt.⁶¹⁸

Jahrelang hat der türkische Staat die PKK als „militärisches“, „polizeiliches“ Problem abgetan. „Bewaffnete Linksextremisten“, die in den Bergen kämpfen, ein paar „Terroristen“ mit Kalaschnikows, „Räuberbanden“, „separatistische Terroristen“ hießen

⁶¹⁴ Zu den größten Kurdenrehebungen in der Geschichte der Türkei zählt der Scheich-Said-Aufstand im Jahre 1925. Dabei wurde Scheich Said und 51 Anhänger hingerichtet. Der fünf Jahre später stattfindende Aufstand von Ararat, etwa 100 Intellektuelle wurden in Säcken im Vansee ertränkt, sowie zahlreiche weitere Morde, Misshandlungen und Zerstörung durch das türkische Militär. Der Xoybun-(=Unabhängigkeit) Aufstand in den Jahren 1927 bis 1932 und der Dersim-Aufstand im Jahre 1937. Die türkische Regierung setzte mit dem Einsatz von Giftgas diesem Begehren ein Ende. Vgl. Aziz Namo: Der vergessene Krieg in Kurdistan: Öcalan ist die Antwort auf die türkische Kurdenpolitik, in: Frankfurter Allgemeine vom 29.12.1998

⁶¹⁵ Nach 1945 wurde das Tragen der kurdischen Nationaltracht verboten und mit Gefängnis bestraft. Ebenso kostete die Benutzung der kurdischen Sprache auf der Strasse oder bei einer türkischen Behörde einen Wochenlohn. Das führte zu dem Paradox, dass Kurden in ihren Gebieten, die oft nur mäßig türkisch sprachen, bei der Regelung behördlicher Angelegenheiten auf die Unterstützung eines Dolmetschers angewiesen waren. Das Bekenntnis zur nationalen Identität wurde zum Verbrechen. Vgl. Aziz Namo: Der vergessene Krieg in Kurdistan: Öcalan ist die Antwort auf die türkische Kurdenpolitik, in: Frankfurter Allgemeine vom 29.12.1998

⁶¹⁶ Die Mehrheit (zwischen 40 und 65 % der insgesamt vorhandenen Bevölkerung) der Kurden bewohnten Regionen der Türkischen Republik (in Ost- und Südostanatolien), sind wirtschaftlich und infrastrukturell völlig unterentwickelt, hinzu kommt die Tatsache, dass die Kurden die am traditionellsten strukturierte Bevölkerungsgruppe in der Türkei ist. Lange hatten politische Parteien diese Strukturen ausgenutzt. Eine Landreform, die das traditionelle System aufbrechen sollte, scheiterte 1978, in: Robin: Turkey and the Middle East, S. 29f.

⁶¹⁷ Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche nach einer Lösung der Kurdenfrage in der Türkei: Optionen und Hindernisse, HSKF Report 4/1995, S. 8f.

⁶¹⁸ Vgl. Gülistan Gürbey: Wandel in der Kurdenpolitik? Die Türkei zwischen Dogma und Liberalisierung, in: Internationale Politik, 1/1998, S. 42

sie im offiziellen Jargon. Die PKK konnte nicht als politische Realität begriffen werden, weil die Existenz der kurdischen Frage geleugnet wurde.⁶¹⁹

Ein Wandel der bisherigen Kurdenpolitik schien erst in der späten Phase der Ära Özal (1983 bis 1991) erkennbar. Dieser Politikwechsel verfügte neben militärisch-staatlicher Repression und Kontrolle auch über die Option, im kulturellen Bereich eine Liberalisierung einzuleiten, die mehrheitlich kurdisch besiedelten Gebiete wirtschaftlich zu entwickeln, die Kompetenzen der lokalen Verwaltungen durch eine umfassende Verwaltungsreform zu erweitern und die PKK politisch einzubinden. Die Geste gegenüber den in der Türkei lebenden Kurden war die Legalisierung der kurdischen Sprache durch die Aufhebung des Sprachenverbotsgesetzes (1991), das Türkisch zur Muttersprache aller türkischen Staatsbürger erklärte. Der plötzliche Tod von Özal im April 1993 führte jedoch zum Ende jeglicher Hoffnungen.⁶²⁰

Die Einrichtung von Dorfschützer-Systemen war eine der wichtigsten sicherheitspolitischen Maßnahmen des türkischen Systems. Der türkische Staat vertraute auf zwei Maßnahmen, um die PKK zu bekämpfen. Die erste bestand in der Bewaffnung sogenannter „Dorfwächter“. Die Institution der „Dorfmiliz“ wurde Mitte der achtziger Jahre ins Leben gerufen. Einzelne kurdische Stämme, die der PKK feindlich gegenüberstanden, wurden vom Staat bewaffnet. Mitglieder solcher Stämme wurden als sogenannte „Dorfwächter“ lukrativ bezahlt und mit Logistik versorgt. Die Beschäftigung als „Dorfwächter“⁶²¹ war ein Mittel, um den elenden materiellen Bedingungen, die in den kurdischen Gebieten herrschen, zu entgehen. Dorfwächter verdienten das Zwei- bis Dreifache des durchschnittlichen Lohnes in der Region. Mit der Bewaffnung der Dorfwächter wurde jedoch ein neuer Gewaltzyklus in Gang gesetzt. Mit den Waffen, die der Staat zur Verfügung stellte, trugen die Dorfwächter nicht nur den Kampf gegen die PKK, sondern auch Stammesfehden und Blutrache aus. Die PKK erklärte die Dorfwächter zu Volksfeinden. Anfänglich war der Einsatz der Dorfwächter für den türkischen Staat erfolgreich. In der kurdischen Gesellschaft wurden die als Dorfwächter beschäftigt waren isoliert und man nannte sie „Bandenmitglieder“.⁶²² Die türkischen Medien haben über Dorfmilizen berichtet und die Funktion der Dorfwächter folgendermaßen gekennzeichnet: „Doguda Kürdü Kürde Kirdirma Operasyonunun adidir“ (Im Osten lässt man Kurden gegen Kurden kämpfen).⁶²³ So wurden zum Beispiel die Führer der Jirki- und eines der Pinyanisi-Stämme von Ankara dafür gewonnen, ihre Mitglieder als Dorfwächter gegen die kurdische Guerilla PKK zu bewaffnen. Alte feudale Strukturen wurden ausgenutzt, um Kurden gegen Kurden einzusetzen. Dabei wurden solche Entscheidungen nicht immer in freier Wahl getroffen. Es gab Stammesführer, die sich nach Haft, Folter und der Ermordung von Familienangehörigen zur Zusammenarbeit mit der türkischen Regierung bereit erklärten.⁶²⁴

⁶¹⁹ Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 158

⁶²⁰ Vgl. Gülistan Gürbey: Wandel in der Kurdenpolitik? Die Türkei zwischen Dogma und Liberalisierung, in: Internationale Politik, 1/1998, S. 42

⁶²¹ Der türkische Staat hatte 62 000 Mann, die als Dorfwächter bezahlt waren. Das kostet den Staat eine Unmenge Geld. Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, Istanbul 1997, S. 81

⁶²² Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 162

⁶²³ Vgl. Besikci Ismail: Devletlerarasi Sömürge Kürdistan, Bonn 1990, S.194

⁶²⁴ Vgl. Besikci Ismail: Devletlerarasi Sömürge Kürdistan, Bonn 1990, S.193f. und Nirumand Bahman, (Hrsg.)..., Harald Weiss, S. 144

Die zweite Maßnahme, von der sich der türkische Staat Erfolg gegen die PKK versprach, bestand in einer Entvölkerung der ländlichen Regionen im Grenzgebiet, in dem die Guerilla operierte. Hunderte Dörfer oder kleine ländliche Siedlungen, die der Unterstützung für die PKK bezichtigt wurden, wurden zwangsevakuiert, ihre Bewohner wurden zum Teil deportiert. Das Militär versuchte, durch die Zwangsräumung ganzer Siedlungen bzw. die Vernichtung der landwirtschaftlichen Existenzgrundlagen ihrer Bewohner menschen- und siedlungsfreie Zonen zu schaffen. Auf diese Weise waren, nach Angaben türkischer Menschenrechtsorganisationen und auch von Regierungsvertretern bestätigt, in den letzten Jahren Hunderte von Dörfern zerstört und Millionen von Menschen vertrieben worden.⁶²⁵ Allein in der Provinz Sırnak sind zwischen 1989 und 1991 82 Dörfer zwangsevakuiert worden. Die Dorfräumungen, die in den Jahren 1993 und 1994 verstärkt vorgenommen waren, umfassten insgesamt 905 Dörfer und 2.523 Weiler, mit einer Gesamtzahl von 378.335 vertriebener Menschen.⁶²⁶ Die Kurden, die aus ihren Dörfern vertrieben wurden, flüchteten in nahegelegene kurdische Städte. Die Arbeitslosigkeit nahm stark zu. Die Viehwirtschaft, welche die Hauptexistenzquelle in den Dörfern war, war in der Stadt nicht mehr möglich.⁶²⁷

Die Politik der Zwangsevakuirungen und Deportationen, die der PKK die logistische Unterstützung entziehen sollte, erwies sich für das türkische Militär als Bumerang. Die Vertreibungen politisierter Kurden in die Städte entwickelte sich zum Vorteil der PKK. Die Vertreibung ermöglichte, dass die PKK die sozialen und politischen Konflikte mit der nationalen Frage verknüpfen und in den kurdischen Städten den erfolgreichen Versuch starten konnte, eine moderne Massenbewegung zu organisieren.⁶²⁸ Insbesondere die Menschen ohne Arbeit und feste Bleibe stellten nun die Basis der PKK. Die Frühjahrsrevolte des Jahres 1990, die kurz vor dem traditionellen Neujahrsfest am 21. März ausbrach, wurde in der türkischen Presse allgemein als kurdische Intifada bezeichnet.⁶²⁹ Es war die Zeit der Wende der PKK von einer Guerillabewegung, die über Sympathien in der kurdischen Bevölkerung verfügte, zu einer Bewegung, die politisch auch in der Lage war, städtische Massen zu organisieren. Am 15. März 1990 sollte die Leiche eines getöteten PKK-Partisanen von seinen Angehörigen in der Kreisstadt Nusaybin (an der Grenze zu Syrien) zu Grabe getragen werden. Das Begräbnis wuchs sich jedoch durch Teilnahme von Tausenden Trauergästen zu einer Demonstration aus. Als der Zug in Richtung Stadtzentrum marschieren wollte, feuerte die Sicherheitspolizei wahllos auf die Menge und tötete dabei einen jungen Mann. Eine heftige Straßenschlacht entbrannte, mehrere hundert Demonstranten wurden verhaftet. Der Konflikt eskalierte. Gruppen von Demonstranten zogen durch die Straßen und steckten öffentliche Gebäude in Brand. Frauen und Kinder warfen Steine auf die Soldaten. Die Geschäfte blieben aus Protest tagelang geschlossen, der Schulunterricht wurde boykottiert, und selbst im fernen Diyarbakir gingen zahlreiche politische Häftlinge in den Hungerstreik. Der einst ländliche Kriegsschauplatz zwischen Armee und Guerilla war in die kurdischen Städte wie Cizre und Silopi verlegt worden. In einem Flugblatt hieß es dazu: „In Kurdistan gibt es eine Doppelherrschaft.

⁶²⁵ Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 73, in: Trummer Peter / Fleischer Sabine/ Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

⁶²⁶ Vgl. Gürbey Gülistan: Vom Schrecken des Krieges..., in: Südosteuropa Mitteilungen 2001/Nr. 3, S. 292

⁶²⁷ Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 162

⁶²⁸ Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 163

⁶²⁹ Vgl. Zeitschrift 2000 Dogru titelte z. B. am 18.03.1990 „Nusaybin´de Intifada“ deutsch: Die Intifada in Nusaybin, vom 18.03. 1990, Istanbul

Das kurdische Volk, das sich in Volkskomitees organisiert, hat seinen Platz im nationalen Befreiungskampf eingenommen und beteiligt sich an der Intifada.⁶³⁰ Trotz dieses Beispiels konnte davon keine Rede sein, stellte Kramer fest, dass eine verbreitete Bereitschaft zum Volksaufstand vorhanden wäre: Eine kurdische Intifada gab es trotz gegenteiliger PKK-Propaganda nicht.⁶³¹ Dies scheint auch Öcalan erkannt zu haben, der in letzter Zeit immer öfter erklärt, dass das Ziel der PKK nicht mehr in der Abspaltung der Kurdenregion vom türkischen Staat bestehe, sondern in der Er kämpfung der politischen Autonomie innerhalb der Türkei. Er verwies in diesem Zusammenhang dann auf das baskische Modell oder sprach allgemein von Föderalismus.⁶³²

Eine weitere Maßnahme für das türkische System bildete die Modifizierung der „Antiterrorgesetze“, wodurch die Rede- und Meinungsfreiheit weiter eingeschränkt wurden. Am 12. April 1991 wurden zwar die in der Türkei und auch international heftig kritisierten Sicherheitsparagraphen 140, 141, 142 und 163 aufgehoben, dafür wurde im türkischen Parlament in Ankara jedoch das Gesetz Nr. 3713 „zur Bekämpfung des Terrors“ verabschiedet. Eine Organisation oder Vereinigung kann von den Staatsanwaltschaften und Gerichten bereits dann als „terroristisch“ eingestuft werden, wenn die Behörden meinen, es werde mit Gewalt, Druck, Einschüchterung, Drohung oder Zwang gearbeitet, um die Existenz des türkischen Staates zu gefährden, die „Staatsautorität“ zu schwächen oder zu beseitigen oder an sich zu reißen oder die öffentliche Ordnung oder die allgemeine Gesundheit zu zerstören.⁶³³

Auch die Einrichtung paramilitärischer Einheiten sog. Spezialeinheiten (Özel timler) bildeten das Kernstück der Maßnahmen zur Bekämpfung des Terrorismus. Diese wurden im Auftrag des Staatspräsidenten und des türkischen Generalstabes eingerichtet. Ein genaues Benennungsjahr ist zwar nicht eindeutig zu ermitteln gewesen, jedoch in den letzten Jahren wurde über diese Einheiten in der türkischen und kurdischen Presse berichtet. Die zunehmende Anzahl von „ungeklärten Vorfällen“ und „Hinrichtung auf offener Straße“ von Oppositionspolitikern und unliebsamen Journalisten usw. könnten den paramilitärischen Einheiten zugeschrieben werden.⁶³⁴

Der türkische Staat hat mit diesen Maßnahmen versucht, die Lage in den unter Sonderrecht stehenden Provinzen⁶³⁵ weitgehend unter Kontrolle zu bringen, sah sich allerdings außerstande, die PKK militärisch entscheidend zu besiegen. Hinzu kam, dass die Zivilbevölkerung darunter sehr gelitten hat.

⁶³⁰ Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 164

⁶³¹ Alle Umfragen unter der kurdischen Bevölkerung zeigen konstant, dass diese die PKK mehrheitlich nicht als ihren Repräsentanten ansieht und mehrheitlich auch die separatistischen Ziele nicht teilt. Doch hat diese Untersuchung auch gezeigt, dass es bei den Bewohnern der kurdischen Provinzen ein eigenständiges Identitätsbewusstsein und das Verlangen gibt, diese im Rahmen des türkischen Staatsverbandes auch Ausdruck verleihen zu können. In: Erbil Dogu, TOBB-Bericht, auf den Bericht wird unter Punkt 4.2. auch eingegangen.

⁶³² Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 74, in: Trummer Peter / Fleischer Sabien/ Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

⁶³³ Vgl. Bozkurt Askim: S. 253

⁶³⁴ Die Spezialeinheiten, die vom Staat eingerichtet wurden und nun außer Kontrolle geraten waren, spielen eine wesentliche Rolle bei den sog. „Ungeklärten Fällen“ in der Türkei. Das türkische Parlament (TBMM) hatte zur Klärung „ungeklärter Vorfälle“ eine Untersuchungskommission im Jahre 1993 gebildet, bestehend aus Mitgliedern verschiedener Parteien, die nach eineinhalbjähriger Arbeit nicht einmal die Anzahl der „ungeklärten Vorfälle“ bestimmen konnte. Vgl: Bozkurt Askim, S. 254

⁶³⁵ in elf Provinzen im Südosten (Diyarbakir, Hakkari, Siirt, Sirnak, Tunceli, Batman, Bingöl, Bitlis, Mardin, Mus) waren Ausnahmezustand verhängt sowie der im sogenannten Anti-Terror gesetzlich enthaltenen Strafdrohungen für Journalisten und Herausgeber.

3.8.3. Wiederaufleben des kurdischen Nationalismus

Das wichtigste Kriterium für die kurdische Identität ist das „Selbstbekenntnis“ zum Kurdentum. Der ehemalige Bürgermeister von „Cukurca“, Macit Pirozbeyoglu, meint: Von 18 Millionen Kurden in der Türkei können etwa die Hälfte mit Überzeugung sagen „Ich bin ein Kurde, ich spreche kurdisch“. Die andere Hälfte sei zwar kurdischer Abstammung, jedoch im Laufe der Jahre assimiliert worden. Wer sich nicht zu seiner Abstammung öffentlich bekennt, kann auch in der Türkei als Kurde Karriere machen. Der türkische Staat bot kurdischstämmigen Bürgern die Chance des Aufstiegs in allen Bereichen von Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, wenn sie bereit waren, sich vollständig zu assimilieren und ihre Forderung nach einer eigenen kurdischen Identität aufzugeben. Beispiele sind der Innenminister Abdülkadir Aksu oder der ehemalige Außenminister Hikmet Cetin. Niemand hat jemals gehört, dass die beiden in der Öffentlichkeit ihre Muttersprache gebraucht haben. Mehdi Zana hingegen, von 1974 bis 1980 Bürgermeister von Diyarbakir, hat nie verheimlicht, Kurde zu sein. Im Mai 1972 wurde er erstmals unter der Anklage separatistischer und kommunistischer Propaganda verhaftet.⁶³⁶ Es gibt schließlich Personen, die sich als Kurden bezeichnen, aber nicht die kurdische Sprache sprechen können, wie zum Beispiel Turgut Özal.⁶³⁷ Es gibt auch in sehr vielen Dörfern Personen, die kein Türkisch können. In einem Vortrag stellte Sevgen 1969 fest, dass 71 % alle Dörfer in den achtzehn östlichen Provinzen Radio Diyarbakir empfangen können, die meisten Menschen dort aber die türkischsprachigen Sendungen von Radio Diyarbakir nicht verstünden. So käme es, dass der im Osten (mit 51,3% Einschaltquote) am meisten gehörte Sender Radio Erivan sei.⁶³⁸ Als nach dem Militärputsch von 1980 in dem Massenprozess von Diyarbakir Hunderte von Angeklagten kurdischer Herkunft wegen Terrorismus und Separatismus verurteilt wurden, kam es in den Gefängnissen immer wieder zu denselben traurigen Situationen: Jahrelang standen sich in den Sprechzimmern der Haftanstalten Eltern und Söhne stumm gegenüber, weil sie Türkisch nicht sprechen konnten und kurdisch nicht sprechen durften. Erst Özal hob diese Anordnung auf, als er Ministerpräsident geworden war.⁶³⁹

Die nationale Frage der Kurden besteht darin, dass sie zwar nach wissenschaftlichem Verständnis und aufgrund ihrer Selbstdefinition eine Kulturnation darstellen, sie jedoch immer noch „das größte Volk ohne eigenen Staat“ sind. Eine der Ursache, welche die Gründung eines kurdischen Staates verhindert haben, bildet aus der kurdischen Sicht – die Entfremdung von der eigenen Identität. Dies wird folgendermaßen beschrieben: „In keinem anderen Land in der Welt begegnet man einem Volk, das von seiner eigenen Identität derart entfremdet und unter den Kolonialismus an den Rand der Vernichtung gebracht wurde. Nicht umsonst wird vom kurdischen Volk als das größte Volk ohne eigenen Staat gesprochen. Die Gründe dafür, warum das kurdische Volk keinen eigenen Staat gründen konnte, obwohl es eines der größten Völker ohne eigenen Staat ist, liegen eben in dieser Entfremdung und der nirgendwo in der Welt anzutreffenden Zerspaltung in der Gesellschaft.“⁶⁴⁰

⁶³⁶ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, S. 145

⁶³⁷ Vgl. Kirisci Kemal/Winrow M. Gareth: Kürt sorunu - Kökeni ve Gelisimi – Istanbul 1997, S. 124

⁶³⁸ Vgl. Sevgen Nazmi: Doguda Kürt meselesi, in: Genelkurmay belgelerinde Kürt isyanlari 3, Istanbul 1992

⁶³⁹ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, S. 145

⁶⁴⁰ Askim Bozkurt: 10 Jahre PKK, in: Kurdistan-Report, Köln Dezember 1988, Nr. 25, S. 10

Die verfehlte türkische Politik, welche die Zwangsassimilation der Kurden mit militärischer Gewalt durchzusetzen versucht und einen Dialog mit den Kurden ausschließt, stellte den internen Bedingungsfaktor für das Erstarken des kurdischen Nationalismus dar. Der „verdeckte Krieg“ in der kurdischen Region im Südosten der Türkei hat zur Entwicklung des nationalen Bewusstseins bei der kurdischen Bevölkerung beigetragen. Die massiven sozio-ökonomischen Engpässe in der Türkei und die unerfüllten Hoffnungen der Bevölkerung bergen sozialen Zündstoff

3.8.4. Kurdischer Widerstand im Untergrund – Ziele und Mittel der PKK (Arbeiterpartei Kurdistan)

Der bewaffnete Widerstand der irakischen Kurden (Demokratische Partei Kurdistan-Irak) ab dem Jahre 1961 sowie die innenpolitischen Veränderungen in der Türkei nach dem Militäreingriff im Jahre 1960 und die demokratischen und sozialistische Strömungen beeinflussten die kurdischen Nationalisten in der Türkei nachhaltig. Seit der Gründung der Türkischen Republik waren die Erfahrungen aus der politischen und militärischen Niederlage der kurdischen Aufstände noch lebendig, so dass die wesentliche Lehre, die mit Blick auf die erfolgreiche kurdische Bewegung im Irak gezogen wurde, darin bestand auch in der Türkei eine kurdische Guerillabewegung zu entfachen. Bis zur Gründung der PKK organisierte sich die Kurdische Intellektuelle Opposition in der „Türkischen Arbeiterpartei“ (TIP). Mit der Gründung der kurdischen Arbeiterpartei (PKK) (Partiya Karkaren Kurdistan) am 27.11. 1978 etablierte sich nun auch in der Türkei, zum ersten Mal in ihrer Geschichte, eine kurdische Nationalbewegung.

Eine historische Betrachtung der Forderungen der Kurden seit der Gründung der Türkei offenbart, dass die Mehrheit der Kurden zunächst die Integration in das türkische System forderte. Bis zur Gründung der PKK im Jahre 1978 und dem damit zusammenhängenden Beginn der kurdischen Nationalbewegung bildete die Anerkennung der kurdischen Identität und die ökonomische Weiterentwicklung der Südost-Türkei Forderung nach einer besseren Integration der Kurden in das türkische System. Da aber diese Forderung aus der spezifischen türkischen Sicht als „Separatismus-Problem“ wahrgenommen wurde und diese Frage seit den 70er Jahren militärisch zu lösen versucht wird, kam es zur Selbstorganisation der Kurden, deren stärkste Vertretung die PKK war. Damit rückte die nationale Frage der Kurden in den Mittelpunkt.

Abdullah Öcalan, der Führer der Arbeiterpartei Kurdistan (PKK), stellte fest, dass der bewaffnete Kampf, den die PKK führte, nicht an sich die Lösung des Problems sei, sondern der Weg, der zur Diskussion über Lösungen führen sollte. Hierbei habe die kurdische Befreiungsbewegung in der Türkei eine besondere Rolle gespielt, da die Befreiungsbewegung gegen die Nichtwahrnehmungspolitik des türkischen Systems ankämpfte und die PKK bis zur Anerkennung der „kurdischen Realität“ einen mehrjährigen Kampf führen musste.

Der Führer der Arbeiterpartei Kurdistan (PKK) Öcalan erhielt von den irakischen Kurden der KPD Starthilfe, als diese zur Zeit des irakisch-iranischen Krieges die Region an der türkischen Grenze beherrschte.⁶⁴¹

⁶⁴¹ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.): Die Kurden – verfolgt im eigenen Land - die kurdische Tragödie, Hamburg 1991, Arnold Hottinger, S. 43

Der Krieg zwischen der kurdischen PKK und den türkischen Sicherheitskräften fing am 15. August 1984 in einem Dorf nahe der Kreisstadt Semdinli an und dauerte 15 Jahre⁶⁴². Er begann mit kleinen Aktionen, dehnte sich allmählich aus und nahm an Intensität zu. Die Ziele der PKK waren die Abschaffung der feudalen Verhältnisse in Kurdistan und die Gründung eines unabhängigen sozialistischen Staates mit der Hauptstadt Diyarbakir. Sie forderte volle Unabhängigkeit für die Kurden.⁶⁴³ Ideologisch sah sich die PKK ursprünglich als „marxistisch-leninistische Partei“. Ihre ideologischen Vorstellungen gingen auf das Ende der sechziger Jahre zurück, als derartige „maoistische“ Ansätze unter Intellektuellen in der ganzen Welt, besonders in der Dritten Welt, beliebt waren. Öcalan war damals Student in Ankara und gehörte zu den Tausenden, die von der extremen Linkswelle erfasst wurden.⁶⁴⁴ Im Jahr 1971 war der „Militärputsch durch Memorandum“ in der Türkei die Antwort der Sicherheitskräfte auf die Unruhe gewesen, die große Teile der türkischen Jugend erfasst hatte. Öcalan war 1970 zum ersten Mal im Gefängnis, bildete 1974 seine erste Studentengruppe, die 1978 zur Partei PKK wurde. 1979 musste Öcalan aus der Türkei fliehen; bis zu seiner Festnahme hielt er sich in Syrien und im Libanon auf. Nach dem Militärputsch in der Türkei (1980), kam es zu einer scharfen Unterdrückungswelle gegen alle kurdisch-nationalen und kulturellen Gruppierungen, und die meisten Unterführer der PKK flohen ebenfalls nach Syrien.⁶⁴⁵

Die PKK beschloss auf ihrem 3. Kongress 1986 die Intensivierung der politischen Arbeit in Städten, die Ausweitung der militärischen Operationen in städtischen Gebieten, die Intensivierung der Beziehungen zu anderen politischen, nationalen und internationalen Organisationen sowie die Gründung der ARGD (Volksbefreiungsarmee Kurdistan; 1985 wurde die Nationale Befreiungsfront Kurdistan –ERNK – gegründet). Der bewaffnete Kampf richtete sich nicht nur gegen die türkische Regierung, sondern auch in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner gegen Dissidenten aus den eigenen Reihen, gegen Stammesführer, Dorfwächter und Zivilisten.⁶⁴⁶

Am 15. August 1984 eröffnete die PKK offiziell den „Guerillakrieg“ gegen die Türkei. Die ersten Aktionen bestanden darin, dass Kampfgruppen der Partei, die in der Bekaa-Ebene in Libanon unter syrischer Militäraufsicht ausgebildet wurden, über die Grenze kamen und sich meist abgelegener kurdischer Dörfer bemächtigten, die dortigen Sicherheitskräfte und Dorfwächter in die Flucht schlugen oder eliminierten und die Dörfer eine Zeitlang zu halten versuchten. Sie betrieben eine Art „bewaffnete Propaganda“.⁶⁴⁷ Dann aber wurde deutlich, dass der Kampf eskalierte. An der türkisch-irakischen Grenze kämpfte Öcalan für ein unabhängiges Kurdistan. Dort herrschte ein blutiger Bürgerkrieg zwischen der türkischen Armee und der Arbeiterpartei Kurdistans. Die Mehrzahl der türkischen Militäraktionen hatte präventiven oder reinigenden Charakter. Dabei wurde versucht, durch vorbeugende massive Einschüchterung von Dorfbewohnern deren Kooperationsbereitschaft gegenüber der PKK Kämpfern zu minimieren, um so der Guerilla die Existenzgrundlage in den Südostprovinzen zu

⁶⁴² Die kurdische Bevölkerung der Türkei hat unter dem mehr als zwanzigjährigen Konflikt, der mehr als 30.000 Tode gefordert hat besonders gelitten. 3548 Dörfer sind im Rahmen des Kampfes gegen die PKK entleert und zum größten Teil zerstört worden. Millionen Menschen sind gezwungen worden, Haus und Hof zu verlassen. In: Gumpel Werner: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten, Südosteuropa Mitteilungen 1/2003, S. 24

⁶⁴³ Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand der türkischen Kurden, eine Existenzfrage für die Türkei, in: Europa Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603, S. 595

⁶⁴⁴ Vgl. ebenda, S.595

⁶⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 595

⁶⁴⁶ Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche, in: HSFK Raport, 1997, S. 21

⁶⁴⁷ Vgl. Özdag Ümit: Türkiye Kuzey Irak ve PKK, Bir Gayri Nizami Savasin Anatomisi, Ankara 1999, S. 11

nehmen.⁶⁴⁸ Die türkischen Sicherheitskräfte versuchten, durch Drohungen und Misshandlungen Informationen von der Bevölkerung zu erpressen, die diese oft gar nicht besaß. Sie rächten sich für die in ihren Augen „verräterische Haltung“ der Bevölkerung, indem sie die männliche Bevölkerung ganzer Dörfer verprügelten und den Frauen mit Vergewaltigung drohten. Auch die PKK bestrafte die angeblichen Verräter, die mit dem türkischen Staat zusammenarbeiteten. Die kurdische Bevölkerung in Südostanatolien geriet durch das Verhalten der PKK und den noch heftigeren Repressionen von Armee, Polizei und Geheimdiensten zwischen Hammer und Amboss. In der Praxis musste jeder, der dort blieb, sich entscheiden, ob er bei den Sicherheitskräften oder bei der PKK jenes Minimum an Schutz suchen wollte, ohne das er nicht überleben würde. Viele Kurden wählten den Dritten Weg, in dem sie in die Großstädte auswanderten. Sie gingen in die türkischen Städte und in die relativ wohlhabenden Gebiete am Mittelmeer, wo sie meist als Bauarbeiter Beschäftigung fanden. Nach Angaben des staatlichen Planungsamtes stand Izmir zwischen 1980-85 und 1985-1990 an erster Stelle unter den Zufluchtsorten, Istanbul an zweiter; 1990-1997 war Antalya an erster Stelle, Izmit (Kocaeli) an dritter Stelle, Istanbul an vierter Stelle.⁶⁴⁹ Viele Beobachter glaubten daher, die wirkliche Kurdenrevolution werde in der Türkei ausbrechen, wenn einmal die Kurden in den Elendsquartieren rund um die Großstädte Istanbul, Ankara und Izmir sowie in vielen anderen Teilen der westlichen Türkei vom Virus der PKK erfasst würden. Doch dies war bis zum Ende dieses Krieges nicht der Fall. Aus hauptsächlich zwei Gründen hielten sich die Kurden in der Westtürkei ruhig: Um den Krieg zu entfliehen sind sie dorthin gekommen, und um Geld zu verdienen, von dem sie einen Teil ihren Familien nach Kurdistan schickten. Außerdem fanden sie ein relativ rechtstaatliches Klima in der Westtürkei.⁶⁵⁰

Der türkische Sozialwissenschaftler Ismail Besikci gehörte zu den wenigen in der Türkei, der über die Kurdenfrage und Kurdistan forschte. Über ein Jahrzehnt verbrachte er aufgrund seiner Veröffentlichungen in türkischen Gefängnissen. Für Besikci ist die Herausbildung der PKK nicht nur die Reaktion auf die jahrzehntelange Politik der zwangsweisen Assimilierung und der Leugnung der Existenz des kurdischen Volkes. Nach seiner Meinung ist die PKK gleichzeitig ein Instrument zur Identitätsbildung. Der kurdische Kommentator Ömer Erzeren behauptet, dass Kurden die Unterdrückung als natürliches Schicksal angesehen haben. Nach Erzeren hat hier der PKK angesetzt und bemerkte: Wir akzeptieren dies nicht. Die PKK hat die Demütigung des kurdischen Volkes richtig analysiert. Der Gedanke der Revolte kam in den achtziger Jahren mit der PKK und veränderte das geistige Klima unter dem kurdischen Volk nachhaltig. Es ist das Abschütteln des akzeptierten Sklavendaseins.⁶⁵¹

Der Führer der PKK, Öcalan, betonte, dass es ihm nicht um die Glorifizierung des kurdischen Volkes gehe. Entscheidend sei die Bewegung, der Prozess, der zur Befreiung führe: „Das schwere Sklavendasein und die Rückständigkeit der Kurden hat mich stets angewidert. ... damit das kurdische Volk geliebt werden kann, muss es frei

⁶⁴⁸ Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 73, in: Trummer Peter / Fleischer Sabien/ Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

⁶⁴⁹ Schätzungen zufolge variieren die Zahl der geflüchteten Kurden zwischen 350.000 und 4 Millionen. Vgl. Gürbey Gülistan: Vom Schrecken des Krieges ins Elend der Gecekondu: Die Lebensbedingungen von kurdischen Inlandsflüchtlingen in der Türkei, in: Südosteuropa Mitteilungen 2001/Nr. 3, S. 291 f. und allein in Istanbul sollen fast zwei Millionen Kurden leben. Vgl. Buhbe Matthes: Türkei, S. 139

⁶⁵⁰ Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand der türkischen Kurden, Eine Existenzfrage für die Türkei, in: Europa Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603, S.596

⁶⁵¹ Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistan PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 158

sein. ... der versklavte Kurde wird nicht geliebt, er wird verflucht. Damit er geliebt wird, muss er aufstehen und kämpfen.⁶⁵²

Die PKK wurde von offizieller Seite und von westeuropäischen Verbündeten einschließlich der USA als „Terror-Organisation“ bewertet. Kurdische und türkische linke Organisationen, insbesondere die -TKSP, die „Demokratische Partei Kurdistan-Irak“ und die „Demokratische Partei Kurdistan-Iran“ verurteilten die Anwendung der Gewalt als Disziplinierungs- und Mobilisierungsmittel der Politik. Sie kritisierten, dass dadurch die Repressionen gegen das kurdische Volk zunahmen.⁶⁵³

Ein besonderes Merkmal war, dass die PKK einerseits als militante Organisation einen Guerillakrieg führte, andererseits über eine politische Flexibilität verfügte, um sich den internationalen und regionalen Bedingungen anzupassen. Sie leistete eine breitangelegte Öffentlichkeitsarbeit im Ausland, versuchte einen politischen Flügel zu bilden, um als Dialog- und Ansprechpartner fungieren zu können. Dazu gehörte auch die Abkehr von ihrer Maximalforderung nach der Gründung eines unabhängigen kurdischen Staates zugunsten einer föderalistischen Lösung in den Grenzen des türkischen Staats. Zugleich hat sie Bereitschaft erklärt, die Waffen niederzulegen. Die Gründung eines kurdischen Exilparlaments war als ein Wendepunkt in dem Konfliktverlauf und in der Konfliktsaustragung zu bewerten.⁶⁵⁴

Die jahrelang dauernde scharfe Repression gegen alles, was einen kurdischen Namen trug oder die bescheidensten kurdischen kulturellen oder politischen Zielsetzungen verfolgte, hatte am Ende eine Polarisierung zur Folge. In den kurdischen Gebieten gab es nur noch den türkischen Staat, repräsentiert durch Repressionsorgane aller Art, oder die PKK. Dies gab der PKK Auftrieb. Von einer radikalen Randgruppe wurde sie zum einzigen Repräsentanten aller kurdischen Werte.⁶⁵⁵

Es konnte festgestellt werden, dass sich die PKK als legitime Vertretung der kurdischen Nationalbewegung erachtet und die Optionen zur politischen Lösung des Kurdenproblems anführte. Die Option bestand darin, mit dem türkischen System über die Gewährung von Autonomie oder eine Föderation im Rahmen der nationalen Grenzen der Türkei zu verhandeln.

3.9. Kurzes Resümee: Die türkische Nah- und Mittelostpolitik bis zum Ende des Kalten Krieges: Konstanten und Wandel

Die Politik der außenpolitischen Neutralität, die nach der Gründung der türkischen Republik eine wichtige Konstante in den Außenbeziehungen des Landes war, konnte nicht lange aufrechterhalten werden. Grund waren die sowjetischen Gebietsansprüche im Nordosten des Landes sowie die Forderung zur Bereitstellung von Militärbasen an den Meerengen. Dann trat die Türkei der NATO bei. Die NATO garantierte die Souveränität und staatliche Integrität der Türkei.

Die Außenpolitik der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch den Eintritt der Türkei in die NATO sowie durch die politische, militärische und ökonomische

⁶⁵² Vgl. Niruman Bahman (Hrsg.), Ömer Erzeren: Von der Guerilla zu Intifada, Die türkische Arbeiterpartei Kurdistans PKK und ihr Führer Abdullah Öcalan, S. 159

⁶⁵³ Vgl. Gürbey Gülistan: Option zur..., in: HSKF Raport 1997, S. 22

⁶⁵⁴ Vgl. ebenda, S. 24

⁶⁵⁵ Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand, S.597 f.

Ausrichtung auf Europa und den USA bestimmt. Die atlantische Orientierung führte zu einem eindimensionalen außenpolitischen Verhalten unter Vernachlässigung der regionalen Komponente in der außenpolitischen Interessenwahrnehmung des Landes. Bis in die Mitte der 60er Jahre wurden die Beziehungen der Türkei zu dieser Region in erster Linie durch die US-Nahostpolitik und deren Interessen, welche sich die Türkei zu eigen gemacht hatte, bestimmt. Dies zeigte sich auch an der Reaktion des Landes auf Krisen in der Region, wie z. B. in der Rückhaltsgewährung der US-Politik in der Suez-Krise 1956. Eine starke Isolation der Türkei in der Region war die Folge dieser Politik.

Erst in der ersten Hälfte der 60er Jahre setzte unter veränderten internationalen und regionalen Bedingungen (Entspannung im Ost-West Verhältnis, Zypernkrise) und nach einem innenpolitischen Wandlungsprozess (Entstehung eines ideologisch-politischen Pluralismus, Auswirkungen der liberalen Verfassung von 1961) eine Entwicklung zur Multidimensionalität in der Außenpolitik ein. Dies bedeutete eine stärkere regionale Interessenwahrnehmung unter strikter Beibehaltung der Westbindung und Bündnisverpflichtungen. Die Zypern-Krise von 1963/64 führte zu einer Verschlechterung der türkisch-amerikanischen Beziehung. Die Türkei zeigte die Enttäuschung gegenüber der arabischen Welt auf, da die Mehrheit der arabischen Staaten sich im Zypernkonflikt hinter Griechenland stellte.

Die wichtigsten Schritte auf dem Gebiet einer multidimensionalen Außenpolitik unter Beibehaltung der Westbindung waren die Aufnahme gutnachbarschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion und die Entwicklung einer aktiven türkischen Nah- und Mittelostpolitik, was eine Erweiterung der außenwirtschaftlichen Möglichkeiten bedeutete. Folgende Prinzipien bestimmten primär die Nah- und Mittelostpolitik der Türkei:

- Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten dieser Region sowie in die zwischenstaatlichen Konflikte, d.h. politische Neutralität und Äquidistanz gegenüber Staaten, die miteinander in Konflikt geraten sind.
- Der Verzicht der Türkei, eine Führungsrolle und einen Ordnungsmachtstatus in der Region zu erlangen
- Die Bevorzugung bilateraler vor multilateralen Beziehungen.

Die türkische Nah- und Mittelostpolitik stand nicht grundsätzlich im Widerspruch zur atlantischen Ausrichtung, geriet aber in einigen Punkten in Spannung zu dem türkisch-amerikanischen Sonderverhältnis. Die Türkei versuchte, ihre Verpflichtungen innerhalb der westlichen Allianz mit ihren Interessen gegenüber der arabisch-islamischen Welt in Einklang zu bringen.

Das Prinzip der grundlegenden politischen Neutralität gegenüber zwischenstaatlichen Konflikten dieser Region fand Anwendung. So verfolgte die Türkei im irakisch-iranischen Krieg eine Neutralitätspolitik. Sie zeigte besondere Vorsicht gegenüber den Konfliktparteien, da wirtschaftliche Verbindungen zu beiden bestanden. Als wichtiger Handels- und Transitpartner sowohl für den Irak als auch für den Iran profitierte die Türkei zugleich von der Kriegswirtschaft.

Was hat sich nach dem Zerfall der Sowjetunion geändert? Hat die Türkei im zweiten Golfkrieg ihre traditionelle nahostpolitische Linie der Neutralität und Nichteinmischung weiterhin verfolgt? Haben sich die regionalen Möglichkeiten für die türkische Außenpolitik erweitert?

4. Die Ziele und Orientierungen der türkischen Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes im Nahen und Mittleren Osten bis 1999

Die Türkei gehört zu den Ländern, die vom Ende des Kalten Krieges und den damit einhergehenden geopolitischen Veränderungen in Eurasien am stärksten betroffen sind.⁶⁵⁶

Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 als Weltmacht und der Zerfall der Ostblockländer machte die Politiker in Ankara zunächst besorgt. Sie rechneten mit einer Verringerung der strategisch-geopolitischen Bedeutung ihres Landes für die westlichen Partner. Aber die Lage entwickelte sich ganz anders: Die Türkei rückte in das Zentrum der internationalen Politik. Der Wegfall der seit Jahrzehnten vorhandenen militärischen Bedrohung im Norden brachte eine Erleichterung mit sich. Die Türkei erschien nunmehr als Stabilitätsinsel und als Dreh- und Angelpunkt in der Region. Die Türkei wurde zum Mittelpunkt des politischen Geschehens im „teuflischen Dreieck“ von Balkan, Kaukasus und Nahen Osten (Diese Rolle hat sie damals auch im Rahmen des Osmanischen Reiches gehabt). Innerhalb eines kurzen Zeitraumes musste sie unerwartet und unvorbereitet in eine neue Rolle hineinwachsen. Das neue Umfeld hat der türkischen Außenpolitik neue Perspektiven gegeben.

Fast über Nacht änderte sich die Lage für die Türkei. Durch die indirekte „Hilfe“ eines Mannes wurde es der Türkei möglich, neue Bedeutung zu erlangen: Saddam Hussein. Indem der türkische Staatspräsident Özal die irakische Invasion in Kuwait sofort verurteilte und zugunsten der USA Partei ergriff, wollte er damit unter anderem zwei Ziele erreichen:

- Der traditionell engen Bindung an Washington wurde neuer Sinn gegeben, nach dem diese zur Zeit des Kalten Krieges als selbstverständlich gegolten hatte.
- Ankara beendete die bisherige Regionalpolitik der Neutralität und des „Sichheraushaltens“ aus den Konflikten des Nahen Ostens, und konnte „das erste Mal seit dem Untergang des Osmanischen Reiches eigenständiger Akteur auf der weltpolitischen Bühne“ sein.

Während des 2. Golf-Krieges kooperierte die Türkei sehr eng mit den westlichen Alliierten. Dabei stellte sie nicht nur ihre Treue zur NATO unter Beweis, sondern machte auch deutlich, wie wichtig ihre strategische Position (Stützpunkte) in den sich ausbreitenden regionalen Konflikten war. Während des Golfkrieges wagte Turgut Özal den Schritt, die bisherige traditionelle Nahost-Politik der Türkei insbesondere die Leitprinzipien der Nichteinmischung in zwischenstaatliche Konflikte und des Verzichts auf eine Führungsrolle in der Region, zugunsten der aktiven Politik zu durchbrechen. Zentrale außenpolitische Zielsetzungen dieses Politikwechsels waren es der angesichts des Wegfalls des Ost-West-Konflikts drohenden Abnahme der geostrategischen Bedeutung der Türkei mittels einer aktiven Politik der Unterstützung der USA und der Anti-Irak-Koalition entgegenzutreten, die Türkei als regionale Führungs- und Ordnungsmacht zu etablieren sowie einen raschen EU-Beitritt des Landes zu erreichen. Die Türkei soll nach den außenpolitischen Vorstellungen von Staatspräsident Turgut Özal eine führende Regionalmacht werden; eine wesentliche Unterstützung bekam Özal in dieser Hinsicht von islamisch und nationalistisch orientierten Kräften.

Das Verhältnis der Türkei zu ihren Nachbarstaaten hat sich durch die Ereignisse zu Beginn der 90er Jahre verändert. Die Zahl ihrer Nachbarn verdoppelte sich. Im Norden

⁶⁵⁶ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Die neue Rolle ..., in: Europa Archiv, 15/93, S. 425

hat die türkische Republik keine gemeinsame Grenze mehr mit einer von Moskau aus regierten Weltmacht, sondern mit drei aus dieser hervorgegangenen Republiken: Georgien, Armenien und (indirekt) Aserbaidschan. Die Entstehung von unabhängigen Turkrepubliken, zu denen die Türkei nicht nur ideologisch-politische, sondern auch historisch-kulturelle Nähe empfindet, unterstützte die Überlegung des Staatspräsidenten Turgut Özal, welche die alte osmanische Geographie als die natürlichen Interessengebiete der Türkei bezeichnete.

Mit der Auflösung der Sowjetunion entstand ein politisches Vakuum in Transkaukasien und Zentralasien. Im Westen kam es zu der Ansicht, dass die Türkei in diesen beiden Regionen - und insbesondere bei den dort lebenden Turkvölkern - eine wichtige Mission zu erfüllen habe. Unter der Führung der Türkei sollten in Zusammenarbeit mit den USA und mit Westeuropa die Verhältnisse in Transkaukasien und Zentralasien neu gestaltet werden, so dass das Vakuum überwunden werden würde. Insbesondere wurde an die Einführung des „türkischen Modells“ gedacht. Das Modell sollte auf drei Hauptsäulen basieren:

- Säkularismus in einer islamischen Gesellschaft
- pluralistisch-demokratisches System nach westlichem Muster und
- freie Marktwirtschaft

Durch dieses Modell sollte der Rahmen für die künftige politische und wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder und deren Hinwendung zum Westen eingeleitet werden.⁶⁵⁷

Die gestiegene geopolitischen und strategische Bedeutung der Türkei wird in den Erörterungen türkischer und westlicher Experten wie bei Seyfi Tashan⁶⁵⁸, Paul B. Henze⁶⁵⁹, Graham E. Fuller⁶⁶⁰, Ian O. Lesser⁶⁶¹, Wolfgang G. Lerch⁶⁶², Morton Abromowitz⁶⁶³ und Bassam Tibi⁶⁶⁴ hervorgehoben. In ihren Erörterungen wird übereinstimmend festgestellt, dass die Türkei für eine Rolle als ordnungspolitische Macht geradezu prädestiniert sei. Gründe hierfür sind: ihre stabile Struktur, ihr enorm ökonomischer Fortschritt in der Entwicklung der marktwirtschaftlichen Ordnung, ihre laizistische Staatsverfassung in einem Staat mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung und ihre ethnischen und sprachlichen Nähe zu den Turkvölkern in Kaukasus und in Zentralasien.

Ankara sah seine historische Chance als Regionalmacht und entwickelte eine Auffassung, der zufolge die neue außenpolitische Rolle anders strukturiert sein sollte als die bisherige Rolle des Landes im westlichen Bündnis.

In den 90er Jahren stand die Türkei ernsthaften außenpolitisch bedingten Problemen und Herausforderungen gegenüber. Dazu gehörten in erster Linie die mühsamen

⁶⁵⁷ Vgl. Sule Kut: Türkiyenin Soguk Savas Sonrasi Dis Politikasinin Anahatlari ,S. 45

⁶⁵⁸ Vgl. Tashan Seyfi: Turkey: From Marginality to Centrality, in: Foreign Policy (Ankara) 1991, Jg. 16, Nr. 3/4, S. 4-6

⁶⁵⁹ Vgl. Henze Paul B.: Toward the Twenty-First Century, in: Graham E. Fuller, Ian O. Lesser u.a.: Turkey's New Geopolitics. From the Balkan to Western China, Boulder 1993, S.1-36

⁶⁶⁰ Vgl. Fuller E. Graham, Ian O. Lesser u.a.: Turkey's New Geopolitics. From the Balkan to Western China, Boulder 1993, 37-99

⁶⁶¹ Vgl. Lesser Ian O.: Bridge or Barrier? Turkey and the West after the Cold War, in: Graham E. Fuller, Ian O. Lesser u.a.: Turkey's New Geopolitics. From the Balkan to Western China, Boulder 1993, S. 99-140

⁶⁶² Vgl. Lerch Wolfgang G.: Die Türkei als regionale „Grossmacht“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1993a, B. 38-39

⁶⁶³ Vgl. Abromowitz Morton: Dateline Ankara: Turkey after Özal, in: Foreign Policy (Washington), 1993, Nr. 91, S.164-181

⁶⁶⁴ Vgl. Tibi Bassam: Die neue Rolle der Türkei, in: Die politische Meinung, Jg. 38, 1993a, Nr. 284, S. 57-63

Beziehungen zur EU, die permanente Zypernkrise und die Ägäisprobleme mit Griechenland. Mit diesen Problemen war die Türkei schon im Kalten Krieg konfrontiert. Sie beeinflussten direkt das außenpolitische Ziel der Türkei seit 150 Jahren, zu Westeuropa zu gehören.⁶⁶⁵

Die wenig profilierte Politik der Türkei während des Kalten-Krieges ist belanglos geworden. Während die türkische Regierung in dieser Zeit eine Politik der strikten Nichteinmischung betrieb, hatten einige der Regimes des Mittleren Ostens eine anhaltende Tendenz gezeigt, sich in türkische Angelegenheiten einzumischen. Die prominentesten Beispiele dafür sind die gegen das säkularisierte Regime der Türkei gerichtete Rundfunkpropaganda Irans sowie die Unterstützung Syriens für welche die Kurdische Partei (PKK), deren Einheiten in Lagern auf syrischem Gebiet und im Bekaa-Tal unter syrischer Kontrolle ausgebildet wurden. Erwähnt werden sollte auch, dass sich unter denjenigen arabischen Staaten, die heimlich gewisse radikale islamische Aktivitäten und Propaganda in der Türkei finanziert hatten, Kuwait und Saudi-Arabien befanden.⁶⁶⁶

Die Beziehungen zum Irak waren seit dem 2. Golfkrieg an einem Tiefpunkt angekommen. Während die Türkei an einem Ende der UN-Sanktionen gegen Bagdad, einer Regelung des Kurdenkonflikts im türkisch-irakischen Sinne und dem Ausbau der Wirtschaftskontakte⁶⁶⁷ interessiert war, zeigte sich der Irak eher abweisend und protestierte gegen die Verletzungen der irakischen Souveränität durch Ankara im Rahmen der Aktionen gegen die PKK.

Die wichtigsten Problemfelder zwischen Ankara und den arabischen Nachbarn sind bis heute die Kurden- und die Wasserfrage, die, besonders im Falle Syriens, miteinander verflochten sind.⁶⁶⁸ Die Türkei, die sich im Besitz der Quellgebiete von Euphrat und Tigris befindet, kann durch Staudämme in Südosten Anatoliens einseitig die Wasserzufuhr für Syrien und Irak bestimmen. Die Türkei, im Besitz des Wassermopols, kann durch die Realisierung des Staudammprojektes Güneydogu Anadolu Projesi (GAP)⁶⁶⁹ den Abfluss des Euphratwassers nach Syrien regeln. Da im Nahen Osten ein Wasserdefizit herrscht, kann die Türkei das Wasser als politische Waffe einsetzen.⁶⁷⁰

Auch das Verhältnis zum Iran, mit dem die Türkei eine ca. 500 km lange Grenze teilt, ist immer Spannungen unterworfen. Trotz schrittweiser Verbesserungen, vor allem der wirtschaftlichen Kontakte, fürchtet Ankara nach wie vor die radikalislamischen Einflüsse Teherans auf die laizistische Türkei. Immer wieder kommt es zu diplomatischen Zwischenfällen: Staatsgäste aus der islamischen Republik weigern sich,

⁶⁶⁵ Vgl. Sule Kut: Türkiyenin Sogul Savas Sonrasi Dis Politikasinin Anahatlari, S. 60

⁶⁶⁶ Vgl: Karaosmanoglu Ali: Die Türkei, Sicherheit und internationale Beziehungen, in: EA, Folge 5/1991, S. 147 f.

⁶⁶⁷ Die Einbußen, die die Türkei durch die Schließung der Pipeline von den nordirakischen Ölfeldern zum türkischen Hafen Yumurtalik hinnehmen musste, werden von der türkischen Regierung auf 30 Mrd. \$ beziffert.

⁶⁶⁸ Vgl. Hottinger Arnold: Wasser als Konfliktstoff. Eine Existenzfrage für den Nahen Osten. In: EA 47/6 (1992), S. 153-163, S. 158 ff.

⁶⁶⁹ Südostanatolien-Projekt. Dieses besteht aus 21 Staudämme und 17 Wasserkraftwerke; auf diese Weise soll die Bewässerung von 6 türkischen Provinzen sichergestellt werden: Adiyaman, Diyarbakir, Gaziantep, Mardin, Siirt, Urfa

⁶⁷⁰ Vgl. Schliephake Konrad: Wasser am Arabisch-Persischen Golf. Natürliches Potential und Krisenfaktor. In: Orient 33/2 (1992) S. 227-243, S. 239

das Atatürk-Mausoleum zu besuchen, iranische Diplomaten werden wegen Attacken auf die laizistische Staatsform ausgewiesen.⁶⁷¹

Für die Beziehungen zu Syrien, Irak und Iran insgesamt gilt, dass die Bedrohungsperzeption auf Gegenseitigkeit beruht. Einerseits werden diese drei Staaten von der Türkei als Bedrohung empfunden, andererseits die Türkei von diesen.

Gerade wegen des als feindlich perzipierten Umfeldes möchte sich Ankara umfassend in Israel und Mittelasien engagieren, und bemüht sich, neben der traditionellen Westbindung eine zweite Säule der Außenpolitik aufzubauen. Dieser Faktor sollte nicht außer acht gelassen werden; zurecht hat Udo Steinbach die regionale Umgebung der Türkei als einen „Alptraum von 360 Grad“ bezeichnet.

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden nicht nur außerhalb der Türkei, sondern auch innerhalb des Landes Veränderungen sichtbar. Die politischen Tabus im Lande brachen zusammen. Die Notwendigkeit von allzu lang hintan gehaltenen tiefgreifenden Reformmaßnahmen trat von Tag zu Tag deutlicher hervor. Themen und Probleme wie Menschenrechte, Demokratisierung, nationale Identität und ethnische Gruppenzugehörigkeit wurden von den Medien aufgegriffen und führten zu heftigen Diskussionen im Lande. Neben den ungelösten wirtschaftlichen Problemen des Landes gerieten die in den staatlichen Unternehmen weit verbreitete Vetternwirtschaft, Korruption, Machtmissbrauch vieler Politiker sowie Bestechungsaffären in die Schlagzeilen und bestimmten die innerpolitische Tagesordnung.⁶⁷² Aus dem Grunde waren die zivilen Regierungen in den neunziger Jahre so schwach und instabil, dass in vielen außenpolitischen Fragen die Armee bzw. Generäle viele Entscheidungen getroffen haben.⁶⁷³ Der Generalstabchef verlautbart, wie in der Vergangenheit bedeutet die Existenz von Terroristen in Iran, Irak und Syrien eine Bedrohung für die Türkei. Deshalb werden die türkischen Streitkräfte diesen Kampf bis zur „Auslöschung des letzten Terroristen“ fortsetzen.⁶⁷⁴ Deshalb konnte man nach dem Kalten Krieg von den innenpolitischen Problemen reden, die gleichzeitig außenpolitische Probleme wurden, weil diese die Beziehungen zu den Nachbarn beeinflussten.

Dazu kam, dass die Türkei in den 90er Jahren hohe Inflation (70%), steigende Haushaltsdefizite, alarmierende Inlands- und Auslandsverschuldung, strukturelle und verdeckte Arbeitslosigkeit, schlechte Einkommensverteilung sowie ein Reformdefizit im öffentlichen Leben hatte. Die Türkei sollte endlich mit tiefgreifenden Umstrukturierungsmaßnahmen beginnen. Wenn das 21. Jahrhundert ein türkisches Jahrhundert werden sollte, wie Özal gesagt hatte, dann sollte man unverzüglich mit der Lösung der dringenden politischen und wirtschaftlichen Probleme beginnen. Politische Initiativen könnten nur dann Erfolg versprechen, wenn sie von wirtschaftlichen Komponenten begleitet und ergänzt werden.⁶⁷⁵

Nach dem Kalten Krieg musste die Türkei deutlich Stellung beziehen. Dies hatte Turgut Özal erkannt: „Er setzte die Türkei auf die Siegerseite.“⁶⁷⁶

⁶⁷¹ Der iranische Botschafter Bagheri wurde 1997 ausgewiesen, nach dem er auf einer Feier anlässlich des Jerusalem-Tages die Einführung des islamischen Gesetzes in der Türkei gefordert hatte. Siehe: Turkish Daily News 3. –7. 01. 1997

⁶⁷² Vgl. Bahri Yilmaz, a.a.O., S. 96

⁶⁷³ Kut: En uzun on Yil, Altunisik Meliha: Güvenlik Kiskacinda Türkiye-Ortodogu Iliskileri, S. 334

⁶⁷⁴ Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt, 2000/2, S. 118

⁶⁷⁵ Vgl. Bahri Yilmaz, a.a.O., S. 96

⁶⁷⁶ Vgl. Buhbe, Matthes: Türkei – Politik und Zeitgeschichte. Studien zu Politik und Gesellschaft des Vorderen Orients, Bonn 1996, S. 128

4.1. Die türkisch-irakischen Beziehungen

Der Irak ist ein Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches. Der Irak entstand aus den drei osmanischen Verwaltungsbezirken (Vilayet) Mosul, Bagdad und Basra. Im Irak leben nicht nur Araber, sondern auch Kurden und Turkmenen und noch weitere kleine ethnische Minderheiten, die in die zwei Richtungen aufgeteilt sind: Sunniten und Schiiten. Dass die Schiiten dabei den größeren Bevölkerungsanteil ausmachen, prozentual jedoch nur einen geringen Anteil an der Zahl der politischen und militärischen Führungskräfte haben, hat im Verlauf der Geschichte des Landes immer wieder zu Konflikten geführt.⁶⁷⁷ Am Tag des Waffenstillstandes von Mudros (30.10.1918) hatten die britischen Truppen Mosul noch nicht besetzt. Sie rückten erst später dorthin vor. Irakische Nationalisten hatten vom Beginn ihrer Aktivitäten an gefordert, dass der unabhängige Irak von Mosul bis Basra reichen sollte. Auch die Türkei forderte das Gebiet des Vilayet Mosul für sich, wobei sie darauf hinwies, dass die Mehrheit der dort lebenden Bevölkerung turksprachig sei. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Türkei und England, bzw. in der Folge mit Vertretern des Völkerbundes, war die Türkei im Juni 1926 im Vertrag von Ankara dann gezwungen, die Zugehörigkeit von Mosul zum Irak anzuerkennen.⁶⁷⁸

In vielerlei Hinsicht sahen die irakischen Politiker auch während ihrer späteren Tätigkeit in dem selbständigen Staat Irak die Türkei als Vorbild an. Folglich wurde den diplomatischen Beziehungen mit Ankara von der irakischen Seite immer ein besonderer Stellenwert zugemessen. Die Vorbildfunktion galt vor allem angesichts der Tatsache, dass der Irak in den zwanziger und dreißiger Jahren ein Land war, in dem nach Ansicht der politischen und administrativen Elite zahlreiche Neuerungen und Reformen im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereich eingeführt werden mussten. Dabei war den sunnitischen Politikern und Intellektuellen die Türkei der Kemalistischen Reformen in jeder Hinsicht ein Vorbild, auch wenn sie zugleich die Reformversuche im benachbarten Iran unter Schah Reza mit Interesse beobachteten. Beispielsweise wurden die Diskussionen um die Schleierfrage seit den zwanziger Jahren immer auch mit der Situation in der Türkei verglichen.⁶⁷⁹ Die türkisch-irakischen Beziehungen waren noch gut, da beide Länder während des Kalten Krieges auf westlicher Seite standen bis auf eine kurze Phase während der Regierungszeit des irakischen Präsidenten Quassem, als sich der Irak mehr an den Ostblock anlehnte. Beide Staaten waren weiterhin um eine gute Nachbarschaft bemüht.⁶⁸⁰

Nach den beiden Erdölkrisen von 1973 und 1979 äußerten sich in der Türkei führende Persönlichkeiten zur Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen mit den Staaten der Arabischen Länder, bei denen gemeinsame Religion und lange Phasen gemeinsamer Geschichte herrschte. Nur zu einem geringeren Teil wurden diese Hoffnungen erfüllt.

Nur 11, 25 % der ausländischen Investitionen in der Türkei stammten gegen Ende 1988 aus arabischen Finanzquellen.⁶⁸¹

Mit keinem arabischen Land hat die Türkei bis zum Golfkrieg so gute Beziehungen gepflegt wie mit dem Irak. Sie waren auf allen Gebieten gut entwickelt: politisch, wirtschaftlich und militärisch. In dieser Zusammenarbeit spielten vor allem Sicherheitsinteressen⁶⁸² eine große und wichtige Rolle. Die guten Beziehungen sind

⁶⁷⁷ Vgl. Heine Peter, Die Türkei und ihre Nachbarn: Der Irak, in: ZfTS 1/92 21ff.

⁶⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 21ff.

⁶⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 25

⁶⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 25

⁶⁸¹ Vgl. ebenda, S. 29

⁶⁸² Vgl. Cumhuriyet, 6 Juni 1973

zum Teil auf die spezifischen geographischen und demographischen Bedingungen zurückzuführen. Da der Irak keinen Zugang zum offenen Meer hat, stellte die Türkei für ihn die Brücke für den Handel mit Europa dar.⁶⁸³ Die Türkei ihrerseits profitierte vom Irak, indem sie ihre Waren über den Irak in die Golfstaaten entsandte. Unter diesen Bedingungen konnten die beiden Länder intensive Wirtschaftsbeziehungen entwickeln. Bei einem Besuch im Irak unterzeichnete Özal am 3. April 1988 ein Abkommen über Transport, Handel und Verkehr⁶⁸⁴, das er als bedeutend für die Entwicklung bilateralen Beziehungen bezeichnete.

Einer der wichtigsten Gründe für Annäherung und Zusammenarbeit beider Länder ist die in beiden Ländern existierende Kurdenfrage. Im Vergleich zu den anderen Ländern, haben die Türkei und der Irak die größte kurdische Bevölkerungszahl. Die Regierungen beider Länder betrachten den Aufstand und den Unabhängigkeitswillen der Kurden als eine Gefahr für ihre territoriale Integrität und ihre nationale Einheit. Da die Kurden das Grenzgebiet beider Staaten bewohnen, würde ein unabhängiges Kurdistan auch einen Einbruch in den türkisch-irakischen Beziehungen mit sich bringen. Um den kurdischen Aufstand gemeinsam zu bekämpfen, wurde am 5. Juni 1977 ein Abkommen über die Zusammenarbeit in Grenzfragen unterzeichnet. Das Abkommen sollte die „Behandlung von Schwierigkeiten an der Grenze und innerhalb der Territorien beider Länder erleichtern und beschleunigen“⁶⁸⁵.

Da die irakische Regierung während des Krieges mit dem Iran das Kurdengebiet nicht mehr kontrollieren konnte, schloss sie mit der Türkei ein Abkommen, das den türkischen Streitkräften erlaubte, die kurdischen Aufständischen auch auf irakischem Territorium zu verfolgen⁶⁸⁶. Kraft dieses Abkommens führte die Türkei eine Operation „hot pursuit“ am 15. August 1986 durch, wobei die türkische Luftwaffe das irakische Kurdistan bombardierte.⁶⁸⁷ Weitere Angriffe auf die PKK-Camps erfolgten im Jahre 1987 und 1988. Auch nach Beendigung des iranisch-irakischen Krieges setzte die Türkei ihre grenzüberschreitenden Operationen fort, wie in den Jahren 1991, 1992, 1993 und im März 1995.⁶⁸⁸ Die letzte grenzüberschreitende Operation wurde als „Operasyon Safak“ (Operation Morgengrauen) 1995 bezeichnet, erregte aber zum ersten Mal weltweite Proteste. Aber die türkische Regierung begründete, dass die Militäroperation zur Verfolgung der PKK diene und legitim sei da, sie in Übereinstimmung mit Washington durchgeführt werde. Für Bülent Ecevit (DSP) stellte die Situation eine ständige sicherheitspolitische Gefährdung für die territoriale Integrität der Türkei dar. Er schlug daher die Errichtung einer „Verteidigungslinie“ bis ins nordirakische Tiefland hinein vor, da die bergige Grenzregion schwer zu kontrollieren sei.⁶⁸⁹ Ecevit sagte weiter, dass die türkischen Entscheidungsträger sich darum bemühen sollten, dass die irakische Regierung wieder volle Autorität erhält. Das Macht- und Rechtsvakuum in diesem Gebiet werde damit ausgefüllt, schließlich wären keine Angriffe unter irakischer Führung auf die Türkei erfolgt. Wenn dies nicht möglich sei, solle sich die Türkei mit Einverständnis der irakischen Regierung darum bemühen, eine Hegemonierolle im

⁶⁸³ Vgl. Robins P: Turkey and Middle East, S. 58

⁶⁸⁴ Vgl. Milliyet, 4.4. 1988

⁶⁸⁵ Vgl. Vgl. Robins P: Turkey and Middle East, S. 60

⁶⁸⁶ Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart (AdG)1976, S. 20265

⁶⁸⁷ Am 15. 8. 1986 greift die türkische Armee Stützpunkte kurdischer Rebellen auf irakischem Gebiet. Vgl. Bozkurt Askim: S. 262

⁶⁸⁸ Vgl. Bozkut Askim: S. 264

⁶⁸⁹ Vgl. Isik Kansu: Ordu Irakta kalsin. Ecevit müttetiklerin, Irakın bölgede otorite kurmasina izin vermesini istedi, in: Cumhuriyet von 22.03. 1995, S. 3

Norden des Iraks zu übernehmen.⁶⁹⁰ Aufgrund des internationalen Drucks Anfang April 1995 begann die Türkei einen Teilabzug ihrer Truppen. Aus türkischer Perspektive waren keine erkennbaren Fortschritte bei der „endgültigen“ Zerschlagung des kurdischen Separatismus zu verzeichnen, wie sie Ministerpräsidentin Ciller vor Parlamentariern versprochen hatte. Hinsichtlich der Notwendigkeit der grenzübergreifenden Operationen der türkischen Armee wird ein Artikel in der türkisch-kurdischen Tageszeitung Evrensel angeführt, der sich auf die dem „französischen Geheimdienst“ nahestehende Zeitung El Vatan El Arabi stützt. Die zuletzt im März 1995 durchgeführte militärische Operation hätte dazu gedient, sich auf das zukünftige Auseinandersetzungsgebiet vorzubereiten. Einerseits sollte herausgefunden werden, wie schnell die strategischen Stellen besetzt werden könnten, andererseits welche Bündnispolitik die PKK in einer solchen Situation betreiben könnte.⁶⁹¹

Aufgrund der bisherigen Darstellungen kann festgestellt werden, dass das türkische System das Argument der Verfolgung von Terroristen zur Legitimation seiner grenzüberschreitenden Militäroperationen benutzte und dazu immer das irakische Einverständnis hatte.

Unter den nächstlichen Handelspartnern hat der Irak für die Türkei immer eine wichtige Rolle gespielt. Dazu hat natürlich der geographische Faktor der gemeinsamen Grenze beigetragen, aber auch die Tatsache, dass mit der Eisenbahnstrecke der Bagdadbahn seit langem ein wichtiges Transportmittel zur Verfügung stand. Als der erste Golfkrieg zwischen dem Irak und dem Iran ausbrach erhielt die Türkei für den Irak eine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Um die türkisch-irakische Zusammenarbeit zu fördern, unterzeichneten die Regierungen beider Länder am 27. August 1973 ein Abkommen⁶⁹² zum Bau einer Ölpipeline zwischen Kirkuk im Irak und der türkischen Hafenstadt Yumurtalik am Mittelmeer. Die 981 km lange Pipeline wurde im Januar 1977 in Betrieb genommen.⁶⁹³ Schon seit 1977 war die Öl-Pipeline von Kirkuk nach Yumurtalik, welche die alte und von Syrien 1982 geschlossene Pipeline nach Banyas und Tripoli ergänzt und dann ersetzt hatte, ein wichtiger wirtschaftlicher und politischer Faktor. Mit der Verdoppelung ihrer Kapazität im Jahre 1984 wurde die wirtschaftliche Verflechtung noch enger. 1987 wurde eine weitere Pipeline in Betrieb genommen. Mit ihr erhielt der Irak die Möglichkeit über die Türkei täglich 1,5 Millionen Barrel Öl zu exportieren. Damit konnte die Türkei ihren eigenen Rohölbedarf decken und der Rest war für den Export bestimmt. Die Türkei entwickelte sich zum zweitgrößten Importeur von Produkten aus dem Irak, wobei vor allem die Tatsache eine Rolle spielt, dass 60 % des in der Türkei benötigten Erdöls aus dem Irak stammten.⁶⁹⁴ Ende der 80er Jahre befand sich der Irak in Zahlungsschwierigkeiten, so gewährte die türkische Regierung ihm Kredite, mit denen er in der Türkei Nahrungsmittel und Agrarprodukte kaufte.⁶⁹⁵ Während des irakisch-iranischen Krieges beliefen sich die Importe der Türkei aus dem Irak (vor allem Öl) auf 7,93 Milliarden Dollar und ihre Exporte in den Irak auf 4,88 Milliarden Dollar.⁶⁹⁶ Nach dem Ende des iranisch-irakischen Krieges wurde eine

⁶⁹⁰ Vgl. Isik Kansu: ordu Irakta kalsin. Ecevit müttetiklerin, Irakın bölgede otorite kurmasina izin vermesini istedi, in: Cumhuriyet von 22.03. 1995, S. 3

⁶⁹¹ Vgl. ABD'den Ortadogu senaryolari, Ortadogu'ya iliskin üretilen senaryolarin biri de Iran ile Türkiye'nin karsi karsiya getirilmesi, in: Evrensel vom 1. 8. 1995, S. 6

⁶⁹² Vgl. Turkish Foreign Policy Report, No. 5, 28.5.1975, S. 18

⁶⁹³ Vgl. Cumhuriyet, 4. Januar 1977

⁶⁹⁴ Vgl. Heine Peter: Die Türkei und ihre Nachbarn: Der Irak, in: Zeitschrift für Türkeistudien 1/92, S. 29 und Kut: En uzun on yil, Altunisik Meliha: Güvenlik Kiskacinda Türkiye-Ortadogu S. 330

⁶⁹⁵ Vgl. Tashan Seyfi: Contemporary Turkish Policy in the Middle East, Prospect and Constraints, In: Foreign Policy, Vo. XII, No 1-2, Ankara, S. 7-21, 20

⁶⁹⁶ Vgl. Robins P: Turkey and Middle East, S. 60

Vielzahl von Jointventure-Projekten geplant, so für Raffinerien in Iskenderun und Basra, eine Eisenbahnstrecke bis Zakho, gemeinsame Elektrizitätsprojekte, um nur einige zu nennen. Der Ausbruch der zweiten Golfkrise hat die Verfolgung dieser und ähnlicher ökonomische Aktivitäten zum Erliegen gebracht. „Angesichts des fortbestehenden Embargos gegen den Irak ist nicht abzusehen, wann und auf welchen Ebenen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern wieder aufgenommen werden.“⁶⁹⁷

Mit der Entsendung zweier türkischer Minister in den Irak löste Erbakan im Jahre 1996 weitere Vorbehalte in Washington aus. Die Kabinettsmitglieder - unter ihnen Justizminister Sevket Kazan, einer der engsten Vertrauten des Premiers - wurden beauftragt, mit der Führung in Bagdad Möglichkeiten der Wiederaufnahme der bilateralen Handelsbeziehungen zu erörtern. Am 14. August 1996 wurde in Bagdad das Protokoll eines Abkommens unterzeichnet, dass die Ausweitung des beiderseitigen Handels sowie die Beteiligung türkischer Firmen an der Versorgung des Irak mit Nahrungsmitteln und Medikamenten vorsieht, wobei man sich an die Bestimmungen der im Mai zwischen Bagdad und der UNO unterzeichneten Memorandums hält. Kazan betonte bei der Unterzeichnung, dass die UN-Sanktionen unangemessen hart und die Umsetzung von Resolutionen des Weltsicherheitsrates von einer Doppelmoral charakterisiert seien; zudem habe die Türkei durch das internationale Embargo gegen den Irak erhebliche ökonomische Nachteile erlitten.⁶⁹⁸

Eine große Bedeutung für die türkische Außenpolitik hat nach dem zweiten Golfkrieg der Irak gewonnen. Während des Golfkrieges rückte die Türkei von der traditionellen Politik der gutnachbarschaftlichen Beziehungen mit dem Irak ab und unterstützte bedingungslos die Politik der USA und das folgende Embargo. Die türkische Regierung erlaubte die Stationierung der Streitkräfte in Südostanatolien. Seit Januar 1997 ist die militärische Präsenz der UN-Truppen auf den Bereich der Luftwaffe beschränkt. Die bislang stationierten Armeen wurden nach dem entsprechen Beschluss des türkischen Parlaments abgezogen.⁶⁹⁹

Türkische Bemühungen führten schließlich zur Lockerung der Embargo-Bestimmungen; der Irak darf seit Dezember 1996 per Beschluss der Vereinten Nationen in begrenzter Menge wieder Erdöl über die Pipeline Kerkük-Yumurtalik exportieren. In der Türkei rechnet man mit Einnahmen von 1,1 Mrd. US-\$ aus dem Öltransport.⁷⁰⁰

Die knapp zwei Millionen Turkmenen, die im Norden Iraks die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe nach den Kurden bilden und bislang sowohl von den UN als auch von der Türkei völlig vernachlässigt wurden, sind bei den Verhandlungen über eine Lösung des Konfliktes im Nordirak seit Mitte 1996 erstmals ein Bestandteil der türkischen Irakpolitik geworden. Die Turkmenen einer Allianz formiert, die „Turkmenische Front“, die nunmehr in den Prozess der Stabilisierung des Irak miteinbezogen worden ist.⁷⁰¹

Der Versuch der Kurden, die ölreiche Provinz Kirkuk dem kurdischen Autonomiegebiet anzugliedern, stößt demnach auf den Widerstand der Turkmenen und Araber. Dieser Versuch wird auch in der Türkei mit Misstrauen beobachtet. Latent war die Angst vor

⁶⁹⁷ Vgl. Heine Peter: Die Türkei und ihre Nachbarn: Der Irak, in: Zeitschrift für Türkei Studien 1/92, S. 29

⁶⁹⁸ Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41313

⁶⁹⁹ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 123

⁷⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 124

⁷⁰¹ Vgl. ebenda, S. 125

einem autonomen Kurdenstaat und damit ein mögliches Vorbild für die türkischen Kurden vorhanden. Zwar wird in Ankara nicht offiziell von einer Schutzmacht für die irakischen Turkmenen gesprochen, doch versteht sich die türkische Regierung als solche und genießt dafür breite Unterstützung in der Bevölkerung.⁷⁰² Das Hauptziel der türkischen Irakpolitik ist die territoriale Integrität des Landes zu wahren.

4.2. Die Türkei und der zweite Golfkrieg

Die türkisch-irakischen Beziehungen waren schon vor dem Ausbruch der Golfkrise wegen der Stauung bzw. der Verteilung des Euphrats⁷⁰³ im Januar 1990 gespannt.⁷⁰⁴ Um die Beziehungen nicht weiter zu verschlechtern, versuchte die türkische Regierung, wegen der durch den britischen Zoll beschlagnahmten Stahlrohre am neutral zu bleiben. Die Rohre wurden von britischen Unternehmen hergestellt und waren von der Firma eines belgischen Spezialisten für großkalibrige Artillerie- und Raumkanonen in Auftrag gegeben worden. Der (im März vom Mossad ermordete) Inhaber der belgischen Firma, Gerald Bull, war schon in den 60er Jahren durch ein amerikanisches Programm für Entwicklung ähnlicher Technologien in Krisengebiete mit dem Gesetz in Konflikt geraten. In den letzten Jahren vor 1990 soll er im Auftrag des Iraks gearbeitet haben. Nach der Beschlagnahmung der Riesenröhren kam der Verdacht auf, es handele sich um Teile des Kanonenrohrs einer neuartigen, riesigen Superwaffe, die dazu fähig sei, ein Geschoss bis in eine Erdumlaufbahn zu befördern. Die Kanone, so mutmaßten Experten, zeichne sich durch große Treffsicherheit aus und könnte ihre Geschosse auch auf Israel und den Iran richten. Trotz der Verbindungen zu der belgischen Firma beharrte die britische Herstellerfirma darauf, dass es sich um Pipelines für die irakische Ölindustrie handele.⁷⁰⁵ Dazu wollte der Westen, dass die Türkei bei dem entstandenen Konflikt auf ihrer Seite Stellung nehmen und die Beziehungen mit dem Irak reduzieren sollte. Dies führte dazu, dass die Türkei die riesigen Stahlrohre im Mai 1990 (Cehennem Topu) beschlagnahmte. Nachdem die türkische Regierung beschlossen hatte, die beschlagnahmten Stahlrohre wieder nach Großbritannien zurückzuschicken, drohte Saddam Hussein der Türkei mit dem Abbruch des Transitverkehrs, da sie nicht das Recht habe, die für den Irak bestimmten Waren zu kontrollieren.⁷⁰⁶ Die Beschlagnahme der Stahlrohre in der Türkei, welche die türkisch-irakischen Beziehungen zu belasten begann, geschah unmittelbar vor dem Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Akbulut im Irak. Der Besuch fand trotz dieser angespannten Lage statt, stand aber ganz im Schatten des Streits über die Stahlrohre und die Superkanone.⁷⁰⁷

Die zweite Golf-Krise war eine Erdölkrise in mehrfacher Bedeutung. Es ging darum, ob einem der arabischen Erdölstaaten, dem Irak, bzw. Saddam Hussein, erlaubt sein soll, andere Länder mit Gewaltmitteln zu dominieren und dadurch ein Oligopol, vielleicht später sogar ein Monopol, im Erdölgeschäft einzurichten, das Bagdad viel Geld und Macht verschaffen würde, während die Industrieländer durch überhöhte Erdölpreise dafür bezahlen müssten. Der Irak hatte während des Krieges gegen Iran (1980-1988) eine Armee aufgebaut, die im Golfraum nichts ihresgleichen fand. Um dies zu erreichen,

⁷⁰² Vgl. Akkaya Cigdem/ Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum, in: Südost Mitteilungen, 1/2004, S.71

⁷⁰³ darüber wird unten ausführlicher eingegangen.

⁷⁰⁴ Vgl. Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt, S. 11

⁷⁰⁵ Vgl. AdG 1990, S. 34447

⁷⁰⁶ Vgl. Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt S. 12

⁷⁰⁷ Vgl. Cumhuriyet, 6. Mai 1990

setzte es die eigenen aus Erdöleinnahten angesammelten finanziellen Reserven ein und schöpfte außerdem die Kreditmöglichkeiten, die einem Erdölland zur Verfügung stehen, voll aus. Der Irak erhielt des weiteren von den anderen arabischen Erdölstaaten, die einen Durchbruch der iranischen Revolution nach Bagdad fürchteten, große finanzielle Unterstützung.⁷⁰⁸

Im Interesse der Vereinigten Staaten stand die Sicherstellung eines relativ leichten Zugangs zum Öl zu einem vernünftigen Preis, der Schutz der israelischen Sicherheit, die Begrenzung des sowjetischen Einflusses in der Region und gute Beziehungen zu vielen arabischen Staaten einschließlich Ägypten. Die Golf-Krise veränderte die politische Stärke der USA im Nahen Osten in nie da gewesener Weise.

4.2.1. Die türkische Haltung und Politik während der zweiten Golfkrise bzw. Golfkrieg⁷⁰⁹

Die Invasion von Kuwait durch den Irak am 2. August 1990 veränderte das Gleichgewicht der Kräfte im Nahen Osten⁷¹⁰. Kuwait galt vielen Irakern als ein künstlicher Staat, den die Großmächte des frühen 20. Jahrhunderts von seinem „natürlichen“ mesopotamischen Mutter- und Hinterland abgetrennt hatten.⁷¹¹ Am frühen Morgen des 2. August marschierten irakische Truppen mit Unterstützung von Panzern und Flugzeugen in Kuwait ein. Am 16. Juli hielt der irakische Außenminister Tarik Aziz gegenüber dem Generalsekretär der arabischen Liga, Chadli Klibi, einen Vortrag, in dem er sich über die Ölpolitik Kuwaits und der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) beschwerte. Weiter hieß es darin, Kuwait habe während des ersten Golfkrieges irakisches Gebiet im Norden des Ölfeldes von Rumeila besetzt und von dort irakisches Erdöl entzogen, was einem militärischen Angriff auf den Irak gleichkomme. Irak habe dadurch Verluste von 2,4 Mrd. \$ erlitten, die ersetzt werden müssten. Saddam Hussein sagte in einer Radiorede, dass die zwei erwähnten arabischen Staaten im Zusammenspiel mit den USA mehr Erdöl produzierten, als ihre OPEC-Quoten erlaubten. Sie hätten dadurch den Ölpreis gedrückt und Irak einen Schaden von 14 Mrd. \$ in weniger als einem Jahr verursacht. Er sagte weiter, am schlimmsten sei, dass diese beiden Staaten Glieder einer Verschwörungskette seien, die dazu diene, Irak im Dienst des Zionismus zu schwächen. Sein Land stehe heute jedoch stärker da als 1980 und werde keinerlei Übergriffe auf seine nationale Sicherheit zulassen.⁷¹² Der Irak verfügte tatsächlich vor der Invasion über eine starke Armee und Raketen, die mit nicht konventionellen Sprengköpfen bestückt werden konnten. Mit der Kontrolle der Ölvorräte Kuwaits bestand die Gefahr, dass der Irak eine Hegemonie in der Region erreichen würde⁷¹³ und die übrigen Erdölstaaten am Golf einschüchtern und sie damit in ihrer Erdölpolitik beeinflussen könne. Die anderen Staaten waren alleine zu schwach, um militärisch einzugreifen: Syriens Kräfte waren in Libanon gebunden, Israel konnte sich nicht in den Konflikt einschalten und Saudi-Arabien war zu schwach, um zu intervenieren. Aufgrund der geopolitischen Situation der Türkei war zu befürchten, dass das Land zusammen mit Saudi-Arabien und Jordanien in den Konflikt verwickelt werden könnte. Die USA wussten, dass der Irak auch eine Gefahr für Israel war. Saddam Hussein

⁷⁰⁸ Vgl. Hottinger Arnold: Der Auftakt zur Golf-Krise, in: EA, Folge 17/1990, S. 507-514, S. 507f. und vgl. eine ausführliche Grenzprobleme des Irak Gözen Ramazan: Amerikan Kiskacinda Dis Politika, S.: 86 f.

⁷⁰⁹ Erste Golfkrieg war zwischen dem Irak und Iran 1980-1988

⁷¹⁰ Vgl. Robins: Turkey and the Middle East, S. 67 f.

⁷¹¹ Vgl. Hottinger Arnold: Der Auftakt zur Golf-Krise, in: EA, Folge 17/1990, S. 507-514, S. 507f

⁷¹² Vgl. AdG. Vom 2. August 1990, S. 34762

⁷¹³ Vgl. Sen Sabahattin (Hrsg.): Su Sorunu, Türkiye ve Ortadogu, Ankara, 1993, Ihsan Gürkan: 1989-1990 Demokrasi Devrimi ve Soguk Savas Dönemi Sonrasinda Ortadogu ve Türkiye, S. 51

äußerte außerdem Drohungen gegenüber Israel, die ernst genommen werden mussten.⁷¹⁴ Durch die langjährigen Beziehungen zum arabischen Raum konnte die Türkei weder aktiv eingreifen, noch ganz abseits stehen. Die Türkei war wegen der geographischen Nähe und ihren nationalen Interessen in der Region mehr als die westlichen Staaten von den Entwicklungen, regionalen Krisen und Konflikten betroffen und kann sich nicht immer entziehen.

Die irakische Invasion in Kuwait wurde von der Türkei wie von fast allen Ländern verurteilt. Die US-Regierung verurteilte die Invasion Kuwaits auf schärfste und forderte den sofortigen und bedingungslosen Rückzug der irakischen Truppen und erklärte, sie halte sich alle Möglichkeiten für eine Reaktion offen.⁷¹⁵ Zunächst hatte die türkische Regierung mit Zurückhaltung reagiert und die Invasion in einer vom Außenministerium veröffentlichter Erklärung als eine Verletzung der kuwaitischen Souveränität und territorialen Integrität bezeichnet,⁷¹⁶ deren Wiederherstellung gefordert wurde.

In den Vereinten Nationen erlitt Saddam Hussein einen diplomatischen Rückschlag. Auf Antrag der USA trat der UN-Sicherheitsrat zusammen, der mit 14 Stimmen die Resolution 660⁷¹⁷ verabschiedete. Die Sowjetunion stimmte der UN-Resolution zu. Dies war ein Indiz dafür, dass die Sowjets aus dem traditionell bipolaren Ringen um den Nahen Osten nahezu völlig ausgeschieden waren. Im beschränkten Kreis der arabischen Politik trat eine Mehrheit der Staaten gegen Saddam Hussein auf. Diese Zusammenarbeit wirkte sich im militärischen, politischen und wirtschaftlichen Bereich aus.⁷¹⁸ Am 3. August 1990 veröffentlichten die Außenminister der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten, Eduard Schewardnadse und James Baker, eine gemeinsame Erklärung, in der sie die Staatengemeinschaft aufriefen, die Lieferung von Rüstungsgütern an den Irak einzustellen und der Verurteilung der irakischen Aggression praktische Schritte folgen zu lassen. Zugleich forderten sie Bagdad auf, für die Sicherheit der Staatsbürger ihrer Länder in Kuwait und Irak zu sorgen.⁷¹⁹

Die Formulierung und Implementierung der Golfpolitik der Türkei stand zu diesem Zeitpunkt unter den dominanten Einfluss des Staatspräsidenten Turgut Özal. Er wagte den Schritt, die bisherige traditionelle Nahost-Politik der Türkei, insbesondere die Leitprinzipien der Nichteinmischung in zwischenstaatliche Konflikte und des Verzicht auf eine Führungsrolle in der Region, zugunsten einer aktiven Politik zu durchbrechen. Özal rief am nächsten Tag der Invasion, am 3. August 1990, den Nationalen Sicherheitsrat (MGK) zusammen, um über die Lage zu beraten.⁷²⁰ Im Anschluss an die Sitzung wurde eine Erklärung veröffentlicht, dass Ankara sich der UN-Sicherheitsrats-Resolution Nr.660 anschliesse und den Irak auffordere, die Souveränität und territoriale Integrität Kuwaits wiederherzustellen⁷²¹.

Die Türkei unterhielt gute politische und wirtschaftliche Beziehungen und der Irak war ihr größter Handelspartner in der Region. Auch im Sicherheitsbereich arbeiteten sie zusammen, was die Kurdenfrage anging. Seit 1984 bestand ein Abkommen zwischen den beiden Ländern, wonach die türkischen Streitkräfte in irakisches Territorium

⁷¹⁴ Vgl. Gözen Ramazan: Amerikan Kiskacinda Dis Politika, S.106 f.

⁷¹⁵ Vgl. AdG. Vom 2.August 1990, S. 34764

⁷¹⁶ Vgl. Cumhuriyet, 3.August 1990

⁷¹⁷ Vgl. Resolution 660 und seine Inhalte, AdG 2. August 1990, S. 34764

⁷¹⁸ Vgl. Ihsan D. Dagi (Hrsg.) Gelenek ve Degisim, Ankara 1998, Gözen Ramazan: Türkiye'nin ikinci Körfez Savasi Politikasi: Aktif Politika ve Sonuclari, S. 180

⁷¹⁹ Vgl. AdG, 25. August 1990, S. 34831

⁷²⁰ Vgl. Milliyet, 4. August 1990

⁷²¹ Resolution Nr. 660, verabschiedet auf der 2932. Sitzung des Sicherheitsrates am 02.08.1990. Zit. In: EA 46/2 (1991), D. 40 und vgl.. Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt Krizi, S.17

eindringen konnten, um die Kämpfer der PKK zu verfolgen. Die Türkei war sich sehr bewusst, dass eine Politik gegen den Irak zur Verschlechterung der Beziehungen führen und bedeutende finanziellen und wirtschaftlichen Verluste und Belastungen mit sich bringen würde, wie z. B. die Sperrung der Ölpipelines.

US-Präsident Bush hatte Özal in einem Telefongespräch gebeten, die irakische Ölpipeline zu schließen.⁷²² Der stellvertretende irakische Ministerpräsident Ramadan konnte die türkische Regierung bei seinem Besuch in Ankara nicht dazu überreden, im Konflikt neutral zu bleiben oder zumindest die Ölpipeline offen zu halten. Ramadan hatte Özal eine Botschaft von Saddam Hussein überreicht, in der er die Türkei aufforderte, sich nicht der UN-Resolutionen anzuschließen.⁷²³

Am 6. August 1990 wurde die Resolution Nr. 661 vom UNO-Sicherheitsrates verabschiedet, in der alle Staaten aufgefordert wurden, die Einfuhr aller aus dem Irak oder Kuwait stammender Rohstoffe und Erzeugnisse in ihr Hoheitsgebiet zu verhindern.⁷²⁴ Die Resolution Nr. 661 verhängte wirtschaftliche Sanktionen gegenüber dem Irak. Für die Türkei bedeutete der Boykott des Iraks in erster Linie die Schließung der irakischen Doppelpipeline zur Hafenstadt Yumurtalik. Über sie konnte der Irak täglich 1,5 Millionen Barrel Öl exportieren. Das türkische Kabinett schloss sich dem Boykott an und sperrte am 7. August 1990 beide Pipelines. Die Türkei bezog 40 % ihres Ölverbrauchs durch diese Pipeline.⁷²⁵ Die Entscheidung wurde durch die Tatsache erleichtert, dass der Irak einen Tag zuvor mangels Abnehmern eine der beiden Pipelines schloss und die zweite auf 70 % reduzierte.⁷²⁶ Die türkische Regierung beschloss sich den UN- Sanktionen anzuschließen, verhängte ein Verbot für alle irakischen Importe und Exporte durch die Türkei, und froh alle Vermögenswerte Iraks und Kuwaits bei den türkischen Banken ein.⁷²⁷ Eine Ausnahme bildete lediglich in Einzelfällen die Lieferung von Medikamenten. Die umfassende Embargopolitik, die von Ankara umgesetzt wurde, traf die Türkei wirtschaftlich schwer.⁷²⁸

Die Türkei ließ sich von ihren westlichen Partnern und den arabischen Staaten aus der Anti-Irak-Koalition finanzielle Kompensationen zusagen.⁷²⁹ Der Kuwaitische Ministerpräsident Scheich Saad al-Sabah besuchte die Türkei und erklärte am 14.08.90, dass sein Land der Türkei die durch die Beteiligung an der Wirtschaftsblockade gegen den Irak entstandenen Einnahmeverluste erstatten würde.⁷³⁰ Finanzielle Unterstützung sagte auch der japanischen Außenminister Taro Nakayama am 22.08.1990 zu. Die Summe der Hilfsleistungen wurde damals auf ca. 4,5 Mrd. US Dollar geschätzt. Turgut Özal war von Beginn an darauf bedacht, einen Ausgleich für die Folgeschäden zu

⁷²² Vgl. Milliyet, 7. August 1990

⁷²³ Vgl. Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt Krizi, S. 105

⁷²⁴ Resolution 661 verabschiedet auf der 2933. Sitzung des Sicherheitsrates am 6.8.1990. Zit. In: EA 46/2 (1990), D. 40-41

⁷²⁵ Vgl. Milliyet, 7. August 1990

⁷²⁶ Zudem hatte Saudi-Arabien die Pipeline durch das eigene Land ebenfalls am 07.08.1990 geschlossen. Vgl. Robin, Turkey and the Middle East, S. 69

⁷²⁷ Vgl. Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt Krizi, S.17

⁷²⁸ Die gesamten Kosten des Golfkrieges für die Türkei lassen sich nur schwer ermitteln. Nach Ende des Krieges hat die türkische Regierung die Verluste auf 14 Mrd. US Dollar beziffert. Vgl. Sen: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt

⁷²⁹ Vgl. Esen Erol: Chronologie zur Haltung der Türkei im Golfkrieg, August 1990- Februar 1991 in: ZfTS 3/2 (1990), S. 247 –265, S. 249.. Vgl. Kramer Heinz: Mit alten Kräften auf neuen Wegen. In: Vierteljahresberichte 128 (1992), S. 163-176, S. 171

⁷³⁰ Vgl. FAZ, 16. August 1990

bekommen: „Bir koyariz üc aliriz“. Übersetzt: Wir geben eins und bekommen dafür drei.⁷³¹

Die aktive Beteiligung der Türkei an den von der UNO gegen den Irak verhängten Sanktionen⁷³² sah der prominente Kolumnist Mehmet Ali Birand als Beweis an, dass die Türkei im Nahen Osten eine Rolle spielen würde, die mit der Politik des Westens koordiniert sein würde und schrieb:

„Von nun an müssen wir den Nahen Osten besser beobachten, die Länder der Region besser verstehen und dementsprechend unsere Schritte tun, sonst werden wir in eine Lage versetzt, die wir uns nicht wünschen“⁷³³.

Die von Özal verfolgte Politik in der Krise stieß auf unterschiedliche Reaktionen in den arabischen Ländern. Dies wurde beim Besuch des Außenministers Bozer in Syrien, Jordanien und Ägypten offenkundig. Während die türkische Haltung in Damaskus und Kairo auf Zustimmung stieß, wurde sie in Amman kritisiert. Der türkische Außenminister Bozer meinte:

„...die Türkei unterstützt die Wirtschaftsblockade gegen den Irak. Jordanien will die Krise mit diplomatischen Mitteln lösen. Das ist der Unterschied.“⁷³⁴

Die von der UNO verhängten Wirtschaftssanktionen hatten bereits im Irak gewirkt. Vor allem die Versorgung mit Medikamenten und Babynahrungsmitteln hatte sich verschlechtert. Der irakische Ölminister hatte den türkischen Staatsminister gebeten, über die türkisch-irakische Grenze Medikamente und Babynahrungsmittel zu liefern.⁷³⁵ Der türkische Ministerpräsident Akbulut lehnte dies ab und sagte, dass die Türkei sich an das UN-Embargo halte und halten werde, solange der Irak sich aus Kuwait nicht zurückgezogen habe.⁷³⁶

Özal forderte in einer Eröffnungsrede zur neuen Legislaturperiode das Parlament auf, der Regierung Vollmachten für Truppenentsendungen in die Region, die Erlaubnis zur Stationierung ausländischer Truppen auf türkischem Territorium und für eine Kriegserklärung im Falle eines Angriffes zu erteilen.⁷³⁷

Diese Aufforderung Özals löste heftige Proteste unter der Opposition aus. Sie lehnte es ab, die Kompetenzen des Parlaments auf die Regierung zu übertragen, weil dies zu „Machtkonzentration und diktatorischem Regime“ führen werde, wie İnönü und Ecevit argumentierten.⁷³⁸

Gemäß der UN-Resolutionen Nr. 670⁷³⁹ verhängte die türkische Regierung eine Luftblockade gegen den Irak.⁷⁴⁰ Die Regierung wollte damit die zivilen und militärischen Flüge aus und in den Irak durch ihren Luftraum kontrollieren und Flugzeuge bei Verdacht zwingen können zu landen. Drei Tage später wurden drei Flugzeuge bei ihrem Flug in den Irak im türkischen Luftraum zur Landung

⁷³¹ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kutulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt II: 1980-2001, S. 254

⁷³² Siehe auch Resolution 661 des Sicherheitsrats vom 6. August in: AdG 25. August 1990, S. 34842-34843

⁷³³ Vgl. Birand M. Ali: Türkiye'nin Ortadogu'da yeri, in: Milliyet, 12. August 1990

⁷³⁴ Cumhuriyet, 28. August 1990

⁷³⁵ Vgl. Cumhuriyet, 30. August 1990

⁷³⁶ Vgl. Cumhuriyet, 1. September 1990

⁷³⁷ Vgl. Cumhuriyet, 2. September 1990

⁷³⁸ Vgl. Cumhuriyet, 2. September 1990

⁷³⁹ Vgl. AdG 1990, S. 34959

⁷⁴⁰ Vgl. Cumhuriyet, 27. September 1990

gezwungen.⁷⁴¹ In der Öffentlichkeit wurde dies als erste Stufe eines Kriegszustandes bewertet. Der Irak hatte schon am 20. September 1990 seine Grenzen zur Türkei geschlossen.⁷⁴²

Der irakische Informationsminister Yasin erklärte den türkischen Journalisten in Bagdad, dass der Irak nicht die Absicht hätte, die Türkei in irgendeiner Weise anzugreifen. Warum sollte der Irak das tun, wo er um bessere Beziehungen zur Türkei bemüht sei, sagte er. Er sei von der Darstellung in der türkischen Presse, dass der Irak für die Türkei eine Gefahr darstelle, sehr überrascht.⁷⁴³

Eine deutliche Änderung der politischen Linie nach Möglichkeit jedes Risiko der militärischen Involvierung zu vermeiden, erfolgte Ende November 1990. Auf Initiative des Präsidenten der NATO-Verbündeten ersuchte die türkische Regierung um die Entsendung von Truppen. Özal unterstrich dadurch nicht nur seinen Anspruch, die türkische Politik im Alleingang zu bestimmen, sondern hielt auch konsequent an seiner bedingungslosen Unterstützung der amerikanischen Linie fest.⁷⁴⁴ Nach einer heftigen Debatte ermächtigte das türkische Parlament die Regierung unter Ministerpräsident Akbulut, türkische Streitkräfte im Rahmen einer Teilnahme an internationalen Sanktionen in ein fremdes Land zu entsenden, die Stationierung ausländischer Truppen auf türkischem Territorium zu erlauben und den Kriegszustand zu erklären.⁷⁴⁵

Die Ermächtigung war allerdings an die Bedingungen eines Angriffes auf die Türkei geknüpft. Nach der Abstimmung dankte Akbulut dem Parlament und sagte, dass sie keine Absicht hätten, gegen ein Land Krieg zu führen. Die Regierung benötige diese Ermächtigung, um im Ernstfall der Verteidigung des Landes gerecht zu werden. Sie erstrebte, so sagte sie, die Lösung des Problems mit friedlichen Mitteln.⁷⁴⁶

Die USA wollte, dass die Türkei ihr erlaubte, deren Militärbasen für Truppenbewegungen in Richtung Grenze zum Irak und nach Saudi-Arabien oder in einem anderen Golfstaat zu benutzen.⁷⁴⁷

Ein wesentliches Problem der NATO-Strategie war die Tatsache, dass die Golfregion außerhalb des NATO-Vertragsgebietes liegt.⁷⁴⁸ Die Türkei machte von vorne herein klar, dass sie nicht gewillt war, irgendeine militärische Verpflichtung außerhalb des Vertragsgebietes einzugehen und dass ihr militärisches Engagement ausschließlich auf den direkten Verteidigungsfall beschränkt war. Am 10.08.1990 verpflichteten sich die Außenminister der Verbündeten, jede von den Vereinten Nationen als angemessene Maßnahme angesehene Vorgehensweise zu unterstützen, die die Türkei im Falle eines irakischen Angriffes durch irakische Streitkräfte zu verteidigen.⁷⁴⁹ Auf der Tagung der NATO-Außenminister in Brüssel am 9. August 1990 versicherte NATO Generalsekretär Manfred Wörner dem türkischen Außenminister Ali Bozer, die NATO werde die Türkei im Falle eines irakischen Angriffes unterstützen.

Im Zuge der Irak-Kuwait-Krise gab es einen bedeutsamen Wandel in der Haltung der NATO gegenüber Problemen außerhalb des Vertragsgebiets. Dies war aus zwei

⁷⁴¹ Vgl. Hürriyet, 30. September 1990

⁷⁴² Vgl. EA, Folge 20, 1990, Z. 205

⁷⁴³ Vgl. Cumhuriyet, 13. Januar 1991

⁷⁴⁴ Vgl. Gürben Gülistan: Die Türkei und und der Nahe Osten,; Die politische Interessenkonstellation der Türkei im Golfkrieg, in: Südosteuropa Mitteilungen 1991, Nr. 1, 31 Jahrgang, S. 209, 224, S. 217

⁷⁴⁵ Vgl. Cumhuriyet 18 Januar 1991

⁷⁴⁶ Vgl. Milliyet, 14. August 1990

⁷⁴⁷ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt II: 1980-2001, S. 255

⁷⁴⁸ Vgl. Wohlstetter: Die Türkei und die Sicherung der Interessen der NATO. In: EA 40/16 (1985), S. 507 – 514, S. 514

⁷⁴⁹ Newspot vom 18.08.1990, zit. nach Esen, Chronologie, S. 248

Gründen ein bedeutsamer Schritt. Zum einen machte die NATO zum ersten Mal ihre Haltung bezüglich des Artikels 5 des Nordatlantik-Vertrags klar: Ein Angriff auf die Türkei, auch wenn der Angreifer nicht Mitglied des Warschauer Pakts sein sollte, wäre ein Angriff auf alle Mitgliedsstaaten der NATO. Zum anderen begann sich das Bündnis damit von der lange vertretenen Meinung zu verabschieden, dass die Verteidigung von Interessen der NATO-Mitglieder in der Golf-Region keine Sache der NATO sei.⁷⁵⁰

Die Türkei selbst blieb aber dem multinationalen Truppenaufmarsch in Saudi-Arabien fern und beschränkte sich darauf, Maßnahmen zur Sicherung der Grenzen zu ergreifen. Die politische Richtlinie der Türkei, eine militärische Involvierung in den Konflikt zu vermeiden, wurde aber systematisch aufgeweicht. So ließ sich die Regierung am 5. September vom Parlament dazu ermächtigen, die Stationierung ausländischer Truppen auf türkischem Territorium zu gestatten und im Angriffsfall eine Kriegserklärung auszusprechen.⁷⁵¹ Am 30. November ersuchte die türkische Regierung die NATO-Verbündeten um die Entsendung von Truppen und forderte die NATO am 17. Dezember 1990 dazu auf, die Luftwaffe der Mobilen Eingreifstruppe (Allied Mobile Force-Air) im Südosten der Türkei, an die irakische Grenze zu verlegen.⁷⁵² Die sogenannte „Zweite Front“ wurde mit einer Verdoppelung der amerikanischen und holländischen Patriot-Luft-Abwehrsysteme in der Südosttürkei vom Boden der Türkei aus eröffnet.⁷⁵³

Der neue türkische Außenminister Alptemocin sagte, die Türkei werde den Alliierten logistische Unterstützung gewähren: sollte sie deshalb vom Irak angegriffen werden, werde sie hart zurückschlagen⁷⁵⁴. Am 17. Januar 1991 erteilte das türkische Parlament der Regierung mit 250 gegen 148 Stimmen und 52 Enthaltungen die Kriegsvollmacht,⁷⁵⁵ wonach die Türkei Truppen ins Ausland entsenden, eine zweite Front gegen den Irak eröffnen und über die Benutzung der Militärbasen für ausländische Truppen entscheiden könne. Am gleichen Tag hatte zur Verwirklichung des UN-Ultimatums, die irakischen Truppen zunächst aus Kuwait zu vertreiben, die Aktion „Wüstensturm“ gegen den Irak begonnen. Am 18. Januar 1991 beschloss die Regierung, die Nutzung der militärischen Stützpunkte auf dem türkischen Territorium durch die Alliierten zu erlauben. Die ersten amerikanischen Kampfflugzeuge starteten von Incirlik aus und bombardierten strategische Ziele in Nordwest-Irak. Dies bedeutete eine indirekte Beteiligung der Türkei am Golfkrieg. Somit wurden erstmals seit der Gründung der Türkei vom türkischen Boden aus, militärische Aktionen gegen einen arabischen Nachbarstaat unternommen. Die Flugoperationen von Incirlik aus wurden der türkischen Öffentlichkeit zunächst als Übungsflüge verkauft.⁷⁵⁶

Der Ober-Gouverneur Hayrettin Kozakcioglu, der 13 südostanatolische Städte verwaltete, erklärte, dass alle Sicherheitsmassnahmen getroffen seien, damit das Leben weiter normal verlaufen könne. Tausende von Menschen verließen währenddessen aus

⁷⁵⁰ Ali Karaosmanoglu: Die Türkei, die europäische Sicherheit und der Wandel der internationalen Beziehungen. In: EA 46/5 (1991), S. 143-152, 147

⁷⁵¹ Vgl. Esen, Chronologie, S. 251

⁷⁵² Vgl. Esen: Chronologie, S. 256

⁷⁵³ Vgl. Gürbey Gülistan: Die Türkei und Nahe Osten: Die politische Interessenkonstellation der Türkei im Golfkrieg, in: Südosteuropa Mitteilungen 1991, Nr. 1, 31 Jahrgang, S. 209, 224, S. 218

⁷⁵⁴ Vgl. AdG, 1991, S. 35342

⁷⁵⁵ Die große Türkische Nationalversammlung erteilte der Regierung am 17.01.1991 Kriegsvollmachten, nach denen die Regierung eigene Truppen ins Ausland entsenden und eine zweite Front eröffnen konnte. Vgl. Esen: Chronologie, S. 260

⁷⁵⁶ Vgl. EA Folge 4, 1991, Z. 39 und Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt II: 1980-2001, S. 256

Angst vor einem Einsatz chemischer Waffen ihre Ortschaften und zogen in den Westen.⁷⁵⁷ Die Evakuierung der Grenzdörfer war sogar auf Anordnung der Regierung erfolgt.⁷⁵⁸ Ministerpräsident Akbulut erklärte, dass seine Regierung alle notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung des Landes ergriffen hätte. Er bestätigte am 22. Januar, dass US-Kampfflugzeuge von Incirlik aus Angriffe auf Ziele im Irak flögen, angeblich bisher rund 320 Einsätze.⁷⁵⁹

Die US-Luftangriffe auf Nordirak hatten bereits dazu geführt, so berichtete am 22. Januar 1991 die IRNA, dass Tausende von Kurden aus dem Gebiet vertrieben worden seien. Falls diese Angriffe fortgesetzt würden und die türkische Armee eine neue Front gegen Irak eröffnen würde, würden Kurden und andere irakische Zivilpersonen Massakern ausgesetzt sein und obdachlos werden.⁷⁶⁰ Am 27. Februar 1991 hatte Präsident Bush einen Waffenstillstand angeordnet.⁷⁶¹ Anschließend gab er die Einstellung der Kampfhandlungen durch die alliierten Truppen bekannt. In seiner Erklärung betonte er, dass Kuwait befreit sei. Er sagte, Iraks Armee sei besiegt und man hätte seine militärischen Ziele erreicht. Er sagte weiter, vor sieben Monaten hätten Amerika und die Welt eine Linie in den Sand gezogen. Es ist nicht nur ein Sieg für Kuwait, sondern für alle Partner der Koalition, es ist ein Sieg für die UNO, für die ganze Menschheit, für Recht und Gesetz.⁷⁶²

Für die irakische Regierung, welche die türkische Haltung im Krieg verurteilt hatte, schrieb der irakische Außenminister Tarik Aziz noch während des Krieges einen Brief an seinen türkischen Amtkollegen:

„Wir haben uns vergewissert und die ganze Welt weiß es, dass US-Militärflugzeuge den türkischen Stützpunkt Incirlik als Basis benutzen, um Ziele innerhalb der Grenzen Iraks anzugreifen. So wurde das türkische Territorium mit Billigung der türkischen Regierung zur Durchführung von Aggressionen gegen den Irak benutzt, einen Staat, der mit der Türkei befreundet ist. Dies sei in den Beziehungen beider Länder ein präzedenzloser Vorfall. Sie kennen die Konsequenzen, die sich aus diesem Verhalten ergeben.. Ihre Regierung wird für diese aggressive Tat die volle Verantwortung zu tragen haben.“⁷⁶³

Die Türkei wies alle irakische Vorwürfe zurück und betonte noch einmal, dass der Irak selber hauptverantwortlich für die Krise und den Ausbruch des Krieges sei. Der türkische Außenminister Alptemucin bezeichnete die türkische Politik als eine Notwendigkeit, die im Rahmen von UN-Resolutionen festgelegt wurde und die Wiederherstellung der Unabhängigkeit und Souveränität Kuwaits zum Ziel hatte. Er sagte, dass die Türkei bereit sei, ihre Beziehungen mit dem Irak zu normalisieren, wenn er die UN-Resolutionen akzeptiere und durchführe.⁷⁶⁴

Während des Golfkriegs zeichneten sich Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der Opposition der Türkei in bezug auf die Außenpolitik ab. Sie kritisierten, dass die türkische Außenpolitik völlig allein von dem Staatspräsidenten

⁷⁵⁷ Vgl. Cumhuriyet, 12. Januar 1991

⁷⁵⁸ Vgl. Cumhuriyet, 14. Januar 1991

⁷⁵⁹ Vgl. AdG, 1991, S. 35342

⁷⁶⁰ Vgl. AdG, 1991, S. 35342

⁷⁶¹ Vgl. Hottinger Arnold: Die arabische Welt nach dem Golf-Krieg, in: EA, Folge 15-16, 1991, S. 437-448, S. 437

⁷⁶² Vgl. AdG, 1991, S. 35403

⁷⁶³ Vgl. Cumhuriyet, 24. Januar 1991, und Aykan Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt Krizi (1990-91) Politikası: 1998 Yilindan geriye Yönelik Bir Yeniden Degerlendirme, Dis Polika Enstitüsü, Ankara 1998, S. 109

⁷⁶⁴ Vgl. Milliyet, 28. Januar 1991

Özal festgelegt und bestimmt wurde. Dabei spielte das Außenministerium der Regierung keine große Rolle. Sie kritisierten die Politik Özals, der über die Köpfe von Parlament und Regierung hinweg entschied. Dies führte zu öffentlichen Diskussionen zwischen Özal und der Opposition, die aus der DYP (Partei des richtigen Weges unter Demirel) und der SHP (Sozialdemokratische Partei unter İnönü) bestand. Özals Alleingang wurde verurteilt und er wurde beschuldigt, die Türkei in einen Krieg mit ihren Nachbarn zu treiben.⁷⁶⁵ İnönü erklärte, die Opposition trage keine Verantwortung für die Vollmachten, mit denen letztlich eine türkische Beteiligung am Golfkrieg möglich wurde. „Die Türkei ist gegenwärtig nicht Herr ihres Schicksals. Der Präsident Özal hat ihr Schicksal in die Hände anderer gelegt. Sie kann nicht mehr tun, als besorgt die Entwicklungen zu beobachten...“⁷⁶⁶ Die Kritik der Opposition an der Nutzung Incirliks durch US-Kampfflugzeuge wies Özal mit Bezug auf Artikel 3 der UN-Resolution Nr. 678 zurück, die alle Staaten aufforderte, die vom UN-Sicherheitsrats beschlossenen Maßnahmen zu unterstützen.⁷⁶⁷ Özal sagte, dass die Türkei ihrem Prinzip „Frieden im Lande, Frieden auf der Welt“, treu bleiben und keinen Zentimeter des Territoriums eines anderen Landes für sich begehren sowie keine militärischen Operationen ausführen würde, wenn sie nicht angegriffen würde. In diesem Zusammenhang forderte Özal das Volk und die Parteien, die seine Politik attackierten, auf, gerade jetzt geschlossen aufzutreten, damit keiner wage, das Land anzugreifen.⁷⁶⁸ İnönü kritisierte außerdem, dass die Meldungen über den Golfkrieg zensiert werden, er frage sich, wie lange man der türkischen Öffentlichkeit die Realität vorenthalten wolle. Nach Meinungsumfragen lehnten 89,2 % der befragten Türken einen Kriegseintritt ab, während nur 7,9 % dafür eintraten.⁷⁶⁹

İnönü von der sozialdemokratischen Partei beschuldigte die Regierung, das öffentliche Interesse am Krieg als Vorwand zu nehmen, um die schwierigen Probleme des Landes zu vernachlässigen:

Außer İnönü übte auch der Führer der Partei DYP, Demirel, scharfe Kritik an der Golfpolitik von Özal, der seine Politik auf der Basis von Spekulationen über „Gefahr und Gewinn“ gestalten würde:

„Potentielle Gefahr kann aber kein Grund für einen Krieg sein. Wenn wir von dieser Theorie ausgehen, wird die Türkei nie in Frieden leben können, weil es um uns herum immer Länder geben wird, die eine potentielle Gefahr für uns darstellen.“⁷⁷⁰

Demirel kritisierte auch Özals Worte, der gesagt haben sollte, dass die Landkarte in der Region sich nach dem Golfkrieg ändern werde. Demirel sagte dazu, dass es keine Änderungen auf der Landkarte geben werde, weil dieses auch vom Westen nicht akzeptiert werden könnte.

„Wenn auch die Karte sich ändert, niemand gibt Ihnen etwas. Sie sagen, wir bekommen Kirkuk und Mossul. Sie irren sich. Sie bekommen Kirkuk und Mossul nicht. Wenn sie Ihnen auch gegeben werden sollten, wird dies von der Sowjetunion, Syrien, dem Iran, Griechenland, Ägypten und Israel nicht hingenommen werden.“⁷⁷¹

Kritik gegen die von Özal geführte Politik kam auch von der Öffentlichkeit. Der ehemalige Staatspräsident Evren warnte in einem Interview vor einem türkischen

⁷⁶⁵ Vgl. Cumhuriyet, 13. August 1991

⁷⁶⁶ Vgl. AdG, 1991, S. 35342

⁷⁶⁷ Vgl. AdG, 1991, S. 35109

⁷⁶⁸ Vgl. AdG, 1991, S. 35342

⁷⁶⁹ Vgl. AdG, 1991, S. 35343

⁷⁷⁰ Cumhuriyet, 11. August 1991

⁷⁷¹ Milliyet, 7. August 1991

Abenteuer in der Golfkrise und sagte, dass die Invasion in Kuwait kein Problem der Türkei, sondern UNO wäre, die sich darum kümmern sollte.⁷⁷²

Der ehemalige Präsident des Amtes für staatliche Planung (Devlet Planlama Teskilati) Bilsay Kuruc kritisierte die Vorstellung, dass die Türkei vom Krieg gegen den Irak profitieren könnte und schrieb:

„Die Haltung, dass die Türkei aus einem Krieg, den der Irak verlieren würde, politisches Kapital oder territoriale Gewinne schlagen könnte, ist falsch. Dies könnte uns zu Diskussionen über den Lausanner Vertrag führen, auf dessen Grundlage diese Republik errichtet wurde. Die Sicherheit unserer Grenzen ist mit der Sicherheit unserer Nachbarn eng verbunden.“⁷⁷³

Der Politikwissenschaftler Haluk Gerger bezeichnete die Golfpolitik der Regierung als „Spiel mit dem Feuer“ und behauptete, dass für die Türkei neue Rollen ausgedacht wurden. Er sagte, dass gefeiert werde, weil die strategische Bedeutung der Türkei nach diesem Ereignis an Bedeutung zugenommen habe. Er fragte:

„Warum nimmt die Bedeutung der Türkei nicht zu, wenn internationale Zusammenarbeit und Frieden herrscht, sondern wenn es Krieg und Spannung gibt?“⁷⁷⁴.

Er warnte vor der Übernahme irgendwelcher Rollen, die die Türkei in den Krieg führen könnten, und forderte die Schließung von Incirlik.

Auch der bekannte Verfassungsrechtler Mümtaz Soysal kritisierte Özal wegen seiner Äußerungen in einem Interview mit CNN⁷⁷⁵, in dem Özal ganz offen den Krieg forderte mit der Begründung, sonst könne Saddam in Zukunft ein großes Problem für den Westen darstellen. Er schrieb, dass ein Staatspräsident das Interesse des Staates und der Gesellschaft in den Vordergrund stellen sollte. Aber was Özal mache, sei, die Türkei in den Krieg zu führen und daraus aus eigenen, persönlichen Machtinteressen politisches Kapital zu schlagen.⁷⁷⁶

Die türkische Golfpolitik hatte nicht nur innerhalb der Türkei Kritik hervorgerufen, sondern auch bei einigen Ländern heftige Proteste ausgelöst. Wegen ihrer Erlaubnis zur Nutzung von Incirlik durch die US-Kampflugzeuge verurteilten Länder wie Jordanien, Libyen und Algerien die Türkei.⁷⁷⁷ Gaddafi richtete seine Kritik ganz offen an die Türkei und forderte die türkische Regierung auf, ihre Politik zu ändern und sich neutral zu verhalten.⁷⁷⁸ Gaddafi sah in der Benutzung von Incirlik durch die US-Kampflugzeuge eine Ausdehnung des Krieges. Die oben genannten Länder beschuldigten die Türkei, als islamisches Land ihr Territorium als Stützpunkt für Angriffe gegen ein anderes islamisches Land zur Verfügung zu stellen.⁷⁷⁹ Die türkische Regierung wies diese Kritik zurück und erinnerte daran, dass Syrien, Ägypten und Saudi-Arabien als islamische Länder sogar mit eigenen Truppen am Krieg beteiligt wären, während die Türkei keine Truppen geschickt hatte. Außerdem läge die Benutzung der Stützpunkte im Rahmen der UN-Resolutionen und eines Sonderabkommens zwischen der Türkei und den USA.⁷⁸⁰ Obwohl Syrien selbst auf der Seite der Alliierten stand, kritisierte es die Türkei.

⁷⁷² Milliyet, 9. August 1991

⁷⁷³ Cumhuriyet, 29. August 1991

⁷⁷⁴ Vgl. Cumhuriyet 10. August 1990

⁷⁷⁵ Vgl. Cumhuriyet, 13 Januar 1991

⁷⁷⁶ Vgl. Milliyet 14. Januar 1991

⁷⁷⁷ Cumhuriyet, 2. Januar 1991

⁷⁷⁸ Cumhuriyet, 3. Februar 1991

⁷⁷⁹ Cumhuriyet, 23. Januar 1991

⁷⁸⁰ Cumhuriyet, 28. März 1991

Um der Kritik der arabischen Länder entgegenzutreten und die Haltung der Türkei in der Krise verständlicher zu machen, besuchte Außenminister Alptemucin Saudi-Arabien, Ägypten und Syrien. Er wollte die Haltung dieser Länder erforschen, die für eine Nachkriegsordnung eine Schlüsselposition besaßen, und ihre Erwartungen erfahren. Am 11. Februar 1991 besuchte er die syrische Hauptstadt Damaskus. Der Außenminister der Türkei wurde von einem Reporter gefragt, ob die Türkei hinsichtlich der territorialen Integrität des Iraks etwas vorhabe. Der Außenminister erwiderte, dass die Türkei in der Vergangenheit oft zum Ausdruck gebracht hätte, dass sie für die Bewahrung der territorialen Integrität, Souveränität und Einheit des Iraks eintreten.⁷⁸¹

Bei seinem Besuch in Kairo sprach der Außenminister mit Präsident Mubarak und dem ägyptischen Außenminister über die Nachkriegsordnung. Auf die Frage, ob die Türkei mit den Arabern zusammen nach dem Krieg ein Sicherheitskonzept erstellen würde, antwortete Alptemucin:

„Zunächst sollen wir das Ende des Krieges abwarten. Wenn aber die Türkei gefragt werden sollte, würde sie einer Organisation, die zum Erhalt des Friedens und der Stabilität in der Türkei beitragen könnte, beitreten.“⁷⁸²

Özal wollte auf die gleiche Frage nicht eingehen und sagte, ob die Türkei bei der Schaffung eines Sicherheitssystems in der Region eine Rolle spielen werde oder nicht, hänge völlig vom Ausgang des Krieges ab.⁷⁸³ Er sah sich gezwungen, eine Erklärung in bezug auf die territoriale Integrität des Irak abzugeben, weil in den arabischen Ländern der Verdacht zunahm, dass die Türkei ein Auge auf manche Gebiete wie Kirkuk und Mossul geworfen hätte. Özal sagte, dass die Türkei kein Interesse an irakischem Territorium habe und sagte hinzu:

„Wir wünschen uns, dass im Irak ein demokratisches System geschaffen wird, das die Rechte der Araber, Kurden und Turkmenen gleichermaßen schützt. Wenn im Irak die Demokratie siegt, dann wird es keine Diktatur mehr geben, die sämtliche Einnahmen des Landes in Aufrüstung investiert.“⁷⁸⁴

Im Februar 1991 betonte Özal in einem Interview, die Türkei wolle zum Modellstaat des Nahen Ostens werden. „Sie ist ein gutes Beispiel für andere islamische Länder, die nicht demokratisch sind“. In einem Beitrag für das Weltwirtschaftsforum in Davos schlug er auch vor, die Länder des Nahen Ostens sollten nach dem Vorbild der KSZE eine Wirtschaftsgemeinschaft bilden, eine politische Zusammenarbeit beginnen und gegenseitige Sicherheitsgarantien leisten. Nach dem Golfkrieg solle - möglicherweise in Ankara oder Istanbul - über alle Fragen der Region, eingeschlossen das Palästinenserproblem, beraten werden. Um die Wunden des Krieges zu heilen, solle ein Nahost-Entwicklungsfonds geschaffen werden, in den Einnahmen aus dem Ölgeschäft und durch eingesparte Rüstungsausgaben fließen könnten.⁷⁸⁵

Özal hatte seine Unterstützung während des Golfkrieges von folgenden Personen bzw. Kräften erhalten:

- von der pro-westlich orientierten konservativen Intelligenz, vertreten durch die Zeitschrift „Yeni Forum“ und durch Personen wie Coskun Kirca und Altemur Kilic;

⁷⁸¹ Cumhuriyet, 12. Februar 1991

⁷⁸² Cumhuriyet, 14. Februar 1991

⁷⁸³ Cumhuriyet, 18. Februar 1991

⁷⁸⁴ Cumhuriyet, 18. Februar 1991

⁷⁸⁵ Vgl. AdG, 1991, S. 35343

- von den traditionellen sunnitisch-islamischen Vereinigungen, vertreten durch Fetullah Hoca
- von den zentralen Kräften der idealistischen Bewegung, vertreten durch Alpaslan Türkeş;
- von der „konservativ-nationalistischen“ Intelligenz, vertreten durch die Zeitung „Türkiye“ und durch Vereinigungen wie die „Aydinlar Ocagi“ und die „Türk Ocagi“.

Um das Ziel einer „großen und mächtigen Türkei“ zu erreichen, erachteten alle diese Kräfte eine aktive und risikoreiche Rollenübernahme für notwendig, um von der „unterwürfigen Politik wegzukommen, die die Türkei bislang gepflegt hat.“⁷⁸⁶

Vor dem zweiten Golfkrieg bestand die Hoffnung, sich von der potentiellen Gefahr, die von Saddam Hussein ausgeht, zu befreien und sich durch den Kriegseintritt auf der Seite des Westens Vorteile wie z. B. die Integration in den Westen oder die Durchsetzung der Machtansprüche im Mittleren Osten zu verschaffen.

Am 5. Februar 1991 forderte Ankara den Irak auf, die Zahl seiner Diplomaten, die auf 76 geschätzt wird, zu reduzieren. Zur Begründung hieß es: „Der gegenwärtige Stand unserer Beziehungen rechtfertigt nicht die derzeitige Zahl des irakischen Personals in der Türkei.“⁷⁸⁷ Die türkische Regierung hatte bereits zuvor ihre Diplomaten bis auf drei Personen zur Überwachung des Botschaftsgebäudes aus Bagdad zurückgezogen.⁷⁸⁸ Außer den Diplomaten wurden auch 100 irakische Studenten aus Sicherheitsgründen aus der Türkei ausgewiesen.⁷⁸⁹

Die gesamte politische Strategie war in der Golfkrise allein vom Präsidenten und seinen unmittelbaren Beratern unter fast völliger Umgehung von Diplomaten und Generäle entwickelt und implementiert worden.⁷⁹⁰ Özals Ziel war, obwohl verfassungswidrig, die Türkei in ein Präsidialsystem nach französischem Muster umzuwandeln. Hierbei ging es ihm in erster Linie um die längerfristige Absicherung seiner persönlichen Machtposition. Die Voraussetzungen hierfür waren zum einen der Gewinn einer ausreichend großen Regierungsmehrheit für seine Mutterlandspartei bei den nächsten Parlamentswahlen und zum anderen um die Billigung entsprechender Verfassungsänderungen durch das Parlament.⁷⁹¹ Gemäß der türkischen Verfassung müssen das Parlament und die gewählte Regierung die Entscheidungen treffen. Das Vorgehen Özals wurde von der Opposition heftig kritisiert. Dass Özal die Regierung umgehen konnte, wurde mit den von ihm praktizierten so genannten „Blankobeschlüssen“ ermöglicht, die von den Kabinettsmitgliedern im Voraus, als leeres Papier, unterschrieben werden mussten⁷⁹² und Özal überlassen wurden. So konnte er im Namen des Ministerrats jede Entscheidung selbst treffen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass im zweiten Golfkrieg, als amerikanische Kampfflugzeuge von der Basis Incirlik aus Ziele im Nordirak bombardierten, zum ersten Mal seit der Gründung der Türkei ein arabischer Staat von der Türkei aus angegriffen wurde. Der türkische Staatspräsident Turgut Özal hatte sich von seiner bisherigen traditionellen Linie der türkischen Außenpolitik der Nichteinmischung abgewandt und sich auf die Seite der USA gestellt und das Land in einen Konflikt

⁷⁸⁶ Vgl. Akcam Taner: Türkiye ve Körfez Krizi, in: Birikim, Istanbul 1991, Nr. 23, S. 22

⁷⁸⁷ Vgl. AdG, 1991, S. 35343

⁷⁸⁸ Vgl. Cumhuriyet, 14. Januar 1991

⁷⁸⁹ Vgl. Milliyer, 31. Januar 1991

⁷⁹⁰ Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei und der Golfkrieg, Stiftung Wissenschaft und Politik, S. 14

⁷⁹¹ Vgl. ebenda, S. 14

⁷⁹² Vgl. Hürriyet, 23. Dezember 1990

hineinziehen lassen. Dieser Politikwechsel Özals wurde unter massiv verbreiteter Kritik seitens der Medien, der Politik und der zivilen und militärischen Bürokratie trotz fehlender gesellschaftlicher Unterstützung durchgesetzt. Welche Ziele und Motive hatte der Staatspräsident Özal dabei gehabt?

4.2.2. Die Ziele des Staatspräsidenten Turgut Özal beim Golfkrieg

Es stellt sich die Frage, welche Motive die türkische Regierung dazu bewogen haben, von ihrer traditionellen außenpolitischen Richtlinie abzuweichen. Dabei ist die Tatsache entscheidend, dass die gesamte politische Strategie allein vom Staatspräsidenten Turgut Özal und seinen Beratern entwickelt wurde und der politische Apparat umgangen worden ist.⁷⁹³ Anzeichen der personalisierten Entscheidungsfindung waren die Rücktritte von Außenminister Ali Bozer am 12.10. 1990, von Verteidigungsminister Safa Giray am 18.10.1990 und von Generalstabschef Necip Torumtay am 3.12. 1990.⁷⁹⁴ Aus Protest gegen die Golfpolitik Özals trat zum ersten Mal ein Oberbefehlshaber der Armee in der Türkei von seinem Amt zurück. Stabschef Necip Torumtay betonte in seinem Rücktrittschreiben, dass das Staatsverständnis und die Prinzipien, an die er glaubte, ihm nicht erlaubten, weiter im Amt zu bleiben.⁷⁹⁵ Er sagte, dass die türkische Golfpolitik keine Rücksicht auf die Stimmung der Bevölkerung nehme. In seinem Rücktrittschreiben hieß es weiter:

„Als Ziel des Präsidenten gilt die Entsendung türkischer Truppen in das Kriegsgebiet am Golf, um für eine etwaige Besetzung der irakischen Nordprovinzen Kirkuk und Mossul bereit zu sein.“⁷⁹⁶

Es war nicht nur Torumtay allein, der die Golfpolitik der Regierung ablehnte und sich gegen die Entsendung türkischer Truppen aussprach. Der Außenminister wurde bei den Gesprächen, die Özal Mitte Oktober 1990 in den USA mit Präsident Bush und Außenminister Baker führte, ausgeschlossen. Bozers Meinungsdivergenzen mit Özal führten zu seinem Rücktritt. Drei Tage später, am 18. Oktober 1990 legte Verteidigungsminister Safa Giray sein Amt nieder und gab als Begründung eine anhaltende Vertrauenskrise zwischen ihm und dem Regierungschef sowie parteiinterne Streitigkeiten an.⁷⁹⁷ In der türkischen Presse wurde auf einen Machtkampf zwischen den beiden Politikern verwiesen. Dazu kam der Umstand, dass Staatspräsident Özal Mitte Oktober die Region am Persischen Golf ohne Begleitung eines Ministers besucht hatte, obwohl dort Verteidigungsfragen auf der Tagesordnung gestanden hatten. Özal sprach die Möglichkeit einer Entsendung türkischer Truppen nach Saudiarabien an, gegen die sich Giray mehrfach gewandt hatte.⁷⁹⁸

Zum neuen Verteidigungsminister wurde am 29. Oktober der bisherige Staatsminister im Amt des Regierungschefs, Hüsnü Dogan, ernannt. Neuer Außenminister wurde der ehemalige Finanzminister Ahmet Alptemocin. Politische Beobachter betonten, in diesen personellen Entscheidungen festigte sich der Eindruck, dass Özal zunehmend autokratisch regiere und fast ausschließlich ihm ergebene Politiker um sich sammle. Oppositionschef İnönü beklagte den Machtverlust des Parlaments und die Entscheidungsgewalt des Präsidenten:

⁷⁹³ Vgl. Gürbey Gülistan: Die Türkei und der Nahe Osten. Die politische Interessenkonstellation der Türkei im Golfkrieg. In: Südosteuropa Mitteilungen 31/3 (1991), S. 201-208, S. 217

⁷⁹⁴ Vgl. Esen: Chronologie, S. 253 und 255

⁷⁹⁵ Vgl. Milliyet, 4. Dezember 1990

⁷⁹⁶ Vgl. AdG, 1990, S. 35123

⁷⁹⁷ Vgl. AdG, 1990, S. 34969

⁷⁹⁸ Vgl. AdG, 1990, S. 34969

„Meines Wissens haben wir in der Türkei eine parlamentarische Demokratie und keine Präsidentialrepublik“⁷⁹⁹

Der Golfkrieg bot der Türkei die Chance, ein neues politisches Image zu gewinnen, auf die internationale Szene zurückzukehren und sich als der loyale Partner des Westens in dieser unruhigen Region zu empfehlen.⁸⁰⁰ Schließlich sollte auch der Europäischen Gemeinschaft demonstriert werden, dass einerseits noch immer eine enge Verbindung zwischen der Bedeutung der Türkei als unerschütterliche Säule an der Südostflanke und andererseits die Notwendigkeit der Vollmitgliedschaft der Türkei in der Europäischen Gemeinschaft bestehe.⁸⁰¹

Es gibt in der Literatur eine Übereinstimmung über die wichtigsten Ziele von Özals Politik. Gründe für Özals Entscheidung für die Teilnahme am Krieg lassen sich auf internationaler, wirtschaftlicher, regionaler und nationaler Ebene ausmachen⁸⁰².

Auf internationaler Ebene hatte die proamerikanische Politik Özals eine generelle Statusverbesserung der Türkei zum Ziel. Die loyale Partnerschaft mit dem Westen und die strategische Eckpfeilerposition zwischen Europa, dem Mittelmeer und dem Nahen Osten sollte nach Ende des Kalten Krieges unter Beweis gestellt werden. Der strategische Wert der militärischen Stützpunkte Incirlik und Diyarbakir wurde im Golfkrieg noch mal bestätigt.⁸⁰³

Als eine erfreuliche Reaktion auf den von Özal geäußerten Wunsch der Türkei, statt einer Finanzhilfe den Handel mit den USA und den anderen westlichen Ländern auszubauen, erklärte Außenminister James Baker, die amerikanischen Restriktionen gegen den Import von türkischen Textilien aufzuheben.⁸⁰⁴ Darüber hinaus sollten die USA den Druck auf Westeuropa verstärken, die Türkei in die EG aufzunehmen. Baker setzte sich in einem Brief an die Außenminister der europäischen Gemeinschaft für eine türkische EG-Mitgliedschaft ein.⁸⁰⁵ Der Präsident erhoffte sich durch die wirtschaftliche Unterstützung der USA bessere Zugangsmöglichkeiten zum amerikanischen Markt nach dem von ihm ausgegebenem Motto: „More trade than aid“⁸⁰⁶.

Auf regionaler Ebene ging es der Türkei im Zweiten Golfkrieg 1991 in der Hauptsache darum, die Offensivkraft des Iraks zu brechen, ohne dabei eine territoriale Aufteilung des Iraks zu riskieren. Denn ein autonomer Kurdenstaat an der türkischen Grenze würde auch die nationale Souveränität der Türkei in Frage stellen. Die Verhinderung der Gründung eines eigenständigen kurdischen Staates im Norden des Irak war eine politische Priorität für die Türkei und sie hoffte dabei auf die Unterstützung durch die USA.⁸⁰⁷

⁷⁹⁹ Vgl. AdG, 1990, S. 34969

⁸⁰⁰ Vgl. Gürbey Gülistan: Die Türkei und der Nahe Osten, 1991, S. 218

⁸⁰¹ Vgl. Schlegel Dietrich: Die außenpolitische Position der Türkei in der Golfkrise und das Verhältnis zu Europa. In: Gumpel (Hrsg.), Europa und die Türkei in den neunziger Jahren, München 1991, S. 64-71, S. 64-71.

⁸⁰² Zu den Zielen Özals Vgl. NadT 4 (25.01.1991), S. 1 f und NadT 5 (1991), S. 1

⁸⁰³ Vgl. Gürbey: Die Türkei und der Nahe Osten, S. 218 f.

⁸⁰⁴ Vgl. Esen Erol: Chronologie zur Haltung der Türkei im Golfkonflikt August 1990 –Februar 1991, in: Zeitschrift für Türkeistudien 90/91, S. 251

⁸⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 248

⁸⁰⁶ Turgut Özal: Address at the National Press Club in Washington, 25.09.1990. In: TR 21/4 (1990), S. 111-117, S. 117

⁸⁰⁷ Vgl. Gürbey, Die Türkei und der Nahe Osten, S. 220.

Die Türkei strebte bei einem politisch neugeordneten Irak nach einer Vorreiterrolle in der Kurdenpolitik, um dieses Volk unter ihre Kontrolle bringen zu können. Turgut Özal konnte sich unmittelbar nach Ausbruch der Golfkrise mit Syrien und dem Iran über dieses Kriegsziel einigen. Er erklärte im November 1990, dass er sich mit dem Iran und Syrien darüber verständigen konnte, dass nach der Krise kein kurdischer Staat zugelassen werden soll.⁸⁰⁸ Als Gegenleistung für die amerikanische Unterstützung dieses Primärzieles erklärte sich Turgut Özal dazu bereit, den Kurden innerhalb der Türkei größere kulturelle Freiheiten zu gewähren.⁸⁰⁹ Damit sollte auch erreicht werden, dass die Kritik an der innenpolitischen Situation der Türkei von Seiten der westeuropäischen Staaten nachlasse. Die Erschließung der Märkte, die durch die neuen Staaten im Kaukasus und in Zentralasien entstanden sind, war ein weiteres Ziel für Özal auf regionaler Ebene.

In der türkischen Öffentlichkeit und in den westeuropäischen Staaten ging man davon aus, dass die Türkei Ansprüche auf die Städte Mossul und Kirkuk im Irak stellen werde⁸¹⁰. Der territoriale Zugewinn der ehemaligen Provinz Mossul war und ist wegen seines Ölreichtums und der dort lebenden türkischen Minderheit - der Turkmenen - ein mögliches Ziel türkischer Außenpolitik. Die knapp 2. Mio. Turkmenen, die im Norden Iraks lebten, bilden die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe nach den Kurden. Coskun Kirca, ein Kolumnist, bezeichnete die Türkei während des Golfkrieges als „ein westliches Land mit lebenswichtigen Interessen im Mittleren Osten“. ⁸¹¹ Die Idealisten verwiesen auf die historischen Rechte über Mosul und Kirkuk und auf die ethnischen Bindungen zu den Turkmenen in diesen Gebieten, die auf die Unterstützung der Türkei aufgrund des „Saddam-Terrors“ hofften. ⁸¹² Özal thematisierte in verschiedenen Zeitungen die Lage der Kurden und Turkmenen, die durch Saddam Hussein größten Repressionen ausgesetzt seien. ⁸¹³ Turgut Özal hat noch im Herbst 1992 erklärt: „Der Norden des Iraks hat einst zum Osmanischen Reich gehört. Nur eine willkürliche Grenzziehung hat nach 1918 verhindert, dass der Nordirak heute ein Teil der Türkei ist.“ ⁸¹⁴ Selbst wenn es keine territorialen Zugewinne für die Türkei in der Region geben sollte, hoffte Özal auf eine mögliche Mitwirkung der Türkei bei einer Neuordnung der Region: Das Land könne im Interesse des Westens die Ölreserven des Nahen Ostens überwachen⁸¹⁵. Türkes verlangte nach dem Ende des Golfkrieges eine Öffnung des 2. Front, dabei bildete die 1. „Front“ die amerikanische Kriegserklärung an den Irak, die zweite Front sollte die Türkei durch ihre Kriegserklärung an den Irak eröffnen. Die Bildung einer zweiten Front verlangte ebenfalls der Politiker Ferruh Sezgin (MCP-MHP), er schlug der Regierung vor, sie solle mit der irakischen Regierung in Verhandlungen über die Turkmenen und über das Erdgas eintreten.⁸¹⁶ Hinsichtlich einer größeren Einflussnahme auf das Kirkuk-Gebiet, wie sie gefordert wurde, wurde die Regierung Özal sicherlich von folgenden Überlegungen beeinflusst, die Akcam als Argumente gegen eine Annexion aufwarf:

⁸⁰⁸ Milliyet v. 14.11.1990 zit. nach Esen, Chronologie, S. 254.

⁸⁰⁹ So Turgut Özal in einem Gespräch mit dem amerikanischen Außenminister James Baker in Ankara am 13.01.1991. Cumhuriyet vom 09.02.1991, zit. Nach Esen, Chronologie, S. 256.

⁸¹⁰ Vgl. Sen: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt, S. 239

⁸¹¹ Vgl. Milliyet, vom 25.2 und 4.3. 1991

⁸¹² Vgl. Bora Tanil,: Körfez savasi sonrasinda Türkiye saginin dis politikaya dair tasavvurlari, in: Birikim Nr. 24, 1991, S. 32

⁸¹³ Vgl. Dogan Kutlay: Turgut Özal belgesi. Ankara 1994, S. 249 ff.

⁸¹⁴ Zit. Nach Chimelli Rudolph: Des großen Sultans später Sohn. In: SZ 89 (19.04.1993), S. 3

⁸¹⁵ Vgl. Gürbey, Die Türkei und der Nahe Osten, S. 213

⁸¹⁶ Vgl. Bozkurt Askim: Außenpolitische Dimensionen des Kurdenproblems, Hamburg 1997, S. 198

1. Der türkische Nationalismus hat nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg einen defensiveren Charakter angenommen, der sich in dem Prinzip des Misaki-Millis (Nationalpakt) ausdrückt. Dieses Prinzip schließt eine Gebietserweiterung aus.
2. Falls die Türkei Ansprüche auf Mosul und Kirkuk erheben würde, würde dies einen direkten Kriegsgrund für den Irak und Syrien bilden. Und das liegt nicht im Interesse der Türkei.
3. Die Türkei hat sogar Schwierigkeiten mit ihren innerpolitischen Problemen fertig zu werden, wie soll sie gar die außenpolitischen Probleme bewältigen.⁸¹⁷

Mit der Politik während der Golfkrise verfolgte Özal vor allem die Verwirklichung zweier Ziele:

- die Aufwertung der geostrategischen Lage der Türkei und ihrer Position im westlichen Sicherheitssystem
- die Sicherung eines Mitspracherechtes bei der Gestaltung der regionalen Nachkriegsordnung und dabei vor allem die Verhinderung eines unabhängigen oder autonomen Kurdenstaates und den Schutz der gegenwärtigen Grenzen.

Die Türkei wünschte sich ihre Bereitwilligkeit, den Alliierten zu helfen, reichlich honorieren zu lassen - sicher auch durch den beschleunigten EG-Betritt. Innenpolitisch wollte Özal den zu erwartenden Sieg über den Irak dazu nutzen, seine Stellung zu stärken und ein Präsidialsystem nach französischem Muster aufzubauen.⁸¹⁸

Es ist festzustellen, dass Özal mit seiner Politik die Golfkrise nutzte, um die geostrategische Bedeutung der Türkei trotz der Beendigung des Kalten Krieges hervorzuheben und ihre Beziehungen zu den europäischen Ländern aufzuwerten. Diese beklagten sich über Menschenrechtsverletzungen in der Türkei, betrachteten die Annäherung der Türkei an die islamischen Länder und ihre Rolle in der Organisation der islamischen Konferenz mit Skepsis und wollten ihre Aufnahme in die EG nicht ohne weiteres akzeptieren.

Darauf zielte sein Alleingang und seine Entscheidung, bei der Verwirklichung der UN-Resolutionen gegen den Irak die Türkei in der ersten Reihe zu sehen. Er wollte den Bündnispartnern vor Augen führen, dass sie trotz der Beendigung des Ost-West-Konfliktes auf die Türkei wegen ihrer geostrategischen Lage bei der Verwirklichung ihrer Politik und der Bewältigung der Probleme in der Region nicht verzichten können. Mit dieser Politik wollte Özal die türkischen Interessen, die sicherheitspolitischer, wirtschaftlicher und politischer Natur sind, durchsetzen bzw. wahren. Die Zusammenarbeit der Türkei mit den USA im militärischen Bereich während des Golfkrieges bewies, dass die Beziehungen mit den Westen und der Allianz nach wie vor Priorität hatten.

Sowohl die Haltung der Bündnispartner, die die türkische Regierung ermutigt hatten, als auch die Haltung mancher Nachbarländer veranlassten die Türkei, in der Golfkrise eine aktive prowestliche Politik zu verfolgen und sich nicht mehr an das Prinzip der Nichteinmischung zu halten, zumal sie davon ausging, dass die Nachbarländer sich längst nicht mehr an diese Prinzipien hielten.⁸¹⁹ Seit den 80er Jahren ist die laizistische Türkei der religiösen Rundfunkpropaganda Irans ausgesetzt, während Syrien den Kämpfern der PKK, die gegen die türkische Armee einen Guerilla Krieg führten,

⁸¹⁷ Vgl. Akcam Taner: Türkiye ve Körfez Krizi, in: Birikim, Nr. 23 1991, S. 23

⁸¹⁸ Vgl: Gürbey Gülistan, Die Türkei und der Nahe Osten, S. 221

⁸¹⁹ Vgl. Karaosmanoglu A.: Die Türkei, europäische Sicherheit, S. 148

logistische Unterstützung gewährte. Aber auch Saudi-Arabien und Kuwait unterstützten in der Vergangenheit radikale islamische Gruppierungen mit Geldmitteln.⁸²⁰ Abgesehen von all diesen Fakten, welche die Türkei zur aktiven Teilnahme auf der Seite der Alliierten führten, war die Türkei für den Erfolg der verhängten UN-Sanktionen als ein angrenzendes Land und als Transitland für den Warenverkehr Iraks sehr wichtig. Türkische Intellektuelle wie Akcam und Gözen stellten fest, dass Özal in bezug auf die Kriegspolitik ohne Alternative geblieben sei.⁸²¹

Mit einer neuen aktiven Rolle durch den Golfkrieg als Führungs- und Ordnungsmacht verfolgte die Türkei im Nahen und Mittleren Osten das Ziel, die Durchsetzung vitaler nationaler Interessen in dieser Region: z. B. Verhinderung der Entstehung eines unabhängigen kurdischen Staates und wirtschaftliche Interessen etc. Welche Folgen hatte der zweite Golfkrieg für die türkische Politik und Wirtschaft gehabt?

4.2.3. Die Auswirkungen des zweiten Golfkrieges auf die türkische Politik, Sicherheit und Wirtschaft

Die türkische Haltung bei der Golfkrise hatte Folgen für die politische, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Situation der Türkei. Entgegen den hochgesteckten Zielen von Staatspräsident Özal änderte sich am Grundprinzip der türkischen Nahostpolitik nach Ende des Golfkrieges nichts⁸²².

Innenpolitisch war die Kurswende des Staatspräsidenten Turgut Özal während des Golfkonflikts kontraproduktiv. Die Neuwahlen am 20. Oktober 1991 hatten das Ende der Regierung der Mutterlandspartei (ANAP) von Özal zur Folge.⁸²³ Das Wahlergebnis wird auch als Reaktion auf die bedingungslose sicherheitspolitische Zusammenarbeit Özals mit den USA gesehen.⁸²⁴ Bis zum 19.11.1991 wurde zwischen der Partei des rechten Weges (DYP) und der Sozialdemokratischen Volkspartei (SHP) eine neue Koalitionsregierung gebildet.⁸²⁵ Die Neuwahlen bedeuteten für die außenpolitische Orientierung das Ende der von Özal im Alleingang geführten Außenpolitik. Die Rückkehr zum klassischen Politikstil der Türkei eröffnete nun der Bürokratie wieder größere Einflussmöglichkeiten.⁸²⁶ Die Rückkehr zu der traditionellen Außenpolitik der Türkei kam im Regierungsprogramm zum Ausdruck, wenn darauf verwiesen wird, die nationalen Interessen der Türkei wieder in den Vordergrund zu stellen.⁸²⁷ Zwar enthielt Özals Außenpolitik während der Golfkrise neue Elemente⁸²⁸, sie waren aber nicht ausreichend, um eine Neuorientierung der Nahostpolitik des Landes zu bewirken.

Unter dem Golfkrieg hatte vor allem die Wirtschaft des Landes gelitten. Die Kosten der Krise für die türkische Wirtschaft beliefen sich bis zum Jahr 2001 auf über 100 Milliarden Dollar.⁸²⁹ Die wirtschaftlichen Verluste sind durch das Embargo und durch

⁸²⁰ Vgl. Mumcu Ugur: Rabita, S. 85, 94-96, 171-175, 185, 195

⁸²¹ Vgl. Akcam Taner, Türkiye ve Körfez Krizi, in: Birikim, Nr. 23 1991, S. 20ff. und Ramazan Gözen:

⁸²² Zu den Zielen der türkischen Nachkriegspolitik im Nahen Osten Vgl. Turgut Özal: Turkish Stand on the Gulf Crisis, Middle East and Europa, In: Foreign Policy (Ankara) 16/1,2 (1991), S. 1-14

⁸²³ Die genauen Wahlergebnisse sind abgedruckt in TR 5/25 (1991), S. 139-142. Zu einer Analyse der Wahlen siehe Kramer, Türkei. Mit alten Kräften auf neuen Wegen, S. 163-176

⁸²⁴ Vgl. Kramer, Mit alten Kräften auf neuen Wegen, S. 172

⁸²⁵ Vgl. Coalition Protocol between the truth path party and social democratic populist party (19.11.1991), In: TR 5/26 (1991), S. 63-92

⁸²⁶ Vgl. Kramer, Mit alten Kräften auf neuen Wegen, S. 166

⁸²⁷ Vgl. hierzu: Government Program (25.11.1991). In: TR 5/26 (1991), Doc. II, S. 93-121, S. 117 ff.

⁸²⁸ Vgl. Robin P., Turkey and the Middle East., S. 72

⁸²⁹ Vgl. Hürriyet 25.12.2002

die Schließung der Pipelines gegenüber dem Irak entstanden. Die Türkei ist in der Region einer der wenigen Staaten, die nur über geringe eigene Erdölreserven verfügen. Mit ihrer Erdöl-Förderung kann sie höchstens 19 % des Bedarfs decken. Das macht die Türkei zu einem Land, das von Ölimporten und dem Ölpreis abhängig ist. Die Pipelines aus dem Irak halfen der Türkei teilweise, ihren Bedarf zu decken. Ihre Schließung bedeutete für sie der Ausfall von türkischem Agrarexport, den Verlust von Transitgebühren, Handels- und Ölgeschäften gegenüber dem Irak⁸³⁰. Vor allem die Südostregion des Landes war stark von der Krise betroffen, weil sie vom Grenzhandel und Transitverkehr am meisten profitiert hatte. Mit dem Beginn der Krise fielen Einnahmen aus diesem Grenzhandel aus, viele Händler und Betriebe gingen in Konkurs, die Arbeitslosigkeit wuchs. Die Ölpreiserhöhung führte zur Preiserhöhung anderer Produkte. Die Türkei konnte im Unterschied zu den westeuropäischen Staaten diese Verluste durch den eigenen Außenhandel und ihre Exportpolitik nicht ausgleichen. Weder die arabischen Staaten Kuwait, Saudi-Arabien und die Vereinigten Emirate, die eine Milderung der wirtschaftlichen Verluste der Türkei durch finanzielle Mittel zugesagt hatten, noch das Europäische Parlament, das für die Leidtragenden des Irak-Embargos finanzielle Hilfen vorgesehen hatte, haben der Türkei Hilfeleistungen gewährt.⁸³¹

Auch für den türkischen Bausektor gingen die Irakgeschäfte verloren.⁸³² Der irakische Markt blieb auf unvorhersehbare Zeit für die Türkei geschlossen. Die größten Schwierigkeiten bekamen die Türkei auch im Bereich des Tourismus. Im Jahr 1990 wurden die Verluste in der Tourismus-Branche auf 800 Millionen bis 1,4 Milliarden Dollar geschätzt. Nach den Meldungen des landwirtschaftlichen Verbands waren 200 Millionen Dollar jährlich Verluste im Bereich des Grenzhandels mit arabischen Staaten für Obst und Gemüse zu verzeichnen. Eine weitere Schwächung der Türkei nach der Krise bedeutete der Rückfall auf den 54. Platz unter den Staaten im Ranking der wirtschaftlichen Risikofaktoren. Vor der Krise belegte sie den 39. Platz. Die Hilfen, die für die Türkei vorgesehen waren, deckten natürlich die Verluste in keiner Weise ab.⁸³³

Die Haltung der Regierung Özal im Golfkrieg hat auch sicherheitspolitische Folgen für die Türkei. Die Entstehung eines Machtvakuum im Nordirak konnte von der PKK strategisch genutzt werden. Um die PKK daran zu hindern, den Nordirak zu einem Stützpunkt für terroristische Übergriffe in Südostanatolien auszubauen, legt die türkische Regierung großen Wert darauf, dass die irakische Führung ihre Macht dort wieder etablieren konnte. Die Türkei befürchtete zudem, dass die Entstehung eines kurdischen Staates im Nordirak eine ähnliche Entwicklung in der Türkei begünstigen könnte. In diesem Sinne drängte die Türkei darauf, dass die in Südostanatolien stationierten UN-Kräfte als Garant für die Unantastbarkeit der irakischen territorialen Integrität wirkten.⁸³⁴

Nach der irakischen Niederlage in Kuwait kam es Anfang März 1991 zu Aufständen der Schiiten im Süden und der Kurden im Norden. Es gelang den Kurden, deren wichtigste Führer Massud Barzani und Jalal Talabani waren, in kurzer Zeit, irakische Gebiete zu befreien, in dem sie die Funktionäre der Baath-Partei und die Geheimdienstleute, die

⁸³⁰ Vgl. Gözen Ramazan: Amerikan Kiskacinda Dis Politika: Körfez Savasi, Turgut Özal ve Sonrasi, Ankara 2000, S. 279

⁸³¹ Vgl. Sen Faruk (Hrsg.): Die Türkei, S. 124

⁸³² Vgl. Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt, in: Zeitschrift für Türkeistudien, 90/91, S. 242

⁸³³ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt, in: Zeitschrift für Türkeistudien, 90/91, S. 242

⁸³⁴ Vgl. Sen Faruk (Hrsg.): Länderbericht Türkei, S. 124 und Gözen Ramazan, S. 384

Kurdistan beherrscht hatten, vertrieben und die weitgehend demoralisierten Truppen der irakischen Armee, die in Kurdistan stationiert waren, gefangen nahmen. Am 22. März konnte Barzani verkünden, dass 95 % des kurdischen Territoriums befreit seien. Er lud gleichzeitig Oppositionsgruppen ein, nach Kurdistan zu kommen und von dort aus ihre Aktionen gegen das Regime in Bagdad zu führen. Auch die internationale Presse wurde nach Kurdistan eingeladen.⁸³⁵ Schon am 7. März meldete US-Verteidigungsminister Cheney, dass der Volksaufstand gegen das Baath-Regime sich auf über 20 Städte im Süden und im Zentrum ausgeweitet habe. Die NZZ schrieb, die Rebellen hätten ihre Bewaffnung von abziehenden irakischen Soldaten erhalten und gehofft, dass sie von den Alliierten unterstützt würden. Die Amerikaner enttäuschten jedoch die Kämpfer und Anhänger der Volkserhebung bitter. Sie leisteten keine Hilfe. Die USA wollten offensichtlich nicht in die inneren Kämpfe in Irak verwickelt werden, sie fürchteten einen langdauernden Bürgerkrieg.⁸³⁶ So währte der Triumph der Kurden nur einen knappen Monat lang. Die irakischen Militärverbände wurden neu organisiert und zunächst eingesetzt, die Erhebungen im Süden zu zerschlagen. Die Gegenoffensive der Regierung in Kurdistan begann am 16. März mit Kämpfen gegen die kurdischen „Pesmerga“ in der Ebene von Kirkuk und Erbil. Bagdad konnte Panzer, schwere Artillerie, Kampfhubschrauber und die Reste seiner Luftwaffe einsetzen. Die Pesmerga verfügten über keine adäquaten Waffen. Ihre Linien wurden rasch durchbrochen, und die irakische Armee stieß in die kurdischen Städte, Erbil, Kirkuk, Sülaymaniye vor. Die Bevölkerung ergriff die Flucht in die Berge. Zwischen dem 29. und 31. März ergossen sich Ströme von Menschen über die Gebirgstrassen bei Schnee und Regen in Richtung auf die türkische und iranische Grenze, etwa 1.500.000 Menschen.⁸³⁷ Ungefähr 500 000 Kurden und Turkmenen kamen⁸³⁸ an die irakisch-türkische Grenze.⁸³⁹ Die Nachbarländer waren sehr restriktiv in ihrer Aufnahmepolitik. Am 2. April 1991 schloss die Türkei die Grenze zum Irak. Die Türkei weigerte sich, die Flüchtlinge auf türkischen Boden zu lassen. Sie hatte schon im Jahre 1988 (80.000) Flüchtlinge aufgenommen, die zur Zeit der Giftgasbombardierung kurdischer Dörfer (Halabja) durch Saddam Hussein in die Türkei geflohen (April bis September 1988) und nicht mehr heimgekehrt waren. Die Türkei versuchte damals, dass auch die europäischen Länder Flüchtlinge aufnehmen sollten, aber dies geschah nicht. Özal warf den Europäern vor, die Türkei ständig zu kritisieren, dann aber selbst nichts gemäß der Menschenrechte zu tun, wenn es notwendig wäre. Immerhin erlaubte die Türkei den Journalisten und Fernsenteams schon bald den Zugang zu den Flüchtlingen, die begannen, sich an der Hochgebirgsgrenze zur Türkei zu stauen. So kamen die Fernsehbilder zustande, die auf den Bildschirmen in Europa und Amerika erschienen und viel dazu beitrugen, dass die dortigen Regierungen sich veranlasst sahen, humanitäre und politische Maßnahmen zum Schutz der Flüchtlinge und der kurdischen Bevölkerung zu ergreifen.⁸⁴⁰ Dadurch wurde die „Kurdenfrage“ einerseits internationalisiert, andererseits - vom Standpunkt der kurdenfeindlichen türkischen Politik aus gesehen - verschärft.

⁸³⁵ Vgl. Hottinger Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei, in: Wagner W/Hoffman L. /Link W./Maull H. (Hg.): Die internationale Politik, Jahrbuch 1991-1992, München 1995, S. 232-241, S. 233

⁸³⁶ Vgl. AdG, 1991, S. 35500

⁸³⁷ Vgl. Hottinger Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei, in: Wagner W/Hoffman L. /Link W./Maull H. (Hg.): Die internationale Politik, Jahrbuch 1991-1992, München 1995, S. 232-241, S. 234

⁸³⁸ Knapp 2. Millionen Turkmenen bilden im Norden Iraks die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe nach den Kurden

⁸³⁹ Vgl. Oran Baskin: „Kalkik Horoz“ Cekiç Güc ve Kürt Devleti, Ankara 1996, S. 50

⁸⁴⁰ Vgl. Hottinger Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei, in: Wagner W/Hoffman L. /Link W./Maull H. (Hg.): Die internationale Politik, Jahrbuch 1991-1992, München 1995, S. 232-241, S. 234

Als die Türkei mit der Bedrohung durch die Masseneinwanderung von irakischen Kurden konfrontiert wurde, wandte Ankara die Gefahr mit Hilfe seiner Verbündeten ab. Diese führten im Norden Iraks eine erfolgreiche gemeinsame Operation durch, um eine sichere Rückkehr der geflüchteten Kurden in ihre Heimat zu gewährleisten. Aus dieser Notlage heraus schlug der türkische Präsident Turgut Özal vor, eine Pufferzone im Norden Iraks aufzubauen. Die Tragweite dieser Entscheidung, die mit der Errichtung einer Sicherheitszone für die Kurden im Norden Iraks am 14. April 1991 zunächst ihren Abschluss fand, sollte den türkischen Staatspräsidenten später eine innenpolitische Kontroverse beschern, die seiner politischen Karriere ein Ende bereitere. Ein Beschluss des UN-Sicherheitsrates, die Resolution 688⁸⁴¹ vom 5. April 1991, schuf die Rechtslage für eine Intervention. Etwa 6.000 amerikanische, 1.800 britische und 1.200 französische Soldaten wurden eingesetzt, um zunächst - mit Unterstützung anderer Staaten - Lebensmittel und Hilfsgüter in den Gebirgen mit Fallschirmen abzuwerfen. Schon in den ersten Tagen wurden 14,5 Tonnen Lebensmittel, außerdem Zelte abgeworfen. Aber die Hilfe kam nicht immer an.⁸⁴² Man entschloss sich zur Schaffung einer Schutzzone im Norden des Iraks. Unter der Bezeichnung „Provide Comfort“- (Cekic Güc) wurde ein Dreieck an der irakischen Nordgrenze zwischen Zahko, Amadiya und Dohuk (ohne die Stadt Dohuk) als Freizone unter der Obhut der alliierten Truppen eingerichtet und den Irakern verboten, dort Truppen zu stationieren.⁸⁴³ Dort errichteten die Alliierten Flüchtlingslager. Bald fühlten sich die Menschen unter der amerikanischen Flagge sicherer. Sie wurden mit Hilfsgütern und Medikamenten versorgt. Im Flüchtlingsdorf wurden bald 1.000 Zelte aufgestellt, die Trinkwasserversorgung sichergestellt und für weitere Infrastrukturmaßnahmen gesorgt.

Die NZZ berichtete, dass die türkischen Politiker befürchteten, dass die Alliierten auf Druck der Weltöffentlichkeit im Nordirak faktisch einen kurdischen Staat gründen würden. Das wollte die Türkei mit allen Mitteln verhindern.⁸⁴⁴ Die Alliierten zogen am 15. Juli 1991 ihre Truppen aus der Schutzzone in Nordkurdistan zurück, wo sie drei Monate lang ein 10.000 km² großes Gebiet kontrolliert hatten. Die kurdische Bevölkerung leistete Widerstand, sie wollte den Abzug mit Straßensperren verhindern. Sie trugen Plakate mit „Amerika don't go home“.⁸⁴⁵ Am 4. Juli erklärte der Sprecher des türkischen Außenministeriums, sein Land sei bereit, einer mobilen alliierten Eingriffstruppe Gastrecht zu gewähren, die den Schutz der Kurden nach dem Abzug der Alliierten aus dem Nordirak übernehmen solle. Als Stationierungsort käme Silopi in Frage, das 10 km vom Grenzübergang Habor entfernt liegt.⁸⁴⁶ Die Alliierten schlossen einen Vertrag mit der Türkei über eine Neubereitstellung von Teilen der alliierten Truppen auf türkischen Boden ab. Dieses Abkommen musste regelmäßig (alle sechs Monate) erneuert werden. Den Irakern wurde auferlegt, sie dürften keine Helikopter und Flugzeuge nördlich des 36. Breitengrades fliegen, und sie hätten ihre Armee, Polizei und Grenzschutz außerhalb der kurdischen Sicherheitszone zu halten.⁸⁴⁷

⁸⁴¹ Diese Resolution war die Grundlage für die Errichtung der Schutzzone „Provide Comfort“. Die Schutzzone wird von einer britisch-französisch-amerikanisch-türkischen Einsatzgruppe seit April 1991 bewacht. Kombiniert ist der Schutz der Zone mit einem Überflugsverbot für die irakische Luftwaffe. Vgl. Riemer Andrea: Die Türkei an der Schwelle, S. 119

⁸⁴² Vgl. Oran Baskin: Kalkik Horoz, S. 58

⁸⁴³ Vgl. Hottinger Arnold: Die arabische Welt nach dem Golfkrieg. In: EA 46/15, 16(1991), S. 437-448, S. 442

⁸⁴⁴ Vgl. AdG. 1991, S. 35904

⁸⁴⁵ Vgl. Oran Baskin: Kalkik Horoz, S.68

⁸⁴⁶ Vgl. AdG. 1991, S. 35905

⁸⁴⁷ Vgl. Oran Baskin: Kalkik Horoz, S. 61

An die Stelle der Operation „Provide Comfort“ trat nun „Poised Hammer“. Eine internationale Luftstreitkraft mit Basis in Incirlik (Türkei) flog „Überwachungs- und Beobachtungsmissionen“ nördlich des 36. Breitengrades, und eine ebenfalls international zusammengesetzte Landstreitkraft wurde in Silopi stationiert. Die Eingreiftruppe umfasste 5.000 Soldaten aus den USA, der Türkei, Großbritannien, Frankreich, Italien und den Niederlanden. Sie wurden zusammen mit 123 amerikanischen und 13 französischen Flugzeugen und 75 Hubschraubern in Incirlik (Flugzeuge und 2.292 Mann) sowie Silopi (Hubschrauber und 2.709 Mann) stationiert. Ankara hatte die Stationierung dieser Truppe mit einer diplomatischen Note an die Teilnehmerstaaten am 18. Juli für die Zeit bis Ende September bewilligt. Darin hieß es, die Türkei erlaube die Benutzung der Stützpunkte Incirlik und Batman ausnahmsweise für Aktionen, die außerhalb des NATO-Rahmens stünden, um eine erneute Massenflucht irakischer Kurden zu verhindern und die Durchsetzung der UN-Resolutionen hinsichtlich des Irak sicherzustellen.⁸⁴⁸ Unter dem Schutz der Alliierten konnten die Pesmerga die irakischen Truppen von weiten Teilen Kurdistans über das von den Alliierten garantierte Schutzgebiet hinaus fernhalten.⁸⁴⁹

Die Opposition reagierte scharf ablehnend auf die Stationierung westlicher Truppen in der Türkei, weil sie das Verhältnis zum Irak und zur arabischen Welt belasten würde. Zum Teil auch darum, weil sie das Kurdenproblem zu einem ständigen Thema der Weltpolitik machen würde.⁸⁵⁰ Premier Yılmaz verteidigte sein Vorgehen, das von Kritikern als verfassungswidrig bezeichnet wurde, mit der vom Parlament während der Golfkrise erteilten Ermächtigung, ausländischen Einheiten Gastrecht zu gewähren und türkische Soldaten im Ausland einzusetzen.⁸⁵¹ Während Präsident Özal meinte, die Eingreiftruppe diene auch dem Schutz der territorialen Integrität der Türkei, behauptete Ecevit, er wolle das Land in einen Bundesstaat umwandeln, von denen Kurdistan einer wäre. Die Türkei sei unter Özal zu einem Stützpunkt des Imperialismus verkommen. Irak habe sie keineswegs bedroht, vielmehr hätten sich die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen vor der Golfkrise ständig verbessert. Seit diese Zusammenarbeit eingestellt worden sei, herrsche wirtschaftliche Not, große Arbeitslosigkeit und der Terror militanter Separatisten in Südostanatolien.⁸⁵²

Die PKK (Partei der Kurdischen Arbeiter) hatte in den Grenzregionen zwischen Iran, Türkei und Irak Basen eingerichtet, von denen aus sie über die Grenze hinweg türkische militärische Einrichtungen und Polizeiposten angriff. Die türkische Regierung reagierte darauf durch Luftangriffe über die Grenze hinweg (am 10. Oktober, 25. und 27. November 1991). In regelmäßigeren Abständen traf sich deshalb der Staatspräsident Özal mit Führern der irakischen Kurden⁸⁵³, um über beide Seiten interessierender Probleme, besonders über die Übergriffe zu sprechen. Diese Treffen brachten beachtliche Ergebnisse: Özal nahm einerseits eine klare Haltung zum Schutz der irakischen Kurden gegen das Regime von Saddam Hussein ein. Özal übernahm auch

⁸⁴⁸ Vgl. AdG. 1991, S. 35905

⁸⁴⁹ Vgl. Hottinger Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei, in: Wagner W/Hoffman L./Link W./Mauil H. (Hg.): Die internationale Politik, Jahrbuch 1991-1992, München 1995, S. 232-241, S. 234

⁸⁵⁰ Vgl. AdG. 1991, S. 35905

⁸⁵¹ Vgl. AdG. 1991, S. 35905

⁸⁵² Vgl. AdG. 1991, S. 35906

⁸⁵³ Patriotische Union Kurdistan (PUK) unter der Führung Djalal Talabanis als auch zur Demokratischen Partei Kurdistan (KDP) unter der Führung Massud Barzanis, in: Hottinger Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei, Die internationale Politik, 1991-1992, Jahrbücher des Forschungsinstituts der deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik

insofern die Verantwortung für die Sicherheit der irakischen Kurden, indem er einem ihrer Führer, Jalal Talabani, einen türkischen Diplomatenpass ausstellen ließ.⁸⁵⁴

Die Türkei stand nach dem Golfkrieg einer paradoxen Situation gegenüber: Einerseits hätte die Wiederherstellung der Macht Saddam Husseins nördlich des 36. Breitengrades die Gefahr der Unterdrückung der Kurden und das Problem der Massenmigration vergrößert. Andererseits schaffte das Fehlen einer zentralen Autorität in der Region ein sicheres Umfeld für die örtliche Bevölkerung, ebnete jedoch auch den Weg für die Schaffung eines unabhängigen Kurdenstaates im Norden Iraks, der seinerseits die Unabhängigkeitsbewegung im Südosten der Türkei anstacheln könnte.⁸⁵⁵ Um das Risiko eines autonomen Kurdenstaates im Südosten des eigenen Landes zu verringern, hatte Turgut Özal die Politik gegenüber den Kurden modifiziert und innenpolitische Liberalisierung eingeführt.⁸⁵⁶ Nach dem Golfkrieg erkannte die türkische Regierung die ethnische Identität der Kurden ausdrücklich an und setzte eine Debatte in Gang, wie mit dem Kurden-Problem in der Türkei umgegangen werden sollte. Das Verbot kurdischer Publikationen wurde aufgehoben; auch kurdische Zeitungen konnten jetzt erscheinen.⁸⁵⁷

Eine weitere negative Auswirkung des Golfkrieges lag in einer Veränderung der türkischen Beziehungen zum Westen. Die Türkei hoffte, die Beziehungen mit der westlichen Welt weiterhin zu intensivieren und einen baldigen Beitritt zur EG zu erreichen. Aber es geschah jedoch das Gegenteil. Die Europäer beklagten sich weiterhin über die Menschenrechtsverletzungen in der Türkei. Seitdem die PKK einen Teil ihrer Kräfte aus dem Bekaa-Tal im Libanon in den Nordirak verlegt hatte, wurde die PKK auch im Nordirak von der türkischen Armee bekämpft. Die Europäer verhängten deshalb ein militärisches und wirtschaftliches Embargo gegenüber der Türkei. Dagegen verbesserte sie ihre Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Die stark an den USA orientierte Außenpolitik Turgut Özals brachte die Türkei den USA näher.⁸⁵⁸

Eric Jan Zürcher vergleicht diese Strategie Özals mit der Politik von Adnan Menderes, der das Land Anfang der 50er Jahre in die NATO führte und eng an die USA band. Die Position Özals im Golfkrieg der Jahre 1990/91 bewertete Steinbach wie folgt:

„Für Özal war dies nicht nur ein Beweis seiner Gefolgschaft gegenüber den bewunderten USA und eine politische Entscheidung mit Blick auf eine weitere Verbesserung der amerikanisch-türkischen Beziehungen. Er sah darin ein „außenpolitisches Signal, das den Anspruch auf eine „neue Rolle“ der Türkei, die sich nach den weltpolitischen Veränderungen der Jahre 1990/91 ergeben würde, unterstreichen sollten“⁸⁵⁹.

Durch die pro-amerikanische Linie im Golfkrieg konnte Ankara den drohenden Bedeutungsverlust am Ende des Kalten Krieges abwenden und zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten eine aktive Regionalpolitik betreiben.

⁸⁵⁴ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Die neue regionale Rolle der Türkei, in: Europa Archiv, 15/48. Jahr 1993, S. 432

⁸⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 432

⁸⁵⁶ Vgl. Sayari: The changing European Security Environment, S. 18

⁸⁵⁷ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Die neue regionale Rolle der Türkei, in: Europa Archiv, 15/48. Jahr 1993, S. 433

⁸⁵⁸ Vgl. Gözen Ramazan: S. 385

⁸⁵⁹ Vgl. Steinbach, Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert – Schwieriger Partner Europas, Bergisch-Gladbach 1996, S. 262

Trotz der öffentlichen Kritik an der Politik Özals gab es auch einzelne Stimmen, die ihn lobten und ihn aufforderten, seine Politik fortzusetzen, so z. B. der Politikwissenschaftler Ali Karaosmanoglu⁸⁶⁰:

„Die Erfahrung der letzten 20 Jahre hat gezeigt, dass die Resultate einer extrem zurückhaltenden Außenpolitik eher bescheiden waren. Diese Diplomatie gegenüber den Konflikten in der Region war weder geeignet, das Risiko eines Konfliktes auszuräumen, noch den sicherheitspolitischen Herausforderungen gerecht zu werden, die es im Mittleren Osten gibt. Aus dieser Sicht der Dinge kann die Art, wie der Präsident Özal sich in der jüngsten Golf-Krise verhalten hat, als eine rechtzeitige Abkehr von der vorherigen Politik der Zurückhaltung angesehen werden.⁸⁶¹

Am Ende des Golfkrieges lag der Irak militärisch am Boden und war auch international isoliert. Im zweiten Golfkrieg beobachtete man, stellte der Politikwissenschaftler Ramazan Gözen fest, dass bei der Entscheidung über die türkische Golfpolitik die Kooperation aller Länder eine große Rolle gespielt habe. Bei den UN-Resolutionen hätten die Länder eine gemeinsame Politik gezeigt, die Saddams Politik verurteilten und ihn dann mit einem Krieg bedrohten. Sicherlich war zu merken, dass die Sowjetunion keine große Rolle mehr im Nahen Osten spielte. In dem Maße, wie die Vereinigten Staaten rasch an Prestige gewannen, verlor die Sowjetunion an Macht. Da die Sowjetunion sich gerade auflöste, erhielt Washington die einzigartige und uneingeschränkte Möglichkeit, die Politik in der Golfregion zu bestimmen. Nur die Vereinigten Staaten waren in der Lage, den Irak aus dem Kuwait zu vertreiben, ein sowjetisches Gegengewicht gab es nicht mehr. Da die Türkei unmittelbar von den Entwicklungen im Nahen Osten betroffen war, spielte sie eine Schlüsselrolle an der Seite der Vereinigten Staaten. Ohne Zweifel, war die von ihr verfolgte Golfpolitik in der veränderten Situation die einzige Alternative. Die Türkei verfolgte ja schon immer eine westorientierte Außenpolitik. Mit Özal wurde diese Politik noch deutlicher.⁸⁶²

Aus türkischer Sicht hatte sich aber die Situation im Nahen Osten nicht wesentlich verändert. Auf regionaler Ebene ist die unmittelbare Bedrohung durch den Irak zwar vorübergehend beseitigt, aber die USA hat keinen Versuch unternommen, die Türkei bei der Neuordnung der Region mit einzubeziehen.⁸⁶³ Die vorher erwähnte Möglichkeit, die Türkei könne eine Schutzmachtfunktion zur Verteidigung der westlichen Ölinteressen spielen, war damit bis auf weiteres ungültig geworden. Auf seiner Reise hatte Demirel die Golfanrainerstaaten Kuwait, Saudi-Arabien, Katar, Bahrein und die Vereinigten Arabischen Emirate informiert, dass die Türkei kein Gendarm in der Region sei, sondern ein Verbündeter.⁸⁶⁴ Die aktuelle und künftige Politik sei es, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen, sich jedoch Grenzänderungen mit Waffengewalt zu widersetzen. Die traditionelle Politik der Nichteinmischung und der Aufrechterhaltung des Status Quo wiederlegt die Möglichkeit, die Türkei könne eine Brücke zwischen Europa und dem Nahen Osten sein.

Als neues Problemfeld im Nahen Osten war eine wachsende Aufrüstung in der Region besonders mit nichtkonventionellen Waffensystemen, wie ballistischen Raketen mit biologischen oder chemischen Kampfstoffen, zu bezeichnen. Gerade über den Iran häuften sich die Meldungen, seine Regierung versuche sich nukleare Kapazitäten

⁸⁶⁰ Er ist Direktor des Fachbereichs Internationale Beziehungen an der Bilkent Universität in Ankara

⁸⁶¹ Ali Karaosmanoglu: Die Türkei, Sicherheit und internationale Beziehungen, in: EA, Folge 5/1991, S. 148

⁸⁶² Vgl. Gözen Ramazan, S. 389

⁸⁶³ Vgl. Kramer: Mit alten Kräften auf neuen Wegen, S. 172f

⁸⁶⁴ Vgl. Cumhuriyet v. 30.1.93. zit. Nach Nad T 5 (05.02.1993), S. 2.

zuzulegen.⁸⁶⁵ Da die anderen Länder der Region ebenfalls über fortschrittliche Waffensysteme verfügen, erschien nun die Umformung des türkischen Militärs zu einer kleineren, mobileren und moderneren Armee notwendig.⁸⁶⁶ Die neue Koalitionsregierung Demirel/Inönü beschloss aufgrund der regionalen Instabilität eine Modernisierung der eigenen Streitkräfte.⁸⁶⁷

Die türkische Regierung wandte sich nun den traditionellen Konflikten mit den unmittelbaren Nachbarn zu, nämlich dem Kurdenproblem und der Wasserverteilungsprobleme.

4.3. Wandel in der Kurdenpolitik

4.3.1. Regionale Konstellationen

Seit Ende 80er Jahre lebt der kurdische Nationalismus in der Türkei wieder auf. Die externen Bedingungsfaktoren hierfür waren die Beendigung des Ost-West-Konflikts und die Neugründung von Staaten auf dem früheren Gebiet der Sowjetunion. Die Einbettung des gesamten Konflikts in das regionale und internationale System beeinflusst einerseits die Interessen- und Machtkonstellationen der regionalen Akteure in dieser Frage und andererseits die Aussichten auf eine politische Lösung. Der Konflikt hat weitreichende Rückwirkungen auf die innenpolitische Stabilität und die außenpolitischen Beziehungen der Türkei.⁸⁶⁸

Eine Besonderheit des Kurdenkonflikts liegt vor allem darin, dass es hierbei um einen transnationalen, grenzüberschreitenden und friedensgefährdeten Konflikt handelt. Vor allem die Massaker von Halabджа im März 1988 im irakischen Kurdistan, die Bagdad unter Einsatz von Giftgasen an den Kurden verübte und bei denen mehrere Tausend Zivilisten ermordet wurden, sowie das Flüchtlingsdrama infolge des zweiten Golf-Krieges 1991 hatten eine „Internationalisierung des Kurdenkonflikts“ zur Folge, der bisher als eine innerstaatliche Angelegenheit der betroffenen Staaten betrachtet worden war.⁸⁶⁹ Der friedensgefährdende und grenzüberschreitende Charakter des Kurdenkonfliktes im Nahen Osten wurde somit zum ersten Mal international anerkannt. Die zwischenstaatlichen Beziehungen der beteiligten Länder (Türkei, Iran, Irak und Syrien) sind von grundlegenden Konkurrenzverhältnissen und Interessensdivergenzen gekennzeichnet. Eine Zusammenarbeit in der Kurdenfrage, um zur Destabilisierung der kurdischen Situation beizutragen, die Kontrolle über die Kurden zu erlangen und die Entstehung eines kurdischen Staates zu verhindern, ist jedoch nicht gefährdet.⁸⁷⁰ Dieser Umstand wird zusätzlich durch den Faktor der innerkurdischen Konflikte begünstigt, die auf vielfältiger politischer Konkurrenz und Machtansprüchen beruhen. Die innere

⁸⁶⁵ Vgl. Hans Krech: Bestandsaufnahme der Atomrüstung im Nahen Osten. In: Europäische Sicherheit 7 (1992), S. 376-378

⁸⁶⁶ Vgl.: Tashan Seyfi: Turkey from Marginality to Centrality, In: TR 6/27 (1992), S. 47-56, S. 49

⁸⁶⁷ Vgl. Government Program (25.11.1991), S.120

⁸⁶⁸ Vgl. Gülistan Gürbey: Wandel in der Kurdenpolitik? Die Türkei zwischen Dogma und Liberalisierung, in: Internationale Politik, 1/1998, S. 39

⁸⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 39

⁸⁷⁰ Als regionale Politik führte die Etablierung der kurdischen Nationalbewegung zunächst im Iran (1943), dann im Irak (1946) und in Syrien (1957) zum Abschluss regionaler Bündnisverträge zwischen der Türkei, Iran und Irak, um gemeinsam gegen die bewaffneten kurdischen Bewegungen vorzugehen. Zu den bekanntesten regionalen Bündnisverträgen sind der Saadabad-Pakt (1936), der Bagdad-Pakt (1955), der Algier-Vertrag zwischen Irak und Iran (1975) und der türkisch-irakische Vertrag (1979) zu zählen, in: Askim Bozkurt: S. 64

Zerrissenheit erschwert allerdings die Zusammenarbeit der kurdischen Akteure untereinander, die jedoch für eine effektive Durchsetzung kurdischer Interessen von essentieller Bedeutung ist. Demzufolge ist es ein wesentliches Element nationalstaatlicher Politiken, bestehende innerkurdische Gegensätze und Spannungen zu instrumentalisieren, und zwar in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner und in der Einflussnahme auf die Entwicklungen. Alle beteiligten Staaten machen davon Gebrauch. Syrien instrumentalisiert die PKK in der Auseinandersetzung um die Wasserfrage mit der Türkei, was ein ihr Dorn im Auge ist. Iran und Irak versuchen durch Einflussnahme auf irakisch-kurdische Akteure und die PKK die Entwicklungen zu eigenen Gunsten zu beeinflussen und den Rivalen Türkei zurückzudrängen. So lösten die grenzüberschreitenden Operationen der Türkei, die mit Wohlwollen der USA erfolgten, heftige Kritik der regionalen Staaten aus, da sie eine langfristig angelegte türkische Präsenz in Nordirak befürchteten. Auch wird vor allem die durch die USA unterstützte intensive militärisch-politische Zusammenarbeit zwischen der Türkei und Israel⁸⁷¹ als eine Bedrohung angesehen. Für die Türkei liegt die Bedeutung dieser Kooperation mit Israel vorrangig darin, dass sie der Türkei neue Chancen für die Ausübung neuer regionaler Macht verschafft und militärtechnische Möglichkeiten bei der Bekämpfung der PKK eröffnet, um die Unterstützung der PKK durch die Staaten der Region zu unterbinden und ihre Bekämpfung an allen Fronten besser führen zu können. Dies ist um so wichtiger geworden, da die PKK mittlerweile ein Netzwerk aufgebaut hat, das von Westeuropa über den Nahen Osten bis hin nach Russland reicht. Ein weiterer Punkt, in dem Russland in den Kurdenkonflikt involviert wird sind die Konkurrenz und die Interessensdivergenzen, die zwischen Russland und der Türkei hinsichtlich der Einflussnahme auf die zentralasiatischen Republiken sowie der Schaffung von Transportwegen für die gewaltigen Erdölreserven in Zentralasien bestehen.⁸⁷²

Die Türkei stellt die militärischen Operationen, die im Zusammenspiel mit den irakisch-kurdischen Parteien (vor allem mit der Demokratischen Partei Kurdistan – KPD) geführt werden, als ein Teil ihrer Sicherheitspolitik gegen den „Terrorismus“ dar, um die Unterstützung für die PKK und deren Flucht in das irakisch-kurdische Gebiet zu unterbinden. Turgut Özal strebte für die Türkei die Vormachtrolle in Nordirak an, um die PKK zu isolieren, die Kontrolle der Entwicklungen zu erlangen und die Entstehung eines Nationalstaates zu verhindern. Entlang der Grenzen einen militärischen Sicherheitsgürtel zu errichten war ein Teil dieser umfassenden militärisch-politischen Strategie. Eine Folge dieser regionalen und innerkurdischen Konstellation ist, dass die kurdischen Akteure aus pragmatisch-politischen Gründen primär nicht das Ziel verfolgen, einen Nationalen Staat zu gründen, sondern politische Lösungen im Rahmen bestehender Staatsgrenzen anstreben.⁸⁷³

4.3.2. Die türkische Kurdenpolitik nach dem zweiten Golfkrieg

Das Ende des Golfkrieges brachte für die türkischen Kurden Anfänglich positive gesetzliche Neuregelungen. Die politischen Bedingungen und Entwicklungen gegen Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre führten zur Hypothese, dass Staatspräsident Özal in den Jahren 1990 und 1991 außenpolitische Machterweiterung mittels innenpolitischer Liberalisierung gegenüber den Kurden in Betracht gezogen hat. Der Beginn der intensiven Diskussion um die neue außenpolitische Orientierung und die Veränderung der politischen Wahrnehmung des „Kurden- bzw. Terrorproblems“

⁸⁷¹ über die ausführliche Analyse der Zusammenarbeit der Türkei mit Israel siehe unten

⁸⁷² Vgl. Gürbey Gülistan: Wandel der Kurden..., in: Internationale Politik 1/98, S. 40

⁸⁷³ Vgl ebenda, S. 41

innerhalb des türkischen Systems wies eine zeitliche Übereinstimmung auf. Diese These wurde durch Aussagen Özals im Januar 1991 bestätigt, der in einer Presseerklärung in Cankaya zum ersten Mal in der Öffentlichkeit von einer Kursveränderung in der Kurdenpolitik sprach, die mit „außenpolitischen Notwendigkeiten“ zusammenhängen würde.⁸⁷⁴ Unter Özal wurde Lockerung des Sprachverbots durchgesetzt. Auch die mittelfristige Einführung eines föderativen Regierungssystems in der Türkei wurde diskutiert. Am 6. September 1991 erklärte Turgut Özal, dass in der Türkei bezogen auf die Probleme im Südosten über eine „Föderative Lösung“ nachgedacht werden könne. Das führte zu heftigen innerpolitischen Auseinandersetzungen. Die Mehrheit seiner Partei lehnte eine Föderalismus-Diskussion ab, und selbst die sozialdemokratische Führungsebene warf Özal einen Verstoß gegen die „unitarische Einheit (üniver devlet)“ vor.

Im Frühjahr 1993 (März 1993; ein weiteres Angebot schlug die PKK im März 1994 vor) kündigte Abdullah Öcalan einen einseitigen Waffenstillstand an. Er forderte die Aufhebung des Ausnahmezustands in 11 kurdischen Provinzen, eine Generalamnestierung von Kurden, die in türkischen Gefängnissen waren, die Zulassung pro-kurdischer Parteien, die Ermöglichung der Rückkehr vertriebener Kurden bzw. denjenigen, die in das Exil gingen und eine Entschädigung kurdischer Bürgerkriegsopfer.⁸⁷⁵

Der PKK-Führer gab sich erst mal auch mit der Forderung nach einer kurdischen Autonomie zufrieden. Unerwartet starb Özal am 17. April 1993, und weitere Schritte in Richtung einer liberaleren Kurdenpolitik wurden nicht getan.⁸⁷⁶ Sein Nachfolger Demirel zeigte nicht das für eine Lösung der Kurdenfrage erforderliche Interessen und die Bereitschaft zu einem Entgegenkommen in Form demokratischer Zugeständnisse. Die gewaltfreie Lösung der Kurdenfrage wurde zwar bei der Regierung von Tansu Ciller und der Republikanischen Volkspartei neben einer Verbesserung der Menschenrechtlage in ihr Regierungsprogramm aufgenommen, dennoch hatte sich keine Verbesserung gezeigt.

Die Verschärfung der Lage zeigte sich beispielweise im Verbot von parlamentarischen Vertretungen der Kurden. Die Arbeiterpartei des Volkes (HEP),⁸⁷⁷ die Partei der Demokratie (Nachfolgepartei der HEP) oder die Demokratische Partei des Volkes (HADEP - Nachfolgepartei der HEP) hatten keine Chance auf einen Dialog. Die HEP kritisierte die bisherige Politik gegenüber den Kurden, sprach von einer Kurdenfrage, die nicht auf ein „Terrorismusproblem“ reduziert werden könne, und beharrte auf einer dringenden politischen Lösung. Sie verurteilte die militärische Option und unterstrich, dass die PKK keine „Terroristische Bewegung“ sei. Die Regierung sollte einen Dialogprozess einleiten, der die PKK mit einschließen solle. Zu diesem Zweck würde sie eine Brückenfunktion übernehmen, damit die Gewaltspirale durchbrochen werden könne. Aber die Lebensdauer der HEP war kurz, da sie wegen „separatistischer

⁸⁷⁴ Vgl. Gültekin Mehmet Bedri: *Ikibinlerin Esiginde Kürt Sorunu*, Istanbul 1993, S. 146 ff.

⁸⁷⁵ Vgl. Hottinger Arnold: *Der Aufstand der türkischen Kurden. Eine Existenzfrage für die Türkei*, in: *Europa Archiv*, Folge 21/1994, S. 600 und 602

⁸⁷⁶ Vgl. Olson Robert (Edt.): *The Kurdish Nationalist Movement in the 1990s*, Kentucky 1996, Gülistan Gürbey: *The Development of the Kurdish Nationalist Movement in the Turkey since the 1980s*, S. 15

⁸⁷⁷ Die sieben SHP-Abgeordneten gründeten am 07.Juni 1990 die pro-kurdische (HEP). HEP gelang es bei den Parlamentswahlen im Oktober 1991 ins Parlament zu kommen. Die ersten Turbulenzen gab es schon während der Vereidigung im Parlament, als zwei HEP-Abgeordnete am Ende des Eides in kurdisch Ergänzungen aussprachen. Die Reaktion darauf war heftig. Die beiden HEP-Abgeordneten wurden der „separatistischen Propaganda“ bezichtigt. Gülistan Gürbey: *Auf der Suche nach...*, HSKF Report 1997, S. 25

Aktivitäten“ vom Verfassungsgericht verboten wurde.⁸⁷⁸ Die Partei der Demokratie (DEP) war die Nachfolgepartei der HEP und wurde im Mai 1993 gegründet. Auch die DEP kritisierte die Regierungspolitik und wollte die Anerkennung der „kurdischen Realität“. Im Gegensatz zu den anderen türkischen Parteien betrachtete die DEP die PKK als politische Organisation, mit der wegen einer friedlichen und demokratischen Lösung verhandelt werden müsse. Die DEP betonte auch, dass der Staat selbst Gewalt gegen die eigene Bevölkerung anwende. Für eine politische Regelung sei der erste Schritt die Aufhebung der Sonderbestimmungen für die kurdischen Gebiete im Südosten der Türkei sowie ein gegenseitiger Gewaltverzicht und Waffenstillstand. Die DEP sagte, dass die Kurden eine ethnische Minderheit darstellten, die einen Anspruch auf Minderheitenrechte hätten, denen sich die türkische Regierung im Rahmen der OSZE-Bestimmungen⁸⁷⁹ verpflichtet habe. Die Gewährung des Minderheitenstatus werde keineswegs zu einer Spaltung führen, denn die Kurden in der Türkei würden nach wie vor gemeinsam mit den Türken in der Türkei leben wollen, betonte die DEP.⁸⁸⁰

Die DEP wurde sowohl von der Regierung als auch in der Presse als „verlängerten Arm der PKK“ bezeichnet. Die DEP sah sich einer systematischen Einschüchterungskampagne der staatlichen Ordnungskräfte und der fundamentalistischen Untergrundorganisationen ausgesetzt. Auf die Parteizentrale in Ankara wurde am 18. Februar 1994 ein Bombenanschlag verübt, bei dem eine Person getötet und 22 Personen verletzt wurden. Schließlich hob im März 1994 das türkische Parlament die Immunität von sechs DEP-Abgeordneten auf, die wegen „separatistischer Aktivitäten“ worauf in der Türkei die Todesstrafe steht, angeklagt wurden.⁸⁸¹ Am 16. Juni 1994 wird die DEP vom Verfassungsgericht verboten; den DEP-Abgeordneten wurde das Mandat entzogen. Das Parteiverbot begründete das Verfassungsgericht damit, dass die DEP „separatistische Aktivitäten und Propaganda gegen die unteilbare Einheit von Staatsgebiet und Staatsvolk“ entwickelt habe. Daraufhin wurde die HADEP als Nachfolgepartei der DEP im Mai 1994 gegründet.⁸⁸²

Die türkische Regierung begann wieder mit gezielten Aussiedlungsaktionen in kurdischen Dörfern. Gleichzeitig kam es zu verstärkten Truppenkonzentrationen in Südostanatolien. Am 20. März 1995 überschritten etwa 35.000 türkische Soldaten die Grenze zum Nordirak. Als Ziel wurde erklärt, die von der PKK dominierenden Gebiete unter Kontrolle zu bekommen.⁸⁸³ Der Einmarsch fand mit grundsätzlicher internationaler Billigung (USA und anderen NATO-Mitgliedern) statt. Nach Beginn der Intervention kamen die ersten Proteste von irakischer Seite. Der Irak sah sich in seiner territorialen Integrität und Souveränität bedroht. Die EU gestand der Türkei zu, ihr Territorium und die Bevölkerung vor separatistischen Übergriffen zu schützen. Parallel zu den Kämpfen zwischen der türkischen Armee und der PKK liefen Kämpfe zwischen Kurden und irakischen Truppen im südlichen Teil der Autonomiezone und zwischen Jalal Talabani und Massoud Bazani. Ab Mitte April vermehrten sich die internationale

⁸⁷⁸ Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche, in: HSFK Report 1997, S. 25 f.

⁸⁷⁹ Die Türkei hat 1994 den Verhaltenskodex der OSZE unterzeichnet. Dieser Kodex stellt eine politische Orientierungshilfe dar und sieht die Beachtung von Menschen – und Minderheitsrechten vor.

⁸⁸⁰ Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche nach, in: HSFK Report, 1997, S. 26

⁸⁸¹ Wegen der befürchteten Folgen für das internationale Ansehen (Türkei stand vor den Verhandlungen über die Zollunion) der Türkei werden Anfang Dezember 1994 die acht Parlamentarier (sieben DEP-Abgeordnete und ein unabhängiger Abgeordneter) jedoch nur nach Paragraph 168 und 169 des Strafgesetzbuches wegen Unterstützung bzw. Mitgliedschaft in der verbotenen PKK zu dreieinhalb (zwei), siebeneinhalb (einer) und zu fünfzehn Jahren (fünf) verurteilt. Gülistan Gürbey: Auf der Suche, in: HSFK-Report, 1997, S. 27

⁸⁸² Vgl. Gürbey Gülistan: Auf der Suche nach, in: HSFK Report, 1997, S. 27

⁸⁸³ Vgl. Einmarsch der türkischen Armee im Nordirak. Großangelegte Operation vor dem kurdischen Newroz, in: NZZ 21.3.1995

Forderung nach einem türkischen Abzug. Ende April wurden vorläufig 20.000 Soldaten abgezogen. Am 5. Mai erfolgte die offizielle Erklärung des Truppenabzuges.⁸⁸⁴

Ende Juni 1995 wurden erneut Kämpfe gemeldet. Die türkische Armee konzentrierte sich im Grenzgebiet zum Iran und Irak. Die iranische Regierung lehnte eine Verfolgung auf iranischem Territorium mehrfach ab. Im September 1995 kam es nach einem Wechsel an der Spitze des kleinen Koalitionspartners, der sozialdemokratisch orientierten Republikanischen Volkspartei, zu einer Auflösung der Regierung von Tansu Ciller. Ähnlich wie die ANAP bemühte sich die sozialdemokratische „Republikanische Volkspartei“ (CHP) um die Entwicklung „radikaler“ Vorschläge in der Südostanatolien-Frage. Der neue Vorsitzende der CHP, Deniz Baykal verkündete für die Zeit nach den Parlamentswahlen am 24.12.1995, dass er die Kurdenfrage innerhalb der sozialdemokratischen Basis stärker thematisieren werde. Zur Feststellung der Wünsche der Bevölkerung im Südosten der Türkei plädierten Deniz Baykal, Sinan Yerilkaya und Orhan Veli Yildirim von der Führung der CHP für ein Referendum im Südosten. Dadurch soll festgestellt werden, ob die Mehrheit im Südosten der Türkei für eine Separation eintritt oder nicht. Zudem wurde die Aufhebung des Dorfschützer-Systems verlangt und verstärkte Suche nach einer friedlichen Lösung des „Kurdenproblems“. Hierzu fand die Forderung der CHP nach Verhandlungen mit der PKK als eine „radikale“ Forderung Eingang in die Überlegungen zur friedlichen Lösung des „Kurdenproblems“. Nach den Parlamentswahlen im Dezember 1995 wollte die CHP als eine Oppositionspartei das erreichen, was sie bislang in der „Kurdenfrage“ nicht erreichen konnte, nämlich eine stärkere Basisdiskussion in dieser Frage.⁸⁸⁵

Die Koalition aus DYP und RP im Jahre 1996 hatte sich in der Kurdenfrage auf eine gewaltfreie Lösung⁸⁸⁶ festgelegt und angekündigt. Bei den Wahlen am 24. Dezember 1996 erhielt die Wohlfahrtspartei (Refah Partisi- RP) von Necmettin Erbakan, in Südostanatolien nach der pro-kurdischen Partei HADEP⁸⁸⁷, die meisten Stimmen. Die Wohlfahrtspartei erkannte zwar die Existenz der kurdischen Ethnie an, fand dies aber zweitrangig, da die Kurden als Muslime der gleichen Religionsgemeinschaft angehören würden. Erbakan zielte nach der Übernahme der Beteiligung an der Regierung auf eine politische Lösung. Sein Versuch, einen islamischen Schriftsteller als Vermittler bei der Kontaktaufnahme zu Öcalan einzusetzen, rief scharfe Reaktionen hervor. Des weiteren nahm ein Abgeordneter der Wohlfahrtspartei, Fetullah Erbas, einen Dialog mit der PKK auf und besuchte deren Lager in Syrien, um entführte Soldaten zu befreien. Damit verhandelte zum ersten Mal ein Angehöriger der Regierungspartei mit der PKK. Erbakan gewährte Erbas politischen Beistand, als dieser aufgrund seiner Aktion heftig kritisiert wurde. Erbakan bezeichnete Erbas' Aktion als eine humanitäre Handlung. Gegen Erbas wollte der Staatsanwalt des Nationalen Sicherheitsgerichtes rechtlich vorgehen. All diese Ereignisse lösten beim Militär heftige Reaktionen aus, so dass Erbakan und seine Parteikollegen Vorstöße dieser Art aufgaben. Somit konnte man keine Veränderung in der Kurdenpolitik durch die neue Regierung feststellen⁸⁸⁸.

Im Koalitionsprotokoll der Regierung vom 1997 unter Yilmaz wurden die Probleme nach wie vor ökonomisch und sozial begründet, eine Liberalisierung im kulturellen Bereich wurde nicht erwähnt. Die Regierung hat bereits eine Vielzahl von

⁸⁸⁴ Vgl. Riemer K. Andrea: S. 131

⁸⁸⁵ Vgl. CHP den Kürt raporu, in: Evrensel vom 10.1.1996, S. 1 und 11

⁸⁸⁶ Im August und Dezember 1996 konnte die Wohlfahrtspartei von der PKK als Geiseln gefangene türkische Soldat durch Verhandlungen freibekommen. Vgl. Gürbey Gülistan: Wandel in der, in: Internationale Politik, 1/98, S. 43

⁸⁸⁷ In 37 Provinzen stellte HADEP die Bürgermeister. Am 18. November 1998 wurden wieder HADEP-Funktionäre inhaftiert.

⁸⁸⁸ Vgl. Sen Faruk: Die gegenwärtige politische Lage in der Türkei unter der neuen Regierung

wirtschaftlichen Projekten angeführt und den Ausnahmezustand in Bingöl, Bitlis, und Batman aufgehoben. Tunceli, Sırnak, Hakkari, Siirt, Diyarbakir und Van blieben weiterhin unter Ausnahmezustand.

Mit der Ergreifung und Aburteilung des PKK-Führers Abdullah Öcalan im Februar 1999 erlangte das türkische Militär einen deutlichen strategischen Sieg über den bisherigen „Staatsfeind Nr. 1“. Ebenso zählte zu diesem strategischen Sieg die Absage der PKK an ihre bisherige Strategie der Gewaltanwendung und die von ihr umgesetzte einseitige Beendigung des Krieges. Der Generalstab verlautbarte: Wie auch in der Vergangenheit bedeute die Existenz von Terroristen in Irak, Iran und in Syrien eine Bedrohung für die Türkei. Deshalb werden die türkischen Streitkräfte diesen Kampf bis zur „Auslöschung der letzten Terroristen“ fortsetzen.⁸⁸⁹

Die Bilanz des seit über 20 Jahren andauernden Krieges spricht ihre eigene Sprache. Über 30.000 Tote, massive Menschenrechtsverletzungen auf beiden Seiten, über 3.000 zerstörte Dörfer und vernichtete Lebensgrundlagen sowie über 2,5 Millionen zur Flucht und Migration gezwungenen Kurden. Schließlich ist der „Verdeckte Krieg“ mit erheblichen wirtschaftlichen Lasten verbunden. Die Bekämpfung der PKK belastete den türkischen Haushalt jährlich mit ca. 13 Milliarden DM. Der Konflikt verstärkte das Gefälle zwischen dem Westen und dem Osten des Landes und verhindert einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Die Reaktionen aus dem zivilen Bereich in Form verschiedenen Initiativen, Organisationen und Gruppen wie auch aus der Wirtschaft waren Ausdruck einer zunehmenden kritischen Auseinandersetzung mit dem Kriegszustand und seinen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen. Eine andere Folge der Kriegssituation war die Zunahme nationalistischer Tendenzen innerhalb der türkischen Gesellschaft.⁸⁹⁰

4.3.3. Die Positionen türkischer Parteien und Wirtschaftsverbände zur Kurdenfrage

Die Liberalisierung des Kurdenproblems im gesellschaftlichen Dialog geschah Anfang der 90er Jahre unter der Bedingung einer gezielten Verlagerung der Diskurse auf die außenpolitische Dimension des Kurdenproblems bzw. auf die Funktionalisierung der PKK durch auswärtige Mächte und damit implizit auf die Frage nach der Verteidigung des nationalen Interesses. Bisher wurde das Kurdenproblem als ein „Terrorproblem“ und somit als eine Frage des nationalen Interesses der territorialen Integrität betrachtet und nicht die wesentlichen Ursachen zum Kurdenproblem analysiert.

Dogan Kutlay stellte fest, dass sich die Politik Özals gegenüber den Kurden sowohl im Irak als auch in der Türkei seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre geändert habe. Konkret hat Özal in einem Interview⁸⁹¹ mit Mehmet Barlas diese Maßnahmen zur Lösung des Kurdenproblems vorgeschlagen:

- Enttabuisierung des Kurdenproblems in der gesellschaftlichen Diskussion und Gewährung kultureller Rechte an die Kurden,
- Stärkere Differenzierung zwischen dem „Kurden- und dem Terrorproblem“,
- Sondierung der Verhandlungsbereitschaft der PKK
- Diskussion über eine föderative Lösung

⁸⁸⁹ Vgl. Gürbey Gülistan: Im Bilickpunkt, 2000/2, S. 118

⁸⁹⁰ Vgl. Gürbey Gülistan: Der Wandel, in: Internationale Politik, 1/98

⁸⁹¹ Die im Laufe des Jahres 1991 durchgeführte Interviews von Mehmet Barlas mit Turgut Özal wurden von Barlas erst nach dem Tode Özals veröffentlicht.

- Annäherung an die Kurden im Irak

In dem Interview mit Barlas, erklärte Özal dass er der Überzeugung sei, eine Lösung der Kurdenfrage und der Problematik im Südosten der Türkei bestehe, vor allem in der Gewährung des Rechts auf freie Meinungsäußerung. In der Türkei müssten daher, wie es in demokratischen Staaten üblich sei, Diskurse über Tabu-Themen, wie sie bislang die Kurden- und Südostfrage darstellen, geführt werden. Eine militärische⁸⁹² Lösung erachte er nicht als den einzigen richtigen Weg. Auch gestehe er ein, dass die Fragen viel früher hätten gelöst werden könnte. Jedoch war seine Mutterlandspartei in den 80er Jahren bemüht, den Übergang von einer Militärregierung hin zu einer zivilen Regierung einzuleiten. Selbst einige seiner Minister wären in dieser Phase eher den Weisungen Kenan Evren als den seinen gefolgt.⁸⁹³

Özal sagte in dem Interview weiter, dass es eine besondere Schwierigkeit darstelle, das Problem im Südosten der Türkei von dem Terrorproblem zu trennen, weil im Südosten der Türkei die Menschen nicht eindeutig als Terroristen oder Bauern identifiziert werden können. Özal betonte, die Differenzierung dieser Problemkreise müsse jedoch „mit allen Mitteln“ vorgenommen werden.

Mit der Veröffentlichung eines Berichtes über die Frage im Südosten der Türkei war es zuerst die SHP gewesen, die im Juli des Jahres 1990 die Büchse der (kurdischen) Pandora öffnete.⁸⁹⁴ Die Diskussion über eine föderative Lösung stellte für die führenden sozialdemokratischen Kader einen weiteren Schritt zur Gründung eines kurdischen Staates dar, während die Enttabuisierung die Integration der kurdischen Bevölkerung innerhalb der nationalen Grenzen der Türkei fördere.⁸⁹⁵ Dies wurde in erster Linie von ihnen angestrebt. Aus den verfügbaren Quellen wurde nicht ersichtlich, aus welchen Kreisen in der Türkei der Vorschlag Özals für eine Diskussion über eine föderative Lösung konkrete Zustimmung erhalten konnte. Übereinstimmung in der Literatur bestand im wesentlichen darin, dass Özal von einer starken Lobby in den USA unterstützt worden war.⁸⁹⁶ Als Folge der Diskussion über eine alternative Kurdenpolitik kam es zu einer internen Teilung des türkischen Parlaments in zwei Gruppen:

- Die Hardliner, die im Türkischen als die Falken (sahinler) bezeichnet werden und
- Die Reformorientierten, die im Türkischen als Tauben (Güvencinler) bezeichnet werden.

Das erste offizielle Treffen Özals mit den Kurden im Irak während des Golfkrieges führte zu heftigen Widerständen aus den Reihen des rechten Spektrums.

Präsident Özal, die einzige und erste Person, die in der Lage war, auch in der Politik eine Liberalisierung zu versuchen, machte eine kleine Konzession an die türkischen Kurden, in dem er das Verbot des Kurdischen „als gesprochene Sprache“ aufhob. Im April 1991 verabschiedete das Parlament in Ankara nach wochenlangen Diskussionen und einem heftigen Streit innerhalb der regierenden Mutterlandspartei (ANAP) ein neues Sprachgesetz. Zumindest im Privatbereich wurde das Sprechen der kurdischen

⁸⁹² Özal verwendet statt des Begriffs „militärisch“ die Umschreibung „Lösung mit dem Stock“, Vgl. Barlas, 1994, S. 147

⁸⁹³ Vgl. Barlas Mehmet: 1994, S. 147

⁸⁹⁴ Vgl. Gültekin, 1993, S. 142-143

⁸⁹⁵ Vgl. Akcam Taner: T.C. nin krizi, ulusal devlet ve Kürtler, in: Birikim, Nr. 24, 1991, S. 20-25

⁸⁹⁶ Vgl. Gültekin, 1993, S. 145-146

Sprache künftig nicht mehr mit Strafe belegt.⁸⁹⁷ Dieses Verbot war freilich in der Praxis ohnehin nie durchgesetzt worden, da Millionen Kurden nur kurdisch sprechen können. Aber das Verbot, kurdisch zu unterrichten oder in kurdischer Sprache zu drucken, blieb bis 2004 bestehen. Optimisten sahen in jenem Zugeständnis einen möglichen ersten Schritt auf eine nicht genehme politische Lösung hin. Die heftige Zerreißprobe, der die Mutterlandspartei wegen des Gesetzesentwurfs ausgesetzt war, zeigte, dass ein Prozess des Umdenkens begonnen hatte. Als Nurettin Yilmaz, kurdischer Abgeordneter der Mutterlandspartei, seine Parteifreunde im Februar 1991 wegen ihrer Zögerlichkeit angriff und mehr Freiheitsrechte für die Kurden forderte, wurde er von Staatsminister Mustafa Tasar und mehreren Abgeordneten mit Buh-Rufen unterbrochen. Die Abgeordneten trommelten auf ihre Bänke und riefen: „Du Hurensohn, du bist ein Separatist!“. Doch gelassen verteidigte sich Yilmaz gegen die Wutausbrüche seiner Parteikollegen mit der Bemerkung: „Ihr Türken seid irgendwann irgendwoher aus Zentralasien hier eingewandert, als wir Kurden schon Jahrhunderte in diesem Gebiet lebten. Es ist zum Lachen, dass hier in der Türkei eine Demokratie herrschen soll, wenn ihr nicht einmal die Existenz der Kurden und der kurdischen Sprache akzeptieren könnt“. ⁸⁹⁸ Derartige Vorfälle zeigten, wie sehr die konservativen, nationalistischen Politiker der Türkei zunehmend in Argumentationsnot gerieten. Der kurdische Stammesführer aus Cukurca, selbst nach dem Militärputsch 1980 als angeblicher kurdischer Separatist verhaftet und gefoltert, meinte zu diesen Entwicklungen: „Bislang war kein Staatsmann der Welt bereit, den Mut Turgut Özals anzuerkennen“. ⁸⁹⁹ Bezeichnend ein anderer Vorfall, der sich während der Hochzeitsfeier von Turgut Özals Sohn Efe am 26. April 1991 ereignet hatte. Der kurdisch-stämmige und sehr berühmte Sänger Ibrahim Tatlises fragte den Staatsmann, ob er ein Lied in kurdischer Sprache singen dürfe. Die Antwort Özals: „Selbstverständlich“. Als Tatlises zu singen begann, verließen Ministerpräsident Akbulut und Evren (Putschist von 1980), demonstrativ den Saal. ⁹⁰⁰

Die innerpolitischen Liberalisierungsabsichten des türkischen Systems wurden zu einer Zeit durchgeführt, in der innerhalb der türkischen Gesellschaft eine Umbruchphase stattfand, die sich in der Aufbrechung von Tabuthemen zeigte. Eines der Tabuthemen war das Kurdenproblem. ⁹⁰¹

Somit können innerhalb des gesellschaftlichen Umfelds der Türkei unterschiedliche Standpunkte zur Kurdenfrage festgestellt werden, die in der Frage des nationalen Interesses insbesondere für die legalen links- und rechtspopulistischen politischen Parteien ⁹⁰² jedoch nicht mehr relevant waren. Diesbezüglich war ein allgemeiner Konsens zwischen den divergenten ideologisch-politischen Positionen in Extremsituationen z. B. Bedrohung von außen, Bürgerkrieg. Das trifft auch auf die breite Bevölkerung in der Türkei zu, die in der Wahrnehmung von „äußeren Feinden“ und der „Bedrohung für die Nation“ eine geistige Einheit bildete.

⁸⁹⁷ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.), S. 152

⁸⁹⁸ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.), S. 154

⁸⁹⁹ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.), S. 154

⁹⁰⁰ Vgl. Nirumand Bahman (Hrsg.), S. 154

⁹⁰¹ Vgl. Bozkurt Askim, S. 276

⁹⁰² Unter linkspopulistischen Parteien sind die sozialdemokratischen Parteien wie die CHP und DSP zu verstehen, unter rechtspopulistischen Parteien des konservativ-liberalen Spektrums, beginnend DYP, ANAP, YDH und MHP

Verbunden mit der innenpolitischen Liberalisierung ergriffen politische Parteien wie CHP, ANAP, RP⁹⁰³, BBC, Wirtschaftsverbände und auch Militärangehörige die Gelegenheit zur Darstellung ihrer Positionen zur „Kurdenfrage“ und entwickelten dabei „radikale Forderungen“.

In den in der türkischen Presse veröffentlichten aufsehenerregenden Positionen der ANAP in ihrem Wahlprogramm zu den Parlamentwahlen am 24.12.95 zählten neben der grundsätzlichen Forderung nach Umgestaltung des Staates und sozialen Reformen auch die Südost-Frage. Die legalen politischen Parteien versuchten durch die Verwendung des Begriffes „Südosten-Frage“ den Begriff „Kurdenproblem“ zu vermeiden, da offiziell für sie in der Türkei kein „Kurdenproblem“ existiert. Hier schlug die Mutterlandspartei (ANAP) vor, dass die Bevölkerung der Region Selbstbestimmung erhalten soll, z. B. durch

- den Aufbau von Forschungseinrichtungen zur Untersuchung der kurdischen Kultur
- die Freigabe von kurdischen Sendern,
- die Einrichtung von Privatschulen zur Unterrichtung in kurdischer Sprache sowie
- die Gründung eines kurdischen Institutes.⁹⁰⁴

Cem Boyner, der Vorsitzende der „Neuen Demokratiebewegung“ (YDH), der ins konservativ-liberale Spektrum einzuordnen war, jedoch auch reformerische Standpunkte wie die der Sozialdemokraten einnahm, vertrat die Ansicht, dass das Terrorproblem nicht eine Bedrohung darstellte, die von außen initiiert wurde. Denn durch die innenpolitische Lösung des Problems würde auch die Bedrohung wegfallen. Die Türkei, die von „äußeren Feinden“ sprach, habe keine Feinde. Eine politische Lösung für das Kurdenproblem könnte darin bestehen, dass die Regierung sich mit der PKK an einen gemeinsamen Tisch setze. Er sagte, schließlich müsste die Türkei dies auch aus eigenem Interesse tun, da sich die wirtschaftliche und soziale Situation von Jahr zu Jahr verschlechtere. Nach Boyners Ansicht war das türkische System „bankrott“ und es lag an der Bevölkerung, dieses Problem zu lösen. Er wies bei seinen Auftritten immer darauf hin, dass die türkischen Entscheidungsträger eine baldige politische Lösung herbeiführen sollten, welche die PKK mit einbezog.⁹⁰⁵

In der türkischen Öffentlichkeit war die Forderung von Boyner und der CHP, dass das türkische System sich mit der PKK an einen Verhandlungstisch setzen sollte, besonders umstritten. Dabei gab es schon in der Özal-Ära Hinweise darauf, dass auf inoffizieller Ebene versucht wurde, die politischen Ziele der PKK auszuloten, um eine föderative Lösung in die Überlegungen mit einzubeziehen. Diese Bemühungen wurden nicht nur von der PKK bestätigt, sondern auch von Jelal Talabani (PUK), Mehmet Ali Birand (Journalist bei Sabah) Ismet G. Imset (Journalist bei Turkish Daily News TDN), Leyla Zana⁹⁰⁶ und den weiteren fünf verhafteten kurdischen Parlamentabgeordneten. Der

⁹⁰³ Die Dorfzerstörungen und Zwangsevakuierungen wurden auch von Erbakan zum ersten Mal öffentlich am 27. 6.1994 zugegeben. Vgl. Zulüm Erbakini dillendirdi, in: Özgür Gündem vom 28.06. 1994, S. 1 und 3

⁹⁰⁴ Vgl. Bozkurt Askim, S. 230

⁹⁰⁵ Vgl. Bozkurt Askim, S. 231

⁹⁰⁶ Die sechs verurteilten Abgeordneten der DEP: Hatip Dicle, Leyla Zana, Orhan Dogan, Ahmet Türk, Selim Adak, und Sedat Yurttas, sprachen im Gefängnis mit dem türkischen Journalisten Mehmet Ali Birand darüber, dass sie zu Apo aufgrund des Vorschlages des damaligen Staatspräsidenten Turgut Özal gegangen wären. Er hatte sie gebeten mit Öcalan Kontakt aufzunehmen, mit der Begründung, dass jeder kurdischstämmige die Aufgabe habe, das Blutvergießen zu stoppen. Daher sollten die sechs Abgeordnete

damalige Staatspräsident Turgut Özal griff auf die Idee auf, über eine föderative Lösung nachzudenken. Er wurde von der Mehrheit seiner Partei (ANAP) und von den Sozialdemokraten mit dem Argument heftig kritisiert worden, dass diese Idee gegen die nationale Integrität (üniter devlet) verstoßen würde.⁹⁰⁷

Mit seiner Vorgehensweise griff der Textilindustrielle Cem Boyner die Kritik von den Wirtschaftsverbänden wie die TÜSIAD oder der Börsen- und Kammervereinigung (Türkiye Odalar ve Borsalar Birliği- TOBB) auf, welche die Kosten der militärischen Vorgehensweise mitfinanzieren müssen. Im Auftrag der „Türkischen Kammer- und Börsenvereinigung“ (TOBB) entstand der vieldiskutierte „Bericht über den Osten“ (Dogu Sorunu, Teshisler, Tespitler), der sog. „TOBB-Bericht“ von Dogu Ergil, dem sogar von Ministerpräsidenten Tansu Ciller persönlich zugestimmt worden sein soll.⁹⁰⁸ Der TOBB-Bericht, der sich auf die Befragung von 1.267 Personen in Batman, Mardin, und Diyarbakir stützte, dauerte eineinhalb Jahre. Dabei wurde die Politik der Regierung kritisiert, dass das Kurdenproblem nur als Terrorproblem dargestellt wurde.⁹⁰⁹ Ein wichtiges Ergebnis des Berichtes, das auch in der türkischen Öffentlichkeit einen großen Widerhall fand, war die Bestätigung der Ermordung von Andersgesinnten ohne Urteil auf offener Straße (Yargisiz infaz). Dogu Ergil stellte in bezug auf den TOBB-Bericht fest, dass der Bericht zunächst lediglich dazu diene, eine Situationsanalyse vorzunehmen. Lösungsvorschläge seien darin noch nicht enthalten. Von ihm daraufhin erstellte Lösungsvorentwürfe enthielten folgende Vorschläge:

1. Generalamnestie für ehemalige PKK-Kämpfer
2. Wiedereinführung ziviler Verwaltungsstrukturen und des Rechtssystems im Südosten der Türkei
3. Aufhebung des Ausnahmezustandes im Südosten der Türkei
4. Auflösung des Dorfschützer-Systems unter finanzieller Entschädigung der Dorfschützer
5. Zur Bekämpfung des Terrorismus müssen Antiterrorerheiten gebildet werden
6. In problematischen Regionen müssen die Beschwerden und Erwartungen der dort lebenden Bevölkerung wissenschaftlich nachgewiesen werden.⁹¹⁰

Die kurdische Seite reagierte ungeachtet des Hintergrundes der Entstehung des TOBB-Berichtes mit positiver Kritik auf diesen Bericht; Öcalan, erklärte daraufhin am 15.12. 1995 einen einseitigen Waffenstillstand, um den Weg für eine politische Lösung in der Türkei freizumachen und hielt bis Anfang Mai 1996 an der Zurücknahme des bewaffneten Kampfes fest.

Auch der türkische Gewerkschaftsverband (Türk-Is-Sendikasi) hat den Oberbürgermeister von Istanbul, Tayyip Erdogan von der Wohlfahrtspartei (RP) ebenfalls einen Bericht über diese Region veröffentlicht. Unter der Überschrift „Welchen Einfluss hat die Südost-Frage in Istanbul“ wurden alle 897 kurdische Vereinigungen über ihre politischen Präferenzen, ihre Selbstidentifizierung und ihre

ins Bekaa-Tal zu Öcalan gehen, um über einen Waffenstillstand zu reden, in: Milliyet, vom 19. 12. 1994, S. 1. und 9

⁹⁰⁷ Vgl: Bozkurt Askim, S. 232

⁹⁰⁸ Vgl. zu den positiven wie negativen Reaktionen Yalim Erezdens (er war zu dem Zeitpunkt der Vorsitzende der TOBB, selbst ein Kurde, er hatte den Bericht machen lassen) Dogu Raporu Savunmasi. In: Cumhuriyet, 22.-28.9.1995, S. 6

⁹⁰⁹ Vgl. Askim Bozkurt, S. 232 und Kemal Kirisci, Winrow M. Gareth: Kürt Sorunu, Kökeni ve Gelisimi, Istanbul 1997, S. 156

⁹¹⁰ Vgl. Askim Bozkurt, S. 233

Meinung zum Krieg in den kurdischen Gebieten befragt. Das Ergebnis wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁹¹¹

Über die hohen Kosten der Verfolgung der „Terroristen“ entstand auch in der türkischen Armee Kritik. Zum ersten Mal wurde solch ein Fall in dem von Soner Yalcin herausgegebenen Werk „Die Geständnisse von Major Cem Ersever“ (Binbasi Erseverin Itiraflari) öffentlich bekannt gemacht.⁹¹² Ersever soll der Leiter des Geheimdienstes der Gendarmerie (JITEM) gewesen sein, der die Vorgehensweise des türkischen Systems gegenüber der PKK kritisiert hatte. Seine Kritik richtete sich jedoch vor allem darauf, dass nicht systematisch gegen die PKK vorgegangen wurde, sondern unsystematisch und defensiv. Ersever kritisierte auch, dass die Unterschiede zwischen der kurdischen Bevölkerung und der PKK oft verwischt wurde, so dass auch Unschuldige in Mitleidenschaft gezogen wurden.⁹¹³

Die Ermordung des Obersten Ridvan Özden, Kommandant der Gendarmerie des Bezirks Mardin (Mardin II Jandarma Komutani), am 18. 8. 1995 steigerte den Unmut in Teilen der Bevölkerung, auch Cem Ersever sei mit Wissen oder sogar im Auftrag des türkischen Systems ermordet worden.⁹¹⁴

Die Wohlfahrtspartei (Refah Partisi) von Erbakan⁹¹⁵, die vorwiegend in der südöstlichen Region ihren Einfluss ausbauen konnte, beabsichtigte aus Sicht islamisch orientierter Kräfte wie Abdurrahman Dilipak und Mustafa Kaplan, den Kurden und Aleviten als moslemische Brüder zu begegnen. Hierzu erachten sie wie auch der Vorsitzende der Wohlfahrtspartei Erbakan es als notwendig, dass die Türkei ihre „totalitäre Ideologie des Kemalismus“ zugunsten des Islam aufgeben sollte. Die Moslems mussten im In- und Ausland eine wirtschaftliche und politische Einheit bilden, um gegenüber den westlichen Staaten als eine Weltmacht auftreten zu können. Die westlichen Staaten seien hauptsächlich für die ökonomische und sozialen Misere der Türkei wie auch der arabischen Glaubensbrüder verantwortlich. Der Westen versuchte, durch die Instrumentalisierung der Kurden (und Aleviten) die islamische Einheit zu zerstören. Das Argument des Westens, dass die Türkei die Kurden unterdrücke, werde leider auch von den Kurden übernommen. Gegen dieses Argument spreche die Tatsache, dass die Türkei im Unterschied zu den westlichen Staaten kein imperialistischer Staat sei. Dilipak sagt, dass die Kurdenfrage durch westliche Staaten für ihre Zwecke instrumentalisiert worden sei. Er schlug eine drei Schritte umfassende Lösung vor. Der erste Schritt sollte in der konkreten Ausgestaltung von Menschenrechten und von Organisations- und Meinungsfreiheiten für die Bevölkerung in der Region bestehen. Im zweiten Schritt stehe eine globalere Lösung durch Aufhebung der Grenzen an. Nach Dilipak ist die Aufteilung der arabischen Bevölkerung auf dreiundzwanzig Staaten historisch überholt. Das Beispiel Europäische Union verdeutliche die zukünftige politische und wirtschaftliche Entwicklung, wobei im persisch-arabisch türkischen Raum noch die Nationalstaatlichkeit das dominante Prinzip sei. Langfristig betrachtet, müsse auch in der Region eine Völkergemeinschaft zwischen Türken, Kurden und Arabern hergestellt werden können (dritter Schritt). Die kulturellen und ökonomisch-politischen Bindungen sollten gestärkt und das Selbstbestimmungsrecht für jedes Volk gewährt werden.⁹¹⁶

⁹¹¹ Vgl. Savas Nuran: RP li belediyeden Kürt raporu, in: Evrensel vom 14.11.1995, S. 2

⁹¹² Vgl. Yalcin Soner: Binbasi Erseverin Itiraflari, 2. Aufl. Istanbul 1994,

⁹¹³ Vgl. Askim Bozkurt, S. 234

⁹¹⁴ Vgl. Öngören Hande/ Göktepe Metin: PKK tarafından öldürdügü iddia edilen Albayın esi Tomris Özden'den Evrensel'e sok aciklamalar. Esimi silah arkadaslari öldürdü, in: Evrensel vom 15.9. 1995, S. 1 und 2, Göktepe Metin: Tomris Özdenin sok iddia, in: Evrensel vom 5. 1. 1996, S. 1 und 11

⁹¹⁵, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 11-12/97, S. 3-13, S. 11f

⁹¹⁶ Vgl. Askim Bozkurt, S. 224

Nach Kaplan musste die Türkei den Kurden als moslemischer Bruder begegnen und ihre Probleme mit der kurdischen Sprache lösen, da der Islam nicht nur für die Türkei das wichtigste Instrumentarium bilde, das sie noch habe, um die nationale Einheit voranzutreiben.

Ali Bulac sah die Notwendigkeit der islamischen Einheit vor dem Hintergrund der Versuche der USA und Europas die Erdöl-Gebiete durch ihre Forderung der politischen Eskalation des Kurdenproblems zu beherrschen. Der Versuch der westlichen Staaten, mit Hilfe der Kurdenfrage Einfluss in der Region zu gewinnen, sei jedoch zum Scheitern verurteilt, da die Kurden sich nicht als westlich/christlich definieren, sondern als islamische Glaubensbrüder.

Die aufgeführten Positionen stellten die wichtigsten Argumentationsraster dar, die die Islamisten populär gemacht haben. Zugleich verdeutlichten sie, dass der Islam eine wichtige Funktion für die Herstellung eines nationalen Konsenses in der Innen- und Außenpolitik der Türkei erhalten hatte. Die breitangelegten Diskurse über den Islam und Einbeziehung der Kurden und der Aleviten haben auch einen sehr wichtigen außenpolitischen Aspekt. Die Annäherung an die azerischen Aserbaidschaner, an die Azeris im Iran, an die Turkmenen im Irak und Iran und auch an die Turkmenen im Kaukasus und in Zentralasien kann nur mit Hilfe der innerpolitischen Annäherung an die eigene turkmenischstämmige alevitische Bevölkerung erfolgen. Dieser außenpolitische Aspekt wurde nicht öffentlich diskutiert. Was diskutiert wurde, war die Bedeutung des islamischen Glaubens für die Einheit von Türken, Kurden und Aleviten.

⁹¹⁷

Die durch die innerpolitische Liberalisierung des türkischen Systems angestrebte Annäherung der divergenten Vorstellung über die Ursachen und Hintergründe des „Kurden bzw. Terrorproblems“ wurde von der Mehrheit der Kurden, den Aleviten, den türkischen Linksintellektuellen und den Arbeitern usw. nicht geteilt.

Die Annäherung, die durch die politische Unterscheidung zwischen dem „Kurden- und dem Terrorproblem“ erzielt werden sollte, hat die Nation gespalten:

1. In diejenigen, die die offizielle Rhetorik vertraten und behaupteten, dass das „Kurdenproblem“ nichts mit der terroristischen PKK gemein hat und
2. in diejenigen, die diese Unterscheidung nicht nachvollziehen wollten, weil sie der Ansicht waren, dass die PKK keine Terrororganisation sei, sondern die politische Vertretung der kurdischen Nationalbewegung. Letztere wurden von den traditionellen Interessensgruppen als „Vaterlandsverräter“, „Separatisten“ und „Kommunisten“ bezeichnet. Opposition wurde mit mangelndem Patriotismus und ungenügender Loyalität gegenüber der türkischen Nation gleichgesetzt.

In der Türkei wurde das Kurden- bzw. Terrorproblem von Einzelpersonen, Sozialdemokraten, Islamisten, Nationalisten und Wirtschaftsverbänden kritisiert. Die Kritik hörte jedoch dort auf, wo es um die Verteidigung des nationalen Interesses ging. Es kann daher festgestellt werden, dass die türkische Nation in bezug auf Kurden- bzw. Terrorproblem gespalten war. Mit den dadurch weiter in die Illegalität gedrängten kurdischen und türkischen linksorientierten Kräften und der PKK auf der einen Seite, war jedoch auf der anderen Seite eine Einheit innerhalb der Nation entstanden, die die Kräfte links und rechts des legalen politischen Spektrums vereinigte. Eine Verteidigung

⁹¹⁷ Vgl: Askim Bozkurt, S. 225

der PKK werde folglich mit dem Bestreben zur Zerstörung der nationalen Integrität der Türkei gleichgesetzt.

4.3.4. Strategiewandel der PKK: Bemühungen um politische Anerkennung und Legalisierung

Die politische Strategie der PKK ist, zusätzlich zur Gewaltanwendung, mit politischen Mitteln den Konflikt verstärkt in die internationale Öffentlichkeit zu bringen, um so den Druck auf die Türkei zu intensivieren. Die PKK hat mittlerweile ein Netzwerk ausgebaut, das von Westeuropa über den Nahen Osten bis hin nach Russland reicht. Dass die politische Einflussnahme der PKK nicht immer unterbunden werden kann, zeigte sich insbesondere darin, dass das kurdische Exilparlament auf Einladung einiger italienischer Parlamentarier - trotz massivem Widerstand der Türkei - im September 1998 in Italien tagen durfte. Italienische Entscheidungsträger und andere Bündnispartner Ankaras forderten die Türkei auf, den Konflikt mit politischen Mitteln zu lösen. Die Tatsache, dass der Kurdenkonflikt insgesamt bereits internationalisiert ist und weit über die eigenen Grenzen hinausreichende Auswirkungen hat und die PKK nur eine - aber eine maßgebliche - Facette des Konfliktes darstellt, erschwerte es der türkischen Militär- und Staatsführung zunehmend, den erklärten Vernichtungskrieg gegen die PKK an allen Fronten gleichermaßen erfolgreich durchzuführen.

Am 31. Mai 1999 forderte Öcalan in seiner Verteidigungsrede unter dem Titel „Demokratische Lösung für die Kurdenfrage“ die PKK zur Niederlegung der Waffen auf und bot dem türkischen Staat seine Zusammenarbeit bei einer friedlichen und demokratischen Lösung des Kurdenkonfliktes an. Öcalans sogenanntes „Projekt Demokratische Republik“ implizierte eine Zäsur in den bisherigen politischen Forderungen: Föderale und Autonomielösungen werden gänzlich aufgegeben. Nicht einmal die Anerkennung der kulturellen Rechte wurde explizit eingefordert. Hingegen stand im Mittelpunkt die Etablierung einer pluralistischen und liberalen demokratischen Republik Türkei, in der sich die Kurden auch artikulieren können. Am 2. August 1999 plädierte Öcalan für eine Beendigung des bewaffneten Kampfes und für den Rückzug ihrer Einheiten aus der Türkei, was zu einer neuen politischen Strategiewende führte. Bereits am 5.8. 1999 teilte der Führungsrat der PKK mit, man werde den bewaffneten Kampf beenden und bis zum 1. September 1999 die Einheiten aus der Türkei zurückziehen. Öcalan erweiterte seinen Aufruf vom August durch einen folgenden Aufruf am 20.09.1999: Als Ausdruck des guten Willens und als symbolischer Schritt für den Friedenskurs und eine demokratische Republik sollen sich PKK-Gruppen mit ihren Waffen ergeben und sich dem „Projekt der Demokratischen Republik“ anschließen. Auch dieser Forderung wurde seitens der PKK erfüllt. Die erste PKK-Gruppe - genannt „Gruppe für den Frieden und für eine demokratische Lösung“ - kam am 1.10.1999 in die Türkei und ergab sich in einem Dorf nahe der Kreisstadt Semdinli, wo vor 15 Jahren am 15.08.1984 mit dem Angriff auf eine Militärstation der bewaffnete Kampf der PKK angefangen hatte.⁹¹⁸

Die Aufforderungen Öcalans an die PKK, den bewaffneten Kampf zu beenden und den politischen Weg einzuschlagen, fanden letztendlich ihren Höhepunkt in den Beschlüssen des 7. außerordentlichen Parteikongress⁹¹⁹ der PKK, der vom 2.-23. Januar

⁹¹⁸ Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt, in: Südosteuropa Mitteilungen, 2000/2, S. 107

⁹¹⁹ Auf dem Kongress wurden ein neues Parteiprogramm und eine neue Satzung verabschiedet, die Umstrukturierung einiger Organisationen, darunter die der „Nationalen Befreiungsarmee“ (ARNK) und der „Nationalen Befreiungsfront“ (ERNK) beschlossen. Die ARGK als Organisation für den bewaffneten

2000 im kurdischen Nordirak stattfindet. Mit den getroffenen Entscheidungen erteilt die PKK nunmehr offiziell dem bewaffneten Kampf eine Absage und beschließt konkrete Schritte hinsichtlich des politisch-strategischen Wandels. Öcalan hatte anlässlich des außerordentlichen Kongresses einen „Politischen Rapport“ vom 4.12.1999 an die PKK gerichtet. In seinem Bericht für den Parteitag, den er im Gefängnis ausgearbeitet hatte, schwört Öcalan der Gewalt ab und fordert eine neue Strukturierung der PKK. Statt „nationale Befreiung“ müsse nun die „Demokratische Befreiung“ vorangetrieben werden. Öcalans Botschaft war, auf der Grundlage des verfassungsmäßigen, demokratischen Prozesses die Entschlossenheit zu entwickeln und sich mit dem Staat zu vereinigen. Dafür werde der Staat den Dialog mit der „Führung“ suchen. Ziel der PKK sei die Schaffung einer demokratischen Republik von Türken und Kurden. Öcalan wurde erneut zum Parteivorsitzenden gewählt. Der Begriff „Kurdistan“ wurde aus der Gliederung gestrichen. Öcalans Gesinnungswandel und die Versöhnung mit dem Staat wurden zur politischen Leitlinie der Organisation⁹²⁰

Öcalans Friedenskurs war in der kurdischen Szene aber auch innerhalb der PKK keineswegs unumstritten. Dabei wurde die Frage gestellt, was der gefangene und total isolierte, mithin kontrollierte Öcalan überhaupt noch für eine Rolle spielen kann. Öcalans Auftreten vor Gericht⁹²¹ und seine Erklärungen wurden in weiten Teilen der kurdischen Öffentlichkeit als moralische Totalkapitulation gegenüber Ankara verstanden, letztlich als prinzipieller Versuch, seine eigene Haut zu retten. Den bewaffneten Kampf aufzugeben entsprach auch dem Wunsch vieler Kurden. Die Aufrufe Öcalans und die Schritte der PKK lösten innerhalb der türkischen Elite und bei türkischen Meinungsführern kontroverse Diskussionen aus. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob es sich bei den einseitigen Schritten der PKK tatsächlich um eine qualitative Änderung oder nur um ein taktisches Manöver handelt. Die einseitigen Schritte der PKK werden trotz vorhandener Widersprüche als der Versuch bewertet, einen Prozess der Politisierung der PKK in Gang und damit die Türkei unter inneren und äußeren Druck zu setzen. Ein türkischer Journalist, Taha Akyol, stellte fest, dass die Politisierung der PKK zu einem vermehrten Druck aus den USA und Europa auf die Türkei führen werde. Auch Mehmet Ali Birand wies auf diese Aspekte hin, sollte die Türkei ihre Haltung in der Kurdenfrage nicht ändern. Er sagte, was die PKK mache, überschreite politisches Spiel und Taktik. Das Ende des Terrors habe zu einer Erleichterung auf allen Seiten geführt und werde zugleich vermehrten Druck auf die Türkei bewirken.⁹²² Auch der Journalist Sami Kohen unterstrich, dass die PKK nunmehr in die Phase der Politisierung eingetreten sei, um ihr Anliegen auf die internationale Plattform zu tragen und durch den Strategiewandel internationale und insbesondere Unterstützung aus dem Westen zu erhalten. Die neue PKK-Strategie zwingt die Türkei zu umfassenden Diskussionen und neuen Politiken. Hasan Cemal brachte zum Ausdruck, dass die Türkei die ergriffene Chance nicht verpassen dürfe. Er sagte weiter, nun sei es notwendig, ein Reugesetz zu erlassen, um die PKK-Kämpfer

Kampf wird nunmehr in „Volksverteidigungskräfte“ umbenannt und die ERNK in „Demokratische Volkseinheiten“. Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr, in: Südosteuropa Mitteilungen 200/Nr.2, S. 107

⁹²⁰ Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik, in: Südosteuropa-Mitteilungen, 2000/Nr. 2, 40. Jahrgang, S. 106

⁹²¹ In seiner Verteidigung im Gericht entschuldigte Öcalan sich bei den Angehörigen und den Müttern der gefallenen Soldaten. Er versprach, für den Frieden und ein Ende des Blutvergießens zu arbeiten. Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik, in: Südosteuropa Mitteilungen, 2000/02, S. 105

⁹²² Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik, in: Südosteuropa Mitteilungen, 2000/02, S. 105

aus den Bergen zu holen, wirtschaftliche und soziale Schritte einzuleiten und zugleich im Rahmen des unitären Staates Demokratisierung und Menschenrechte voranzutreiben. Der ehemalige Botschafter Sükrü Elekdag stellte fest, dass Öcalan eine kluge Taktik verfolge und versuche die Türkei vor der Weltöffentlichkeit als nicht kompromissbereit darzustellen, den Druck Europas auf die Türkei zu erhöhen und somit im politischen Bereich Basis zu gewinnen. Ertugrul Özkök unterstrich, dass die PKK zur Geschichte werde. Dies bedeute aber nicht, dass die Kurdenfrage der Türkei auch zu Ende gehe. Die Türkei habe eine Frage der Demokratisierung, die sie zu lösen habe.⁹²³

Die Erteilung des Status eines EU-Beitrittskandidaten für die Türkei im Dezember 1999 wurde insgesamt von einem gestiegenen gesellschaftlichen Konsens getragen, weil man sich dadurch einen Katalysatoreffekt auf die Entwicklung in Sachen Demokratisierung und Menschenrechte erhofft. Die Mehrheit der kurdischen Kräfte in der Türkei und auch die PKK unterstützten dieses Anliegen in der Hoffnung, dass nur durch die Einbindung in die EU die Kurdenfrage gelöst werden könne. Das PKK-Präsidentenmitglied Osman Öcalan nannte sogar die EU-Beitrittskandidatur der Türkei eine historische Entwicklung. Die Türkei habe einen großen Bedarf an demokratischen Reformen und demokratischem Wandel. Die EU beschleunige die Demokratisierung.⁹²⁴

Die Friedessaufrufe Öcalans und die Strategiewandel der PKK sowie die Appelle aus dem Ausland, insbesondere vor dem Hintergrund des OSZE-Gipfels (in Istanbul im November 1999) und der bevorstehenden für die türkische Staatsführung lebenswichtigen Helsinki-Entscheidungen im Dezember 1999, endlich in den Kreis der EU-Beitrittskandidaten aufgenommen zu werden, lösten insgesamt eine innergesellschaftliche Diskussion aus. Zugleich verstärkte sich der Druck auf die türkischen Entscheidungsträger, nunmehr die Ergreifung Öcalans als Chance für eine neue Kurdenpolitik zu nutzen und die Todesstrafe endlich abzuschaffen. Es wurden einzelne Schritte unternommen wie z.B. die Reform des Staatsicherheitsgerichtes⁹²⁵, die Freilassung der seit dem 18. November 1998 inhaftierten HADEP-Funktionäre Mitte Juli 1999 (darunter auch des Vorsitzenden Murat Bozlak), den Empfang der Bürgermeister der pro-kurdischen HADEP durch den Staatspräsidenten Süleyman Demirel in August 1999 ungeachtet des Verbotsverfahren gegen die HADEP, die Annahme des „Reuegesetz“⁹²⁶ im August 1999 im Parlament. Diese Schritte wurden als ermutigende Signale aus Ankara wahrgenommen. Am 12. Januar 2000 beschließen die Vorsitzenden der türkischen Regierungsparteien Bülent Ecevit, Devlet Bahçeli und Mesut Yılmaz erst nach einem Grundsatzurteil des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte über eine Hinrichtung von Öcalan entscheiden zu lassen. Der Beschluss wurde außer in ultranationalistischen und fundamentalistischen Blättern in

⁹²³ Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik, in: Südosteuropa Mitteilungen, 2000/02, S. 109 f.

⁹²⁴ Vgl. ebenda, S. 106

⁹²⁵ Bestimmend war für die Reform insbesondere der Druck des Europarates. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hatte in einem Bericht wiederholt befunden, dass es unmöglich sei, in den Staatssicherheitsgerichten der Türkei unparteiische und unabhängige Urteile zu erhalten, da jeweils ein Militärriechter präsent sei. Der Bericht betrachtet die Arbeitsweise der Staatssicherheitsgerichte als unvereinbar mit der Europäischen Menschenrechtskonvention und empfiehlt sie aufzulösen. Die Verfassungsänderung zur Zivilisierung der Staatssicherheitsgerichte wurde bei einer Abstimmung im Parlament am 18.6.1999 angenommen. Beim Öcalan-Prozess am 23. 6.1999 wurde dann der Militärriechter durch einen zivilen Richter ersetzt. Vgl. Gürbey Gülistan, Im Blickpunkt: 2000/Nr. 2, 116

⁹²⁶ Das Parlament verabschiedete im August 1999 das „Reuegesetz“ (Nr. 4450), das sechs Monate lang galt und eine Amnestie vor allem für PKK-Mitglieder vorsah, die sich stellen und Informationen über ihre Organisation preisgeben. Die PKK-Kommandostruktur und diejenigen PKK-Mitglieder, die Angehörige der Sicherheitskräfte getötet haben, sind von dieser Amnestie ausgeschlossen. Vgl. Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt, 2000/2, S. 116

den meisten türkischen Medien begrüßt. Positive Reaktionen kamen auch u. a. von der EU-Kommission, dem Europäischen Parlament, dem Europarat und den USA. Im Vorfeld der Helsinki-Entscheidung versprachen auch Ecevit und Außenminister Ismail Cem ihren europäischen Gesprächspartnern, Reformen einzuleiten und die Kopenhagener Kriterien umzusetzen. Ismail Cem machte sich öffentlich für ein Ende des kurdischen Sprachverbots in den Massenmedien stark und Mesut Yilmaz sagte auf einer Konferenz seiner Mutterlandspartei in Diyarbakir im Dezember 1999, dass der Weg der Türkei nach Europa durch Diyarbakir führt. Erstmals fand auch ein Menschenrechtsgipfel der türkischen Regierung mit den Nichtregierungsorganisationen am 14. Oktober 1999 in Ankara statt, mit dem Ziel, gemeinsam die Menschenrechtslage zu diskutieren und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Die Teilnehmer u.a. Vertreter aus 23 zivilen Organisationen forderten gemeinsam eine zivile Verfassung, die Abschaffung der Todesstrafe, die Anerkennung des Rechtes der ethnischen Gruppen auf muttersprachliche Erziehung, die Durchsetzung der Meinungs-, Presse- und Organisationsfreiheit.⁹²⁷

4.3.5. Einwirkungsmöglichkeiten, zur Beilegung des Konfliktes, im Rahmen internationaler Organisationen: EU, OSZE, UNO, Europarat, NATO

Der Helsinki-Beschluss der EU vom Dezember 1999, die Türkei als Beitrittskandidaten anzuerkennen, hat in der Türkei einen Reformprozess ausgelöst. Die seit November 2002 regierende islamisch-konservative „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ (AKP) von Tayip Erdogan hat inzwischen mehrere „EU-Harmonisierungspakete“ verabschiedet, um die in der Beitrittspartnerschaft gestellten Anforderungen und die Kopenhagener Kriterien zu erfüllen.

In erster Linie betrachten die EU den Kurdenkonflikt in der Türkei im Rahmen der allgemeinen Menschenrechte und Demokratisierung des Landes. Aus Sicht der EU gehört dazu die Gewährung der individuellen Menschen- und Bürgerrechte sowie die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage im Südosten.

Seit 1991 war der Gebrauch der Kurdischen Sprache im Alltag erlaubt. Mit der türkischen Verfassungsreform vom Oktober 2001 wurden Änderungen in Artikel 26 (Meinungsfreiheit) und 28 (Pressefreiheit) vorgenommen. Am 20.9.2002 trat die „Verordnung zum Erlernen von verschiedenen Sprachen und Dialekten, die türkische Bürger im Alltag benutzen“, in Kraft. Damit sollten private Kurdischkurse ermöglicht werden. Schließlich wurde auch im Rundfunkbereich reformiert und die Ausstrahlung von Radio- und Fernsehsendungen in anderen Sprachen als Türkisch ermöglicht. Auch bei der kurdischen Namensgebung wurde Eltern erlaubt ihren Kindern den von ihnen gewünschten Namen geben zu dürfen.⁹²⁸

Die Türkei erfüllte im Juli 2002 eine der mittelfristigen Prioritäten: das türkische Parlament ratifizierte den internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte und den internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen. Die Türkei brachte eine Vorbehaltsklausel im Hinblick auf das Recht auf Bildung und auf Minderheitenrechte ein. Diese sieht vor, dass das Recht ethnischer, religiöser und sprachlicher Minderheiten auf Ausübung ihrer eigenen Kultur,

⁹²⁷ Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik, in: Südosteuropa Mitteilungen, 2000/02, S. 116

⁹²⁸ Vgl. Gürbey Gülistan: Die kurdische Kurdenpolitik im Kontext des EU-Beitrittsprozesses und der Kopenhagener Kriterien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 01/2004, S. 49

Bekenntnis und ihres eigenen Glaubens und Gebrauch ihrer eigenen Sprache nach den einschlägigen Bestimmungen der türkischen Verfassung und des Vertrages von Lausanne von 1923 ausgelegt wird. Wie schon mehrmals erwähnt sind nach dem Lausanner Abkommen Kurden nicht als Minderheit anerkannt; damit wird den Kurden verwehrt, in den Genuss der in den internationalen Pakten vorgesehenen politischen und kulturellen Rechte zu kommen.⁹²⁹

Im sechsten Reformpaket erfolgte die Abschaffung des Artikels 8 Antiterrorgesetz vom Juni 2003 - Propaganda gegen die unteilbare Einheit des Staates - um das Recht auf Meinungsfreiheit zu stärken. Inzwischen wurde der Ausnahmezustand gänzlich aufgehoben (zuletzt in Tunceli und Hakkari am 31. Juli 2002 und in den letzten zwei verbliebenen Provinzen Diyarbakir und Sirnak am 30. November 2002). Der Ausnahmezustandgouverneur wurde in Koordinationsgouverneur umbenannt. Das Problem der Dorfschützer wurde noch nicht gelöst. Offiziellen Zahlungen zufolge sind 58.551 „Dorfschützer“ im Amt.⁹³⁰

Schließlich ratifizierte im Juli 2003 das türkische Parlament das sechste Protokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) über die Abschaffung der Todesstrafe - außer in Kriegzeiten oder in Zeiten unmittelbarer Kriegsgefahr. Wegen terroristischer Strafen zum Tode Verurteilte sind von jeder Amnestie ausgenommen. Dieser Reformschritt führte dazu, dass die Todesstrafe für Abdullah Öcalan in lebenslängliche Haft umgewandelt wurde.⁹³¹

Eine institutionelle Anerkennung der kurdischen Identität und Kultur ist das Grundprinzip auf dem Wege zur friedlichen Beilegung des Kurdenkonfliktes.

4.4. Die türkisch-syrischen Beziehungen

Die türkisch-syrischen Beziehungen werden von drei Problemen belastet:

- die Hatay-Frage
- das Staudammprojekt Südostanatolienprojekt (Güney Dogu Anadolu Projesi - GAP) und
- die Unterstützung der PKK durch Syrien

Die Hatay-Frage ist schon alt, aber nach syrischer Ansicht ungelöst. Frankreich hatte den Distrikt Alexandrette (Hatay) nach einer Volksabstimmung 1939 an die Türkei abgetreten. Syrien beansprucht die „verlorene Provinz“ bis heute noch.⁹³² Die Hatay-Frage ist im Gegensatz zu den beiden letzten Themen kein Thema mehr, das noch öffentlich diskutiert wird. Seit der Machtergreifung des syrischen Staatspräsidenten Hafiz al-Asad wird auf jährliche Veranstaltungen und Demonstrationen verzichtet, die früher abgehalten wurden, um dem syrischen Anspruch auf das Gebiet von Hatay Nachdruck zu verleihen. In bezug auf Hatay ist zwar in der Asad-Ära eine reale politische Änderung zu verzeichnen, aber dennoch werden Hatay und seine Umgebung

⁹²⁹ Vgl. Gürbey Gülistan: Die kurdische Kurdenpolitik im Kontext des EU-Beitrittsprozesses und der Kopenhagener Kriterien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 01/2004, S. 53

⁹³⁰ Vgl. ebenda, S. 54

⁹³¹ Vgl. ebenda, S. 55

⁹³² Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand der türkischen Kurden, in: Europa Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603, S. 163

als syrisches Staatsgebiet in den Landkarten gezeigt und die Grenze mit der Türkei in diesem Gebiet als „provisorisch“ bezeichnet.⁹³³

Um die gegenseitigen Beziehungen zu entwickeln, entschlossen beide Länder ihre bilateralen Kontakte zu intensivieren und Probleme von beiderseitigem Interesse konstruktiv zu behandeln. Syrien wollte aus zwei Gründen das Verhältnis zur Türkei verbessern. Zum ersten ist Syrien wegen des Staudammprojekts in Südostanatolien (GAP)⁹³⁴, das zu einer Reduzierung der Wassermenge des Euphrats führen wird, sehr beunruhigt, kann dieses aber nicht verhindern. Jahrelang versuchte Syrien die internationalen Kreditinstitute zu überreden, sich an der Finanzierung dieses Projektes nicht zu beteiligen oder keine Kredite zu gewähren⁹³⁵, womit es zum Teil Erfolg hatte. Die Weltbank fördert in der Regel sinnvolle und rentable Energieprojekte durch Kredite, eine Beteiligung am Atatürk-Staudamm lehnte sie aber ab und riet der türkischen Regierung auf große Investitionen im Energiebereich zu verzichten.⁹³⁶

Der zweite Grund war die Situation in den angrenzenden Staaten. Im Libanon war Syrien in den Bürgerkrieg politisch verwickelt und mit Israel befindet es sich immer noch im Kriegszustand. Es bestand also ein Interesse, im Norden eine friedliche Grenze zu haben.

Syrien gewährt den kurdischen Freischärlern der PKK Unterschlupf und unterstützte die PKK, die seit 1984 im Südosten einen Krieg gegen die türkische Armee führte. Der Chef dieser Partei, Abdullah Öcalan, pflegte sich in Damaskus aufzuhalten und in der von syrischen Truppen kontrollierten libanesischen Bekaa-Ebene unterhielt die PKK mindestens ein Ausbildungslager.⁹³⁷

Die Kämpfer der PKK wurden vor allem in Syrien und Libanon ausgebildet, wo sie ihre Traininglager hatten.⁹³⁸ Die türkische Regierung versuchte seit Anfang der 80er Jahre auf die syrische Regierung einzuwirken, die Aktivitäten der PKK von ihrem Gebiet aus zu unterbinden. Die Türkei betrachtet die Duldung und Unterstützung der PKK in Syrien und in der unter syrischer Kontrolle befindliche libanesischen Bekaa-Ebene als Gefahr für die eigene Sicherheit und die territoriale Integrität.⁹³⁹ Der Premierminister Özal⁹⁴⁰ besuchte vom 15.-17.7. 1987 Syrien um ein Sicherheitsabkommen zu erreichen, das die Bekämpfung des Terrorismus und den Austausch von Informationen zwischen den jeweiligen Sicherheitskräften vorsah. Syrien forderte aber erst eine Garantie über die Gewährung einer Wassermenge von 500 Kubikmetern pro Sekunde des Euphrats, um das Abkommen zu unterzeichnen. Die Türkei lehnte es ab, solche Garantien zu geben, solange das GAP noch im Bau ist.⁹⁴¹

Der populäre Kolumnist der Cumhuriyet Ugur Mumcu⁹⁴² schrieb:

⁹³³ Vgl. Candar Cengiz: Suriye izlenimleri, in: Cumhuriyet, 24 März 1982, siehe Syria map Ministry of Tourism (ed) Damaskus 1985 Landkarte

⁹³⁴ über die GAP und Wasserprobleme wird unten ausführlich eingegangen.

⁹³⁵ Cumhuriyet, 9. März 1986

⁹³⁶ Dies geht aus einem Bericht hervor, der von der Weltbank erstellt und der türkischen Regierung geschickt wurde. Hürriyet 11.10.1981

⁹³⁷ Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand der türkischen Kurden, in: Europa Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603, S. 160

⁹³⁸ Vgl. 2000 e dogru Yil 3, Sayı 44, 20 Oktober 1989, S. 22

⁹³⁹ Vgl. Karaosmanoglu A.: Turkey's Policy in the Middle East, in: Studies on Turkish-Arab Relations, Annual 1986 Istanbul 1987, S. 159-164, S. 161

⁹⁴⁰ Özal war der erste türkische Ministerpräsident, der seit der Gründung der Türkei Damaskus einen Besuch abstattete.

⁹⁴¹ Vgl. Cumhuriyet: 18 Juli 1987

⁹⁴² Er wurde am 23.01 1993 ermordet

„Wie können Vertrauensbrücken über den Euphrat geschlagen werden, wenn die syrische Regierung der türkischen Forderung nicht nachkommt“⁹⁴³.

Auf die Forderung der Türkei an Syrien, die PKK nicht zu unterstützen, hatte Kasim entgegnet, dass Syrien keine Aktivitäten der PKK unterstütze, die gegen die Türkei gerichtet seien.⁹⁴⁴

Bei seinem Besuch in Damaskus sagte Özal seinem syrischen Amtskollegen:

„... wir wissen, dass manche Operationen, die gegen die Türkei gerichtet sind, von hier ausgehen und bestimmte Personen sich hier aufhalten. Ich kann sie sogar beim Namen nennen. Abdullah Öcalan. Wir wissen, dass diese Gruppe, die sich „Apocular“⁹⁴⁵ nennt, ihre dritte Parteitagung in Latakia abgehalten hat und wir können dies beweisen. Wir machen uns keine Sorgen über diese Operationen. Wir werden damit fertig. Aber die Fortsetzung wird in den Beziehungen beider Länder ein Problem bleiben.“⁹⁴⁶

Im Jahre 1987 konnten in Damaskus zwei Protokolle über Sicherheit und wirtschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet werden.⁹⁴⁷ Das Sicherheitsprotokoll verpflichtete beide Länder, von ihrem Territorium ausgehende Aktivitäten, die sich gegen den anderen Vertragspartner richten würde, zu unterbinden. Das Abkommen sah außerdem die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern vor. Bei dem Wasserprotokoll wurde über die Verteilung des Euphrat 500 Kubikmeter Wasser pro Sekunde nach Syrien vereinbart.⁹⁴⁸ Özal zeigte sich mit dem Ergebnis zufrieden und sagte:

„Ein guter Dialog wurde hergestellt. In den türkisch-syrischen Beziehungen wurde ein neuer und ernster Anfang gemacht. Wir sind am Anfang einer ernsthaften Annäherung. Wenn es guten Willen gibt, gibt es auch ein gutes Ergebnis“⁹⁴⁹.

Özal legte großen Wert darauf, die Beziehungen mit Syrien zu verbessern. Özal sagte: „Syrien spielt in der arabischen Welt eine Schlüsselrolle. Die Verbesserung der Beziehungen mit Syrien wird die türkischen Beziehungen mit allen anderen arabischen Ländern fördern“⁹⁵⁰.

Die türkisch-syrischen Beziehungen wurden auch in der Regierung Refah-Yol unter Erbakan im Jahre 1995 nicht besser.

Da die Türkei das GAP-Projekt auf jeden Fall fortführen wird, ist auch für die Zukunft von einem gespannten Verhältnis zwischen den beiden Staaten auszugehen.

4.4.1. Das Südostanatolienprojekt (Güney Dogu Anadolu Projesi – GAP) der Türkei und der Streit über die Wasserverteilung mit den Nachbarn Irak und Syrien

Beide Flüsse, Euphrat und Tigris, sind für die beiden Nachbarländer Irak und Syrien ebenso wichtig wie für die Türkei, weil viele landwirtschaftliche Bewässerungsprojekte sowie die Energieproduktion vor allem im Süden von ihnen abhängen. Bis Mitte des 60er Jahre benutzte Irak Wasser vom Euphrat. Mit der Erhöhung des Energiebedarfs

⁹⁴³ Vgl. Cumhuriyet 18. Juli 1987

⁹⁴⁴ Vgl. Cumhuriyet, 5. März 1986

⁹⁴⁵ Anhängerschaft von Apo (kurdische Abkürzung für Abdullah)

⁹⁴⁶ Vgl. Cumhuriyet 6. Juni 1987

⁹⁴⁷ Vgl. Cumhuriyet: 18 Juli 1987

⁹⁴⁸ Vgl. Robins Philip: Turkey and the Middle East, S. 52

⁹⁴⁹ Vgl. Cumhuriyet: 18 Juli 1987

⁹⁵⁰ Vgl. Cumhuriyet, 18. Juli 1987

ding die Türkei an auch Staudämme zu bauen. Der erste türkische Staudamm „Keban Baraji“ am Euphrat war 1974 gebaut worden. Syrien baute in den 70er Jahren mit sowjetischer Hilfe 60 km von der türkischen Grenze entfernt den Ath-Thaura-Staudamm. Der Assad-See, der nach dem Staatspräsidenten Hafiz al-Asad benannt und 1976 vollendet wurde, betreibt ein Wasserwerk und produziert seitdem einen wichtigen Teil des Energiebedarfs Syriens.⁹⁵¹ Für Syrien stellt der Euphrat die bedeutendste Wasserquelle dar. Sie dient zur Versorgung der Industrieanlagen und der agrarischen Nutzflächen und zur Steigerung der Elektrizitätsproduktion.

Die türkische Regierung entwickelte in den 70er Jahren das Südostanatolien-Projekt (Güney Dogu Anadolu Projesi – GAP) um die wirtschaftliche Rückständigkeit Ostanatoliens zu beheben und den Entwicklungsstand dieser Region einigermaßen dem des Westens des Landes anzugleichen.⁹⁵² Dieses riesige Projekt sollte bis zum Jahr 2015 in drei Phasen verwirklicht werden. In der Vorbereitungsphase bis 1994 sollten die laufenden Projekte zum Abschluss gebracht und die Entwicklung der Konsumgüterindustrie vorangetrieben werden. In der zweiten Phase 1995 bis 2004 sollen die Wasserkraftwerke und die Bewässerungsprojekte abgeschlossen werden. In der dritten Phase soll ein stabiles und sich selbst tragendes Wirtschaftswachstum erreicht werden. Es wird von einer bedeutenden Zunahme der privaten Investitionen auch im Dienstleistungs- und Technologiebereich ausgegangen.

Das Südostanatolien Projekt (GAP) umfasst sechs Provinzstädte: Diyarbakir, Adiyaman, Gaziantep, Mardin, Siirt und Sanliurfa, zusammen 73.863 m² und 9,5 % der Fläche des gesamten Landes. Das GAP besteht aus 13 Einzelprojekte, in denen der Bau von 21 Staudämmen und 17 hydroelektrischen Wasserkraftwerken, ein unterirdischer Tunnel bei Urfa, agrarwissenschaftliche Fakultäten, Versuchsstationen und Flugplätze im Euphrat-Tigris-Raum vorgesehen sind. Damit ist das GAP nicht nur im Nahen Osten, sondern in der ganzen Welt eines der größten und umfangreichsten Entwicklungsprojekte. Mit diesem Projekt soll das Gebiet in einen Brotkorb der Region verwandelt werden.⁹⁵³ Das GAP-Projekt hat mehrere Funktionen, die u. a. in der Minderung der Arbeitslosenquote, in der Industrialisierung und Bewässerung der südlichen Region und im Aufbau einer Tourismusindustrie bestehen. Hinz-Karadeniz schrieb hierzu:

„Die Türkei beabsichtigt mit der Durchführung des GAP-Projektes zum einen die Disparitäten zwischen der West- und Osttürkei abzubauen, zum anderen sich zu einer Industrienation zu entwickeln, die mit GAP den Anschluss an den Weltmarkt sucht und zum dritten, die Märkte der arabischen Staaten und der Turkrepubliken zu erobern.“⁹⁵⁴

Die geplanten hydroelektrischen Wasserwerke werden 26.000 kW/s Strom erzeugen, was die jetzige Energiekapazität des Landes um 70 % erhöhen wird. Außerdem werden die Staudämme eine Fläche von 1,6 Millionen Hektar Land bewässern, das gegenwärtig unkultiviert oder wegen der Wasserknappheit unfurchtbar ist. Um zwei Beispiele zu

⁹⁵¹ Vgl. Altunisik Meliha (Hrsg.): Türkiye ve Ortadogu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Tür Özlem: Türkiye-Suriye Iliskileri, Su Sorunu, S. 103 – 129, S. 107

⁹⁵² Vgl. Inan Kamran: GAP, a project, which creates new dimensions in the Middle East. In: Manisali Erol (Ed.) Turkey's Place in the Middle East, Istanbul 1989, S. 11

⁹⁵³ Vgl. Hindley Angus: Power and Water, In: Middle East Economic Digest (MEED), Special Report, Vol. 34, No 2, 19 January 1990, S. X.

⁹⁵⁴ Hinz-Karadeniz Heidi, in: Hinz-Karadeniz Heidi/ Stoodt Rainer (Hrsg.) Die Wasserfalle. Vom Kampf um Öl zum Kampf um Wasser, Giessen 1993, S. 40

geben: Die Baumwollproduktion wird um 25 % auf 685.000 Tonnen erhöht und die Erdnussproduktion auf 66.450 Tonnen, damit verdoppelt sich die Erdnussproduktion.⁹⁵⁵ Wegen der Nachfrage nach Agrarprodukten im arabisch-islamischen Raum einschließlich Nordafrika wird das GAP für die türkische Wirtschaft neue Möglichkeiten schaffen, da man von einer Steigerung der Agrarproduktion ausgeht. Die Kaufkraft mancher Länder, wie z. B. die der arabischen OPEC-Staaten, bietet eine gute Voraussetzung für den Export der Produkte. Die geographische Nähe und kurze Transportwege ermöglichen eine schnelle Lieferung der schnell verderblichen Produkte. Dazu kommt die Sonderstellung der Türkei als islamisches Land was ihr den Zuschlag gegenüber fernöstlichen, europäischen und amerikanischen Konkurrenten sichern könnte. Das GAP soll der Türkei bei der Erschließung neuer Absatzmärkte im Nahen Osten eine Überlegenheit verschaffen.

Der größte des GAP-Projekts ist der „Atatürk-Staudamm“, welcher der fünftgrößte Staudamm der Welt werden soll. Oberhalb der Stadt Urfa sollen größere Bewässerungszonen vor allem im Raume Harran, nahe der syrische Grenze (70 km von Syrien entfernt) entwickelt werden⁹⁵⁶. Dieser Staudamm allein wird, wenn er fertiggestellt ist, 875.000 Hektar Land bewässern. Die Gesamtkosten des GAPs werden auf 20 Milliarden Dollar veranschlagt.⁹⁵⁷ Bei der Realisierung des GAP-Projektes ist die türkische Regierung auf ausländisches Kapital, das Know-how und die Technologie der westlichen Industriestaaten angewiesen. Ohne ihre Hilfe könnte das GAP-Projekt schwer verwirklicht werden. Aber wegen der negativen Haltung Syriens und des Irak zum GAP Projekt, konnte die Türkei keine finanzielle Unterstützung seitens der Weltbank bekommen. So musste die Türkei dieses riesiges Projekt selber finanzieren.⁹⁵⁸ Zur Absicherung der weiteren Finanzierung des Projektes wurden Jointventures gegründet wie beispielweise zwischen der türkischen Firma Yüksel Proje A.S. und dem japanischen Unternehmen Nippon Koei Co. LDT.

Staatspräsident Demirel eröffnete am 9. November 1994 zwei in einen Berg getriebene Stollen, mit dem dieser Teil der Türkei auf lange Sicht zur Kornkammer des Landes entwickelt werden soll. Die Stollen haben eine Länge von 26 Kilometern und einen Durchmesser von jeweils mehr als sieben Metern. Durch sie fließen bis zu 328 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in die Harran-Ebene, eine bislang unbenutzte und ausgedörrte Landschaft, wo man künftig Getreide, Baumwolle, Obst und Gemüse anbauen will. 3, 5 Millionen neue Arbeitsplätze sollen in dieser strukturschwachen Region der Türkei entstehen.⁹⁵⁹

Das GAP-Projekt hat für die Türkei eine soziale, politische und wirtschaftliche Bedeutung. Die Türkei wird als die zukünftige „Wassersupermacht“ in der Region bezeichnet. Damit verstärken sich natürlich die Spannungen in den Beziehungen zu Syrien und Irak. Wenn das GAP-Projekt verwirklicht werden sollte, sollen nur noch ein Drittel der bisherigen Wassermenge von bislang 500 Kubikmetern Euphratwasser in der Sekunde an Syrien und den Irak abgegeben werden.

⁹⁵⁵ Vgl. Hindley Angus: Power and Water, In: Middle East Economic Digest (MEED), Special Report, Vol. 34, No 2, 19 January 1990, S. X.

⁹⁵⁶ Vgl. Hottinger Arnold: Wasser als Konfliktstoff, Eine Existenzfrage für Staaten des Nahen Ostens, in: Europa Archiv, Folge 6/1992, 153-163, S. 158

⁹⁵⁷ Vgl. Robins, P: Turkey and the Middle East, London 1991, S. 89

⁹⁵⁸ Vgl. Altunisik Meliha (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Tür Özlem: Türkiye-Suriye İlişkileri, Su Sorunu, S. 103 – 129, S. 108

⁹⁵⁹ Vgl. AdG 28. November 1994, S. 39518

Die Proteste der türkischen Nachbarn, als die Türkei vom 13. Januar bis 13. Februar 1990 einen wichtigen Abschnitt des Euphrat in die fertiggestellten Staubecken des Atatürk-Staudamms umleitete⁹⁶⁰, um sie zu füllen, lassen die Problematik deutlich werden. In einem Monat konnten nur 1,5 Milliarden m³, also 4 % der gesamten Wassermenge des Staudamms gestaut werden.⁹⁶¹ Am 13. Januar begann die Türkei damit, das Wasser des Euphrat am Atatürk Staudamm zu stauen. Die Unterbrechung des Stroms, der nach Syrien und Irak fließt, sollte zunächst einen Monat dauern. Syrien protestierte dagegen, dass es für einen Monat nur 120 m³ Wasser pro Sekunde aus Zuflüssen des Euphrat erhalte, obwohl ihm vor drei Jahren vertraglich 500 m³ zugesagt worden seien.⁹⁶² Hinz-Karadeniz schrieb darüber:

„... da wurde der Euphrat für die Nachbarn im wahrsten Sinn des Wortes zum Rinnsal. Die Stauung erfolgte zu einem Zeitpunkt als die Beziehungen der drei Staaten auch wegen des bewaffneten Kampfes der PKK äußerst gespannt waren.“⁹⁶³

Die Gewässer des Tigris werden durch das türkische Großprojekt weniger in Mitleidenschaft gezogen als die des Euphrat. Irak hat seinerseits seine meisten Staudämme am Tigris und dessen Quellflüssen. Doch in trockenen Sommern beklagen sich die Iraker schon regelmäßig über Wassermangel in Südirak.⁹⁶⁴ Der irakische Präsident Saddam Hussein bemerkte „die Türkei habe den irakischen Wunsch abgelehnt, die Wassermenge von jetzt 500 auf 700 m³ pro Sekunde zu erhöhen. Wir rechnen aber nicht für dieses Jahr, sondern auch für alle kommenden Jahre mit einem Wassermangel, der sich sogar noch verschlimmern wird.“⁹⁶⁵

Die Vollendung des GAPs wird einen großen und negativen Einfluss auf die benachbarten Länder Irak und Syrien haben, die auf die Flüsse Euphrat und Tigris angewiesen sind. Der Euphrat hat eine jährliche Kapazität von 31.820⁹⁶⁶ Milliarden m³, was unter normalen Umständen den Wasserbedarf aller drei Länder decken könnte, wenn nicht gerade Trockenheit herrscht. Der Tigris dagegen, den besonders Irak nutzt, hat eine Kapazität von 22.230 Milliarden m³. Während in der Vergangenheit 30.000 Milliarden m³ Wasser Syrien und den Irak erreichten, wird diese Menge auf 11 Milliarden m³ fallen, wenn das GAP fertiggestellt ist. Allein der Irak braucht ca. 13 Milliarden m³ für die Bewässerung der Landwirtschaft. Die Bevölkerungszuwachsrate von 3,7 % jährlich⁹⁶⁷ und die Industrialisierung dieser Länder, die immer mehr Wasser erfordern, würden ernsthafte Probleme bekommen wenn das Projekt fertig ist. Es wurde geschätzt, dass Syrien im Jahr 2000 eine Milliarde m³ Wasserdefizite haben wird, wenn GAP fertiggestellt wird.

Die mit dem GAP verbundene Stauung oder Verringerung des Euphrat würde folgende Auswirkungen auf Irak und Syrien haben:⁹⁶⁸

⁹⁶⁰ Vgl. Cumhuriyet, 13. Januar 1990

⁹⁶¹ Vgl. Ergil Dogu: Ortadoguda su savaslarimi? In: Ankara Universtitesi Siyasal Bilgiler Fakultesi Dergisi, Band XLV, Januar-Februar, Nr. 1-4, 1990, S. 64

⁹⁶² Vgl. AdG 1990, S. 34116

⁹⁶³ Hinz Karadeniz: Vom Krieg ums Öl zum Krieg ums Wasser. In: Heidi Hinz-Karadeniz, Rainer Stodt (Hrsg.), 1993, S. 11-39, S. 15-16

⁹⁶⁴ Vgl. Hottinger Arnold. Der Aufstand der türkischen Kurden, in: Europa Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603, 160

⁹⁶⁵ Vgl. AdG 3. Juli 1990, S. 34678

⁹⁶⁶ Vgl. Hindley Angus: Power and Water, In: Middle East Economic Digest (MEED), Vol. 33, No 40, 13 Oktober 1989, S.4.

⁹⁶⁷ Vgl. Hindley Angus: Power and Water, In: Middle East Economic Digest (MEED), Vol. 33, No 40 13 Oktober 1989, S. 4.

⁹⁶⁸ Vgl. Robins, P: Turkey and the Middle East, London 1991, S. 95

- Ausfall eines Teils der landwirtschaftlichen Produktion
- Reduzierung der Energieerzeugung
- Eventuell die Stilllegung mancher Industrieprojekte und -anlagen
- Senkung des Lebensstandards und damit verbunden politische Unruhen und Instabilität und
- Veränderung der Landwirtschaft und Umweltverschmutzung.

Während der Irak und Syrien ihre Befürchtung zum Ausdruck bringen, dass das GAP in der Zukunft die Türkei in die Lage versetzen würde, den Euphrat zu sperren und ihn als Druckmittel gegen sie anzuwenden, versucht die Türkei diese Ängste der beiden Nachbarstaaten zu beseitigen. Entgegen der irakischen und syrischen Befürchtung ist es jedoch Tatsache, dass die Türkei kurzfristig schon aus technischen Gründen nicht so viel Wasser (über 50 Milliarden m³) verbrauchen kann, auch wenn sie es sogar wollte.

Es ist davon auszugehen, dass das GAP die türkischen Beziehungen mit den beiden Nachbarländern beeinflussen wird. Syrien hat schon seit Ende der 80er Jahre am Alt-Thaura-Staudamm bei der Energieerzeugung Schwierigkeiten. Mit der Fertigstellung des „Karakaya“-Staudamms über den Euphrat würde die Türkei in die Lage versetzt, den Verlauf des Euphrats zu kontrollieren.⁹⁶⁹ Als im Sommer 1986 der fertiggestellte Karakaya-Staudamm gefüllt wurde, musste die nach Syrien fließende Wassermenge reduziert werden. Die Konsequenz war, dass der Stromausfall in Syrien auf täglich 4 Stunden anstieg und in den Großstädten Trinkwasserprobleme auftraten. Daraufhin hat der syrische Ministerpräsident im September 1986 in Telefongesprächen den türkischen Premierminister Özal gebeten, die Wassermenge zu erhöhen, was wirklich auch geschah.⁹⁷⁰

Wegen der geringfügigen Wassermenge hatte das hydroelektrische Wasserwerk am Alt-Thaura-Staudamm nicht mehr in voller Kapazität arbeiten können. Dieser Zustand würde sich noch mehr verschlechtern, wenn einige Projekte vom GAP fertig sind und das Wasser in die Bewässerungsprojekte geleitet wird. Mit der Fertigstellung des gesamten Projekts und seiner Inbetriebnahme wird Syriens Nutzung des Euphrat um 40% Iraks um 80 % verringert werden. Irak wird davon mehr betroffen sein, weil es das letzte Glied in der Kette ist. Das bedeutet, dass die Türkei in Zukunft die gegenwärtige Wassermenge von 500 m³ pro Sekunde nicht einhalten wird, wenn beide Länder schon jetzt eine Erhöhung auf 700 m³ pro Sekunde verlangen. Die Türkei lehnt diese Forderung ab.⁹⁷¹

Trotz der zahlreichen Treffen der Vertreter der drei Länder konnte bisher kein Abkommen erzielt werden. Dass bisher in der Verteilung der Wassermenge des Euphrat keine Einigung erreicht werden konnte liegt zum Teil auch an den schlechten Beziehungen zwischen dem Irak und Syrien. Allerdings ließ Syrien mehr Wasser vom Assad –See in den Irak laufen⁹⁷², als die Türkei im Januar 1990 den Euphrat staute. Damit wollte Syrien sein Ansehen in der arabischen Welt verbessern und pflegen. Die Türkei auf der einen und der Irak und Syrien auf der anderen Seite beschuldigten sich gegenseitig, dass sie sich nicht kompromissbereit zeigen würden.

⁹⁶⁹ Vgl. Cumhuriyet 5. Juni 1987

⁹⁷⁰ Vgl. Cumhuriyet 5. Juni 1987

⁹⁷¹ Vgl. Ergil Dogu: Ortadoguda su savaslarimi ?In: Ankara Universtitesi Siyasal Bilgiler Fakultesi Dergisi, Band XLV, Januar-Februar, Nr. 1-4, 1990, S. 64-65

⁹⁷² Vgl. Robins, P: Turkey and the Middle East, London 1991, S. 94

Der Irak ist im Vergleich zu Syrien vom Südostanatolien Projekt mehr betroffen. Schon 1978 hatte die irakische Regierung offiziell die Türkei um Wasser gebeten.⁹⁷³ Der irakische Planungsminister Hamadani, der im August 1978 die Türkei besuchte, erklärte, dass der Irak bei der Verwirklichung mancher landwirtschaftlichen Projekte Schwierigkeiten wegen des Wassermangels habe und schlug der Türkei vor, aus dem Tigris von Keban-Staudamm aus mehr Wasser in den Irak zu leiten, wofür der Irak mehr Erdöl an die Türkei zu liefern bereit wäre.⁹⁷⁴

Der irakischen Erklärung zufolge wären im Irak 5,5 Millionen Menschen von der Stauung des Euphrats betroffen. 40 % der Landwirtschaft und eine Reihe von Industrieprojekten im Irak würden dadurch geschädigt, was politische Unruhen zufolge haben könnte, weil es mit dem Lebensstandard verbunden wäre. Ein anderer Grund zur Sorge für Syrien und Irak ist die enorme Zunahme des politischen Einflusses der Türkei durch das GAP und der technischen Möglichkeiten, den Euphrat zu stauen und seinen Zufluss zu kontrollieren oder in andere Bewässerungsprojekte zu leiten. Dies würde ihre eigenen Positionen in der Region schwächen und die Erfüllung bestimmter Forderungen der Türkei mit sich bringen.

In der Tat wurde das Projekt Südostanatolien ursprünglich nicht entworfen, um den Nachbarn das Wasser abzusperren oder sie beliebig damit zu erpressen. Das Gebiet, das das GAP-Projekt umfasst ist sozial und wirtschaftlich rückständig. Die Verwirklichung des GAPs wird als Lösung vieler Probleme gesehen. Mit der Verbesserung der Wirtschaft soll die wirtschaftliche Rückständigkeit des Südostens des Landes behoben werden. Neben der Befriedigung der sozialen Unruhe soll das Projekt die wirtschaftliche Struktur schaffen, welche die politische und militärische Stellung der Türkei in der Region verstärkt. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion wird auch zur wirtschaftlichen Entwicklung und Industrialisierung des Gebietes führen. In einem Interview sagte der Staatsminister Kamuran Inan⁹⁷⁵, dass durch das Projekt die militärische, politische und wirtschaftliche Bedeutung der Türkei zunehmen werde:
„Was Japan im Fernen Osten und Deutschland in Europa ist, wird die Türkei in ihrer Region werden.“⁹⁷⁶

Die Kritik, die seitens der Araber im Zusammenhang mit der Stauung des Euphrat aufgekommen war, bezeichnete Inan als Vorwand. Das Ziel der Kritik richte sich eigentlich gegen die Entwicklung der Türkei. Die Kritiker waren nach der Meinung dass nicht nur die Araber, sondern auch manche europäische Länder über die Entwicklung der Türkei beunruhigt wären. Er sagte, die Türkei sei über die zahlreichen Massenvernichtungswaffen, die in den Nachbarländern aufgestellt sind, besorgt:
„Wenn sie aber Raketen haben, dann haben wir das Wasser.“⁹⁷⁷

Damit spielte Inan das Wasser als Waffe an, ohne das er einen direkten Zusammenhang herstellte. Nicht nur der Staat und die Regierung, auch alle politischen Parteien, die türkische Öffentlichkeit und die Intellektuellen glauben, dass der Aufstand der Kurden auf die Rückständigkeit des Gebiets zurückzuführen sei, in dem seit dem Militärputsch vom September 1980 der Ausnahmezustand herrscht. Daher glauben sie auch, dass das GAP-Projekt, das der Region Wohlstand beschere soll, auch die Probleme der „inneren

⁹⁷³ Vgl. Cumhuriyet, 24. August 1978

⁹⁷⁴ Vgl. Cumhuriyet, 24. August 1978

⁹⁷⁵ Er ist auch für das Projekt GAP verantwortlich

⁹⁷⁶ Cumhuriyet, 12. Januar 1990

⁹⁷⁷ Cumhuriyet, 12. Januar 1990

Sicherheit“ lösen wird.⁹⁷⁸ Die PKK unterstützte das Südostanatolische Projekt, aber aus einem anderen Grund. In einem Interview erklärte der PKK-Führer Abdullah Öcalan, dass das GAP für die Verstärkung des kurdischen Aufstandes eine wichtige Rolle spielen würde. Denn in Rahmen dieses Projektes werden Kurden beschäftigt, die künftig die kurdische Arbeiterklasse bilden werden, was der PKK bis dahin fehle. Sie werden eine Säule der kurdischen Befreiungsbewegung bilden.⁹⁷⁹

Alle politischen Parteien, der Staat und die Armee haben aus innenpolitischen Gründen großes Interesse an der Verwirklichung des GAP-Projektes. Aus diesem Zusammenhang lässt sich die starre Haltung der Türkei, ihre Kompromisslosigkeit in der Wasserfrage erklären.⁹⁸⁰

4.4.2. Der Euphrat und Tigris als strategisches Druckmittel gegen die Unterstützung der PKK?

Die politisch motivierte Haltung der Türkei bei der Verteilung des Euphratwassers hat sich ab Mitte der 80er Jahre herausgebildet. Die Türkei vertritt den Standpunkt, dass beide Flüsse Euphrat und Tigris, in ihrem Territorium entspringen und aus diesem Grund sieht sie sich völkerrechtlich im Recht, diese Flüsse zu nutzen, wie sie will.⁹⁸¹ Die Türkei forderte Syrien und Irak auf, neue Technologien einzusetzen und Kanäle zu bauen, weil bei der Nutzung des Euphrat mit primitiven Bewässerungsmethoden enorme Mengen an Wasser verloren gehen.⁹⁸²

Die türkische Regierung behauptete, dass Syrien kein großes fruchtbares Land um den Euphrat herum hat und dass es den Euphrat viel mehr für die Energieerzeugung nutzt, wofür in der Zukunft genügend Wasser fließen würde.⁹⁸³

Die türkische Haltung war durch ihre politische Zielsetzung bestimmt. Sie wollte bestimmte Forderungen durchsetzen, wie z. B. die Einstellung der syrischen Unterstützung für die PKK.⁹⁸⁴ Dies wurde beim Besuch Özals in Syrien deutlich. Bei seinem Besuch vom 17. bis 18 Juli 1987 unterzeichnete Özal ein Wasserprotokoll⁹⁸⁵, das mit einem Sicherheitsprotokoll verbunden wurde, das die Einstellung der Hilfe für die PKK vorsah. Özal sagte, dass bis zum Abschluss eines Abkommens über die Wasserverteilung des Euphrats 500 m³ Wasser pro Sekunde nach Syrien fließen würden. Damit wollte Özal die Befürchtung Syriens beseitigen, dass die von der Türkei geplante Regulierung des Euphrat der syrischen Landwirtschaft Schaden zufügen und weiterhin Wasser abgeleitet werden würde.⁹⁸⁶

In der arabischen Öffentlichkeit herrschte die Meinung vor, dass die Türkei den Euphrat als ein Druckmittel bei der Durchsetzung bestimmter außenpolitischer Ziele einsetzen werde. Noch 1988 bestritt die türkische Regierung solche Beschuldigungen und erklärte, dass sie die Probleme mit ihren Nachbarn durch Verhandlungen lösen wollen

⁹⁷⁸ Vgl. Ergil Dogu: Ortadoguda Su Savaslarimi? S. 71

⁹⁷⁹ Vgl. 2000'e Dogru, Yil 3, Sayi 43, 22. Oktober 1989, S. 16

⁹⁸⁰ Vgl. Robins P.: Turkey and the Middle East..., S. 91

⁹⁸¹ Vgl. Cumhuriyet: 17. Mai 1991

⁹⁸² Vgl. Ergil Dogu: Ortadoguda su savaslarimi ?In: Ankara Universtitesi Siyasal Bilgiler Fakültesi Dergisi, Band XLV, Januar-Februar, Nr. 1-4, 1990, S. 64-65

⁹⁸³ Vgl. Cumhuriyet, 17.Mai 1991

⁹⁸⁴ Vgl. Altunisik Meliha (Hrsg.): Türkiye ve Ortadogu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Tür Özlem: Türkiye-Suriye Iliskileri, Su Sorunu, S. 103 – 129, S. 110 und Vgl. Ergil Dogu: Ortadoguda su savaslarimi ?In: Ankara Universtitesi Siyasal Bilgiler Fakültesi Dergisi, Band XLV, Januar-Februar, Nr. 1-4, 1990, S. 68-69

⁹⁸⁵ Vgl. Cumhuriyet, 17 Mai 1991

⁹⁸⁶ Vgl. Cumhuriyet, 18 Mai 1987

und dass sie kein Interesse an der Erhöhung der Spannungen in der Region haben.⁹⁸⁷ Sie strebe die Zusammenarbeit und die Verwirklichung bestimmter gemeinsamer Projekte an, welche die Wasserknappheit in der Region beheben könnten.⁹⁸⁸

Die türkische Regierung andererseits beschuldigte mehrfach die syrische Regierung, dem Inhalt des im Juli 1987 in Damaskus unterzeichneten Sicherheitsprotokolls nicht Folge geleistet zu haben⁹⁸⁹. Erst jetzt begann die türkische Regierung Erklärungen abzugeben, die den Einsatz des Wassers als Waffe nicht mehr ausschließen. Damit ausreichend Wasser nach Syrien fließe, wurden vier Bedingungen gestellt:

- keine Duldung der PKK und ihrer Angehörigen, einschließlich ihres Führers Abdullah Öcalan auf syrischem Territorium
- keine Transiterlaubnis für die PKK und andere politische Gruppierungen, die gegen die Türkei operieren
- Kontrolle der PKK in der unter syrischer Kontrolle stehenden libanesischen Bekaa-Ebene und
- Informationsaustausch der Geheimdienste beider Länder über die Tätigkeiten, die gegen die Türkei gerichtet sind.⁹⁹⁰

Die türkische Regierung vertritt den Standpunkt, dass es erstens kein internationales Abkommen gibt, das die Regulierung der Flüsse, die mehr als ein Land überqueren, klarstellt und zweitens beide Flüsse keine internationalen Flüsse sind, weil sie nicht in der Grenzregion entspringen. Die Türkei will aber keine Spannungen, ist aber nicht bereit, Kompromisse einzugehen, vor allem hinsichtlich der nationalen Sicherheit.⁹⁹¹ Özal wiederholte in seiner Rede, die er im Jahre 1990 bei der Stauung des Euphrat gehalten hat, dass die Türkei die entstandenen Probleme über Euphrat und Tigris durch Verhandlungen mit dem Irak und Syrien lösen und beide Flüsse nie als Druckmittel einsetzen werde, ermahnte sie gleichzeitig, ihr Versprechen zu halten und forderte gegenseitigen Respekt.⁹⁹²

Im Jahre 1993 schlug die Türkei einen Drei-Stufen-Plan vor. Dieser Plan, der sich aus türkischer Sicht auf „wissenschaftliche Methoden“ stützt, sah im ersten Schritt zunächst eine „objektive Bestandsaufnahme“ des Wasserverbrauchs der jeweiligen Länder vor. Im zweiten Schritt sollten rein technisch die Wasserbedürfnisse der Türkei und Syriens ermittelt werden. Im dritten Schritt ist dann entsprechend den Bedürfnissen der jeweiligen Staaten eine gerechte Wasser-Zuteilung zu bestimmen. Die türkische Seite beschwerte sich, dass dieser Plan von syrischer Seite nicht akzeptiert worden war.⁹⁹³

Noch bis Ende der 80er Jahre versuchte die syrische Regierung das Problem hinter den Kulissen mit der Türkei zu regeln und vermied einen öffentlichen Streit über das Euphrat-Wasser. 1987 sagte der syrische Informationsminister Raguh, dass zwischen der Türkei und Syrien kein Problem bestünde. Auf die Frage, ob die Wasserverteilung des Euphrat kein Problem sei, antwortete er, dass die Frage auf der Ebene der Ministerpräsidenten behandelt werde, wobei die Türkei für die syrische Haltung Verständnis zeige:

⁹⁸⁷ Vgl. Cumhuriyet, 10. November 1988

⁹⁸⁸ Vgl. Cumhuriyet, 10. November 1988

⁹⁸⁹ Vgl. Cumhuriyet, 4. November 1989

⁹⁹⁰ Vgl. Cumhuriyet, 4. November 1989

⁹⁹¹ Vgl. Cumhuriyet, 4. November 1988

⁹⁹² Vgl. Cumhuriyet, 14. November 1988

⁹⁹³ Vgl. Özgen Özge: Ankaradan su brifingi, in: Milliyet, 4.1.1996, S. 13

„Unser Problem besteht mit Israel und nicht mit der Türkei, was die Außenwelt nicht verstehen will. Die Wasserfrage wird im Rahmen der gutnachbarlichen Beziehungen gelöst.“⁹⁹⁴

Anfang der 90er Jahre änderte sich die syrische Haltung. Seit 1995/96 hat Damaskus sogar seine Bestrebung zur „Internationalisierung“ der Wasser-Frage verstärkt. Anfang Januar 1996 bat Syrien in einem Treffen mit Vertretern aus den USA, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, Italien, Österreich, Belgien und China um ihre Unterstützung zur Regelung der Wasserproblematik mit der Türkei.⁹⁹⁵ Einen Monat später haben Irak und Syrien der Türkei gemeinsam eine Note betreffend der Wasserfrage gegeben. Dadurch ist eine neue Situation entstanden, die auf eine gemeinsame Vorgehensweise der beiden Länder in der Wasserfrage schließen und das Szenario einer „arabischen Einheit“ befürchten lässt.

Die Idee, das Euphratwasser als Waffe gegen Syrien einzusetzen, weil Syrien die PKK unterstützte, die seit 1984 einen Guerilla-Krieg gegen die türkische Armee führt, fand in einem bestimmten Teil der türkischen Medien und der Öffentlichkeit positiven Wiederhall. Der außenpolitische Kommentator der „Cumhuriyet“ schrieb z. B., dass Syrien aus der Euphratfrage eine politische Krise machen will, weil es immer noch ein Auge auf die Provinz Hatay habe. Er hielt Syrien für gefährlicher als den Irak, weil es mit Syrien ideologische und territoriale Streitfragen gebe.⁹⁹⁶ In der türkischen Zeitung „Tercüman“ wurden Befürchtungen laut, dass Damaskus „Groß-Syrien“-Pläne verfolgte, da in den syrischen Schulen gelehrt werde, dass die türkischen Städte, Adana, Antakya, Mersin, Gaziantep, Kahramanmaras, Hakkari, Diyarbakir, Urfa und Mardin zu Syrien gehören würden.⁹⁹⁷

Das Problem der Wasserverteilung und die Erklärung Özals, dass die Türkei den Euphrat nicht als Waffe einsetzen würde⁹⁹⁸, ermutigte Syrien, die PKK noch stärker zu unterstützen. Die Operationen der PKK haben sich seit Januar 1990 mehr denn je intensiviert.

Syrien strebt im Nahen Osten vor allem seitdem Irak nicht mehr diesen Anspruch in Frage stellen kann, eine Führungsmacht unter den arabischen Ländern an. Asad will sich der Türkei nicht unterwerfen, die in der Lage sein könnte, den Euphrat, der 80 % des syrischen Wasserverbrauchs deckt, jederzeit zu sperren. Seine Unterstützung für die PKK wird von der Türkei als ein Versuch betrachtet, das GAP zu sabotieren. Während Syrien die PKK unterstützt, genießt die Mehrheit der Kurden in seinem Land weder staatsbürgerliche noch politisch-kulturelle Rechte.

Die Zurückhaltung von Euphrat-Wasser im Juni 1991 wurde als Demonstration Ankaras gegenüber Syrien gesehen, um das Nachbarland zu zwingen, die Unterstützung der PKK einzuschränken⁹⁹⁹. Syrien unterstützte sowohl die kurdische PKK als auch die Geheimarmee zur Befreiung Armeniens, die ihre Anschläge in der Türkei von syrisch kontrolliertem Gebiet aus durchgeführt hat.¹⁰⁰⁰

Am 14. April 1992 besuchte damalige türkische Innenminister Ismet Sezgin Syrien und stellte fest, dass Syrien weiterhin die PKK unterstütze und die Türkei handfeste Beweise

⁹⁹⁴ Cumhuriyet 17. Januar 1987

⁹⁹⁵ Vgl. Öymen Örsan K.: Suriye iyice azitti, in: Milliyet vom 5.1. 1996, S. 13

⁹⁹⁶ Vgl. Celiskiler ve Türkiye, in: Cumhuriyet (Leitartikel), 30 Juni 1990

⁹⁹⁷ Suriyeden seytani Plan, in: Tercüman, 14.4. 1989, S. 12

⁹⁹⁸ Vgl. Celiskiler ve Türkiye, in: Cumhuriyet (Leitartikel), 12. Juni 1990

⁹⁹⁹ Vgl. Hottinger: Wasser als Konfliktstoff, S. 160.

¹⁰⁰⁰ Vgl. Vali: Bridge across the Bosphorus, S. 298-306

habe. Nach diesem Besuch wurde am 17. April 1992 der zweite Sicherheitsprotokoll unterzeichnet.¹⁰⁰¹ Im Dezember 1992 versuchte Syrien nun die Wasserfrage auf internationale Ebenen zu lösen und beschuldigte die Türkei. Syrien versuchte auch Unterstützung von arabischer Seite zu bekommen.

In der Frage der Staudämme beharrt die türkische Regierung auf ihren Anspruch, die Ressourcen des Euphrat für ihre eigene nationale Entwicklung zu nutzen. Noch im Januar 1993 wies die Türkei das Angebot zurück, gemeinsam mit Syrien und dem Irak über das Projekt zu verhandeln.¹⁰⁰² Die türkische Regierung erklärte, Ankara werde die Belange seiner Nachbarn bei der Planung des Projekts gemäß internationalem Recht berücksichtigen. Solange die Verfügbarkeit über das Wasser nicht als Ansatzpunkt gesehen wird, um vertrauensbildende Maßnahmen in der Region durchzusetzen, besteht infolge des steigenden Wasserbedarfs die zunehmende Gefahr eines Wasserkrieges¹⁰⁰³. Die Wasserfrage konnte so lange nicht gelöst werden, solange Syrien die PKK unterstützte. Im Dezember 1995 kamen 7 Golfstaaten zusammen - Saudi Arabien, Oman, Kuwait, Bahreyn, Katar, Vereinigten Emirate und Ägypten, und gaben eine Damaskus-Deklaration ab um eine gerechte Verteilung des Wassers zu finden. Der derzeitige türkische Außenminister Deniz Baykal lehnte dies strikt ab, mit der Begründung, solange Syrien die PKK unterstütze, werde es keine Erhöhung der Wassermenge geben.¹⁰⁰⁴

Zum Jahreswechsel 1995/96 erfuhren die türkisch-syrischen Wortgefechte eine bis dahin kaum gekannte Verschärfung: So unterstellte der türkische Außenminister der syrischen Regierung, sie fordere nur deshalb mehr Wasser aus dem Euphrat, „um ihre in Blut getränkte Hände waschen zu können“.¹⁰⁰⁵

Sowohl Syrien als auch der Irak verfügen über verschiedene Raketentypen und auch über große Vorräte an chemischen Waffen. Die Reichweite der Raketensysteme bedroht die wichtigsten Bevölkerungszentren der Türkei, ihre Flughäfen, Staudämme, Kraftwerke und militärische Befehlszentren.¹⁰⁰⁶

Trotz mehrerer diplomatischer Initiativen der Türkei zur Schließung des Ausbildungslagers und zur Auslieferung des PKK-Führers, hat die syrische Führung keine Konzessionsbereitschaft gezeigt und immer wieder behauptet, dass Öcalan nicht in Damaskus lebe. Dieses wurde seitens der Türkei immer wieder abgewiesen, bis März 1998, als sie mit einem Foto von Öcalan in seiner Villa in Damaskus aufwartete. Die selbstbewusste Drohung der Türkei gegenüber Syrien führte zu einer türkisch-syrischen Krise. Begleitet von massiven Kriegsdrohungen forderte die Türkei vom syrischen Präsidenten Hafiz aal Asad, die PKK nicht länger in Syrien und den von Syrien kontrollierten Teil des Libanon zu dulden. Das türkisch-syrische Sicherheitsabkommen, das zwischen den zuständigen Delegationen der Türkei und Syrien am 19. und 20. Oktober 1998 in Adana ausgehandelt wurde, enthielt folgende syrische Verpflichtungen:

- Der Führer der PKK hält sich ab sofort nicht mehr in Syrien auf; die Wiedereinreise nach Syrien wird ihm keinesfalls erlaubt.

¹⁰⁰¹ Vgl. Altunisik Meliha (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Tür Özlem: Türkiye-Suriye İlişkileri, Su Sorunu, S. 103 – 129, S. 118

¹⁰⁰² SZ 24 (30./31.01.1993), S. 10

¹⁰⁰³ Vgl. Starr Joyce R: Water Wars. In: Foreign Policy (USA) 82 (1991), S. 17-36

¹⁰⁰⁴ Vgl. Altunisik Meliha (Hrsg.): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Tür Özlem: Türkiye-Suriye İlişkileri, Su Sorunu, S. 103 – 129, S. 121

¹⁰⁰⁵ Neue Züricher Zeitung 8.1.96

¹⁰⁰⁶ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Die Türkei, Sicherheit und internationale Beziehungen, in: EA, Folge 5/1991, S. 148

- Es wird nicht zugelassen, dass Militante der PKK aus dem Ausland nach Syrien einreisen.
- Die PKK-Lager stellen ab sofort ihre Tätigkeit ein und deren Wiederaufnahme wird ihnen keinesfalls erlaubt.

Am 20. 10. 1998 gab Syrien den türkischen Forderungen nach. Im Gegensatz zu den 1987 mit der Türkei geschlossenen Sicherheitsabkommen, in dem schon einmal die Einstellung der syrischen Unterstützung für die PKK vereinbart aber nicht eingehalten worden war, hielt Assad diesmal nicht länger seine schützende Hand über die PKK. Die Gefahr, zwischen der Türkei und Israel in einen Zweifrontenkrieg verwickelt zu werden, war zu groß. Die Entschlossenheit der Türkei habe Syrien in die Knie gezwungen, lautete das Fazit der Presse.¹⁰⁰⁷

Es wurden zahlreiche PKK-Mitglieder von Syrien festgenommen und vor Gericht gestellt: der türkischen Seite wurde eine Liste dieser Personen übergeben. Außerdem hat Syrien die PKK als eine terroristische Organisation eingestuft und die Tätigkeit der PKK und aller ihrer Nebenorganisationen in Syrien verboten.¹⁰⁰⁸

Fluchtartig verließ Öcalan im Oktober 1998 Syrien.¹⁰⁰⁹ Der PKK-Vorsitzender Öcalan wurde am 13. Februar 1999 vom türkischen Geheimdienst in Nairobi verhaftet und nach Ankara gebracht.¹⁰¹⁰

4.5. Die türkisch-iranischen Beziehungen

Historisch gesehen gab es seit dem osmanisch-persischen Krieg 1514 nie gute oder enge Beziehungen. Seit damals stehen die beiden Länder in der Region in einem Konkurrenzverhältnis zueinander. Obwohl die Türkei und der Iran mit dem Bagdad-Vertrag, dem Militärabkommen (1955), anschließend mit der ökonomischen¹⁰¹¹, kulturellen und technischen Organisation CENTO (Central Treaty Organisation) Kooperationspolitik betrieben haben, ist das Konkurrenzverhältnis die Grundkonstante im Verhältnis beider Staaten zueinander geblieben. Eine Verschlechterung der Beziehungen war besonders nach der Machtergreifung Chomeinis zu beobachten. Chomeini war nach der islamischen Revolution darum bemüht, die islamische Revolution auch in die Türkei zu exportieren. Hinter den Attentaten¹⁰¹² in den 80er und 90er Jahren auf verschiedene linksorientierte und liberale Journalisten in der Türkei wird der Iran vermutet. Andererseits ist der iranischen Führung ein Dorn im Auge, dass

¹⁰⁰⁷ Das Abkommen wird zwar als Triumph der türkischen Diplomatie gefeiert. Doch die meisten Kommentatoren weisen darauf hin, das Damaskus und früher bereits ähnliche Papiere unterzeichnet hatten. Siehe Milliyet 22.10.1998; Hürriyet 22.10.1998

¹⁰⁰⁸ Vgl. Gürbey Gülistan: Die türkisch-syrische Krise: Nur eine Kriegsdrohung? in: Südosteuropa-Mitteilungen, 1998/Nr.4, 38. Jahrgang, S. 356 f.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Nahost Jahrbuch 1999, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika und dem Nahen und Mittleren Osten, Herausgeber: Deutsches Orient-Institut Thomas Konsinowski/Hanspeter Mattes, Opladen 2000, S. 197

¹⁰¹⁰ Vgl. AdG, 16. Februar 1999, S. 43357

¹⁰¹¹ Am 1. Januar 1986 unterzeichneten beide Länder ein Handelsabkommen über 3 Mrd. \$. Ferner wurde eine Kooperation im Bereich der Industrie (besonders Maschinenbau) vereinbart und ein Abkommen über den Lkw-Verkehr geschlossen. Iran versprach der Türkei 5 Mill. t. Erdöl zu einem günstigeren Preis zu überlassen, und die Türkei kündigte an, Iran 300 Mill. t. Stahl zu liefern. Vgl. AdG. 23. Januar 1986, S. 29545

¹⁰¹² Ein Beispiel: Nach dem Mord an den bekannten Schriftsteller Ugur Mumcu am 24. Januar 1993, bezichtigte die Türkei Iran, anti-türkische, radikale Islamisten zu beherbergen und auszubilden. In:

ungefähr 600.000 Chomeini-Gegner oder frühere Anhänger des Schah-Regimes in die Türkei geflohen waren und zum Teil immer noch dort leben.¹⁰¹³

Iran wurde von den türkischen Eliten oft kritisiert, der PKK Unterstützung zu gewähren, in dem sie der PKK erlauben ihre Basen auf iranischem Territorium einzurichten. Auch die Etablierung islamisch-fundamentalistischer Kräfte in der Türkei, besonders durch die starke Position der Wohlfahrtspartei, die Unterstützung der PKK und der islamischen Fundamentalisten durch den Iran seit 1994 sorgten in der türkischen Öffentlichkeit für eine ablehnende Einstellung gegenüber dem Iran.¹⁰¹⁴ Mit Ausnahme der Wohlfahrtspartei unter Führung Erbakans nehmen in der Türkei Nationalisten wie Konservativ-liberale und Sozialdemokraten eine distanzierte Haltung gegenüber dem Iran ein.¹⁰¹⁵

Die türkische Hauptbesorgnis richtete sich jedoch auf die vom Iran ausgehende ideologische Verunsicherung der türkischen Gesellschaft. Sicherheitskreise behaupteten immer wieder, Belege dafür zu haben, dass das fundamentalistische iranische Regime über die Verbreitung von Propaganda bis hin zur Ausbildung und Unterstützung islamistisch motivierter Gewaltorganisationen versuche die innere Ordnung der laizistischen Türkei zu destabilisieren.¹⁰¹⁶

Die türkisch-iranische Beziehung bekam nach der Auflösung der Sowjetunion 1991 eine neue Dimension. Die neu entstandenen Staaten Mittelasiens und Kaukasiens waren im Blickpunkt beider Staaten. Sowohl die Türkei aber auch der Iran wollten für diese Staaten als „Modell“ dienen und bei der Entwicklung mitwirken. Neben der Konkurrenz zwischen der Türkei und dem Iran in Zentralasien zeigte sich diese auch im Kaukasus, insbesondere in Aserbeidschan. Während die Türkei im Konflikt zwischen Aserbeidschan und Armenien, Aserbeidschan unterstützte, versuchte der Iran einer möglichen Machtverschiebung in der Region durch Unterstützung Armeniens entgegenzuwirken. Dabei richteten sich die iranischen Bemühungen nicht nur gegen die Türkei, sondern auch gegen den damaligen aserbaidchanischen Staatspräsidenten Elcibey, der die Errichtung eines Großaserbaidchan propagierte, das auch einen Teil des Nordiran umfassen sollte. Im Nordiran an der Grenze zur unabhängigen Republik Aserbeidschan leben etwa 20 Millionen iranische Bürger aserbaidchanischer Herkunft. Iran fühlte sich durch die Möglichkeit der Vereinigung beider Regionen bedroht.¹⁰¹⁷ Je stärker Baku unter türkischen/westlichen Einfluss gerät, um so problematischer wurde dieses Problem aus Teheraner Sicht.¹⁰¹⁸

Necmettin Erbakan, als neuer türkischer Ministerpräsident von der Wohlfahrtspartei (Refah Partei), bemühte sich, die Beziehungen mit dem Iran zu intensivieren. Den ersten Schritt in diese Richtung vollzog er, als er sich vom 10. bis 12. August 1996 im

Nahost-Jahrbuch 1993 und Olson Robert: Turkey 's Relation with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000, Kentucky 2001, S. 21

¹⁰¹³ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 126

¹⁰¹⁴ Vgl.: Olson Robert: Turkey 's Relation with Iran, Syria, Isrel and Russia, 1991-2000, Kentucky 2001, S. 23

¹⁰¹⁵ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 125

¹⁰¹⁶ Ein ungewöhnlich deutliches Beispiel solcher Äußerungen war die Erklärung des stellvertretenden türkischen Generalstabchefs, Cevik Bir, auf dem Jahreskongress des American Turkish Council Anfang März 1996 in Washington, in der er Iran Islamismusexport und Regionalmachtambitionen unterstellte, Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 104, in: Trummer Peter/Fleischer Sabine/Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage...

¹⁰¹⁷ Vgl. Karaosmanoglu Ali: Die neue Rolle der Türkei, in: Europa-Archiv, Folge 15/1993, S. 431

¹⁰¹⁸ Vgl. Heinz Kramer: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 104, in: Trummer Peter/Fleischer Sabine/Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage...

Rahmen seiner ersten Auslandsreise¹⁰¹⁹ im Iran aufhielt und mit der Führung in Teheran einen langfristigen Vertrag über die Lieferung iranischen Erdgases in die Türkei schloss. Am 12. August 1996 unterzeichneten Erbakan und Rafsandschani einen bilateralen Vertrag, der vorsah, dass die Türkei ab 1999 für die Dauer von 22 Jahren iranisches Erdgas im Wert von insgesamt 23 Milliarden Dollar erhält. Die Vereinbarung über den Bau einer 2.577 km langen Rohrleitung, die 57 türkische Städte mit Erdgas versorgen wird und worüber im Endstadium jährlich bis zu 10 Mrd. m³ Erdgas vom Iran in die Türkei geliefert werden sollen, hat den Unwillen der Amerikaner geweckt. Sie versuchten zunächst den Bau, später die Inbetriebnahme der Rohrleitung zu verhindern. Das Projekt wurde jedoch durchgezogen¹⁰²⁰. Damit kam ein Abkommen zustande, über das seit 1988 verhandelt worden war. Im weiteren ist geplant, dass die Türkei iranischen Strom bezieht und der Iran das Volumen seiner Importe von Stahl, Papier und Nahrungsmittel aus der Türkei erhöht. Türkischen Presseberichten zufolge bat Teheran auch um die Lieferung von Waffen und forderte zudem, dass die Türkei ihre militärische Zusammenarbeit mit Israel einstelle.¹⁰²¹ Nach Angaben des Premiers denken Ankara und Teheran auch an eine engere militärische Zusammenarbeit zur Bekämpfung von militanten Kurden der PKK.¹⁰²² Mitte Dezember 1996 besuchte der iranische Präsident Rafsandschani die Türkei und erklärte öffentlich, dass die Türkei auf dem richtigen Weg sei, sich zu einem islamischen Staat zu entwickeln. Dies wurde in der Türkei von der Opposition als auch von breiten Kreisen der Bevölkerung mit Ablehnung zur Kenntnis genommen.¹⁰²³

Die Reise Erbakans in den Iran wurde als Affront gegen die westlichen Partner betrachtet, zumal der neue Premierminister mit der Tradition seiner Amtsvorgänger gebrochen habe, im Rahmen der ersten Auslandsreise als Premier einer westlichen Partnerregierung - vornehmlich jener in Washington oder Bonn - seine Aufwartung zu machen. In der Türkei hatte man sich schon darauf eingestellt, dass Erbakan anders verfahren werde.¹⁰²⁴ Erbakan hatte einen deutlichen Schritt in Richtung islamischer Staaten getan und versuchte damit, sich vom Westen und den USA im besonderen nicht mehr gängeln zu lassen. Der Besuch im Iran und im Irak bzw. in andere islamische Staaten führte zu Missstimmungen in der westlichen Welt. Erbakan bzw. sein politischer Berater Abdullah Gül lancierten alle Besuche auf der Wirtschaftsschiene.¹⁰²⁵

Die zweite Auslandsreise des türkischen Ministerpräsidenten Erbakan war wesentlich provokativer als seine erste Reise. Aller Mahnungen innerhalb der Türkei, die nicht nur von der Opposition, sondern auch vom Koalitionspartner kamen und aller kritischer Stimmen aus West-Europa und den USA zum Trotz, wagte Erbakan seine Reise nach Libyen und Nigeria zu unternehmen. Der Besuch Libyens¹⁰²⁶ und die Bemerkungen von

¹⁰¹⁹ Erbakan versuchte durch seine Reisen nach Iran, Pakistan, Singapur, Malaysia und Indonesien (10.-20.-8. 1996) neue Akzente zu setzen. Vor diesem Hintergrund übernahm Staatspräsident Demirel die Aufgabe, durch zahlreiche Auslandsbesuche die Kontinuität der türkischen Außenpolitik zu unterstreichen. In: Nahost-Jahrbuch 1996

¹⁰²⁰ Seit Januar 2002 fließt iranisches Erdgas in die Türkei, wenn auch wegen technischer und Qualitätsproblemen mehrmals unterbrochen wurde, Vgl. Gumpel Werner: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten, in: Südosteuropa Mitteilungen 1/2003, S. 22

¹⁰²¹ Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41313

¹⁰²² Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41313

¹⁰²³ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 126

¹⁰²⁴ Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41312

¹⁰²⁵ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1998, S. 105

¹⁰²⁶ Erbakans zweiter Auslandsbesuch galt den Ländern Ägypten, Libyen und Nigeria.

Gaddafi¹⁰²⁷ brachte Erbakan einen (allerdings gescheiterten) Misstrauensantrag vor der Opposition im Parlament ein.¹⁰²⁸

Für die türkische Innenpolitik hat der Iran-Besuch von Erbakan eine noch einschneidendere Bedeutung. Das Verhältnis zu Teheran war seit der Revolution gestört, weil die islamische Propaganda den Staatsgründer Atatürk ebenfalls zu dem großen Teufeln gerechnet hatte. Iranische Minister hatten sich mehrfach geweigert, das „Anitkabir“, jenes für Atatürk errichtete Mausoleum oberhalb der Hauptstadt, aufzusuchen und dort Kränze niederzulegen. Besonders in jüngster Zeit hatten die türkischen Zeitungen den Iran beschuldigt, er habe politische Morde auf türkischem Gebiet, unter anderem an Exil-Iranern, aber auch an bekannten türkischen Laizisten, ausführen lassen und auch die Logistik dafür bereitgestellt.¹⁰²⁹

Die Teheraner Führung interpretiert den Besuch Erbakans als politische Wende und glaubte, nun einen Verbündeten im Kampf gegen den Westen und die Amerikaner gefunden zu haben. Teheran muss daran gelegen sein, seine relative Isolation aufzulockern und dabei Verbündete zu finden, am besten islamische. Erbakan hat zwar auf der Grundlage des gemeinsamen islamischen Glaubens eine Annäherung an die Mullahs vollzogen, doch kann diese nicht jene Antagonismen aus der Welt schaffen, die das türkisch-islamische Verhältnis seit Jahrhunderten prägen.¹⁰³⁰

Vom 19. bis 22. Dezember 1996 hielt sich der iranische Staatspräsident Rafsanjani auf Einladung seines Amtkollegen Süleyman Demirel zu einem offiziellen Besuch in der Türkei auf. Am 21. Dezember unterzeichneten die Türkei und der Iran eine Reihe von Handelsabkommen, die u.a. die gegenseitige Gewährung des Status der Meistbegünstigung enthalten. Im weiteren ist die Gründung einer gemeinsamen Handelskammer, die Vertiefung der Kooperation bei Investitionen und beim Umweltschutz sowie die Ausweitung des bilateralen Handels vorgesehen, der bei einer Milliarde US-Dollar pro Jahr liegt. Eine Verdoppelung wird angestrebt. Ein Abkommen über die Zusammenarbeit im militärischen¹⁰³¹ Bereich kam nicht zustande. In der Diskussion waren Vereinbarungen über die Kooperation im Rüstungsbereich sowie Schutz der türkisch-iranischen Grenze gegen die Übergriffe militanter Kurden eingebracht worden. Diese scheiterten jedoch am heftigen Widerstand der türkischen Militärführung, die starke Vorbehalte gegen eine derartige Kooperation geäußert und auf die Einbindung der Türkei in die NATO verwiesen hatte, die einer derartigen Zusammenarbeit entgegenstehe. Demirel und Rafsanjani betonten, man akzeptiere keine

¹⁰²⁷ Gaddafi kritisierte die türkische Handhabung der Kurdenfrage, wiederholte seine schon früher gestellte Forderung nach einem unabhängigen Heimatland der Kurden und verurteilte das türkisch-israelische Militärabkommen. In: Nahost-Jahrbuch 1996, S. 207

¹⁰²⁸ Vgl. Franz Erhard: Die neue islamische Außenpolitik der Türkei, in: Nahost-Jahrbuch 1996, S. 207

¹⁰²⁹ Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41313 und Olson Robert: Turkey 's Relation with Iran, Syria, Israel und Russia, Kentucky 2001, S. 72 f.

¹⁰³⁰ Vgl. AdG, 13. August 1996, S. 41313

¹⁰³¹ Ein Beispiel, dass Erbakan keinen völlig neuen außenpolitischen Kurs steuern konnte, zeigte sich beim Besuch des iranischen Präsidenten Rafsanjani in der Türkei. Der Rafsanjani begleitende iranische Verteidigungsminister wollte die türkischen F-16 und CASA-Flugzeugwerften besichtigen. Dieses wurde aus Geheimhaltungsgründen abgelehnt. Das politische Misstrauen zwischen den beiden Ländern wurde trotz zahlreicher wirtschaftlicher Abkommen nicht überwunden. Iran wies die türkischen Verdächtigungen zurück, dass es die Anwesenheit der PKK-Guerilla an der türkischen Grenze auf iranischem Gebiet dulde, und die Türkei lehnte den iranischen Vorschlag ab, im türkisch-syrischen sowie im türkisch-griechischen Konflikt zu vermitteln. In: Vgl. Franz Erhard: Die neue islamische Außenpolitik der Türkei, in: Nahost-Jahrbuch 1996, S. 208

Einmischung Amerikas in die bilateralen Beziehungen zwischen den beiden stärksten Mächten in der Region.¹⁰³²

Es kamen mehrere Krisen, welche die Beziehungen der Türkei zum Iran schädigten. Die Entwicklung spitzte sich insbesondere Anfang 1997 zu, als Refah-Vertreter, einschließlich Ministerpräsident Erbakan, bei verschiedenen Anlässen eine stärkere Islamisierung propagierten. Am Morgen des 4. Februar 1997 rollten Panzer und Armeefahrzeuge durch die Straßen von Sincan (ein Vorort Ankaras), worin eine deutliche Warnung der Generäle gesehen wurde. In Sincan hatten Anhänger der islamitischen Refah Partei kurz zuvor, am 31. Januar 1997, an einer antiisraelischen Veranstaltung teilgenommen und verlangten, dass der Bürgermeister des Vorortes sowie der anwesende iranische Botschafter „Muhammed Bagheri“ zum Sturz des säkularen Systems aufriefe und die Scharia zur offiziellen Rechtsgrundlage in der Türkei erhebe. Erbakan hatte während des islamischen Fastenmonats Ramadan seinen Anhängern mehrfach versprochen, das Verbot aufzuheben, das Frauen das Tragen des Kopftuches in öffentlichen Gebäuden sowie an den Universitäten untersagt. Dies führte zu erhöhten Spannungen zwischen der Führung der Streitkräfte und der Regierung Erbakans. Der Kommandeur der türkischen Marine nannte die Gefahren durch den islamischen Fundamentalismus größer als diejenigen, die der kurdische Separatismus für den Staat darstelle. Am Ende der sich anschließenden türkisch-iranischen diplomatischen Auseinandersetzung stand die Abberufung des Botschafters.¹⁰³³ Diese Ereignisse waren für die türkische Elite, die von der Refah Partei und ihren Besuch im Iran unzufrieden waren der letzte Tropfen auf dem heißen Stein. Generalstabchef Cevik Bir sprach auf einem Besuch in den USA über den Iran ganz offen als „ein terroristisches Land“.¹⁰³⁴ Auf einer Lagebesprechung bemerkten die Generäle, diese innenpolitische Gefahren der Türkei sind Fundamentalismus und Separatismus; sie wurden von außen nämlich von Syrien und Iran unterstützt.

Das Militär zeigte Erbakan seine Grenzen.¹⁰³⁵ Auf eine Frage, ob Erbakan mit seiner Partei, die Außenpolitik der Türkei im Nahen Osten verändern könnte, antwortete General Bir, dass die Militärführung im Hintergrund wacht, dass die Prinzipien und die Sicherheit des Kemalistischen Staates nicht verletzt werden.¹⁰³⁶

Am 28. Dezember 1997 unterzeichneten die Energieminister der Türkei, Turkmenistans und des Irans in Teheran ein Abkommen über die Lieferung von iranischem und

¹⁰³² Vgl. AdG, 19. Dezember 1996, S. 41663 und Steinbach Udo: Die Türkei, der Nahe Osten und das Wasser, Verschiebung des Kräftevergleichs, in: Internationale Politik, 1/98, S. 13 und Olson Robert: Turkey 's Relations with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000, Kentucky 2001, S. 30

¹⁰³³ Vgl. AdG, 28. Februar 1997, S. 41847 und Olson Robert: Turkey 's Relations with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000, Kentucky 2001, S. 31

¹⁰³⁴ Kut (Edt.): En uzun On Yil, Altunsik Meliha: Güvenlik Kiskacinda Türkiye-Ortadogu-Iliskileri, S. 345 und Olson Robert: Turkey 's Relations with Iran, Syria, Israel and Russia, 1991-2000, Kentucky 2001, S. 31

¹⁰³⁵ Am 28. Februar 1997 stellte die Militärführung auf der Sitzung des Nationalen Sicherheitsrates ein Ultimatum, unverzüglich energische Maßnahmen zur Zurückdrängung der islamischen Umtriebe und zur Sicherung der säkularen Republik zu ergreifen. Insbesondere sollte eine Ausweitung der Pflichtschulzeit auf acht Jahre den religiös geprägten und von islamistischen Kräften unterwanderten staatlich getragenen Prediger- und Vorbeterschulen (Imam Hatip Liseleri) das Wasser abgegraben werden. Daraufhin erklärte am 18. Juli 1997 Ministerpräsident Erbakan seinen Rücktritt. Erbakan beugte sich damit dem Druck der Öffentlichkeit, der Mehrzahl der Medien, der Opposition und nicht zuletzt der Militärführung, die alle seit längerem darauf gedrängt hatten, das islamische Experiment zu beenden, das mit der Regierungsübernahme im Juni 1996 begonnen hatte. In: Kramer Heinz: Türkei, Die Rückkehr zur Normalität - aber was ist normal? In: FES-Analyse November 1997

¹⁰³⁶ Kut (Edt.): En uzun On Yil, Altunsik Meliha: Güvenlik Kiskacinda Türkiye-Ortadogu-Iliskileri, S. 345

turkmenischem Gas über die Türkei nach Europa. Der Iran sprach von einem erfolgreichen Beispiel der Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten. Das Abkommen sei nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern auch sicherheitspolitisch relevant. Am 22. Januar 2002 wurde der iranisch-türkische Abschnitt eingeweiht. Dadurch exportierte der Iran erstmals seit der Islamischen Revolution 1979 wieder Erdgas. Ein Teil dieses Erdgases wird in der Türkei verbraucht, der Rest wird nach Südeuropa im Rahmen des Inogate-Programmes (Interstate Oil and Gas Transport to Europe) weitergeleitet.¹⁰³⁷ Die iranische und türkischen Pipelines wurden seit Frühjahr 1997 an der gemeinsamen Grenze miteinander verbunden. Die aus dem Iran führende Erdgas-Rohrleitung ist von besonderer Bedeutung, weil die Türkei plant, sie nach Griechenland, Bulgarien und auch nach Italien weiterzuführen. Damit wächst die Bedeutung der Türkei als Transitland und damit auch ihre Einnahmen aus den Transitgebühren.¹⁰³⁸

Die umfassendere Kooperation zwischen Moskau und Teheran (im militärischen Bereich, Nukleartechnologie) begrenzte die politischen Entwicklungsperspektiven für die Türkei im Kaukasusgebiet und in der Frage der Ölpipeline.¹⁰³⁹ Auf jeden Fall möchte der Iran den türkischen Einfluss in der Kaukasusregion und Mittelasien begrenzen.

4.6. Das Verhältnis zwischen der Türkei und Israel: Faktor für ein neues regionales Gleichgewicht

Der Friedensprozess in den 90er Jahren als eine neue regionale Konstellation vergrößerte den außenpolitischen Handlungsspielraum der Türkei insofern, als er die notwendigen Grundlagen für eine Intensivierung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Staaten der Region, insbesondere zu Israel, schuf. Dies war auch der Zeitpunkt, wo die Türkei in Fragen islamischen Fundamentalismus, Wasserverteilung und PKK-Terrorismus mit seinen arabischen Nachbarn Irak, Syrien und Iran Probleme hatte. Eine gute politische, ökonomische, sicherheitspolitische und kulturelle Zusammenarbeit der Türkei mit Israel wurde als sinnvoll für beide Länder betrachtet. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wollte die Türkei im Kaukasus und Zentralasien ihren Einfluss stärker geltend machen. Israel zeigte auch großes Interesse, da die jüdische Minderheit in diesem Gebiet nach wie vor über einen maßgeblichen Einfluss verfügt. Beiden Staaten war gemeinsam, potentiell vorhandene iranische Einmischungsversuche in der Region soweit wie möglich zurückzudämmen. Damit befand man sich im Einklang mit den Interessen der Vereinigten Staaten. Die Gründung großer israelischer Unternehmungen im Bereich der Landwirtschaft wurde von türkischer Seite unterstützt. Israel machte sich für die Realisierung der Zollunion zwischen der Europäischen Union und der Türkei stark. Eine „Schlüsselallianz“ zwischen den beiden Staaten war beinahe eine „natürliche Folge“ der Entwicklung. Die strategische Bedeutung beider Staaten für den Nahen Osten erfuhr durch das Militärabkommen von 1996 eine signifikante Aufwertung.

Ab Mitte der 80er Jahre setzte eine Annäherung zwischen Israel und der Türkei ein, gekennzeichnet durch eine Aktivierung wirtschaftlicher Beziehungen und des

¹⁰³⁷ Akkaya Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum. In: Südosteuropa Mitteilungen 1/2004

¹⁰³⁸ Vgl. Gumpel Werner: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten, in: Südosteuropa Mitteilungen 1/2003, S. 23

¹⁰³⁹ Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, S. 104, in: Trummer Peter/Flseischer Sabine/Pühs Wolfgang (Hrsg.): Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden-Baden 1997

Tourismus. Die Politik der Annäherung war eine Folge der Özalschen Nahostpolitik, die insbesondere auf die Intensivierung und Aktivierung wirtschaftlicher Beziehungen mit den Staaten dieser Region Wert legte.¹⁰⁴⁰ Am 19. Dezember 1991 haben die beiden Staaten gegenseitig ihre diplomatischen Beziehungen auf Botschafter-Ebene heraufgestuft. Staatspräsident Turgut Özal begrüßte die Zusammenarbeit mit Israel. Seitdem hat sich das Verhältnis im wirtschaftlichen, politischen aber auch im militärischen Bereich positiv verändert.¹⁰⁴¹ Schon im Juni 1992 wurde mit Israel ein Tourismusabkommen unterzeichnet. Ein Jahr später wurde ein Abkommen in kultureller Zusammenarbeit unterzeichnet. Die kontinuierliche Aufwertung des bilateralen Verhältnisses zwischen der Türkei und Israel fand seinen Ausdruck im offiziellen Besuch des türkischen Außenministers vom 13. - 15. November 1993 in Israel. Dieser Besuch war der erste nach dreißig Jahren. Im Mittelpunkt der Gespräche standen politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen sowie die Zusammenarbeit in der Terrorismusbekämpfung. Der erste offizielle Besuch von Ministerpräsidentin Ciller vom 4. bis 6. November 1994 in Israel wurde als Wende in der türkischen Außenpolitik gewertet, nachdem das Land in seiner Nahostpolitik über Jahrzehnte Rücksicht auf die islamischen Staaten nahm.¹⁰⁴² Während des Besuchs von Frau Ciller 1994 in Israel wurden mehrere Abkommen unterzeichnet, darunter ein Vertrag über die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Terrorismus, der Kriminalität und des Drogenschuggels.¹⁰⁴³ Im Jahre 1995 hat Israel die Türkei bei der Bekämpfung der PKK unterstützt.¹⁰⁴⁴

Folgenden Faktoren, die in der Vergangenheit die türkisch-israelischen Beziehungen beeinflusst haben, werden sie auch in Zukunft beeinflussen:

Affinität der Standpunkte: Beide Länder sind kein arabisches Land, sie sind die einzigen, die in der Region die Spielregeln der westlichen Demokratien praktizieren. Ihre Beziehungen zum Westen sind stark und beide sind bemüht, ohne Einschränkung ein Teil des Westens zu werden. In der Staatsführung und der Geschäftswelt beider Länder ist eine Affinität festzustellen, die zu Verständigung und Zusammenarbeit führt. Die Türkei genießt ein gutes Ansehen in Israel, weil sie das einzige Land ist, in dem die Juden nicht verfolgt wurden und immer Schutz gefunden haben. Ben Gurion und andere bekannte israelische Persönlichkeiten haben in der Türkei studiert.¹⁰⁴⁵ Die türkische Öffentlichkeit empfindet zwar Sympathie für das palästinensische Volk und lehnte die Praxis Israels in den besetzten Gebieten ab, aber dies stellte keinen Grund für die türkische Regierung dar, ihre Beziehungen mit Israel nicht zu entwickeln.

Publizistische Unterstützung seitens Israel für die Türkei: Die starke jüdische Lobby in den USA spielte immer eine große Rolle. So z. B. dass ein Gesetz, das im Februar 1990 dem US-Senat vorgelegt wurde¹⁰⁴⁶, nicht durchkam. Der Gesetzentwurf verurteilte die Türkei wegen der an den Armeniern verübter Massaker in den Jahren 1915 bis 1918

¹⁰⁴⁰ Vgl.: Gürbey Gülistan: Özal Dönemi Türk Dis Politikasi, in: Dis Politika Enstitüsü ve Türkiye Uluslararası İlişkiler ve Stratejik Araştırmalar Vakfı (Hrsg.). Dis Politika, Ankara Aralık 1995, Cilt VI, Sayı 2, S. 47-62

¹⁰⁴¹ Vgl. Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, S. 168

¹⁰⁴² Vgl. AdG, 28. November 1994, S. 39518

¹⁰⁴³ Vgl. Altunisik Meliha (Editör): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Altunisik: Soguk Savas Sonrası Dönemde Türkiye-İsrail İlişkileri, S. 195, Vgl. Steinbach Udo: Die Türkei, Nahe Osten und das Wasser, Verschiebung des Kräftegleichgewichts, in: Internationale Politik, Nr. 1/1998, S. 9-17, S. 13

¹⁰⁴⁴ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.), Cilt II, S. 236

¹⁰⁴⁵ Vgl. Robin P.: Turkey and Middle East, S. 84

¹⁰⁴⁶ Vgl. Dursunoglu Alptekin: Stratejik İttifak, Türkiye-İsrail İlişkilerinin Öyküsü, İstanbul 2000, S. 16 und Cumhuriyet, 23. und 28. Februar 1990/ Milliyet, 24. und 25. Februar 1990

und sah vor, den 24. April als offiziellen Gedenktag an diese Massaker in den USA einzuführen. Bei seinem Besuch in den USA im Oktober 1985 traf sich Özal mit dem Präsidenten der jüdischen Lobby, Bialkin, der Özal erklärte, dass die jüdische Lobby im US-Kongress immer die Türkei unterstützt habe und ihm versprach, sich darum zu bemühen, dass dieser dem US-Senat vorgelegte Gesetzentwurf nicht durchkomme.¹⁰⁴⁷ In der Tat wäre das Gesetz ohne die Arbeit und Unterstützung der jüdischen Lobby im Senat durchgekommen.

Die Arbeit der jüdischen Gemeinden in der Türkei und Israel:

Die Gemeinde der türkischen Juden in Istanbul, deren Mitgliederzahl auf 24.000 geschätzt wird, unterhält enge Kontakte zu den Gemeinden der aus der Türkei ausgewanderten Juden in Israel. Die türkischen Juden sind in der türkischen Geschäftswelt stark vertreten und üben dort einen bestimmten Einfluss aus. Wegen der guten Verbindungen der Istanbuler Gemeinde zu amerikanischen und europäischen Gemeinden ist sie in der Lage, der Türkei bei bestimmten internationalen Problemen behilflich zu sein.

In den 60er und 70er Jahren verließen Juden wegen der instabilen Verhältnisse die Türkei. Sie unterhalten immer noch gute Kontakte zur alten Heimat und besuchen sie gelegentlich. Auch andere Juden aus den arabischen Ländern, die von dort aus nicht nach Israel auswandern können, benutzen die Türkei um Israel zu erreichen. 1990 gingen z. B. ca. 500 syrische Juden über die Türkei nach Israel.¹⁰⁴⁸ Auf die Bitte vom „Jewish Congress“, die die US-Regierung eingeschaltet hatte, öffnete die Türkei die Grenzen für die Juden aus dem Iran, die nach der Iranischen Revolution 1979 fliehen mussten. Beide Gemeinden sollten in Zukunft bei der Verbesserung und Förderung der türkisch-israelischen Beziehungen eine wichtige Rolle spielen.

Die in den neunziger Jahren eingeleitete Annäherung zwischen der Türkei und Israel gipfelte im Frühjahr 1996. Staatspräsident Demirel hielt sich vom 11. bis 14. März 1996 zu einem offiziellen Besuch in Israel auf. Im Verlauf der Visite wurden vier Abkommen über wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit unterzeichnet. Der gastgebende Präsident Ezer Weizman unterstrich, bei der Türkei handele es sich um den einzigen islamischen, aber säkularen Staat im östlichen Mittelmeerraum. Demirel stellte heraus, dass beide Staaten demokratische Systeme besäßen und von andauernden Terrorakten betroffen seien. Auch die mögliche Lieferung von Trinkwasser¹⁰⁴⁹ aus der Türkei gehörte zu den während der Visite besprochenen Themen.¹⁰⁵⁰

¹⁰⁴⁷ Vgl. Cumhuriyet, 23. Oktober 1985

¹⁰⁴⁸ Vgl. Robins P. Turkey and Middle East, S. 84

¹⁰⁴⁹ Es gibt zwischen den beiden Ländern ein Wasserprojekt. Das Projekt wurde von Özal vorgeschlagen. Die Türkei will Trinkwasser vom Manavgat-Fluss im Süden des Landes an Israel verkaufen. Aber wegen der Einwände der arabischen Länder kann dieses Projekt nicht konkretisiert werden. Auch das in den 80er Jahren von Özal entwickelte Projekt „Friedenswasser“, mit dem das Trinkwasserproblem im Nahen Osten zu lösen als Ziel hatte, scheiterte. Dieses Projekt wurde von den arabischen Ländern als „Erpressungsmittel“ der Zukunft gesehen. Sie befürchtete, dass die Türkei das Wasser als Handelsgegenstand strategisch und sicherheitspolitisch im Nahen Osten einsetzen würde, um damit die arabischen Staaten in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen und den eigenen Einfluss in der Region zu erhöhen. Mit diesem Projekt wird die Türkei warten müssen, bis eine friedliche Lösung für den arabisch-israelischen Konflikt gefunden wird Vgl.: Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak: Türkiye-İsrail İlişkileri, S. 61 Altunisik Meliha (Editör): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Altunisik: Soguk Savas Sonrasi Dönemde Türkiye-İsrail İlişkileri, S. 207

¹⁰⁵⁰ Vgl. AdG, 8. März 1996, S. 40865

Die wesentlichen Ziele der Wirtschaftskooperation waren:

- Verbesserung der Markteintrittschancen der Türkei in den amerikanischen Markt.
- Verbesserung der Markteintrittschancen von Israel in den EU-Markt.
- Gegenseitiger Know-how-Transfer, besonders im Bewässerungsbereich.

Bereits am 23. Februar 1996 schlossen Israel und die Türkei Militärabkommen, die unter anderem vorsehen, dass türkische Piloten von Israel trainiert werden und die israelische Luftwaffe über türkischem Territorium Übungsflüge abhalten können.¹⁰⁵¹ Im August 1996 wurde eine Rüstungskooperation vereinbart, die die Modernisierung der 54 F4-Phantom-Jagdbomber der türkischen Luftwaffe durch Israel vorsieht. Diese Kooperation kostete 650 Millionen Dollar.¹⁰⁵² Im November 1996 unterzeichneten die beiden Länder einen Vertrag über gemeinsame Manöver.¹⁰⁵³ Die Zusammenarbeit im Militärbereich mit Israel bedeutete für die Türkei viel, weil sie von Europa und von den USA wegen der Embargopolitik und wegen der Demokratisierung und Menschenrechtsprobleme in der Türkei keine Waffen bekommen konnten.

Zusammengefasst waren die wesentlichen Ziele der Militärkooperation:

- Technologietransfer, besonders Modernisierung der türkischen Phantom F-4-Flugzeuge
- Ausbildungskooperation, besonders im Luftfahrtwesen
- Benutzung des türkischen Luftraums und türkischer Stützpunkte für Übungszwecke der israelischen Luftwaffe (damit kann die israelische Luftwaffe relativ problemlos Regionen an der Grenze Syrien, dem Iran und dem Irak überwachen)
- Reduktion der Abhängigkeit der türkischen Armee von Waffenlieferung aus den Vereinigten Staaten und aus Europa.

Der politische Hintergrund lag für die Türkei in folgenden Problembereichen:

- Sicherung der Grenze zu Syrien. Syrien galt seit Jahren als einer der wichtigsten Unterstützer der PKK. Ferner lagen auch Probleme mit Syrien in der Wasserfrage.
- Absicherung gegenüber dem Iran. Der Iran galt nach dem Zerfall der Sowjetunion als einer der Hauptkonkurrenten um die regionale Vormachtstellung.

Für Israel ist die Türkei von primärem Interesse,

- da der Staat über reiche Wasserressourcen verfügt
- da sie wie Israel ein säkularer Staat ist
- da sie als einziger islamischer Staat Mitglied der Organisation islamischer Staaten und gleichzeitig NATO-Mitglied ist¹⁰⁵⁴

Ein weiteres militärisches Rahmenabkommen über Rüstungskooperation wurde Ende August 1996 zwischen den beiden Staaten abgeschlossen. Während der

¹⁰⁵¹ Vgl. Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak: Türkiye-İsrail İlişkileri, S. 61 Altunisik Meliha (Editör): Türkiye ve Ortadoğu, Tarih, Kimlik, Güvenlik, Altunisik: Soguk Savas Sonrasi Dönemde Türkiye-İsrail İlişkileri, S. 204

¹⁰⁵² Vgl. Kut (Edt.): En Uzun On Yil, Meliha Altunisik: Güvenlik Kiskacında Türkiye-Ortadoğu İlişkileri, s. 339

¹⁰⁵³ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 120

¹⁰⁵⁴ Vgl. Riemer Andrea: Die Türkei, S. 107

Regierungsperiode unter Necmettin Erbakan wurde die Unterzeichnung der Abkommen zwar kurzfristig blockiert bzw. verzögert; trotzdem kam dieses Abkommen zustande.

Als Erbakan von der Wohlfahrtspartei (Refah Partisi RP) als Ministerpräsident zwischen 8. Juli 1996 bis 30. Juni 1997 mit der Partei des richtigen Weges (Dogru Yol Partisi- DYP) die Türkei regierte, war er über die Zusammenarbeit mit Israel nicht unbedingt begeistert. Man erwartete von ihm eine Veränderung in der Politik mit Israel. Bevor Erbakan an die Macht kam, war sein Wunsch die Zusammenarbeit mit seinen Religionsbrüdern zu erhöhen bekannt. Erbakans Partei propagierte eine antizionistische Politik. Erbakan versuchte in seiner Zeit als Regierungschef von der Kooperation mit Israel abzuweichen. Aber sein Handlungsspielraum war doch eingeschränkt, da der Staatspräsident Demirel und die Oppositionsparteien eine enge Zusammenarbeit mit Israel sehr begrüßten. Das türkische Militär war der stärkste Befürworter einer Annäherungspolitik mit Israel. Entgegen seiner Wahlpropaganda honorierte Erbakan nicht nur das Abkommen, sondern es kam auch zu weiterer Zusammenarbeit in der Rüstungsindustrie mit Israel unter seiner Regierung hinzu.¹⁰⁵⁵ Der Besuch von Generalstabchef Karadayi Ende Februar 1997 in Jerusalem unterstrich dies. Bei der Visite wurde er sowohl vom israelischen Staatspräsidenten Weizmann als auch von Ministerpräsidenten Netanjahu empfangen. Bei einer gemeinsamen Unterredung während der Visite des israelischen Außenministers David Levy im April 1997 in der Türkei erklärte Generalstabchef Karadayi, die guten Beziehungen zu Israel würden in Zukunft noch besser werden. Hintergrund dieser Annäherungspolitik war auf türkischer Seite sicher die Hoffnung, dass sich Israel im Falle eines Konfliktes mit Griechenland, Russland oder Armenien neutral oder sogar solidarisch mit der Türkei verhalten würde. Die Zusammenarbeit mit Israel im Nahen und Mittleren Osten bedeutete auch für die Militärmacht der Türkei in der Region, eine Stärkung der eigenen Position.¹⁰⁵⁶

Anfang Mai 1997 wurde eine sogenannte „gemeinsame Verteidigungsdoktrin“ abgeschlossen die eine enge Zusammenarbeit der Nachrichtendienste der beiden Staaten vorsieht. Im Mai 1997 gab die Armeeführung ihre neue Verteidigungsdoktrin bekannt, die die Bekämpfung islamisch-fundamentalistischer Kräfte in der Türkei als oberstes Ziel enthielten. Israel und die Türkei fühlten sich in gleicher Weise vom islamischen Fundamentalismus, aber auch von reaktionären und separatistischen Kräften bedroht, meinte der israelische Ministerpräsident Netanyahu.¹⁰⁵⁷ „Gemeinsame Feinde“ - namentlich der Iran¹⁰⁵⁸ und Syrien¹⁰⁵⁹ - wurden zur Kooperationstriebfeder. Die Reaktion auf die Kooperation aus der arabischen Welt war mehrheitlich ablehnend und besorgt.

Syrien bezeichnete die Kooperation als den schwerwiegendsten Fehler seit der Proklamation Israels. Mit den Überflugmöglichkeiten kann die israelische Luftwaffe nicht nur im Süden und Westen - über israelisches und libanesisches Gebiet - sondern auch entlang der Nordgrenze verstärkt ihre Präsenz zeigen.

Der Iran - von beiden Kooperationspartnern als künftiger Feind gesehen - muss damit rechnen, dass Israel verstärkt an seiner Grenze patrouillieren wird. Die Möglichkeit der Nutzung des türkischen Luftraums für diese Aktivitäten beinhaltet auch Aufklärungsflüge und Abhöraktionen.

¹⁰⁵⁵ Vgl. Franz Erhard: Türkei: Laizismus contra Islamismus in Gesellschaft und Politik, in: Südosteuropa-Mitteilungen, 1/1997, S. 16

¹⁰⁵⁶ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 122 und Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlişkilerinin Öyküsü, S. 88

¹⁰⁵⁷ Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 11.6.1997

¹⁰⁵⁸ Er gilt als „Hauptverteiler“ für fundamentalistische Ideen

¹⁰⁵⁹ Syrien soll massiv die PKK in der Ausübung ihrer Terroraktivitäten unterstützen und PKK-Mitgliedern immer wieder Unterschlupf gewähren.

Ägypten - eine strategische Größe mit ausgleichendem Charakter in der Nahostfriedenspolitik - zeigte sich mehrfach besorgt über die Eckpunkte der amerikanischen Nahostpolitik wie etwa das Nuklearmonopol Israels und der Forcierung regionaler Militärabkommen (wie jenes zwischen der Türkei und Israel).¹⁰⁶⁰

Am wenigsten Kritik, sogar Verständnis für das Militärabkommen äußerte Jordanien. Das Königreich fand die ablehnende Haltung der arabischen Staaten übertrieben. Die Verständnisvolle Haltung Jordaniens ist teilweise auf amerikanische Einflussnahmen zurückzuführen. Man kann sogar seit einiger Zeit auch von einem „informellen Dreiecksbündnis“ zwischen Jordanien, der Türkei und Israel sprechen, die einen gemeinsamen Block gegen panislamische Tendenzen bilden und die weitere Ausgestaltung des Friedensprozesses im Nahen Osten vorantreiben sollen.

Verschiedene internationale, darunter auch türkische Experten betrachten das militärische Abkommen als Grundlage für eine aufeinander abgestimmte Politik gegenüber Syrien, Iran und Irak. Es soll diese von einem Angriff auf die Türkei oder Israel abhalten.¹⁰⁶¹

Bei einem Besuch in der Türkei am 8. und 9. Dezember 1997 brachte der israelische Verteidigungsminister Mordechai Yitzhak die bilaterale militärische Zusammenarbeit voran. Es wurde die Gemeinschaftsproduktion der israelischen Lufrakete Popeye II ab 1998 beschlossen und die gemeinsame Herstellung der israelischen Raketen-Abwehrrakete Arrow ins Auge gefasst. Der türkische Verteidigungsminister Ismet Sezgin kritisierte die Resolution der ICO-Konferenz (Islamische Konferenz Organisation) am 9. –11. Dezember 1997 in Teheran, in der jede Militärkooperation muslimischer Staaten mit Israel verurteilt wurde. Er sagte: Die Zusammenarbeit richte sich nicht gegen Drittstaaten. Die Türkei und Israel wollen Frieden und Stabilität in der Region stärken. Er sagte weiter, dass man die Kritik seitens arabischer und anderer islamischer Länder nicht beachten werde und alle Aspekte der israelisch-türkischen Militärkooperation stärken wolle.¹⁰⁶² Die Türkei wurde wegen der jüngst mit Israel geschlossener Abkommen, die die Intensivierung der bilateralen militärischen Zusammenarbeit zum Inhalt haben, kritisiert, woraufhin der türkische Staatspräsident Demirel das Gipfeltreffen vorzeitig verließ.¹⁰⁶³

Das von Israel, der Türkei und den Vereinigten Staaten vom 7. bis zum 9. Januar 1998 im Mittelmeer abgehaltene Marinemanöver löste Misstrauen in den arabischen Ländern und im Iran aus. Ägypten, Libyen, Syrien und der Irak legten Protest ein.¹⁰⁶⁴ Sie bezeichneten in einer Erklärung die Übung als eine Bedrohung der „Stabilität und Sicherheit in der Region, die zudem die Friedensbemühungen im Nahen Osten störe“. Sie forderten ferner die Türkei auf, ihre militärische Zusammenarbeit mit Israel zu überdenken, da dies die traditionellen Beziehungen zwischen ihr und der arabischen Welt sowie die Abmachungen der Islamischen Konferenz verletze¹⁰⁶⁵. Aber die Grundlage für die Übung ist das zwischen der Türkei und Israel unterzeichnete Abkommen über militärische Zusammenarbeit.

Die Annäherung zwischen den beiden Ländern hatte auch in ökonomischer Hinsicht positive Auswirkungen. 1996 erhöhte sich das Außenhandelsvolumen zwischen der Türkei und Israel auf 450 Mio. US \$, und israelische Touristen spielen seit 1992 eine

¹⁰⁶⁰ Vgl. Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, S. 170

¹⁰⁶¹ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 122

¹⁰⁶² Vgl. AdG 9. Dezember 1997, S. 42493 und Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, S. 174

¹⁰⁶³ Vgl. AdG 9. Dezember 1997, S. 42494 und Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, S. 174

¹⁰⁶⁴ Vgl. AdG, 1998, S. 42583 A f.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 122

bedeutende Rolle für den türkischen Tourismussektor. Jährlich reisen 300.000 israelische Touristen in die Türkei. Besonders an der Mittelmeer- und Westküste sind sie wesentlicher Bestandteil des Türkei-Tourismus geworden, durch den auch eine Annäherung zwischen den Bewohnern beider Staaten stattgefunden hat. Die Wirtschaftsbeziehungen haben sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgeweitet, und es ist auch in Zukunft mit einer Zunahme sowohl im wirtschaftlichen¹⁰⁶⁶ wie im militärischen Bereich zu rechnen¹⁰⁶⁷.

Mittlerweile ist auch der zunächst umstrittene Vertrag über Wasserlieferungen an Israel fertig. Die Türkei wird über einen Zeitraum von 20 Jahren jährlich 50 Mill. cbm Wasser an Israel liefern. Die Türkei bekam im Jahre 2000 einen Kredit von 690 Millionen Dollar von den israelischen Banken um den 54 F4-Phantom-Jagdbomber der türkischen Luftwaffe zu modernisieren.¹⁰⁶⁸

Die strategische Allianz zwischen beiden Staaten wird das regionale Gleichgewicht nachhaltig beeinflussen.

4.7. Die türkisch-russischen Beziehungen

Russland und die Türkei waren seit dem 17. Jahrhundert Rivalen im Schwarzmeer- und Kaspischem Raum. Die türkisch-russischen Beziehungen sind in eine neue Phase getreten. Vor allem das neue strategische, wirtschaftliche, politische und kulturelle Umfeld in der Schwarzmeer-, Kaukasus- und Mittelmeerregion macht die Türkei zu einem unerlässlichen Partner für Russland.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 entwickelten sich die Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Türkei zufriedenstellend und es wurden mehrere Abkommen unterzeichnet. Aber seit 1993 sind die Beziehungen in eine schwierige Phase geraten. Die Türkei erließ 1994 neue Maßnahmen, um Sicherheit und Umweltschutz in den Meerengen zu gewährleisten. Eine neue Verordnung setzte fest, dass Schiffe mit einer Länge von über 150 Metern die türkischen Behörden über ihre Ladung informieren müssen, und Schiffe, die radioaktives Material oder gefährliche Güter geladen haben, müssen zuvor von den türkischen Behörden genehmigt werden. Ferner sollen große Schiffe die Meerenge nur nacheinander durchfahren. Zunächst hob Russland keine Einwände gegen diese Verordnung, aber im Verlaufe des Jahres protestierte es dagegen mit dem Argument, die neue Verordnung würde die Konvention von Montreal aus dem Jahre 1936 verletzen, in der die Durchfahrt durch die Meerengen geregelt ist.¹⁰⁶⁹

Ebenfalls hat die Tschetschenienfrage (der Krieg in Tschetschenien vom Dezember 1994 bis zum August 1997) sich negativ auf die Beziehungen zwischen Russland und der Türkei ausgewirkt. Im November 1994 begann die PKK ihre politischen Aktivitäten in Moskau. Für die Türkei wuchs der Verdacht auf Unterstützung der PKK durch Russland, nachdem im Februar 1994 eine Konferenz zur „Geschichte Kurdistan“ in Moskau abgehalten worden war. Als Organisatoren traten damals ein Kurdistan-Komitee und eine Kurdische Nationale Befreiungsfront hervor, die mit der PKK in Verbindung gebracht wurde. Nach türkischer Einschätzung lebten 1994 etwa eine halbe

¹⁰⁶⁶ Der Warenaustausch erhöhte sich 1997 auf 612,1 Millionen US- Dollar, Ankara will im Nahen Osten eine größere Rolle spielen, in Handelsblatt vom 8.9.1998, S. 12

¹⁰⁶⁷ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 122

¹⁰⁶⁸ Vgl.: Dursunoglu Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlişkilerinin Öyküsü, S. 207 f.

¹⁰⁶⁹ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, 24.25 Mai 1997, Istanbul, S. 15

Million Kurden in der Russischen Föderation. Umgekehrt sah Russland während des Krieges in Tschetschenien die in der Türkei lebenden „Urenkel Schamils“, d.h. die Diaspora aus nordkaukasischen Ethnien, als einen Faktor der externen Unterstützung der tschetschenischen Sezession an. Es bezichtigte die türkische Regierung der Komplizenschaft mit solchen Kräften und einer „Schattenpolitik“, die auf die Verdrängung Russlands aus dem Kaukasus gerichtet sei.¹⁰⁷⁰ Differenzen gab es auch über den Teil der Pipeline, die das kasachische und kaspische Öl von den Terminals des Schwarzes-Meer-Hafens Noworossijsk durch die Meerengen transportieren. Die türkische Alternative sieht vor, die Verbindung einer Pipeline zu seinem Mittelmeerhafen Ceyhan herzustellen.¹⁰⁷¹

1995 beliefen sich die Einfuhren aus Russland auf über 2 Milliarden US-Dollar, und die Exporte lagen bei über 1,2 Milliarden US-Dollar. Der als „Kofferhandel“ bekannte Handel zwischen den beiden Ländern wird auf mehrere Milliarden US-Dollar geschätzt. Dieser Handel von Bürgern Russlands und anderer GUS-Staaten spielt sich vor allem in Istanbul ab. Professionelle und Amateur-Händler aus den GUS-Staaten verkaufen dort Waren aus ihrem Land und setzen den Erlös sofort in türkische Waren um, die in den betreffenden Ländern mit hohem Aufschlag wiederverkauft werden. In Istanbul gibt es mittlerweile ganze Stadtviertel mit russischen Aufschriften an den Läden, in denen man am besten auf Russisch kommuniziert. Für die Türkei bedeutet dies eine gewinnträchtige Erweiterung der Absatzchancen. Das Volumen dieses Handels wird auf fünf Milliarden Dollar jährlich geschätzt. Anlässlich des Besuchs von Außenministerin Ciller in Moskau wurde beschlossen, den Warenstrom aus der Türkei auf einen „zivilisierten und gesetzmäßigen Weg“ zu bringen. Dazu gehört u.a. die Errichtung von zwei Handelszentren für den Verkauf von gewerblichen und agrarischen Erzeugnissen.¹⁰⁷²

Die Gespräche Tansu Cillers in Moskau sollten dazu beitragen, noch bestehende Hemmnisse in Handel zwischen der Türkei und Russland zu beseitigen. Dazu gehören Doppelbesteuerung, Schiedsgerichtsbarkeit, Aufteilung der Verkehrsströme usw.¹⁰⁷³

Ungeachtet politischer Belastungen entwickelten sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Russland und der Türkei. Tansu Ciller bezifferte in einem Interview in der russischen Presse den bilateralen Handel 1996 mit 10 Mrd. Dollar.¹⁰⁷⁴ Die von türkischen Bauunternehmen in Russland durchgeführten Arbeiten werden mit über 5 Milliarden US-Dollar angegeben. Die Beziehungen stellen sich also unterschiedlich dar - es sind schwierige politische Beziehungen, aber eine geradezu boomende wirtschaftliche Zusammenarbeit.¹⁰⁷⁵

¹⁰⁷⁰ Vgl. Halbach Uwe: Russland und die Türkei, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6/98, S 6

¹⁰⁷¹ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, 24.25 Mai 1997, Istanbul, S. 15

¹⁰⁷² Vgl. Gumpel Werner: Die türkische Wirtschaft- Verfall oder Neubeginn, in: Konrad Adenauer Stiftung (KAS) Auslandsinformationen 2/97, S. 46-57, S. 55f.

¹⁰⁷³ Vgl. ebenda, S. 56

¹⁰⁷⁴ Nach dieser Ziffer zu urteilen, nehmen beide Staaten den zweiten Platz nach Deutschland in ihrer jeweiligen Außenhandelsbilanz ein. Halbach Uwe: Russland und die Türkei, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6/98, S 3, zwischen den Jahren 90-98 nahmen 138 türkische Unternehmer in Russland 533 Projekte, die insgesamt über 9. Mrd. Dollar betragen, im Jahre 1997 kamen 238 000 russische Touristen nach Antalya, in: Türkiye –Rusya İlişkilerindeki yapisal sorunlar ve çözüm önerileri, TÜSIAD, Istanbul 1999, S. 174

¹⁰⁷⁵ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, 24.25 Mai 1997, Istanbul, S. 15

Der Besuch des russischen Premierministers Viktor Thernomyrdin Mitte Dezember 1997 in Ankara führte zu Unterzeichnung von 15 Abkommen über die Verstärkung der Zusammenarbeit im Bereich der Wissenschaft, der Finanzen und der Energiewirtschaft. Hier gehören, u.a. Verträge über die Lieferung von russischem Erdgas und den Bau einer Gasrohrleitung auf dem Boden des Schwarzen Meeres, sowie über Investitionsschutz und der Vermeidung von Doppelbesteuerung, die zur Entspannung des Verhältnisses zwischen Russland und der Türkei beitragen werden.¹⁰⁷⁶ Das wichtigste waren ein Erdgasabkommen über 13,5 Mrd. Dollar und einer Laufzeit von 25 Jahren. Russland sollte der Türkei über eine Pipeline durch die Ukraine, Rumänien und Bulgarien jährlich 14 Mrd. Kubikmeter Erdgas liefern - ein wichtiges Element für die Deckung der steigenden türkischen Energienachfrage. In einem weiteren 3,3 Mrd. Dollar teurerem Projekt wollte die Türkei eine 1.200 km lange Rohrleitung, davon 400 km über den Boden des Schwarzen Meeres, zum türkischen Hafen Samsun verlegen, über die bis zum Jahr 2010 weitere 16 Mrd. Kubikmeter Erdgas jährlich in die Türkei geliefert werden sollen. Russland wird zum größten Energielieferanten der Türkei. Ihrerseits wird die Türkei zum Brückenkopf konkurrierender Transportsysteme für Rohstoffe aus der GUS. Einerseits für das Transportsystem für russisches Erdgas, andererseits für jene vom Kaspischen Meer ausgehenden Leitungssysteme, die unter Umgehung Russlands mit Unterstützung der USA ausgelegt werden sollen und in Russland inzwischen als „amerikanische Seidenstraße“ apostrophiert werden.¹⁰⁷⁷

Als wichtigster der unterzeichneten Dokumente wird der Vertrag über den gegenseitigen zivilen, kommerziellen und strafrechtlichen Schutz bezeichnet. Ein Abkommen über die Einführung des visafreien Reiseverkehrs befindet sich in Vorbereitung. Man kann hier von dem Beginn einer engen Partnerschaft der Türkei und Russland reden. Nach 200 jähriger Rivalität um den Einfluss im Kaukasus und Mittelasien, sagte die Moskauer Zeitung „Izvestija“ im 21. Jahrhundert wird die Türkei zu unserem strategischen Partner.¹⁰⁷⁸ Diese neue Option tut der Türkei gut, da sie die einseitige Abhängigkeit von der Europäischen Union mit anderen Möglichkeiten ausgleichen kann. Diese Annäherung muss innerhalb der neuen eurasischen Geostrategie als logische Folge eines neuen „Great Game“ betrachtet werden.¹⁰⁷⁹

Russland ist ein wesentlicher Erdgaslieferant für die Türkei. Die Erdgasstrasse „Blauer Strom“ unter dem Schwarzen Meer in die Türkei ist inzwischen vollendet. Am 30. Dezember 2002 traf der erste Erdgas im Hafen von Samsun ein, seit 15. Januar ist die Rohrleitung, die ab dem Jahr 2008 jährlich 16 Mrd. cbm Erdgas in die Türkei liefern soll, voll in Betrieb. Russland ist zudem Abnehmer türkischer Waren und bietet Tausenden von türkischen Gastarbeitern Arbeit in der Bauwirtschaft.¹⁰⁸⁰ Während Russland im Jahr 2000 noch 10,2 Milliarden Kubikmeter Gas lieferte, waren es 2003 12,9 Milliarden. Das ist bereits mehr als ein Viertel der türkischen Energieversorgung.¹⁰⁸¹

¹⁰⁷⁶ Vgl. Gumpel Werner: An der Nahtstelle von Europa und Asien, Die Mittlerrolle der türkischen Regionalmacht, in: Internationale Politik, Nr. 1. 1998, S- 17-22, S. 22

¹⁰⁷⁷ Vgl. Halbach Uwe: Russland und die Türkei, in: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 6/98, S 3

¹⁰⁷⁸ Vgl. Gumpel Werner: Determinanten der türkischen Aussenpolitik in der Schwarzmeerregion und in Mittelasien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 38. Jahrgang, Heft 1/1998, S. 28-33, S. 31

¹⁰⁷⁹ Vgl. Bageci Hüseyin: Türkische Sicherheitspolitik, in: Internationale Politik, Nr. 1 1998, S. 29-34, S. 32

¹⁰⁸⁰ Vgl.: Werner Gumpel: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten, Politischer Balanceakt in einer komplizierten Region, in: Südosteuropa Mitteilungen 01/2003, S.16-28, S. 20

¹⁰⁸¹ Vgl.: Lukas Reinald: Es geht um Öl, Erdgas und viel Geld, in: Parlament, Türkei, 54. Jahrgang, Nr. 18, April 2004

Russland wurde seit Ende der 90er Jahre ein wichtiger Handelspartner für die Türkei. So beträgt der Handelsvolumen inzwischen (2004) mehr als 6,5 Milliarden Dollar. Dazu kommen noch weitere Umsätze der Tourismusbranche. Mit dem grenzüberschreitenden Kleinhandel von 3 Milliarden Dollar beläuft sich das Gesamtvolumen auf 12 Milliarden Dollar. Russland ist inzwischen nach Deutschland der größte Handelspartner der Türkei. Außenminister Gül sagte während seines Besuchs Ende Februar 2004 in Moskau, dass der offizielle Handel jährlich weiter konstant um 15 bis 20 % wachsen werde.¹⁰⁸²

In dem neuen, schwierigen geopolitischen Umfeld wird die Türkei versuchen in den neu entstandenen Ländern eine wichtige Rolle zu spielen.

5. Die Unabhängigkeit des Kaukasus und Zentralasiens und die Rolle der Türkei

Das Ende der Sowjetunion kam überraschend: In einem Zeitraum von vier Monaten - vom Augustputsch bis zum formalen Ende im Dezember 1991 - löste sich das riesige Staatsgebilde UdSSR den Umständen entsprechend still und reibungslos auf. Durch diesen, im Laufe der Monate immer weniger aufzuhaltenden Auflösungsprozess wurden auch die muslimischen Republiken am Südrand der Sowjetunion beinahe über Nacht souveräne Staaten, „perhaps faster than they themselves would have thought“¹⁰⁸³.

Hier wird die türkische Beziehung zu den Turkrepubliken dargestellt, die nach dem Zerfall der Sowjetunion unabhängig wurden. Unter den Begriffen „Mittelasien/Zentralasien“ werden stets alle fünf Republiken – Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgistan, und Tadschikistan – subsumiert. Damit wird dem türkischen Ausdruck „Orta Asya“ gefolgt, der alle fünf muslimischen Staaten einschließt, wohingegen das im Russischen gebrauchte „Srednyaya Aziya“ Kasachstan nicht enthält.¹⁰⁸⁴ Aus einer ersten Betrachtung dieses Themenkomplexes ergibt sich darüber hinaus die Notwendigkeit, zusätzlich zu den im engeren Sinne „mittelasiatischen“ Staaten auch Aserbaidschan in die Untersuchung einzubeziehen. Auch Aserbaidschan ist, wie die mittelasiatischen Staaten außer Tadschikistan, mehrheitlich von turksprachigen Muslimen bewohnt. Dies hat gerade in der Türkei selbst dazu geführt, Aserbaidschan und Zentralasien als eine Gruppe von Staaten zu betrachten, die gelegentlich nur als „Orta Asya“ (Mittelasien) manchmal als „Orta Asya Türk Cumhuriyetleri“ (Turkrepubliken) bezeichnet werden. All diese Bezeichnungen schließen, genau genommen, entweder Aserbaidschan oder das von persischsprachigen Muslimen bewohnte Tadschikistan bzw. beide Länder aus, meinen aber im Normalfall alle sechs Republiken¹⁰⁸⁵. Vor allem die Tatsache, dass in der Türkei die Politik des Landes gegenüber diesen Staaten zusammenfassend als ein Handlungsbereich, eine

¹⁰⁸² Vgl.: Lukas Reinald: Es geht um Öl, Erdgas und viel Geld, in: Parlament, Türkei, 54. Jahrgang, Nr. 18, April 2004

¹⁰⁸³ Fuller, Graham E.: Turkey's new eastern orientation; in: Fuller, Graham E. /Lesser, Ian O. (Hrsg.): Turkey's new geo-politics – From the Balkans to the Western China, Boulder/Colorado, 1993, S. 66

¹⁰⁸⁴ zu den Begriffen „Orta Asya“ und „Srednyaya Aziya“ siehe: Karaosmanoglu, Ali L.: Die neue regionale Rolle der Türkei, in: Europa Archiv 15/ 1993, S. 434, Anm. 3

¹⁰⁸⁵ Bestes Beispiel ist die Untersuchung Erol Mürtemcimler, der sich zwar mehr als viele Kommentatoren in den türkischen Medien bemüht, die Begriffe „Orta Asya“ und „Türk Cumhuriyetleri“ definitorisch abzugrenzen, seine Untersuchung dann auf die Turkrepubliken bezieht, in der Karte auf dem Einband neben den Turkstaaten aber auch Tadschikistan farbig markiert. Mürtemcimler, Erol: 21. Yüzyilin Esiginde Uluslararası Sistem ve Türkiye-Türk Cumhuriyetleri İlişkiler Modeli. Istanbul 1993

„Kafkasya ve Orta Asya Politikasi“ (Kaukasus- und Zentralasienpolitik¹⁰⁸⁶)¹⁰⁸⁷ gesehen wird¹⁰⁸⁷, rechtfertigt eine Einbeziehung Aserbaidschans in die Untersuchung. Fünf dieser neuen Staaten sind Turkrepubliken, der sechste, Tadschikistan, hat eine persisch-stämmige Bevölkerung, allerdings leben ca. 25% türkisch-stämmige Usbeken dort. Der gemeinsame ethnische Ursprung, spürbar in der gleichen Sprachfamilie sowie der gemeinsamen Religion, ist der Grund dafür, dass die Turkrepubliken bei ihrer politischen und ökonomischen Neuorientierung in Richtung Türkei blicken.¹⁰⁸⁸

Wolfgang Günter Lerch betont die ethnisch-kulturelle Nähe der Türkei zu den Türkvölkern und sagte, das die Türkei „im übertragenen Sinne, fünf Millionen Quadratmeter größer geworden ist. Er führt dies folgendermaßen aus:

„Mit dem Fall der Sowjetunion stürzte nicht nur das vorläufig letzte Großreich der Weltgeschichte ein, sondern zahlreiche Völker wurden über Nacht politisch unabhängig. Es dauerte eine Weile, bis man im Westen realisierte, dass die fünfzig Millionen Nicht-Russen im Kaukasus, in Transkaspien und Mittelasien zu neunzig Prozent Türken und Muslime und darüber hinaus turksprachig sind. Die Türkei ist mit dem Beginn der neunziger Jahre, im übertragenen Sinne, fünf Millionen Quadratmeter größer geworden. Darin besteht ihre neue, wichtigere Rolle für die internationale Politik.“¹⁰⁸⁹

Die Türkei schien am meisten vom sowjetischen Zerfall zu profitieren. Unerwartet ergab sich die historische Gelegenheit, eine neue Orientierung der Außenpolitik vorzunehmen.

Eine der Dimensionen der neuen politisch-strategischen Rolle der Türkei ist die zunehmende Bedeutung ihrer Beziehungen zu den Staaten in Zentralasien und im Kaukasus¹⁰⁹⁰.

Ziel der türkischen Außenpolitik ist es, jeden der neuen unabhängigen Staaten, die vormals der Sowjetunion angehörten, zu einem anerkannten Mitglied der internationalen Gemeinschaft zu machen. Deshalb hat die Türkei als erstes Land, noch vor den EG-Staaten oder den USA, am 9. Oktober 1991 Aserbaidschan und am 16. Dezember 1991 Kasachstan, Kirgistan, Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan sowie die übrigen aus dem Zerfall der Sowjetunion entstandenen unabhängigen Republiken diplomatisch anerkannt.¹⁰⁹¹ Die Türkei hat als erstes in Baku, dann in allen Turkrepubliken ein Generalkonsulat eröffnet.

Im Januar 1992 wurde im türkischen Außenministerium ein neues Generaldirektorat eingerichtet, das sich mit den Beziehungen zu der Gemeinschaft unabhängige Staaten (GUS-Republiken) Zentralasiens mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil, beschäftigt¹⁰⁹². Dies ist eine deutliche Wende in der türkischen Außenpolitik, welche die von Atatürk Kemal bestimmte außenpolitische Doktrin der einseitigen Ausrichtung auf Europa ablöste. Die Türkei begann als aktiv handelndes Land eine Vielzahl

¹⁰⁸⁶ Vgl. etwa Sami Kohen: in: Milliyet, 12.08.1993

¹⁰⁸⁷ Exemplarisch vgl. die Studie Mürtemcimlers.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Sen Faruk: Türkische Aktivitäten in Mittelasien, in: ZfTS, 2/92, S. 267

¹⁰⁸⁹ Lerch, Wolfgang G.: Die Türkei als regionale „Großmacht“ in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1993a, B 38-39, S. 3

¹⁰⁹⁰ Vgl. Karaosmanoglu L. Ali: Die neue regionale Rolle der Türkei, in: Europa Archiv, Folge 15/1993, S. 428

¹⁰⁹¹ Vgl. Kramer, Bomsdorf, Müller, Reissner: Mittelasien zwischen neuen Fronten, Kramer: Die Türkei: Anker für Mittelasien, Stiftung für Wissenschaft und Politik, Mai 1992, S. 30

¹⁰⁹² Türk İsbirliği ve Kalkınma Ajansı (TIKA)

Kontakte zu den mittelasiatischen Republiken herzustellen.¹⁰⁹³ Die zentralasiatischen Staaten stehen vor den Problemen des Übergangs zur Marktwirtschaft. Sie sind auf der Suche nach Wegen, wie sie ihre eigenen Ressourcen nutzen können, ohne sich die Russen zu Feinden zu machen. Den zentralasiatischen Ländern wird das „türkische Modell“ vorgeschlagen. Damit ist gemeint, dass in diesen Staaten eine laizistische oder säkularistische Gesellschaftsordnung und eine in die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge eingegliederte Marktwirtschaft entstehen sollen. Dieser „türkischer Weg“ ist allen zentralasiatischen Republiken explizit von US-Außenminister Baker als Vorbild nahegelegt worden, und auch die politischen Führungen in Europa stimmten dieser Linie zu.¹⁰⁹⁴ Auch Russland unterstützte das „Türkische Modell“. Es sollte ein Gegengewicht zu dem besonders vom Iran lancierten „islamischen Staatsmodell“ sein.

Nach Bassam Tibi wurde der Türkei, die Rolle einer Regionalmacht und die Funktion einer „Brücke“ zugeschrieben, damit sie den politischen Kontakt zwischen den neuentstandenen Turkrepubliken im Kaukasus und Zentralasien und den westlichen Staaten vermitteln soll. Die Vermittlungsfunktion der Türkei sollte nicht nur auf der ideologisch-politischen und kulturellen Ebene sondern auch auf der Ebene der Investitionen im ökonomischen Bereich bestehen.¹⁰⁹⁵

Ministerpräsident Süleyman Demirel betonte 1992, es sei naiv zu glauben, dass sich die unabhängig gewordenen Staaten nach Ende der Diktatur automatisch der Demokratie zuwenden würden; die Länder bräuchten Unterstützung und wirtschaftliche Stabilität¹⁰⁹⁶. Die geographische Nähe zum Balkan, Zentralasien und dem Nahen Osten, die bereits bestehenden historischen und kulturellen Beziehungen zu diesen Regionen, sowie die Tatsache, dass die Türkei ein Modell für Demokratie und Säkularisation sei, wiesen der Türkei dabei eine zentrale Rolle zu¹⁰⁹⁷. Die Regierung strebe regionale Kooperationen unter ihrer Führung an, um den benachbarten Gebieten zu helfen, in die Weltwirtschaft integriert zu werden¹⁰⁹⁸. Um multilaterale Beziehungen aufzubauen, seien in erster Linie die Schwarzmeer-Kooperationszone (SMKZ) und die Economic Cooperation Organisation (ECO) von Bedeutung¹⁰⁹⁹. Die Türkei setzt damit nicht nur alleine auf die europäische Karte, sie versucht vielmehr ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diversifizieren.

Es gibt auch territoriale Konflikte in der Region. Der Kaukasus mit seinen interethnischen Konflikten war und ist ein weiterer Unruheherd des Nahen Ostens. Die Entwicklungen im Kaukasus und Transkaukasus sind für die Türkei von größter Bedeutung.

¹⁰⁹³ Vgl. Kreck Hans, Die Türkei auf dem Weg zur Regionalmacht im Nahen Osten und Mittelasien, in: ZfT. 2/92, S. 248

¹⁰⁹⁴ Vgl. Kramer, Die Türkei zwischen Europa, Asien und Nahem Osten, S. 134 f, Idris Bal: Orta Asya ve Batının Dis Politika Araci Olarak Türk Modeli, in: Yeni Türkiye, Türk Dünyası Özel Sayısı I, 1997/15

¹⁰⁹⁵ Vgl. Tibi Bassam: Die neue Rolle der Türkei. Die Türkei bleibt im Übergang zum 21. Jahrhundert für den Westen und seine Beziehungen zum Islam das wichtigste Bindeglied. In: Die politische Meinung, 1993a, Jg. 38, Nr. 284, Juli, S. 57-63, S. 57

¹⁰⁹⁶ Vgl. Süleyman Demirel: Speech at the John Hopkins University (14.05.92). In: TR 6/28 (1992), Doc. I, S. 83-91, S. 86. Ebenso Demirel: Europe's Role in Light of the New Islamic Revival (Davos, 01.02.1992). In: TR 6/27 (1992), Doc. IV, S. 63-66, S. 65

¹⁰⁹⁷ Vgl. Demirel, Press Conference (28.05.92), S. 74

¹⁰⁹⁸ Vgl. Demirel, New World Order (11.12.91), S. 133.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Demirel, New World Order (11.12.91), S. 133

5.1. Die Rolle der Türkei im armenisch- aserbaidischen Konflikt

Berg-Karabach wurde 1923 der Status eines autonomen Gebiets innerhalb der aserbaidischen Sowjetrepublik zugestanden, trotz der Tatsache, dass die Bevölkerung in der überwältigenden Mehrheit armenisch war.¹¹⁰⁰ Der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan brach bereits 1988 aus, zu einem Zeitpunkt als die UdSSR noch existierte. Armenien versuchte gewaltsam Berg-Karabach zu kontrollieren, ein autonomes Gebiet mit armenischer Bevölkerungsmehrheit innerhalb Aserbaidschans.¹¹⁰¹ Die armenische Besetzung von Karabach lief auf die Vertreibung aller aserbaidischen Bewohner der Region hinaus. Die Auseinandersetzungen in unmittelbarer Nachbarschaft der Türkei wirken sich auf mehreren Ebenen direkt auf die Innen- und Außenpolitik Ankaras aus. Von dem Konflikt sind zwei Völker betroffen, die für die Türkei besondere Bedeutung haben. Die Aserbaidschaner sind von den asiatischen Türkvölkern dasjenige, dem die Türkei ethnisch und sprachlich am nächsten ist.¹¹⁰² Aus türkischer Sicht betont man die gemeinsamen historischen und kulturellen Wurzeln von aserbaidischen und anatolischen Türken.¹¹⁰³ Im Gegensatz dazu verbindet die Armenier und die Türken eine Abneigung, die aus der osmanischen Politik des ersten Weltkrieges resultiert. Aus der Spätphase des Osmanischen Reiches gibt es für die Türkei ein „Armenien Syndrom“ das heute immer noch verstärkt eine große politische Bedeutung hat.¹¹⁰⁴

Die Tatsache, dass die Aserbaidschaner im Gegensatz zu den christlichen Armeniern Muslime sind, ist neben dem territorialen Aspekt eine weitere Kriegsursache.¹¹⁰⁵ Da die Aserbaidschaner (Aseris) aber der schiitischen Glaubensrichtung angehören, wirkt sich der religiöse Faktor auch auf das regionale Umfeld aus. Der Iran versucht mit dem Hinweis auf die gemeinsame Religion den Einfluss der Türkei gering zu halten und interpretiert den Kampf der Aseris als islamische Widerstandsbewegung.¹¹⁰⁶ Aus türkischer Sicht führen die Aserbaidschaner einen „verzweifelten Abwehrkampf“ um die Wahrung ihrer Rechte gegen die aggressiven Armenier,¹¹⁰⁷ während die westliche Berichterstattung auf Seiten der christlichen Armenier steht.¹¹⁰⁸ Nach Meinung westlicher Beobachter besteht die Gefahr, dass eine Ausweitung des Konfliktes die Türkei und ihre westlichen Verbündeten in Schwierigkeiten bringen könnte: Die Türkei stünde dann auf Seiten ihrer muslimischen Blutsverwandten, ihren westlichen

¹¹⁰⁰ Vgl. Füller Elisabeth: Konflikte im Transkaukasus: Wer könnte vermitteln? In: EA, Folge 17/ 1993, S. 193-201, 195

¹¹⁰¹ Vgl. Rainer Freitag: Aserbaidschan und die Türkei. Die internationale Dimension des Nationalitätenkonfliktes im Transkaukasus. In: Orient 31/4 (1990) S. 525-556

¹¹⁰² Vgl. Kramer, Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahem Osten- eine aufstrebende Regionalmacht? S. 135

¹¹⁰³ Vgl. Udo Steinbach: Kemalismus oder Fundamentalismus. Die modellpolitische Auseinandersetzung zwischen der Türkei und dem Iran und die Zukunft der islamischen Welt. In: Blätter für Deutsche und internationale Politik 37/7 (1992), S. 817-829, S. 824

¹¹⁰⁴ Die Türken weisen den Vorwurf des Völkermordes an den während des 1. Weltkrieges im osmanischen Reich lebenden Armeniern entschieden zurück, Vgl. Kramer, Die Türkei zwischen Europa, Asien und Nahem Osten, SOEM 2/92S. 136

¹¹⁰⁵ Vgl. Swietochoowski, Tadeusz: Der Islam und die Entwicklung nationaler Identität in Aserbaidschan. In: Andreas Kappeler (Hrsg.), Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien, Köln 1989, S. 49-62

¹¹⁰⁶ Vgl. Steinbach, Kemalismus oder Fundamentalismus, S. 823 ff.

¹¹⁰⁷ Vgl. Freitag: Aserbaidschan und die Türkei, . Die internationale Dimension des Nationalitätenkonfliktes im Transkaukasus. In: Orient 31/4 (1990), S. 525-556

¹¹⁰⁸ Zu der pro-armenischen Berichterstattung im Westen vgl. die Spiegel-Serie: „Wir werden euch ausrotten“ Kampf um Berg-Karabach und der Völkermord an den Armeniern. In: Der Spiegel 13 (1992), S. 138-148; 14 (1992), S. 150-166; 15 (1992), S. 158-170

Alliierten, die die christlichen Armenier unterstützen.¹¹⁰⁹ Selbst 2,5 Millionen Aserbajdschaner leben in der Türkei.¹¹¹⁰

Als am 19.01.1990 sowjetische Truppen in Baku einmarschierten, geriet die Türkei innenpolitisch unter großen Druck. Solidaritätskundgebungen für die Aseris fanden nicht nur in der Türkei¹¹¹¹, sondern auch in Nachitschewan, indem eine starke aserbajdschanische Minderheit lebt, statt.¹¹¹² Aus türkischer Sicht ist neben der territorialen Frage um Berg-Karabach die der Enklave Nachitschewan von besonderer Bedeutung, durch die die Türkei eine 12 km lange gemeinsame Grenze mit Aserbajdschan hat. Allerdings liegt Armenien als Sperr-Riegel zwischen Nachitschewan und Aserbajdschan und trennt die Türkei von den unabhängigen Turkrepubliken. Schon nach dem ersten Weltkrieg hat die kemalistische Türkei versucht, auf Kosten Armeniens eine Landverbindung mit Aserbajdschan zu schaffen. Die pan-türkische¹¹¹³ Haltung ist wieder aktuell geworden. Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches und dem Scheitern Enver Pasa's¹¹¹⁴ schien diese Idee an ihr Ende gekommen zu sein. Die Demonstrationen wurden von allen Parteien, meist aber von rechtsextremen Kräften dominiert. Der Nationalistischen Arbeitspartei (Milliyetçi Calisma Partisi) von Alpaslan Türkes, den Grauen Wölfen oder sogenannten „Idealisten“ (Ülkücüler) gelang es die Solidaritätsbekundungen zu Manifestationen ihres eigenen politischen Programms umzugestalten. Auf eigener Veranstaltung forderten sie vom Nationalen Sicherheitsrat der Türkei eine Kriegserklärung an die Sowjetunion. Türkes erklärte, der Einmarsch in Baku sei keine innere Angelegenheit der Sowjets, sondern eine Frage der Menschenrechte. Türkes veranschaulichte seinen Anhängern die Verbundenheit aller Türken so: „Wir alle bilden einen Körper. Wenn er an einer Stelle verletzt wird, schmerzt er an allen Stellen.“¹¹¹⁵ Parolen wie „Führer ist der Koran, das Ziel Aserbajdschan“ (Rehber Kuran, hedef Azerbeycan) oder „Glaubenskämpfer nach Baku“ (Mücahitler Bakü'ye) zeigen die Allianz von nationalistischen und islamischen Kräften. Dagegen prangerte man das gemeinsame Vorgehen der Sowjetunion und der Armenier mit dem Westen gegen Aserbajdschan und damit gegen den Islam an: „Die USA und Russland sind eins, beide sind ungläubig“ (ABD, Rusya bir, ikisi kafir).¹¹¹⁶ Die Rolle der Türkei wird von den Medien als wichtig beurteilt. Während sie von den Islamisten beschuldigt wird, aus Angst vor dem Westen die Einheit der Muslime zu verhindern, sind alle einig über ihre Bedeutung als Vermittler zwischen den Kontrahenten sowie ihrer Verpflichtung, den Standpunkt Aserbajdschans weltweit zu vertreten.¹¹¹⁷

Trotz der starken emotionalen öffentlichen Meinung hat sich die Türkei von Anfang an nicht in den Konflikt involvieren lassen: Unter Hinweis auf die guten wirtschaftlichen Beziehungen zur UdSSR verwies Turgut Özal auf den religiösen Unterschied zwischen sunnitischen Türken und schiitischen Aseris und Demirel betonte, dass man die

¹¹⁰⁹ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und Nahem Osten, S. 137 f.

¹¹¹⁰ Vgl. Freitag: Aserbajdschan und die Türkei, . Die internationale Dimension des Nationalitätenkonfliktes im Transkaukasus. In: Orient 31/4 (1990), S. 528

¹¹¹¹ Am 21. Januar demonstrierten in Istanbul 5000 Menschen unter antisowjetischen Parolen und mit türkischen und aserbajdschanischen Flaggen, am 28. Januar noch einmal 8000, aus Ankara wurden 4000 und 12000 Demonstranten gemeldet. In: Freitag, Aserbajdschan und die Türkei, S. 528

¹¹¹² Zu den antisowjetischen Protesten in der Türkei vgl. Freitag, Aserbajdschan und die Türkei, S. 528 f.

¹¹¹³ Der Panturkismus basiert auf der Idee eines türkischen Großreiches, in dem alle Turkvölker leben.

¹¹¹⁴ Enver Pasa war Oberkommandierender des osmanischen Heeres im 1. Weltkrieg. Nach dem Ende des Krieges setzt er den Kampf gegen die Sowjet-Truppen in Mittelasien fort, und fiel in Duschanbe.

¹¹¹⁵ Freitag: Aserbajdschan und die Türkei, . Die internationale Dimension des Nationalitätenkonfliktes im Transkaukasus. In: Orient 31/4 (1990), S. 529

¹¹¹⁶ Vgl. Freitag: Aserbajdschan und die Türkei, S. 529

¹¹¹⁷ Freitag, Aserbajdschan und die Türkei, S. 535

Auflösung der Sowjetunion nicht beschleunigen dürfe.¹¹¹⁸ Die abwartende Haltung wurde durch den Ausbruch des Golfkrieges unterstützt, der die Aufmerksamkeit der türkischen Bevölkerung zunächst zum Nahen Osten lenkte.

Die türkische Regierung versucht, mit beiden Konfliktparteien auf wirtschaftlicher Ebene zu kooperieren. Im Herbst 1992 hat die Türkei Aserbaidschan Kredithilfen im Wert von 384 Mio. DM zugesagt.¹¹¹⁹ Zuvor wurden Weizen und Stromlieferungen an Armenien vereinbart.¹¹²⁰ Auf diplomatischer Ebene hat die Regierung Demirel 1991 Vermittlungen angeboten, die aber ohne Resonanz geblieben sind.¹¹²¹ Schon zuvor hatten Russland und Kasachstan sowie der Iran Waffenstillstände zwischen den Konfliktparteien ausgehandelt, die aber nicht eingehalten wurden. Die Türkei hat anschließend versucht, Gespräche innerhalb der KSZE einzuleiten, da sowohl Aserbaidschan als auch Armenien in der Organisation vertreten sind.¹¹²² Aber die Verhandlungen in Rom unter Aufsicht der KSZE wurden im September 1992 abgebrochen, weil Aserbaidschan sich weigerte, das Parlament der selbsternannten Republik Berg-Karabach als Verhandlungspartner anzuerkennen. Angesichts der Hoffnung einiger türkischer und anderer regionaler politischer Führer, die Zone der Wirtschaftszusammenarbeit am Schwarzen Meer, der Armenien, Aserbaidschan, Russland und die Türkei angehören, in eine politische Einheit umzuwandeln, könnte die Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation theoretisch auch als Forum für Verhandlungen um den Karabach-Streit dienen. (Informelle Gespräche über die Moldau-Frage fanden bei der Gründungstagung der Schwarzmeer-Kooperation im Juni 1992 statt.) Der aserbaidschanische Außenminister, Tofiq Gassimov, erklärte jedoch, dass Aserbaidschan jede weitere Beteiligung an der Kooperation beende, wenn diese sich zu einer politischen Organisation entwickle.¹¹²³

Nach einer erneuten Eskalation des Konfliktes Anfang April 1993, als armenische Truppen ca. 20 % des aserbaidschanischen Territoriums besetzten, intervenierte die Türkei. Die türkische Regierung hob bis auf weiteres sämtliche Flugverbindungen nach Armenien auf und stoppte alle Weizenlieferungen in die Republik.¹¹²⁴ Gleichzeitig wurden Hilfslieferungen nach Aserbaidschan in die Wege geleitet. Nach Angaben der türkischen Tageszeitung *Hürriyet* lieferte die Türkei auch Raketen, Raketenwerfer und Munition¹¹²⁵. Zudem hat die Türkei ihre Truppen an der Grenze zu Armenien verstärkt und damit gedroht, Armenien zum Rückzug zu zwingen. Dennoch wird von offiziellen Regierungsvertretern in der Türkei und auch in Aserbaidschan darauf hingewiesen, dass von einem militärischen Eingreifen der Türkei keine Lösung des Konfliktes zu erwarten sei. Süleyman Demirel hat mehrfach erklärt, die Türkei würde nur im internationalen Rahmen vorgehen:

„Was immer wir tun müssen, müssen wir im Rahmen der Vereinten Nationen (UN) oder der KSZE tun. Ich glaube nicht, dass man auf eigene Faust handeln kann.“¹¹²⁶ Tatsächlich hat die Türkei ihre alleinigen Vermittlungsbemühungen aufgegeben und hat sich dem Vorschlag des aserbaidschanischen Außenministers Gassimow Ende Januar

¹¹¹⁸ Özal in *Milliyet* vom 27.03.1990, Demirel in *Milliyet* vom 28.03.1990

¹¹¹⁹ Vgl. SZ 03.11.1992, S.9

¹¹²⁰ Vgl. SZ 17.12.1992, S. 3, Nachricht aus der Türkei 43 (23.10.1992), S. 2

¹¹²¹ Vgl. Fuller, Elizabeth: Konflikte im Transkaukasus. Wer könnte vermitteln? In: EA 48/7 (1993), S. 193 - 201

¹¹²² Vgl. Demirel Press Conference (Istanbul 28.03.92) Doc. V, S. 67-76, S. 71f.

¹¹²³ Vgl. Fuller, Elizabeth: Konflikte im Transkaukasus. Wer könnte vermitteln? In: EA 48/7 (1993), S. 193 - 201, S. 196 f.

¹¹²⁴ Vgl. SZ 8./9.04. 1993, S. 6

¹¹²⁵ Vgl. SZ 16.04.1993, S. 8

¹¹²⁶ Vgl. Interview mit dem türkischen Ministerpräsidenten Süleyman Demirel. In: SZ 11.11.1992, S.10

1993 angeschlossen, nachdem neue Friedensgespräche der beiden Konfliktparteien unter Aufsicht der USA, Russland und der Türkei stattfinden sollen.¹¹²⁷

In dem Konflikt, der mitentscheidend für das Verhältnis zwischen der Türkei und dem Westen ist, war die Regierung immer um Vermittlung bemüht. Das Interesse der Türkei an einem stabilen regionalen Umfeld mit dem Aufbau gegenseitiger Wirtschaftsbeziehungen überwiegt alle pantürkische Töne.¹¹²⁸ Die Vermittlungsbemühungen zusammen mit den USA und Russland unterstreichen den Wunsch Ankaras nach Wiederherstellung des Status Quo.

5.2. Ökonomische Interessen der Türkei an Mittelasien und Aserbaidshen und die türkische Position als Transitland für aserbaidshenisches und kasachisches Öl

Einer der sensibelsten Faktoren im außenpolitischen Umfeld der Türkei ist die Erdölproblematik. Sowohl Kasachstan als auch Aserbaidshen, Turkmenistan und Usbekistan wollen ihre Erdöl- und Erdgasvorkommen als neue Devisenquelle erschließen. Von größerem Interesse aus der Sicht der Türkei, die ihre Gasimporte aus Russland decken kann, sind die großen Erdölreserven in Kasachstan und Aserbaidshen. Die Auseinandersetzung um die Kontrolle und der Transportwege des Erdöls aus dem Kaspischen Meer wurde oft als neues „great game“ bezeichnet. Der akute Bedarf an Ölimporten in der Türkei kann nicht befriedigt werden. Langfristig könnten diese Staaten (Aserbaidshen und Kasachstan) zu den wichtigsten Erdöllieferanten der Türkei werden. Verteilt sind diese großen Öl- und Gasvorkommen auf nur wenige Gebiete (vor allem Tengiz am Kaspischen Meer und Karatschaganak) wobei allein die Ölreserven in Tengizfeld ca. 1 Milliarde Tonnen betragen dürften.¹¹²⁹ Die Erdölförderung Kasachstans sollte bis zum Jahr 2000 von 27 Mio. jährlich (1992) auf 40 Mio. t. erhöht werden. Stellt man den derzeitigen Inlandverbrauch von ca. 18 Mio. t. in Rechnung, wird das Exportpotential des Landes selbst bei einer Steigerung des Eigenbedarfs sehr deutlich zunehmen können.¹¹³⁰ Weniger bedeutend, aber keinesfalls zu vernachlässigen – besonders aus Sicht der Türkei – sind demgegenüber die Erdölreserven in Aserbaidshen, die ebenfalls vor allem im bzw. am kaspischen Meer zu finden sind. Sie betragen ca. 3,3 Mrd. Barrel (=0,47 Mrd. t), weitere Lagerstätten werden jedoch vermutet.¹¹³¹ Nach Schätzungen können Aserbaidshen und Kasachstan in den nächsten 10-15 Jahre 1,5 Mio. Barrel pro Tag exportieren. Damit ist die Region eine bedeutende Quelle für den internationalen Markt, da sich der globale Bedarf in den kommenden 25 Jahren verdoppeln wird.¹¹³²

Die Türkei sucht neue politische und wirtschaftliche Einflussmöglichkeiten. Angesichts dieser Möglichkeiten muss die Türkei darauf bedacht sein, sich einen Anteil an

¹¹²⁷ Der Anfang Mai 1993 von den USA, Russland und der Türkei ausgearbeitete Friedensplan sieht einen Waffenstillstand, einen Rückzug der Armenier aus der Region um Kelbadschar und die Wiederaufnahme von Verhandlungen vom 17. bis 22. Mai in Genf vor. Vgl. SZ 05.05.1993, S. 8. Der Friedensplan wurde von Armeniern und Berg-Karabach vorläufig abgelehnt. Vgl. 07.07.1993, S. 9

¹¹²⁸ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Ostan, S. 136

¹¹²⁹ Vgl. Götz, Roland: Die Wirtschaft Kasachstan: Lage, Strukturprobleme, Perspektiven, in: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 7 /1993, Köln 1993

¹¹³⁰ Vgl. Götz: Wirtschaft Kasachstans, S. 13

¹¹³¹ Die Reserven betragen bis zu 7,7 Mrd. Barrel. Vgl. T:C: Disisleri Bakanligi (Hrsg): Azerbaycan Ülke Raporu (=Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi Yayinlari No: 3) Ankara (Genisletilmis 2. Baski), Eylül 1983, S. 15

¹¹³² Vgl. Freitag-Wirmingshaus Rainer: Der Kampf um die Rohstoffe in Zentralasien, in: Nahost Jahrbücher 1995, Opladen 1996, S. 215

künftigen Ölexporten Kasachstans und Aserbaidschans zu sichern. Eine direkte Beteiligung an der Ölförderung in den entsprechenden Gebieten selbst böte dabei den größten Vorteil – dieser Weg ist für die kapitalarme Türkei und ihre marode staatliche Erdölgesellschaft allerdings kaum denkbar. So hatte man in Kasachstan auch keine Chance, einen Zuschlag für die Förderung der großen Vorkommen zu erhalten; in Aserbaidschan wurde die staatliche Erdölgesellschaft wahrscheinlich aus politischen Gründen mit einem Anteil von 2,5 % Mitglied eines internationalen Konsortiums, das die Förderung von Erdölvorkommen im Kaspischen Meer übernehmen sollte – die neue Führung in Aserbaidschan, die der Türkei weniger verbunden ist, hat diese (ohnehin geringe) Beteiligung in Frage gestellt.¹¹³³

Aus diesem Grund setzt man in der Türkei vor allem auf eine künftige Rolle als wichtigstes Transitland für die Versorgung Westeuropas mit dem Erdöl aus Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidschan. Da adäquate Verbindungen nach Süden und Westen von Kasachstan aus derzeit nicht existieren, muss für Lieferungen ins westliche Ausland eine neue Pipelineverbindung zum Mittelmeerhafen Ceyhan (1637 km) geschaffen werden, von dem aus ein Weitertransport nach Europa und Amerika per Schiff erfolgen könnte. Die Türkei plädiert in diesem Zusammenhang für eine Leitung über den Kaukasus oder Iran.¹¹³⁴ Mit Aserbaidschan vereinbarte die Türkei den Bau einer 1740 km langen Pipeline von Baku zum Erdölhafen Yumurtalik/Ceyhan am Mittelmeer.¹¹³⁵ Die Kosten werden je nach Route und einschließlich des Baus des Terminals in Ceyhan auf 2,5 Mrd. bis 3,4 Mrd. \$ geschätzt.¹¹³⁶ Dieses Projekt hat höchste außenwirtschaftliche Priorität. Dem konkurrierenden, von Russland favorisierten Plan, das Öl über den russischen Hafen Novorossijsk durch das Schwarze Meer nach Europa zu transportieren, hat sich die türkische Führung entschlossen entgegengestellt und betont, eine Zunahme des Tankerverkehrs durch Bosphorus und Dardanellen nicht zu dulden.¹¹³⁷ Angesichts der technischen Schwierigkeiten und der ökologischen Risiken, die mit dem Schifftransport durch die Meerengen verbunden sind, können die Chancen der Türkei in dieser Hinsicht als gut beurteilt werden, zumal das Projekt sehr viel kostengünstiger als die dritte Alternative, eine Landverbindung über Russland, zu sein scheint.¹¹³⁸ Dennoch ist die Diskussion über die Pipelineverbindung noch nicht abgeschlossen. Auf jeden Fall nutze Ankara diese Tatsache als Trumpfkarte, drohte im Falle einer Entscheidung für Novorossijsk mit der totalen Schließung des Bosphorus für Tanker und fachte damit den Pipelinekrieg weiter an.¹¹³⁹ Politisch problematisch stellen sich sowohl die Verbindung über den Kaukasus als auch die Tatsache dar, dass die notwendigen Arbeiten und die Pipeline selbst durch Anschläge der PKK gefährdet wären. Sollte Ceyhan aber tatsächlich zum neuen „Golf“ werden¹¹⁴⁰, würde dies der Türkei auf lange Jahre hin sowohl Erdöllieferungen sichern als auch zur industriellen Entwicklung der Region im Südosten der Türkei beitragen. Denn westliche Investoren - die allein Pipelineverbindung finanzieren können - würden sich dann vermehrt dort engagieren, um Raffinierung und Transport sicherzustellen. Allgemein wird dieses Projekt als die größte ökonomische Chance der Türkei im Zusammenhang mit den

¹¹³³ Vgl. Bengin, Tunca: „Petrol darbesi“ (Ölputsch“, in: Milliyet 28.06.1993

¹¹³⁴ Zu den verschiedenen Plänen Vgl. Acar Özgen, Geray Haluk: in: Cumhuriyet 27.03.1993

¹¹³⁵ Vgl. Erhard Franz: Nahost Jahrbuch 1993, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika zu dem Nahen und Mittleren Osten, in: Deutsches Orient-Institut (Hrsg.), Opladen 1994, S. 159

¹¹³⁶ Vgl.: Ankaras Traum vom Ölzentrum von Cerha Birgit, in: Handelsblatt 8.9.1998, S. 8

¹¹³⁷ Vgl. Özkök Ertugrul, in: Hürriyet 31.7.93, Yıncanc Barcin: in Milliyet 8.8.93, die gesamte Berichterstattung der türkischen Presse in diesem Zeitraum

¹¹³⁸ Vgl. Acar Geray, in: Cumhuriyet 27.3.93

¹¹³⁹ Vgl. Wirminhaus-Freitag Rainer: Der Kampf um die Rohstoffe in Zentralasien, in: Nahost-Jahrbuch 1995, S. 214

¹¹⁴⁰ Vgl. Acar Geray, in: Cumhuriyet 27.3.93

neuen Staaten in Zentralasien angesehen. Es gibt noch eine dritte iranische Option einer Pipeline durch die Islamische Republik an den Persischen Golf, die nicht nur wesentlich billiger, sondern auch sicherer ist. Aber die USA ist entschlossen, der Islamischen Republik keinesfalls den Schlüssel zum Export kaspischen Öls in die Hand zu spielen.¹¹⁴¹ Die USA versuchen Einfluss auf die Entwicklungen im Kaspischen Meer und im Kaukasus zu nehmen. Die USA haben das Kaukasusgebiet und Transkaukasien zu ihrem Interessengebiet erklärt. Die südliche Pipelineroute führt vom aserbaidischen Baku über die georgische Hauptstadt Tiflisi zum türkischen Mittelmeerhafen Ceyhan (BTC). So ist der Bau der Baku-Tiflis-Ceyhan Erdölpipeline bereits weit fortgeschritten. Über die Trasse könnten etwa 100 000 Barrel Öl pro Tag fließen. Die veranschlagten Investitionskosten lagen mit etwa 3 Milliarden Dollar bei der 1760 Kilometer langen südlichen Streckenführung wesentlich höher.¹¹⁴² Im Frühjahr 2005 soll das Öl aus dem Kaspischen Meer ins türkische Ceyhan am Mittelmeer verschifft werden.¹¹⁴³ Nach anfänglichem Protest hat Moskau bereits Mitte 2001 seinen Widerstand gegen das BTC-Projekt aufgegeben. Das hängt nicht alleine mit der Eröffnung einer neuen Ölpipeline eines internationalen Konsortiums, unter starker russischer Beteiligung (24 %) vom westkasachischen Tengiz-Feld am Kaspischen Meer nach Novorossijsk am Schwarzen Meer, zusammen. Dort können 560 000 Barrel am Tag gefördert werden. Der eigentliche Grund für den plötzlichen Wandel der Moskauer Regierung liegt in der seit Ende der 90er Jahre veränderten außenpolitischen Bewertung der Türkei als zukünftigen Handelspartner. So beträgt das Handelsvolumen inzwischen mehr als 6,5 Milliarden Dollar. Dazu kommen noch weitere Umsätze der Tourismusbranche. Mit dem grenzüberschreitenden Kleinhandel von 3 Milliarden Dollar beläuft sich das Gesamtvolumen auf 12 Milliarden Dollar. Russland ist inzwischen nach Deutschland der größte Handelspartner der Türkei.¹¹⁴⁴

Darüber hinaus finden sich in Zentralasien und Aserbaidischan weitere Rohstoffe, die für die Türkei von Interesse sind: Gold, Uran, verschiedene Mineralien, aber auch Baumwolle, die der türkischen Textilindustrie neben den im Land erzeugten Vorkommen zur Weiterverarbeitung dienen können. Im Gegenzug könnte die Türkei die Erzeugnisse der Leichtindustrie exportieren, nach denen in Zentralasien Nachfrage besteht – die Wirtschaft der Türkei und die Volkswirtschaften Zentralasiens stellen sich so auf den ersten Blick als durchaus komplementär dar. Eine solche Komplementarität wird auch in türkischen Studien als Möglichkeiten der ökonomischen Zusammenarbeit zwischen der Türkei und den neuen Turkstaaten (Tadschikistan spielt hier keine Rolle, was mit der instabilen politischen Situation im Land zusammen hängen dürfte) als große Chance betont.¹¹⁴⁵

Das (über die Autonome Republik Nachitschewan) direkt benachbarte **Aserbaidischan** ist aufgrund seiner Nähe, aber auch aufgrund der Tatsache, dass kaum Sprachbarrieren bestehen, der für die Türkei potentiell interessanteste Wirtschaftspartner unter den Turkstaaten. Das Land verfügt, über große Erdölreserven¹¹⁴⁶, bietet sich aber auch zur

¹¹⁴¹ Vgl.: Ankaras Traum vom Ölzentrum von Cerha Birgit, in: Handelsblatt 8.9.1998, S. 8

¹¹⁴² Vgl.: Lukas Reinald: Es geht um Öl, Erdgas und viel Geld, in: Parlament, Türkei 54. Jahrgang, Nr. 18, Berlin, April 2004

¹¹⁴³ Vgl.: Akkaya Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum, in: Südosteuropa Mitteilungen 01/2001, S. 67-83, S. 77

¹¹⁴⁴ Vgl.: Lukas Reinald: Es geht um Öl, Erdgas und viel Geld, in: Parlament, Türkei 54. Jahrgang, Nr. 18, Berlin, April 2004

¹¹⁴⁵ Vgl. Uludag: Sowjetler Birligi Sonrasi, S. 475-479. Dort wird euphorisch die Zusammenarbeit „Turkistan“ und der Türkei auf wirtschaftlichem Gebiet angekündigt.

¹¹⁴⁶ Aserbaidischans Präsident Alijew stand voll hinter diesem Projekt. Auch die USA plädieren seit einiger Zeit entschieden für die schaffung eines solchen ost-westlichen Transportkorridors, um damit die

Zusammenarbeit in allen denkbaren Bereichen der Wirtschaft an. Besondere Chancen hält eine enge Kooperation mit dem Nachbarstaat für kleine und mittlere Betriebe der Türkei bereit, da Investitionen aufgrund der geringen Entfernung nicht mit hohen Kosten verbunden sind. Besonders Unternehmen im Grenzgebiet zu Nachitschewan könnten jenseits der Grenze tätig werden. Anzunehmen ist, dass vorwiegend die Textilindustrie Chancen für Betriebe kleinerer und mittlerer Größe bietet.

Besonders attraktiv für türkische Firmen sind Projekte im Bereich Bauwesen und Infrastruktur. Neben kleineren Vorhaben sind türkische Firmen bereits jetzt schon an einigen Großprojekten beteiligt – so etwa an einem Bewässerungsprojekt mit einem geplanten Kapitaleinsatz von 85 Mio. US \$ (Gesamtwert; türkischer Anteil ist selbstverständlich geringer)¹¹⁴⁷

In Zusammenarbeit mit westlichen Unternehmen wollen türkische Firmen sich vor allem auch im Energiesektor engagieren, wo sie bisher international weniger Konkurrenzfähig sind. Türkische Interessen sind somit auf das Wohlwollen westlicher Teilhaber – denen man sich als landeskundigen und vermittelnden Partner zu empfehlen sucht - aber auch günstiger politischer Rahmenbedingungen angewiesen, die nach dem Sturz der Volksfront-Regierung nicht mehr bestehen. Eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten dürfte jedoch im Interesse der beiden Regierungen in Ankara und Baku liegen. Dies gilt neben Investitionen in Aserbaidschan auch für die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten: Aserbaidschan ist derzeit dringend auf Getreide- und andere Lebensmitteleinfuhren angewiesen, die die Türkei kostengünstig befriedigen kann. Gefragt sind auch Importe im Bereich des Maschinenbaus. Allerdings braucht die Türkei nicht in gleichem Maße Einfuhren aus dem Nachbarland, solange die Ölvorkommen dort nicht erschlossen sind. Einzig Rohbaumwolle aus Aserbaidschan findet in größerem Maße das Interesse türkischer Unternehmen.¹¹⁴⁸ Die Handelsbilanz beider Staaten wird wohl mittelfristig stark zu Gunsten der Türkei ausfallen. Die Bedeutung Aserbaidschans im Rahmen der gesamten türkischen Außenwirtschaftsbeziehungen hält sich, außer den zukünftigen Möglichkeiten im Energiebereich, jedoch in Grenzen – schließlich leben in Istanbul mehr Menschen als in ganz Aserbaidschan.¹¹⁴⁹

So hat sich das Handelsvolumen zwischen der Türkei und Aserbaidschan seit 1994 fast auf 226,7 US \$ (2003) verdoppelt.¹¹⁵⁰

Kasachstan hingegen ist mit seinen ca. 17 Millionen Einwohnern ein relativ bedeutender Wirtschaftsraum. In dem ressourcenreichen Land, dessen Erdölvorkommen als für die Türkei besonders wichtig beschrieben wurden, ist die Industrie zudem entwickelter als in anderen zentralasiatischen Staaten und der Lebensstandard vergleichsweise hoch. Dies schafft der türkischen Wirtschaft Absatzmöglichkeiten für Exporte – traditionelle Erzeugnisse der Leichtindustrie¹¹⁵¹-, vor allem aber Möglichkeiten für eine Tätigkeit türkischer Firmen vor Ort im Rahmen der

Türkei als „Anker der Stabilität in der Region“ aufzubauen. Vgl.: Ankaras Traum vom Ölzentrum von Cerha Birgit, in: Handelsblatt 8.9.1998, S. 8

¹¹⁴⁷ Zu Investitionen und Jointventures in Aserbaidschan vgl. DEIK (Hrsg.): Bulletin Azerbaijan, Istanbul April 1993 (ohne Seitenzahlen) sowie T: C: Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Azerbaycan Ülke Raporu, S. 47

¹¹⁴⁸ Zu Importen und Exporten Vgl. T: C: Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Azerbaycan Ülke Raporu, S. 31f

¹¹⁴⁹ Vgl. Abdurrahman Yildirim: in: Cumhuriyet 18.08.1990

¹¹⁵⁰ Vgl.: Akkay Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum, in: Südosteuropa Mitteilungen 01/2001, S. 67-83, S. 77

¹¹⁵¹ Vgl. z.B. die Tabelle bei T:C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Kazakistan Ülke Raporu (=Türk Isbirliğı ve Kalkinma Ajansi Yayinlari No: 4), Ankara (Genisletilmis Baski), Eylül 1993, S. 50

Jointventures. Geplant sind Bau und Betreiben gemeinsamer Produktionsstätten in den verschiedensten Bereichen – von der Lebensmittel- und Textilindustrie über Rohstoffverarbeitung bis zur Automobilproduktion und einer Zusammenarbeit in der Computer- und Elektronikindustrie. Möglichkeiten bieten sich auch im Bereich der Sanierung veralteter industrieller Anlagen. Die verschiedenen Projekte sollen teils nur mit kasachischen Partnern, teils aber auch unter Beteiligung westlicher Firmen verwirklicht werden.¹¹⁵² Im Gegensatz zur Situation in Aserbaidschan können sich türkische Unternehmen in Kasachstan aber weniger als sprachkundige und landeserfahrene Partner anbieten. Türkische Firmen werden es außerhalb ihrer starken Bereiche wie Lebensmittel- und Textilindustrie sowie Bausektor schwer haben, sich gegen internationale Konkurrenz zu behaupten. Dennoch stellt der Wirtschaftsraum Kasachstan eine wichtige Herausforderung für die auf Wachstum ausgerichtete türkische Wirtschaft dar. Türkische Unternehmen haben bis zum Ende 1997 über 1,5 Billionen \$ in Kasachstan investiert.¹¹⁵³

Das nur vier Millionen Einwohner zählende **Turkmenistan** wird seiner Bevölkerung durch Erdgasexporte mittelfristig einen relativen Wohlstand sichern können. Dies bedeutet für die Türkei aber auch, dass Erzeugnisse der türkischen verarbeitenden Industrie möglicherweise nur kurzfristig hochwertigeren, dafür teureren Erzeugnissen aus anderen Staaten – etwa aus den Westen – vorgezogen werden könnten. Bereits jetzt scheint sich Turkmenistan auf Deutschland als wichtigsten Handelspartner eingestellt zu haben.¹¹⁵⁴ Auch stellt das Land, bedingt durch die niedrigere Einwohnerzahl, keinen bedeutenden Absatzmarkt für die früher in die Sowjetunion exportierter Erzeugnisse türkischer Unternehmen dar.

Auf der anderen Seite ermöglicht der Reichtum des Landes risikoarme Investitionen und eine größere Zahl an Projekten als im bevölkerungsreichen Kasachstan. Damit bieten sich dem auch im internationalen Vergleich entwickelten Bausektor der Türkei viele Möglichkeiten: Geplant sind Bauten im industriellen und infrastrukturellen Bereich (verschiedene Firmen- und Bürogebäude, aber auch die Mitwirkung an der zu schaffenden Erdgaspipeline, die aber über Iran in die Türkei führen soll und der Bau von Eisenbahnstrecken). Teilweise werden die Projekte in Zusammenarbeit mit Investoren aus anderen Staaten getätigt – bisher existieren bereits Verträge über 650,7 Mio. US-\$ (ohne die Anteile anderer Beteiligter) zwischen türkischen Firmen und Turkmenistan.¹¹⁵⁵

Allerdings sind die meisten Vorhaben reine Bauprojekte; im Gegensatz zu den Vorhaben in Kasachstan sollen nur in geringem Maße gemeinsam zu betreibende Produktionsstätten geschaffen werden. Dies dürfte neben der mangelnden Konkurrenzfähigkeit vor allem auf die wirtschaftspolitischen Prioritäten der turkmenischen Führung zurückzuführen sein.

Von Bedeutung ist theoretisch auch die Möglichkeit, Baumwolle in Turkmenistan weiterzuverarbeiten. Die niedrigen Lohnkosten und die hohe Baumwollproduktion

¹¹⁵² Zu Jointventure-Vorhaben vgl. DEIK (Hrsg.): Bulletin Kasachstan, Istanbul April 1993 (ohne Seitenzahlen) sowie T:C: Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Kazakistan Ülke Raporu, S.59f

¹¹⁵³ Vgl.: Makovsky Alan/Sayari Sabri (Edt.): Turkey 's New World, Changing Dynamics in turkish foreign Policy, The Wahington Istitute for Near East Policy, 2000, Winrow M. Gareth: Turkish Policy toward Central asia and the Transcaucasus, S. 116-131, S. 119

¹¹⁵⁴ DEIK (Hrsg.): Bulletin Turkmenistan, April 1993 (ohne Seitenzahlen)

¹¹⁵⁵ DEIK, Turkmenistan, sowie die Liste der in Turkmenistan geplanten türkischen Projekte in: T:C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Türkmenistan Ülke Raporu (=Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi Yayinlari No: 7), Ankara (Genisletilmis Baski), Eylül 1993, S. 39f

bieten türkischen Unternehmen große Vorteile.¹¹⁵⁶ Im Vergleich zu den Projekten im Bausektor nehmen sich diesbezügliche Pläne bisher allerdings eher unbedeutend aus. Dennoch dürfte Turkmenistan aus Sicht der Türkei einer der interessantesten Wirtschaftspartner innerhalb der ehemaligen UdSSR sein. . Insgesamt betrug die Investitionen der türkischen Unternehmen bis 1997 1,6 Billionen \$.¹¹⁵⁷

Mit seinen über 20 Millionen Einwohnern stellt **Usbekistan** für die Türkei vor allem einen relativ bedeutenden Absatzmarkt für Exporte dar. Usbekistan ist in seiner Lebensmittelversorgung, in bezug auf Erzeugnisse in der Leichtindustrie, aber auch in seinem Bedarf an Gütern der Schwerindustrie in großem Ausmaß auf Importe angewiesen. Zwar verfügt das Land nicht über Ressourcen, die denen in Aserbaidschan, Kasachstan oder Turkmenistan vergleichbar wären; finanziell abgesichert werden können die türkischen Importe jedoch durch die Goldvorkommen im Land.¹¹⁵⁸ Für die türkische Textilindustrie ist außerdem, wie bereits erwähnt, die in Usbekistan reichlich vorhandene Rohbaumwolle¹¹⁵⁹ von Interesse. Damit scheinen relativ komplementäre Wirtschaftsbeziehungen gegeben zu sein: Tatsächlich nimmt sich die Dimension der bereits geplanten Projekte – neben Handelsbeziehungen sind auch eine Reihe von Jointventures in Angriff genommen worden bzw. vorgesehen – vergleichsweise eindrucksvoll aus. Türkische Unternehmen sehen neben dem traditionellen Export von Erzeugnissen der Leichtindustrie wie Lebensmittel, Textilien und Medikamenten auch Absatzchancen für Produkte im Bereich Maschinenbau und Technik.¹¹⁶⁰ Auch die Jointventures sollen in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen erfolgen: Neben der gemeinsamen Förderung von Bodenschätzen interessieren die Baumwollverarbeitung, die Lebensmittelproduktion, Maschinenbau, Autoindustrie und der medizinische Bereich (Aufbau von Krankenhäusern, aber auch der pharmazeutischen Industrie).¹¹⁶¹ Für die auf exportorientiertes Wachstum ausgerichtete türkische Wirtschaft ist Usbekistan angesichts des Protektionismus der Industriestaaten von besonderer Bedeutung, auch wenn die Wirtschaft Usbekistans im Vergleich zu der Turkmenistans nicht auf einem gleichermaßen sicheren Fundament steht. Kredite der türkischen Banken könnten Zahlungseingänge jedoch ausgleichen. Letztlich ist aber auch Usbekistan kein Ersatz für die sehr viel größeren potentiellen Absatzmärkte, die der Türkei in Europa nach wie vor verwehrt bleiben. Bis 1997 investierten die türkischen Unternehmen über 928,4 Millionen \$ in Usbekistan.¹¹⁶²

Eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem kleinen Staat **Kirgistan**, der zu den ärmsten Republiken der UdSSR gehörte, hält aus Sicht der Türkei relativ wenig Perspektiven bereit. International interessant ist das Land vor allem wegen seiner Antimon-, Quecksilber und Goldreserven.¹¹⁶³ Hier bieten sich möglicherweise Chancen

¹¹⁵⁶ DEIK (Hrsg.): Bulletin. Turkey and the former UdSSR. Istanbul, November 1992 (ohne Seitenzahl)

¹¹⁵⁷ Vgl.: Makovsky Alan/Sayari Sabri (Edt.): Turkey 's New World, Changing Dynamics in turkish foreign Policy, The Wahington Istitute for Near East Policy, 2000, Winrow M. Gareth: Turkish Policy toward Central asia and the Transcaucasus, S. 116-131, S. 119

¹¹⁵⁸ Usbekistan bestritt ca. ein Viertel der sowjetischen Goldproduktion. Vgl. z.B. Götz/Halbach, Politisches Lexikon GUS, S. 304

¹¹⁵⁹ Usbekistan ist der fünfgrößte Baumwollerzeuger der Welt

¹¹⁶⁰ Vgl. die Tabellen in: T:C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Özbekistan Ülke Raporu (=Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi Yayinlari No: 6), Ankara (Genisletilmis Baski), Eylül 1993, S. 51f

¹¹⁶¹ DEIK (Hrsg.): Bulletin Uzbekistan, Istanbul May 1992 (ohne Seitenzahlen), sowie T:C. Disisleri Bakanligi, Özbekistan Ülke Raporu, S. 51f

¹¹⁶² Vgl.: Makovsky Alan/Sayari Sabri (Edt.): Turkey 's New World, Changing Dynamics in turkish foreign Policy, The Washington Istitute for Near East Policy, 2000, Winrow M. Gareth: Turkish Policy toward Central asia and the Transcaucasus, S. 116-131, S. 119

¹¹⁶³ Götz/Halbach, Politisches Lexikon GUS, S. 154. Die Goldreserven im kirgischen Kumtor stellen das siebtgrößte Goldvorkommen der Welt dar

für türkische Firmen, an der Exploitation beteiligt zu werden. Darüber hinaus ist Kirgistan ein Betätigungsfeld für den türkischen Bausektor – wie alle „aufbaubedürftigen“ Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Auch Jointventures im Bereich Maschinenbau wurden vereinbart. In noch stärkerem Maße als bereits im Zusammenhang mit Usbekistan angedeutet, ist die Finanzierung solcher Vorhaben aber von Krediten der Eximbank und internationaler Institutionen abhängig und Kirgistan darum derzeit nicht ein profitables Betätigungsfeld. Auch für türkische Exporte bestehen kaum Bedarf; Kirgistan ist nur in geringem Maße an den traditionellen Erzeugnissen der Leichtindustrie (Textilien, Lebensmittel, aber auch Stahlerzeugnisse) interessiert.¹¹⁶⁴ Die Investitionen der türkischen Betriebe betrug 279 Millionen \$ im Jahr 1997.¹¹⁶⁵

Tadschikistan wird wahrscheinlich weniger deswegen kaum Bedeutung beigemessen, weil es kein Turkstaat ist, als vielmehr, dass es der Türkei tatsächlich nur wenig zu bieten hat. Das Land befindet sich außerdem in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand.

Insgesamt gesehen, bieten sich der türkischen Wirtschaft in ihren Domänen Leichtindustrie und Bausektor große Chancen. Der Protektionismus der westlichen Industriestaaten könnte so teilweise ausgeglichen werden. Die Betrachtung der Republiken hat auch gezeigt, dass man in der Türkei durchaus Prioritäten in bezug auf einzelne Staaten zu setzen gedenkt. Kirgistan und Tadschikistan sind demnach nur von untergeordnetem Interesse; Usbekistan ist vor allem als Absatzmarkt und Standort für Unternehmen der Textilindustrie interessant. Aserbaidschan und Turkmenistan sind als Märkte von geringer Relevanz, aber durch ihre Rohstoffvorkommen bedeutend. Dabei ist Turkmenistan der derzeit vielversprechendere Standort, da dort bereits Erdgas gefördert wird, wogegen in Aserbaidschan erst wieder neue Erdölfelder erschlossen werden müssen. Außerdem existieren mehr Möglichkeiten für eine gewinnbringende Tätigkeit türkischer Investoren. Aserbaidschan hat als Nachbarland eine Sonderstellung, dort können sich auch kleinere Unternehmen engagieren. Kasachstan ist schließlich der Staat, der in allen Bereichen Möglichkeiten für eine wirtschaftliche Kooperation bereithält.

Für alle Republiken gilt jedoch, dass die türkischen Unternehmen es außerhalb ihrer Domänen schwer haben werden, sich zu behaupten. Dies ist ein Grund dafür, dass viele Firmen sich zu einer Zusammenarbeit mit westlichen Konzernen entschlossen haben. Man hofft damit auf Kooperation, die paradoxerweise in der Türkei selbst nicht ausreichend vorankommt. Sicherlich spielt die Hoffnung eine Rolle, dass sich die entsprechenden, finanzkräftigen Partner auch verstärkt in der Türkei engagieren werden, um von dort aus leichter in Zentralasien operieren zu können. In der Türkei wird man nicht müde, die Bedeutung des Landes als wirtschaftlich entwickelte und geographisch vorteilhafte „Brücke“ nach Zentralasien zu betonen.¹¹⁶⁶

¹¹⁶⁴ Zu den für die Türkei interessanten Bereichen wirtschaftliche Kooperation Vgl. DEIK (Hrsg.): Bulletin Kyrghyztan, Istanbul, April 1993 (ohne Seitenzahlen) sowie die Liste der in Kirgistan geplanten türkischen Investitionsprojekte und Informationen über die Handelsbeziehungen in: T:C: Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Kirgiztan Ülke Raporu (Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi Yayinlari No: 5) Ankara (Genisletilmis İkinci Baski) Eylül 1993, S. 47-49

¹¹⁶⁵ Vgl.: Makovsky Alan/Sayari Sabri (Edt.): Turkey 's New World, Changing Dynamics in Turkish foreign Policy, The Wahington Istitute for Near East Policy, 2000, Winrow M. Gareth: Turkish Policy toward Central Asia and the Transcaucasus, S. 116-131, S. 119

¹¹⁶⁶ Vgl. DEIK, Turkey and the Former UdSSR (Ohne Seitenzahl).

5.3. Die türkischen Beziehungen zu den Turkrepubliken in Zentralasien und Aserbaidshan

Den Beziehungen der Türkei zu den neuen Staaten in Zentralasien und in Kaukasus wurden nicht nur in den entsprechenden Ländern selbst besondere Bedeutung beigemessen, sondern auch in der türkischen öffentlichen Meinung. Als Grund hierfür werden vielfältige Gemeinsamkeiten zwischen den Türkeitürken und den (vorwiegend Türk-) Völkern der Region angeführt. Diese sind Usbekistan, Kirgistan, Turkmenistan, Kasachstan, Tadschikistan und Aserbaidshan. In der Türkei betont man diese Verbindungen besonders: So spricht Nadir Devlet von einer fünffachen „Einheit“ aller Türkvölker in geographischer, historischer, kultureller, sprachlicher und religiöser Hinsicht.¹¹⁶⁷

Im Folgenden werden die verschiedenen Perioden der türkischen außenpolitischen Beziehungen zu den Turkrepubliken analysiert.

5.3.1. Die Aktive Politik der Ära Özal (1991- April 1993)

Während des Kalten Krieges waren die Beziehungen zwischen der Türkei und den turksprachigen Republiken der UdSSR stark eingeschränkt.

Mit folgenden Worten beschrieb der damalige Außenminister der Türkei, Hikmet Cetin, die Ausgangslage 1991/92, aus der sich intensive Beziehungen zwischen seinem Land und Mittelasien und Aserbaidshan entwickeln sollten.

„Wir stehen heute vor der wichtigen Aufgabe und der historischen Verantwortung, mit jedem der Staaten die die Unabhängigkeit erlangt haben, eine Zusammenarbeit auf der Basis von gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung zu entwickeln. Diese Staaten erwarten von uns im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich einen Beitrag im Rahmen eines Hilfeprogramms...“¹¹⁶⁸

„Chief architect“¹¹⁶⁹ dieser neuen aktiven Außenpolitik war der seit 1989 amtierende Staatspräsident Turgut Özal. Als erkennbar wurde, dass sich durch das allmähliche Auseinanderbrechen der Sowjetunion Chancen für die türkische Außenpolitik ergeben würden, zögerte Özal nicht lange:

„Özal ...retained all his authority in foreign affairs.“¹¹⁷⁰

Die Gründe für das nun einsetzende türkische Engagement in Zentralasien und Aserbaidshan sind vor allem in folgenden Faktoren zu suchen:

¹¹⁶⁷ Vgl. Devlet Nadir: (S.S.C. B. 'deki Türkler Agirlikli) Cagdas Türk Dünyasi, Istanbul 1989, S. 5 f.

¹¹⁶⁸ „Bagimsiz birer devlet olarak tarih sahnesine cikan bu cumhuriyetlerle karsilikli saygi ve hak esitligi icinde isbirligini gelistirmek bugünkü kosullarda hem önemli bir görev hemde tarihi bir sorumluluk olarak önümüzde durmaktadir..Yeni devlet yapilarini kurmaya calisan ekonomik, sosyal ve kültürel gelismeleri icin bizden katkı bekleyen bu cumhuriyetlere özel bir program çerçevesinde yardımcı olabilecek olanaklari saglamamız gerekmektedir.“ Vgl. Cetin, Hikmet: Orta Asya'ya kültür köprüsü; in: Cumhuriyet hafta, 20.12.1991

¹¹⁶⁹ Sayari, Sabri: Turkey, the Caucasus and Central Asia; in: Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics of Central Asia and its borderlands, London 1994, S. 176

¹¹⁷⁰ Athanassopoulou: Ankara's foreign policy objectives after the end of the Cold War Making policy in a changing environment, in: Orient, 36, Jahrgang 1995, Heft 1, S. 271

1. Die Türken sehen diese Region als die Urheimat ihres Volkes an. Demnach dürfte sich das Ursprungsgebiet der türkischen Völker auf die Grenzregion von Sowjetisch- und chinesisch- Turkestan¹¹⁷¹ erstrecken; von hier aus zogen diese verschiedenen Völker zu ihren späteren Wohnsitzen.¹¹⁷²
2. Die historischen, kulturellen, religiösen und besonders die sprachlichen Verbindungen sind eng; die gemeinsame Zugehörigkeit zur Gruppe der Türkvölker verbindet Türken und Zentralasiaten. Auch wenn die Verwandtschaft des Türkei-Türkischen mit den mittelasiatischen Turksprachen nicht derart eng ist, wie mit dem Aserbaidshaischen, so ist doch eine Verständigung mit Usbeken und Kasachen relativ gut möglich. In der Fachliteratur wird diese Sprachverwandtschaft mit der Nähe des Spanischen zum Portugiesischen oder Italienischen verglichen:

„Uzbek is a Turkic language approximately as distant from Turkish as Portuguese is from Spanish“¹¹⁷³.

3. Der Wegfall des eisernen Vorhangs gab Ankara neuen Spielraum. Zwar blieb das Bekenntnis zur Westbindung dominant, doch gerade die Zurückweisung, die Ankara aus Brüssel erfuhr, produzierte die psychologische Reaktion der emotionalen Hinwendung zu den neuen Bruderstaaten.¹¹⁷⁴

Die Zentralasiaten wiederum erwiderten diese Politik: Aus ihrem Blickwinkel betrachtet, war die Türkei „eine funktionierende Demokratie, mit einer für die Region seltener Pressefreiheit und Marktwirtschaft.“¹¹⁷⁵

Die zweite Hälfte des Jahres 1991 stand im Zeichen der ersten Annäherungsschritte.

Parallel dazu hatte sich 1991 schon viel ereignet: Begleitet von emotionaler Berichterstattung¹¹⁷⁶ hatten die Staatsoberhäupter der fünf turksprachigen Staaten Mittelasiens die türkische Republik besucht:

- Präsident Nasarbajev (von Kasachstan) am 26. Juli und vom 25. bis 28. September 1991
- Nijasov (von Turkmenistan) vom 2. bis 6. Dezember 1991
- Karimov (von Usbekistan) am 16./17. Dezember 1991
- Akajev (von Kirgistan) vom 22. bis 26. Dezember 1991
- Ayaz Mutallibov (von Aserbaidshai) Januar 1992¹¹⁷⁷

Die Staatsoberhäupter aller Turkrepubliken haben als Ziel ihres ersten Staatsbesuches die Türkei ausgewählt und übereinstimmend erklärt, die Türkei habe die Funktion einer Lokomotive bezüglich der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Auf politischer Ebene ist das System des Laizismus ein Gegengewicht zum Islam, für

¹¹⁷¹ Als Lebensraum dieser frühen Türken (und damit als „Urheimat“ der Türkvölker) lässt sich das mittelasiatische Gebiet zwischen den Altai- und Sajangebirge an der sibirisch-mongolischen Grenze, Tienschan an der Grenze zwischen China, Kirgistan und Tadschikistan, Altan-Tag an der Nordwestgrenze Tibets und Chingan in Nordostchina identifizieren. In: Matuz, Josef: Das Osmanische Reich – Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985, S. 9 – 19, siehe die Karte

¹¹⁷² Vgl. Matuz, Josef: Das Osmanische Reich – Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985, S. 9

¹¹⁷³ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 141

¹¹⁷⁴ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 179

¹¹⁷⁵ Vgl. Krech Hans: Die Türkei auf dem Weg zur Regionalmacht im Nahen Osten und Mittelasien, in: ZfT. 2/92, S. 254

¹¹⁷⁶ Vgl. Sabah vom 18.12. 1991 anlässlich des Karimov- Besuchs

¹¹⁷⁷ Vgl. Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politikasinin Analizi, Istanbul 1998, S. 406

das sich alle Präsidenten der Turkrepubliken ausgesprochen haben. In wirtschaftlicher Hinsicht erhofft man sich durch die Türkei eine Integration in den Weltmarkt. Obwohl es zutrifft, dass die Abkommen, die bei diesen Staatsbesuchen unterzeichnet wurden, lediglich als „framework agreements“¹¹⁷⁸ und ihr Inhalt als „brief and general“¹¹⁷⁹ zu bezeichnen sind, so sind sie doch als Ausgangspunkt für die sich intensivierenden Beziehungen von Bedeutung.

Beispielhaft für diese Art Rahmenbeziehungen soll im Inhalt die türkisch-turkmenischen „Mutabakat zapti“ (Gemeinsame Erklärung) vom 3. 12.1991 erläutert werden. Diese gliedert sich in sieben Abschnitte:

1. Haberlesme ve ulastirma
Im Bereich Nachrichtenaustausch und Transportwesen sollen die Möglichkeit der Errichtung von Bahn-, Flug und Straßenverbindung geprüft werden.
2. Ekonomik Isbirligi
Zur Koordinierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird ein „is konseyi“ (eine Art Koordinationsrat) gegründet; es sollen gemeinsame Symposien stattfinden, die Türkei wird bei Bauvorhaben behilflich sein und durch ihre Teilnahme an der Reformierung des turkmenischen Bankwesens beim Ausbau einer marktwirtschaftlichen Ordnung helfend mitwirken.
3. Dogal gaz
Die Möglichkeit der Lieferung von turkmenischen Erdgas an die Türkei soll geprüft werden.
4. Petro kimya
Die Türkei wird beim Aufbau des petrochemischen Industriesektors mitwirken.
5. Küçük ve orta ölçekli sanayilerin kurulmasi ve gelistirilmesi
Ankara unterstützt Aschchabad bei der Gründung und Entwicklung von kleinen und mittelgroßen Betrieben (technische Kooperation, Investitionen).
6. Turizm ve spor isbirligi
Im Tourismus-Sektor und im Sport Bereich ist eine umfassende Zusammenarbeit geplant.
7. Kültür, egitim ve teknik isbirligi
In den Bereichen Kultur und Erziehung wollen beide Staaten zusammenwirken, wozu gemeinsame Programme entwickelt werden sollen.¹¹⁸⁰

Bei der Analyse aller im Dezember 1991 abgeschlossenen Verträge fällt die gehäufte Verwendung des türkischen Begriffs „imkanlari arastirmak“ im Sinne von: Möglichkeiten prüfen und ausloten; beabsichtigen und sehen, was machbar ist. So können derartige, Absichten betonende Verträge zu Recht als „framework agreements“ beabsichtigt werden.

Während des Besuchs von Islam Karimov in der Türkei (16./17. Dezember 1991), der vor allem aufgrund der Fülle der unterzeichneten Dokumente bedeutend war – es wurden neun Protokolle unterzeichnet¹¹⁸¹ - war Akajevs Besuch in Ankara aus einem anderem Grund herausragend. Er, Akajev, war es, der die Türkische Republik erstmals als Staats- und Wirtschaftsmodell pries:

¹¹⁷⁸ Vgl. Robin: Between sentiments..., in: MEJ 4/93, S. 603

¹¹⁷⁹ Vgl. Robin: Between sentiments..., in: MEJ 4/93, S. 603

¹¹⁸⁰ siehe Gemeinsame Erklärung der Präsidenten der Türkischen und Turkmenistans vom 3. Dezember 1991, in: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Türkmenistan ülke Raporu, Ankara 1993, S. 74/75, Anhang 1

¹¹⁸¹ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 156

Die Türkei sei für sein Land „yol gösterici“ (den Weg zeigend) und „yıldız (ein Stern)“¹¹⁸². Derartige Bekundungen häuften sich zur Jahreswende 1991/92. Nasarbajev nannte die Türkei „tek örnek“¹¹⁸³, „the only model we have“¹¹⁸⁴ und prognostizierte, das 21. Jahrhundert werde das Jahrhundert der Türken sein¹¹⁸⁵. Akajev erweiterte seinen „yıldız“ (ein Stern) -Vergleich:

„Türkiye, Türki cumhuriyetlerinin yolunu aydınlatan bir yıldızdır“¹¹⁸⁶ Die Türkei ist der leuchtende Stern auf dem Weg, den die Turkrepubliken gehen.

Und Karimov fügte hinzu:

„Bütün dünyaya duyuruyorum, benim ülkem Türkiye`nin izinden gidecektir“¹¹⁸⁷
„Der ganzen Welt gebe ich bekannt, dass mein Land der Türkei folgen wird.“

Im ersten Jahr der Unabhängigkeit (1992) stand zunächst die Kooperation im Bereich Kultur/Bildung im Vordergrund. Mit Usbekistan (am 31. Januar) und Kasachstan (8. Februar) wurden entsprechende Kulturabkommen unterzeichnet. Besonders der türkisch-kasachische Vertrag soll an dieser Stelle erwähnt werden. Darin wurde vereinbart, dass an kasachischen Schulen künftig türkische Sprache und Literatur, türkische Geschichte und türkische Musik unterrichtet werde (Art. 2), die Türkei zu diesem Zweck Lehrmaterial zur Verfügung stelle (Art. 3), kasachische Studenten Stipendien für die türkischen Hochschulen angeboten werden (Art. 5) und in Alma-Ata eine „Türkiye Türkcesi öğretim merkezi“ (Zentrum zur Erlernung der türkischen Sprache) eröffnet werde (Art. 14). Ferner wurde weiterreichende Unterstützung für den Moment in Aussicht gestellt, dass der Beschluss, das lateinische Alphabet zu übernehmen formal vollzogen werde:

„Türkiye tarafı, Kazakistan Cumhuriyetinin Latin alfabesine geeme karari almasi halinde Kazakistan Cumhuriyeti Egitim Bakanligi emrine komple bir matbaa verecektir... (Art. 21)“¹¹⁸⁸

Hauptereignis des Frühjahres 1992 waren die feierlichen Eröffnungen der türkischen Botschaften in den Hauptstädten Mittelasien während der Rundreise von Außenminister Hikmet Cetin.¹¹⁸⁹ Am Rande des Cetin-Besuchs in Taschkent fiel dabei der berühmt gewordene Satz Karimovs, der zu weitreichenden Spekulationen führte:
„Die Zeit wird kommen, in der usbekische und türkische Abgeordnete im gleichen Parlament sitzen werden“¹¹⁹⁰

¹¹⁸² zit. Nach: Cumhuriyet haftası, 27.12.91, S. 10

¹¹⁸³ zit. Nach: Nokta, 9.2. 92, S. 70

¹¹⁸⁴ zit. Nach: Naumkin (Hrsg.) Central Asia..., S. 136

¹¹⁸⁵ zit. Nach: Tibi Basam: Die postkemalistische Türkei, in: IP 1/1998, S. 4

¹¹⁸⁶ zit. Nach: Nokta 9.02. 92, S. 70

Übers.: Die Türkei ist der leuchtende Stern auf dem Weg, den die Turkrepubliken gehen.

¹¹⁸⁷ zit. Nach: Nokta 9.02. 92, S. 70

Übers.: Der ganzen Welt gebe ich bekannt, dass mein Land der Türkei folgen wird.

¹¹⁸⁸ Türkisch-Kasachisches Kulturabkommen vom 8. Februar, 1992, T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Kazakistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 118-121

¹¹⁸⁹ Hikmet Cetin besuchte Turkmenistan am 2.3. 92, Tadschikistan und Kirgistan am 3.3. 92, Usbekistan am 4.3.92 und Kasachstan am 5.3. 92

Zu den Botschaftereröffnungen siehe: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Turkmenistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 89-92.

Und: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Kazakistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 122-125

Und: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Kirgistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 82-85

¹¹⁹⁰ Bozdag, Abidin: Islam A. Karimov – Ein Kurzporträt, in: Orient 4/93, S. 524

Die diplomatischen Beziehungen waren aufgenommen, erste Bande geknüpft, nun sollte die „zweite Generation“¹¹⁹¹ von Übereinkünften folgen. Eingeleitet wurde diese Phase vom ersten offiziellen Staatsbesuch eines türkischen Regierungschefs in den Hauptstädten Zentralasiens und Aserbaidshans. Süleyman Demirel¹¹⁹² besuchte während einer zehntägigen Reise Usbekistan (27.4.92), Kirgistan (28./29.4.92), Kasachstan (30.04.92) und Turkmenistan (1.5.92) - „...with a massive contingent¹¹⁹³ of Turkish businessmen and political, cultural and economic specialists“¹¹⁹⁴.

Im Vergleich zu den Ende 1991 abgeschlossenen Verträgen, die den Charakter von Absichtserklärungen hatten, wurde bei diesen Visiten ein konkreter Kooperationswille deutlich. Die Ergebnisse waren folgende:

- In Aschchabad wurde eine Erklärung unterzeichnet, welche die beiderseitigen Beziehungen als „cok samimi“ (sehr herzlich) und die Atmosphäre als „dostane“ (freundschaftlich) bezeichnet. Darin ist die Bekanntgabe enthalten, dass insgesamt 2000 Stipendien an turkmenische Studenten vergeben werden.¹¹⁹⁵ Es gab außerdem in den Bereichen Investitionsschutz, Transport, Bildung und Wissenschaft, sowie über die Ausdehnung des türkischen TRT-Fernsehprogramms auf Turkmenistan konkrete Abkommen.¹¹⁹⁶
- Die „ortak bildiri“ von Alma-Ata verdeutlichte Ankaras Rolle als „großer Bruder“: Man werde die Interessen beider Staaten in Fragen von überregionaler Bedeutung koordinieren und Alma-Ata zu internationaler Wirtschafts- und Finanzhilfe verhelfen. Darüber hinaus wurden über Stipendien und der Ausweitung des TRT-Programms Absprachen getroffen, wie sie sich auch im Vertrag von Aschchabad wiederfinden.¹¹⁹⁷
- Ebenso werden in Baku, Bischkek und Taschkent Stipendien vergeben. 600 für Gymnasiasten und 1.400 für Hochschulstudenten.¹¹⁹⁸ Auch hier wurden Absprachen über die Ausweitung des TRT-Programms getroffen.
- Durch den Satelliten Turk-Sat wird seit dem 1. April 1992 ein türkisches Fernsehprogramm mit dem Namen „Eurasia TV“ (Avrasya Kanali) in Aserbaidshans und in Zentralasien ausgestrahlt: Elf Stunden lang täglich (Samstag und Sonntag vierzehn) werden Nachrichten, Kultur- und Unterhaltungsprogramme der Türkei in allen zentralasiatischen Staaten und Aserbaidshans gesendet.
- 10.000 Studenten aus den 5 Turkrepubliken studierten in den türkischen Universitäten.¹¹⁹⁹
- Im Jahre 1992 wurde ein Abkommen über den Bau einer gemeinsamen kasakisch-türkischen Universität, der traditionelle Ahmed Yasilli Universität in Alma Ata, unterschrieben, die für alle Turkrepubliken dienen soll.¹²⁰⁰

¹¹⁹¹ Robin: Between sentiment., in: MEJ 4/93, S. 603

¹¹⁹² Süleyman Demirel wurde 1920 in Isparta geboren, war in den 70er Jahren erstmals Premierminister und erneuert seit dem Sieg seiner DYP bei den Parlamentwahlen am 20.10.1991. Vgl. Zürcher, Turkey ..., S. 352

¹¹⁹³ Demirel nahm 144 Delegationen mit. Robins Philip: sentiment., in: MEJ 4/93, S. 603

¹¹⁹⁴ Fuller/Lesser (Hrsg.) Turkey's new geopolitics., S. 68

¹¹⁹⁵ Vgl. Türkisch-turkmenische Vereinbarung vom 2. Mai 1992, in: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Turkmenistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 109/110

¹¹⁹⁶ Vgl. Türkisch-turkmenische Vereinbarung vom 2. Mai 1992, in: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Turkmenistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 106/129

¹¹⁹⁷ Vgl. Türkisch-kasachisches Abkommen vom 1. Mai 1992, in: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Kazakistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 152/153

¹¹⁹⁸ Vgl. T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Kirgiztan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 103-123

und: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.), Özbekistan Ülke Raporu, S. 95-119, Karpat Kemal. Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikolari, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayisi II, 1997/16, 2171

¹¹⁹⁹ Vgl. Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politika Analizi, S. 408 und Karpat Kemal. Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikolari, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayisi II, 1997/16, S. 2171

- In der Bilkent Universität¹²⁰¹ wurde ein Forschungsinstitut über die Länder Zentralasiens gegründet (Orta Asya Arastirmalar Merkezi). Aus den Turkrepubliken wurden Lehrer, Wissenschaftler und Studenten eingeladen.¹²⁰²
- In Baku wurde eine Hochschule von der Stiftung „die Forschung türkischer Kultur in der Türkei“ eingerichtet (Türk Kültürünü arastirma Vakfi). Diese Stiftung vergibt auch in Turkrepubliken Stipendien.¹²⁰³
- Das türkische Rote Kreuz (Kizilay) spendete 143 Millionen \$ für Medizin und Nahrungsmittel an die Turkrepubliken.¹²⁰⁴
- Verschiedene türkische Wirtschaftsdelegationen hatten bei Besuchen in den Türrepubliken vor allem Probleme bei der Zusammenarbeit im Bereich des Bankwesens festgestellt. Deswegen will die landwirtschaftliche Bank der Türkei in Usbekistan, Aserbaidshan und Kasachstan gemeinsam mit einheimischen Institutionen Banken gründen. In Kirgistan und Turkmenistan sollen Filialen eröffnet werden, in Usbekistan führen verschiedene türkische Privatbanken Verhandlungen. Die Bankvereinigung der Türkei hat die ersten Fortbildungskurse für Bankiers aus diesen Regionen in die Wege geleitet.¹²⁰⁵
- Es wurden insgesamt 41 Abkommen unterzeichnet; die Kredite der türkischen Eximbank erreichten eine Höhe von 800 Mio. \$.¹²⁰⁶ Dabei bekam Usbekistan 250 Mio. \$, Kirgistan 75 Millionen \$, Kasachstan 200 Mio. \$, Turkmenistan 75 Mio. \$ und Aserbaidshan 150 Millionen Dollar und 50 Millionen \$ für Tadschikistan.¹²⁰⁷ Die Errichtung eines Konsultationsmechanismus war das wichtigste Ergebnis:

Das wichtigste Ergebnis des Demirel-Besuchs im April/Mai 1992 war die Vereinbarung regelmäßiger Beratungskonferenzen zwischen den Staatsechefs der mittelasiatischen Republiken, Aserbaidshans und der Türkei über die Ergebnisse der Kooperation, der allgemeinen sozioökonomischen Lage, aber auch über die regionalen und internationalen politischen Entwicklungen.¹²⁰⁸

Nach der Beschreibung dieser Fülle von Aktivitäten ist es Zeit, eine Zwischenbilanz der Mittelasienpolitik und Aserbaidshan unter der Präsidentschaft Özals bis zur Jahresmitte 1992 zu ziehen:

1. Bis zum Sommer 1992 wurden ca. 85 bilaterale Abkommen unterzeichnet.¹²⁰⁹
2. Die türkischen Maßnahmen waren „auf kulturellem Gebiet“ am effektivsten.¹²¹⁰

Grundlegend hierfür waren die Ergebnisse des ersten Gipfels der Bildungsminister der fünf Turkrepubliken mit ihrem türkischen Amtskollegen Köksal Toptan im März 1992

¹²⁰⁰ Karpal Kemal: Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayisi II, 1997/16, S. 2173

¹²⁰¹ Die Universität wurde von Dr. Ihsan Dogramaci, der 17 Unternehmungen hat, in Ankara gegründet. Die Uni wird aus diesen Unternehmungen finanziert, dort wird in englische Sprache studiert. Die Uni hat 8.000 Studenten.

¹²⁰² Vgl. Karpal Kemal: Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayisi II, 1997/16, S. 2171

¹²⁰³ Vgl. ebenda, S. 2171

¹²⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 2173

¹²⁰⁵ Vgl. Sen Faruk: Türkische Aktivitäten in Mittelasien, in: ZfTS 2/92, S. 267-270, S. 268

¹²⁰⁶ Vgl. Kramer, Die Türkei ..., in: SOEM 2/92, S. 133

¹²⁰⁷ Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten in Mittelasien, in: ZfTS 2/92, S. 267 – 270, S. 267

¹²⁰⁸ Vgl: Sen: Die Türkei als Ordnungsmacht; in:SOEM3/93, S. 262

¹²⁰⁹ Sen, Die Türkei als Ordnungsmacht; in:SOEM3/93, S.260

¹²¹⁰ Lerch, Wolfgang Günter: Die Türkei als regionale “Großmacht”, in: ApuZg 38-39/93, S. 9

in Istanbul.¹²¹¹ Dessen Resultat war die Eröffnung von Fachschulen in den Hauptstädten, an denen „Anadolu Türkcesi“ unterrichtet werden sollte, die Gründung von „Türkiye Türkcesi Öğretim Merkezleri“, türkische Hilfe bei der Berufsausbildung, verstärkter Studentenaustausch, sowie die Lieferung von Lehrmaterialien. Weitreichende Unterstützung wurde für den Zeitpunkt in Aussicht gestellt, da sich diese Staaten endgültig und offiziell auf die Einführung der lateinischen Schrift festlegen würden. Bekundungen hierzu hatte es schon gegeben.¹²¹² Aserbaidshan übernahm 1992 die lateinische Schrift und Turkmenistan und Usbekistan übernahmen sie 1993.¹²¹³

3. Seit dem Frühjahr 1992 können 200. Mio. turksprachige Zuschauer das türkische Fernsehen TRT- Avrasya empfangen.¹²¹⁴ Aserbaidshan kann außerdem auch das türkische Fernsehen TRT-1 empfangen.¹²¹⁵
4. Im Mai 1992 wurden direkte Flugverbindungen der Turkish Airlines nach Alma-Ata, Taschkent und Baku eingerichtet. Später wurden auch nach Aschchabad und Biskek Flugverbindungen eingerichtet.¹²¹⁶
5. Durch die Mitwirkung des türkischen Post- und Fernmeldewesens (PTT) wurden Telefonverbindungen in den wichtigsten Zentren Mittelasiens und Aserbaidshan eröffnet.¹²¹⁷ Die türkische Telefongesellschaft „Netas“ ermöglichte die digitale Dienstleistung, in dem sie den fünf Turkrepubliken eine digitale Telekommunikations-Zentrale schenkte¹²¹⁸. Telefonieren in Zentralasien und Aserbaidshan wurde genauso leicht wie in den Vereinigten Staaten.¹²¹⁹
6. Im Bereich Transport und Verkehr konnten erste Erfolge verbucht werden. Dies ist für die Türkei besonders wichtig, da sie keine unmittelbare Landverbindung in diese Staaten besitzt:

„If Turkey can provide an infrastructural skeleton that connects it with these new states, then Ankara will have succeeded in locking these entities into an intimate and long-term relationship.“¹²²⁰

7. Seit Februar 1992 leistet das türkische Außenministerium Aus- und Weiterbildungshilfe für die Diplomaten der neuen Turkstaaten. 47 neue Diplomaten dieser Staaten haben bereits Kurse in der Türkei absolviert und Zeugnisse bekommen. Besonders aktiv ist das Außenministerium bei den Fortbildungsmaßnahmen für Kirgistan und Aserbaidshan, die der Türkei im außenpolitischen Bereich sehr nahe stehen. Zusätzlich zu den beratenden Tätigkeiten hat das Außenministerium ehrgeizige Pläne in der Etablierung von Türkei-Häusern in diesen Staaten, die nach dem Modell der Goethe-Institute aufgebaut werden sollen.¹²²¹

¹²¹¹ Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten..., in: Zft. 2/92, S. 268

¹²¹² Aygün, Hakan: Orta Asya'ya Türk kolejleri; in: Cumhuriyet hafta 28.02. 92, S. 3

¹²¹³ Vgl. Karpat Kemal.: Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayısı II, 1997/16, S. 2171

¹²¹⁴ vgl. Krech: Die Türkei..., in: Zft 2/92, S. 249

¹²¹⁵ Vgl. Robins: between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 607

¹²¹⁶ Robin: between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 604 und Sönmezoglu Faruk: Türk Dis Politika Analizi, S. 407

¹²¹⁷ Robin: between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 606

¹²¹⁸ Vgl. Sönmezoglu Faruk: ..S. 407

¹²¹⁹ Vgl. Karpat Kemal: Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayısı II, 1997/16, S. 2171

¹²²⁰ Robins: between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 604

¹²²¹ Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten..., in: Zft 2/92, S. 268

8. Im Gesundheitsbereich wurde ein Sozialabkommen mit Aserbaidtschan geschlossen, nach dem die Kranken und Verletzten, deren Genesung dort nicht gelingen kann, in türkischen Krankenhäusern umsonst behandelt werden. Des Weiteren hatte die Türkei alle notwendigen Schritte unternommen, um türkische Medikamente in den Turkrepubliken absetzen zu können.¹²²²
9. Infolge reger Wirtschaftskontakte entwickeln sich die Handelsdaten positiv¹²²³.

der türkische Außenhandel mit Turkrepubliken 1992 (in 1000 US\$)¹²²⁴

		Exporte	Importe	Außenhandelsvolumen
Aserbaidtschan	Januar-März	11683	2964	14647
	Januar-Juni	30163	9669	39832
		47573	11004	58577
Kasachstan	Januar-März	922	456	1377
	Januar-Juni	1802	1101	2903
		4323	1320	5643
Kirgisien	Januar-März	-	74	74
	Januar-Juni	14	194	208
		128	253	381
Usbekistan	Januar-März	979	-	979
	Januar-Juni	7847	7221	15068
		9480	8820	18299
Turkmenistan	Januar-März	60	790	850
	Januar-Juni	1467	1122	2589
		1892	1820	3712

Insgesamt kann also behauptet werden:

„Der aktuelle Bezugspunkt zur Begründung ihrer Mission als „große Bruder“ oder „Leitfigur“ der Turkrepubliken ist ein ökonomischer.“¹²²⁵

Zentrales Ereignis der zweiten Jahreshälfte 1992 war ohne Zweifel der Ende Oktober in Istanbul veranstaltete „Türkigipfel“, zu dem Turgut Özal die Staatspräsidenten Nasarbajev, Karimov, Nijasov, Akajev und Elcibey (Aserbaidtschan) eingeladen hatte. Tadschikistan als nicht turksprachiger Staat war nicht eingeladen. Außer an der Vertiefung der Zusammenarbeit im politischen, geschäftlichen und kulturellen Bereich will die Türkei auch an der Verwirklichung der Währungseinheit arbeiten, wonach die türkische Währung auch in den Turkrepubliken gelten soll. Damit soll die Inflationsrate im Lande stark reduziert und der Warenaustausch mit den neuen Turkstaaten beschleunigt werden.¹²²⁶

Das Herzstück der Vereinbarungen war die sogenannte „Ankara Bildirisi“¹²²⁷. Auf der Grundlage der gemeinsamen geschichtlichen, sprachlichen und kulturellen Quellen wurden folgende Prinzipien festgeschrieben, auf denen die Kooperation basieren sollte:

- bagimsizlik (Unabhängigkeit)
- egemenlik (Souveränität)

¹²²² Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten..., in: ZfT 2/92, S. 268

¹²²³ siehe Türkische Außenhandel mit Turkrepubliken 1992, Vgl. Sen, Türkische Aktivitäten, in: ZfT 2/92, S. 261

¹²²⁴ Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten, in: ZfT 2/92, S. 268

¹²²⁵ Laciner, Ömer /Bora Tanil: Die Turkrepubliken und die Türkei – der zweite Anlauf, in: ZfTS 1/95, S. 127

¹²²⁶ Vgl. Sen: Türkische Aktivitäten..., in: ZfT 2/92, S. 268

¹²²⁷ „Ankara Bildirisi“ vom 31. Oktober 1992; in: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Özbekistan Ülke raporu, Ankara 1992, S. 135-137

- toprak bütünlüğü (territoriale Integrität)
- birbirlerinin içişlerine karışmama (Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten)
- eşitlik (Gleichberechtigung)

Darauf aufbauend verständigten sich die Staatsoberhäupter

- in internationalen Organisationen koordiniert vorzugehen (Art. 1)
- Konflikte friedlich zu lösen (Art. 2)
- den Weg der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte, und des Laizismus zu gehen (Art.3)
- das kulturelle und geschichtliche Erbe zu bewahren (Art.6/7)
- auf Premier- und Außenministeriumsebene mindestens einmal jährlich zu Konsultationen zusammenkommen (Art. 10)

Mehr als „Ankara Bildirisi“ sorgte die Eröffnungsrede des türkischen Präsidenten Özal für Gesprächsstoff. Darin sprach er von der „historischen Chance für das Welttürkentum“ und der „Möglichkeit, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Türken sei“. ¹²²⁸ Die Türkei, so Özal, verstehe sich jetzt „nicht mehr als ein Staat zwischen Bosphorus und Iğdir (Provinz an der Grenze zum Iran), sondern zwischen der Adriatischen See und der chinesischen Grenze“. ¹²²⁹

Drei Aspekte dieses Gipfeltreffens von Ankara sind besonders erwähnenswert:

1. Die von der Türkei angestrebte Wirtschaftsunion kam nicht zustande, insbesondere weil Kasachstan und Turkmenistan die Zusammenarbeit „unter dem Aspekt der nationalen Interessen sehen“ ¹²³⁰ und keinerlei religiös oder ethnisch organisierte Kooperation anstreben.
2. Der Gipfel alarmierte Moskau, weil die bisherige Schwelle der lediglich bilateralen Vereinbarungen zwischen der Türkei und den ehemaligen Sowjetrepubliken deutlich überschritten wurde, und in Moskau als ein gegen sich gerichteter Pakt perzipiert wurde.
3. Die „Ankara Bildirisi“ kam über eine „Grundabstimmung der Beziehungen“ ¹²³¹ nicht hinaus. Weitgehende Ziele wurden jedoch im Auge behalten. Angesichts der Tatsache, dass dies das erste gemeinsame Treffen war, überraschen diese scheinbar mangelhaften Ergebnisse nicht. Während den neuen Staaten umfangreiche Unterstützung zugesagt wurde, stärkten diese Ankaras Position im Zypernkonflikt. Das gemeinsame Pressecommuniqué ¹²³² betont an hervorgehobener Stelle die Solidarität mit der Bevölkerung Nordzyperns, deren Anliegen berechtigt seien und unterstützt werden. Aufgrund der internationalen Totalisolation Nordzyperns und somit auch der türkische Zypernkonflikt kann Ankara auf diesem Gebiet jede auch nur verbale Hilfe dringend gebrauchen.

Ein weiteres multilaterales Element der türkischen Mittelasienpolitik erlangte 1992/93 Bedeutung: Die Reaktivierung der Economic Cooperation Organisation (ECO) ¹²³³.

Beim ersten Gipfeltreffen am 16. Februar 1992 in Teheran wurde die 1964 von der Türkei, Iran und Pakistan gegründete Union um Aserbaidschan, Kirgistan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan und Nord-Zypern erweitert; Kasachstan und

¹²²⁸ zit. nach: Chimelli, Rudolph: Des großen Sultans später Sohn; in: SZ 19.04.93, S. 3

¹²²⁹ zit. Nach: Milliyet 2.11. 92

¹²³⁰ Sen: Die Türkei als Ordnungsmacht ..., in: SOEM 3/93, S. 262

¹²³¹ Sen: Die Türkei als Ordnungsmacht ..., in: SOEM 3/93, S. 262

¹²³² Pressecommuniqué des Türkgipfels vom 31./31. Oktober 1992 in Ankara: T.C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Özbekistan Ülke Raporu, Ankara 1993, S. 138/139

¹²³³ Ausführliche Analyse über ECO siehe weiter unten

Afghanistan erhielten Beobachterstatus. Beim zweiten Gipfel am 9./10. Mai 1992 in Aschchabad wurde auch Kasachstan Vollmitglied.¹²³⁴

Das bei diesem Anlass erarbeitete „agreement“¹²³⁵ enthält die wesentlichen Aufgaben der Gemeinschaft:

1. Die Errichtung einer transnationalen Straßenverbindung; den Bau einer Autobahn, die Istanbul, Teheran, Islamabad, Aschchabad, Taschkent, Almaty und Bischkek verbinden soll.
2. Die Einleitung von Maßnahmen, die zur Lieferung turkmenischen Erdgases an den Iran, der Türkei und Europa nötig sind.
3. Die Einrichtung eines „Coordination Councils“

Konkretisiert wurden diese Absichten durch den im Februar 1993 im pakistanischen Quetta verabschiedeten Quetta-Aktionsplan¹²³⁶.

Obwohl all diese Ziele langfristig angelegt sind und konkrete Ergebnisse in den nächsten Jahren noch nicht zu erwarten sind - der Bau der anvisierten transnationalen Autobahn wird, falls sie überhaupt verwirklicht wird, viele Jahre dauern – hat die wiederbelebte ECO dennoch ihren Erwähnungswert. Nicht die Deklaration und ihre Fernziele, sondern allein die Tatsache, dass sowohl die fünf mittelasiatischen Republiken, als auch die drei regionalen Größen Iran, Türkei und Pakistan, die um die Gunst der fünf werben, in diese Organisation eingebunden sind, ist entscheidend.

Auch wenn schon beim zweiten ECO-Gipfel in Aschchabad die türkisch-iranische Rivalität voll ausbrach, bleibt die Hoffnung, dass gerade durch diese „3+5“-Konstellation so mancher Regionalkonflikt entschärft werden kann. Die Türkei und Kasachstan verhinderten den iranischen Plan, eine Erdölpipeline vom kasachischen Tengiz-Ölfeld zum iranischen Erdölverladehafen Bandar Abbas zu bauen, weil er Teheran die Kontrolle des Erdölexportes vom wichtigsten zentralasiatischen Ölfeld ermöglicht hätte.¹²³⁷

Das Projekt der Wiederbelebung der ECO ist ein weiterer Beleg für die schon angeführte Behauptung, dass die Beziehungen zwischen den Turkrepubliken und der Türkei ökonomischer Natur sind. Nicht in allen Politikfeldern waren die Bemühungen derart intensiv.

Am 17. April 1993 erlag Özal einem Herzinfarkt, nur zwei Tage nach dem er von einer elftägigen Auslandsreise zurückgekehrt war. Özal besuchte in der Zeit vom 4. bis 15. April 1993 Usbekistan, Kirgistan, Kasachstan, Turkmenistan und Aserbaidschan.¹²³⁸ Wiederum waren zahlreiche bilaterale Abkommen, welche die bisherigen ergänzten und konkretisierten, unterzeichnet worden; doch Özals Idee eines „Commonwealth türkischer Staaten“¹²³⁹ blieb sein Traum. Auch wenn ihm nicht genug Zeit blieb, seine Visionen in stärkerem Maße zu verwirklichen, wird der Einsatz für eine aktive Außen- und speziell Mittelasienpolitik immer mit dem Namen Turgut Özals verbunden bleiben.

¹²³⁴ Zur Aufnahme der neuen ECO-Mitglieder siehe: Krech, Die Türkei..., in: ZfT 2/92, S. 249/250 und Sönmezoglu Faruk: Türk., S. 406 f.

¹²³⁵ „Agreement“ des ECO-Gipfels vom 9./10. Mai 1992 in Aschchabad; in: T:C. Disisleri Bakanligi (Hrsg.): Özbekistan ülke raporu, Ankara 1993, S. 127

¹²³⁶ Sen, die Türkei als Ordnungsmacht..., in: SOEM 3/93, S. 261

¹²³⁷ Vgl. Krech, die Türkei..., in: ZfT 2/92, S. 250

¹²³⁸ Zu Özals Marathon-Programm: Turgut Özals „Öldürücü Program“, in: Nokta (özel ek) 17. April 1993, S. 43-45

¹²³⁹ Chimelli: Des großen Sultans..., in: SZ 19.04.93, S. 3

5.3.2. Die abkühlende Politik unter der Präsidentschaft Demirel (Mai 1993-Juni 1996)

Nach Özals Tod war Süleyman Demirel (DYP) sein Nachfolger und Tansu Ciller (DYP) wurde die Regierungschefin. Die Regierung Ciller stand unter keinem guten Stern. Drei Tage bevor sie im Parlament vereidigt wurde, starben bei Gedenkfeierlichkeiten (2.07.1993) für Pir Sultan Abdal, einem im 15. Jh. wirkenden alevitischen Geistlichen, durch einen von Islamisten verübten Anschlag auf ein Hotel in Sivas, 35 Aleviten. Angeblich aufgebracht über „atheistische“ Äußerungen des Autors Aziz Nesin, begann eine Demonstration sunnitischer Muslime nach dem Freitagsgebet. Aufgehetzte Demonstranten zündeten das Hotel an, in dem Aziz Nesin und andere alevitische Dichter und Schriftsteller abgestiegen waren. Aziz Nesin selbst entkam dem Anschlag.¹²⁴⁰ Finstere Wolken zogen am innenpolitischen Himmel herauf:

- Das Jahr 1994 begann für die Türkei mit einer dramatischen Währungskrise. Hatte am 7. Januar der Gegenwert für 1 DM noch 8660 Türkische Lira betragen, so verfiel ihr Wert bis zum 11. Februar auf 10270 Lira für 1 DM.¹²⁴¹ Mit dem Rücktritt des Zentralbankchefs am 31. Januar war es jedoch nicht getan.
- Bei der am 27. März 1994 abgehaltenen landesweiten Kommunalwahl gelang den von Necmettin Erbakan geführten islamistischen Wohlfahrtspartei (Refah Partisi - RP) ein durchbruchartiger Erfolg. Sie errang in 28 der 79 Provinzen die Mehrheit und eroberte die Rathäuser der Metropolen Istanbul und Ankara.¹²⁴²
- Im Verlauf des Jahres 1995 kam Tansu Ciller der Koalitionspartner, die sozialdemokratische SHP, abhanden. Am 18. Februar hatte sich die Republikanische Volkspartei (Cumhuriyet Halk Partisi - CHP), die sich auf die Tradition der Republikanischen Volkspartei Mustafa Kemal berief, neu gegründet und mit der regierenden SHP vereinigt. Der am 10. September dieses Jahres zum Vorsitzenden der neuen CHP gewählte Deniz Baykal fühlte sich jedoch nicht an den noch von der SHP mit Ciller geschlossenen Koalitionsvertrag gebunden und kündigte das Regierungsbündnis. So kam es zu den vorgezogenen Parlamentswahlen am Heiligen Abend des Jahres 1995.

Im Vergleich zu den Kommunalwahlen des Jahres 1994 hatte sich die RP nochmals um 2,3 % verbessert und war zur stärksten politischen Kraft geworden.¹²⁴³ Doch die Abstimmung hatte keine Klarheit gebracht: Mit Erbakans Wohlfahrtspartei Refah wollte (noch) keine Partei koalieren, und so kam es am 3. März 1996 zur Bildung eines Regierungsbündnisses zwischen ANAP und DYP. Doch schon zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die persönlichen Animositäten zwischen den beiden Parteiführern Yilmaz (ANAP) und Ciller (DYP) keine dauerhafte und produktive Arbeit zuließen.

Nach nur drei Monaten war das neue Bündnis schon wieder am Ende. Nun war Erbakans Stunde gekommen.

Die Zentralasienpolitik der Kabinette Ciller und Yilmaz wurde von diesen Belastungsfaktoren in starke Mitleidenschaft gezogen.

Turgut Özal hatte ein politisches Vakuum hinterlassen, das niemand zu füllen im Stande war.

¹²⁴⁰ Vgl. Mattes Hanspeter: in: Nahost Jahrbuch 1993, Opladen 1994, S. 157

¹²⁴¹ Vgl. Cumhuriyet hafta 7.1.94, S. 1 und 11.2.94, S. 1

¹²⁴² Vgl. Cumhuriyet hafta 1.4.93, S. 3

¹²⁴³ zu den Ergebnissen und Auswirkungen der Parlamentswahl 1995 Vgl. Schüler, Harald: Parlamentswahlen in der Türkei; in: Orient: 2/96, S. 241-263

„Mit dem Tod Özals tat sich ein dramatischer Widerspruch zwischen den zu bewältigenden neuen Herausforderungen an die Politik des Landes im Inneren und außen, und der Führungsschwäche des Zentrums, d.h. der türkischen Regierung, auf.“¹²⁴⁴

Schon bei der ersten Auslandsreise Cillers, die sie am 10. September 1993 nach Moskau führte, war ein deutliches Abrücken von der Emotionalität Özals zu spüren. Vom 21. Jahrhundert als dem „Jahrhundert der Türken“ und der historischen Chance eines „türkischen Großreiches von der Adria bis zur chinesischen Grenze“ war nichts mehr zu hören.¹²⁴⁵ Der diplomatische Verkehr zwischen Ankara und den Metropolen Zentralasiens nahm spürbar ab, „sign of disillusionment“¹²⁴⁶ waren allerorts zu bemerken.

Zu sehr war die Türkische Republik mit eigenen innenpolitischen Sorgen beschäftigt, als dass ein koordiniertes Vorgehen in der Außenpolitik möglich gewesen wäre. Die emotionale Art und Weise, wie Turgut Özal Politik gemacht hatte, hatte dies nur überdeckt, die Mängel aber nicht behoben.

Folgende Charakteristika der türkischen Mittelasienpolitik in diesem Zeitabschnitt sind zu erkennen:

- Deutlicher als im Jahr 1992 setzte Ankara Prioritäten. Verstärkt wandte man sich Kasachstan und Turkmenistan¹²⁴⁷ zu, also der größten/bedeutendsten und der erdgasreichsten Republiken. Die Gespräche und Vertragsabschlüsse waren nicht mehr von allgemeiner und freundschaftsbetonender Art, sondern problembezogen: Die Türkei ist in vielen Bereichen auf die Rohstoffe der Region Zentralasien angewiesen. Bei den Besuchen des turkmenischen Staatspräsidenten Nijasov in der Türkei¹²⁴⁸ stand die Frage der Lieferung turkmenischen Erdgases an die Türkei im Zentrum. In den Kontakten zu Kasachstan¹²⁴⁹ dominierten kulturelle Aspekte sowie das Thema Kriminalitätsbekämpfung.
- Die Abnahme der Reisediplomatie ist deutlich zu erkennen. Außer den eben erwähnten Kontakten zu Almaty und Aschchabad gab es lediglich Kurzbesuche von Tansu Ciller in Usbekistan (10.7.95) und in Kirgistan (18.8.95).
- Das Projekt der Reaktivierung der ECO verlief im Sande. Zwar kam es zu einem dritten Gipfeltreffen in Istanbul, auf dem die Schaffung einer ECO-Entwicklungsbank mit Sitz in der Türkei vereinbart wurde, doch entscheidende Impulse blieben aus.
- Die multilaterale Zusammenarbeit im Rahmen der „Türkgipfel“ wurde auf den kulturellen Bereich reduziert. Der 2. Türkgipfel fand am 18./19.10.1994 in Istanbul und der 3. Gipfel am 28.08.95 in Bischkek statt.

In Kommentaren zum Gipfel von Bischkek hieß es, „Fragen der Verstärkung der politischen Beziehungen wurden nicht berührt“¹²⁵⁰; Karimov soll sogar gedroht haben,

¹²⁴⁴ Steinbach, Udo: Außenpolitik am Wendepunkt? Ankara sucht seinen Standort im internationalen System, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZg) 11-12/97, S. 30

Siehe dazu das Interview mit dem türkischen Politiker Kamran Inan: Mistakes at home cause weakness in foreign policy; in: Turkish Daily News 6.1.97

¹²⁴⁵ Yilmaz: Die neue Rolle..., in: AP 1/94, S. 90

¹²⁴⁶ Robins: between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 594

¹²⁴⁷ Turkmenistan ist der drittgrößte Erdgaserzeuger nach Russland und den USA

¹²⁴⁸ Nijasov besuchte die Türkei vom 18. bis 18. 1. 95 und am 12.2. 96

¹²⁴⁹ Nasarbajev reiste am 17.10.94 in die Türkei, Demirel besuchte vom 12. bis 14.06.95 Kasachstan und Ciller kam am 15.8.95 nach Kasachstan.

¹²⁵⁰ SZ 29.8.1995

„er werde an derartigen Treffen nicht mehr teilnehmen, wenn diese politischen Charakter annähmen“¹²⁵¹.

- Ebenfalls im kulturellen Bereich liegt einer der wenigen Erfolge, die die türkische Außenpolitik in dieser Zeit verbuchen konnte: Usbekistan entschied sich endgültig zur Übernahme des lateinischen Alphabets. Am 2.9.1993 unterzeichnete Präsident Karimov ein Dekret. Es sieht die stufenweise Abschaffung des bisher gültigen kyrillischen Alphabets bis zum 1. September 2000 vor.¹²⁵²

Auch die Wahl von Mesut Yılmaz zum Regierungschef (12.März 1996) brachte keine Umkehrung dieses Trends. Dass ihn seine erste Auslandsreise nach Aserbaidschan führte (14./15. April 1996), war zwar von größerer symbolischer Bedeutung, blieb aber Symbolik, da seine Regierung bereits am 6. Juni stürzte. Tansu Ciller und ihre DYP hatten ihm die Gefolgschaften versagt.

Um nicht den Eindruck zu erwecken, innere Krisen seien einzige Ursache der Abkühlung in den Beziehungen, muss hier hinzugefügt werden: Dieser Trend der Abkühlung – in positiver Form als Versachlichung zu bezeichnen – wurde Demirel nicht nur von den genannten Belastungsfaktoren aufgezwungen, sondern war auch Teil seiner Politik. Schon bei seiner Mittelasienreise als Premierminister im Jahre 1992 hatte er die Rolle des „großen Bruders“ zum „jetzigen Zeitpunkt“ explizit abgelehnt, um Russland nicht zu provozieren.¹²⁵³

Noch vor seinem Amtsantritt als Staatspräsident im Jahre 1993 hatte Süleyman Demirel betont: „Unser Verhältnis zu den Türkvlkern Zentralasiens muss auf die Verbesserung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen begrenzt werden. Wir müssen stets Rücksicht auf das Gleichgewicht in der Region nehmen, und es darf keineswegs den Verdacht der nichttürkischen Staaten hervorrufen“.¹²⁵⁴

Zu keinem Zeitpunkt war Demirel an einer derart emotionalen Außen- und speziell Mittelasienpolitik, wie Özal sie betrieben hatte, gelegen.

5.3.3. Die Betonung der islamischen Komponente in der Außenpolitik unter der Regierung Erbakan/Ciller (Juni 1996-Juni 1997)

Die Koalitionsregierung Erbakan/Ciller 1996 wurde nicht aus einer Übereinstimmung der Programme und Ziele heraus geboren, sondern vielmehr aus Gründen wie Machterhalt (im Falle Cillers) und Eigennutz. Um sich gegenseitig gegen drohende parlamentarische Untersuchungen - sowohl Ciller als auch Erbakan standen unter Korruptionsverdacht – zu versichern, taten sich beide zusammen, bildeten gemeinsam eine Regierung und blockierten auf diese Weise die Untersuchungen.

Es war vorauszusehen, dass Erbakan mit seinen Glaubensbrüdern innerhalb der islamischen Welt enger zusammenarbeiten würde: Besonders der Iran, Syrien und Saudi-Arabien galten als zukünftige Partner der Türkei.¹²⁵⁵

¹²⁵¹ SZ 29.8.1995

¹²⁵² Vgl. EA 21/93, S. Z 243

¹²⁵³ Vgl. Ömer Laciner/Tanil Bora: Die Turkrepubliken und die Türkei, in: ZfTS 1/95, S. 126

¹²⁵⁴ Demirel, zit. nach: Werner, Gumpel: An der Nahestelle von Europa und Asien – Die Mittlerrolle der türkischen Regionalmacht; in: IP 1/98, S. 22

¹²⁵⁵ Vgl. Sen: Die gegenwärtige politische Lage in der Türkei unter der neuen Regierung, in: ApuZg 11-12/97, S. 9

Das Ziel der ersten Auslandsreise von Erbakan war die islamische Republik Iran. Der Westen, allen voran Ankaras engster Verbündeter, die USA, waren entsetzt: Erbakan reiste in den Iran, obwohl die Armeeführung, die Sicherheitsbehörden in Ankara, sowie das türkische Außenministerium in einem „Iran- Dossier“ geraten hatten, dass der Iran das letzte Land für den Besuch eines türkischen Premiers sein sollte, da dieses Land ganz gezielt den Interessen der Türkei schade¹²⁵⁶.

Die neue Regierung Ciller /Erbakan bemühte sich zwar, das für die nächsten 22 Jahre mit der Islamischen Republik abgeschlossene 20 Mrd. \$ -Erdgasgeschäft, lediglich als ein „comercial agreement“¹²⁵⁷ darzustellen, um nicht mit dem US-amerikanischen „D’Amato- Gesetz“¹²⁵⁸ in Konflikt zu geraten, und verwies darauf, dass dieses Abkommen seit langem geplant war, doch Ankaras Ansehen hatte schwer gelitten.¹²⁵⁹

In noch stärkerem Maße war Washington alarmiert, als Erbakans Justizminister Sevkett Kazan und sein Bildungsminister Mehmet Saglam zwischen dem 12. und 14.8.1996 nach Bagdad reisten, und Saddam Hussein die Beteiligung türkischer Firmen an der Güterversorgung des Iraks anbot.¹²⁶⁰

Scheinbar im Widerspruch dazu steht das am 28. August 1996 mit Israel ausgebaute Militärabkommen – ein erstes Abkommen war im Februar 1996 unterzeichnet worden. Ende August kam ein weiteres Abkommen über die Zusammenarbeit in der Rüstungsindustrie mit Israel sowie Anfang Dezember eines über die Aufrüstung türkischer F-4 Kampfflugzeuge durch die israelische Rüstungsindustrie hinzu.¹²⁶¹ Doch es war nur ein „scheinbarer“ Widerspruch: Der Kontrakt war von den türkischen Militärs ausgehandelt worden; Erbakan wollte, aber konnte ihn nicht verhindern.

Erbakan benutzte die an islamischen Staaten orientierte türkische Außenpolitik dafür, um zu propagieren, dass die Türkei wieder eine von den USA und Westeuropa unabhängige Politik betreibe. Mit einer neuen Politik beabsichtigte er zudem, von seinen Zugeständnissen gegenüber den USA und der EU abzulenken. Denn obwohl er vor den Wahlen seine negative Einstellung gegenüber der EU und Zollunion betont hatte, akzeptierte er während seiner bisherigen Regierungszeit die Entwicklungen in bezug auf die Zollunion sowie auf die EU.¹²⁶²

In dieser Zeit der Koalitionsregierung Ciller /Erbakan gab es keine einheitliche Außenpolitik mehr, sie zersplitterte sich gemäß der Interessenslage der Akteure:

1. Regierungschef Erbakan bereiste die islamischen Staaten (Iran, Libyen, Pakistan, Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien, Malaysia, Indonesien und Singapur, Tunesien) und schloss zahlreiche Verträge.

¹²⁵⁶ Gürbey, Gülistan: Türkische Außenminister unter Necmettin Erbakan: Islamistische Wende? in: SOEM 2/97, S. 134

¹²⁵⁷ White, Jenny B: Pragmatists or Ideologues? Turkey’s Welfare Party in power, in: Current history 1/97, S. 27

¹²⁵⁸ Anfang August 1996 hatte Bill Clinton dieses Gesetz unterzeichnet, das allen Staaten Sanktionen androht, die mehr als 40 Mio. \$ in den Öl- oder Gassektor des Iran oder Libyens investieren.

¹²⁵⁹ Zum türkisch-iranischen Erdgasvertrag siehe: Gürbey, Türkische Außenpolitik..., in: SOME 2/97, S. 135, Anm. 20

zum Iran-Besuch Erbakans siehe: Die Welt 13.8.96, FAZ 13.08.96, Handelsblatt 13.08.96, SZ 13.08.96

¹²⁶⁰ Sen: Die gegenwärtige Lage..., in: ApuZg 11-12/97, S. 9

¹²⁶¹ Vgl.: Erhard Franz: Eine neue islamische Außenpolitik der Türkei, Nahost- Jahrbuch 1996, S. 208

¹²⁶² Vgl. Sen: Die gegenwärtige Lage..., in: ApuZg 11-12/97, S. 10

2. Seine Außenministerin und stellvertretende Premierministerin Ciller bemühte sich um die Kontakte zu den europäischen Hauptstädten, in denen der Islamist Erbakan nicht gerne gesehen war.
3. Die Militärführung unter Ismail Hakki Karadayi achtete strikt darauf, dass die bewährte Westbindung (USA/NATO) nicht zu sehr litt, und intensivierte die militärische Zusammenarbeit mit Israel.

Rasch wurden dem neuen Premierminister seine Grenzen aufgezeigt, auch im islamischen Ausland war er keineswegs überall gern gesehen. In Ägypten bereitete man ihm einen kühlen Empfang, da er mehrfach für die dortigen Islamisten Sympathie bekundet hatte¹²⁶³. In Libyen blamierte ihn Revolutionsführer Kaddafi:

„At a joint news conference after a monologue condemning various aspects of Turk's foreign policy that he labeled "wrong from A to Z" Libyan leader Muammar el-Qaddafi insisted that a "Kurdish nation" should be established.“¹²⁶⁴

Drei Tendenzen der Außen- und Zentralasienpolitik Erbakans sind entscheidend.

1. Beim vierten „Türkigipfel“ in Taschkent (1996) wurden ähnlich wie im Jahr zuvor in Bischkek nur „Perspektiven der wirtschaftlichen Kooperation und die Zusammenarbeit in humanitären, wissenschaftlichen und kulturellen Fragen“¹²⁶⁵ erörtert. Politische Integrations Schritte standen nicht mehr zur Debatte.
2. Im Bereich der Entwicklung der bilateralen Beziehungen Ankaras zu den Staaten Mittelasiens fällt die Bilanz des Regierungsbündnisses unter Erbakan besonders dürrig aus. Nur ein einziges bilaterales Treffen kam in seiner Amtszeit zustande: Vom 3. bis 7. Mai 1997 besuchte der kasachische Ministerpräsident Kaschegeldin die Türkische Republik.
3. Ein neues Integrationsprojekt wurde geboren. In Anlehnung an die regelmäßigen Zusammenkünfte der westlichen Industrienationen (G-7) kreierte Erbakan die Idee des „D-8“ (Developing 8)¹²⁶⁶: Dieser Union gehörten acht muslimischen Staaten: die Türkei, Ägypten, Iran, Nigeria, Malaysia, Indonesien, Pakistan und Bangladesch.¹²⁶⁷
„Erbakan verfolgte mit diesem Plan vor allem die Vision, sein Land zur Führungsmacht der islamischen Staaten aufzubauen. Über eine intensive wirtschaftliche Kooperation unter den islamischen Ländern sollte eine politische Annäherung und ein Gegengewicht zu den unter dem Kürzel „G-7“ firmierenden sieben größten Industrieländern erreicht werden.“¹²⁶⁸

Nach einem vorbereiteten Außenministertreffen am 4. Januar 1997 kam es am 15. Juni desselben Jahres in Istanbul zum ersten Gipfel der D-8. Vertreter aus dem Iran, Indonesien, Pakistan, Ägypten, Malaysia, Nigeria und Bangladesch unterzeichneten mit der türkischen Seite die „Istanbul Deklarasyonu“, laut derer die D-8 zur

¹²⁶³ Zur Visite Erbakans in Ägypten am 3. /4.10.1996, Vgl. White, Pragmatists..., in: Current history 1/97, S. 28

¹²⁶⁴ Zur Visite Erbakans in Ägypten am 3. /4.10.1996, Vgl. White, Pragmatists..., in: Current history 1/97, S. 28

¹²⁶⁵ Vgl. IP 11/96, S. 130

¹²⁶⁶ Als Architekt gilt neben Erbakan der indonesische Wissenschaftsminister Bacharuddin Habibie, ein Studienfreund des türkischen Regierungschefs. Beide studierten in den 60er Jahren an der Universität Aachen und entwickelten die Vision einer islamischen Bewegung. Die Quelle dieser Idee war die Überzeugung, dass das geringe Entwicklungsniveau vieler Staaten das Ergebnis der heutigen Weltordnung sei, die von den USA, Großbritannien und der Sowjetunion auf der Grundlage der Beschlüsse der Konferenz von Jalta entworfen wurde.

¹²⁶⁷ Vgl.: Sen Faruk: Länderbereich Türkei, S. 49

¹²⁶⁸ Gürbey Gülistan: Türkische Außenpolitik..., in: SOME 2/97, S. 137
zum D-8-Projekt vgl. ebd., Anm. 24

„ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Lokomotive der islamischen Welt“¹²⁶⁹ werden solle. Jeder der acht Staaten wurde beauftragt, in einem ihm zugewiesenen Bereich, Projekte auszuarbeiten und die Zusammenarbeit voranzubringen.¹²⁷⁰

Bisher hatte dieser Zusammenschluss aber nur „deklaratorischen Charakter“¹²⁷¹.

Die Analytiker der Außenpolitik der Regierung Erbakan sind sich nach wie vor sowohl über dessen Motive, als auch über die Frage uneinig, ob seine Außenpolitik wirklich islamisch geprägt oder eher an nationalen Interessen orientiert war. Zwei gegensätzliche Hauptrichtungen der Diskussion sind erkennbar:

- Es gab einen Kurswechsel, der sich an der Wahl des Iran zum ersten Reiseziel dokumentieren lässt. Durch seine „an islamischen Staaten orientierte Außen- und Wirtschaftspolitik“¹²⁷² gelang es ihm, Wahlversprechen einzulösen, die er im innenpolitischen Bereich nicht durchsetzen konnte, da ihm das Militär in regelmäßigen Abständen seine Grenzen aufzeigte.¹²⁷³ Deutlichster Ausdruck seiner „islamischen Vision“ sei das D-8-Projekt.¹²⁷⁴
- Es fanden gewisse Akzentverschiebungen statt, zu einem prinzipiellen Kurswechsel kam es jedoch nicht. Ähnlich wie bei Özal „dominierte die wirtschaftliche Komponente“¹²⁷⁵, und in diesem Sinne betrieb Erbakan eine „kompromisslose nationale Interessenpolitik“¹²⁷⁶. Unter diesem Aspekt sei auch das Erdölgeschäft mit der Islamischen Republik zu sehen, zumal dieses schon längerer Zeit geplant war und somit keiner Idee Erbakans entsprang.

In diese Richtung argumentiert auch Jenny B. White:

„How ever, Erbakan´s travels – which also included Pakistan, Singapore, Malaysia, and Indonesia – should be viewed as a diversification of economic interest rather than the nascence of an islamic trade bloc“.¹²⁷⁷

Schwachpunkt dieser zweiten Theorie ist sicherlich die nicht vorhandene Antwort auf die Frage: Kann es als „kompromisslose nationale Interessenpolitik“ bezeichnet werden, wenn die Beziehungen zum Westen zugunsten von Kontakten zu einem Land wie Iran, das der Türkei nicht annähernd so viel bieten kann wie die westliche Welt, in Mitleidenschaft gezogen werden?

Am ehesten traf wohl die Erbakan-Analyse Steinbachs zu, der hinter alldem „kein fertiges neues außenpolitisches Konzept“ sah.¹²⁷⁸ Erbakan konnte seine außenpolitischen Leitlinien – falls es solche gab – nicht weiter verfolgen, da er unter

¹²⁶⁹ Güclü, Ali Ihsan/Acıkay, Ersan: D-8 hayirli olsun; in: Türkiye 16.6.97, S. 16

¹²⁷⁰ Güclü, Ali Ihsan/Acıkay, Ersan: D-8 hayirli olsun; in: Türkiye 16.6.97, S. 16

Die Projekte im einzelnen: Türkei: Industrie, Ägypten: Handel, Iran: Telekommunikation, Malaysia: Banken/Finanzen, Indonesien: Menschenrechte, Pakistan: Landwirtschaft, Nigeria: Energie, Bangladesch: Umwelt

¹²⁷¹ Gumpel: An der Nahstelle..., in: IP 1/98, S. 18

¹²⁷² Sen, Die gegenwärtige Lage..., in: Apuzg 11-12/97, S. 9

¹²⁷³ Koydl, Wolfgang: Erbakans Provokation aus Not; in: SZ 12.08.96, S.4

¹²⁷⁴ Vgl. Dagi D. Ihsan: Kimlik, Söylem ve Siyaset, Dogu-Bati Ayriminda Refah Partisi Geleneği, Ankara 1998, S. 129

¹²⁷⁵ Gürbey: Türkische Außenpolitik..., in: SOME 2/97, S. 134

¹²⁷⁶ Gürbey: Türkische Außenpolitik..., in: SOME 2/97, S. 134

¹²⁷⁷ White B. Jenny: Pragmatics or Ideologues? Turkey's Welfare Party in power: Current History 1/97, S. 25-30

¹²⁷⁸ Vgl. Steinbach Udo: Außenpolitik am Wendepunkt? Ankara sucht seinen Standort im internationalen System, in: Apuzg 11-12/97, S. 24

starkem Druck der Militärführung nach zwölf Monate zurücktrat (28.2.1997)¹²⁷⁹. Im Mai 1997 wurde ein Verfahren gegen die Wohlfahrtspartei eingeleitet, das mit Verbot der Wohlfahrtspartei endete.¹²⁸⁰

5.3.4. Die Politik unter der Regierung Yılmaz/Ecevit (Juni 1997-Januar 1999)

Mesut Yılmaz übernahm 1997 die Regierung von dem Islamisten Erbakan und von Tansu Ciller.

„Der ebenso integre wie fade Chef der Mutterlandspartei bekam vom Staatschef den Zuschlag, nachdem die Regierung aus dem Islamisten Erbakan und seiner schlechteren Hälfte Ciller auch an der Machtgier der Frau gescheitert war, die einmal als moderne Hoffnungsträgerin gefeiert wurde“¹²⁸¹.

Noch in seiner Funktion als Oppositionsführer gegen die Regierung Erbakan/Ciller hatte Yılmaz deren mangelhafte Mittelasienpolitik angeprangert; die Hinwendung zu „fragwürdigen“ islamischen Staaten wie Iran oder Libyen und die spürbare Abkehr von traditionellen Partnern Europa und USA schaden den Interessen der Türkei: Nachdem Yılmaz Ministerpräsident geworden war und seine erste Auslandsreise nach Kasachstan absolvierte, sprach er davon, dass die Priorität der türkischen Außenpolitik, in den politischen, kulturellen und ökonomischen Beziehungen zu diesen Ländern sind, welche die Türkei in den letzten zwei bis drei Jahren vernachlässigt hatte.

„Basbakan olduktan sonra ilk dis geziyi Türk Cumhuriyetlerinden Kazakistanà yapan Yılmaz, son iki üç yıldır ihmal ettigimiz bu ülkelere bir mesaj veriyor: Türkiye'nin önceligi sizlerle siyasal, ekonomik, kültürel iliskilerindedir...“¹²⁸²

Auch der erste frei gewählte und inzwischen seines Amtes enthobene Staatspräsident Aserbaidshans, Elcibey, bestätigt aus anderer Perspektive die Vernachlässigung durch die Türkische Republik. Anstatt die turksprachigen Staaten zu besuchen, habe Erbakan Libyen und Nigeria hofiert... .

„Die Türkei ist ein Bruderstaat Aserbaidshans. Wir sind ein Volk und zwei Staaten. Zwischen uns besteht Einheit in Glaube, Sprache und Kultur. Aber in letzter Zeit ist der Dialog nicht zufriedenstellend. Erbakan wurde Regierungschef. Während wir erwarteten, dass er nach Aserbaidshan, Tadschikistan oder Usbekistan käme, besuchte er Libyen, einen terroristischen Staat, und fuhr nach Nigeria... . Erbakan hat den türkischen Republiken den Rücken zugewandt“

„Azerbeycan 'la Türkiye kardestir. Biz bir millet iki devletiz. Aramızda din, dil ve kültür birligi vardir. Ancak son dönemdeki diyaloglar iyi degil.

Erbakan basbakan oldu. Bizler Azerbaycan`a Tacikistan`a, Özbekistan`a gelmesini beklerken, Libya`ya ve dünyanın terörist devlet olarak, kabul ettigini Nijeriya`ya gitti..“
Erbakan, Türk Cumhuriyetlerine arkasını döndü.¹²⁸³

¹²⁷⁹ postmoderner Putsch

¹²⁸⁰ Vgl. Milliyet 14.1.98, Hürriyet 14.1.98, Türkiye 14.1.98

¹²⁸¹ Avenarius, Thomas: Nun darf es Yılmaz versuchen, in: SZ 1.7.97, S.4, Sanal, Türker: Türkiye cumhuriyeti ve 50. hükümeti, Ankara 1995, S. 51/52

¹²⁸² Dogan, Yalcin: Yılmaz – Simitris zirvesi; in: Milliyet 10.9.97, S. 9

Übers.: Nachdem er (Yılmaz) Ministerpräsident geworden war und seine erste Auslandsreise nach Kasachstan absolvierte, sprach Yılmaz davon, dass diese Länder in den letzten zwei bis drei Jahren vernachlässigt worden seien...

¹²⁸³ Gürbüz, Macit/Siktas, Cabbar: Catli'nin savas plani; in Milliyet 14.11. 97, S. 8

Entsprechend seiner Kritik an der Außenpolitik Erbakans war Mesut Yilmaz bemüht, andere Prioritäten zu setzen.

Innerhalb von nur drei Monaten kam es zu Kontakten mit den Staatspräsidenten aller Turkrepubliken:

- Am 8. September 1997 besuchte der neue Außenminister Ismail Cem Aserbajdschan.
- Vom 9. bis 11. September 1997 trat Yilmaz seine erste Auslandsreise an: nach Kasachstan¹²⁸⁴
- Am 24. Oktober 1997 kam das kirgisische Staatsoberhaupt Akajev nach Ankara¹²⁸⁵.
- Am 17./18. November 1997 besuchte Islam Karimov die Türkische Republik¹²⁸⁶.
- Und vom 26. bis 28. Dezember 1997 kam der türkische Regierungschef nach Turkmenistan.

Die Verträge, die bei diesen Anlässen abgeschlossen wurden, können als „Abkommen der dritten Generation“¹²⁸⁷ bezeichnet werden; eine neue Ära der Verbundenheit wurde eingeleitet.

Insbesondere die Tage, in denen sich Karimov in Ankara aufhielt, erinnerten in starkem Maße an die Zeiten Özals. Ein Vertrag über „Ebedi dostluk ve isbirligi“ Ewige Freundschaft und Zusammenarbeit¹²⁸⁸ wurde abgeschlossen, in welchem die beiderseitigen Beziehungen seit der Erlangung der Unabhängigkeit Usbekistans zu jeder Zeit als „her zaman iyi, sicak ve yapici“¹²⁸⁹ gut, warmherzig und konstruktiv bezeichnet werden. Karimov betonte wie einst gegenüber Außenminister Cetin (1992) die Vorbildfunktion der Türkischen Republik für sein Land:

„Atatürk ist nicht nur für das türkische Volk, sondern auch für die turksprachigen Republiken das größte Vorbild „

„Atatürk sadece Türk halkinin degil, Türkce konusan ülkelerin, Türk Cumhuriyetlerinin en büyük önderidir“¹²⁹⁰.

Auch die Berichterstattung in den türkischen Medien fiel entsprechend enthusiastisch aus. Stellvertretend sei der Leitartikel der Tageszeitung „Türkiye“ vom 19. November 1997 zitiert:

„Ein herzliches Willkommen an den Bruder-Präsidenten des Bruderstaates...! Nach 126 Jahren von zaristischen und sowjetischem Kolonialismus ist das schöne Usbekistan unabhängig“.

„Kardes ülkenin kardes Cumhurbaskani hosgeldin!.. Güzel Özbekistan´in müstakiligi 126 sene süren bir carlik ve Sovjet sömürgeciliginden sonra geldi“¹²⁹¹.

Ob diese neue Wärme in den türkisch-zentralasiatischen Beziehungen von Langer Dauer ist, bleibt abzuwarten.

¹²⁸⁴ U.a. wurde eine gemeinsame Erklärung über die Lage in Zentralasien verabschiedet, Vgl. IP 10/97, S. 130

¹²⁸⁵ Vgl. Hürriyet 27.10.97, S. 7

¹²⁸⁶ Vgl. Türkiye 19.11.97, S. 1/16

¹²⁸⁷ Philip Robins hatte die Vertragsabschlüsse im Dezember 1991 als „erste Generation“ von Abkommen bezeichnet, diejenigen im Frühjahr 1992 als „zweite Generation“. Siehe Kap. 3.1., S. 30

¹²⁸⁸ zum türkisch-usbekischen Vertrag über „Ewige Freundschaft und Zusammenarbeit“ siehe: Türkiye 19.11.97, S. 17

¹²⁸⁹ Übers: zu jeder Zeit gut, warmherzig und konstruktiv, in: Türkiye 19.11.97, S. 17

¹²⁹⁰ Übers: Atatürk ist nicht nur für das türkische Volk, sondern auch für die turksprachigen Republiken das größte Vorbild. In: Türkiye 19.11.97, S. 17

¹²⁹¹ Yalcintas, Nevcat: Kardes Karimov hos geldin! In: Türkiye 19.11.97, S. 1/16

Übers.: Ein herzliches Willkommen an den Bruder-Präsidenten des Bruderstaates!.. Nach 126 Jahren von zaristischen und sowjetischem Kolonialismus ist das schöne Usbekistan unabhängig.

5.4. Die Grenzen des türkischen Einflusses in Mittelasien und Kaukasus

„If Turkey can master it's problem, it clearly has opportunities to gain an even more important economic and political position in the region.“¹²⁹²

Die Türkei konnte den Ansprüchen der Jahre 1991/92 nicht gerecht werden, da die türkische Republik ihre außenpolitischen Möglichkeiten nicht in vollem Maße ausgeschöpft hat. Weder den Wünschen der mittelasiatischen Staaten nach umfassenderer Wirtschafts- und Aufbauhilfe, noch den Vorstellungen des Westens (USA), die Türkei werde Zentralasien eng an sich binden, den „geächteten“ Iran eindämmen und sich um den Aufbau einer westlich-demokratischen Ordnung in der Region kümmern, konnte die Türkische Republik im erwarteten Umfang entsprechen.

Infolge dessen wird nach den Ursachen dieser Enttäuschungen geforscht. In einem Artikel der türkischen Wochenzeitschrift „Nokta“ wurde versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden: „Türkiye Orta Asya'da nicin kaybetti? Warum hat die Türkei in Mittelasien verloren?“¹²⁹³

Hier sind im wesentlichen vier Ursachen zu nennen:

1. Die Euphorie auf türkischer Seite war zu groß, und musste demnach zwangsläufig enttäuscht werden. Die politische Führungsriege hatte den Fehler begangen, zu wenig zwischen „ulusal cıkarlar“ (nationalen Interessen) und „ulusal duygular“ (nationalen Gefühlen) zu unterscheiden.
2. Die Probleme im eigenen Land wurden unterschätzt bzw. verdrängt. Man übersah, dass in der Regel nur auch innen gefestigte Staaten, in denen Konsens über außenpolitische Fragen herrscht, aktiv und erfolgreich Außenpolitik betreiben können.
3. Der iranische Einfluss war nicht ausreichend berücksichtigt worden. Auch wenn in Zentralasien das türkische Element in Form der Turksprachen dominiert, so ist doch die kulturelle Nähe zum Persischen nicht zu übersehen. Es ist darauf zu verweisen, dass die Zentren Usbekistans, Samarkand und Buchara überwiegend von persischsprachigen Tadschiken bewohnt werden.
4. Russlands außenpolitische Schwäche nach dem Zerfall der Sowjetunion wurde in Ankara nicht als Zwischentief, sondern als dauerhafter Abschied von der Großmachtstellung interpretiert. Dies erwies sich als unrealistisch.

Aber auch die geographische Entfernung zu den turkrepublikanischen Ländern war ein Nachteil für die Türkei. Ein Blick auf die Landkarte genügt, um den offensichtlichen geographischen Nachteil der Türkei im mittelasiatischen „great game“ zu erkennen: Sie liegt abseits und hat - nur mit Exklave Nachitschewan – mit den fünf mittelasiatischen Staaten keine gemeinsame Grenze.¹²⁹⁴ Dadurch entstehen Verkehrs- und Transportprobleme, welche entsprechen oft Gegenstand von Vertragsabschlüssen waren.

Den Iran dagegen verbindet eine 700 km lange Grenze mit Turkmenistan, während Russland davon profitiert, auf einer Länge von mehreren tausend Kilometern an Kasachstan zu grenzen.

¹²⁹² Zürcher Eric Jan: Turkey - a modern history, London 1993, S. 321

¹²⁹³ Özden, Ahmet: Türkiye Orta Asya'da nicin kaybetti? (Warum hat die Türkei in Mittelasien verloren?) in: Nokta 21.11.93, S.77

¹²⁹⁴ Vgl. Karpat H. Kemal: Orta Asya Devletleri Türkiye ve Iranin Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, Türk Dünya Özel Sayisi II, 1997/16

Dies spiegelt sich in den enormen Größenordnungen wider: Die Entfernung Teheran – Aschchabad beträgt nur 600 km, dagegen ist Ankara von Aschchabad über 2000 km, von Taschkent 3000 km und von Almaty 3500 km entfernt. Das entspricht ungefähr dem doppelten der Strecke Ankara-Berlin.¹²⁹⁵

In regelmäßigen Abständen wird der türkischen Republik dieser schmerzhaft geographische Nachteil vor Augen geführt. Auch der russische Botschafter in Ankara, Cernisev, wies darauf hin:

„Natürlich sind Sie Verbündete der USA. Aber werfen Sie einen Blick auf die Landkarte: Wo sind die USA und wo ist Russland? Lassen Sie uns in dieser Region kooperieren. Ohne uns läuft nichts.“¹²⁹⁶ „ABD ile müttefiksiniz, tamam. Ama haritaya bir bakın, ABD nerede, Rusya nerede? Bu bölgede beraber hareket edelim. Bizsiz olmaz“

In den folgenden Abschnitten sollen all die Faktoren erläutert werden, die den türkischen Einfluss begrenzen:

- Probleme, für die Ankara selbst (für politische und wirtschaftliche Entwicklung) verantwortlich ist.
- Andere Staaten der Region, die mit der Türkei wetteifern und so die Position Ankaras schwächen.

5.4.1. Mangelnde Wirtschaftskraft der Türkei

„Die größte Herausforderung muss die Türkei auf dem Gebiet der Ökonomie bestehen.“¹²⁹⁷

In den neunziger Jahren scheint sich der Trend wachsender Staatsausgaben und steigender Inflationsrate fortzusetzen, bedingt vor allem durch die mit tiefgreifenden strukturellen Reformen verbundenen Implementationsprobleme.

Das zentrale Problem des türkischen Engagements in Mittelasien ist ökonomisch. Es gibt Finanz- und Wirtschaftsschwäche, die eine aktivere Außenpolitik verhindern. Folgende Punkte sind hervorzuheben:

1. Die türkische Lira befindet sich auf einer Talfahrt sondergleichen, ihr Verfall schreitet ungebremst voran. Besonders ein Blick auf die langfristige Entwicklung macht die Lage deutlich.

Seit Anfang der 90er Jahre hat sich die Lage noch einmal dramatisch verschärft:

01.07.1991	4171 türk. Lira pro \$ ¹²⁹⁸
01.05.1992	7000 türk. Lira pro \$ ¹²⁹⁹
01.07.1993	11190 türk. Lira pro \$ ¹³⁰⁰

¹²⁹⁵ siehe Karte in: Steinbach Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert – Schwieriger Partner Europas, Bergisch-Gladbach 1996

¹²⁹⁶ Balbay, Mustafa: Aliyevin ziyareti ve „ayır-buyur“ politikası: in: Cumhuriyet hafta 11.2. 94, S. 19
Übers.: Natürlich sind Sie Verbündete der USA. Aber werfen Sie einen Blick auf die Landkarte: Wo sind die USA und wo ist Russland? Lassen Sie uns in dieser Region kooperieren. Ohne uns läuft nichts.

¹²⁹⁷ Krech: Die Türkei... in: ZfT 2/92, S. 252

¹²⁹⁸ Hill, Howard: Turkey in: Middle East Review 1997, S. 146

¹²⁹⁹ Cumhuriyet hafta 5.6.92, S. 1

07.01.1994	15080	türk. Lira pro \$	¹³⁰¹
11.02.1994	18300	türk. Lira pro \$	¹³⁰²
01.07.1994	29608	türk. Lira pro \$	¹³⁰³
01.07.1995	45845	türk. Lira pro \$	¹³⁰⁴
01.01.1997	111340	türk. Lira pro \$	¹³⁰⁵
17.12.1997	200700	türk. Lira pro \$	¹³⁰⁶
16.02.1998	226500	türk. Lira pro \$	¹³⁰⁷

Dieses Zahlenmaterial macht deutlich, dass die Türkei Währungsprobleme hat und daher keine große Rolle in Mittelasien übernehmen konnte.

- Die Finanzprobleme bestätigen sich, wenn die finanziellen Anstrengungen, die Ankara bereits unternommen hat, in Betracht gezogen werden. In den ersten eineinhalb Jahren der Unabhängigkeit der zentralasiatischen Staaten pumpte die Türkische Republik Kredite im Wert von 850 Mio. \$ in diese Staaten. Hilfsleistungen aus diversen Einzelprogrammen kommen hinzu; allein in der ersten Hälfte des Jahres 1993 lieferte die Türkei Lebensmittel im Wert von 350 Mio. \$ an Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan.¹³⁰⁸

Die Gesamtsumme der türkischen Finanzleistungen wird allein in den Jahren 1992/93 auf ca. 2 Mrd. \$ geschätzt.

- Nicht nur der bereits angesprochene Währungsverfall ist problematisch, auch die anderen wirtschaftlichen Daten sehen nicht günstig aus. Verantwortlich für Währungskrise und Inflation ist vor allem das Haushaltsdefizit, das 1992 5,6 % des Bruttoinlandsproduktes betrug.¹³⁰⁹

Neben einem „chronic debt problem“¹³¹⁰ hat die Türkei mit einem wachsenden Haushaltsdefizit zu kämpfen; 1996 musste die Regierung allein 18,6 Mrd. \$ für Zinsleistungen aufbringen, das entspricht 44 % des Staatshaushaltes.¹³¹¹

Verantwortlich für das defizitäre Budget sind jedoch vor allem die äußerst unwirtschaftlichen Staatsbetriebe. Diese ernähren durch ihre ca. 650.000 Beschäftigten ca. 2,5 Millionen Menschen in der Türkei, belasten den Staat derzeit aber mit jährlichen Schulden von 7 Billionen Türkischer Lira.¹³¹² Zwar wurden die Subventionen, die diese Unternehmen am Leben erhalten, im Laufe der letzten Jahre verringert – dies ging jedoch nicht mit einer strukturellen Reform einher - jedoch holten sich die Unternehmen die ausgebliebenen Finanzspritzen durch Preiserhöhungen „vom Markt“.¹³¹³ Die wichtigsten Betriebe -Telekommunikationsgesellschaft sowie die Eisen- und Stahl-, die

¹³⁰⁰ Stone, Martin: Turkey; in: MER 1993/94, S. 119

¹³⁰¹ Cumhuriyet hafta 8.1.1994, S. 1

¹³⁰² Cumhuriyet hafta 12.02.1994, S. 1

¹³⁰³ Hill, Howard: Turkey in: Middle East Review 1997, S. 146

¹³⁰⁴ Hill, Howard: Turkey in: Middle East Review 1997, S. 146

¹³⁰⁵ Hill, Howard: Turkey in: Middle East Review 1997, S. 146

¹³⁰⁶ Milliyet 18.11.1997, S.1

¹³⁰⁷ Milliyet 17.02.1998, S. 5

¹³⁰⁸ Vgl. The Independent 01.06.1993 und: Robin, Between sentiment..., in: MEJ 4/93, S. 608

¹³⁰⁹ TUSIAD (Hrsg.): The Turkish Economy 93, Istanbul 1993, S. 66

¹³¹⁰ Stone, Martin: Turkey; in: MER 1993/94, S. 130

¹³¹¹ Vgl. Yilmaz, Bahri: Wirtschaftskrise in der Türkei; Mögliche Folgen der ausbleibenden Reformen, in: Internationale Politik, IP 1/98, S.38

¹³¹² Nach Angaben von Ministerpräsidentin Ciller in Juni. Neue Züricher Zeitung 26.6.93, S.13

¹³¹³ Vgl. Ismet Ergün: Zur Währungskrise in der Türkei. In: Gumpel Werner (Hrsg.) Turkey and European Community: An Assessment (Wirtschaft und Gesellschaft in Südosteuropa), München 1992, S. 50-59, S. 52

Erdöl-, Petrochemie- und Elektrizitätsbranche - sind noch nicht privatisiert. Diese Unternehmen haben in der Türkei eine Monopolstellung und können nur durch Subventionen am Leben gehalten werden. Deshalb sind diese international nicht konkurrenzfähig.

Auch die Handelsbilanz machte keinen positiven Eindruck:

„The trade deficit in the first months of 1993 climbed from \$ 2,077m in 1992 to \$ 3,858m, an increase of 85,7 percent.

At the same time, weak government control in budget management resulted in a 201 percent increase in the budget deficit”.¹³¹⁴

Im September 1997 erreichte die Inlandsverschuldung eine neue Rekordhöhe von 51,3 % Milliarden DM. Die Auslandsverschuldung belief sich Ende 1996 auf 80 Milliarden Dollar.¹³¹⁵

Nach wie vor werden seitens der westlichen Industriestaaten zu wenig Direktinvestitionen in der Türkei getätigt; hinderlich für die türkischen Exporte sind außerdem protektionistische Maßnahmen der OECD-Länder bzw. vor allem der EU.¹³¹⁶

4. Das durchaus vorhandene Wirtschaftswachstum wird leider allzu oft von den demographischen Problemen “aufgefressen”. Die Bevölkerungszunahme ist enorm. Bei Gründung der Republik 1923 lebten ca. 10 Mio. Menschen im Lande, 1950 hatte sie sich verdoppelt (21 Mio.), 1980 mehr als vervierfacht (44 Mio.) und 1995 versechsfacht (über 60 Mio.).¹³¹⁷ Was die reale Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts (BSP) betrifft, so wuchs die türkische Wirtschaft zwischen 1987 und 1995 jährlich um 3,5 %. 1995 war das BSP um 8,1 % gewachsen; für 1996 wurde eine Wachstumsrate von 7,9 % prognostiziert; für 1997 wird ein erneutes Wachstum von 6 % geschätzt.¹³¹⁸

Durch die hohe Landflucht multipliziert sich das Problem. Lebten unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg noch 80 % der Bevölkerung auf dem Lande, so hat sich das Verhältnis heute fast umgekehrt. Über 65 % der Türken leben jetzt in der Stadt.¹³¹⁹ Dieser Zulauf in die Ballungszentren setzt sich ungebremst fort; allein die Bevölkerung Istanbuls nimmt jedes Jahr um ca. 1 Mio. zu, in Diyarbakir lebten im Jahre 1993 400.000 Menschen, heute sind es 2 Mio.¹³²⁰

So entsteht ein verhängnisvoller Kreislauf aus den Faktoren Bevölkerungsexplosion – Landflucht – soziale Probleme – Armut – Aufstieg der Refah Partei infolge der sozioökonomischen Probleme.

Dass am Ende dieser Kette keine erfolgreiche, mit Finanzkraft ausgestattete Außenpolitik stehen kann, ist nur allzu offensichtlich.

5. Die Arbeitslosigkeit, nach wie vor wichtigstes Problem der Türkei, ist auch in erster Linie auf die rasche Zuwachsrate der Bevölkerung zurückzuführen. Die Arbeitslosenquote liegt nach offiziellen Angaben des Arbeitsministeriums 1997 bei rund 8 %. Aber die inoffiziellen Schätzungen liegen bei etwa 20 %.¹³²¹

¹³¹⁴ Stone, Martin: Turkey; in: MER 1993/94, S. 121

¹³¹⁵ Vgl. Yilmaz, Bahri: Wirtschaftskrise in der Türkei; Mögliche Folgen der ausbleibenden Reformen, in: Internationale Politik, IP 1/98, S.38

¹³¹⁶ Vgl. TUSIAD, Turkish Economy 1993, S. 58f.

¹³¹⁷ Vgl. Steinbach, Udo: Die Türkei..., S. 339

¹³¹⁸ Vgl. Yilmaz, Bahri: Wirtschaftskrise in der Türkei; Mögliche Folgen der ausbleibenden Reformen, in: Internationale Politik, IP 1/98, S.38

¹³¹⁹ Vgl. Buhbe: Türkei..., S. 339

¹³²⁰ Vgl. Koydl, Wolfgang: Kurden – Warum sie nach Europa fliehen, in: SZ 14.01.1998, S. 3

¹³²¹ Vgl. Yilmaz, Bahri: Wirtschaftskrise in der Türkei; Mögliche Folgen der ausbleibenden Reformen, in: Internationale Politik, IP 1/98, S.36

6. Tansu Ciller und ihre Regierungszeit werden neben Korruptionsvorwürfen vor allem mit Finanznöten, Staatsverschuldung, sowie Inflation in Verbindung gebracht. Zu Recht kommentierte E. Franz:
 „In Ihrer 19-monatigen Amtszeit als Staatsministerin (1991-93) unter Premier Demirel entwarf Frau Ciller ein weitreichendes, radikales Wirtschaftsprogramm. Die Eindämmung der Inflation gelang ihr allerdings nicht.“¹³²²
7. Zwar relativieren sich die türkischen Nöte angesichts der Tatsache, dass die regionalen Kontrahenten wie Iran und Pakistan auch nicht über größere Finanzmittel verfügen, doch muss festgestellt werden, dass das wirtschaftliche Potential der Türkischen Republik nicht erlaubt, die zentralasiatischen Staaten in gewünschtem Umfang zu unterstützen.
 „Gute Ideen, aber kein Geld.“¹³²³

Nicht nur ökonomische auch politische Defizite schränken die Erfolgsaussichten der türkischen Außenpolitik in Mittelasien und in Aserbaidschan erheblich ein.

5.4.2. Politische Dauerkrise

Von besonderer Bedeutung sind diese Problemkreise zu nennen:

1. Der seit den 80er Jahren eskalierende Kurdenkonflikt, für die Türkei „the greatest single challenge“¹³²⁴.

Nur bei wenigen konkreten Anlässen – PKK-Gewalttaten, kurdische Flüchtlingsströme – wird der Westen auf das schwelende Kurdenproblem aufmerksam. Wie sehr diese Dauerkrise die Türkei seit Jahren belastet, wird im europäischen Ausland kaum wahrgenommen. Nicht nur das Ansehen der Türkei im Ausland nimmt Schaden (die Aufnahme eines de facto „Bürgerkriegslandes“ in die EU kommt für die Europäer nicht in Frage), auch die Finanzen und der Haushalt werden in starke Mitleidenschaft gezogen. Es sei nur an die Unsummen erinnert, die jedes Jahr von neuem in Militärationen gegen „Terroristen“ investiert werden, obwohl diese Gelder in anderen Bereichen dringend benötigt würden.

Angesichts der enormen Verluste an Menschenleben und Ressourcen¹³²⁵ kann zu Recht festgestellt werden, dass der Krieg in Kurdistan „die Früchte des türkischen Wirtschaftswunders der vergangenen Jahre auffrisst“¹³²⁶. Die kriegerische Auseinandersetzung verschlingt immense Ressourcen, die an anderer Stelle nutzbringend verwendet werden könnten und ist ein wesentlicher Grund für die hohe Inflationsrate in der Türkei, die im Jahre 1998 ca. 80% liegt.¹³²⁷

Seit dem Tode Turgut Özals sind die Fronten in der Kurdenpolitik verhärtet; sowohl Ciller und Yılmaz, als auch Erbakan setzten allein auf die militärische Karte.¹³²⁸

¹³²² Franz, Erhard: Tansu Ciller in: Orient 4/93, S. 516/517

¹³²³ zit. Nach Axt, Der „islamische Bogen“...; in: SOE 9/92, S.55

¹³²⁴ Fuller/Lesser (Hrsg.): Turkey's new geopolitics... S. 21

¹³²⁵ Demirel nannte vor Kurzem die Zahl von 37000 Toten; lt. Milliyet wurden seit 1984 2500 Dörfer im Südosten des Landes geräumt, 36500 Menschen mussten in Großstädte ziehen, Vgl. SZ 29.12.1997

¹³²⁶ Koydl, Wolfgang: Bröckelndes Bollwerk Türkei, in: SZ 02.02.94, S. 4

¹³²⁷ Vgl. Gumpel Werner: Determinanten der türkischen Aussenpolitik in der Schwarzmeerregion und in Mittelasien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 1/1998, S. 26

¹³²⁸ Im Koalitionsprotokoll der Regierung Yılmaz (1997-1999) ist von einer Liberalisierung im kulturellen Bereich nach wie vor keine Rede. Lediglich das Ende des Ausnahmezustandes in den

Zudem scheint eine Lösung der Kurdenfrage unmöglich, solange andere Staaten wie Syrien¹³²⁹ oder der Iran ein Interesse daran haben, den Konflikt am Leben zu erhalten. Dazu kam auch Russland. In Moskau wurde im Oktober 1994 eine „Konföderation der Kurden in der GUS“ gegründet. In den Staaten der GUS leben ca. eine Million Kurden, die Mehrzahl von ihnen in den der Türkei benachbarten Staaten Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Valat, der die Gründungskonferenz leitete, forderte die bedingungslose Unterordnung der Konföderation unter die PKK. Der Führer der GUS-Kurdenföderation drohte: „Die Kurden müssen sich einer Expansion der Türkei nach Mittelasien und in den Kaukasus in den Weg stellen und es nicht zulassen, dass sie in den Besitz der Reichtümer Aserbaidschans und Mittelasiens gelangen.“¹³³⁰

2. Die zunehmende Polarisierung, welche die türkische Gesellschaft zu spalten droht. Insbesondere die Regierungskoalition RP/DYP unter Ministerpräsident Erbakan wird als ein Bündnis in die Geschichte des Landes eingehen, das die türkische Öffentlichkeit polarisierte und spaltete. Das innenpolitische Klima dieses Regierungsjahres wurde von der Presse als „gergin“ (angespannt) und „sikintili“ (bedrückend) bezeichnet; es seien Kräfte am Werk, die die völlig unnötigen Polarisierungen schüren und unsere Gesellschaft in ein Pulverfass verwandeln.
 „yok yere yeni kutuplasmalar körükleniyor ve toplumumuz barut fıçısına çeviriyor“¹³³¹

Ertug Karakullukcu kommentierte:

„Das Volk wird geradewegs in eine Polarisierung zwischen Laizismus und Anti-Laizismus getrieben.“

„Millet, düpedüz laik-antilaik kutuplasmasına itiliyor“¹³³²

In dieser Phase wurde von der regierenden Refah Partisi der Versuch unternommen, die Zeit an der Macht zu nutzen, um eine Umgestaltung der Gesellschaftsordnung in ihrem (islamischen) Sinne voranzutreiben. Während die Partei in Fragen von nationalem Interesse vorsichtig vorging, um auszuloten, wie weit man gehen könne, wurde im Kleinen die Islamisierung vorangetrieben. So gab es im Bereich der Personalpolitik einschneidende Beschlüsse:

„Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt haben die Islamisten in den letzten Monaten in einigen der führenden Museen des Landes international anerkannte Fachleute abgesetzt, auf unbedeutende Posten in der Provinz zwangsversetzt, oder in Frühpension gedrängt.

Ersetzt wurden sie meist durch willfähige, aber inkompetente Refah-Kader.“¹³³³

Diese Taktik Erbakans und seiner Partei, sich an der Macht zu halten, Zeit zu gewinnen, und diese zur Islamisierung zu nutzen, konnte nur innen- und außenpolitischen Schaden bringen. Wie soll ein Staat, dessen Regierung Innenpolitik nur unter dem Aspekt „Machterhalt, um zu Islamisieren“ betreibt, und Außenpolitik benutzt, um

Provinzen Bingöl, Bitlis und Batman wird angekündigt. Vgl. Gürbey, Gülüstan: Wandel in der Kurdenpolitik?, in: IP 1/98, S. 44, Anm. 11

¹³²⁹ Über die syrische PKK-Unterstützung informierte: Ünal, Serhat: Teröre komsu destek; in: Türkiye 17.01.98, S.8

¹³³⁰ Vgl. Gumpel Werner: Determinanten der türkischen Außenpolitik in der Schwarzmeerregion und in Mittelasien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 1/1998, S. 27

¹³³¹ Karakullukcu, Ertug: Refah kiskirtiyor! Hürriyet 15.11. 1996

Übers.: es seien Kräfte am Werk, die völlig unnötig Polarisierungen schüren unsere Gesellschaft in ein Pulverfass verwandeln.

¹³³² Karakullukcu, Ertug: Refah kiskirtiyor! Hürriyet 15.11. 1996

Übers.: Das Volk wird geradewegs in eine Polarisierung zwischen Laizismus und Anti-Laizismus getrieben.

¹³³³ Koydl, Wolfgang: Kein Raki in Bodrum – Fortschreiten der Islamisierung in der Türkei führt zum Kulturkampf, in SZ: 21./22.06.97

innenpolitisch nicht erfüllbare radikale Wahlversprechen zu kompensieren, in Mittelasien erfolgreich agieren?

Koydl beschreibt das Dilemma:

„Jeder Tag, den die Islamisten in der säkularen Türkei an der Macht sind, bedeutet einen Sieg. Und: Jeder Tag, an dem die Islamisten den Generälen sichtbar Widerstand leisten, zählt doppelt.“¹³³⁴

3. Der zunehmende Einfluss des Militärs, speziell seit dem Tode Turgut Özals. Der in der Verfassung ohnehin garantierte Einfluss der Militärs¹³³⁵ nahm nach dem Tode Özals deutlich zu; und zwar in dem Maße, in dem die Regierungsbündnisse fragiler wurden, und sich der Kurdenkonflikt zuspitzte.

So war die Amtszeit Erbakans durch eine gegenseitige Blockade von Refah- Regierung und Militär geprägt. Erbakan wollte, aber konnte seine Ziele auf Druck des Militärs, das seine Aufgabe traditionell in der Wahrung des Kemalismus sieht, nicht verwirklichen; das Militär wiederum konnte ihn zwar unter Druck setzen aber den entscheidenden Schritt nicht tun, Erbakan zu stürzen. So ergab sich mit der Zeit eine Regierungsform, die als „Putsch-Demokratie“ bezeichnet werden kann:

„Nach den Staatsstreich 1960, 1971 und 1980 bestimmen die Uniformierten erneut die Richtlinien der Politik. Wie anders wäre es zu erklären, was sich derzeit in Ankara abspielt: Generäle bestellen Juristen und Journalisten zum Rapport, Generäle kommandieren Industriearbeiter und Parlamentarier, Generäle ordnen Parteiverbote an und verhängen Verbraucherboykotts, Generäle sitzen in jedem Ministerium.

Es ist offenkundig, dass das Militär das Sagen hat. Doch die Macht müssen die Generäle dazu nicht übernehmen. Sie haben sie immer gehabt, sie haben sie nie abgegeben.“¹³³⁶

4. Die Krise des politischen Systems
Kennzeichen von außenpolitisch erfolgreich agierenden Staaten ist in der Regel ein stabiles und gefestigtes politisches System. Meist handelt es sich dabei um Staatensysteme, in denen zwei (USA, England) oder mehrere Parteien (Bundesrepublik Deutschland, Frankreich) den politischen Prozess bestimmen.

In diesem Sinne existierte in der Türkischen Republik bis vor kurzem ein normales Mehrparteiensystem. Bei der Parlamentswahl am 24. Dezember 1995 schafften fünf Parteien den Einzug in die Große Türkische Nationalversammlung (TBMM): Nur RP, ANAP, DYP, DSP und CHP übersprangen landesweit 10 % -Hürde. Mittlerweile hat sich die Parteienlandschaft derart zersplittert, dass nicht weniger als neun Parteien und Gruppierungen, sowie 21 unabhängige Abgeordnete in der TBMM vertreten sind:

Wahlergebnis	Partei	Situation im Herbst
Vom 24.11.95 ¹³³⁷		1997 ¹³³⁸
158	RP	150
132	ANAP	138
135	DYP	91

¹³³⁴ Koydl, Wolfgang: Das türkische Dilemma; in: SZ 28.04.94, S. 4

¹³³⁵ Vgl. Wedekind, Rudolf (Hrsg.): Die türkische Verfassung 1982, Art. 118, Hannover 1984, S. 188

¹³³⁶ Koydl, Wolfgang: Türkische Putsch-Demokratie; in: SZ 13.06.97, S. 4

¹³³⁷ Schüler, Parlamentwahlen..., in: Orient 2/96, S. 241

¹³³⁸ Milliyet 24.10.97, S. 11

76	DSP	67
49	CHP	49
–	DTP	21
–	BBP	8
–	MHP	2
–	DP	1
–	bagimsiz	21

Das Wahlergebnis des Jahres 1995 lässt die Zerrissenheit erkennen: Keiner Partei gelang es, in allen 79 Provinzen des Landes die 10%- Hürde zu überspringen.

Dazu ist der Zustand des Parteiwesens zu analysieren. Seit 1990 gilt die These, dass es in der Türkei im wesentlichen Protestwahlen gegeben hat, da es keine alternativen programmatischen Angebote gab. 1991 wurde die von Mesut Yilmaz geführte Mutterlandspartei (ANAP) für den zunehmenden Autoritätsverfall Turgut Özal, seines Vorgängers als Partei- und Regierungschef, bestraft und musste mit ansehen, wie die Rivalen in der rechten und linken Mitte des politischen Spektrums, die Partei des Rechten Weges (DYP) unter Führung Demirels und die sozialdemokratische Volkspartei (SHP) unter Führung des wenig inspirierenden, aber über einen großen Namen verfügenden Erdal İnönü, eine Koalition bildeten. Es kam auch durch die Cillerschen Misswirtschaft und Korruption bei den Wahlen von 1995 erneut zum Vertrauensentzug der Wähler gegenüber den Regierenden. Die mittlerweile offenkundig gewordene Verquickung hoher politischer und bürokratischer Kreise mit den organisierten Verbrechen führte dazu, dass die Wähler der Partei von Erbakan zuliefen. Erbakan wurde jedoch im Juli 1997 vom Militär zum Rücktritt gezwungen. ANAP unter Yilmaz bekam noch einmal eine Chance um das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen. Doch konnte er diese nicht nutzen, weil er weder in der Innen- noch der Wirtschaftspolitik eine klare Linie zeigte. 1999 entschieden sich die türkischen Wähler unter dem Eindruck der Ergreifung des Staatsfeindes Öcalan im Februar, für eine nationalistische Wende: Die national-sozialistische Demokratische Linkspartei (DSP) unter Ecevit, mit der national-chavunistischen Nationalistischen Aktionspartei (MHP) unter Devlet Bahçeli koalierte. In diese Koalition trat auch Yilmaz ein. Trotz der Gegensätze blieb diese Koalition bis zum Jahre 2000 an der Macht.¹³³⁹

Eine Außenpolitik „aus einem Guss“ ist angesichts dieser Situation kaum möglich. Immer wieder bröckeln Parteien an den Rändern ab, es bilden sich Kleingruppierungen, die wiederum die großen Fraktionen unter Druck setzen können, ihren Sonderinteressen nachzukommen; andernfalls würden sie die oft instabilen Regierungen stürzen. Die Zeiten klarer Mehrheitsverhältnisse in der Türkei scheinen auf absehbare Zeit vorbei zu sein.

Wie sich das Verbot der RP auswirken wird, bleibt abzuwarten. Mehr Stabilität scheint sich daraus nicht zu entwickeln; seit der Auflösung der Partei sind alle ihre Abgeordneten „Unabhängige“, was sich auf die Zusammensetzung der TBMM folgendermaßen auswirkt:¹³⁴⁰

Bagimsiz 160	ANAP 139
DYP 92	DSP 63
CHP 55	DTP 22

¹³³⁹ Vgl. Kramer Heinz: Demokratieverständnis und Demokratisierungs in der Türkei, in: Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, S. 36 f.

¹³⁴⁰ Milliyet 17.01.98, S. 1

BBP	8	MHP	1
DP	1		

5.5. Die Konkurrenten der Türkei um den Einfluss in Zentralasien und Aserbaidschan

„Kardeslik duygularıyla ilk sarılmaların ardından zaman gösterdi ki Rusya, İran ve Çin faktörünü, yok sayarak Orta Asya`da politika yapmak olanaksız.“¹³⁴¹

Übers.: Nachdem die Zeit der Begeisterung mit brüderlichen Gefühlen vorbei war, zeigte sich, dass es unmöglich ist, Russland, Iran und China auf der Rechnung zu haben.

Nachdem die unabhängigen Türkvölker entstanden sind, ist es zu Konkurrenzen auswärtiger Mächte um den Einfluss auf die künftigen Entwicklungen dieser Länder gekommen.

5.5.1. Russland

Der Usbekische Präsident Karimov sagte:

„Turkish ties can strongly counterbalance although not replace, Russian ones.“¹³⁴²

„Russland ist Garant für die Sicherheit der Grenzen und für die Stabilität und Frieden in der Region.“¹³⁴³

„Wir können uns derzeit nicht von Russland lösen. Unsere Wirtschaft ist noch zu sehr von Russland abhängig.“¹³⁴⁴

Diese Aussagen stammen von dem sonst die Unabhängigkeit betonenden Präsidenten Usbekistans, Islam Karimov. Aber Karimov ist eben auch, und dies in erster Linie, Realpolitiker. Wie er, wissen auch die anderen Republikführer Mittelasiens, dass ohne Russland in dieser Region nichts läuft; „sie sind sich im klaren, dass kurzfristig nur eine partielle Wiederherstellung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen der Sowjetzeit den wirtschaftlichen Niedergang der Region aufhalten kann.“¹³⁴⁵

Außerdem lebte in den Turkrepubliken russische Bevölkerung: in Kasachstan 37,8% in Kirgistan 21,5 %, in Aserbaidschan 6 %, in Turkmenistan 9,5 % und in Usbekistan 8,3 %.

Das wichtigste Thema der russischen Außenpolitik gegenüber den Turkrepubliken ist die russischen Minderheiten. Allein schon aus dem Grund bekennt sich Russland als Ziel, zu diesen Ländern gute Beziehungen zu haben.¹³⁴⁶

Besonders die beiden Republiken Kasachstan und Tadschikistan sind eng mit Russland verbunden. Im Falle Kasachstan liegen die Ursachen hierfür im hohen russischen

¹³⁴¹ Balbay, Mustafa: Orta Asya ve Türkiye, in: Cumhuriyet hafta 18.8. 95, S. 19

¹³⁴² Karimov, zit. Nach: Banuazizi/Weiner (Hrsg): The new geopolitics..., S. 155

¹³⁴³ Karimov, zit. Nach: Bozdog, Karimov..., in: Orient 4/93, S. 523

¹³⁴⁴ Karimov, zit. Nach: Bozdog: Islam A. Karimov..., in: Orient 4/93, S. 523

¹³⁴⁵ Brown, Bess: Die Angst Zentralasiens vor dem russischen Bären; in: IP 11/95, S. 51

¹³⁴⁶ Vgl. Sönmeroglu Faruk (Hrsg.): Türk Dis Politikasinsin Analizi, Istanbul 1998, Turan Gül/İlter: Türkiyenin Diğer Cumhuriyetlerle İlişkileri, S. 412

Bevölkerungsanteil (fast ebenso groß wie der kasachische),¹³⁴⁷ der langen Grenze zu Russland, der wirtschaftlichen Verflechtung, dem von Russland gepachteten Baikonur u.a.. Entsprechend „freundschaftlich“ ist das bilaterale Verhältnis; seit 1993 finden in regelmäßigen, meist halbjährigen Abständen Konsultationen statt: Nasarbajev besuchte 1993, 1994, 1995 und 1996 Russland, der russische Regierungschef Tschernomyrdin ebenso regelmäßig Almaty. Deshalb seien für Moskau die Kontakte zu Kasachstan vorrangig.

Noch intensiver ist die Verbindung Tadschikistan mit Russland. Die Wurzeln hierfür liegt im innenpolitischen Chaos dieses Staates; nur Moskau scheint ein Minimum an Ordnung bewahren zu können. Der tadschikische Staatspräsident Rachmonov bestätigt dies.

„Ohne russische Truppen existiert Tadschikistan als Staat nicht mehr“,¹³⁴⁸ erklärte er anlässlich seines Moskaubesuchs am 25. Mai 1993, bei welchem auch ein Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand unterzeichnet wurde. So leistet Moskau in punkto Grenzsicherung (gegen Afghanistan) Hilfe; als sich Rachmonov im August 1993 in Moskau aufhielt, wurde eine Erhöhung der russischen Truppenstärke vereinbart.

Infolge dieser russischen Machtposition – die hier anhand von Kasachstan und Tadschikistan exemplarisch dargestellt wurde, aber auch in den anderen Staaten der Region nachzuweisen wäre – treffen türkische und russische Interessen immer mehr aufeinander.

„Ob in Europa, auf dem Balkan, am Schwarzen Meer, in Kaukasus oder in Zentralasien – an allen Punkten berühren oder widerstreiten sich türkische und russische Interessen.“¹³⁴⁹

- Russland fühlte sich besonders durch die multilateralen Türkigipfel herausgefordert und perzipiert diese als potentiell gegen sich gerichteten muslimischen Block:

„Orta Asya cumhuriyetleriyle yapılan 29 Ekim 1992 deki zirveden sonra Rusya'nin izledigi politika sonucu, bu ülkeler birbirinden koptu., her biri tek tek Rusya'yla ikili anlasmalar yapti. Rusya'nin önderliginde kurulan Bagimsiz Devletler Topluluguna (BDT) katilmayan eski SSCB ülkeleride daha sonra adim adim bu birligin üyesi oldular.“

Übers.: Als Reaktion auf die Ergebnisse des Türkigipfels vom 29.10.92 verfolgte Russland das Ziel, mit diesen Staaten bilaterale Verträge abzuschließen. Schritt für Schritt wurden die ehemaligen Sowjetrepubliken in die von Moskau geführte Gemeinschaft Unabhängige Staaten (GUS) integriert.¹³⁵⁰

- Auf den zweiten Turnigipfel im Herbst 1994 konterte Moskau, indem es die „kurdische Karte“ gegen Ankara ausspielte:

„Wie empfindlich das Verhältnis war, zeigte sich Ende Oktober 1994. Während sich in Istanbul zum zweiten Mal die Staatsoberhäupter der turksprachigen Staaten trafen, fand

¹³⁴⁷ Vgl. Konarovsky, Mikhail: Russia and the emerging geopolitical order, in: Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 245

¹³⁴⁸ Rachmonov, zit. Nach: EA 12/93, S. Z136

¹³⁴⁹ Steinbach, Udo: Außenpolitik..., in: ApuZg 11-12/97, S. 28/29

¹³⁵⁰ Balbay, Aliyev'in ziyareti..., in: Cumhuriyet hafta 11.02.94, S. 7

Übers.: Als Reaktion auf die Ergebnisse des Türkigipfels vom 29.10.92 verfolgte Russland das Ziel, mit diesen Staaten bilaterale Verträge abzuschließen. Schritt für Schritt wurden die ehemaligen Sowjetrepubliken in die von Moskau geführte GUS integriert..

in Moskau eine Konferenz zur Geschichte der Kurden statt, an deren Ausrichtung die PKK unverhohlen beteiligt war.¹³⁵¹

- Die Türkische Republik antwortete mit der „tschetschenischen Karte“: Im Herbst 1996 wurde in Istanbul die erste tschetschenische „Botschaft“ eröffnet¹³⁵². Die anti-russische Spitze war klar erkennbar.

Es ist unübersehbar: Nach nur kurzer Zeit der Hoffnung auf wirkliche und umfassende Selbständigkeit fielen die mittelasiatischen Republiken in die Realität der russischen Einflussphäre zurück, die Phase der Reintegration hat schon vor einiger Zeit begonnen.¹³⁵³

Bemerkenswert ist dabei, dass die Entwicklung in sämtlichen Hauptstädten Zentralasiens erstaunlich realistisch gesehen wird. Gelegentlich geht diese Art der Realpolitik so weit, dass ganz offen türkische Interessen verletzt werden. Als am 15. Mai 1992 Russland, Usbekistan, Turkmenistan, Kasachstan, Tadschikistan und Armenien in Taschkent ein Militärabkommen schlossen, antwortete Karimov auf die Frage, ob die Teilnahme Armeniens nicht gegen die Türkei und deren engen verbündeten Aserbajdschan gerichtet sei:

„We as Muslims and Turks are with Azeri brothers, but for now we must stay out and not get involved.“¹³⁵⁴

Aber auch der russische Einfluss hat seine Grenzen:

- Vor allem Turkmenistan ist bemüht, sich nicht erneut zu stark einbinden zu lassen. Dank seiner enormen Erdgasressourcen ist Turkmenistan international zunehmend gefragt, und kann sich eine derartige Unabhängigkeitspolitik eher erlauben als etwa Kasachstan oder Tadschikistan. Beim GUS-Treffen in Minsk im Januar 1993 lehnte Nijasov die Unterzeichnung eines Entwurfs über einen GUS-Status ab, da es zu sehr in die Souveränität seines Landes eingreife. Ebenso verweigerte er die Unterschrift unter ein Vertragswerk, das eine Wirtschaftsunion zum Ziel hatte, mit der Begründung: „Nichts überstürzen!“¹³⁵⁵
- Die in Russland erkämpften Freiheitsrechte gehen so manchen sowjetisch anmutenden Staatsmann Zentralasiens zu weit. So ließ Karimov die liberale russische Tageszeitung Izwestija kurzerhand in Usbekistan verbieten.¹³⁵⁶
- Auch die russischen Finanzmittel sind, ähnlich wie die türkischen begrenzt. Moskau kann sich ein größeres Engagement in den mittelasiatischen Republiken genauso wenig leisten, wie eine neue Konfrontation mit der westlichen Welt.¹³⁵⁷

Trotz dieser Problempunkte muss das Ergebnis lauten:

¹³⁵¹ Steinbach: Die Türkei..., S. 264 und zur Reaktion Russland Vgl. Riedmiller, Joseph: Im Fadenkreuz begehrtlicher Mächte – Vom Turkgipfel in Istanbul fühlt sich Russland herausgefordert; in: SZ 22.10. 94, S. 4

¹³⁵² Vgl. Koydl, Wolfgang: Tschetscheniens erste Botschaft in Istanbul; in: SZ 11.09.96, S. 3

¹³⁵³ Faruk Sen diagnostizierte diese Reintegration bereits 1993, vgl. Sen: Die Türkei...; in: SOEM 3/93, S. 262

¹³⁵⁴ Karimov, zit. nach: Türkiye 9.04.1992, S.3

Vgl. Turkish Daily News 9.4.92

¹³⁵⁵ Vgl. EA 11/93, S. Z127

¹³⁵⁶ Vgl. Bozdag: Karimov...; in: Orient4/93, S. 523

¹³⁵⁷ Vgl. Götz, Roland: Politische Interessensphären im südlichen Kaukasus und in Zentralsien, in: AP 3/97, S. 260

und ders.: Das russische Wirtschaftspotential als Basis seiner Außenpolitik; in: AP 2/96, S. 136-145

Die Russische Föderation ist die einzige wirkliche Großmacht in der Region, „no one could or can replace Moscow as the region's policeman“¹³⁵⁸.

5.5.2. Pragmatismus statt Revolutionsexport: Iran

Die islamische Republik befindet sich in einem Wettlauf mit der Türkei um politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einfluss der Türkvölker in Zentralasien und Aserbaidschan.

„Wenn die Türken ihre Rolle in der Region aus der ethnischen und sprachlichen Zusammengehörigkeit der Türkvölker begründen, so verweisen die Iraner auf die kulturelle Dimension.“¹³⁵⁹

Auf welcher Basis begründet sich im einzelnen das Engagement der islamischen Republik Iran im mittelasiatischen Raum?

Im wesentlichen sind hier zwei Aspekte zu analysieren:

1. Die geographische Lage ist im Vergleich zu den regionalen Konkurrenten die Beste. Mit Turkmenistan ist der Iran durch eine mehr als tausend Kilometer lange Grenze verbunden. Zudem kann nur der Iran den zentralasiatischen Staaten einen Zugang zum offenen Meer bieten.

Auch im armenisch-aserbaidschanischen Konflikt hat Teheran aufgrund der Geographie bessere Karten als Ankara. Außer Georgien ist der Iran nämlich der einzige Staat, der sowohl mit Armenien als auch mit Aserbaidschan durch eine gemeinsame Grenze verbunden ist; dies erhöht zweifellos die strategischen und diplomatischen Optionen Irans.

Kurz zusammengefasst:

„It is Iran, and not Turkey, that physically borders on Central Asia“¹³⁶⁰.

2. Während die Türkische Republik sowohl die gemeinsamen sprachliche Wurzeln als auch die Tatsache, dass Zentralasien als Urheimat der Türken gilt, als Verbindungspunkte betont, dominiert im iranisch-zentralasiatischen Verhältnis die historisch-kulturelle Komponente. Zurecht hob der ehemalige tadschikische Republikführer hervor:

„We and the Iranians have a single faith, we have a single science and culture. Moreover, right up to the 15th century we and they lived in a single state.“¹³⁶¹

In der Tat gelangten Islam und islamische Kultur in ihrer persischen Ausprägung nach Mittelasien. Städte wie Samarkand und Buchara stehen für Höhepunkte der persisch-islamischen Kultur. Die Kultursprache des Raumes war und ist größtenteils noch heute das Persische. Ebenso wichtig ist es, festzustellen, dass diese Region mehrere Jahrhunderte zum persischen Großreich gehörte, aber nur phasenweise zum Osmanischen Reich, dem Vorläufer des türkischen Nationalstaates.

Hier sollen zwei entscheidende Aspekte der iranischen Mittelasienpolitik ausgeführt werden:

¹³⁵⁸ Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 74

¹³⁵⁹ Steinbach, Udo: Die Türkei..., S. 299

¹³⁶⁰ Fuller/Lesser (Hrsg.): Turkey's new geopolitics..., S. 74

¹³⁶¹ Nabijev, zit. nach: Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics..., S. 74 und Kemal Karpat: Orta Asya Devletleri Türkiye ve İranın Dis Politikaları, in: Yeni Türkiye, 16/1997, S. 2168 f.

1. Iran setzt in seinen Beziehungen zu den fünf Staaten eindeutige Prioritäten: An erster Stelle kommt Turkmenistan, gefolgt von Tadschikistan.
2. Die Bewertung der Aktivitäten Irans hat sich seit 1992 stark verändert. Sahen Beobachter damals noch iranische „Revolutionsexporteure“¹³⁶² am Werk, so wird heute konstatiert, dass Teheran seine Außenbeziehungen weniger islamisch-fundamentalistisch als vielmehr realpolitisch und wirtschaftsorientiert gestaltet.

Die Beziehungen zu Turkmenistan gestalten sich seit 1992/93 besonders freundschaftlich. Bereits fünfmal besuchte Nijasov den Iran, wobei ein Verständigungsmemorandum unterzeichnet¹³⁶³, der erste Grenzübergang¹³⁶⁴ und eine grenzüberschreitende Bahnlinie¹³⁶⁵ eröffnet, mit dem Bau einer Erdgasleitung begonnen¹³⁶⁶ und eine Freihandelszone im Gebiet des Grenzortes Sarakhs¹³⁶⁷ eingerichtet wurde. Neben dem „theatralischen Höhepunkt“, als Haschemi Rafsandschani, beinahe nach Özal-Art Usbekistan, Kirgistan, Turkmenistan und Kasachstan besuchte¹³⁶⁸, haben sich regelmäßige Kontakte auf Ministerebene entwickelt.

Die Ausgestaltung der turkmenisch-iranischen Achse ist insofern interessant, als sie zunehmend durch einen dritten Partner erweitert wird: Armenien¹³⁶⁹: Dadurch baut Teheran seine günstige Position im schon angesprochenen Konflikt zwischen Baku und Jerewan zum Nachteil der Türkei weiter aus, die mit Armenien praktisch keine Beziehungen unterhält.

Das freundschaftliche turkmenisch-iranische Verhältnis ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei Turkmenistan um den „am wenigsten verwestlichten und zugleich ausgesprochenen autoritären Staat“¹³⁷⁰ handle. Das trifft sicherlich insofern zu, als Iran von einem Staat wie Turkmenistan nicht ständig wegen „Verletzung der Menschenrechte“ angeklagt wird. In der turkmenisch-iranischen Verbindung allerdings eine anti-demokratische, und anti-westliche Allianz zu sehen, hieße die Tatsache völlig zu verkennen. Der Iran ist vielmehr in den Augen Turkmenistans nicht der Pariastaat, wie ihn der Westen sieht, sondern in vielen Punkten eine preiswerte Alternative.

An zweiter Stelle rangiert auf Teherans Prioritätenliste Tadschikistan, was angesichts der sprachlichen Verwandtschaft nicht verwundert. Sicher war es auch kein Zufall, dass ausgerechnet die Islamische Republik der erste Staat war, der in Duschanbe eine Botschaft eröffnete.¹³⁷¹ Insbesondere während des tadschikischen Bürgerkrieges liefen viele Friedensbemühungen über die iranische Hauptstadt; sogar der Sonderbeauftragte

¹³⁶² Mehr als 1000 Mullahs aus Iran sind in Mittelasien als Propagandisten des Khomeinis und Wegbreiter des politischen Einflusses Teherans unterwegs. Kreck Hans: Die Türkei auf dem Weg zur Regionalmacht im Nahen Osten und in Mittelasien, in: ZfTS 2/92, S. 241- 254, S. 249

¹³⁶³ 9.10.1991

¹³⁶⁴ 17.01. 1992

¹³⁶⁵ 25.08.1992

¹³⁶⁶ 24.08.1994

¹³⁶⁷ 13.05.1996

¹³⁶⁸ 18-26.10.1993

¹³⁶⁹ Am Rande des turkmenisch-iranisch-armenischen Außenministertreffens am 20.01.1996 erklärte Rafsandschani die Bereitschaft, technische, industrielle und wirtschaftliche Erfahrungen an diese beiden Staaten weiterzugeben.

¹³⁷⁰ Götz: Politische Interessensphären..., in: AP 3/97, S. 264

¹³⁷¹ Iran eröffnete seine Botschaft in Duschanbe am 9.1.1992; Vgl. Banauzizi/Weiner (Hrsg.), The new geopolitics..., S. 102

der Vereinten Nationen für die tadschikischen Friedensgespräche bezeichnete den Iran als „Brücke für Freundschaft und Frieden“¹³⁷².

1992/93 wurde viel davon gesprochen, dass Mittelasien und Aserbaidschan vor einer Entscheidung stehen: Laizismus oder Fundamentalismus, westlich-demokratisch oder islamisch, türkisches oder iranisches Modell. Vielerseits von „modellpolitischer Konkurrenz“¹³⁷³, einem „Wettlauf der Systeme“¹³⁷⁴ und einem „persisch-türkischen Wettkampf“¹³⁷⁵ gesprochen:

„The west all too often pictures Turkey as a stabilising force, while Iran has been always portrayed as a trouble-maker.“¹³⁷⁶

Schablonenartig wurde behauptet, die Türkei werde westliche Ideen und die Trennung von Religion und Staat „exportieren“, der Iran den religiösen Fanatismus. So kann festgestellt werden:

„Entgegen westlichen Unterstellungen sieht Teheran sein vordringliches Ziel nicht in einer Umwandlung der politischen Strukturen nach iranischem Modell. Der sunnitische Islam der Türken, die zudem noch durch den forcierten Säkularismus der vergangenen Jahrzehnte geprägt sind, wäre dafür - das wird in Teheran realistisch gesehen - auch kein gedeihlicher Nährboden. Vielmehr werden die Beziehungen erstaunlich realistisch auf wirtschaftlicher Grundlage gestaltet - begleitet von kulturellen Abkommen unterschiedlichen Inhalts“.¹³⁷⁷

Der Islam in den südlichen GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten)-Ländern dient eher zur nationalen Identifikation und zur Abgrenzung von der slawischen Welt; Bedarf an „Import“ eines Islams iranischer Prägung besteht nicht.¹³⁷⁸ Beiderseits dominieren also die nationalstaatlichen Eigeninteressen. Die neuen Staaten im Norden bieten dem Iran die Chance, die internationale Isolation zu durchbrechen, zumal diese nicht - wie oben erwähnt - die iranische Staatsordnung a priori verurteilen.

Auch unter dem 1997 gewählten Präsidenten Khatami wird die intensive Mittelasienpolitik der Ära Rafsandschani anhalten:

Als ersten Staat besuchte Khatami am 28./29.12.1997 Turkmenistan, wo er in Balkanbeben seinen Amtskollegen Nijasov traf.

Auch Außenminister Kamal Kharazi besuchte unmittelbar nach seiner Amtsübernahme Aschchabad¹³⁷⁹ und Duschanbe¹³⁸⁰.

Für die politischen Eliten Zentralasiens blieb die Entwicklung der Beziehungen zur Islamischen Republik stets ein Teil der „tarafsizlik siyaseti (Politik der Unabhängigkeit)“¹³⁸¹, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Interessant dabei ist, dass

¹³⁷² Botschaft der islamischen Republik Iran in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Iran-Report 9/97, 27.02.97, S.2

¹³⁷³ Steinbach: Kemalismus oder Fundamentalismus..., in: Blätter für internationale Politik 7/92, S. 817

¹³⁷⁴ Steinbach: Kemalismus oder Fundamentalismus..., in: Blätter für internationale Politik 7/92, S. 827

¹³⁷⁵ Duran, Khalid: Rivalitäten in und um Zentralasien; in: AP 4/92, S. 373

¹³⁷⁶ Naumkin, Vitaly V. (Hrsg.): Central Asia and Transcaucasia - Ethnicity an conflict, Westport/Connecticut 1994

¹³⁷⁷ Steinbach, Udo: Iran zwischen Ideologie und Pragmatismus; in: EA 18/1993, S. 517-524, S. 522

¹³⁷⁸ Vgl. Götz: Politische Interessensphären..., in: AP 3/97, S. 259

¹³⁷⁹ 13./14.10.1997

¹³⁸⁰ 15.10.1997

¹³⁸¹ Diese „Politik der Unabhängigkeit“ dokumentiert: Öymen, Edip Emil: Türkmenistan - Iran; in: Cumhuriyet hafta 18.8.95, S. 3

ein Staatsmann wie Islam Karimov offen zugibt, mit dem Iran gewissermaßen zu „spielen“:

„Thus fears of Iranians influence prompted the USA to establish diplomatic relations with Uzbekistan without the clear demonstration of democracy and respect for human rights that it originally demanded.“¹³⁸²

5.5.3. Wirtschaftskraft: China

„Für China sind sowohl sicherheitspolitische als auch wirtschaftliche Überlegungen ausschlaggebend dafür, gute Beziehungen zu seinen neuen Nachbarn an der westlichen und nördlichen Peripherie zu suchen“¹³⁸³.

Außenpolitisch folgt die VR China dem im eigenen Land praktiziertem Prinzip, die (Markt-)Wirtschaft zu fördern, Demokratie aber abzulehnen. Entsprechend hat die Mehrzahl der zwischen China und den mittelasiatischen Staaten abgeschlossenen Verträge den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zum Thema. Politisch dagegen zeigt Peking im Moment kein ausgeprägtes Interesse, sich in die Angelegenheiten der südlichen GUS-Staaten direkt einzumischen.¹³⁸⁴

Da die Volksrepublik kein Interesse an politischer Destabilisierung an ihrer Westflanke haben kann, „stützt es die derzeitigen Regime“¹³⁸⁵. Hierfür verläuft die Verbindungslinie zum sicherheitspolitischen Anliegen Pekings: Zum einen ist China an einer ruhigen Grenze zu Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, aber auch zu Russland interessiert¹³⁸⁶, andererseits soll verhindert werden, dass die ethnische Verwandtschaft zwischen Zentralasien und den in der angrenzenden chinesischen Provinz Xinjiang lebenden Uiguren politische Wirklichkeit wird, und separatistische Tendenzen innerhalb der VR entstehen.¹³⁸⁷

Da in Xinjiang nicht weniger als 7,2 Mio. Uiguren – was einem Bevölkerungsanteil von 47 % entspricht – und dazu 1,1 Mio. Kasachen, 138.000 Kirgisen, 33.000 Tadschiken und 15.000 Usbeken leben¹³⁸⁸, birgt die Minderheitenfrage jede Menge Sprengstoff:

„Während die Mittelasiaten sich besorgt über die Behandlung der ihnen ethnisch nächstehenden Uiguren zeigen, befürchtet China infolge der sich intensivierenden Beziehungen destabilisierende Auswirkungen auf Sinkiang.“¹³⁸⁹

An den Nachbarstaaten Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan besteht in Peking besonderes Interesse. Die Beziehungen dieser drei Staaten zu China gestalten sich also relativ freundschaftlich; doch gerade die anderen beiden Staaten (Turkmenistan und Usbekistan) nehmen sich das „chinesische Modell“ zum Vorbild.

¹³⁸² New York Times 6.02.92, S. 3

¹³⁸³ Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion; in: BIOST 12/94, S. 6

¹³⁸⁴ Vgl. Götz: Politische Interessensphäre..., in: AP 3/97, S. 264

¹³⁸⁵ Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BIOST 12/94, S. 10

¹³⁸⁶ Grenzabkommen wurden beim Besuch Li Pengs in Almaty am 26./27.4.1994 und beim Besuch Jiang Zemins in Bischkek am 4.7.1996 unterzeichnet.

Chinas Interesse an einer stabilen Grenze zu Russland behandelt: Özden, Ahmet: Islam aleminin gözü Türkiyelerde; in: Nokta 9.2.92, S. 68

¹³⁸⁷ Vgl. Wacker: China und seine zentralasiatischen Nachbarn, in: Das Parlament 36/96, S. 10

¹³⁸⁸ Vgl. Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BIOST 12/94, S.8

¹³⁸⁹ Geiß, Paul Georg: Nationenwerdung in Mittelasien, Frankfurt a.M. 1995, S. 17/18

Der Einfluss Pekings auf Almaty, Bischkek und Duschanbe einerseits und Taschkent sowie Aschhabad andererseits wird im folgenden thematisiert:

1. Kasachstan ist für die Volksrepublik China ohne Zweifel der bedeutendste der neuen Staaten, was in Anbetracht der 1700 km langen gemeinsamen Grenze nicht verwundert.

Als im November 1992 der chinesische Außenminister Qian Qichen nach Almaty kam, gab es laut Nasarbajev „bereits mehr als 50 chinesisch-kasachische Gemeinschaftsunternehmen“¹³⁹⁰. Mehr als einmal erklärte Nasarbajev, den Beziehungen zu China werde Priorität eingeräumt; ¹³⁹¹ dass es nicht bei Rhetorik blieb, zeigt ein Blick auf das bilaterale Handelsvolumen. Schon 1992 war die VR in einem Umfang von 430 Mio. \$ Kasachstans größter Handelspartner.¹³⁹²

„Für ein Land wie Kasachstan ist China von weitaus größerer Bedeutung als (etwa) der Iran.“¹³⁹³

Doch es zeichnen sich auch Probleme ab. Der beiderseitige Handel wird durch die oft schlechte Qualität chinesischer Produkte getrübt, die Kernwaffentests in Lop Nor und die zunehmende Ansiedlung von Chinesen im kasachischen Grenzgebiet beunruhigen Almaty.¹³⁹⁴

Auch mit Kirgistan entwickeln sich die Handelsdaten – wenn auch auf niedrigerem Niveau – positiv. Pekings Anteil am kirgisischen Außenhandel mit Nicht-GUS-Staaten liegt bei immerhin 60,5 % (Export) bzw. 56,2 % (Import).¹³⁹⁵

Im Falle Tadschikistans steht die Sorge um das Bürgerkriegsland im Vordergrund. Solange der Krieg andauerte, konnte von derartigen Handelsbilanzen nicht berichtet werden, doch das Interesse Duschanbes an Kontakten zum kommunistischen Nachbarstaat ist ohne Zweifel vorhanden. Rachmonovs Chinabesuch vom 8. bis 11. März 1993 war seine erste Auslandsreise außerhalb der GUS.¹³⁹⁶

2. Großes Interesse am „chinesischen Modell“ ist in Turkmenistan und Usbekistan festzustellen.

Die Ablehnung wirklicher Demokratie verbindet das Nijasov-Regime mit der Volksrepublik China. Als der Turkmenbasi im Herbst 1992 nach Peking kam, betonte Jiang Zemin, Stabilität sei das Wichtigste für die Entwicklung eines Landes, und sein Gast antwortete, die staatliche Kontrolle über die Reformen in China sei für sein Land vorbildlich, er wolle ähnlich verfahren¹³⁹⁷. Es herrschte also Einigkeit; denn auch der Turkmenbasi hält viel von Stabilität, aber nur wenig von Demokratie. Auf einer Pressekonferenz hatte er festgestellt:

„Man muss doch ein großer Idiot sein, um einer Opposition die Chance zu geben, sich zu formieren, nur weil dies nach Ansicht einiger Leute Demokratie darstellt.“¹³⁹⁸

¹³⁹⁰ Vgl. Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BOST 12/94, S. 14

¹³⁹¹ Vgl. ebenda, S.15

¹³⁹² Vgl. ebenda, S. 14

¹³⁹³ Halbacht, Uwe: Islam und Nationalstaat in Zentralasien, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 38-39/93, S. 19

¹³⁹⁴ Vgl. Wacker, Gudrun: Die VR China, S. 17

¹³⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 20

¹³⁹⁶ zu Rachmonovs Chinabesuch Vgl. Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BOST 12/94, S. 21/22

¹³⁹⁷ zu Nijasovs Chinareise Vgl. Wacker, Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BOST 12/94, S. 22/23

¹³⁹⁸ zit. nach: Bahro, Gundula: Saparmurad Nijasov – Ein Kurzporträt, in: Orient 4/93, S. 526

Auch sein Amtskollege Karimov scheint von autoritären marktwirtschaftlichen Modellen fasziniert zu sein. Noch im September 1991 hatte er erklärt, dass er das chinesische Wirtschaftssystem zum Vorbild nehmen würde.¹³⁹⁹ Da seine Amtsführung auch heute noch „sowjetisch“ wirkt, ist der Halbsatz „das chinesische Wirtschaftssystem zum Vorbild nehmen“ wohl um den Zusatz „und auch das politische System“ zu ergänzen. Karimovs Devisen „In unserer Republik kann entweder Demokratie oder Ordnung herrschen“¹⁴⁰⁰ und „economics first“¹⁴⁰¹ konkretisieren dies. Der usbekische Oppositionspolitiker Muhammed Salih bestätigt dies aus anderer Perspektive: Seit 1993 folgte die usbekische Politik nicht mehr dem „Modelland Türkei“, sondern dem chinesischen Vorbild, „das sich für die usbekische Führung ohne den demokratischen Umweg eher anbietet“¹⁴⁰².

Entsprechend war es Islam Karimov, der als erstes Staatsoberhaupt aller GUS-Staaten Peking besuchte.¹⁴⁰³ Nicht nur bei dieser Gelegenheit brachte er seine Bewunderung für „Chinas Erfolge“ zum Ausdruck:

„Leider sei, so scherzte er, das Flugzeug zu klein gewesen, um alle mitzunehmen, die gerne nach China gekommen wären.“¹⁴⁰⁴

5.5.4. Islamische Staaten

Nachdem das Sowjet-Imperium zerbrochen war, zeigten neben den bereits genannten Ländern auch andere islamische Staaten Interesse an den neu entstandenen Republiken Mittelasiens. Neben der Türkei und dem Iran ist an dritter Stelle Pakistan zu nennen. Dass die in Islamabad 1992 in starkem Maße vorhandenen „romantischen Erwartungen“¹⁴⁰⁵ enttäuscht wurden, hat im wesentlichen zwei Ursachen:

1. Die für das Projekt einer regionalen wirtschaftlichen Integration durchaus geeigneten Grundlagen konnten aufgrund innerpakistanischer Probleme nicht zu einem positiven Ergebnis verwertet werden. Der Ausbau des Handels zwischen Zentralasien und Pakistan hätte Chancen geboten; die neuen Staaten hätten an das bevölkerungsreiche¹⁴⁰⁶ aber wirtschaftlich schwache Pakistan Rohstoffe liefern und im Gegenzug Fertigprodukte importieren können. Die Ähnlichkeit in Mentalität und Lebensstil zwischen den Pakistanis und ihren nördlichen Nachbarn (Usbekistan und Tadschikistan) wäre eine gute Basis gewesen, oft eine bessere Grundlage als die ostasiatische Wirtschaftskraft:

„So kann in Taschkent eine pakistanische Firma, ausgerüstet mit mechanischen Schreibmaschinen inmitten eines heillosen Durcheinanders florieren, weil hier endlos palavert und dabei Tee getrunken wird, während auf der anderen Straßenseite ein japanisches Bürohaus mit allem Zubehör der modernsten Computer-Technik bald

¹³⁹⁹ Vgl. Bozdog, Karimov..., in: Orient 4/93, S. 526

¹⁴⁰⁰ zit. Nach: Moskovskiye novosti, Moskau 10.10.93

¹⁴⁰¹ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg): The new geopolitics..., S. 143

¹⁴⁰² Salih, Muhammed: Özbekistan Türk modelinden Cin modeline kayiyor; in: Yeni Forum, Ankara November 1993, S. 33-35

¹⁴⁰³ 12.-14. März 1992. Vgl. Wacker: Die VR China..., in: BOST 12/94, S. 24

¹⁴⁰⁴ Vgl. Wacker, Die VR China..., in: BOST 12/94, S. 24

¹⁴⁰⁵ Fritsche, Klaus: Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien; in: BOST 64/94, S. 26

¹⁴⁰⁶ lt. Khalid Duran hat Pakistan gegenwärtig ca. 120 Mio. Einwohner. Vgl. Duran Khalid: Rivalitäten in und um Zentralasien, in: Aussenpolitik (AP) 4/92, S. 373-380, S.379

wieder schließen musste, da es sich mit dem Geschäftsgebaren der Usbeken nicht vertraut zu machen verstand.¹⁴⁰⁷

Nicht wenige Pakistaner sind zentralasiatischer Abstammung und fühlen sich dort wie zu Hause. Umgekehrt empfinden die Usbeken und Tadschiken die Pakistaner nicht als Fremde oder zumindest weniger fremd als andere Ausländer.¹⁴⁰⁸

Auch die geographische Lage hätte eher für als gegen Pakistan gesprochen. Obwohl keine direkte Grenze zu einem der fünf Staaten besteht, ist Pakistan ihnen wesentlich näher als etwa die Türkei – von Tadschikistan ist es nur durch den 15-20 km breiten Wachen-Korridor getrennt¹⁴⁰⁹. Doch die Bemühungen Islamabad, die südlichen GUS – Staaten in ein System regionaler Integration einzubinden, waren nicht erfolgreich:

- Schlechter als alle Konkurrenten war man auf die neue Situation vorbereitet. Bis 1991 hatte Pakistan kein einziges Konsulat in Zentralasien; kaum ein pakistanischer Diplomat war in irgendeiner der verschiedenen Turksprachen bewandert.¹⁴¹⁰
- Das von Islamabad getragene Projekt der ECO brachte nicht den beabsichtigten Integrationsschub.
- Die pakistanische Unterstützung der afghanischen Taliban wird in Zentralasien mit Unbehagen betrachtet. Den dortigen Staatsführern, die stets die Bedeutung der Stabilität betonen¹⁴¹¹ und religiösen Fanatismus strikt ablehnen, läuft diese pakistanische Politik zuwider. Zudem steht Islamabad im Verdacht, die tadschikische Opposition zu unterstützen, was vor allem Usbekistan beunruhigt.
- Chronische Finanznot, schwache Regierungen und ein von Korruptionsaffären erschüttertes politisches System hemmen das pakistanische Engagement zusätzlich.

2. Die andere Ursache der pakistanischen Erfolglosigkeit kann heißen: Indien. Denn, „wo Pakistan ist, ist Indien nicht weit“.¹⁴¹²

Obwohl geographisch weit ungünstiger gelegen, hat Indien einen diplomatischen Vorteil: die jahrzehntelangen intensiveren Kontakte zur UdSSR. Seit Nehru's Zeiten studierten Inder dank sowjetischer Stipendien in den südlichen Sowjetrepubliken, besonders in Taschkent. Diese alten Bindungen sind jetzt für Neu-Delhi von Vorteil.

Doch auch Indiens Position darf nicht überschätzt werden; sein Interesse besteht im wesentlichen darin „alle möglichen Gewinne, die Pakistan, seinen Erzrivalen, zu wachsen könnten, zu neutralisieren“¹⁴¹³. Vor allem die pakistanische Politik im Rahmen der ECO wird von indischer Seite mit Sorge beobachtet:

Islamabad könnte seine ECO-Mitgliedschaft nutzen, um die anderen Partner dieser Organisation auf anti-indischen Kurs zu bringen. In der Kaschmir – Frage ist dies bereits geschehen.¹⁴¹⁴

Auch wenn sich Indien und Pakistan auf die traditionellen Bindungen zu Mittelasien berufen, und versuchen, ihre aktuellen Bemühungen in diese Tradition zu stellen, so muss dennoch festgestellt werden:

¹⁴⁰⁷ Vgl. Duran, Rivalitäten ..., in: AP 4/92, S. 378

¹⁴⁰⁸ Vgl. Duran, Rivalitäten ..., in: AP 4/92, S. 378

¹⁴⁰⁹ Dieser Korridor wurde 1877 in einem russisch-britischen Vertrag gebildet, um eine direkte Grenze zwischen dem Zarenreich und Britisch – Indien zu verhindern.

¹⁴¹⁰ Vgl. Fritsche, Klaus: Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, in: BOST 64/94, S. 16

¹⁴¹¹ besonders Islam Karimov stellt die „Stabilität“ immer wieder in den Mittelpunkt.

¹⁴¹² Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics, S. 39

¹⁴¹³ Fritsche, Klaus: Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, in: BOST 64/94, S.18

¹⁴¹⁴ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics, S. 19

„Weder Indien noch Pakistan ist es bisher gelungen, zu einem politischen oder wirtschaftlichen Faktor in Zentralasien zu werden. Und es hat nicht den Anschein, dass sich diese Situation in der nächsten Zukunft ändern sollte.“¹⁴¹⁵

Als vierter islamischer Faktor ist das insgesamt zwar marginale, aber in einzelnen Aspekten dennoch interessierte Engagement Saudi-Arabiens zu erwähnen.

Das Königreich beschränkt sich bei seinen Unterstützungsleistungen nahezu ausschließlich auf den religiösen Bereich. Noch vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den mittelasiatischen Staaten¹⁴¹⁶ hatte Riad 300.000 Koranexemplare an Kasachstan verschenkt; als der saudische Außenminister zur Botschaftseröffnung nach Tadschikistan kam, brachte er 1 Mio. Ausgaben des Korans mit.¹⁴¹⁷

Des Weiteren förderte Riad großzügig die Ausbreitung des arabischen Alphabets, die religiöse Erziehung und den Bau neuer Moscheen:

„Saudi-Arabien investierte 1 Mrd. \$ in Mittelasien. Noch vor zwei Jahren existierten in Tadschikistan nur 18 Moscheen, heute sind es 2500“, „Suudi-Arabistan 1 milyar dolar para akitmis Orta Aya`ya. Iki yil önce Tacikistan`da 18 cami varmis, simdi tam 2500 tane... übers“¹⁴¹⁸

Doch diese „Aufbauhilfe“ war nicht in allen Fällen erwünscht; so wies Usbekistan im August 1992 siebzig saudische Prediger wegen „Förderung islamischer Tendenzen“¹⁴¹⁹ aus.

Bei einem Blick auf den Nahen und Mittleren Osten erhält die Position des wahhabitischen Königsreiches insofern Bedeutung, als sich zunehmend eine türkisch-saudische Achse herausbildet. Somit steht die laizistische Türkei im zentralasiatischen „great game“ an der Seite des rigide islamischen Saudi-Arabien; früher hatte Riad Ankara aufgefordert, vom Kemalismus Abstand zu nehmen und sich wieder den arabischen Quellen des Islams zuzuwenden. Heute sind die Saudis zufrieden, wenn die Türken den Iran eindämmen, auch wenn sie Kemalisten sind.¹⁴²⁰

Diese saudisch-türkische Verbindung scheint einige Vorteile zu haben: das Zusammenwirken von türkischem Know-how und saudisch-arabischer Finanzkraft, die gemeinsame Zugehörigkeit zur sunnitischen Glaubensrichtung. Seit der Kooperation im zweiten Golfkrieg ist man sich näher gekommen; entsprechend äußerte sich der türkische Botschafter in Riad, Ali Tayan:

„The republics of Central Asia would be a new field for cooperation between the Kingdom and turkey; we can go and try to form joint ventures and invest together..“¹⁴²¹

¹⁴¹⁵ Fritsche, Klaus: Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, in: BIOST 64/94, S. 33

¹⁴¹⁶ Besuch des saudischen Außenministers Saud ibn-Faisal im Februar 1992

Vgl. Naumkin (Hrsg.): Central Asia..., S. 153

¹⁴¹⁷ Vgl. Banuazizi/Weiner (Hrsg): The new geopolitics..., A. 161

¹⁴¹⁸ Özden, Islam aleminin..., in: Nokta 9.02. 92, S. 70

übers: Saudi-Arabien investierte 1 Mrd. \$ in Mittelasien. Noch vor zwei Jahren existierten in Tadschikistan nur 18 Moscheen, heute sind es 2500.

¹⁴¹⁹ Naumkin (Hrsg.): Central Asia..., S. 153

¹⁴²⁰ Vgl. Duran, Rivalitäten..., in: AP 4/92, S. 377

siehe auch Özden, Islam aleminin..., in: Nokta 9.02.92, S. 68

¹⁴²¹ zit. Nach: Sidahmed, S: Central Asia site for saudi-turkish ties, in: Arab News 16.03.92

Doch den Spielräumen Saudi-Arabiens sind Grenzen gesetzt. Die Völker Mittelasiens fühlen kaum Verwandtschaft mit den Arabern; Kasachen und Kirgisen empfinden viel größere Nähe zu Chinesen und Koreanern.

„Wie üblich werden die Saudis wieder viel ausgeben und sich damit mehr Feinde als Freunde schaffen; denn ihre rigide Islam-Auslegung ist zu kulturfeindlich und anti-intellektuell, um von den Glaubensbrüdern nicht als Zumutung empfunden zu werden“¹⁴²².

5.6. Eine Bilanz: Die Politik der Türkei in Zentralasien und Aserbaidschan – Unabhängigkeit dieser Staaten oder türkische Dominanz? Kooperation oder Integration?

1990/91 war die Türkei zum Mittelpunkt eines neu entstandenen geopolitischen Koordinatensystems geworden.

Durch den Zerfall der Sowjetunion verlor sie zwar in ihrer Rolle als südlicher Außenposten der NATO an Bedeutung, doch konnte sie diesen Verlust wettmachen; mit der Teilnahme an der anti-irakischen Golfallianz wurde die Bindung zu den USA, die nach wie vor der wichtigste Partner sind, neu begründet. Diese kluge Strategie ermöglichte es seinem Land, erstmals seit vielen Jahrzehnten aktive Regionalpolitik zu betreiben. 1991 sind viele neue Staaten entstanden, denen sich die Türkei verbunden fühlte: Die Kaukasus-Republik Aserbaidschan, die fünf zentralasiatischen Staaten. Infolge der sehr positiven Entwicklung plante die Türkei die Einbindung der ehemals sowjetischen Turkrepubliken in ein System regionaler Integration. Als Grundlage eines derartigen Vorhabens waren zu nennen:

1. Die Türken sehen das Gebiet der zentralasiatischen Staaten als die Urheimat ihres Volkes an – als Ursprungsgebiet aller Turkvölker
2. Zentralasien und Türken sind kulturell und sprachlich eng miteinander verwandt.
3. Seit Anfang der 90er Jahre lebt die Ideologie des Pantürkismus¹⁴²³ wieder auf. Nach dem Untergang des Osmanischen Reiches und dem Scheitern Enver Pasas schien diese Idee an ihr Ende gekommen zu sein.
4. Auch die emotionale Komponente muss hier erwähnt werden. Nachdem der Wunsch der Türkei nach Integration in die Europäische Union nicht erwidert wurde, wollte sich Ankara nach Osten orientieren, weil die Türkei bei der Verwirklichung ihrer Ziele bis Ende der 80er Jahre nicht gerade erfolgreich war. Aber jetzt taten sich neue Horizonte auf, dass es zu einer emotionalen Aufbruchstimmung kam. Das Selbstbewusstsein war gestiegen.

Diese Grundlagen reichten aber nicht aus, um ein System regionaler Integration zu begründen. Dafür waren folgende Faktoren verantwortlich:

- Allein die Gruppe der zentralasiatischen Staaten ist kein derart homogener Raum, dass zwischen diesen fünf Staaten (ohne die Türkei) ein Zusammenschluss leicht zu verwirklichen wäre.¹⁴²⁴ Während sich Kasachstan und Kirgistan der VR China nahe fühlen, interessiert sich Turkmenistan eher für den Iran

¹⁴²² Duran, Rivalitäten..., in: AP 4/92, S. 380

¹⁴²³ Der Pantürkismus basiert auf der Idee eines türkischen Großreiches, in dem alle Turkvölker leben.

¹⁴²⁴ Vgl. Bozdog Abidin: Zentralasien zwischen Nationalbewegung und Autokratie, in: ApuZg 38-39/93, S. 29

- Die aus der Stalin-Zeit stammende Grenzziehung sorgt auch heute noch für Konflikte. Außer Turkmenistan hat jedes Land Gebietsansprüche gegen mindestens einen Nachbarn – Usbekistan gegenüber allen.
- Die Einflüsse anderer regionaler Mächte wurden 1991/92 nicht realistisch bewertet. Die russische Außenpolitik gewann schneller als erwartet neues Selbstbewusstsein. In Kombination mit seiner militärischen Stärke und den aus Sowjet-Zeit stammenden wirtschaftlichen Bindungen, die für Zentralasien überlebensnotwendig sind, ist Russland die dominierende Macht dieses Raumes und Hauptkonkurrent der Türkischen Republik. Iran durch seine kulturelle Einflussnahme, China durch seine wirtschaftliche Stärke, und Saudi-Arabien durch seine großzügige Unterstützung im religiösen Bereich begrenzen den türkischen Spielraum zusätzlich.
- Da Anspruch und Wirklichkeit bald auseinander klafften, verlor das türkische Modell schnell an Glanz.

Aber auch die türkischen Erfolge müssen nochmals erwähnt werden:

- Wenig auffällig, weil langfristig angelegt, wirkt sich Ankaras kulturelle Aktivität aus. Alle Turkrepubliken haben sich prinzipiell entschlossen, das lateinische Alphabet zu übernehmen.
- Auf der Basis regelmäßiger Konsultationen haben sich beide Seiten darauf verständigt, in vielen Fragen gemeinschaftlich vorzugehen, sich vor Konferenzen und Tagungen internationaler Organisationen inhaltlich abzustimmen.
- Nicht nur auf staatlicher, auch auf privater Ebene haben sich gutnachbarliche Beziehungen entwickelt.

Abidin Bozdag schildert diese Art von Grenzverkehr sehr anschaulich:

„Kirgisen, Kasachen, Usbeken... kommen meist zum Handeln in die Türkei; sie kaufen türkische Waren und verkaufen sie in ihrer Heimat zu einem um ein Mehrfaches höheren Preis. In der Türkei werden sie die „Koffertouristen“ genannt, denn die meisten von ihnen führen durchschnittlich drei bis fünf mit Klebeband zusammengehaltene größere Gepäckstücke bei sich, jedes entspricht dem Inhalt von zwei bis drei Koffern. In der Türkei soll dieser „Kofferhandel“ der GUS, der in der offiziellen Exportstatistik der Türkei nicht aufgeführt ist, real über 30 % des türkischen Außenhandels ausmachen.“¹⁴²⁵

Einen dominanten türkischen Einfluss in Zentralasien hat es zu keinem Zeitpunkt gegeben; die neu entstandenen Staaten streben danach, Herr ihres eigenen Schicksals zu werden und verteidigen energisch ihr Recht, Charakter, Zeitpunkt und Umfang ihrer Außenbeziehungen zu bestimmen.

Sie haben erkannt, dass es unklug wäre, in irgend eine Richtung Türen zuzuschlagen; statt dessen hält man sich alle Optionen offen. Paradebeispiel hierfür ist Islam Karimov: „Seine Beziehungen zur Türkei sind gut, doch verhält er sich gegenüber seinen Nachbarn pragmatisch. Wenn Iran, Pakistan oder China Geld geben, ist es ihm auch recht.“¹⁴²⁶

Für die Türkei ist dies gelegentlich schmerzhaft:

¹⁴²⁵ Bozdag Abidin: die kirgische Hauptstadt Biskek – Impressionen voller Widersprüche, in: Das Parlament 30.08.96, S. 13

¹⁴²⁶ Lerch: Die Türkei..., in: ApuZg 38-39/93, S. 5

Als Ankara auf der Islam-Konferenz in Teheran wegen seiner Militärkontakte zu Israel scharf attackiert wurde, rührte kein islamischer Türkbruder – kein Turkmene, Usbeke oder Aserbaidshaner – auch nur einen Finger für die Türkische Republik.

6. Die außenpolitische Stellung der Türkei im Bezug auf die USA, NATO und EU

6.1. Die Beziehungen der Türkei zur NATO und zu USA

Mit dem Ende des Kalten Krieges ist die außenpolitische Situation der Türkei eher komplizierter als einfacher geworden. Sie setzte neue Schwerpunkte in ihrer Außenpolitik. Deshalb ist die enge Zusammenarbeit der Türkei mit der NATO, die mehr als 50 Jahre ein verlässlicher Sicherheitspartner ist, von besonderer Wichtigkeit.

Zu Beginn der neunziger Jahre stand die NATO vor einer völlig veränderten sicherheitspolitischen Situation¹⁴²⁷. Das neue Denken¹⁴²⁸ in der sowjetischen Außenpolitik - eine Liberalisierung der Innenpolitik im Ostblock - und die damit verbundene Haltung gegenüber den Ländern des Ostblocks veränderte die Strategie der NATO: Die Reduzierung der konventionellen Streitkräfte in Europa hatte das Risiko eines Überraschungsangriffes für Europa vermindert. Auf einer Tagung in London am 5. und 6. Juli 1990 kam der Nordatlantikat zu der Überzeugung, dass die sowjetische Bedrohung nachlasse und erklärte sich dazu bereit, die Strategie des Bündnisses dementsprechend zu ändern¹⁴²⁹.

Die Diskussion um eine Neuordnung der NATO zwischen 1989 und 1990 wurde auch innerhalb der Türkei geführt. Es stellte sich die Frage, inwieweit das Ende des Kalten Krieges die Bedeutung der Türkei und ihre Verbindung mit dem Westen beeinflussen würde¹⁴³⁰. Das Verhältnis des Westens zur Türkei war während des Ost-West-Konfliktes von der geographischen Lage und von dem militärstrategischen Wert des Landes für die Sicherheit Westeuropas bestimmt.¹⁴³¹ Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa verlor die geostrategische Position der Türkei als Sperrriegel gegen den „weichen Unterleib“ der UdSSR für den Westen an Bedeutung¹⁴³². Die stärkste Klammer im Kontext des westlichen Bündnisses, die gemeinsame Bedrohung, war weggefallen. Auch das von der Türkei propagierte Argument, ein starker NATO-Partner könne nicht von der EG ausgeschlossen werden,

¹⁴²⁷ Vgl. Nerlich Uwe: Die Reform der NATO-Strategie unter Bedingungen strategischer Entflechtungen in Europa. Ebenhausen: SWP, 1991 (Schriften der Stiftung Wissenschaft und Politik, 364) aus türkischer Sicht- siehe Ali Karaosmanoglu: Die Türkei, die europäische Sicherheit und der Wandel der internationalen Beziehungen. In: EA 46/5 (1991), S. 143-152. Siehe auch Sabri Sayari: Turkey. The Changing European Security Environment and the Gulf Crisis. In: Middle East Journal 46/1 (1992), S. 9-21

¹⁴²⁸ Die Bezeichnung Neues Denken für die Außenpolitik der Sowjetunion stammt von dem damaligen Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow. Vgl. Ders. Perestroika. Die zweite russische Revolution. München 1988, S. 176 -201

¹⁴²⁹ Vgl. Die Londoner Erklärung der Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der NATO-Mitgliedsstaaten vom 5./6. Juli 1990 in London. In: EA 45/17 (1990), D. 456-460

¹⁴³⁰ Vgl. Sabri Sayari: Turkey. The Changing European Security Environment and the Gulf Crisis. In: Middle East Journal 46/1 (1992), S. 10

¹⁴³¹ Vgl. Sayari, The Changing European Security Environment and the Gulf Crisis, S. 10f.

¹⁴³² Vgl. Pantalis Giakoumis: Die Macht als Faktor in der Außenpolitik Griechenlands und der Türkei. In: Südosteuropa 40/9 (1991) S. 441-472, S. 451

war somit nicht mehr schlüssig¹⁴³³. Als Resultat des Umbruches kann festgehalten werden, dass der Wert der Türkei 1990 aus westlicher Sicht im Sinken begriffen war.

Gleichzeitig mit der abnehmenden Bedeutung der Türkei innerhalb des Bündnisses blieb die sicherheitspolitische Gefährdung des Landes bestehen. Während sich der Rückzug der sowjetischen Truppen hinter die eigenen Grenzen für Westeuropas Sicherheit positiv auswirkte, änderte sich zunächst für die Position der Türkei nichts. Der türkische Generalstab warnte vor einer sicherheitspolitischen Gefährdung der Türkei bei westlicher Abrüstung:

„If Europe excludes Turkey from its moves toward political, economic and military integration under the twin umbrellas of the Western European Union (WEU) and the EC, how will Turkey's security be maintained? Is it in the global interest of the West for Turkey to be gradually pulled into regional crises and disputes?“¹⁴³⁴

Mit dem Zerfall der Sowjetunion ist die sicherheitspolitische Lage der Türkei noch schwerer kalkulierbar geworden. Als neue Nachbarn entstanden Armenien (23.08.90), Aserbaidschan (30.08.91) und Georgien (09.04.91).¹⁴³⁵ Eine für die türkischen Bemühungen günstigere politische Entwicklung entstand durch die Unabhängigkeitserklärungen der vorwiegend islamischen Turkvölker Kasachstan (30.08.91) Kirgistan (31.08.91) Turkmenistan (27.10.91) Usbekistan (31.08.91) und Tadschikistan (09.09.91).¹⁴³⁶

Neben dem militärischen Konflikt mit der PKK im Südosten des Landes sah sich die Türkei im Nordosten mit dem Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan und im Nordwesten mit dem Bürgerkrieg im zerfallenden Jugoslawien konfrontiert:

„Yet from the Balkan to the Caucasus the Middle East, we are surrounded by potential or actual violent conflicts“¹⁴³⁷.

Die Regierung sieht sich im Zentrum zweier gegensätzlicher Entwicklungen: Während sich Westeuropa in Richtung auf eine Integration bewegte, litten Osteuropa, der Balkan und Teile der früheren Sowjetunion unter aggressivem Nationalismus und ethnischen Konflikten und unter der Gefahr der Desintegration¹⁴³⁸. Nach dem vorläufigen Scheitern der europäischen Option ist die Türkei gezwungen eine neue geopolitische Stellung zu suchen. Aus türkischer Sicht gibt es zwei grundlegende Faktoren der Kontinuität in der türkischen Außenpolitik: Die erste Konstante ist der türkische „way of life“, d.h. eine freie Gesellschaft mit pluralistischer Demokratie, die den Wohlstand aller zum Ziel hat¹⁴³⁹. Die zweite Konstante ist der Wunsch nach einer stabilen Umgebung und Frieden an den Grenzen, um die ungestörte Wirtschaftsentwicklung gewährleisten zu können.

¹⁴³³ Vgl. Dietrich Schlegel: Die außenpolitische Position der Türkei in der Golfkrise und das Verhältnis zu Europa. In: Gumpel (Hrsg.), Europa und die Türkei in den neunziger Jahren, München 1991, S. 64 –71, S. 64

¹⁴³⁴ Vizeadmiral Guven Erkaya in Cumhuriyet vom 29.05.89, S. 3. Zit. nach James Brown: Turkey in the Age of Glasnost. In: Current History 89/550 (1990), S. 377-381, S. 377

¹⁴³⁵ Vgl. hierzu Roland Götz und Uwe Halbach: Die Republiken der ehemaligen Sowjetunion. In: Hans – Georg Wehling (Red.): Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Entstehung, Entwicklung, Probleme. Stuttgart u.a. 1992, S. 219- 256

¹⁴³⁶ Vgl. Pressespiegel 4 (1992), S. 116

¹⁴³⁷ Süleyman Demirel: Speech at IPA (Budapest, 18.05. 1992). In: TR 6/28 (1992), Doc. II, S. 93-99, S. 98

¹⁴³⁸ Vgl. hierzu Süleyman Demirel: Press Conference (Istanbul, 28.03.1992). In: TR 6/27 (1992), Doc. V, S. 67 76

¹⁴³⁹ Vgl. Arsin Ali: Turkey's international role, In: TR 6/27 (1992), S. 57-62

„Stability of a country is not absolute when the region is one of instability. Having that in mind, we are determined to form a belt of peace and stability in the region based on cooperation and solidarity“¹⁴⁴⁰.

Das Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika ist an der Türkei im allgemeinen und besonderen nach dem Kalten Kriege groß. Im Irak-Konflikt haben die amerikanischen Stützpunkte in der Türkei erneut an Wert gewonnen. Darüber hinaus glauben die USA, dass die Türkei bei den Türkvölkern des Kaukasus und Mittelasiens im Sinne des Westens Einfluss nehmen kann.¹⁴⁴¹

Die wichtigste Frage nach Ende des Golfkrieges für die Türkei ist die neue sicherheitspolitische Stellung des Landes in der Allianz. Bleibt die NATO die Hauptstruktur europäischer Sicherheit, so ergeben sich hinsichtlich der institutionellen Einbeziehung der Türkei keine besonderen Probleme. Inhaltliche Fragen bezüglich der politischen und militärischen Bedeutung der türkischen Mitgliedschaft können sich allerdings ergeben. Aus türkischer Sicht hat das Engagement der NATO im Golfkrieg die Definition des Artikels 5 des Nordatlantik-Vertrages um zwei Punkte erweitert: Zum einen müsse ein Angriff auf einen Vertragspartner nicht vom Warschauer Pakt erfolgen und zum anderen engagiere sich die NATO auch im Nahen Osten.¹⁴⁴² Eine mögliche Involvierung der Türkei im Transkaukasus betreffen die europäischen Verbündeten aber nicht direkt und es ist fraglich, ob sie das Bündnis einschalten würde.

Solange die Zukunft des europäischen Integrationsprozesses nicht klar ist und die Türkei nicht in die Verträge von Rom miteinbezogen wird, bleibt die transatlantische Variable für die Türkei sicherheitspolitisch von Bedeutung. Nach Ende des Golfkrieges hat sich das Verhältnis zu den USA in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht positiv für die Türkei entwickelt.¹⁴⁴³

Laut Köni Hasan sollte die Türkei ihre prononcierte Selbstdarstellung gegenüber ihren amerikanischen Verbündeten beibehalten, damit die USA weiterhin der strategische Partner der Türkei bleibe.¹⁴⁴⁴ Als im Juni 1993 der amerikanische Außenminister Warren Christopher für einen Tag nach Ankara reiste, nutzte der damalige Außenminister Hikmet Cetin die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die Türkei wie bislang nicht nur daran interessiert sei, mit den USA auf dem Gebiet der Sicherheitspolitik enge Beziehungen zu unterhalten, sondern auch wie es unter „close allies“ üblich sei, ihre wirtschaftliche und technologische Kooperation zu stärken. Warren Christopher erklärte, dass die USA an einer „expanded partnership“ mit der Türkei interessiert sei, um den veränderten Rahmenbedingungen begegnen zu können. Er begründete die amerikanischen Motive zur Aufrechterhaltung der Beziehungen mit Ankara wie folgt:

¹⁴⁴⁰ Süleyman Demirel: Speech at IPA (Budapest, 18.05. 1992). In: TR 6/28 (1992), Doc. II, S. 93-99, S.98

¹⁴⁴¹ Vgl. Gumpel Werner: Determinanten der türkischen Außenpolitik in der Schwarzmeerregion und Mittelasiens, in: SOME, 1/98, S. 23

¹⁴⁴² Vgl. Karaosmanoglu, Die Türkei, die europäische Sicherheit und der Wandel der internationalen Beziehungen, S. 147.

¹⁴⁴³ Vgl. Sayari, The Changing European Security Environment, S. 18 f.

¹⁴⁴⁴ Vgl. Köni Hasan: Yeni Uluslararsi düzende Türk-Amerikan Iliskileri, in: Yeni Türkiye, Ankara 1995, 3, S. 427-435

„We see Turkey as a strong regional power which can be a positive force in the settlement of regional disputes, a positive force for the expansion of free markets and trade and for secular democratic government.“¹⁴⁴⁵

Von großer Bedeutung war für die Türkei die Zusicherung von Christopher hinsichtlich der Bekämpfung des Terrorismus:

„We will work closely to support Turkey in its fight against PKK terrorism...“¹⁴⁴⁶

Auch der amerikanische Botschafter brachte zwei Jahre später den Standpunkt US-amerikanischer Interessen deutlich zum Ausdruck, als er äußerte, dass:

„...die türkische und die amerikanische Führung ihre unterschiedlichen Standpunkte in Fragen der Menschenrechte überwinden (könnten), wenn sie sich ihrer strategischen Bedeutung für einander bewusst seien.“¹⁴⁴⁷

Nach dem Krieg verdoppelten die Amerikaner die Einfuhren an türkischen Textilien und stellten der Türkei einen Betrag von 282 Mio. US-Dollar für die Unterstützung während des Golfkrieges zur Verfügung. Darüber hinaus sorgten die USA auch für weitere Hilfeleistungen durch Drittländer. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Gründung der „Gulf Crisis Financial Coordination Group“, die die Türkei mit 4 Mrd. US-Dollar unterstützt und das Zugeständnis der Alliierten, 2,5 Mrd. US-Dollar für den türkischen Verteidigungshaushalt zur Verfügung zu stellen.¹⁴⁴⁸

Die USA sind der zweitgrößte Wirtschaftspartner der Türkei. Amerikanische Exporte, in die Türkei beliefen sich im Jahre 1993 auf über 3,4 Millionen Dollar, und die Importe der Türkei in die USA betragen im selben Jahr über 1,1 Millionen Dollar. Seit 1980 betragen amerikanische Direktinvestitionen über 10 Millionen Dollar. Die türkische Wirtschaft verzeichnet ein Wachstum von 5% seit 1981. Die Türkei wurde vom U.S. Commerce Department als einer der zehn „Big Emerging Markets“ designiert. Über zweitausend ausländische Unternehmen operieren in der Türkei, davon sind über 175 aus den USA. Die türkischen Exporte in den USA beliefen sich im Jahre 2003 auf 3,74 Billionen Dollar und die Importe auf 3,42 Billionen Dollar. Ende 2002 war die Zahl der Unternehmen aus den Vereinigten Staaten auf 397 Unternehmen gestiegen. Der türkische Anteil der amerikanischen Gesamtinvestition machte 10,3 % aus.¹⁴⁴⁹

Die USA sind auch bestrebt, von den wirtschaftlichen Einfluss- und Zugangsmöglichkeiten der Türkei in die zentralasiatische und kaukasische Regionen zu profitieren.¹⁴⁵⁰ Die Türkei wird als „Abwickler“ eines Teils der Hilfeleistungen westlicher Staaten an die südlichen GUS-Republiken eingesetzt.¹⁴⁵¹

Für die US-Regierung ist die Türkei: „eine stabile, laizistische und zunehmend demokratische Türkei“ sie ist stetes und ernsthaftes außenpolitisches Anliegen der USA.¹⁴⁵²

¹⁴⁴⁵ Warren Christopher's Visit Reinforces Turkish-US Ties, in: Turkish Probe, Jg. 2 vom 15.6.1993, S. 14

¹⁴⁴⁶ ebenda, S. 14

¹⁴⁴⁷ Marc Grossman zit. Nach Baron Almuth: Rohstoffe wecken das Interesse der Vereinigten Staaten. Die Tanzsporttrasse für kaukasisches und zentralasiatisches Öl, in: FAZ vom 9. 2. 1995, S. 6

¹⁴⁴⁸ Vgl. Henri J. Barkey: Turkish-American Relations in the Post-War Era. An Alliance of Convenience, in: Orient 33/3 (1992), S. 447 – 464, S. 462

¹⁴⁴⁹ Vgl. Turkish Daily News vom 28.06.2004

¹⁴⁵⁰ Vgl. Amramowitz, 1993, S. 180-181

¹⁴⁵¹ Vgl. Schmied, 1992, S. 50

¹⁴⁵² Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt..., S. 18

Die Türkei genießt in den USA eine außerordentlich positive Wertschätzung. Die USA haben immenses Interesse an der Region Naher und Mittlerer Osten, aber mit den drei Ländern – Iran, Irak, Syrien- haben sie massive Probleme. Deshalb ist für die USA die Türkei als westlich und demokratisch orientiertes Land ein stabilisierender Faktor in der Region und es wäre eine politische Katastrophe, wenn sich das ändern würde. Ein Hauptinteresse der Türken, das die Amerikaner teilen, ist die Türkei in die Lage zu versetzen, gegenüber diesen drei Ländern eine starke militärische Präsenz aufrechtzuerhalten. Bei allen drei Ländern haben die USA und die Türkei unterschiedliche Auffassungen über ihre Politik, die sie jedoch zu begrenzen versuchen. Beide Länder haben eine Abneigung gegen das Assad-Regime¹⁴⁵³

In der ehemaligen Sowjetunion, vor allem in den überwiegend moslemischen Gebieten im Kaukasus und in Zentralasien, sehen die USA die Türkei in der wichtigen konstruktiven Rolle, die Unabhängigkeit der oft instabilen Staaten zu fördern und sie zu stärken. Die USA haben sich ebenfalls verständlicherweise an vorderster Front für eine türkische Pipelinerroute für die Energielieferungen aus der kaspischen Region stark gemacht.¹⁴⁵⁴ Außerdem benötigen die USA die Türkei um ihre Macht über Eurasien zu halten.¹⁴⁵⁵

Ümit Özdag¹⁴⁵⁶ stellt fest, dass der „Greater Middle East“ für die nächsten dreißig Jahre die Hauptgefahr für den Westen darstellt, und zwar durch Terrorismus, Menschen- und Drogenhandel sowie politische Instabilität. Um dieser Gefahr begegnen zu können, werde auch der NATO ein neuer geopolitischer Rahmen zugewiesen, in dem der Türkei als ein „Frontstaat“ besondere Bedeutung zukomme. Er schränkte ein, dass es den USA nicht in erster Linie um das Bedrohungspotenzial gehe, sondern um die Aufrechterhaltung der transatlantischen Beziehungen im Rahmen der NATO. Zu diesem Zweck benötige Washington einen mit Brüssel „gemeinsamen Feind“¹⁴⁵⁷. Ob nun die Türkei eine der Bundesrepublik im Kalten Krieg ähnliche Rolle in diesem Strategiefeld spielen könne, hänge vor allem davon ab, inwieweit sich die EU und die USA auf diesen „gemeinsamen Feind“ einigen könnten. Er sagt weiter, dass es ebenso wichtig sei, ob sich nun die EU für eine Föderation oder Konföderation entscheide. Özdag sieht in der Föderation keinen Platz für die Türkei in der EU, da die Entwicklung einer „europäischen Identität“ als Voraussetzung für ein föderales Europa mit einer Türkei als Mitglied schwerlich zu realisieren sei. In einer konföderalen EU sei es für die Türkei einfacher, Mitglied zu werden, sagte Özdag.¹⁴⁵⁸

Auf jeden Fall sehen die USA die Integration der Türkei in Europa als ein zentrales Anliegen ihrer Außenpolitik und als Schlüssel für die langfristige politische Entwicklung und inneren Stabilität der Türkei. Deshalb unterstützen die USA den türkischen Antrag auf Annahme in die EU voll.¹⁴⁵⁹

¹⁴⁵³ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt..., S. 20

¹⁴⁵⁴ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt..., S. 20

¹⁴⁵⁵ Vgl. Oran Baskin (Hrsg.), Türk Dis Politikasi, Cilt II 1980-2001, Iletisim Yayinlari 2001, S. 228

¹⁴⁵⁶ Government Program (25.11.1991), S.230

¹⁴⁵⁷ Direktor des Eurasia Strategy Research Centers in Ankara

¹⁴⁵⁸ Özdag meint mit dem gemeinsamen Feind, dass es keinen konkreten Feind gebe. Die USA sähen bestimmte Entwicklungen in diesem Raum- Terrorismus, islamischer Fundamentalismus, Drogenschmuggel- als für die Menschheit bedrohlich an. In: Südosteuropa Mitteilungen! /2004, S. 88

¹⁴⁵⁹ Vgl. Südosteuropa Mitteilungen 1/2004, S. 86

¹⁴⁵⁹ Vgl. Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt..., S. 20

6.2. Die Türkei - seit Jahren vor der Tür der Europäischen Union

Am 14. April 1987 beantragte die Türkei, die seit 1963 assoziiertes Mitglied in der ehemaligen EWG/EG ist, die Vollmitgliedschaft in die EG (EU). Dieser Antrag wurde aber im Jahre 1989 vom EG-Ministerrat mit der Begründung, dass die EG aufgrund der bevorstehenden Realisierung des Binnenmarktes zunächst keine Beitrittsverhandlungen aufnehmen könne, abgelehnt. Es wurden weitere Gründe seitens der EU für die Ablehnung genannt:

- Die Freizügigkeit der Arbeitnehmer. Dazu hat die Gemeinschaft weder eine positive noch eine negative Stellungnahme abgegeben.
- Weitere Verschärfung der Finanzbelastung der Gemeinschaft (besonders des Strukturfonds)
- Ungelöste Probleme mit Griechenland belasten das Klima in der Gemeinschaft und ziehen andere Staaten in den multidimensionalen Konflikt hinein.
- Die ökonomischen Grunddaten entsprechen nicht jenen der Gemeinschaftsmitglieder (z. B. Pro-Kopf-Einkommen, geringe Industrialisierung, Wirtschaftsstruktur stark agrarisch geprägt, hohe Inflationsrate und hohes Budgetdefizit, hohe Auslandsverschuldung)
- Das Land weist ein relativ hohes Bevölkerungswachstum¹⁴⁶⁰ auf
- Die Menschenrechtssituation kann mit europäischen Standards nicht mithalten.
- Die ungelöste Kurdenfrage würde das Verhältnis zur Gemeinschaft überproportional belasten.
- Die Türkei konnte die Verpflichtungen aus dem Assoziierungsabkommen nicht erfüllen.¹⁴⁶¹

Die Gemeinschaft wollte gleichzeitig mit der vorläufigen Ablehnung des Vollbeitritts in folgenden Bereichen eine Kooperation mit der Türkei.

1. Realisierung der Zollunion
2. Förderung der wissenschaftlichen und industriellen Kooperationen
3. Verbesserung der finanziellen Zusammenarbeit

Die Europäische Union war in ihrer Position zum Verhältnis zwischen der Union und der Türkei lange Zeit äußerst heterogen. Die Kommission hat eine tendenziell eher eine pro-türkische Haltung eingenommen. Hingegen war das Europäische Parlament stark in seiner Meinung zersplittert und sah die Türkei äußerst kritisch. Es gab innerhalb der Fraktionen deutliche Positionsdifferenzen, ob die Türkei überhaupt einen Beitragsantrag stellen sollte. Diese zersplitterte Politik, die lange gefahren wurde, verunsicherte die Türkei.¹⁴⁶²

¹⁴⁶⁰ Die Türkei ist eines jener Länder, die durch ein starkes Bevölkerungswachstum im ausgehenden Jahrtausend gekennzeichnet ist. Für das Jahr 2025 wird angenommen, dass die Türkei das bevölkerungsreichste Land Europas sein wird.

Nach Untersuchungen der OECD ist die Türkei ein Land mit einem hohen Anteil an junger Bevölkerung. Bis zum Jahr 2030 wird sich der Anteil der unter dreißig Jahre alter Bevölkerung nahezu vervierfachen. Der hohe Anteil an junger Bevölkerung führt zu komplexen sozialen und wirtschaftlichen Problemen. So beansprucht der junge Bevölkerungsanteil beispielweise das Bildungs- und Gesundheitswesen am stärksten und stellt Nachfrage am Wohnungs- und am Arbeitsmarkt.

¹⁴⁶¹ Vgl. Andrea K. Riemer: Die Türkei: Ein großer "Regional Player" mit geopolitischer Relevanz: Mythos oder Realität, in: Südosteuropa, 46 Jhg, 11/1997, S. 574

¹⁴⁶² Vgl. ebenda, S. 574

Die politisch-diplomatischen Beziehungen zu Europa sind vor allem wegen der innenpolitischen Lage in der Türkei permanent belastet. Es werden eine Reihe von rechtlichen und administrativen Einschränkungen der politischen Betätigungen und der freien Meinung einerseits und die häufigen Menschenrechtsverletzungen zur Einschüchterung der politischen Opposition sowie bei der Bekämpfung des Terrorismus, insbesondere der Kurdischen Arbeiterpartei PKK im Osten des Landes, andererseits, angeprangert. Neben der innenpolitischen Lage in der Türkei bilden die türkisch-griechischen Konflikte über den künftigen Status Zyperns und über die Hoheitsrechte in der Ägäis eine zweite permanente Belastung der Beziehungen des Landes zur Europäischen Union.

Es gibt in der Türkei keine politische Partei oder Organisation, die nicht für die Fortsetzung des Demokratieprozesses, für die Einhaltung der Menschenrechte und insbesondere für das Recht auf freie Meinungsäußerung eintritt – zumindest verbal. Es bestand jedoch zugleich eine weit verbreitete Verdrossenheit gegenüber entsprechenden kritischen Forderungen aus Europa. Selbst die intellektuelle Elite des Landes wie auch die breite Öffentlichkeit ist heute geneigt, in der harten Kritik aus Europa einen heuchlerischen Vorwand zu sehen, hinter dem die Absicht stecke einem islamischen Land den Zutritt zur europäischen Staatengemeinschaft zu versperren. Dazu gehört auch der häufige Vorwurf des „doppelten Standards“ der EU bei der Anwendung der Kriterien der Demokratie und der Menschenrechte gegenüber der Türkei einerseits und den beitragswilligen mittel- und osteuropäischen¹⁴⁶³ Staaten andererseits, denen – im Unterschied zur Türkei - die Eröffnung der Beitrittsverhandlungen ohne strenge Einhaltung dieser Kriterien in Aussicht gestellt wurde.

Griechenland setzt, die ihm als EU-Mitglied gebotene Option, sein Vetorecht in den EU-Entscheidungen als Hebel ein, um in seinen bilateralen außenpolitischen Konflikten mit der Türkei einseitige Konzessionen zu erlangen.¹⁴⁶⁴

Trotz der Ablehnung des Vollmitgliedsantrags machte die Regierung Demirel/Inönü 1991 in dem außenpolitischen Teil des Regierungsprogramms deutlich, dass sie an dem unter Özal eingeschlagenen Kurs der europäischen Integration festhalten will:

„Strengthening Turkey’s Position within Europe’s integration process and developing our relations with the European Community in the context of cooperation towards full membership are among the main objectives of our Government“¹⁴⁶⁵

Was will die Türkei eigentlich von der EU?

Die Europäische Union gründet sich auf fünf Säulen. Als erste Säule würde der Türkei im Falle einer Vollmitgliedschaft die Teilnahme am europäischen Parlament gewährt. Nach dem gegenwärtigen Modell würde die Türkei ihrer Bevölkerungszahl entsprechend, 81 Parlamentarier ins europäische Parlament senden. Als zweite Säule der EU sind EU-Fonds zu nennen. Gegen Zahlungen eines Mitgliedsbeitrags wird jedem Mitgliedsstaat die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Garantiefonds, regionaler und sozialer Strukturfond als Gegenleistung zugestanden.¹⁴⁶⁶ Die dritte Säule der EU wird durch die Entsendung eines Kommissars und von Beamten an die EU-Kommission gebildet, die im Namen der jeweiligen Staaten die Dienstgeschäfte erledigen. Die vierte Säule der EU-Mitgliedschaft richtet sich auf die Zollunion, die seit dem 1. Januar 1996 die Türkei fast ohne Gegenleistung der EU, zum Nachteil der Türkei funktioniert. Die

¹⁴⁶³ 10 Länder traten am 1. Mai 2004 der EU bei.

¹⁴⁶⁴ Vgl. Bahadır Alp Sefik: Die Zollunion der Türkei mit der Europäischen Union- ein Schritt auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft? in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B11 12/97, 7. März 1997, S. 37f.

¹⁴⁶⁵ Government Program (25.11.1991), S. 117

¹⁴⁶⁶ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei auf dem Weg vom multikulturellen Osmanischen Reich in die multikulturelle Europäische Union, in: Südosteuropa, 46 Jhg.11/1997, S. 608

fünfte Säule ist die Freizügigkeit gegenüber den Arbeitnehmern, die für die türkischen Arbeitskräfte nach dem Assoziierungsabkommen von 1963 eigentlich ab dem 1. Dezember 1986 gelten sollte, jedoch damals aufgrund der Interventionen der Bundesrepublik Deutschland auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.¹⁴⁶⁷

Das Ziel der Integration für die Türkei umfasst zwei Komplexe: Zum einen die Mitgliedschaft in der EG/EU und zum anderen die Position der Türkei im neuen europäischen Sicherheitssystem. Obwohl die EG-Kommission im Dezember 1989 den Aufnahmeantrag der Türkei zunächst abgelehnt hatte, hoffte man in der Türkei auf eine veränderte Position nach Ende des Golfkrieges.¹⁴⁶⁸ Die Ablehnung durch die EU Mitte der 1990er Jahre versuchte die Türkei neben der Partnerschaft mit den USA auch mit Israel zu kompensieren, nachdem die türkisch-arabischen Beziehungen aufgrund der Furcht der Türkei vor islamisch-fundamentalistischer Unterwanderung, der Spannungen um die Wasserverteilung der Flüsse Euphrat und Tigris mit Syrien und Irak und der türkisch-syrischen Beziehungen wegen des Kampfes gegen die PKK angespannt waren.¹⁴⁶⁹ Die Haltung Westeuropas gegenüber der angestrebten Vollmitgliedschaft der Türkei in der EG hat sich aber auch nach dem Ende des Golfkrieges nicht verändert.¹⁴⁷⁰ Die Diskussionen um die Europäische Union haben in der Türkei das Gefühl verstärkt, dass es keine Bestrebungen der EU gibt, die Türkei in die Überlegungen zur Umgestaltung der EU mit einzubeziehen.¹⁴⁷¹ Bei der Ablehnung des türkischen Beitrittsantrages wird immer wieder auf Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten hingewiesen, was von Ankara aber nicht akzeptiert wird.¹⁴⁷² Die EU betrachtet den Kurdenkonflikt in der Türkei in erster Linie im Rahmen der allgemeinen Menschenrechte und Demokratisierung des Landes. Dementsprechend forderte sie Maßnahmen, die nicht auf die Gewährung von Gruppenrechten zielen, sondern nur die Durchsetzung von Menschenrechten und die Demokratisierung fördern. Dazu gehört aus Sicht der EU die Gewährung der individuellen Menschen- und Bürgerrechte, kultureller Rechte sowie Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage im Südosten.¹⁴⁷³

Da die Türkei kein Mitglied der Gemeinschaft ist, bleibt die Position der Türkei in einem neuen europäischen Sicherheitssystem nur die eines assoziierten Mitgliedes der Westeuropäischen Union (WEU). Die Kompromisslösung von Maastricht sah vor, dass die Türkei als europäisches NATO-Land eine Stellung erhalten könne, die es dem Land erlaube „an den Tätigkeiten der WEU voll teilzunehmen“.¹⁴⁷⁴ Tatsächlich aber hat die Türkei kein Abstimmungsrecht und beklagt darum, dass ihre eigenen

¹⁴⁶⁷ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei auf dem Weg vom multikulturellen Osmanischen Reich in die multikulturelle Europäische Union, in: Südosteuropa, 46 Jhg.11/1997, S. 608

¹⁴⁶⁸ Während des Golfkrieges erklärte der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, dass die Bundesrepublik den türkischen Beitrittsantrag zur EG trotz griechischem Widerstand unterstütze. Hürriyet vom 22.10.1990, zit. Nach Esen, Chronologie, S. 253. Nach dem Krieg hat Helmut Kohl anlässlich seines Türkei-Besuches im Mai 1993 klar gemacht, dass mit einer schnellen EG-Mitgliedschaft der Türkei nicht zu rechnen ist. SZ 116 (22.23.05.1993), S. 7.

¹⁴⁶⁹ Vgl. Akkaya Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum, in: Südosteuropa-Mitteilungen 1/2004, S. 69

¹⁴⁷⁰ Vgl. hierzu Wolf-Heinrich von Leipzig: Bericht über eine Tagung zu den Beziehungen zwischen der Türkei und den EG-Zwölf, 27./28 März 1992 in Istanbul. In: Orient 33/2 (1992) S. 197 - 202

¹⁴⁷¹ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, S. 139

¹⁴⁷² Vgl. die Erklärung des türkischen Außenministeriums zum Türkei-Bericht von Amnesty International vom 13.11.92; zit. in: NADT 47 (20.11.1992), S. 8 f.

¹⁴⁷³ Vgl. Gürbey Gülistan: Die türkische Kurdenpolitik im Kontext des EU-Beitrittsprozesses und der Kopenhagener Kriterien, in: Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, S. 46

¹⁴⁷⁴ Erklärung der Mitgliederstaaten der Westeuropäischen Union anlässlich der 46. Tagung des Europäischen Rates vom 9./10. Dezember 1991 in Maastricht. In: EA 47/3 (1992), D. 96

Sicherheitsinteressen nicht berücksichtigt werden.¹⁴⁷⁵ Daher betont man von türkischer Seite, dass zur Stabilität in Europa die NATO notwendig sei:

“We believe that NATO is the proper alliance that can make the greatest contribution to establishing the continental climate of peace and security in Europe, which is the aim of CSCE in cooperation with the EC in light of newly forming identity or security and defence of Europe”.¹⁴⁷⁶

Die geopolitischen Veränderungen in der unmittelbaren geographischen Nähe der Türkei führten dazu, dass die Türkei auf der Suche nach Sicherheit und Stabilität ihren Platz mehr denn je in Europa sah und heute noch sieht. Die Türkei versucht durch Vollmitgliedschaft in die EU die Westorientierung zu besiegeln. Die EU-Türkei-Beziehungen erreichten ihren Tiefpunkt 1997 auf dem EU-Gipfel in Luxemburg, bei dem der Türkei der Kandidatenstatus verwehrt wurde. Die Staats- und Regierungschefs der EU richteten ein erneutes Angebot zu Dialog und Kooperation an die Türkei und unterstrichen ihr Interesse an der weiteren Heranführung des Landes an die Union. Die wahrgenommene Ausgrenzung seitens der EU führte zu großen Enttäuschungen in der Türkei. Daraufhin wurden die Beziehungen zu Brüssel auf politischer Ebene abgebrochen, bis 1999, wo auf dem EU-Gipfel in Helsinki der Türkei der EU-Kandidaturstatus verliehen wurde.¹⁴⁷⁷ In der Türkei betrachtete man die Ablehnung als verletzend und demütigend. In der türkischen Presse wurden insbesondere Deutschland, die Bundesregierung und Kanzler Kohl angegriffen. In einer Rede vor der Handelskammer in Washington kritisierte Yilmaz die EU scharf und betonte, es gebe in Europa Bestrebungen, die Organisation zu einem „christlichen Klub“ zu machen. Namentlich beschuldigte er Helmut Kohl, er wersetze sich aus religiösen Gründen der Annäherung der Türkei an die Europäische Union.¹⁴⁷⁸ Kohl soll in Brüssel davon gesprochen haben, dass die Türkei nicht der europäischen Zivilisation angehöre. US-Präsident Bill Clinton und die amerikanische Außenministerin Albright betonten bei dem Treffen mit Yilmaz in Washington, die Vereinigten Staaten unterstützten den Wunsch der Türkei nach der Aufnahme in die EU.¹⁴⁷⁹

Trotz allem bleibt die Vollmitgliedschaft bei der EU als erste Priorität der türkischen Außenpolitik. Das Ziel der Türkei ist, aufgrund der gestiegenen Bedeutung des Landes mittelfristig einen Platz im „europäischen Haus“ zu finden. Sah man sich der Ablehnung durch die EG 1989/1990 noch relativ hilflos ausgesetzt, so wird in der politischen Diskussion nun betont, dass gute Beziehungen zur Türkei letztlich im eigenen Interesse Europas sein müsste.¹⁴⁸⁰ Vielfach heißt es auch in der innertürkischen Debatte, dass die Türkei nach der frustrierenden „Ausladung“ 1989 nun mit Selbstvertrauen und ohne Komplexe einer internationalen Umwelt, die der Türkei potentiell eher ablehnend gegenüberstehe¹⁴⁸¹, entgentreten könne.¹⁴⁸² Das neue

¹⁴⁷⁵ Vgl. Hürriyet vom 23.11.1992, zit. nach NadT 48 (27.11.1992), S. 4 f.

¹⁴⁷⁶ Government Program (25.11.1991), S. 118.

¹⁴⁷⁷ Eine entsprechende Erklärung gab Mesut Yilmaz am 14. Dezember 1997 ab. Vgl. Akkaya Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum. In: Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, S. 68

¹⁴⁷⁸ Vgl. AdG 13. Dezember 1997, S. 42506

¹⁴⁷⁹ Vgl. AdG 13. Dezember 1997, S. 42507

¹⁴⁸⁰ Vgl. Sander Oral: Degisen Dünya Dengelerinde Türkiye, In: Sen Sebahattin (Hrsg.): Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Baglam Yayinlari/Inceleme, Istanbul 1992, S. 223-30; S. 29f.

¹⁴⁸¹ Das Schlagwort von der „auf vier Seiten von Feinden umgebenen Türkei“ (dört yani düsmala çevrili Türkiye) ist im politischen System der Dritten Republik besonders populär geworden. Vgl. Bora/Can, Devlet, Ocak, Dergah, S. 140

¹⁴⁸² Candar, Cengiz: Degismekte olan Dünyada Türkiye'nin Bagimsizligini kazanan yeni Türk Cumhuriyetlerle Iliskileri, In: Sen, Sabahattin (Hrsg.): Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, S. 133-142, S. 138

Gewicht der Türkei wird jedoch einzig von extrem rechten und islamischen Kreisen zum Anlass genommen, die Zukunft der türkischen Außenpolitik in einer völligen Abkehr vom Westen zu sehen. Wenn man die neuen Regierungen betrachtet, dann kann man feststellen, dass eine andere Entwicklung in der Türkei angefangen hat.

Am 10. /11. Dezember 1999 einigten sich die Staats- und Regierungschefs in Helsinki darauf, der Türkei den Status eines Beitrittskandidaten zu gewähren. In der Türkei stieß die Entscheidung von Helsinki auf verbreitete Zustimmung. Im Dezember 2004 wird der Europäische Rat über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen entscheiden. Im Dezember 2002 legte der Europäische Rat in Kopenhagen fest, dass er Ende 2004 entscheiden werde, ob mit der Türkei Beitrittsverhandlungen aufgenommen werden. Dieser Beschluss wird sich auf eine Empfehlung der EU-Kommission hinsichtlich der Erfüllung der politischen Kriterien von Kopenhagen stützen. Die „Kopenhagener Kriterien“ enthalten die demokratische Rechtsstaatlichkeit, den Minderheitenschutz und die Respektierung der Menschenrechte. EU-Kommissar Günter Verheugen erneuerte vor der Presse seinen Standpunkt, dass die Türkei für Europa von besonderem Interesse sei und deren Einbeziehung in die Gemeinschaft Vorteile bringe. Man dürfe das Land keinesfalls isolieren und könne - im Gegenteil - die Verbesserung der Lage der Menschen- und Minderheitsrechte eher erreichen, wenn man Ankara eine Beitrittsperspektive eröffne.¹⁴⁸³

Der nach Helsinki gereiste türkische Ministerpräsident Ecevit akzeptierte formell die mit dem Kandidatenstatus verbundenen Bedingungen der EU und sprach in bezug auf die Berufung seines Landes zum EU-Beitrittskandidaten von einem „historischen Ereignis“ für Europa sowie für die ganze Welt. Er erklärte weiter, er strebe auch die Abschaffung der Todesstrafe in der Türkei an.¹⁴⁸⁴

„Seit einigen Monaten wird die Bedeutung, die der Türkei in bezug auf Europa zukommt, in Europa klarer wahrgenommen“ sagte Ecevit am 11. Dezember 1999 in einem Interview. „Im Grunde kann es kein Europa ohne die Türkei und keine Türkei ohne Europa geben... . Unser eigentliches Ziel ist natürlich die Vollmitgliedschaft. Doch bis dahin gilt es für uns, einige Hausaufgaben zu erledigen, unter anderem in der Frage Menschenrechte. Wir haben eine Reihe ernsthafter Defizite zu verzeichnen, auch wenn diese Defizite nicht so gravierend wie übertrieben dargestellt sind.“¹⁴⁸⁵

Seit etwa 1999 vollzieht sich in der Türkei ein grundlegender Identitäts- und Wertewechsel. In insgesamt 7 Gesetzespaketen sind sehr komplexe und tiefgehende Gesetzes-, Gesellschafts- und Staatsreformen erreicht worden, die zu einer sehr dynamischen zivilen Entwicklung der Türkei führten. Das Verhältnis von Bürger und Staat erfährt einen grundsätzlichen Wertewechsel, der weit über nur oberflächliche Veränderungen im Hinblick auf die EU-Mitgliedschaft hinausgeht. Die Abschaffung der Todesstrafe, die Verbesserung des Vereinsrechts, der Umbau des Justizapparats und die Verbesserung der Ausbildungen, z. B. der Polizei, sind einige Stichpunkte. Trotzdem bleiben noch deutliche Defizite bei der Umsetzung von Menschenrechte und Minderheitenrechte, besonders im Bereich der staatlichen Verwaltungen. Die türkische Regierung hat zwar auf allen Ebenen staatliche Kontrollinstanzen geschaffen, ob diese allein die Verstöße gegen Bürgerrechte in staatlichen Stellen ausreichend kontrollieren

¹⁴⁸³ Vgl. AdG 11. Dezember 1999, S. 43954

¹⁴⁸⁴ Vgl. AdG 11. Dezember 1999, S. 43954

¹⁴⁸⁵ Vgl. AdG 11. Dezember 1999, S. 43954

könne, wird insbesondere von den Menschenrechtsorganisationen bezweifelt. Sie fordern staatlich unabhängige Kontrollmechanismen.¹⁴⁸⁶

Die EU war 40 Jahre lang wichtiger Orientierungspunkt der türkischen Politik. Der durch den Kandidatenstatus ausgelöste Reformschub hat bereits zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. Die durch die EU-Perspektive bereits erzielten Reformschritte festigen die türkische Demokratie. Vor allem die Achtung von Menschen- und Minderheitenrechte tragen dazu bei, die tiefe Entfremdung früherer Jahre zwischen Staat und Gesellschaft allmählich zu überwinden und die innere Stabilität der Türkei zu stärken¹⁴⁸⁷. Der Verlust¹⁴⁸⁸ der EU-Perspektive¹⁴⁸⁹ könnte zu einer tiefen Identitätskrise der Türkei führen.

Auf die Frage, ob eine EU-Mitgliedschaft der Türkei für die Sicherheitspartnerschaft Europas wesentlich förderlich oder unerheblich sei, antwortete Ilter Türkmen,¹⁴⁹⁰ der die EU-Mitgliedschaft der Türkei als einen Test ansieht, dass die Türkei als islamisches Land, die nicht Vollmitglied der EU sei, Schwierigkeiten haben werde, die Erwartungen der EU und der NATO als herausgehobener Partner in der europäischen Sicherheitspolitik in Nah-Mittelost als auch im Hinblick auf den Kampf gegen den Terrorismus in der Region zu erfüllen. In der Kurden-Frage im Zusammenhang mit der Lage im Irak, sieht Türkmen das Kurden-Problem in der Türkei als weitgehend gelöst an. Die Kurden in der Türkei seien für eine EU-Mitgliedschaft, weil sie sich davon eine weitere Verbesserung ihrer Rechte und Interessen sowie ihrer allgemeinen Situation versprechen. Mit der Aussicht, EU-Bürger zu werden, würde auch den Anspruch, ob es einen föderalisierten Irak mit einer autonomen Kurden-Region geben werde, für die Kurden in der Türkei an Bedeutung verlieren.¹⁴⁹¹

¹⁴⁸⁶ Vgl. Kurze thematische Zusammenfassungen zu den Internationale Konferenzreihe der Südosteuropa-Gesellschaft: Partner Türkei: Politik, Gesellschaft und EU-Perspektive, 2004

¹⁴⁸⁷ Der Reformwille der Regierung und der hartnäckige Widerstand, den die beharrenden Kräfte leisten, wird exemplarisch deutlich in der Neuregelung der Genehmigung kurdischer Sendungen in Radio und Fernsehen. Am 25.01.2004 trat nach monatelangem Tauziehen zwischen der Regierung und dem Hohen Rat für Rundfunk und Fernsehen (RTÜK) die „Verordnung über Rundfunk- und Fernsehsendungen in unterschiedlichen Sprachen und Dialekten, die traditionell von türkischen Bürgern genutzt werden“ in Kraft. In: Liselore Cyrus: Die deutschen Interessen an einer festen Verankerung der Türkei in den Strukturen des geeinten Europas, Südosteuropa-Mitteilung 01/2004, S. 10

¹⁴⁸⁸ Im Dezember 2004 wird über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei entschieden. Wie sieht es bei den deutschen Parteiprogrammen aus, wie sind die Positionen über die Aufnahme von der Türkei? Die Bundesregierung (SPD/Grünen 2004) unterstützt die schon lange vorgezeichnete europäische Orientierung der Türkei und die demokratische Entwicklung des Landes. Die CDU/CSU: Keine Mitgliedschaft der Türkei, statt dessen privilegierter Partnerschaft, dazu gehört gemeinsamer Wirtschaftsraum, Einbeziehung der Türkei in die GASP.CSU: EU als christlich-abenländliche Wertegemeinschaft. Vollmitgliedschaft der Türkei überfordert Integrationskraft. Die Grünen: „Wenn das Land die menschen- und minderheitenrechtlichen sowie die demokratischen Kriterien erfüllt hat, muss mit Beitrittsverhandlungen begonnen werden. Die EU muss Türkei nach Kräften bei den Reformen unterstützen. EU ist kein exklusiver christlicher Verbund. FDP: Fortschritte werden anerkannt, aber weitere Defizite, stärkere Unterstützung der Reformen durch die EU ist notwendig, Volksabstimmung über Beitritt wird nicht ausgeschlossen. PDS: keine Ablehnung aus religiösen Gründen, vor Beitrittsverhandlungen jedoch Reformen, insbesondere Rechte der Minderheiten, Erfüllung der Kopenhagener Kriterien.

¹⁴⁸⁹ Den aktuellen Meinungsumfragen zufolge unterstützen mehr als 75 Prozent der türkischen Bevölkerung die EU-Perspektive, in: Liselore Cyrus: Die deutschen Interessen an einer festen Verankerung der Türkei in den Strukturen des geeinten Europas, Südosteuropa-Mitteilung 01/2004, S.9

¹⁴⁹⁰ Ilter Türkmen, türkischer Außenminister von 1980-1983, mehrfach Botschafter seines Landes (in Moskau, Athen, Paris) und heute Kolumnist für die Zeitung Hürriyet, sowie als „elder statesmen“ in diversen Institutionen tätig, so in der Economic and Social Foundation TESEV, im Greek-Turkish Forum und in der Turkish-Armenian Reconciliation Commission. In: Südost Mitteilungen 1/2004, S. 84

¹⁴⁹¹ Vgl. Bericht von Dietrich Schlegel: Sicherheitspartner Türkei: Geopolitik und Europäische Interessen, in: Südost Mitteilungen 1/2004, S. 86

Udo Steinbach¹⁴⁹² plädiert, ein festes Datum für den Beginn der Verhandlungen über einen EU-Beitritt zu nennen, andernfalls werde es im Innern erhebliche Probleme geben. Bei einem „Nein“ der EU im Dezember 2004 ist eher mit einem Rückfall der Türkei in Zustände der früheren 90er Jahre zu rechnen, d.h. mit einem erstarkenden militärisch orientierten Kemalismus, als auch mit einer Islamisierung, denn die Europaorientierung verstärkt und legitimiert die innenpolitischen Veränderungsprozesse. Er sagte, dass Europa diese wichtige Region (Nahen und Mittleren Osten) nicht abschreiben und den USA überlassen sollte. Die Türkei könne dort nicht alles alleine versuchen und gestalten, die EU müsse unter Nutzung der türkischen Erfahrungen mithelfen beim Aufbau dieser an natürlichen Ressourcen zumeist reichen Länder, nicht gegen die Amerikaner, aber komplementär.¹⁴⁹³

Der Europäische Rat wird Ende 2004 entscheiden, ob mit der Türkei Beitrittsverhandlungen aufgenommen werden. Sollte die Beitrittsverhandlungen aufgenommen werden, wäre es bis zur vollen Mitgliedschaft noch ein langer Weg. Die Türkei, die eines Tages beitreten wird, wird ein anderes Land sein. Sie befindet sich in einem tiefgreifenden wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Wandel, der erst mit dem Beitritt vollzogen sein wird. Der Beitritt der Türkei wird auch die Europäische Union verändern. Sie wird damit gewinnen, denn sie wird die Chance haben, andere Kulturen im Inneren besser zu integrieren, sie wird nach außen an Stabilität gewinnen, sie wird einen großen zusätzlichen Markt schaffen und sie wird damit eine Brücke bauen zu den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens.

Die Türkei verpflichtete sich seit 1995 alle erforderlichen Maßnahmen für eine Zollunion mit der EU zu ergreifen.

6.3. Die Zollunion der Türkei mit der EU - ein Zeh in der Tür nach Europa - eine wirtschaftliche Herausforderung?

Am 6. März 1995 kam es zum Abschluss des Zollunionsabkommen zwischen der Türkei und der Europäischen Union, das am 13. Dezember desselben Jahres vom Europäischen Parlament ratifiziert wurde. Mit Ausnahme der Refah Partei und nationalistischer Politiker stieß der Vertrag auf breite Zustimmung in der Türkei. Das Zollunionsabkommen wurde als politischer Prestigeerfolg der türkischen Regierung (Ciller) gewertet und zeigte den klaren Willen einer Integration in die westliche Wertegemeinschaft.

Die türkische Intervention im Nordirak im März 1995, die stockende und mehrfach verschobene Verfassungsreform, die Regierungskrise der Türkei im Herbst 1995 und die vorgezogenen Parlamentswahlen in Dezember 1995 waren innenpolitische Ereignisse, die zu einer Verunsicherung in Europa und im Europa-Parlament beitragen. Sie ließen eine Ratifizierung des Abkommens durch das EU-Parlament bis zuletzt als unsicher erscheinen. Die grünen und sozialistischen Europaabgeordneten wollten wegen des Defizits an Menschenrechten und Demokratie die Zollunion mit der Türkei nicht. Tansu Ciller konnte letztendlich diese beiden Fronten erfolgreich gegeneinander ausspielen, in dem sie auf die Furcht der Europäer vor dem sogenannten islamischen Fundamentalismus appellierte: „Fundamentalism is not only going to be a threat if Turkey left out of Europe. I think Europe needs Turkey if it does not want the forces of

¹⁴⁹² Direktor des Deutschen Orient-Instituts in Hamburg

¹⁴⁹³ Vgl. Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, S. 89 f.

fundamentalism to move up to its borders“¹⁴⁹⁴. Sieben Monate später, nach der Zustimmung des Europa Parlaments ging Tansu Ciller eine Koalitionsregierung mit der Refah Partei von Erbakan ein. Es ist Ironie der türkischen Innenpolitik. Als das Abstimmungsergebnis des Europa-Parlaments mit 343 Ja-Stimmen gegen 149 Neinstimmen und 36 Enthaltungen bekannt gegeben wurde, war das ein historischer Sieg der „Kemalisten“ gegen die „Islamisten“.¹⁴⁹⁵ Nach mehrmonatiger Verzögerung schloss die Kommission der Europäischen Union und die Türkei am 6. März 1995 die Vereinbarung über die gemeinsame Zollunion. Letzen Endes gaben eine Zustimmung mit folgenden Auflagen:

1. Verbesserung der Menschenrechte durch Angleichung an westeuropäische Standards
2. Verbesserung der demokratiepolitischen Standards durch eingehende Verfassungsreformen
3. Lösung der Kurdenfrage im Sinne einer unmilitärischen, gewaltfreien Lösung durch Anerkennung der kurdischen Stämme als Minderheit im westlichen Verständnis
4. Lösung der Zypernfrage als Basis für eine Verbesserung der Beziehungen zum EU-Mitglied Griechenland und zum Abbau eines wesentlichen Krisenpotentials der beiden Staaten

Die EU erhoffte mit diesem Beschluss eine Stärkung der demokratischen Elemente in der Türkei. Die Zustimmung zum Abkommen war ein großer Vertrauensvorschuss und der Ausdruck der Hoffnung auf Stabilisierung.¹⁴⁹⁶

Mit Ausnahme der islamisch-fundamentalistischen Wohlfahrtspartei (RP) begrüßten alle politische Gruppierungen der Türkei die Einigung über die Zollunion. Allgemein wurde das Zustandekommen der Vereinbarung als wichtiger Erfolg für Ministerpräsidentin Ciller bewertet. Sie sprach in einer Rede an die Nation von einem Wendepunkt in der Geschichte der modernen Türkei und von einem historischen Ereignis. Das Land habe gezeigt, dass es nicht bereit sei, sich als zweitklassig an den Rand Europas verweisen zu lassen. Der CHP-Vorsitzende Hikmet Cetin betonte, dass die Türkei an ihrem Ziel der Vollmitgliedschaft in die EU festhalte. Die Wohlfahrtspartei (RP) erkannte im Gegensatz hierzu einen Verlust an nationaler Identität, und Erbakan sprach von einem Ereignis, das mit der Kapitulation des Osmanischen Reiches vergleichbar sei. Sein Stellvertreter warf der Regierung vor, sie habe Konditionen akzeptiert, die aus der Türkei eine Kolonie machten. Die Wählerschaft der RP rekrutiert sich zu einem erheblichen Teil aus kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern, deren Existenz durch die Zollunion gefährdet scheint.¹⁴⁹⁷ Erbakan nutzte das Abkommen als Spielball im Wahlkampf und sah in ihm den Ausverkauf der Türkei und einen Zwang zur Westorientierung. Als die Wohlfahrtspartei Mitte 1996 Regierungspartei wurde, milderte die Parteiführung ihren Standpunkt in der Zollunion deutlich ab. Die Bevölkerung in der Türkei war zutiefst

¹⁴⁹⁴ Vgl. Bahadır Alp Sefik: Die Zollunion der Türkei mit der Europäischen Union- ein Schritt auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B11 12/97, 7. März 1997, S. 33

¹⁴⁹⁵ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998, S. 61

¹⁴⁹⁶ Vgl. Reimer K. Andrea: Die Türkei: Ein großer „Regional Player“ mit geopolitischer Relevanz: Mythos oder Realität? In: Südost-Europa Zeitschrift für Gegenwartforschung 46. Jahrgang 1997, 562-597, S. 576 f.

¹⁴⁹⁷ Vgl. AdG 6. März 1995, S. 39796

verunsichert und verwirrt. Die damalige Regierung verabsäumte eine eingehende Information über die Folgen der Zollunion.¹⁴⁹⁸

Am 1. Januar 1996 ist die Zollunion zwischen der Türkei und den EU-Staaten in Kraft getreten. Seitdem hat die Türkei in den Außenbeziehungen der Europäischen Union eine Sonderstellung. Sie ist das einzige Land, das eine Zollunion mit der EU gebildet hat, ohne zuvor die Mitgliedschaft zu erwerben.¹⁴⁹⁹

Die Vereinbarung sieht u.a. die gegenseitige Niederlassungsfreiheit, den Abbau der letzten Zollbarrieren und die Aufhebung nichttarifärer Handelshemmnisse vor.

Die Türkei verpflichtet sich, mit wenigen Ausnahmen von der Subventionierung ihrer Wirtschaft abzusehen und sich damit den Wettbewerbsregeln der Gemeinschaft anzunähern.¹⁵⁰⁰

Es handelt sich dabei um ein rein wirtschaftliches Abkommen. Im Kern enthält die mit 64 Artikeln und mehreren Anhängen, Noten und Zusatzprotokollen kaum überschaubare Vereinbarung den freien Warenverkehr zwischen der EU und der Türkei, die Annahme des EU-Außenzolltarifs und der gemeinschaftlichen Handelspolitik durch die Türkei sowie die Angleichung der türkischen Rechtsvorschriften, insbesondere im Bereich der Wettbewerbsregeln und des Schutzes des geistigen, gewerblichen und kommerziellen Eigentums, an die EU-Normen.¹⁵⁰¹ Abgesehen von einigen Übergangsregeln und Ausnahmeklauseln, ist die türkische Wirtschaft damit in den europäischen Wirtschaftsraum integriert worden. Obwohl der Importwettbewerb in der Türkei seit der außenwirtschaftlichen Öffnung der achtziger Jahre erheblich gewachsen ist, stellt der zollfreie Warenverkehr mit den EU-Ländern für die türkischen Produzenten dennoch eine neue Herausforderung dar. Der Wegfall der 18 %-igen Schutzsteuer für EU-Güter dürfte der türkischen Wirtschaft gar nicht gut tun. Den hauptsächlichlichen Anreiz bieten die Maßnahmen der EU – wie Finanzspritzen und umfangreiche Hilfen zur Anpassung an das europäische Zollsystem. Doch Brüssel stellt sich quer und verweist auf die selben Gründe wie bei der Ablehnung des EU-Beitritts im Jahr 1990.¹⁵⁰²

Trotz der zum 1. Januar 1996 in Kraft getretenen Zollunion hat die Türkei bisher keinen Pfennig aus dem europäischen Topf erhalten, wie der damalige Außenminister Kinkel zu Beginn 1997 festgestellt hat. Er sagt, dass Europa den Einflüsterungen Griechenlands folge.¹⁵⁰³ Finanzielle Unterstützungszusagen sind nach wie vor blockiert. Die von der Union versprochenen finanziellen Unterstützungsmassnahmen sollten in der ersten Tranche immerhin 375 Mio. ECU auf fünf Jahre verteilt betragen. Aufgrund der Auseinandersetzungen in der Ägäis blockierte Griechenland die Freigabe der Mittel. Vom EU-Parlament wurde die Finanzhilfe mehrfach in die Reserve gestellt. Die Zusagen, aus dem MEDA-Programm (= EU-Mittelmeer-Entwicklungs-Programm) der Türkei finanzielle Unterstützung zu gewähren, wurden ebenfalls zurückgezogen (mit Ausnahme jener Mittel, die zur Förderung der Demokratie und der Menschenrechte zu verwenden sind). Begründet wurde dieses Verhalten damit, dass die Türkei

¹⁴⁹⁸ Vgl. Reimer K. Andrea: Die Türkei: Ein großer „Regional Player“ mit geopolitischer Relevanz: Mythos oder Realität? In: Südost-Europa Zeitschrift für Gegenwartforschung 46. Jahrgang 1997, 562-597, S. 577.

¹⁴⁹⁹ Vgl. Manisali Erol: Türkiye Avrupa İlişkileri, Istanbul 1998, S. 32 f.

¹⁵⁰⁰ Vgl. AdG, 6.März 1995, S. 39795

¹⁵⁰¹ Vgl. Bahadır Alp Sefik: Die Zollunion der Türkei mit der Europäischen Union- ein Schritt auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B11 12/97, 7. März 1997, S. 35

¹⁵⁰² Vgl. Wethmann W. Michael: Atatürks Erben, S. 397 f.

¹⁵⁰³ Vgl. Gumpel Werner: Die türkische Wirtschaft – Verfall oder Neubeginn, S. 57, in: KAS/ Auslandsinformationen 2/97

Menschenrechtsverletzungen verübe, die sowohl dem Geist als auch dem Buchstaben des Zollabkommens und des MEDA-Programmes widersprechen.¹⁵⁰⁴

Im 1995 betrug die Importprotektion der türkischen Produzenten vor der EU-Konkurrenz im Durchschnitt 6 %. Für die einzelnen Warengruppen lag die Protektion wesentlich höher: für Haushaltsgeräte 9 %, sogar für Pkws 20 % und für Bier und einige alkoholische Getränke sogar 50 %. Damit konnten die türkischen Firmen eine Profitrate von rund 40% erlangen, welche für EU-Standard ungewöhnlich ist. Solche hohe Gewinne werden der Vergangenheit angehören, nach dem die türkischen Märkte mit billigen Importgütern überschwemmt werden. Neben der Beseitigung der Zölle wird die vereinbarte Anwendung von strikten EU-Sicherheits- und Konsumentenschutznormen in der Türkei eingeführt. Tatsächlich sind die türkischen Importe in den ersten acht Monaten 1996 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 27,8 % gestiegen. Auch die Exporte des Landes verzeichneten in diesem Zeitraum einen beachtlichen Zuwachs um immerhin 18,6 %. Nach Angaben der EU-Kommission ist die Türkei bereits Ende 1996 zum siebtgrößten Handelspartner der EU avanciert und wird ihre Position in naher Zukunft noch weiter ausbauen.¹⁵⁰⁵

Die großen kapitalstarken Unternehmensgruppen (Holdingler) und deren Interessenverband Turkish Industrialist and Businessmen Association (TÜSIAD)¹⁵⁰⁶ waren die wichtigsten Gruppen für die Zollunion. Sie haben in den vergangenen Jahren den technologischen Anschluss an das EU-Niveau weitgehend erreicht und werden von dem zu erwartenden Kapitalstrom aus Europa als potentieller Jointventurepartner profitieren. Hier sind zu nennen die Automobilindustrie, die Produzenten von dauerhaften Konsumgütern und die Textil- und Bekleidungs- sowie die Nahrungsmittelindustrie. Für einen Grossteil der mittelständischen und kleineren Produzenten bedeutet die Zollunion jedoch eine Existenzbedrohung. Ein Teil dieser Firmen, die dauernd an Investitionsmangel, technologischem Rückstand bzw. schlechtem Management leiden und deshalb zu sehr hohen Kosten produzieren, wird das eigentliche Opfer der Zollunion sein.¹⁵⁰⁷

Insgesamt gesehen wird die türkische Industrie in den kommenden Jahren einen erheblichen Strukturwandel mit einem starken Modernisierungsschub erfahren. Für die europäischen Investoren wird die Bedeutung der Türkei vor allem als Produktionsstandort mit gut ausgebildeten und dennoch billigen Arbeitskräften steigen. Auch die japanischen und US-Investoren werden künftig diesen Produktionsstandort für den zollfreien Export nach Europa bevorzugen. Autohersteller wie General Motors, Toyota, Honda und Mazda produzieren bereits in der Türkei, und Vertreter anderer Branchen – von Electrolux bis Coca-Cola – bedienen den Nahost-Markt von ihren Standorten in Istanbul aus.¹⁵⁰⁸

Die türkischen Konsumenten werden die unmittelbaren Nutznießer der Zollunion, weil sie künftig bessere Produkte zu niedrigeren Preisen kaufen können.

¹⁵⁰⁴ Vgl. Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus? Frankfurt am Main, 1998, S. 62

¹⁵⁰⁵ Vgl. Bahadır Alp Sefik: Die Zollunion der Türkei, S. 36

¹⁵⁰⁶ Die großen Unternehmen der Türkei, die bisher wirtschaftspolitisch systematisch gefördert und bevorzugt wurden, verfügen über einen hohen Einfluss auf die Regierung. Die größten Unternehmer der Türkei sind in TÜSIAD mit Sitz in Istanbul organisiert. Die größten traditionsreichen Unternehmen der Türkei sind Koc Holding und Sabancı Holding, die in ihren Betrieben mehr als 80 000 Menschen beschäftigen.

¹⁵⁰⁷ Vgl. Bahadır Alp Sefik: Die Zollunion, S. 36

¹⁵⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 36

Die möglichen ökonomische Effekte der Zollunion für die Türkei können unter vier Punkte zusammengefasst werden:

1. die zu erwartenden Auswirkungen auf die öffentlichen Einnahmen (Einnahmeneffekt),
2. die Auswirkungen auf die türkische Außenwirtschaft (Außenwirtschaftseffekte),
3. Auswirkungen auf die Investitionen in der Türkei (Investitionseffekt),
4. Auswirkungen auf die Strukturen der türkischen Wirtschaft (Struktureffekte).¹⁵⁰⁹

Zu 1. Nahezu 16,7 % der Steuereinnahmen der Türkei stammten bis zur Verwirklichung der Zollunion aus Abgaben, die beim Import erhoben wurden. Durch die Zollunion ergeben sich jährliche Einnahmeausfälle von etwa 2,6 Mrd. US-\$. Dies belastet den ohnehin hoch verschuldeten staatlichen Haushalt nachhaltig.

Zu 2. Kurz- bis mittelfristig kann davon ausgegangen werden, dass die türkischen Importe aus der EU, die bereits mehr als die Hälfte der türkischen Gesamtimporte ausmachen, wegen des Wegfalls der Einfuhrhemmnisse und der damit einhergehenden Verbilligung erheblich zunehmen. Da die Produkte aus der EU im Vergleich zu Drittstaaten eine bessere Wettbewerbsposition haben, ist anzunehmen, dass nun auch Waren aus der EU bezogen werden, die bis zur Verwirklichung der Zollunion keine Rolle spielten oder aus Drittstaaten beschafft wurden. Für den Fall, dass die Exporte nicht im gleichen Maße ansteigen wie die Importe, würde dies eine Verschlechterung des türkischen Außenhandels bedeuten.

Nach den ersten Zahlen ist festzuhalten: Der Anteil der EU an den gesamten türkischen Import stieg 1997 von 47,2 % auf 51,5 % und damit auf 24 Mrd. US-\$, während die türkischen Exporte in die EU von 51,2 % auf 46,6 % (12,1 Mrd. US-\$) schrumpften. Die Außenhandelsbilanz weist ein zunehmendes Defizit aus. 1994 lag dieses bei 4,2 Mrd. US-\$, so stieg es 1995 auf 13,2 Mrd. US \$, 1996 auf 18,5 Mrd. US-\$ und 1997 auf 20,6 Mrd. US-\$.¹⁵¹⁰ Von der Zollunion profitierte in erster Linie die EU. Im Zeitraum von 1996 bis 2003 betrug der Exportüberschuss der EU im Außenhandelsgeschäft mit der Türkei über 60 Mrd. US-Dollar.¹⁵¹¹

Die neue Wettbewerbssituation zwingt die türkischen Unternehmen durch die Zollunion Modernisierungsinvestitionen zu tätigen. Nach Angaben des staatlichen Amtes für Statistik der Türkei sind die Anlagen und Maschinen im Textil- und Maschinensektor veraltet. Um die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit in diesen Bereichen werden in naher Zukunft vermehrt industrielle Anlagen und Maschinen aus den EU-Staaten importiert.

Der Textil- und Bekleidungssektor hat derzeit einen Anteil von etwa 38 % an den gesamten Export der Türkei. Mit der Abschaffung der Kontingentierung für diese Produkte hatte man einen Exportboom erhofft, der jedoch nicht eintraf. Die Gründe dafür liegen unterschiedlich. Deutschland hat wegen der Rezession wenig Nachfrage nach Textilien und Konfektionswaren. Auch die unrealistische hohe türkische Lira verteuert die Exporte. Zusätzlich sind die Produktionsbedingungen einiger Exporteure aufgrund des gemeinsamen Zolltarifs erschwert.

Zu 3. Die Befürworter der Zollunion in der Türkei erwarteten, dass die ausländischen Investitionen zunehmen würden. Neben dem Argument, dass die enge Anbindung an Europa zur politischen Stabilität in der Türkei führen würde, hoben

¹⁵⁰⁹ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 93 f

¹⁵¹⁰ Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 94 f

¹⁵¹¹ Vgl. Sen Faruk: Folgen eines Beitritts der Türkei für die Europäische Union, S. 12, in: Südosteuropa Mitteilungen, 01/2003

sie die Möglichkeit kostengünstiger Produktion und geographisch, kulturelle und soziale Nähe der Türkei zu vielen interessanten Zukunftsmärkten im Nahen Osten, Südosteuropa und in Zentralasien hervor. Die Investoren, die nicht der EU angehörten, konnten die Türkei als Sprungbrett für den EU-Markt nutzen.

Wenn man die aktuelle Situation betrachtet, ist festzuhalten, dass der erwartete Anstieg der ausländischen Investitionen vorerst ausbleibt. Die tatsächliche Kapitalzufuhr von genehmigten Investitionen sank von 1,127 Mrd. US-\$ in 1995 auf 964 Mio. US-\$ in 1996. Die Gründe für das abnehmende Interesse sind u.a. die politische Instabilität der letzten Jahre, die in einer Regierungskrise endete sowie die hohen Inflationsraten.¹⁵¹²

Zu 4. Als Folge der Zollunion steht die türkische Industrie nun in unmittelbarem Wettbewerb mit europäischen, aber auch mit Waren aus Drittländern, da die Türkei den Zolltarif der EU vollständig übernommen hat. Wenn die Unternehmen nicht konkurrenzfähig sind, müssen sie wahrscheinlich aus dem Markt ausscheiden. So werden noch mehr Waren importiert und die türkischen Arbeitnehmer werden arbeitslos. So entstehen soziale Probleme als Folge der Arbeitslosigkeit und der negativen Ketteneffekte in den Lieferbetrieben. Die zweite Alternative, d.h. die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit, erfordert Kapital, das vielen kleinen und mittleren Betrieben fehlt. Die Kompensierung der strukturellen Probleme durch die finanzielle Unterstützung durch EU-Fonds ist ausgeschlossen, da die Türkei kein EU-Mitglied ist.¹⁵¹³

Es ist allgemein festzustellen, dass die türkische Wirtschaft in ihrer Gesamtheit noch nicht in der Lage ist, im freien Wettbewerb mit Unternehmen aus der EU zu bestehen. Die Großunternehmen können mittelfristig konkurrenzfähig sein. Dies lässt sich aber von den mittleren und kleinen Betrieben, die die türkische Industrielandschaft dominieren, nicht sagen. Die Gefahr besteht, dass viele dieser Betriebe aus dem Markt scheiden müssen.¹⁵¹⁴ Außerdem stellt Professor Erol Manisali fest, dass die Zollunion die Türkei wirtschaftlich belastet, weil die Türkei ohne die Vollmitgliedschaft in der EU seine Märkte einseitig für die EU öffnet. Die Zollunion ist in dem Sinne keine richtige Union, sie ist nur ein Unterteil der EU. Da aber die Türkei nicht Vollmitglied der EU ist, kann die Türkei bei den Entscheidungen, die auch über die wirtschaftlichen Fragen anstehen, nicht teilnehmen. Das heißt für Manisali, die EU-Mitglieder machen ihre nationalpolitisch orientierten Entscheidungen und die Türkei trägt diese nur mit. Das ist ein sehr ungleicher Handel und die Türkei hat davon nur Nachteile. Weil die Türkei aber nicht EU-Vollmitglied ist und nicht mal in absehbarer Zeit Vollmitglied werden kann, wird sie von der Zollunion einseitig ausgenutzt, so nach Manisali.¹⁵¹⁵

7. Die Regionalpolitik der Türkei im „Großen Mittleren Osten“

Ministerpräsident Demirel hat 1992 betont, es sei naiv zu glauben, dass sich die unabhängig gewordenen Staaten nach Ende der Diktatur automatisch der Demokratie zuwenden würden, die Länder bräuchten Unterstützung und wirtschaftliche

¹⁵¹² Vgl. Sen Faruk/Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, S. 96

¹⁵¹³ Vgl. ebenda, S. 96

¹⁵¹⁴ Vgl. ebenda, S. 96

¹⁵¹⁵ Vgl. Manisali Erol: Türkiye Avrupa İlişkileri, Istanbul 1998, S. 32 f. und Manisali Erol: İc yüzu ve Perde Arkasıyla Avrupa Cıkması, Türkiye –Avrupa Birliği İlişkileri, Istanbul 2001, S. 100

Stabilität¹⁵¹⁶. Die geographische Nähe zum Balkan, Zentralasien und dem Nahen Osten, die bereits bestehenden historischen und kulturellen Beziehungen zu diesen Regionen, sowie die Tatsache, dass die Türkei ein Modell für Demokratie und Säkularisation sei, wiesen der Türkei dabei eine zentrale Rolle zu¹⁵¹⁷. Die Regierung strebe regionale Kooperationen unter ihrer Führung an, um den benachbarten Gebieten zu helfen, in die Weltwirtschaft integriert zu werden¹⁵¹⁸. Um multilaterale Beziehungen aufzubauen, seien in erster Linie die Schwarzmeer-Kooperationszone (SMKZ) und die Economic Cooperation Organisation (ECO) von Bedeutung¹⁵¹⁹.

Premierminister Demirel betonte aber auch ausdrücklich, dass die Regionalpolitik der Türkei keine Abwendung von Europa bedeute¹⁵²⁰. Tatsächlich hat sich das Verständnis der türkischen Elite, das Land sei eine Brücke zwischen dem Westen und dem Nahen Osten, um eine neue Dimension erweitert.¹⁵²¹ Die Türkei könne in Zukunft ein Verbindungsglied zwischen Europa und Zentralasien werden:

„Thus, being the only country which is member of European Economic Space, BSECP and ECO, Turkey is ready to contribute not only to intra-regional but also inter-regional cooperation. We see this as our historic responsibility. In a world where century-old dreams come true, we believe the Eurasia Cooperation and Solidarity Zone should be released“¹⁵²².

Die türkische Regierung verfolgte demnach die Vision eines Eurasischen Wirtschaftsraumes aus zwei Gründen: Zum einen sollte durch wirtschaftliche Kooperation mit den Nachbarländern im Rahmen von multilateralen Abkommen ein Gürtel von Frieden und Stabilität in der Region aufgebaut werden. Zum zweiten könnte die ablehnende Haltung Westeuropas zu einer türkischen EU- Mitgliedschaft geändert werden, denn in der Vision wirtschaftlicher Zusammenarbeit Europas, Zentralasiens und des Nahen Osten fiele der Türkei eine Schlüsselstellung als Brücke zwischen den Regionen zu.

7.1. Die Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation (SMWK) Karadeniz Ekonomik Isbirliği (KEI)

In der Region des Schwarzen Meeres befindet sich die Türkei nach Auflösung der UdSSR in einer völlig neuen außenpolitischen Situation. Das Ende der sowjetischen Seeherrschaft hat die Konstellation zum Vorteil der Türkei, als Land mit der größten Küste, verändert.¹⁵²³

Urheber der Idee, dass die Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres untereinander kooperieren sollen, war der ehemalige Botschafter der Türkei in Washington, Sükrü

¹⁵¹⁶ Vgl. Süleyman Demirel: Speech at the John Hopkins University (14.05.92). In: TR 6/28 (1992), Doc. I, S. 83-91, S. 86. Ebenso Demirel: Europe's Role in Light of the New Islamic Revival (Davos, 01.02.1992). In: TR 6/27 (1992), Doc. IV, S. 63-66, S. 65

¹⁵¹⁷ Vgl. Demirel, Press Conference (28.05.92), S. 74

¹⁵¹⁸ Vgl. Demirel, New World Order (11.12.91), S. 133.

¹⁵¹⁹ Vgl. Demirel, New World Order (11.12.91), S. 133

¹⁵²⁰ Vgl. Süleyman Demirel: Speech at the John Hopkins University (14.05.92). In: TR 6/28 (1992), Doc. I, S. 83-91, S. 83

¹⁵²¹ Vgl. Heinz Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten. Eine aufstrebende Regionalmacht? In: Südosteuropa-Mitteilungen 32/2 (1992), S. 129 – 140, S. 134

¹⁵²² Vgl. Süleyman Demirel: Speech at the John Hopkins University (14.05.92). In: TR 6/28 (1992), Doc. I, S. 83-91, S. 86

¹⁵²³ Vgl. Rühl Diew: Türkei zwischen Europa und dem Orient, S. 297

Elekdag. Daraufhin wurde diese Idee vom damaligen türkischen Staatspräsidenten Turgut Özal aufgegriffen und während der Golfkrise der UdSSR und Bulgarien vorgestellt. Nachdem diese Länder positiv darauf reagiert haben, fanden im Jahr 1990 die ersten Treffen statt. In vier Expertentreffen wurden die ersten offiziellen Vorarbeiten begonnen.¹⁵²⁴ Zwischen Dezember 1990 und Juli 1991 fanden erste Verhandlungen zwischen der Türkei, Rumänien, Bulgarien und der damals noch existierenden Sowjetunion statt. Nach dem Zerfall der UdSSR schlossen sich 1991 ebenso Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Russland und die Ukraine dem Projekt an. Mit Griechenland und Albanien schlossen sich zwei weitere Staaten der Initiative an. Die von Özal eingeleitete Initiative wurde von der neuen Koalitionsregierung aufgegriffen und mündete am 03.02.1992 in die Erklärung zur Wirtschaftskooperation im Schwarzmeerraum.¹⁵²⁵ In Istanbul paraphierten die Außenminister bzw. ihre Vertreter aus der Türkei, Bulgarien, Rumänien, Russland, Georgien, der Ukraine, Moldau, Armenien und Aserbaidschan ein Grundsatzabkommen über wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Zusammenarbeit.¹⁵²⁶ Auf einem Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der elf Anrainerstaaten am 25. Juni 1992 in Istanbul wurde das offizielle Dokument über die Schaffung der Schwarzmeer-Wirtschaftsregion (SMWR) unterzeichnet.¹⁵²⁷ Damit wurde die Schwarzmeer-Wirtschaftsregion in Istanbul Realität.¹⁵²⁸

Die unterzeichnete Deklaration über die Schwarzmeer-Wirtschaftsregion, die jedoch keine bindende Wirkung hat, hat zum Ziel, die Region um das Schwarze Meer in die Weltwirtschaft zu integrieren. Durch gemeinsame Institutionen soll der Handel unter den Mitgliedsstaaten schrittweise ausgeweitet werden – mit dem Fernziel einer Freihandelszone.

In der Deklaration wird in 18 Punkten (siehe Anhang) ein umfangreiches Programm für wirtschaftliche Zusammenarbeit entworfen, das die Bereiche Handel, industrielle Kooperation, Wissenschaft, Technik und Umwelt umfasst. Für die Entstehung der Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR) spielen die Veränderungen in Gesamteuropa eine wichtige Rolle. Die SMWR ist ein Teilaspekt der Neustrukturierung europäischer Beziehungen am Ende des „Kalten Krieges“ und sie erfüllt für die Teilnehmerstaaten Funktionen für die Integration in Europa. Weitere politische Ziele sind der Beitrag zu Frieden und Stabilität in der Region und die Wahrung der natürlichen Umwelt am Schwarzen Meer.¹⁵²⁹

Neben diesen langfristig zu erreichenden Zielen sind die eigentlichen Ziele wirtschaftlicher Natur. Sie betreffen die ökonomische Zusammenarbeit der Mitgliederstaaten, ihre Integration in die Weltwirtschaft und den Beitrag der SMWR zur ökonomischen Entwicklung und Wohlfahrt der Mitglieder. Einige Staaten befinden sich noch in Transformationskrisen und andere wiederum in schwerwiegenden ökonomischen Problemen.

¹⁵²⁴ Vgl. Zur Entstehung der Schwarzmeer-Kooperation vgl. Canan Atilgan: Schwarzmeer-Wirtschaftsregion (SMWR). Ein Projektbericht. In: ZfTS 5/2 (1992), S. 277 – 299, S. 278 f.

¹⁵²⁵ Vgl. EA /5 (1992), S. Z 66

¹⁵²⁶ Vgl. EA 5/1992, Z 66

¹⁵²⁷ Communiqué des Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs der Schwarzmeer-Anrainerstaaten, unterzeichnet in Istanbul am 25. Juni 1992. In: EA 21 (1992), D616 – D618

¹⁵²⁸ Zur Entstehung der Schwarzmeer-Wirtschaftsregion, Vgl. Elekdag Sükrü: Karadeniz Ekonomik Isbirliği, in: Sen Sabahettin (Hrsg.): Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Istanbul 1992, S. 203-216.

¹⁵²⁹ Vgl. Sürel Arda: Entstehung, Stand und Perspektive der Schwarzmeerwirtschaftsregion, in: ZfTS. 2/94, S. 237- 246, S. 240

Ein 18 Punkte umfassendes Programm zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit soll nach dem Willen der Teilnehmer auf der Grundlage der Prinzipien der Helsinki-Schlussakte, den KSZE Folgedokumenten und den Prinzipien des internationalen Rechtes erfolgen (Punkte 1 und 9). Die Kooperation ist breitangelegt und umfasst die Bereiche Handel, Transport, Kommunikation, Wissenschaft, Technologie, Umweltschutz, Informatik, Datenaustausch, Produktionsstandardisierung, Energie, Erzabbau, Rohmaterialverarbeitung, Tourismus, Landwirtschaft, Agrarindustrie, Veterinärmedizin, Gesundheitswesen und Pharmaindustrie (Punkte 13 bis 15). Unter Berücksichtigung der individuellen Interessen und Probleme der beteiligten Staaten soll die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Etappen vor sich gehen. (Punkt 10). Die SMKZ zielt langfristig auf die Durchsetzung der vier Grundfreiheiten eines Binnenmarktes ab: Freier Verkehr von Waren, Personen, Kapital und Dienstleistungen.¹⁵³⁰ Hindernisse in der Freizügigkeit von Personen und im freien Kapitalverkehr sollen abgebaut, unternehmerische Kontakte geknüpft, kleine und mittlere Betriebe unterstützt, Investitionsbedingungen verbessert, Doppelbesteuerung vermieden, Daten ausgetauscht und die Zusammenarbeit in freien Wirtschaftszonen gefördert werden.¹⁵³¹

Die Außenminister der Teilnehmerstaaten werden regelmäßig und mindestens einmal im Jahr turnusgemäß zusammenkommen, um die Entwicklungen zu bewerten und neue Ziele zu setzen.¹⁵³²

Auch die Kulturminister der Teilnehmerstaaten haben ein Abkommen mit dem Ziel der Verständnisförderung unterzeichnet. In diesem Kulturabkommen, das am 7. März 1993 unterzeichnet wurde, einigte man sich darauf, in der Erziehung, Wissenschaft und Forschung bei der Anerkennung akademischer Grade, der Förderung der Kooperation der nationalen Presseagenturen, Journalistenverbände und Rundfunkanstalten zusammenzuarbeiten. Einem Kooperationsrat wurde die Aufgabe zugeteilt, die Umsetzung des Abkommens zu überwachen.¹⁵³³

Die Außenminister der elf Teilnehmerstaaten berieten in Antalya über den Ausbau ihrer Wirtschaftsbeziehungen. Der wichtigste Beschluss des Treffens in Antalya ist die Gründung eines ständigen Sekretariats in Istanbul. Die Türkei übernimmt für weitere sechs Monate den Vorsitz der SMWR. Darüber hinaus herrscht Einigkeit in bezug auf die Gründung einer Handels- und Entwicklungsbank. Am 1. April 1993 wurde in Athen die Gründung der „Schwarzmeer-Handels- und Entwicklungsbank“ geplant und am 9. Dezember, auf dem dritten Außenministertreffen in Sofia, beschlossen. Die Bank soll Projekte innerhalb der Kooperation unterstützen. Sie ist mit einem Grundkapital von 1,6 Mrd. US \$ dotiert. Die Mittel werden von Mitgliedern nach ihrer Größe und ihrem wirtschaftlichen Potential aufgebracht. An diesem Grundkapital solle sich Griechenland, Russland und die Türkei mit jeweils 16,5 %, Bulgarien, Rumänien und die Ukraine mit 13,5 % und Albanien, Armenien, Aserbajdschan, Georgien und Moldawien mit jeweils 2 % der Anteile beteiligen. Sitz der Bank soll in Saloniki, ihr Präsident ein Türke und dessen Stellvertreter ein Bulgare sein. Zudem wurde die Einrichtung eines Dokumentations- und Informationszentrums in den Räumen des türkischen statistischen Amtes festgelegt. Dem Sekretariat in Istanbul wurde auf dieser Sitzung ein jährliches Budget von einer Million US-Dollar zugewiesen. Erster Sekretariats-Direktor ist der

¹⁵³⁰ Vgl. Tashan Seyfi: Turkey from Marginality to Centrality, in: Foreign Policy, S. 52

¹⁵³¹ Vgl. Sürel Arda, ZFTS, 2/94, S. 241

¹⁵³² Vgl. EA 21/1992, D 616-618

¹⁵³³ Vgl. Werner Gumpel (Hrsg.): Deutschland und die Türkei – Gemeinsame Interessen in Europa, im Mittleren Osten und in Mittelasien, Südosteuropa- Gesellschaft 1996, Cigdem Akkaya: Die Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR), Gegenwart, Zukunft und Möglichkeiten einer deutsch-türkischen Zusammenarbeit in der Region, S. 47

russische Diplomat Evgenii Kutovoi.¹⁵³⁴ Weitere Beschlüsse regeln die Prozeduren zur Erlangung der Beobachterstellung und legen Russisch und Englisch als offizielle Sprachen im Rahmen der SMWR fest.¹⁵³⁵

Bezüglich der SMWR wurden im Jahre 1994 verschiedene regionale Sitzungen, Messen, und Konferenzen veranstaltet. Das Abkommen über die Schwarzmeer-Handels- und Entwicklungsbank wurde zur Unterzeichnung bereitgestellt. Die Anteile der Länder am Budget des ständigen Sekretariats wurden in einer Verordnung festgelegt. Eine Tourismus- und Energiearbeitsgruppe wurde ins Leben gerufen.¹⁵³⁶

Als Früchte des Institutionalisierungsprozesses durch die SMWR kann die Gründung der Schwarzmeerwirtschaftsbank in Thessaloniki und des Schwarzmeersekretariats in Istanbul angeführt werden.¹⁵³⁷

Trotz der Tatsache, dass sich das Gros der Mitgliederstaaten mitten in einer Transformation befindet und die innerpolitische Stabilität daher auch nicht mit jener der westlichen zu vergleichen ist, sind die Fortschritte beachtlich.

Das Hauptproblem für eine erfolgreiche ökonomisch-politische Zusammenarbeit ist gegenwärtig der Aspekt der Sicherheitspolitik und der Konfliktlösung. In der Schwarzmeer-Region sind fast alle Konflikttypen zu finden. Besonders konfliktreich ist das Territorium der ehemaligen Sowjetunion. Unklare Grenzziehungen, Unterdrückungen von ethnischen Minderheiten, interethnische Konflikte etc. lassen die Großregion Zentralasien zu einem kritischen, geopolitisch relevanten Gebiet werden. Diese enge wirtschaftliche Zusammenarbeit könnte einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen und somit zum Frieden in der Region beitragen können. Allein schon die Tatsache, dass diese Konfliktparteien an einem Tisch sitzen, ist ein Schritt für eine konfliktfreie Zukunft. Mit der Erhöhung des Wohlstandes könnte sich vieles ändern.¹⁵³⁸

Ein weiterer wichtiger Aspekt liegt in der Integration der Teilnehmer in die Weltwirtschaft. Höhere Realisierungschancen können es bei erfolgreicher Transformation der ehemals planwirtschaftlich geordneten Mitgliederstaaten geben. Hierbei sind jedoch die spezifischen Probleme der Mitgliedsländer und insbesondere Transformationsökonomien zu berücksichtigen. Ein weiteres Ziel ist die Verbesserung der Fortschritts- und Entwicklungschancen der Teilnehmerstaaten. Die Wohlfahrt in den Teilnehmerländern soll gefördert werden.¹⁵³⁹

Der erstrebte Markt umfasst ca. 400 Millionen Einwohner, hat (ohne Russland) ein gemeinsames Sozialprodukt von über 500 Mrd. US-Dollar und verfügt über wichtige Energieträger wie Erdöl, Erdgas und Kohle. Als wichtigste Priorität wird der Ausbau von Pipelines in zwei Etappen genannt: Innerhalb der kommenden fünf bis zehn Jahre soll russisches, kasachisches und möglicherweise auch aserbaidchanisches Öl von Baku nach Batum transportiert werden, um danach bis nach Iskenderun (Yumurtalik) an

¹⁵³⁴ Vgl. Werner Gumpel (Hrsg.): Akkaya Cigdem, Die Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR), Gegenwart, Zukunft und Möglichkeiten einer deutsch-türkischen Zusammenarbeit in der Region, S. 48

¹⁵³⁵ Vgl. Akkaya Cigdem, Chronologie der Schwarzmeer-Wirtschaftsregion (SMWR), in: Südosteuropa, 46 Jhg., 5-6/1997,

¹⁵³⁶ Vgl. Werner Gumpel (Hrsg.), Akkaya Cigdem., Die Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR), Gegenwart, Zukunft und Möglichkeiten einer deutsch-türkischen Zusammenarbeit in der Region, S. 48

¹⁵³⁷ Sen Faru/Özbek Yasemin: Türkei, S. 88

¹⁵³⁸ Vgl. Turan Aydin, Olgan Bekar: Türkiyenin Orta ve Uzun Vadeli Ekonomik Cikarlari Acisindan Türk Rus Iliskileri, (Turkey's Middle and long Term Interest and Turco-Russiaan Relations, TESEV Yayinlari, Istanbul 1998,;S. 75

¹⁵³⁹ Vgl. Sürel Arda: ZFTS, S. 241

der türkischen Mittelmeerküste weitergeleitet werden zu können.¹⁵⁴⁰ Das Rahmenabkommen über die Organisation des Rohöltransportes von Aserbaidschan in die Türkei zum türkischen Mittelmeerhafen Yumurtalik wurde im März 1993 von Süleyman Demirel mit dem aserbaidschanischen Ölminister, Sabit Bagis Aydinoglu unterzeichnet.¹⁵⁴¹ Im Mai 1993 wurde die Blacksea-Trade AG zum Ausbau der Investitionsmöglichkeiten der Region gegründet.¹⁵⁴² Auf politischer Ebene ist bereits eine Satzung für eine Parlamentarische Versammlung der Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation vorbereitet, in der 200 Parlamentarier aus den 11 Mitgliedsländern vertreten sein sollen.¹⁵⁴³ Ob die wirtschaftliche Kooperation auch zu einer politischen Zusammenarbeit ausgebaut werden kann, erscheint indes fraglich, da sich Aserbaidschan und Bulgarien gegen die Schaffung einer politischen Organisation ausgesprochen haben.¹⁵⁴⁴

Dennoch bietet die SMKZ der Türkei eine regionale Perspektive, „in der die Vorteile die möglichen Nachteile klar überwiegen“¹⁵⁴⁵. Zum einen hat das Land aufgrund der geographischen Lage mit der längsten Küste in der Kontrolle der Meerengen eine Schlüsselstellung inne. Zum anderen verfügt die Türkei bereits über eine ausgebaute Infrastruktur und hat durch die Produktion billiger Konsumgüter klare Wettbewerbsvorteile.¹⁵⁴⁶ Die Türkei könnte in der Region ihre Sicherheitsinteressen mit nicht militärischen Mitteln befriedigen und das Schwarze Meer durch Entfaltung gutnachbarlicher Beziehungen „in ein Meer des Friedens, der Stabilität und der Prosperität“¹⁵⁴⁷ verwandeln. Eine friedliche Zusammenarbeit in der Randzone Europas könnte auch die wirtschaftliche und politische Einbindung der Türkei in die EU fördern.¹⁵⁴⁸ In dem Kommuniqué der SMKZ wird ausdrücklich formuliert, dass die Beziehungen der Teilnehmerstaaten zu Dritten, einschließlich der EU nicht beeinträchtigt werden dürften. Im Gegenteil, die Teilnehmer erklären ihren Willen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit als Beitrag zur „Gründung eines europaweiten Wirtschaftsraumes“¹⁵⁴⁹ weiterzuentwickeln. Die türkische Vorstellung geht dahin, dass ein in der Region führendes Land es leichter hätte, in die EU aufgenommen zu werden.

Der Schwarzmeerkoooperation liegen von türkischer Seite die Ziele zugrunde, die in dem Modell des Eurasischen Wirtschaftsraumes formuliert wurden: Eine sichere Umgebung soll die eigene Wirtschaftsentwicklung garantieren und zudem die Integration in die EU fördern. Ob die geplante Rolle der Türkei als Brücke zwischen dem Schwarzen Meer und Westeuropa Erfolgsaussichten hat, hängt aber nicht nur von der Türkei selbst ab, sondern auch von den europäischen und asiatischen Partnern. Voraussetzung ist also, dass die Entwicklung der einzelnen Mitgliedsstaaten der GUS sowie die Systemtransformation in Bulgarien und Rumänien ohne gewaltsame Brücke verläuft.

¹⁵⁴⁰ Vgl. Gökyigit Nihat: Success of the Black Sea Economic Cooperation Zone and the Role of Turkey. In: TR 6/27 (1992), S. 7 – 10, S. 9

¹⁵⁴¹ Vgl.: EA 48/7 (1993), Z 86. Noch steht aber nicht fest, ob die Pipeline über Armenien oder den Irak führen wird. Vgl. Cumhuriyet vom 10.03. 1993, zit. Nach NadT 10 (12.03.1993), S. 1

¹⁵⁴² 51 türkische Firmen, Mitglieder des türkisch-amerikanischen Unternehmerverbandes und 7 Firmen aus Rumänien, Usbekistan, Turkmenistan und Russland haben ein Stammkapital von 1 Mio. US Dollar aufgebracht. Milliyet vom 5.5.1993, zit. nach Nachrichten aus der Türkei (NadT) (Türkische Botschaft in Bonn) 13 (9.4.93), S. 8

¹⁵⁴³ Vgl. Hürriyet vom 9.2.93

¹⁵⁴⁴ Vgl. Fuller: Konflikte im Tanskaukasus, S. 197, sowie S. 201, Anm. 6

¹⁵⁴⁵ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, in: Südosteuropa Mitteilungen Nr. 1992, S. 132

¹⁵⁴⁶ Vgl. Gökyigit: Black Sea Economic Cooperation Zone, S. 8

¹⁵⁴⁷ Vgl. EA, 21/1992, S. D 617 Kommuniqué der Schwarzmeer-Anrainerstaaten vom 25.06.92, Punkt 8,

¹⁵⁴⁸ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, S. 132

¹⁵⁴⁹ Vgl. EA 21/1992: Kommuniqué der Schwarzmeer-Anrainerstaaten vom 25.06.92, Punkt 5, S. D 616

Die EU und die USA haben die Initiative der Türkei nach anfänglichem Zögern als Möglichkeit bezeichnet, die Republiken des Schwarzen Meeres positiv zu beeinflussen.¹⁵⁵⁰

Die Türkei versucht, ihr ökonomisches Potential innerhalb der SMWR auszuweiten. Seit 1992 vergibt die Eximbank an die Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion kurz- und mittelfristige handels- und projektgebundene Kredite. Bis heute sind Kredite in einer Gesamthöhe von 985 Mio. US \$ gewährt worden. Davon gingen 250 000 US\$ an Aserbaidschan und 50 000 US\$ an Georgien. Bezogen auf die direkten Investitionen der Türkei stellt man fest, dass Rumänien zu den beliebtesten Standorten der Türkei gehört. Seitdem in Rumänien ausländisches Kapital zugelassen wird (ab März 1990), wurden dort bisher insgesamt 33 000 Unternehmen mit ausländischem Kapital gegründet, von denen 2783 türkische Unternehmen sind. Während die Türkei mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 32 857 000 US \$ an neunter Stelle der Länder steht, die in Rumänien investiert haben, platziert sie sich nach der Anzahl der gegründeten Unternehmen nach Italien und Deutschland an dritter Stelle.¹⁵⁵¹

Von großer Bedeutung sind auch die Aktivitäten der türkischen Bauunternehmen in Russland, Aserbaidschan, Georgien und in der Ukraine. Das Gesamtvolumen der Aufträge, die an die türkischen Baufirmen vergeben wurden, erreichte über 3.444,1 Mrd. US \$. Die türkischen Banken gründeten ca. 30 Filialen in verschiedenen GUS-Staaten. In der SMWR in Russland (Russian-Turkish Bank) und Aserbaidschan (Azerbaijan Turkish Bank) eröffnete die staatliche türkische Ziraat Bank jeweils eine Niederlassung. Die halbstaatliche türkische Yapi kredi eröffnete ebenfalls in Russland eine Bank mit einem Anteil von 35% und die private türkische Bayindir Holding in Rumänien die Banco Turco-Romano. Das Anfangskapital dieser Bank liegt bei 4 Mio. US-\$ und die türkische Seite verfügt über 80 % der Anteile.¹⁵⁵²

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit bietet sich innerhalb SMWR in den Bereichen Erdöl und Erdgas, Energie, im Straßenbau und Transportwesen an. Diese Kooperation der SMWR hat dann eine Chance zu überleben, wenn alle Partner vom eigenem wirtschaftlichen Erfolg überzeugt sind und wenn die gegenseitigen Interessen berücksichtigt werden.¹⁵⁵³

Die Anfangsbegeisterung hat sich inzwischen gelegt. Die türkisch-russische Verständigung kam nicht voran, und keines der regionalen Probleme wurde gelöst. Gegen den mittelfristigen Erfolg sprechen nicht aktuelle Konflikte zwischen den Partnerstaaten, an erster Stelle steht der Karabachkonflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan, sondern vor allem der geopolitische Widersinn, die gesamte eurasische Landmasse Russlands an den Schwarzmeerraum zu binden. Russlands Interessen zwischen Pazifik und Atlantik lassen sich nicht einer Binnenmeerregion unterordnen. Man könnte daran denken, die Russische Föderation gänzlich oder bis auf unbedeutende Provinzdistrikte auszugrenzen. Man hätte dann eine neosmanische Union von muslimischen und christlichen Völkern des untergegangenen Osmanischen Reiches.

¹⁵⁵⁰ Vgl. Ian Lesser: Bridge or Barrier? Turkey and the West after the Cold War. Santa Monica 1992, S. 7

¹⁵⁵¹ Vgl. Akkaya Cigdem: Die Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR) Gegenwart, Zukunft und die Möglichkeit einer deutsch-türkischen Zusammenarbeit in der Region, S. 50, in: Gumpel Werner (Hrsg.) Deutschland und die Türkei – Gemeinsame Interessen in Europa, in Mittleren Osten und in Mittelasien, Südosteuropa-Gesellschaft 1996

¹⁵⁵² Vgl. Werner Gumpel (Hrsg.), Akkaya Cigdem, Die Schwarzmeerwirtschaftsregion (SMWR), Gegenwart, Zukunft und Möglichkeiten einer deutsch-türkischen Zusammenarbeit in der Region, S. 50

¹⁵⁵³ Vgl. Turan Aydin, Olgan Bekar: Türkiyenin Orta ve Uzun Vadeli Ekonomik Cikarlari Acisindan Türk Rus Iliskileri, (Turkey's Middle and long Term Interest and Turco-Russian Relations, TESEV Yayinlari, Istanbul 1998, S. 75

Das ist auch ohne eine stabile EU-Bindung widersinnig, weil sie die notwendige Allianz die beiden wichtigsten Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres unterbindet. Die türkische Anziehungskraft ist entschieden zu niedrig, um Griechenland aus der EU oder die Ukraine aus der russischen und mitteleuropäischen Einflusszone herauszuziehen. Deshalb ist die Schwarzmeerwirtschaftsunion für die Türkei eine Alternative zur EU.¹⁵⁵⁴ Aber die türkische Regierung dagegen meint, dass die SMWR keine Alternative, sondern vielmehr eine Ergänzung zur EU darstelle.¹⁵⁵⁵

7.2. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Economic Cooperation Organisation, ECO)

Die Economic Cooperation Organization (ECO) wurde 1985 von der Türkei, Iran und Pakistan gegründet. Am 28. November 1992 traten Afghanistan, Aserbaidschan, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan diesem Kooperationsverbund bei. Dadurch erweiterte sich die ECO auf einen geographische Größe von 7 Millionen km² und mit 320 Millionen Menschen.¹⁵⁵⁶ Die Organisation strebte eine Erhöhung der Zusammenarbeit in den Bereichen Handel, Bankensystem, Telekommunikation und Verkehr an. In dieser Zusammenarbeit wollten sie die alte Seidenstrasse, die West und Ost zusammen verbindet, wieder aktivieren. An 2 Projekte wurde gedacht, eine Eisenbahnlinie und eine Autobahn. Da aber die Staaten Ostasiens bereits eine Eisenbahnlinie besaßen, sollten nur die Türkei und Iran diese Verbindung herstellen. Iran fing gleich an zu bauen, und die Türkei sollte 1995 anfangen.¹⁵⁵⁷

Die ECO soll die wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Zusammenarbeit der Mitgliederstaaten erweitern. Ihren rechtlichen Rahmen erhielt sie mit einem am 14. September 1996 auf der außerordentlichen Sitzung des Rates der Minister der Mitgliederstaaten in Izmir unterzeichneten Abkommen, das am 1.1.1997 in Kraft trat. Zur Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sollen zwischen den Mitgliederstaaten die Transportmöglichkeiten verbessert bzw. erweitert, der Transithandel erleichtert und die Visabestimmungen vereinfacht werden. Geplant ist der Aufbau eines Pipeline-Netzes, der Zusammenschluss der Elektrizitätsnetze sowie die Harmonisierung der Versicherungssysteme.¹⁵⁵⁸

Beim IV. Gipfeltreffen der ECO in Aschabat in Turkmenistan im Mai 1996 wurden als kurzfristige Ziele die Einrichtung einer ECO-Schiff-Fahrtslinie, einer ECO-Handels- und Entwicklungsbank in Istanbul, einer ECO-Luftfahrtgesellschaft, einer ECO-Versicherungsgesellschaft in Pakistan, einer ECO-Stiftung zur Unterstützung der Wissenschaft und Kultur sowie die Ausarbeitung von Aktionsplänen zum Kampf gegen Drogen festgehalten. Diese Ziele wurden zu einem Teil bereits durch konkrete Schritte in die Tat umgesetzt.¹⁵⁵⁹

Offizielles Fernziel der ECO-Mitglieder ist es, monetäre und andere Handelsschranken zu beseitigen und eine Wirtschaftsgemeinschaft nach Art der EG bzw. EU zu schaffen. Dem stehen jedoch nicht nur die im nationalstaatlichen Rahmen erfolgten Konsolidierungsbemühungen entgegen, die derzeit jedes Kooperationsvorhaben hemmen. Zwischen den in der ECO zusammengeschlossenen Staaten müssen auch

¹⁵⁵⁴ Vgl. Buhbe Matthes: Die Türkei und die Grenzen der europäischen Integration, in: Internationale Politik und Gesellschaft, Herausgegeben von Friedrich Ebert Stiftung, No 2/98, S. 15

¹⁵⁵⁵ Vgl. Sen Faruk: Die Türkei als Ordnungsmacht, in: Südosteuropa Mitteilungen, Nr. 3, 1993, S. 258

¹⁵⁵⁶ Vgl. Sönmezoglu Faruk (Edt.): Türk Dis Politikasinin Analise, Istanbul 1998, S. 156

¹⁵⁵⁷ Vgl. Altunisik Meliha: Türkiye ve Ortadogu, Tarih, Güvenlik, Kimlik, Eralp Atilla- Tür Özlem: Iranla Devrim Sonrasi Iliskiler, S. 87

¹⁵⁵⁸ Vgl. Sen Faruk/ Akkaya Cigdem/Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998, S. 90

¹⁵⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 90

bestehende politische Differenzen beseitigt werden, damit eine fruchtbare wirtschaftliche Zusammenarbeit möglich wird. Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit wäre die entgeltliche Überwindung der Rivalität des Iran mit der Türkei und Turkestan¹⁵⁶⁰ einerseits, Afghanistan und Pakistan andererseits.¹⁵⁶¹

Die ECO ist bisher jedoch wenig aktiv geworden und nur von geringer Bedeutung.

7.3. Ist die Türkei eine Regionalmacht?

Es stellt sich die Frage, ob man von der Türkei als einer Regionalmacht oder „aufstrebender Regionalmacht“ sprechen kann. Macht in dem Sinne, Entwicklungen jenseits der eigenen Grenzen nach den eigenen Interessen und Vorstellungen gestalten oder wesentlich beeinflussen zu können, kann ein Staat mit militärischen oder nicht militärischen Mitteln ausüben. Die Macht kann als Militärmacht oder als „Zivilmacht“ wirken.¹⁵⁶²

Der Weg der Militärmacht scheidet für die Türkei weitgehend aus. Um sich gegen Angriffe seiner Nachbarn erfolgreich verteidigen zu können, ist die Türkei zwar gut ausgerüstet besitzt aber kaum jene militärischen Mittel, die für eine Machtausübung jenseits der eigenen Grenzen geeignet sind.¹⁵⁶³

Wie steht es mit einer regionalen „Zivilmacht“ Türkei? Die Türkei ist ohne Zweifel auf dem Weg, die stärkste Wirtschaftskraft der Region zu werden. Die türkische Wirtschaft ist sehr diversifiziert. Sie hat jährliches Wachstum und der moderne Sektor ist auch auf den internationalen Märkten wettbewerbsfähig. Die Türkei braucht aber ihre wirtschaftliche Stärke in erster Linie für die Entwicklung des eigenen Landes. Es gibt immer noch interne Wirtschaftsprobleme, die gelöst werden müssen, um die positive Entwicklung fortzusetzen. Sie braucht selber ausländische Kapitalzuflüsse und ausländische Kooperationen.

Ihre Fähigkeiten andere Staaten und Völker wirtschaftlich zu unterstützen, sind also begrenzt. Sie reichen nicht aus, den immensen Kapitalbedarf der zentralasiatischen GUS-Republiken zu decken. Die Türkei kann und wird einen Beitrag zu deren Entwicklung leisten, die Hauptlast bleibt aber in dieser Hinsicht bei den hoch entwickelten Industrieländern Westeuropas, Nordamerikas und Asiens sowie bei den internationalen Finanzinstitutionen.

Die Türkei hat nicht die wirtschaftlichen Einflussmöglichkeiten auf die Staaten in ihrem Umfeld, um aus eigener Kraft eine strategische Rolle spielen zu können.¹⁵⁶⁴

Wenn wir von einer „Regionalmacht Türkei“ sprechen, muss man etwas präzisieren. Die Türkei ist aus der Sicht seiner Nachbarn auf dem Balkan, im Kaukasus und Transkaukasus, im Mittleren Osten und selbst noch für die neuen Staaten in Zentralasien eine „Macht“. Das heißt, sie haben entweder konkrete Erwartungen hinsichtlich einer türkischen Unterstützung oder aber hegen Befürchtungen hinsichtlich außenpolitischer Absichten Ankaras, die sie bei ihrem eigenen Verhalten in Rechnung stellen. Sie fühlen sich aber keineswegs von der Türkei abhängig oder dem türkischen Vorgehen schutzlos. Die Türkei übt in der Region also Einfluss aus, kann aber

¹⁵⁶⁰ Turkestan gehören diese Länder: Südkasachstan, Xinjiang, Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan.

¹⁵⁶¹ Vgl.: Buhbe Matthes: Die Türkei und die Grenzen der europäischen Integration, in: Internationale Politik und Gesellschaft, Herausgegeben von Friedrich Ebert Stiftung, No 2/98, S. 15

¹⁵⁶² Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, in: Südosteuropa Mitteilungen Nr. 2, 1992, S. 139

¹⁵⁶³ Vgl. ebenda, S. 139

¹⁵⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 139

Entwicklungen in ihren Nachbarländern nicht einseitig bestimmen. Die türkische Macht ist und bleibt eingebunden in einem Geflecht wechselseitiger politischer Interessen, Einflüsse und Abhängigkeiten in der Region. Außerdem ist ihre Macht dadurch beschränkt, dass das Land selbst in internationale wirtschaftliche und militärische Verbundsysteme eingegliedert ist (NATO, KSZE, Europarat, OECD usw.) in denen es eher zu den Abhängigen als zu den Mächtigen gehört.¹⁵⁶⁵

Kramer stellt fest, dass der Türkei die Rolle einer stabilisierenden Regionalmacht zufällt. Darin muss der Westen die Türkei in dieser Aufgabe unterstützen, damit sie diese Rolle auch wirksam wahrnehmen kann, sagte er. Um diese Rolle einer strikt neutralen Regionalmacht zu erreichen, muss Ankara Brücken nach Russland, in den Kaukasus, und nach Mittelasien, in den Iran und nach Arabien ohne Unterstützung von EU und NATO ausbauen.¹⁵⁶⁶

Nach Udo Steinbach ist die Türkei im eigentlichen Sinne seit dem 2. August 1991 zur Regionalmacht aufgestiegen, als der damalige Ministerpräsident Turgut Özal die Entscheidung getroffen hatte, an der Seite der Allianz an der Befreiung Kuwaits mitzuwirken. Damit sei erstmals Atatürks Prinzip einer rein nationalen und neutralen Außenpolitik überwunden worden. Auf der selben Ebene sei das 1995 abgeschlossene Bündnis mit Israel zu bewerten, ebenso 1996 die selbstbewusste Drohung gegenüber Syrien wegen des unbehinderten Aufenthalts des PKK-Führers Öcalan und seiner Truppen. Er sagt weiter, dass zwar Özals Blümenträume einer Ausweitung türkischen Einflusses auf die zentralasiatischen Türkvölker nicht im erwünschten Ausmaß gereift seien. Aber die Türkei habe doch neue Parameter für die Entwicklung jener Staaten und ihrer Gesellschaften gesetzt, sie bewegten sich, wenn auch langsam, entlang der türkischen Westpolitik. So sei es auf die Türkei zurückzuführen, dass sich die Turkrepubliken außer Turkmenistan nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für die lateinische Schrift entschieden hätten und nicht für die Beibehaltung der Kyrillischen oder der Einführung der Arabischen. Auch die Pipeline-Politik der Türkei in diesem Raum sei schließlich erfolgreich verlaufen. Steinbach stellt fest, dass Europa hinsichtlich des Ausbaus seiner Beziehungen zu den zentralasiatischen Staaten von der regionalen Zentralasien-Politik der Türkei nur profitieren könne.¹⁵⁶⁷

Nach Krech ist die Türkei über ihre traditionelle Brückenfunktion zwischen Orient und Okzident hinausgewachsen und befindet sich jetzt im Zentrum der stürmischen Entwicklungen in Mittelasien, der Kaukasusregion, im Nahen Osten und auf dem Balkan, einem die Türkei umgebenden Gürtel von instabilen Staaten, als eine Regionalmacht mit dem Charakter eines Entwicklungsmodells. Sie könnte zu einem „Brüssel des Ostens“ werden, wenn sie Unterstützung von Europa erhält.¹⁵⁶⁸

Die Türkei hat die Brückenkonzeption zu einer Vision der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Eurasien ausgebaut und tritt selbstbewusst als zukünftiges Zentrum eines neuen interkontinentalen Wirtschaftsraumes auf. Die türkische Führungsschicht ist sich jedoch der Tatsache bewusst, dass das Land wegen seiner begrenzten Ressourcen nicht in der Lage ist, die Funktion eines regionalen Stabilitätsankers ohne westliche Unterstützung wahrzunehmen.¹⁵⁶⁹ Die türkische Außenpolitik auf dem Balkan, in

¹⁵⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 139

¹⁵⁶⁶ Vgl. Kramer Heinz: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, in: Südosteuropa Mitteilungen Nr. 2, 1992, S. 139

¹⁵⁶⁷ In: Südosteuropa Mitteilungen, 1/2004, S. 89

¹⁵⁶⁸ Vgl. Krech Hans: Die Türkei auf dem Weg zur Regionalmacht im Nahen Osten und in Mittelasien, in: ZFTS 2/92, S. 239-254, S. 254

¹⁵⁶⁹ Vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, S. 136

Zentralasien und im Nahen Osten hängt davon ab, welchen Stellenwert die Türkei innerhalb der NATO und der EU haben wird. Gerade für die wirtschaftliche Unterstützung der Turkrepubliken ist die Türkei auf die EU angewiesen.

8. Zusammenfassung

Die außenpolitischen Ziele und Orientierung der Türkei gehen seit der Gründung der türkischen Republik in Richtung einer Westorientierung.

Die Politik der außenpolitischen Neutralität, die nach der Gründung der türkischen Republik eine wichtige Konstante in den Außenbeziehungen des Landes war, konnte nicht lange aufrechterhalten werden. Grund waren die sowjetischen Gebietsansprüche im Nordosten des Landes sowie die Forderung zur Bereitstellung von Militärbasen an den Meerengen. Dann trat die Türkei der NATO bei, die ihr Souveränität und staatliche Integrität garantierte.

Die Außenpolitik der Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg wurde durch den Eintritt der Türkei in die NATO sowie durch die politische, militärische und ökonomische Ausrichtung auf Europa und die USA bestimmt. Die atlantische Orientierung führte zu einem eindimensionalen außenpolitischen Verhalten unter Vernachlässigung der regionalen Komponente in der außenpolitischen Interessenwahrnehmung des Landes. Bis in die Mitte der 60er Jahre wurden die Beziehungen der Türkei zu dieser Region in erster Linie durch die US-Nahostpolitik und deren Interessen, welche sich die Türkei zu eigen gemacht hatte, bestimmt. Dies zeigte sich auch an der Reaktion des Landes auf Krisen in der Region, wie z. B. in der Rückhaltsgewährung der US-Politik in der Suez-Krise 1956. Eine starke Isolation der Türkei in der Region war die Folge dieser Politik. Erst in der ersten Hälfte der 60er Jahre setzte unter veränderten internationalen und regionalen Bedingungen (Entspannung im Ost-West Verhältnis, Zypernkrise) und nach einem innenpolitischen Wandlungsprozess (Entstehung eines ideologisch-politischen Pluralismus, Auswirkungen der liberalen Verfassung von 1961) eine Entwicklung zur Multidimensionalität in der Außenpolitik ein. Dies bedeutete eine stärkere regionale Interessenwahrnehmung unter strikter Beibehaltung der Westbindung und Bündnisverpflichtungen. Die Zypern-Krise von 1963/64 führte zur Verschlechterung der türkisch-amerikanischen Beziehung. Die Türkei zeigte die Enttäuschung gegenüber der arabischen Welt auf, da die Mehrheit der arabischen Staaten sich im Zypernkonflikt hinter Griechenland stellte.

Die wichtigsten Schritte auf dem Gebiet einer multidimensionalen Außenpolitik waren unter Beibehaltung der Westbindung die Aufnahme gutnachbarschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion und die Entwicklung einer aktiven türkischen Nah- und Mittelostpolitik, was eine Erweiterung der außenwirtschaftlichen Möglichkeiten bedeutete. Folgende Prinzipien bestimmten primär die Nah- und Mittelostpolitik der Türkei:

- Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Staaten dieser Region sowie in die zwischenstaatlichen Konflikte, d.h. politische Neutralität und Äquidistanz gegenüber Staaten, die miteinander in Konflikt geraten sind.
- Der Verzicht der Türkei, eine Führungsrolle und einen Ordnungsmachtstatus in der Region zu erlangen
- Die Bevorzugung bilateraler Beziehungen vor multilateralen Beziehungen.

Die türkische Nah- und Mittelostpolitik stand nicht grundsätzlich im Widerspruch zur atlantischen Ausrichtung, aber das türkisch-amerikanischen Sonderverhältnis geriet damit in einigen Punkten in Spannung. Die Türkei versuchte, ihre Verpflichtungen innerhalb der westlichen Allianz mit ihren Interessen gegenüber der arabisch-islamischen Welt in Einklang zu bringen.

Das Prinzip der grundlegenden politischen Neutralität gegenüber zwischenstaatlichen Konflikten dieser Region fand Anwendung. So verfolgte die Türkei im irakisch-iranischen Krieg eine Neutralitätspolitik. Sie zeigte besondere Vorsicht gegenüber den Konfliktparteien, da wirtschaftliche Verbindungen zu beiden bestanden. Als wichtiger Handels- und Transitpartner sowohl für den Irak als auch für den Iran profitierte die Türkei zugleich von der Kriegswirtschaft.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion hat sich die geopolitische Position der Türkei geändert. Während der Golfkrise 1990/91 rückte die Türkei von der traditionellen Politik der gutnachbarlichen Beziehungen mit dem Irak ab, unterstützte bedingungslos die Interventionspolitik der USA und aktiv die UN-Sanktionen durch konkrete Schritte. Diese waren: die rasche Schließung der Ölpipeline Yumurtalik-Kirkuk, die sofortige Umsetzung der UN-Sanktionen gegen den Irak, die Gewährung der Nutzungsmöglichkeit des Stützpunktes Incirlik durch die USA, die Aufnahme eines Dialoges mit den irakisch-kurdischen Führern, die Operationen „Provide Comfort 1 and 2“ sowie die Stationierung einer alliierten Eingreiftruppe auf ihrem Territorium zur Verhinderung der Flucht von Kurden und zum Schutze der Kurden vor irakischen Angriffen. Im zweiten Golfkrieg gab die Türkei aufgrund externer und interner Faktoren die traditionelle nahostpolitische Linie der Neutralität und Nichteinmischung zugunsten einer aktiven Politik des engen Zusammengehens mit den USA auf. US-Kampfflugzeuge bombardierten von der Basis Incirlik aus Ziele im Nordirak. Somit wurde zum ersten Mal in der türkischen Geschichte ein arabischer Nachbarstaat vom türkischen Boden aus angegriffen. Initiator dieses Politikwechsels war der damalige türkische Staatspräsident Turgut Özal. Die Formulierung und Implementierung der Golfpolitik stand damals unter dem dominanten Einfluss des Staatspräsidenten Turgut Özal. Er erhoffte sich dadurch eine deutliche Verbesserung der strategisch-politischen Position der Türkei im westlichen System, die insbesondere angesichts des Wegfalls des Ost-West-Konfliktes abzunehmen drohte. Zentrale außenpolitische Zielsetzung war es die Türkei als regionale Führungs- und Ordnungsmacht zu etablieren sowie einen raschen EU-Beitritt des Landes zu erreichen. Dieser Politikwechsel wurde unter massiver Kritik seitens der Medien, der Politik und der zivilen und militärischen Bürokratie sowie fehlender gesellschaftlicher Unterstützung durchgesetzt. Der Golfkrieg brachte der Türkei massive wirtschaftliche Verluste¹⁵⁷⁰ und der überwiegende Teil der verfolgten Ziele konnte nicht erreicht werden. Diese Schutzzone jedoch hatte negative Folgen für die türkische Sicherheit. Die PKK hatte diese Zone als Rückzugsgebiet genutzt, um Angriffe und Anschläge in der Türkei zu verüben. Der Golfkrieg demonstrierte jedoch die strategische Bedeutung der Türkei und diese trat wieder als notwendiger Verbündeter des Westens hervor.

Die Wurzeln des Kurdenkonflikts in der Türkei liegen in einen zum Dogma erhobenen Begriff des Nationalstaats und in der konsequenten Ablehnung aller kurdischen Autonomiebestrebungen, die bis in die späten Phasen des Osmanischen Reiches reichen und ausschließlich mit militärischen Mitteln bekämpft wurden und werden.¹⁵⁷¹ Seit 1923

¹⁵⁷⁰ Der Golfkrieg 1991 hatte in den ersten zehn Jahren 100 Milliarden Dollar Verluste verursacht. Vgl.: Hürriyet 25.12.2002

¹⁵⁷¹ Vgl. Gülistan Gürbey: Wandel in der Kurdenpolitik? Die Türkei zwischen Dogma und Liberalisierung, in: Internationale Politik, 1/1998, S. 41

wurde das Nationalverständnis der Kemalisten im Sinne einer politischen, sprachlichen und kulturellen Türkisierung durchgesetzt. Dabei geht der türkische Nationalgedanke von der „unteilbaren Einheit von Staatsgebiet und Staatsvolk“ aus. Das bedeutet, dass den Minderheiten, mit Ausnahme derer im Lausanner Vertrag definierten, keine kulturellen und politischen Sonderrechte eingeräumt wurden.

Anfang 1997 hat die Türkei ihre Gefahrenperzeption neu definiert. Die Feinde Nummer eins wurden im Inneren gesehen. Es ist die „PKK“ und der „islamische Fundamentalismus“. Diese primär an die innere Sicherheit anknüpfende Definition schließt auch automatisch externe Kräfte ein, die offiziell zu den Unterstützern der genannten Gefahrenherde gezählt werden, allen voran Syrien, der Iran und Griechenland. Aus der Sicht der Staatsführung (Militär und Politik) reduzierte sich der Konflikt mit den eigenen Kurden primär auf ein „Terrorismusproblem“ oder auf die „Einmischung externer Kräfte“. Folglich bedeutete die Vernichtung der PKK innenpolitisch die Anwendung militärischer Gewalt und außenpolitisch die Unterbindung der Unterstützung für die PKK, gegebenenfalls auch mit begrenztem Einsatz von militärischen Mitteln. Dazu zählten vor allem die zur Routine gewordenen grenzüberschreitenden militärischen Operationen im Nordirak. Diese wurden zum Teil auch im Zusammenspiel mit den irakisch-kurdischen Akteuren durchgeführt, um die irakischen PKK-Lager zu vernichten und Angriffe der PKK vom Nordirak aus zu unterbinden.¹⁵⁷²

Der Helsinki-Beschluss der EU vom Dezember 1999, die Türkei als Beitrittskandidat anzuerkennen, hat in der Türkei einen Reformprozess ausgelöst. Die EU betrachtet den Kurdenkonflikt in der Türkei in erster Linie im Rahmen der allgemeinen Menschenrechte und Demokratisierung des Landes. Hinsichtlich kultureller und politischer Rechte der Kurden wurden viele Reformen eingeleitet. Trotz der Reformen¹⁵⁷³ ist die Kurdenpolitik noch immer durch Widersprüchlichkeit gekennzeichnet. Dies kommt insbesondere darin zum Ausdruck, dass in der Folgezeit nach der Verabschiedung der Reformpakete zwar der Ausnahmezustand aufgehoben wurde, gleichzeitig aber die pro-kurdische HADEP- die bei den letzten Parlamentwahlen die deutliche Mehrheit der Stimmen der Region erhalten hatte – verboten und zahlreichen Politikern ein mehrjähriges Politikverbot auferlegt wurde. Die Folge dieser Praxis ist, dass eine Integration kurdisch legitimer Interessenvertretung in Politik und Parlament weiterhin nicht gegeben ist. Die Reformen sind insgesamt von großer politischer Bedeutung. Von einem Durchbruch kann jedoch nicht gesprochen werden, da die Reformen vor allem nicht systematisch in die Praxis umgesetzt werden.

Das Abtreten der Sowjetunion als Supermacht von der Weltbühne und der Zusammenbruch ihres politischen und wirtschaftlichen Systems in ganz Osteuropa machte die Politiker in Ankara zunächst besorgt. Sie rechneten mit einer Verringerung der strategisch-politischen Bedeutung ihres Landes für die westlichen Partner. Aber die Lage entwickelte sich ganz anders. Die Türkei rückte in das Zentrum der internationalen Politik. Fast über Nacht erhielt sie eine wichtige Rolle. Die Türkei wurde zum Mittelpunkt des politischen Geschehens im „teuflischen Dreieck“ von Balkan, Kaukasus und Nahem Osten. Sie musste unerwartet und unvorbereitet innerhalb eines kurzen Zeitraumes in eine neue Rolle hineinwachsen. Die Türkei erschien nunmehr als

¹⁵⁷² Vgl. Gürbey Gülistan: Die türkisch-syrische Krise: Nur eine Kriegsdrohung? In: Südosteuropa-Mitteilungen, 1998/4, 38. Jahrgang, S. 352 f.

¹⁵⁷³ Die Verordnung zum Erlernen von verschiedenen Sprachen und Dialekten, die türkische Bürger im Alltag benutzen, trat im September 2003 in Kraft. Damit sollen – ohne das Wort kurdisch zu verwenden – private Kurdischkurse ermöglicht werden. Im Rahmen des Reformpakets vom August 2002 wurden durch Ergänzung im Gesetz über den hohen Rundfunk- und Fernsehrat RTÜK Sendungen in unterschiedlicher Sprachen und Dialekten, die von türkischen Bürgern im Alltag traditionell benutzt werden, erlaubt.

Stabilitätsinsel und als Dreh- und Angelpunkt in der Region. In Ankara herrschte diplomatischer Hochbetrieb; die Besucher kamen aus allen Himmelsrichtungen.

Der großtürkische Ansatz orientierte sich am zentralasiatischen Herkunftsgebiet der türkischen Sprache und an den Turkvölkern als Kulturgemeinschaft. In den Erörterungen der internationalen strategisch-politischen Veränderungen nach dem Ende der Sowjetunion hat sich das Bild der Türkei erheblich gewandelt. Es ist von einer neuen Rolle als Regionalmacht die Rede, die eine stabilitätsorientierte Ordnungsfunktion ausüben oder als Entwicklungsmodell dienen kann. Die Metapher der „Brücke“ wird heute anders definiert als früher. Die Türkei ist weniger Brücke zwischen Europa und dem Nahen und Mittleren Osten als vielmehr zwischen Europa und Zentralasien oder aber zwischen Europa und der islamischen Welt. All diese Begriffe und Bilder dienen dem Zweck, eine gewandelte und gewachsene geopolitische und -strategische Bedeutung der Türkei für die Wahrnehmung westlicher Interessen zu umschreiben.

Die Türkei ist in der Lage, einen Beitrag zur Entwicklung der zentralasiatischen Staaten zu leisten. Dieser Beitrag ist im kulturellen und politischen Bereich größer als auf dem wirtschaftlichen Sektor. Da die ökonomischen Ressourcen der Türkei begrenzt sind, ist das Land ohne westliche Unterstützung auch nicht in der Lage, die von den neuen Partnern gewünschten finanziellen Mittel bereitzustellen. Die wirtschaftlichen Beziehungen lassen sich Schritt für Schritt erweitern und vertiefen.

Dennoch kann die Türkei für westliche Hilfe und wirtschaftliche Zusammenarbeit eine Brückenfunktion übernehmen, da ihre Experten und Institutionen einen leichteren und umfassenderen Zugang zu diesen Ländern haben. Die zukünftige Aufgabe der Türkei könnte es sein, als Vermittler von westlichem Kapital zu fungieren und Hilfe beim Ausbau des Handels und der Infrastruktur (Transport und Kommunikation) an die turkrepubliken zu leisten. Für die Türkei bietet sich somit die Möglichkeit ein westlicher Brückenkopf zum zentralasiatischen Raum zu werden. Dabei wird die Türkei von den USA unterstützt. Der türkische Weg als Vorbild für die Entwicklung der Turkrepubliken wurde von US-Außenminister James Baker während seiner Reise durch Zentralasien propagiert.¹⁵⁷⁴ Die Zusammenarbeit von USA und Türkei in dieser Region hebt das Selbstwertgefühl der Türkei als Brücke zwischen den Regionen. Ferner nimmt die Türkei in der Frage der Pipeline für das kaukasische und zentralasiatische Erdöl bzw. Erdgas eine Schlüsselposition ein. Aufgrund ihrer ethnischen und sprachlichen Verwandtschaft mit den Turkvölkern Mittelasiens kann sie den Zugang zu den dortigen Märkten erleichtern. Als Transitland für kaukasisches und mittelasiatisches Erdöl kann sie den westeuropäischen Beziehern dieses Produktes einen von russischen Eingriffen freien Zugang zu den Bodenschätzen der genannten Regionen ermöglichen.

Das Militärabkommen mit Israel 1995 wertet die strategische Position der Türkei massiv auf. Die enge militärische Kooperation der Türkei mit Israel dürfte vor allem im Zusammenhang mit dem gemeinsamen potentiellen Gegner Syrien zu sehen sein. Diese beiden Abkommen (Militärabkommen und Zollunionsabkommen) befinden sich auf einem relativ hohen Realisierungsstand und haben sehr positive Zukunftsperspektiven für alle Beteiligten.

Die Türkei benötigt gute Beziehungen zur Russischen Föderation, die ein wesentlicher Erdgaslieferant ist: Die Erdgastrasse „Blauer Strom“ unter dem Schwarzen Meer in die Türkei ist inzwischen vollendet. Am 30. Dezember 2002 traf das erste Erdgas im Hafen

¹⁵⁷⁴ Zur Haltung der USA vgl. Kramer: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten, S 134

Samsun ein, und seit 15. Januar 2003 ist die Rohleitung, die ab 2008 jährlich 16 Mrd. m³ Erdgas in die Türkei liefern soll, voll im Betrieb. Russland ist zudem Abnehmer türkischer Waren und bietet Tausenden von türkischen Gastarbeitern Arbeit in der Bauwirtschaft.

Mit dem Ende des kalten Krieges ist die außenpolitische Situation der Türkei eher komplizierter als einfacher geworden. Deshalb ist die enge Zusammenarbeit mit den wichtigsten internationalen Organisationen von großem Interesse. Von besonderer Wichtigkeit ist hier die NATO. Die Türkei ist von Bedeutung für deren Mitgliederstaaten, aber die NATO ist auch von essentieller Bedeutung für die Türkei. Das betrifft die Vergangenheit wie die Gegenwart. Politisch und ökonomisch sucht die Türkei die Kooperation mit der Europäischen Union, die seit 1964 assoziiert ist.

Seit 1996 hat die Türkei ein Zollunionsabkommen mit der EU. Damit gelang ein wesentlicher Schritt in Richtung einer Integration, wenngleich diese nach wie vor weit entfernt ist. Ende Dezember 2004 steht die Entscheidung über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei an. Für die Türkei in ihrer heutigen Form als säkularer und demokratischer Staat in einem unsicheren geopolitischen Umfeld, ist der Weg nach Europa auf lange Sicht alternativlos. Die Türkei wird ein wichtiges Mitglied der NATO bleiben und die Zusammenarbeit mit der WEU fortsetzen. Das Ziel der türkischen Westorientierung hat säkularen Rang und wird daher trotz innenpolitisch bedingter Schwankungen auch auf die jüngere Generation übergreifen und demgemäß bis zum endgültigen Anschluss des Landes an die westliche Zivilisation weitergehen. Der verstärkte Druck der USA auf die Europäische Union, die Türkei intensiver und klarer einzubinden, hängt mit der der Türkei von den USA zugeordneten Stabilisierungsfunktion gegenüber dem sogenannten „Bogen Kaukasus und Zentralasien“ zusammen. Die Türkei hat für diese Staaten eine wichtige Vorbildfunktion, die quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche geht. Die wirtschaftlichen Interessen verweisen die Türkei primär auf die Zusammenarbeit mit dem Westen. Die EU-Staaten sind die wichtigsten Handelspartner der türkischen Wirtschaft und die Märkte in der EU sind für die Türkei von außerordentlicher Bedeutung. Fast 3,4 Millionen türkische Arbeitnehmer sind in der EU beschäftigt und übernehmen eine besondere Brückenfunktion.

Die glaubwürdige Perspektive eines EU-Beitritts hat in der Türkei eine enorme politische Dynamik ausgelöst und entscheidende Menschenrechtsreformen vorangebracht: Die Todesstrafe wurde abgeschafft, die Folter verboten, das Vereins- und Versammlungsrecht liberalisiert und der Einfluss des Militärs eingeschränkt. Die Aufnahme der muslimisch geprägten Türkei in die EU würde mehr Sicherheit in und für Europa bringen. Eine demokratische, fest in der EU verankerte Türkei wäre gleichzeitig ein wichtiger Stabilitätsfaktor für die gesamte Nah-Mittelost-Region.

Doch die Türkei setzt nicht allein auf die europäische Karte. Sie sucht vielmehr ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen soweit wie möglich zu diversifizieren. Hierzu dient die von der Türkei initiierte Schwarzmeer-Wirtschaftskooperation (SMWK), die am 25. Juni 1992 ins Leben gerufen worden ist. Zu ihr gehören Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Bulgarien, Georgien, Griechenland, Moldavia, Rumänien, Russland, Türkei und Ukraine. Die SMWK setzt zwar in erster Linie auf eine Erweiterung des Außenhandels und der Zusammenarbeit bei der Lösung aktueller Probleme, z. B. im Umweltschutz, in der Energiewirtschaft oder im Verkehrswesen, sie führt darüber hinaus jedoch auch zu einer gewissen politischen Kooperation. Das Schwarzmeer-Wirtschaftsabkommen und eine Fülle von bilateralen Abkommen sind

mit den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion abgeschlossen worden, die sowohl der Bildung- als auch den Wirtschaftsbereich betreffen. Wesentlich sind die Teilabkommen um Energielieferung und um die Behauptung der Rolle in der Pipelinefrage.

Die SMWK ist zweifellos von größerer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung als die „Economic Cooperation Organisation“ (ECO). Mitglieder der ECO waren zunächst nur die Türkei, der Iran und Pakistan. Inzwischen sind auch Afghanistan, Aserbaidshan sowie die mittelasiatischen Turkstaaten Kasachstan, Kirgistan, Turkmenistan und Usbekistan der Organisation beigetreten. Sie ist bisher jedoch wenig aktiv und nur von geringer Bedeutung.

Die Türkei ist also bemüht, ihre Außenpolitik durch Mitgliedschaft in bestehenden und durch Gründung neuer internationaler Organisationen und Institutionen zu erweitern und die durch den Zusammenbruch der Sowjetunion entstandene neue Lage zur Stärkung der eigenen Position zu nutzen. Ihr Ziel ist es, die Rolle einer Regionalmacht zu übernehmen.

Der Hauptschwerpunkt der türkischen Außenpolitik wird allerdings im Ausbau der Beziehungen zur Europäischen Union liegen.

Die terroristischen Anschläge des 11. September 2001 und die folgenden weltpolitischen Ereignisse führten zu einer Neudefinition der außenpolitischen Rolle der Türkei. Für die Türkei hat nach dem 11. September 2001 das Thema Regionalmacht wieder Konjunktur. Auch in der Haltung der EU ist nach dem 11. September 2001 ein Wandel zu erkennen. In den Beziehungen zwischen der Türkei und der EU spielen die sicherheitspolitischen Aspekte eine wichtigere Rolle als zuvor. Für die EU ist die Türkei unverzichtbar für die Stabilität in den Regionen des östlichen Mittelmeeres, des Nahen Osten und des Kaukasus sowie für eine Anbindung an die islamische Welt. Deshalb ist die Entscheidung vom Ende Dezember 2004 für beide Seiten von großer Bedeutung.

Anhang Ausgewählte Kurzbiographien

Kemal Atatürk (1881-1938): Als Sohn eines Zollbeamten in Saloniki geboren und aufgewachsen. Absolvierte 1904 die Militärakademie und schloss sich 1907 in Mazedonien dem İttihat ve Terakki Cemiyeti („Komitee für Einheit und Fortschritt“ an. Siegreich im Befreiungskrieg 1919-1922 gegen Armenier, Griechen, Italiener, Franzosen und Briten. Etablierte 1923-26 ein Machtmonopol mit Hilfe seiner Republikanischen Volkspartei CHP, war erster Präsident von der Gründung bis zu seinem Tod 1938.

Yıldırım Akbulut (1935 -) – Jurist aus Erzincan: 1964 Absolvent der Universität Istanbul. Rechtsanwalt in Erzincan ab 1972 für die Gerechtigkeitspartei (AP) in der Politik. 1983-95 für die Mutterlandspartei (ANAP) in der TBMM. 1984 Innenminister, 1987-1989 als Nachfolger von Turgut Özal ANAP Vorsitzender und Ministerpräsident. Im Juni 1991 von Mesut Yılmaz vom Parteivorsitz verdrängt, der ihn auch als Ministerpräsident ablöst.

Celal Bayar (1883-1986): In Bursa geborener Einwanderersohn aus Bulgarien. Chef des İttihat ve Terakki Cemiyeti („Komitee für Einheit und Fortschritt“) in Izmir 1908-1918. Wirtschaftspolitische Karriere in der Republik und 1937-39 Ministerpräsident. 1946 Mitgründer der DP und 1950-60 dritter Präsident der Republik.

Oğuzhan Asiltürk (1936-): Ingenieurstudium an der Technischen Universität Istanbul (İTÜ), 1970 Gründungsmitglied der proislamischen Milli Nizam Partisi und 1972 der Milli Selamet Partisi, nachdem die MNP verboten worden war. Für die MSP 1973-80 in der TBMM, 1974 im Kabinett Ecevit und 1975-77 im Kabinett Demirel Innenminister, 1978 Industrie- und Technologieminister, 1991 und 1995 für die MSP-Nachfolgepartei Refah Partisi in die TBMM gewählt, 1992 Generalsekretär der RP.

Deniz Baykal (1938-): Jurist aus kaukasischer Familie in Antalya. 1959 nach Examen Hochschullaufbahn in Ankara; USA-Aufenthalt 1963-75 Promotion und Dozentur, wird 1973 CHP-Abgeordneter und Finanzminister. 1978/79 Zerwürfnis mit Ecevit. Am Aufbau der Sosyal Demokrat Halkçı Partisi SHP beteiligt, wird 1989 von Erdal İnönü zum SHP-Generalsekretär ernannt. Im Kampfabstimmungen um den SHP-Parteivorsitz verliert er 1990-92 dreimal knapp gegen İnönü, ehe er 1992 Vorsitzender der wiederöffneten CHP wird. Nach dem Zusammenschluss von SHP und CHP im Februar 1995 wird er im September 1995 Vorsitzender der vereinigten CHP. Beendet die Koalition mit Frau Ciller (DYP), im Oktober stellvertretender Premier und Außenminister eines Übergangskabinetts. Im Dezember 1995 erneut für Antalya in die TBMM gewählt.

Behice Boran (1910-1987)- In den USA ausgebildete Sozialwissenschaftlerin aus Bursa: Von Universität Ankara wegen marxistische Schriften entlassen. 1950 wegen ihres Protests gegen die Truppenentsendung nach Korea zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, bis 1960 in Haft, 1961 Gründungsmitglied der Türkiyew İsci Partisi (Arbeiterpartei), 1965 in die TBMM gewählt. 1970 Vorsitzender der Arbeiterpartei. Ging nach der Militärintervention außer Landes. In Abwesenheit zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt. 1974 amnestiert.

Hikmet Çetin 1937-) Verwaltungsfachmann: Kurde aus Lice bei Diyarbakir. 1960 Absolvent der Politikwissenschaftlichen Fakultät (SBF) der Universität Ankara. 1960-77 Beamter der Staatlichen Planungsorganisation DPT. 1957-60 Generalsekretär der

CHP-Jugendorganisation. 1977 für die CHP in der TBMM und 1978-1979 Gründungsmitglied der Sozialdemokratischen Partei SoDeP. Nach Vereinigung mit HEP und SHP 1987-95 für die SHP in der TBMM. 1991-94 Außenminister in den Koalitionsregierung Demirel und Ciller.

Tansu Ciller (1946-) Volkswirtin aus vermöglicher Istanbuler Familie: Wirtschaftsstudium und 1970 Promotion in den USA, ab 1974 Hochschullehrerin an der Bosphorus-Universität in Istanbul, 1990 Eintritt in die Partei des Richtigen Weges DYP, 1991 in die TBMM gewählt, 1991-1993 Staatsministerin für Wirtschaft, nach der Wahl Demirels zum Staatspräsidenten (Mai 1993) per Kampfabstimmung zur DYP-Vorsitzenden und daraufhin zur Ministerpräsidentin gewählt, 1996 Koalition mit Erbakan bis Juni 1997, die vom Militär zum Rücktritt gezwungen wurde.

Bülent Ecevit (1925) Sohn eines Rechtsanwalts und TBMM Abgeordneten aus Istanbul: Literaturstudium, 1950 Journalist für die CHP-Zeitung Ulus und ab 1957 in der TBMM, gestaltete als CHP-Arbeitsminister 1961-65 die Gewerkschaftsgesetze neu. 1966 Generalsekretär und 1972 Vorsitzender der CHP. 1974 und 1978-79 Premier. Stand nach dem Militärputsch 1980 unter Politikverbot, das 1987 durch Volksabstimmung aufgehoben wurde. Seitdem Vorsitzender der 1985 von seiner Frau gegründeten „Demokrat Sol Parti“ (Demokratische Linkspartei), mit der er die Vorherrschaft im Mitte-Links-Lager anstrebte. Scheiterte 1987 an der TBMM Wahlhürde. 1991 gelang ihm mit 11 Prozent und 1995 mit 15 Prozent der Stimmen der Sprung ins Parlament. 1999 eine Koalition mit der Nationalistischen Aktionspartei (MHP) von Devlet Bahçeli und ANAP von Yılmaz.

Necmettin Erbakan (1926) Ingenieur aus Sinop: 1948 Examen an der ITÜ in Istanbul 1954 Promotion in Maschinenbau an der TH Aachen, 1966 Professor für Kraftfahrzeugmechanik an der ITÜ, 1968-69 Vorsitzender des Verbandes der Industrie- und Handelskammern TOBB, 1969 als Unabhängiger in die TBMM gewählt, 1970 Gründer der proislamischen MNP und nach deren Verbot ab 1973 Vorsitzender der Nationalen Heilspartei MSP, 1974-77 beteiligt er sich mit seiner MSP als Vizepremier an den wechselnden Regierungen Ecevits und Demirels, wurde nach dem Militärputsch vor Gericht gestellt aber 1985 freigesprochen, Stand bis 1987 unter Politikverbot, seitdem Vorsitzender der MSP-Nachfolgepartei RP (Wohlfahrtspartei), die 1991 erst mal in die TBMM einzog, bei dem Kommunalwahlen 1994 in mehreren Großstädten stärkste Partei wurde und bei den TBMM-Wahlen 1995 mit 21,4% die meisten Stimmen erhielt. Zwischen 1995-1997 bildeten die Wohlfahrtspartei und die Partei des Richtigen Weges die Regierung. Erbakan wurde 1997 vom Militär zum Rücktritt gezwungen und die Wohlfahrtspartei wurde verboten. Dann wurde die Tugendpartei (Fazilet Parti) gegründet.

Kenan Evren (1918) Offizier aus der Nähe von Izmir: 1938 Absolvent der Kadettenschule und 1949 der Militärakademie; 1964 zum General befördert. 1973 Heereskommandeur (1974 Zypern Invasion) und 1978 Generalstabchef; Chef der Militärjunta vom 12. September 1980. Ließ sich November 1982 zusammen mit der Volksabstimmung über die neue Verfassung für sieben Jahre als Präsident der Republik bestätigen. 1989 Rückzug ins Privatleben.

Ismet İnönü (1884-1973) Aus Izmir. 1906 Abschluss der Militärakademie und ab 1907 in Mazedonien im İttihat ve terakki cemiyeti („Komitee für Einheit und Fortschritt“. 1923-24 und 1925-37 Premierminister. Nachfolger Atatürk als Staatspräsident 1938-1950. Hielt die Türkei aus dem zweiten Weltkrieg heraus und führte nach 1945

Mehrparteien-Demokratie ein. Vorsitzender der Republikanischen Volkspartei bis 1972; 1950-60 Oppositionsführer und 1961-65 wieder Premierminister.

Adnan Menderes (1899-1961) Grundbesitzersohn aus Aydin im Menderesgebiet. Dort ab 1919 im Widerstand gegen die Griechen. Trat 1930 der kurzlebigen Freien Volkspartei von Ali Fethi Bey bei. 1931-46 in der TBMM. 1946 einer der vier Gründungsväter der Demokrat Parti und 1950-1960 Premierminister. Nach Sturz des Militärs angeklagt und am 17.9.61 hingerichtet. Symbolfigur der Mitte-Rechtsparteien. 1990 veranlasste Staatspräsident Özal die Umbettung der Gebeine und die Errichtung eines Grabmals in Istanbul, in dessen Nachbarschaft Özal 1993 beigesetzt wurde.

Abdullah Öcalan (1949-) - Berufsrevolutionär: Kurde aus einem Dorf bei Urfa, Mittelschule in Gazinatep, Studium an der politikwissenschaftlichen Fakultät (SBF) in Ankara, wo er Anfang der siebziger Jahre den Grundstein für die leninistische und prokurdische Arbeiterpartei Kurdistan (PKK) legt, die den 27.11.78 als offiziellen Gründungstag nennt und die er seitdem mit autoritären Methoden leitet. Ab 1984 Eskalation des bewaffneten Untergrundkampfes im kurdischen Südosten, den er vom Libanon und Syrien her lenkt. Nach der Zuspitzung von PKK-Terror und rücksichtsloser Gegengewalt des türkischen Sicherheitsapparats in den neunziger Jahren bemühte er sich zunehmend um politische Aktivität in Europa und unterstützte 1995 die Gründung eines „Exilparlaments“ Türkisch-Kurdistan. Am 16. Februar 1999 wurde PKK-Chef Öcalan in Nairobi gefangen genommen und in die Türkei gebracht. Der anschließende Prozess rief in der türkischen Öffentlichkeit starke, nationalistische Reaktionen hervor. Er endete mit dem Todesurteil, dessen Vollstreckung jedoch ausgesetzt wurde. Im Gefolge der Verfassungsänderung von August 2002 wurde es in lebenslange Freiheitsstrafe umgewandelt.

Turgut Özal (1927-1993) Elektroingenieur (ITÜ 1950) aus Malatya: 1952 Wirtschaftsaufbaustudium in den USA. 1965 technischer Berater von Demirel und 1967 Staatssekretär der staatlichen Planungsorganisation DPT. Ging nach der Militärintervention von März 1971 zuerst zur Weltbank, dann in die Privatwirtschaft (Sabanci-Holding). 1977 erfolglose TBMM-Kandidatur für Erbakans MSP; von Demirel in den Staatsdienst zurückgeholt, der ihn 1979 zum Koordinator für das Wirtschaftsreformpaket machte. Übernahm nach dem Staatsreich von 12. September 1980 die Wirtschaftskoordination im Range eines Vizepremiers. Rücktritt 1982 nach dem Bankrott einer Bank. 1983 Gründer der Mutterlandspartei ANAP und Sieger in den Wahlen 1983 und 1988. 1983-89 Premier und vom November 1989 bis zu seinem Tod achter Präsident der Republik, 1993 der Tod von Özal

Alpaslan Türkeş (1917- 1997) Offizier aus Nikosia auf Zypern: emigrierte mit den Eltern 1933 in die Türkei. 1939 Absolvent der Kadettenschule, 1944 als pantürkischer und pro-Hitler Propagandist kurzzeitig verhaftet, 1954 Absolvent der Militärakademie. Eine treibende Kraft des Militärputsches am Mai 1960; Ende 1960 als Führer des radikalen Flügels im Putschkomitee der Nationalen Einheit MBK von der Mehrheit ausgeschlossen. 1965 Vorsitzender der Republikanischen Bauern- und Nationalpartei CKMP, aus der seine ultranationalistische MHP (Nationalistische Aktionspartei) hervorging. 1969-80 in der TBMM und 1975-78 Vizepremier in zwei Regierungen Demirel. Lenkte über Graue Wölfe (Bozkurtlar) und Idealisten (Büyük Ülkü Derneği) Terroraktionen, 1980 interniert, unter Anklage gestellt und verurteilt, aber 1995 letztinstanzlich freigesprochen. 1991 wieder in der TBMM, scheiterte mit der MHP 1995 knapp an der Wahlhürde.

Mesut Yilmaz (1947-) Manager aus Rize am Schwarzen Meer: in Istanbul aufgewachsen, 1971 Absolvent der Politikwissenschaftlichen Fakultät (SBF) der Universität Ankara. 1972-74 Aufbaustudium in Köln. 1974-83 als Angestellter in der Wirtschaft. 1983 Gründungsmitglied von Özals Mutterlandpartei ANAP und nach den Wahlen Kabinettsmitglied. 1987-90 Außenminister, 1991 ANAP-Vorsitzender und bis zu den Wahlen im Oktober 1991 Premier. 1991-95 Oppositionsführer. Bei den Wahlen 1995 landete die ANAP mit 19,7% wie 1991 auf den zweiten Platz. Im März 1996 zum Premier einer ANAP-DYP-Koalition. 1999 eine Koalition mit der Nationalistischen Aktionspartei (MHP) von Devlet Bahçeli und DSP von Ecevit.

Literaturverzeichnis

A. Bücher:

Abadan, Yavuz: Abadan' a Armagan, Ankara 1969

Acar, Irfan: Dis politika. (Dt.: Außenpolitik.) Ankara 1993

Adali, Coskun: Emperyalizmin Ortadogu' ya Müdahalesi, Istanbul 1991

Adanir, Fikret: Geschichte der Republik Türkei, Berlin 1995

Ahmet F./Tugay B.: Türkiyede çok Partili Politikanin acıklamali kronolojisi, 1945-1971, Istanbul 1976

Akrami, Reza: Zusammenarbeit zwischen den Staaten des Cento-Paktes auf politischen, wirtschaftliche und kulturellen Gebiet, Bonn 1970

Altunisik Benli, Meliha: Tükiye ve Ortadogu- Tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999

Amineh Parvazi, Mehdi: Towards the Control of Oil Resources in the Caspian Region, New York 1999

Ankara Üniversitesi Siyasal Bilgiler Yayinlari: 558: Olaylarla Türk Dis Politikasi, Cilt: I (1919-1973), Cilt II (1973-1983), Ankara 1977

Arcayürek, Cüneyt: Yeni İktidar, Yeni Dönem 1952-54, Istanbul 1983

Arcayürek, Cüneyt: Babasinin Kizi, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2001

Arcayürek, Cüneyt: Bekleyen Adamin Gerçeklesen Düsü, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2000

Arcayürek, Cüneyt: Seytan üçgeninde Türkiye. (Dt.: Die Türkei im Dreieck des Teufels.) – Ankara: Bilgi Yayınevi, 1998

Arcayürek, Cüneyt: Cankaya Muhaleffeti, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2002

Arcayürek, Cüneyt: Kriz Doguran Savas, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2001

Arcayürek, Cüneyt: Sessiz Darbe, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2002

Arcayürek, Cüneyt: Etekli Demokrasi, Ankara: Bilgi Yayınevi, 2001

Armaoglu, H. Fahir: Kibris Meselesi (1954-1959), Ankara 1963

Armaogl, H. Fahir: Belgelerle Türk-Amerikan Münasebetleri (Acıklamali), Ankara 1991

Armaoglu, H. Fahir: 20. Yuzyil Siyasi Tarih, 1980- 1990, Cilt II, Ankara 1991

Ataöv, Türkkaya: Nato and Turkey, Ankara 1970

Aus Politik und Zeitgeschichte (das Parlament): Thema Türkei, 54. Jahrgang, Nr. 18, 26. April 2004, Berlin

Avcioglu, Dogan: Milli Kurtulus Tarihi, 1838 den 1995e, Istanbul 1977

Avcioglu, Dogan: 31 Martta yabancı Parmagi, Ankara 1969

Avsar B. Zakir/Solak Ferruh: Türkiye ve Türk Cumhuriyetleri, Ankara 1994

Aydemir, Sevket Süreyya: İhtilalin Mantığı ve 27 Mayıs İhtilali, Istanbul 1976

Aydemir, Sevket Süreyya: Menderesin Dramı Istanbul 1969

Aydemir, Sevket Süreyya: İkinci Adam, Istanbul 1980

Aydin Mustafa (Edt.): Turkey at the Threshold of the 21.st Century, Global encounters and /vs regional Alternatives, International Relations Foundation, Ankara 1998

Aykan, Bali Mahmut: Türkiye'nin Kuveyt Krizi (1990-1991) Politikası: 1998 Yilindan geriye Yönelik Bir Yeniden Değerlendirme, Ankara 1998

Barchard, David: Turkey and the West, London 1985

Bagci Hüseyin/Jacson Janes/Ludger Kühnhardt (edt.): Parameters of Partnership: The U.S. –Turkey-Europe, Schriften des Europäische Integrationsforschung, Baden Baden 1999

Bagci, Hüseyin: Die türkische Aussenpolitik während der Regierungszeit Menderes von 1950 bis 1960, Bonn 1988

Bagci Hüseyin: Demokrat Parti Dönemi Dis Politkasi, Ankara 1990

Bahman, Nirumand (Hg.): Die Kurden –verfolgt im eigenen Land, Die kurdische Tragödie, Hamburg 1991

Bakis, Ata Mehmet: Türkische Nahostpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg- ein Beitrag zur türkischen Aussenpolitik (1945-1991), Frankfurt am Main 1993

Balbay, Mustafa: Orta(daki) Asya Ülkeleri, Istanbul 1999

Banuazizi Ali/Weiner Myron: The New Geopolitics of Central Asia and its Borderlands, Indianapolis 1994

Barkey J. Henri/ Fuller Graham: Turkey's Kurdish Question, Oxford 1998

Barkey J. Henri (Edt.): Reluctant Neighbor, Turkey's Role in the Middle East, Washington D:C. 1996

Barkey J. Henri (Edt.): The Politics of Economic Reform in the Middle East, New York 1992

Baskaya, Fikret: Sömürgecilik, Emperyalizm, Küresellesme, Ankara 1997

Bergedorfer Gesprächskreis: Im Kreuzpunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt, Istanbul 1997

Berkes, Niyazi: Islamlık, Ulusculuk, Sosyalizm, Ankara 1975

Berkes Niyazi (translated and edited) selected Essays of Ziya Gökalp: Turkish Nationalism and Western Civilization, London 1959

Besikci, Ismail: Devletlerarasi Sömürge Kürdistan, Bonn 1990

Besikci, Ismail: Bilim-Resmi Ideoloji Devlet- Demokrasi ve Kürt Sorunu, Bonn 1990

Bozkurt, Askim: Aussenpolitische Dimensionen des Kurdenproblems in der Türkei, Schriften des Deutschen-Orient-Institute, Hamburg 1997

Bryson, Thomas: American Diplomatic Relations with the Middle East, 1784-1975, a Survey, Metuchen 1977

Buhbe, Matthes: Türkei, Politik und Zeitgeschichte, Opladen 1996

Bundeszentrale für politische Bildung: Schlaglichter der Weltgeschichten, Bonn 1994

Bürgel Rudolf (Hrsg.): Die deutsche Türkeipolitik und ihre Auswirkungen auf Kurdistan, Stuttgart 1997

Burcu, Bostanoglu: Türkiye-ABD İlişkilerinin Politikası, Ankara 1999

Candar, Cengiz: Ortadoğu Çikmazi, Istanbul 1983

Campbell, C. John: Defense of the Middle East, Problems of American Policy, New York 1960

Carley, Patricia: Turkey 's Role in the Middle East, a Conference Report, United States Institute of Peace, Peace Works 1994

Cem, Isamil: Türkiye'de Geri Kalmisligin Tarihi, Istanbul 1997

Cölasan, Emin: Turgut Nereden Kosuyor, Istanbul 1989

Cremer Jan/Przytulla Horst: Exil Türkei, Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933-1945, München (ohne Jahr)

Dagi, D. Ihsan: Türk Dis Politikasında Gelenek ve Degisim, Ankara 1998

Dagi, D. Ihsan: Kimlik Söylem ve Siyaset, Anakra 1998

Denk, B. Erdem: Ortadoğu'da Su Sorunu Bağlamında Dicle Ve Fırat, Ankara 1997

Deringil, Selim: Denge Oyunu, İkinci Dünya Savasında Türkiyenin Dis Politikası, Istanbul 1994, S. 255

- Devlet Planlama Teskilati: Türkiye Karadeniz Ekonomik İşbirliği İlişkileri, Ankara 1995
- Devlet, Nadir: SSCB teki Türkler Ağirlikli Çağdas Türk Dünyasi, İstanbul 1989
- Dikerdem, Mahmut: Ortadoğu'da Devrim Yillari, (Bir Büyükelcinin Anilari), İstanbul 1977
- Disisleri Bakanligi: 1998 yili cinde Disileri Bakanligi tarafından yapilan aciklamalar, sorulara cevaplar, basin toplantilari, Ankara 1999
- Dissleri Bakanligi: Dis Isleri Bakani Ismail Cem, Konusmalar, Demecler, Aciklamalar Haziran 1997-Nisan 1999, Ankara 1999
- Dodd, H. Clement (Edt.): Turkish foreign Policy – New Prospects – 1992
- Dursunoglu, Alptekin: Stratejik Ittifak, Türkiye-İsrail İlişkilerinin Öyküsü, İstanbul 2000
- Eralp, Atilla(Hrsg.): Türkiye ve Avrupa, Ankara 1997
- Eroglu, Cem: Demokrat Parti, Ankara 1970
- Evin, Ahmet (Hrsg.): Modern Turkey, Continuity and Change, Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Opladen 1984
- Ferrench Majoros/Rill Bernd: Das Osmanische Reich (1300-1922), Die Geschichte einer Grossmacht, Köln 1994
- Fernandes Desmond/Ofteringer Ronanl: Verfolgung, Krieg und Zerströrung der ethnischen Identität: Genozid an den Kurden in der Türkei?, Frankfurt a. M, Medico Internat., 2001
- Feroz, Ahmad: İttihatçilikten Kemalizme, İstanbul 1985
- Feroz, Ahmad: The making of modern Turkey, London 1993
- Feroz, Ahmat: Modern Türkiye'nin Olusumu, İstanbul 1999
- Feroz, Ahmad: Demokrasi Sürecinde Türkiye (1945-1980), İstanbul 1996
- Fuller E. Graham/Lesser O. Ian: Turkeys new Geopolitics, Rand, San Francisco 1993
- Fuller E. Graham: From Eastern Europe to Western China, The growing Role of Turkey in the World and its implications for Western Interests, Rand, Santa Monica 1993
- Fuller E. Graham: Turkey Faces East, New Orientations Toward the Middle East and the Old Soviet Union, Rand 1992
- Geiss, Paul Georg: Nationenwerdung in Mittelasien, Frankfurt a. M. 1995

- Gerger, Haluk: Türk Dis Politikasinin Ekonomi Politigi, Soguk Savastan „Yeni Dünya Düzenine“, Istanbul 1998
- Gevgili, Ali: Yükselis ve Düsüs, Istanbul 1981
- Gökalp, Ziya: Türkcülüğün Esaslari, Istanbul 1970
- Göloglu, Mahmut: Demokrasiye Gecis, 1946-1950, Istanbul 1982
- Gözen Ramazan: Amerikan Kiskacinda Dis Politika: Körfez Savasi, Turgut Özal ve Sonrasi, Ankara 2000
- Grothusen K. Detlev (Hrsg.): Türkei, Südosteuropa-Handbuch, Band IV, Göttingen 1985
- Gumpel Werner: Die Beziehungen der Türkei mit Deutschland und der Europäischen Union, Südosteuropa-Studie Band 72, München 2003
- Gumpel Werner/ Hekimler Alpay: Türkkeve Alman Ekonomisinin Yapisal Sorunlari ve Cözümler, Ankara 2004, Konrad Adenauer Vakfi
- Gürün, Kamuran: Dis iliskiler ve Türk politikasi (1939 den günümüze kadar) (Dt.: Außenpolitische Beziehungen und türkische Politik (1939 bis heute) – Ankara, 1983
- Hafez Kai (Hrsg.): Der Islam und der Westen, Anstiftung zum Dialog, Hamburg 1997
- Hale William: Turkish Foreign Policy, 1774-2000, London 2000
- Halil, Ali: Atatürkcü Dis Politika ve Nato ve Türkiye, Istanbul 1968
- Harris S. George: Troubled Alliance, Turkish –American problems in historical perspective, 1945-1971, Washington 1971
- Henze B. Paul: Turkey and Atatürk’s Legacy, Turkey’s Political Evolution, Turkish-US Relations and Prospects for the 21 st. Century, Harlem 1998
- Hofmann Sabine/ Ibrahim Ferhard (Hrsg.): Versöhnung im Verzug, Probleme des Freidenprozesses im Nahen Osten, Bonn 1996
- Hoffmann Judith: Aufstieg und Wandel des politischen Islam in der Türkei, Nahost-Studien, Berlin 2003
- Holsti, Kalevi Jaakko: International Politics. A Framework for Analysis, New Jersey 1988
- Huntington, P. Samuel: Kampf der Kulturen, München 1997
- Hurewitz, J. C.: Middle East Dilemas. The Background of United States Policy, New York 1953

Ilhan Suat: Türkiye'nin ve Türk dünyasının jeopolitigi (Dt. Die Geopolitik der türkischen Welt und der Türkei), Ankara 1993, Türk Kültürünü Arastirma Enstitüsü Yayinlari, 134

Inan Kamran: Dis Politika (Dt. Aussenpolitik), Istanbul 1999

Kaf - Der Yayinlari: Türkiye'nin Kafkasya Politikasi Nedir, Ne olmalidir? Ankara 1996

Karpat H. Kemal (edt.): Political and Social Thought in the Contemporary Middle East, New York 1982

Kemal H. Karpat: Türk Demokrasi Tarihi, Sosyal, Ekonomik, Kültürel Temeller, Istanbul 1967

Kemal H. Karpat: Turkey's Foreign Policy in Transition, 1950-1974, Leiden 1975

Kirisci Kemal/Winrow M. Gareth: Kürt Sorunu, Kökeni ve Gelisimi, Istanbul 1997

Kongar Emre: 21 yüzyilda Türkiye, Istanbul 1999

Kramer Heinz: Avrupa ve Amerika Karsisinde degisen Türkiye, Istanbul 2001

Kündig Steiner Werner (Hrsg.) Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit, Tübingen 1977

Kürkcüoglu E. Ömer: Türkiye'nin Arab Orta Dogusu'na Karsi Politikasi, 1945-1970, Ankara 1972

Kut Sule/Gencer Özcan: En uzun On Yil, Istanbul 1998

Lewis Bernard: What went Wrong: The Class Between Islam and Modernity in the Middle East, New York 2002

Lloyd Selwyn: Suez 1956, A Personal Account, London 1978

Mango Andrew: Turkey The Challenge of a New Role, The Washington

Manisali Erol: Türkiye Avrupa Iliskileri, Istanbul 1998

Manisali Erol: Ic yüzü ve Perde Arkasiyla, Avrupa Cikmazi, Türkiye – Avrupa Birligi Iliskileri, Istanbul 2001

Marasli Ünal/cem Oguz/Uman Resit/Aydin Mustafa, Ersanli BÜsra: Kafkasya, Orta Asya ve Rus Dis Politikasinda Yeni Olusumlar, Ankara 2000

Mastny Vojtech/Nation R. Craig (Edt.): Turkey between East and West, New Challenges for a Rising Regional Power, Oxford 1996

Matuz Josef: Das Osmanische Reich- Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985

Moser Brigitte/Weithmann Michael W.: Die Türkei. Nation zwischen Europa und dem Nahen Osten, Regensburg 2002

Mughisuddin Akgönenc Oya: Turkey ant the Middle East: Systemich and Subsystemic Dterminants of Policy 1960-1975, Foreign Policy Institute, Ankara 1993

Mumcu Ugur: Rabita, Istanbul 1993

Mütercimler Erol: 21. Yüzyil ve Türkiye, Istanbul 2000

Nashasibi R: Die Panarabische Bewegung, Berlin 1977

Naumkin Vitaly V.: Central Asia and Transcaucasia – Ethnicity and conflict, Westport/Connecitus 1994

Pöschl Rainer. Vom Neutralismus zur Blockpolitik, München 1985

Orta Dogu Teknik Üniversitesi Karadeniz ve Orta Asya Arastirme Merkezi: Orta Asya ve Kafkasya Gözüyle Türkiye, Türkiye-Azerbaycan Iliskileri, Ankara 1998

Olson Robert (Ed.): The Kurdish Nationalist Movement in the 1990s, Kentucky 1996

Olson Robert: The Kurdish Question and Turkish-Iranian Relations From World War I to 1998, California 1998

Olson Robert: Turkey's Relations with Iran, Syria, Israel, and Russia, 1991-2000, California 2001

Oran Baskin: Türk- Yunan Iliskilerinde Bati Trakya Sorunu, Ankara 1991

Oran Baskin: „Kalkik Horuz“ Cekic Güc ve Kürt Devleti, Ankara1996

Oran Baskin (Hg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne, Cilt II, 1980-2001, Istanbul 2001

Oran Baskin (Hrsg.): Türk Dis Politikasi, Kurtulus Savasindan Bugüne Olgular, Belgeler, Yorumlar, Cilt 1: 1919-1980, Istanbul 2001

Özer Ahmet: Modernlesme ve Güneydogu, Ankara 1998

Özcan Gencer/Sule Kut: En uzun on yıl- Türkiye'nin Ulusal Güvenlik ve Dis Politika Gündeminde Doksanli Yillar, Istanbul 1998

Özcan Ali Nihat: PKK(Kürdistan Isci Partisi, Tarihi, Ideolojisi ve Yöntemi, Avrasya Stratejik Arastirmalar Yayinlari (ASAM), Ankara 1999

Özdog Ümit: Türkiye Kuzey Irak ve PKK, Bir gayri Nizami savasin Anatomisi, Avrasya Stratejik Arastirmalar Yayinlari (ASAM), Ankara 1999

Özkan Tuncay: Operasyon, Istanbul 2000

Özkan Tuncay: CIA Kürtleri, Kürt Devletinin Gizli Tarihi, Istanbul 2004

Öymen Onur: Silahsiz Savas, Istanbul 2002

Paech Norman: Selbstbestimmungsrecht und Minderheitenschutz. Rechtliche Grundlagen zur Lösung der kurdischen Frage in der Türkei, Sozialökonomischer Text Nr. 88, Hochschule für Wirtschaft und Politik, Hamburg 2001

Palmer Alan: Osmanli Imparatorlugu, Son üç yüz yıl Bir cöküşün Tarihi (The Decline and Fall of the Ottoman Empire), Istanbul 1997

Pauli Charles: Türkei – Hinter den Kulissen eines Wirtschaftswunders, Frankfurt am Main 1990

Pöschl Rainer: Vom Neutralismus zur Blockpolitik, Hintergründe der Wende in der türkischen Aussenpolitik, München 1985

Riemer K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus, Frankfurt am Main, 1998

Rubinstein, Alvin Z.: Sowjets Policy towards Turkey, Iran and Afghanistan. The Dynamic of Influence(Studies of Influence Relations), New York 1982

Rustow, Dankwart A.: Die Türkei – Brücke zwischen Orient und Okzident, Göttingen 1990

Quaisser Wolfgang/Repegather Alexandra: Eu-Beitrittsreife der Türkei und Konsequenzen einer EU-Mitgliedschaft, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen, Working Papers Nr. 252 des Osteuropa-Instituts, München 2004

Said W. Edward: Orientalism, New York 1979

Sanal, Türker: Türkiye Cumhuriyet ve 50. hükümeti, Ankara 1995

Sander Oral: Türk Ameikan İlişkileri, Ankara 1979

Sander Oral: Türkiye'nin Dis Politikasi, Ankara 1998

Sayari Sabri/Makovsky Alan (Hg.): Turkey's New World, Changing Dynamics in Turkish Foreign Policy, Washington D. C. 2000

Schulze E. Kirsten/Stokes Martin/Campbell Colm (Hrsg.): Ortadoğu'da milliyetçilik, azınlıklar ve diasporalar, Istanbul 1999

Sen Faruk, Akkaya Cigdem, Özbek Yasemin: Länderbericht Türkei, Darmstadt 1998

Sen Sabahattin: Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Istanbul 1992

Sen Sabahattin(Edt.) Su Sorunu, Türkiye ve Ortadoğu, Istanbul 1993

Sever Aysegül: Soguk Savas Kusatmasında Türkiye, Bati ve Orta Dogu, 1945-1958, Istanbul 1997

Simon S. Reeva (edt.): The Middle East and North Africa, New York 1990

- Soner Yalcin: Hangi Erbakan, Ankara 1994
- Sönmez Mustafa: Türkiye Ekonomisinde Bunalım, 12 Eylül ve Sonrasının Ekonomi Politikası, İstanbul 1986
- Sönmez Mustafa: Kirk Haramiler, Türkiye’de Holdingler, İstanbul 1987
- Sönmezoglu Faruk (Hrg.): Degisen Dünya ve Türkiye, İstanbul 1999
- Sönmezoglu Faruk (Hrg.): Türk Dis Politikasının Analizi, İstanbul 1998
- Soysal, Ismail: Türk Dis Politikası Incelemeleri için Kilavuz (1919-1993), İstanbul 1993
- Spencer, Claire: Turkey Between Europe and Asia, Wilton Park Paper 72, London 1993
- Südosteuropa-Gesellschaft: Südosteuropa-Mitteilungen, 1/2004, 44. Jahrgang (Schwerpunkt Türkei), München 2004
- Starr Frederick/Fairbanks Charles/Nelson Richard/Weisbrode Kenneth: Strategic Assesment of Central Eurasia, The Atlantik Council of the United States, Central Asia-Caucasus Institute, SAIS, 2001
- Steinbach, Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert, Schwieriger Partner Europas, Bergisch Gladbach 1996
- T.C. Disisleri Bakanligi: Orta-Doguda Su Sorunu, Ankara 1994
- T.C. Disisleri Bakanligi: Kafkasya ve Orta Asya: Bagimsizlikten Sonra Gecmis ve Gelecek Konferansi (25-27 Mayıs 1995- Ankara), Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi (TIKA) Ankara 1996
- T.C. Kültür Bakanligi Basvuru Kitaplari: Bagimsizligin İlk Yillari (Azerbaycan, Kazakistan, Kirgizistan, Özbekistan, Türkmenistan), Ankara 1994
- The Ministry of Foreign Affairs of the Republik Turkey: Turkey and the European Union An Overview, Ankara 2001
- Tibi Bassam: Konfliktregion Naher Osten, Regionale Eigendynamik und Großmachtinteressen, München 1991
- Tibi Bassam: Die neue Weltunordnung, Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus, München 2001
- Tibi Bassam: Kreuzung und Djihad, Der Islam und die christliche Welt, München 1999
- Tibi, Bassam: Aufbruch am Bosphorus, Die Türkei zwischen Europa und dem Islamismus, München 1998
- The Ministry of Foreign Affairs of the Republik of Turkey: Turkey and the European Union, An Overview, Ankara 2001

Toker Mustafa: Ismet Pasa ile 10 yıl, Istanbul 1966

Trummer Peter/Fleischer Sabine/Pühs Wolfgang(Hrsg.): Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

Turan Aydın/Bekar Olgan: Turkey's Middle and Long Term Economic Interests and Turco-Russian Relations, Türkiye'nin Orta ve Uzun Vadeli Ekonomik Cıkarları Acısından Türk-Rus İlişkileri, Türkiye Ekonomik ve Sosyal Etüdler Vakfı (TESEV) Istanbul 1997

Tünay Bekir: Menderes Devri, Istanbul (ohne Jahresangabe), Istanbul
Türk İsbirligi ve Kalkınma Ajansı: Kafkasya ve Orta Asya: Bağimsizlikten sonra gecmis ve gelecek, Ankara 1996

Türk Sanayicileri ve İşadamları Dernegi (TÜSIAD): Türkiye – Rusya İlişkilerindeki Yapısal Sorunlar ve Cözüm Önerileri, Istanbul 1999

Tütüncü Mehmet: Caucasus: War and Peace, The New World Disorder and Caucasia, Haarlem 1998

Zentrum Für Türkeistudien (Türkiye Arastirmalar Merkezi): Turkey and the European Community, Opladen 1993

Zippel Wulfried (Hrsg.): Spezifika einer Südost-Erweiterung der EU. Die Türkei und die EU-Türkei Beziehungen, Schriften Reihe des Arbeitskreises Europäische Integration e.V. Bd. 49, Baden Baden 2003

Zürcher Jan Erik: Modernlesen Türkiye'nin Tarihi, Istanbul 1999

Wedekin, Rudolf (Hrsg.): Die türkische Verfassung 1982, Hannover 1984

Wehling Georg (Hrsg.): Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Entstehung, Entwicklung, Probleme, Stuttgart 1992

Weithmann W. Michael: Atatürks Erben auf dem Weg nach Westen, Die Türkei im Spannungsfeld zwischen Nahost und Europa, München 1997

B. Aufsätze

Abadan-Unat Nermin: Ideologische Strömungen in der Türkei in den 90er Jahren, In: Südosteuropa-Mitteilungen, 37 (1997) 4, S. 277-301

Abramovitz, Morton I.: Dateline Ankara. Turkey after Özal, in: Foreign Policy (Washington D.C.) Summer 1993, 91, S. 164-181

Acar Geray: Petrol transferi sorunu, In: Cumhuriyet vom 27.03.93

Akagül, Deniz; Vaner, Semih: Die Türkei und die neue Runde auf dem Balkan. In: Europäische Rundschau (Wien). 22 (Sommer 1994) 3, S. 85-98

Akcım Taner: Türkiye ve Körfez Krizi, in: Birikim, Nr. 23, Istanbul 1991

Akcay A. Adnan: Southeastern question and some unintentional but inevitable effects on turkish sociey, In: Orient- Zeitschrift des Deutschen Orient Instituts, 2/97

Akkaya Cigdem: Komperative Darsstellung der sozio-ökonomischen Skrukturen der Türkei und der drei neuen EG-Mitgliedsländer Spanien, Portugal und Griechenland, In: Zenrum für Türkei Studien, (Essen), 4/2 (1991), S. 125-132

Akkaya Cigdem: Chronologie der Schwarzmeer-Wirtschaftsregion (SMWR), In: Südosteuropa Mitteilungen, 46 Jgh. 5-6/1997

Akkaya Cigdem/Aver Caner: Die türkische Sicherheitspolitik in einem unsicheren Raum, in: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.v., München 2004, S. 66-83

Akkaya Cigdem: Die wirtschaftliche Entwicklung in der Türkei. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, 7 März 1997

Akkaya Cigdem: Die Zollunion zwischen Russland, Weißrussland, Kasachstan und Kirgistan, In: Zeitschrift für Türkeistudien, Essen, 9. Jahrgang, 1996, Heft 1, S91-99

Akkaya Cigdem/Sen Faruk/Özbek Yasemin: Was will die Wohlfahrtspartei? Analyse einer religiösen Regierungspartei in der Türkei, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.v., München 26 (1996) 3, S. 201-229

Akkaya Cigdem: Die besondere Lage am Schnittpunkt zweier Kontinente mach die Türkei zu einem wichtigen Transitland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, Thema: Türkei, 54. Jahrgang Nr. 18, Berlin 2004

Alacam, Fahir: Turkish-Syrian relations. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1994-95) 8, S. 1-17

Andre Meral: Die Türkei – langer Weg zur Europäischen Union, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V.,40. Jahr (2000) Nr. 4, S. 340-351

Aras, Bülent: The impact of the Palestinian-Israeli peace process in Turkish foreign policy. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.) 20 (Winter 1997) 2, S. 49-72

Ataöv, Türkkaya: Turkey, the CIS and Eastern Europe. In: Turkey and Europe. / Ed. by Canan Balkir... London...: Printer, 1993, S. 191-218

Ataöv Türkkaya: Removing misconceptions about Turkish-Armenian relations, In: Perceptions (Ankara), 2 (Juni-August 1997) 2, S. 42-48

Atilgan Canan: Schwarzmeer- Wirtschaftsregion (SMWR). Ein Projektbericht, In: Zeitschrift für Türkeistudien, 5/2 (1992), S. 277-299

Atila Murat: Türkiye'nin Aktif Dis Politikasi, in: Özgür Üniversite Forumu, Ankara 3/98

- Atiyah Edward: Die Suezkanal-Krise in arabischer Sicht, in: EA, 1956, Folge 24, S. 9409-9414
- Athanassopoulou, Ekavi: Ankara's foreign policy objectives after the end of the Cold War. Making policy in a changing environment. In: Orient (Opladen). 36 (Juni 1995) 2, S. 269-285
- Athanassopoulou, Ekavi: Turkey and the Black Sea Initiative. In: The Southeast European Yearbook 1993. / Hellenic Foundation for Defense and Foreign Policy. – Athens: ELIAMEP, 1994, S. 36-45
- Avenarius, Thomas: Nun darf es Yilmaz versuchen, In: Süddeutsche Zeitung vom 1.7.97, S. 4
- Aybet, Gülnur: Turkey in its geo-strategic environment. In: RUSI and Brassey's Defense Yearbook 1992. / Ed. by the Royal United Services Institute for Defence Studies. – Vol. 102. London...: Brassey's, 1992, S. 91-114
- Aydin, Mustafa: Turkey and Central Asia. Challenges of change. In: Central Asian Survey (Abingdon). 15 (June 1996) 2, S. 157-177
- Aydin Turan: Turkey's rising economic capacity, In: Perceptions (Ankara). 1 (September –November 1996) 3, S. 137-154
- Aydinli, Ersel: Russia's „Kurdish card“ in Turkish-Russian rivalry. In: Caspian Crossroads (Washington/D.C.). 2 (Winter 1997) 3, S. 9-13
- Aygün Hakan: Orta Asya'ya Türk Kolejleri, In: Cumhuriyet hafta vom 28.02.92
- Aykan, Mahmut Bali: Turkey's role in organization of the Islamic Conference: 1960-1992. The nature of deviation from the Kemalist heritage. New York/N.Y.: Vantage Press, 1994.
- Aykan, Mahmut Bali: Turkish perspectives on Turkish-US relations concerning Persian Gulf security in the post-cold war era: 1989-1995. In: the Middle East Journal (Washington/D.C.). 50 (Summer 1996) 3, S. 344-358
- Aykan, Mahmut Bali: Turkey's policy in northern Iraq, 1991-95. In: Middle Eastern Studies (London). 32 (Oktober 1996) 4, S. 343-366
- Aykol Hüseyin: Israil-Türkiye İlişkileri: Yalnızların birbirine Mahkumiyeti, in: Özgür Üniversite Forumu- Ortadoğu- Ankara 3/98
- Axt Heinz Jürgen: Explosiver Balkan und unruhiger Mittelmeer. Konflikte im Umfeld Griechenlands als Herausforderung für die EG. In: Südosteuropa (München) 40/11,12 (1991), S. 579-599
- Axt, Heinz Jürgen: Der „Islamische Bogen“ vom Balkan bis nach Zentralasien. Die Türkei als neue Regionalmacht. In: Südosteuropa (München). 41 (1992) 9, S. 546-557
- Axt, Heinz Jürgen: Zankapfel im Mittelmeer. Zypern vor dem EU-Beitritt, In: Internationale Politik, Bonn 1/1998

Bagci Hüseyin: Türkische Sicherheitspolitik. Mittelpunkt des neuen geopolitischen Koordinatensystems, In: Internationale Politik (Bonn) 53, (Januar 98) 1, S. 29-34

Bagis, Ali Ihsan: The Euphrates and Tigris watercourse systems. Conflict or cooperation? (The Turkish view with special reference to the Southeastern Anatolia Project (GAP)). In: Turkish Review of Middle East Studies. / Foundation for Middle East and Balkan Studies. Vol. 8. Istanbul, 1993, S. 215-233

Bahadir Sefik Alp: Die Zollunion der Türkei mit der Europäischen Union – Ein Schritt auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft?. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung das Parlament, 7. März 1997

Bahceli, Tozun: Turkey, the Gulf crisis, and the new world order. In: The Gulf War and the new world order. / Ed. by Tareq Y. Ismael... Gainesville/Fla.: Univ. Press of Florida, 1994. S. 435-447

Bahro Gundula: Sparmurad Nijasov – Ein Kurzporträt, in: Orient 4/93

Bal Idris: Orta Asya ve Batinin Dis Politika Araci Olarak Türk Modeli, in: Yeni Türkiye 1997, Sayı 15, Türk Dünyası Özel Sayısı I, Istanbul

Bal, Idris: European Union, Turkic Republics and Turkish dilemma. In: Pakistan Horizon (Karachi). 49 (January 1996) 1, S. 69-88

Balbay, Mustafa: Aliyevin ziyareti ve ayir-buyur Politikasi, In: Cumhuriyet hafta vom 11.2.94

Balbay, Mustafa: Orta Asya ve Türkiye, In: Cumhuriyet hafta vom 18.8.95, S. 19

Barkey, Henri J.: Turkish-American relations in the post-war era. An alliance of convenience. In: Orient (Opladen). 33 (September 1992) 3, S. 447-464

Barkey, Henri J, Fuller F. Graham: Turkey`s kurdish Question: Critical Turning Points and Missed Opportunities,. In: Middle East Journal, Winter 1997, Volume 51, Number 1, S. 59-80

Baron Almuth: Rohstoffe wecken das Interesse der Vereinigten staaten. Die Transporttrassen für kaukasisches und zentralasiatisches Öl, In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.2.1995, S. 6

Bengin, Tunca: "Petrol darbesi", In: Milliyet vom 28.06.1993

Bilge, A. Suat: Güc komsuluk. Türkiye-Sovyetler Birliği ilişkileri, 1920-1964. (Dt.: Schwierige Nachbarschaft. Die Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion, 1920-1964.) – Ankara: Türkiye İis Bankasi, 1992

Bilge, A. Suat: An Analysis of Turkish-Russian relations, In: Perceptions (Ankara), 2 (June-August 1997) 2, S. 66-92

Birand M. Ali: Türkiyenin Orta Doguda Yeri, in: Milliyet, 12. August 1990

Bir Cevik: Turkey 's role in the new world order. New challenges, Washington D.C. , In: Strategic Forum, No 135, Institute for National Strategic Studies, 1998

Bishku, Michael B.: Turkey and its Middle Eastern neighbours since 1945. In Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.). 15 (Spring 1992) 3, S. 51-71
Bölükbaşı Suha: Ankara, Damascus, Baghdad, and the regionalization of Turkey's Kurdish secessionism. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.) 14 (Summer 1991) 4, S. 15-36

Bölükbaşı, Suha: The evolution of a close relationship. Turkish-American relations between 1917-1960. In: Foreign Policy (Ankara). 16 (1991) 1-2, S. 80-104

Bölükbaşı, Suha: Turkey challenges Iraq and Syria. The Euphrates dispute, In: Journal of South Asia and Middle Eastern Studies (Villanova) 16 (Summer 1993)4, S. 9-32

Bölükbaşı, Suha: Ankara's Baku-centered Transcaucasia policy. Has it failed? In: The Middle East Journal (Washington/D.C.). 51 (Winter 1997) 1, S. 80-94

Bomsdorf Falk/Kramer Heinz/Müller Friedmann/ Reissner Johannes: Mittelasien zwischen Neuen Fronten, in: Forschungsinstitute für Internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Mai 1992

Bozdag, Abidin: Die Zentralasienpolitik der Türkei. In: Mittelasien: von der „Zweiten“ zur „Dritten Welt“? / Mir A. Ferdowsi (Hrsg.). Forschungsstelle Dritte Welt, München, 1993. (Arbeitspapiere zu Problemen der Internationalen Politik und der Entwicklungsländerforschung; Nr. 15/1993), S. 27-43

Bozdag, Abidin: Islam A. Karimov- Ein Kurzporträt, in: Orient 4/93 (Opladen), S. 534-527

Bozdag, Abidin/Freitag-Wirringhaus Rainer: Neue Interessen und Entwicklungen in Zentralasien und im Kaukasus, Nahost-Jahrbuch 1994 / Deutsches Orient-Institut. – Opladen: Leske und Budrich, 1995

Bozkurt Askim: Außenpolitische Dimensionen des Kurdenproblems in der Türkei, Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Hamburg 1997.

Boztancı Meltem: Türkiye'nin dış politikası ve İsmail Cem. In: Nokta, 17 – 23 Mayıs 1998 yıl, 17 Sayı- 849

Brill Heinz: Die geopolitische Lage der Türkei im Wandel. Von der Südflanke der NATO zur eurasischen Regionalmacht, In: Österreichische militärische Zeitschrift (Wien), 36 (März-April) 1998, S. 113-120

Brown, Bess: Die Angst Zentralasiens vor dem russischen Bären, In: Internationale Politik 1/95

Brown Charles: Die militärische Bedeutung der Südflanke der NATO, in: Europa Archiv, Folge 19, 1961

Bucher-Dinc, Gabriele: Die Türkei und die Sowjetunion 1945-1990. Beziehungen im Zeichen von Konfrontation und Kooperation. In: Zeitschrift für Türkeistudien (Opladen). 9 (1996) 1, S. 61-74

Buhbe Mattias: Die Türkei und die Grenzen der europäischen Integration. In: Internationale Politik und Gesellschaft, No 2/98

Cakar, Nezih: Turkey 's security challenges, In: Perceptions (Ankara) 1 (June-August 1996) 2, S. 12-21

Calis Saban: Turkey in the international System of Western States, In: Pakistan Horizon, Vol. 50, No. 3, 1997

Candar Cengiz: Suriye izlenimleri, in: Cumhuriyet vom 24 März 1982

Candar Cengiz: Degismekte olan Dünyada Türkiyenin bagimsizligini kazanan yeni Türk cumhuriyetleriyle Iliskileri, S. 133-142, In: Sen Sabahattin (Hrsg.): Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Istanbul 1992

Cem Ismail: Turkey: Setting Sail to the 21 st century, In: Perceptions (Ankara). 2 (September-November 1997) 3, S. 5-12

Cem Ismail: Turkey and Europe: Looking to the Future from a historical Perspective, In: Perceptions, Journal of international Affairs, June-August 2000, Ankara, S. 5-11

Cevizoglu, M. Hulki: Körfez savasi ve Özal diplomasisi. (Dt.: Der Golfkrieg und die Politik Özals.) – Istanbul: Form Yayinlari, (1991)

Chimelli, Rudolph: Der Traum von Turan per Satellit. Das Land nutzt seine Scharnierlage zwischen West und Ost, um sich in den islamischen früheren Sowjetrepubliken als Leitnation der Turkvölker zu profilieren. In: Süddeutsche Zeitung (München). 48 (6. Mai 1992) 104, S. 3

Criss Bilge/Bilgin Pinar: Turkish Foreign Policy toward the Middle East, MERIA JOURNAL, January 1997

Cohen Ariel: The new "Great Game": Oil Politics in the Politics in the Caucasus and Central Asia, in: The Heritage Foundation, No. 1065, Washington 1996, S. 1-13

Cetin Hikmet: Orta Asyaya kültür köprüsü, In: Cumhuriyet hafta, 20.12.1991

Ciller, Tansu: The role of Turkey in „the new world“. In: Strategic Review (Washington/D.C.). 22 (Winter 1994) 1, S. 7-11

Ciller, Tansu: Turkish foreign policy in iis dynamic tradition. In: Perceptions (Ankara). 1 (September-November 1996) 3, S. 5-16

Cyr, Arthur: Turkey and the West. In: Perceptions (Ankara). 1 (September-November 1996) 3, S. 108-119

Dadwal, Shebonti Ray: Israel-Turkey relations. Crisis or confidence? In: Strategic Analysis (New Delhi). 19 (October 1996) 7, S. 1105-1110

Danopoulos, Constantine Panos: The Cyprus problem and prospects of reunification. In: Balkan Forum (Skopje). 5 (June 1997) 2, S. 133-147

Demirel, Süleyman: Commentary. In: The Middle East Journal (Washington/D.C.). 51 (Winter 1997) 1, S. 11-14

Demirel, Süleyman: Press Conference Istanbul 28.03.92, Doc. V, S. 67-76

Deringil, Selim: Introduction: Turkish foreign policy since Atatürk. In: Turkish foreign policy. / Ed. by Clement H. Dodd. – Huntingdon: Eothen Press, , 1992. (Occasional Papers / Modern Turkish Studies Programme in the Centre for Near and Middle Eastern Studies ; 2), S. 1-8

Deringil, Selim: Turkish foreign policy during the Second World War: an „active“ neutrality. Cambridge: Cambridge University Press 1989

Die Türkei im Spiegel der jüngsten Entwicklungen in Zentralasien und auf dem Balkan. Tagungsbericht vom 25.03.1992. / Zentrum für Türkeistudien. Essen.....: Zentrum für Türkeistudien, 1992.

Dis Politika (Ankara), 1-2/98, 1-2/97, 1999, 2000, 2001 Ankara

Dis Politika ve Savunma Grubu: NATO nun genişlemesi ve Türkiye (Dt. Die Erweiterung der NATO und die Türkei), Istanbul 1997

Dis Politika ve Savunma Grubu: Türkiye-Suriye İlişkileri (Dt. Türkisch-syrische Beziehungen, Istanbul 1994

Dodd H. Clement(Ed): Turkish Foreign Policy, Modern Turkish Studies Programm in the Centre for Near and Middle Eastern Studies, School of Oriental and African Studies University of London, 1992

Dogan, Yalcin: Yılmaz- Simitris Zirvesi, In: Milliyet vom 10.9.97

Durth, Rainer: Internationaler Streit ums Wasser. Konflikt- und Kooperationspotential am Euphrat. In: Orient (Opladen). 36 (Dezember 1995) 4, S. 649-662

Ebüzziya, Ziyad: Dis politika yazilari. (Dt.: Außenpolitische Schriften.) Istanbul: Cemre yayinlari arastirma inceleme dizisi; 4

Einhorn, Martina: Die Türkei im Spannungsfeld des Golfkrieges. Ein Land sucht seine Identität. In: Asien, Afrika, Lateinamerika (Berlin). 19 (1991) 6, S. 1057-1063

Emin, Fatih: Turgut Özal, 1983-1993. Istanbul: Risale, 1993.

Elekdag, Sükrü: Karadeniz Ekonomik İşbirliği, In: Sen Sabahattin (Hrsg.): Yeni Dünya Düzeni ve Türkiye, Istanbul 1992, S. 203-216

Eralp Atila: Turkey in the Enlargement Process: From Luxemburg to Helsinki, In: Perceptions, Journal of International Affairs, June-August 2000, Ankara, S. 17-33

Erdogan, Mustafa: A New Period of HADEP, in: Turkish Probe, Nov. 1998

Ergil, Dogu: Ortadoguda su savaslarimi? In: Ankara Üniversitesi Siyasal Bilgiler Dergisi, Band XLV, Januar- Februar, Nr. 1-4, 1990

Ergün, Ismet: Entwicklungschancen der Beziehungen der Türkei zu den ost-und südeuropäischen Staaten unter den neuen Bedingungen, in: Gumpel Werner (Hrsg.) Europa und die Türkei in den neunziger Jahren, München 1991

Ergün, Ismet: Zur Währungskrise in der Türkei. In: Gumpel Werner: Turkey and European Community: An Assessment (Wirtschaft und Gesellschaft in Südosteuropa), München 1992, s. 50-59

Ergüvenc Sadi: Turkey in the new European Security context. Turkey's role and expectations in the transatlantic partnership, In: Foreign Policy (Ankara), 21 (1997) 1-2, S. 22-33

Ergüvenc Sadi: Strategic partner of the European Union. In: Foreign Policy (Ankara). 20 (1996) 1-2, S. 3-22

Esen Erol: Chronologie zur Haltung der Türkei im Golfkrieg August 1990-Februar 1991, In: Zentrum für Türkeistudien (Essen) 90/91

Evren, Kenan: Grundzüge der türkischen Außenpolitik. In: Europa-Archiv (Bonn). 43 (10 November 1988) 21, S. 599-606

Franz, Erhard: Tansu Ciller, In: Orient (Opladen), 4/93, S. 516-517

Franz, Erhard: Eine neue islamische Außenpolitik der Türkei? Aus: Nahost-Jahrbuch 1996. / Deutsches Orient-Institut. Opladen: Leske und Budrich, 1997, S. 203-208

Franz Erhard: Säkularismus und Islamismus in der Türkei, In: Kai Hafez (Hrsg.): Der Islam und der Westen, Frankfurt a. M. 1997, S. 139-149

Franz, Erhard: Türkei 1994. In: Nahost-Jahrbuch 1994 / Deutsches Orient-Institut. – Opladen: Leske und Budrich, 1995, S. 158-165

Franz, Erhard: Türkei 1995. Aus: Nahost-Jahrbuch 1995. /Deutsches Orient-Institut. – Opladen: Leske und Budrich, 1996, S. 157-165

Franz, Erhard: Türkei 1996. Aus: Nahost-Jahrbuch 1996. / Deutsches Orient-Institut. Opladen: Leske und Budrich, 1997, S. 158-165

Franz, Erhard: Türkei: Laizismus contra Islamismus in Gesellschaft und Politik. In: Südosteuropa Mitteilungen, 1997/Nr. 1-37. Jahrgang

Freitag, Rainer: Aserbaidshan und die Türkei. Die internationale Dimension des Nationalitätenkonflikts im Transkaukasus. In: Orient (Opladen). 31 (Dezember 1990) 4, S. 525-556

Freitag-Wimminghaus, Rainer: Die Politik der Türkei in Zentralasien und Aserbaidshan. Aus: Deutschland und die Türkei / Hrsg. Von Werner Gumpel. Südosteuropa-Gesellschaft. – München 1996. – (Aus der Südosteuropa-Forschung; 7), S. 83-94

Freitag-Wirringhaus, Rainer: Das türkisch-iranisch-russische Ringen um Einfluß im Transkaukasus. In: Nahost-Jahrbuch 1993 /Deutsches Orient-Institut. Opladen: Leske und Budrich, 1994. S. 213-218

Freitag-Wirringhaus, Rainer: Der Einfluss Irans und der Türkei in Zentralasien. In: Nahost-Jahrbuch 1992. / Deutsche Orient-Institut. Opladen: Leske und Budrich, 1993, S. 201-206

Freitag-Wirringhaus, Rainer: Der Kampf um die Rohstoffe in Zentralasien. In: Nahost-Jahrbuch 1995. / Deutsche Orient-Institut. Opladen: Leske und Budrich, 1995

Fritsche Klaus: Die indisch-pakistanische Rivalität und Zentralasien, In: BOST 64/94
Fuller Elisabeth: Konflikte im Transkaukasus: Wer könnte vermitteln, In: Europa Archiv Folge 17/1993, (Bonn) S. 193-201

Fuller, Elizabeth: The tussle for influence in Central Asia and the Transcaucasus. In: Transition (Prague). 2 (June 14, 1996) 12, S. 11-15

Fuller, Elizabeth: Turkish-Russian relations, 1992-1994. In: RFE/RL Research Report (Munich). 3 (May 6, 1994) 18, S. 7-10

Fuller, Graham E.: Turkey in the new international security environment. In: Foreign Policy (Ankara). 16 (1991) 3-4, S. 29-44

Fuller, Graham E.: Turkey's New Geopolitics. From the Balkans to Western China. / Graham E. Fuller and Ian O. Lesser. With Paul B. Henze and J. F. Brown. – Boulder/Colo.....: Westview Press, 1993

Gerger Haluk: Türk Dis Politikasinin Ekonomi Politigi – Soguk Savastan`“Yeni Düzenine“, Istanbul 1998

Giray, Safa: Su sorununda Türkiye'nin siyasal boyutlari. (Dt.: Die politische Dimension der Wasserfrage in der Türkei.) in: Water as an element of cooperation and development in the Middle East. / Ed. by Ali Ihsan Bagis. Hacettepe University Ankara 1994, S. 239-255

Glatzl, Christian: Die Türkei: Regionalmacht zwischen Europa und Asien. In: Nationale Sicherheit. / Landesverteidigungsakademie. Wien, 1993. (Nationale Sicherheit: Trends und Alternativen; 1/93), S. 210-231

Göktepe Metin. Tomris Özdenden sok iddia. In: Evrensel vom 5.1.1996

Gökyigit Nihat: Succes of Bleack Sea Economic Cooperation Zone and the Role of Turkey, In: TR 6/27 (1992), S. 7-10

Göle Nilüfer: Secularism and Islamism in Turkey: The making of Elites and Counter Elites. In: Middle East Journal, Winter 1997, Volume 51, Number 1, S. 46-59

Götz Roland/Halbach Uwe: Die Republiken der ehemaligen Sowjetunion, S. 219-256
In: Wehlin Hans Georg: Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS), Entstehung, Entwicklung, Problem, Stuttgart 1992

Götz Roland: Die Wirtschaft Kasachstans: Lage, Strukturprobleme, Perspektiven, In: Berichte des Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien 7/1993, Köln 1993

Götz Roland: Das russische Wirtschaftspotential als Basis seiner Aussenpolitik, In: Aussenpolitik 2/96, s. 136-145

Götz Roland: Politische Interessenphären im südlichen Kaukasus und in Zentralsien, In: Aussenpolitik, 3/97

Gözen, Ramazan: Turgut Özal and Turkish foreign policy. Style and vision. In: Foreign Policy (Ankara). 20 (1996) 3-4, S. 69-101

Gözen Ramazan: Two Processes in Turkish Foreign Policy: Integration & Isolation. In: Foreign Policy (Ankara) . 21 (1997) 1-2, S. 106-128

Gözen Ramazan: Patterns in Turkish foreign Policy behavior towards the Middle East, In: Foreign Policy (Ankara). 19 (1995) 1-2, S. 70-100

Graz, Liesl H.: Die Türkei und ihre asiatischen Nachbarn. In: Europa-Archiv (Bonn). 42 (10. Dezember 1987) 23, S. 691-698

Gresh Alain: Turkish-Israeli-Syrian Relations and their Impact on the Middle East, In: The Middle East Journal, Spring 1998, Volume 52, Number 2, S. 188-204

Gruen, E. George: Turkey's potential contribution to Arab-Israel Peace. In: Turkish Review of Middle East Studies, Annual 1993/7

Gruen, E. Georg: Ambivalence in Alliance. US. Interests in the Middle East and the Evolution of Turkish Foreign Policy, in: Orbis 24/2, 1980, S. 363-378

Gumpel, Werner: Die türkische Wirtschaft- Verfall oder Neubeginn, in: Konrad Adenauer Stiftung (KAS)/Auslandsinformationen 02/97, S. 46-58

Gumpel Werner: Die aussenwirtschaftsbeziehungen und der Türkei und die Europäische Gemeinschaft. In: Südosteuropa Mitteilungen, 1991, Jg. 31, S. 201-208

Gumpel, Werner: Der Kaukasus und die Türkei. In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 37 (1997) 1, S. 27-32

Gumpel, Werner: Determinanten der türkischen Außenpolitik in der Schwarzmeerregion und in Mittelasien, In: Südosteuropa Mitteilungen, (München), 38 (1998) 1, S. 23-33

Gumpel, Werner (Hrsg.): Deutschland und die Türkei – Gemeinsame Interessen in Europa, im Mittleren Osten und in Mittelasien. Südeuropa-Gesellschaft München 1996

Gumpel, Werner: An der Nahtstelle von Europa und Asien. Die Mittlerrolle der türkischen Regionalmacht, In: Internationale Politik, Bonn, 1/1998

Gumpel, Werner: Die Türkei zwischen den Konfliktstaaten. Politischer Balanceakt in einer komplizierten Region, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 43. Jahrgang (2003) Nr. 1, S. 16-28

Gunter, Michael M.: The Kurdish factor in Turkish foreign policy. In: Journal of Third World Studies (Americus/Ga.). 11 (1994) 2, S. 440-472

Gunter, Michael M: The Silent Coup: The Secularist- Islamist Struggle in Turkey. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies, Spring 1998, Vol. XXI, No. 3, S. 1-13

Gunter, Michael M: The Foreign Policy of the Iraqi Kurds, In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies, Spring 1997, Vol. XX, No. 3,

Güclü, Ali Ihsan/Acikay Ersan: D-8 hayirli Olsun, In: Türkiye vom 16.6.97

Gürbey, Gülistan: Der politische Interessenkonflikt zwischen Griechenland und der Türkei. In: Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1997. – (Wehrdienst und Gesellschaft; Bd. 4), S. 51-67

Gürbey, Gülistan: Auf der Suche nach einer Lösung der Kurdenfrage in der Türkei: Optionen und Hindernisse, In: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) Report 4/1995, Frankfurt a.M. 1995

Gürbey, Gülistan: Autonomie- Option zur friedlichen Beilegung des Kurdenkonfliktes in der Türkei? In: Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, HSFK-Report, 5/1997, Frankfurt a. M. Juni 1997

Gürbey, Gülistan: Die Türkei und der Nahe Osten. Die politische Interessenkonstellation der Türkei im Golfkrieg. In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 31 (1991) 3, S. 209-224

Gürbey, Gülistan: Wandel in der Kurdenpolitik? Die Türkei zwischen Dogma und Liberalisierung, In: Internationale Politik, Bonn, 1/98

Gürbey, Gülistan: Die türkisch-syrische Krise, In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 38 (1998) 4, S. 349-360

Gürbey, Gülistan: Türkische Außenpolitik unter Necmettin Erbakan. Islamistische Wende? In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 37 (1997) 2, S. 125-139

Gürbey, Gülistan: Zypern: Hoffnung auf eine baldige Konfliktlösung?, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 37 (1997) 4, S. 301-317

Gürbey, Gülistan: Die gewandelte Sicherheitslage im östlichen Mittelmeerraum und die neue Rolle der Türkei, In: Trummer Peter/Fleischer Sabine/Pühs Wolfgang (Hrsg.) Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

Gürbey Gülistan: Der Fall Öcalan und die türkisch-griechische Krise: Alte Drohungen oder neue Eskalation?, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 39. Jahre (1999), Nr. 2, S. 123-137

Gürbey Gülistan: Vom Schrecken des Krieges ins Elend der Gecekondu: Die Lebenssituation von kurdischen Inlandsflüchtlingen in der Türkei, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 41. Jahrgang (2001), Nr. 3, S. 290-307

Gürbey Gülistan: Im Blickpunkt: Umkehr bei der PKK, Wandel in der türkischen Kurdenpolitik?, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 40. Jahrgang (2000), Nr. 2, S. 104-124

Gürbey Gülistan: Die Irak-Krise aus der Sicht der Türkei, Interessen und Handlungsspielräume, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 43. Jahrgang (2003), Nr. 1, S. 28-42

Gürbey Gülistan: Die türkische Kurdenpolitik im Kontext des EU-Beitrittsprozesses und der Kopenhagener Kriterien, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Schwerpunkt: Türkei, 44. Jahrgang, (2004), S. 44-58

Gürbey Gülistan: Zwischen Liberalisierung und traditionellem Dogmatismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, das Parlament, Thema: Türkei, 54. Jahrgang Nr. 18, Berlin 2004

Gürbüz Macit/Siktas Cabbar: Catlinin savas plani, In: Milliyet vom 14.11.1997, S. 8

Gürkan, Ihsan: Israel and Turkey in the Middle East perspective today. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1994-95) 8, S. 19-41

Gürkan, Ihsan: Turkish-Iraqi relations. The Cold War and its aftermath. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1996-97) 9, S. 27-79

Gürkan, Ihsan: Turkish-Israeli relations and the Middle East peace process. In: Turkish Review of Middle East Studies. / Foundation for Middle East and Balkan Studies. –Vol. 8. – Istanbul, 1993, S. 99-136

Halbach Uwe: Russland und die Türkei, Beziehungen zwischen zwei Zaungästen Europas, In: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Aktuelle Analysen, Köln, Nr. 6/1998

Halbach Uwe: Die Türkei im Spannungsfeld zwischen „atlantischer“ und „regionaler“ Außen- und Sicherheitspolitik: Aktuelle Entwicklungen und sowjetische Kritik. In: Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1986

Heckmann-Yalcin Lale: Zur Kurdenproblematik in der Türkei. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 7. März 1997

Heine, Peter: Die Türkei und ihre Nachbarn. Irak. In: Zeitschrift für Türkeistudien (Opladen). 5 (1992) 1, S. 21-32

Henze, Paul B.: Turkey and Armenia. Past problems and future prospects. In: Eurasian Studies (Ankara). 3 (Spring 1996) 1, S. 44-53

Henze, Paul B.: Turkey and Armenia: past problems and future prospects. – Santa Monica/Cal.: Rand, 1996

Henze, Paul B.: Turkey: toward the twenty-first century. Prepared for the United States Air Force, United States Army. – Santa Monica/Cal.: Rand, 1992

Heper Metin: Islam and Democracy in Turkey: Toward a Reconciliation?. In: The Middle East Journal, Winter 1997, Volume 51, Number 1S. 32-46

Hermann, Rainer: Die drei Versionen des politischen Islam in der Türkei. In: Orient, 37 Jahrgang, Heft 1/1996

Hill, Howard: Turkey, In: Middle East Review, 1997

Hindley August: Power and Water, In: Middle East Digest (MEED) Special Report, Vol. 34, No 2, 19 January 1990

Hinz-Karadeniz Heidi: Vom Krieg ums Öl zum Krieg ums Wasser. In: Hinz-Karadeniz Heidi/Stoodt Rainer (Hrsg.) Die Wasserfalle. Vom Kampf um Öl um Wasser, Giessen 1993

Hottinger Arnold: Der Auftakt zur Golf-Krise, in: EA, Folge 17, 1990, S. 507-514

Hottinger, Arnold: Das Kurdenproblem im Länderdreieck Irak-Iran-Türkei: In: Die internationale Politik 1991-1992, Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, München 1995

Hottinger Arnold: Wasser als Konfliktstoff. Eine Existenzfrage für den Nahen Osten. In: Europa Archiv Folge 47/6 (1992) Bonn, 153-163

Hottinger Arnold: Der Aufstand der türkischen Kurden, eine Existenzfrage für die Türkei, in: Europa-Archiv, Folge 21/1994, S. 595-603

Hubel, Helmut: Türkei und die Mittelost-Krisen. Die türkische Interessenlage gegenüber amerikanischen und westeuropäischen Bemühungen um Konfliktbewältigung im Nahen und Mittleren Osten. Bonn: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, 1984

Hubel Helmut. Die Türkei nach der Parlamentswahlen von 1983, in: Europa-Archiv, Folge 7, 1985, S. 211-218

Inancik Halil: Turkey between Europa and the Middle East, In: Perception (Ankara), 3 (March-May) 1, S. 5-18

Inalcik, Halil: Turkey and Europe. A historical perspective. In: Perceptions (Ankara). 2 (March-May 1997) 1, S. 76-92

Ilkin Selim: Turkey's Attempts to Approach the Islamic Countries after 1974, in: Gumpel Werner (Hrsg.): Die Türkei auf dem Weg in die EG, München 1979

- Inan, Kamran: Dis Politika. (Dt.: Außenpolitik.) – Istanbul: Ötüken Nesriyat, 1993.
- Inan Kamran: GAP, a project which creates new dimensions in the Middle East, In: Manisali Erol (Ed.): Turkey 's Place in the Middle East, Istanbul 1989
- Inan, Kamran: Mistake at home cause weakness in foreign Policy, In: Turkish Daily News vom 6.1.97
- Irtemcelik Ali Mehmet: Die Türkei als Regionalmacht: Strategische Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäische Union, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V.,43 Jahrgang (2003), Nr. 6, S. 6-14
- Isik Kansu: Ordu Irakta kalsin. Ecevit mütteliklerin Irakin bölgede Otorite Kurmasina izin vermesini istedi, In: Cumhuriyet von 22.3. 1995
- Jung, Dietrich: Wie europäisch ist die Türkei? In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Bonn). 43 (April 1998) 4, S. 410-414
- Kamel A.: Turkey's Relations with the Arab World, in: Foreign Policy (Dis Politika), Vol. 4., Nr. 4, Ankara 1974
- Karakullukcu Ertug: Refah Kiskirtiyor, In: Hürriyet vom 15.11.1996
- Karaosmanoglu Ali L: Die Türkei die europäische Sicherheit und der Wandel der internationalen Beziehungen, In: Europa Archiv Folge 46/5 (1991) Bonn, S. 143-152
- Karaosmanoglu, Ali L.: Die neue regionale Rolle der Türkei. In: Europa-Archiv (Bonn). 48 (10. August 1993) 15, S. 425-434
- Karaosmanoglu Ali: Islam and Foreign Policy. A Turkish Perspektive, in: Foreign Policy (Dis Politika) Ankara, Vol. XII, No. 1-2
- Karaosmanoglu Ali: Turkey's Policy in the Middle East, In: Studies on Turkish-Arab-Relations, Annual 1986, Istanbul 1987, S. 159-164
- Karpat Kemal: Domestic politics, In: Grothusen (Hrsg.) Südosteuropa Handbuch IV, Türkei, Göttingen 1985
- Karpat Kemal: Orta Asya Devletleri ve Iranin Dis Politikaları, In: Yeni Türkiye, Türk Dünyası Özel Sayısı II, 16/1997, Istanbul.
- Khalid Duran: Rivalitäten in und um Zentralasien, In: Aussenpolitik 4/92, S. 373-380
- Kibaroglu, Aysegül: Prospects for cooperation in the Euphrates-Tigris river basin. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1994-95) 8, S. 137-155
- Kirisci, Kemal: Erzwungene Migration in der Türkei, In: Südosteuropa Mitteilungen, 37(1997) 3, S. 165-185

Kirisci, Kemal: New patterns of Turkish foreign policy behaviour. In: Turkey: political, social and economic challenges in the 1990s. Ed. by Cigdem Balim..., - Leiden...: Brill, 1995. – (Social, Economic and Political Studies of the Middle East; Vol. 53), S. 1-21

Kirisci, Kemal: Provide comfort or trouble. Operation Provide Comfort and its impact on Turkish foreign policy. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1994-95) 8, S. 43-67

Kirisci, Kemal: Turkey and the Kurdish Safe-Heaven in Northern Iraq, In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies, Spring 1996, Vol. XIX, No 3, S. 21-39

Kirisci, Kemal: The end of the Cold War and changes in Turkish foreign policy behaviour. In: Foreign Policy (Ankara). 18 (1993) 3-4, S. 1-43

Kirisci, Kemal: Post Cold-War Turkish Security and the Middle East, Middle East Review of International Affairs (MERIA), July 1997

Kirisci Kemal: Turkey and the United States: Ambivalent Allies, In: Middle East Review of International Affairs (MERIA), Vol. 2, No. 4 Nov. 1998, S. 1-10

Kolat Yener Ayse: Karadeniz Ekonomik İşbirliğinin Olumlu ve Olumsuz Yönleri, In: Avrasya Etüdüleri, Nr. 3. 1996, Ankara, S. 21-30

Kologlu, Orhan: Turkish-Libyan relations (1945-1993). In: Turkish Review of Middle East Studies. / Foundation for Middle East and Balkan Studies. – Vol. 8. – Istanbul, 1993, S. 137-146

Kongar Emre: 21. Yüzyılda Türkiye, 2000`li Yıllarda Türkiye`nin Toplumsal Yapısı Istanbul 1999

Konarovksky, Mikhail: Russia and the emerging geopolitical order, In: Banuazizi/Weiner (Hrsg.) The new geopolitics of Central Asia and its Borderlands, Indianapolis 1994

Koydl Wolfgang: Erbakans Provokation aus Not, In: Süddeutsche Zeitung vom 12.08.96, S. 4

Koydl Wolfgang: Kurden- Warum sie nach Europa fliehen, In: Süddeutsche Zeitung vom 14.01.98, S. 3

Koydl Wolfgang: Bröckelndes Bollwerk Türkei, In: Süddeutsche Zeitung vom 02.02.94, S. 4

Koydl Wolfgang: Tschescheniens erste Botschaft in Istanbul, In: Süddeutsche Zeitung v. 11.09.96, S. 3

Koydl Wolfgang: Türkische Putsch-Demokratie, In: Süddeutsche Zeitung vom 13.06.97, S. 4

Köni Hasan: Yeni Uluslararası düzende Türk-Amerikan İlişkileri, In: Yeni Türkiye, Ankara 95, S. 427-435

Kramer Heinz: Der türkische EG-Beitrittsantrag und der „griechische Faktor“, in: Europa Archiv 42/21, 1987

Kramer, Heinz: Die aktuelle politische Lage der Türkei, In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen 1984

Kramer, Heinz: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der türkischen Aussenpolitik, In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, 1990

Kramer, Heinz/Müller Friedemann, Bomsdorf Falk/Reissner Johannes: Mittelasien zwischen neuen Fronten, In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, Mai 1992

Kramer Heinz: Die Türkei – eine Regionalmacht mit Zukunft?, In: Weltordnung oder Chaos? Zunker Albrecht (Hrsg.) Baden Baden 1993

Kramer, Heinz: „Die Türkei als Regionalmacht, Brücke und Modell – Strategisch-politische Zerr- und Wunschbilder deutscher und westlicher Türkeipolitik“ In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, August 1995

Kramer, Heinz: Die Türkei und der Golfkrieg, In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, Februar 1991

Kramer, Heinz: Ist der Kemalismus am Ende? Lage und Perspektive der Türkei nach den Kommunalwahlen vom 27. März 1994, In: Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen, Mai 1994

Kramer, Heinz: Die Türkei im Schnittpunkt der Regionen und Kulturen. In: Geographische Rundschau (Braunschweig). 48 (Oktober 1996) 10, S. 590-594

Kramer, Heinz: Die Türkei unter Erbakan. Kontinuität und islamischer Wandel. In: Aussenpolitik (Hamburg). 47 (4. Quartal 1996) 4, S. 379-388

Kramer, Heinz: Die Türkei zwischen Europa, Asien und dem Nahen Osten. Eine aufstrebende Regionalmacht? In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 32 (1992) 2, S. 129-140

Kramer, Heinz: Die Türkei: eine Regionalmacht mit Zukunft? In: Weltordnung oder Chaos? / Albrecht Zunker (Hrsg.) – Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1993. – (Internationale Politik und Sicherheit; Bd. 35), S. 109-125

Kramer, Heinz: Ein wichtiger Sicherheitspartner. Die Europäische Union darf die Türkei nicht auf Dauer aussprechen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt/Main). (21. Mai 1997) 115, S. 11

Kramer Heinz: Regional Conflict-Resolution? The Cyprus Problem and European Security, In: Survival, Autumm 1997, Vo.39, No.3, S. 16-33

Kramer, Heinz: Türkei – Mit alten Kräften auf neuen Wegen. In: Vierteljahresberichte / Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn). (Juni 1992) 128, S. 163-176

Kramer, Heinz: Will Central Asia become Turkey's sphere of influence. In: Perceptions (Ankara). 1 (March-May 1996) 1, S. 112-127

Kramer Heinz: Türkei- Die Rückkehr zur Normalität- aber was ist normal, in: FES-Analyse, November 1997, Bonn

Kramer Heinz: Die Türkei in der sicherheitspolitischen Herausforderung nach dem Ende des Kalten Krieges, in: Trummer Peter/Fleischer Sabine/Pühs Wolfgang (Hrsg.) Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik, Baden Baden 1997

Kramer Heinz: Ein wichtiger Sicherheitspartner. Die europäische Union darf die Türkei nicht auf Dauer aussperren. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt a. M.) vom 21 Mai 1997, S. 11

Kramer Heinz: Wo endet Europa?, In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Bonn), 42 (Mai 1997) 5, S. 526-530

Kramer Heinz: Die Türkei und der 11. September: Regionalmacht zwischen Ambition und Realität, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 41. Jahrgang (2001) Heft 4, S. 348-362

Kramer Heinz: Demokratieverständnis und Demokratisierungsprozesse in der Türkei, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Schwerpunkt: Türkei, 44. Jahrgang, (2004), S. 30-44

Krech, Hans: Die Türkei auf dem Weg zur Regionalmacht im Nahen Osten und Mittelasien. In: Zeitschrift für Türkeistudien (Opladen). 5 (1992) 2, S. 239-254

Krech, Hans: Die Türkei im Aufwind. In: Europäische Sicherheit (Herford). 42 (Februar 1993) 2, S. 79-81

Krech Hans: Bestandsaufnahme der Atomrüstung im Nahen Osten. In: Europäische Sicherheit 7 (1992), S. 376-378

Kuniholm R. Bruce: Turkey and the West, in: Foreign Affairs, Spring 1991, Washington, S. 34-48

Kursun, Zekeriya: Yol ayriminda Türk-Arap iliskileri. (Dt.: Die türkisch-arabischen Beziehungen.) – Istanbul: Irfan Yaynevi, 1992

Kushner, David: Conflict and accomodation in Turkish-Syrian ralations. In: Syria under Assad: domestic constraints and regional risks / ed. by Moshe Ma'oz and Avner Yaniv. – London (u.a.): Croom Helm, 1986

Laciner Ömer, Bora Tanil: Die Turkrepubliken und die Türkei: der zweite Anlauf, In: Zeitschrift für Türkeistudien, 8. 1995, Heft 1, S. 115-139

Lerch, Wolfgang Günter: Die Türkei als regionale „Großmacht“. Hoffnungen und Illusionen einer weltpolitischen Umwälzung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Bonn). (17. September 1993) B38/39, S. 3-9

Lerch, Wolfgang Günter: Wohin treibt die Türkei? Identitätssuche angesichts der Veränderungen zwischen Ost und West. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt am Main). (30. Juni 1990) 149, S. 12

Mango Andrew: Turkey and the Enlargement of the European Mind, In: Middle Eastern Studies, April 1998, Vol.34, Number 2S. 171-193

Manisali Erol: Turkey 's Relations with the Caucasus & Asian Turkish Republics, in: Foreign Policy (Ankara), 1-2/97, S. 65-76

Manisali, Erol(Edt): Turkey's Place in the Middle East, Economic, Political and Cultural Dimensions. In: the Middle East Business and Banking magazine Publications, International Girne Conferences, 1989

Manisali, Erol(Edt): Turkey's Relations with the Soviet Union and East Europe. In: the Middle East Business and Banking magazine Publications, International Girne Conferences, 1991

Mango, Andrew: Azerbaijan as seen from Turkey. In: Zeitschrift für Türkeistudien (Opladen). 5 (1992) 2, S. 221-237

Mastny, Vojtech / Nation, R. Craig (Ed. by): Turkey Between East and West – New Challenges for a Rising Regional Power. Colorado/Oxford: Westview Press, 1996

Meier, Max Georg: Die politische, wirtschaftliche und soziale Situation der Türkei im Frühjahr 1995. In: KAS-Auslandsinformationen (St. Augustin). 11 (1995) 4, S. 75-97

Mhitaryan, Natalia: Turkish-Ukrainian relations. In: Eurasian Studies (Ankara). 3 (Summer 1996) 2, S. 2-13

Millam, Brock: Turkish foreign and strategic policy 1934-1942. In: Middle Eastern Studies (London). 31 (July 1995) 3, S. 483-508

Mufti Malik: Daring and Caution in Turkish Foreign Policy, In: The Middle East Journal, Winter 1998, Volume 52, Number 1, S. 32-51

Mughisuddin, Oya Akgönenc: Turkey and the Middle East. Systemetic and subsystemic determinants of policy, 1960-1975. Ankara: Foreign Policy Institute, 1993.

Mughisuddin, Oya Akgönenc: Turkish-arab relations, 1945-1975, In: Foreihn Policy (Ankara) 17 (1993) 1-2, S. 113-141

Mutlu Servet: The Southeastern Anatolia Project (GAP) of Turkey: is contex, objectives and prospects. In: Orient, ,37 Jahrgang, Heft 1/1996

Nahost, Jahrbuch 1992, Opladen 1993

Nahost, Jahrbuch 1993, Opladen 1994

Nahost-Jahrbuch 1994, Opladen 1995

Nahost, Jahrbuch 1995, Opladen 1996

Nahost, Jahrbuch 1996, Opladen 1997

Nahost, Jahrbuch 1997, Opladen 1998

Nahost, Jahrbuch 1998, Opladen 1999

Nahost, Jahrbuch 1999, Opladen 2000

Nahost, Jahrbuch 2000, Opladen 2001

Nadein-Raevskij, V.: Russia, Turkey and the Turkophone peoples of the former Soviet Union. In: Cyprus Yearbook 1992. / Cyprus Research Centre. – Nicosia, 1993, S. 75-87

Nerlich Uwe: Die Reform der NATO-Strategie unter Bedingungen strategischer Entflechtung in Europa, In: Schriften des Wissenschaft und Politik, Ebenhausen 1991

o.V.: „Der Westen muß seine Furcht vor dem Pantürkismus vergessen...“ Die Türkei und die zentralasiatischen GUS-Republiken. In: Blätter des Informationszentrums Dritte Welt (Freiburg/Breisgau). (1992) 180, S. 46-50

Ögütçü, Mehmet: Turkey and China. In: Perceptions (Ankara). 1 (September-November 1996) 3, S. 155-179

Öngören Hande: PKK tarafından öldürdügü iddia edilen Albayın esi Tomris Özdenden evrensel son acıklamalar. Esimi silah arkadaslari öldürdü. In: Evrensel vom 15.9.1995

Okman, Cengiz: An approach to Turkey's policies vis-a-vis Central Asian States. In: The Southeast European Yearbook 1993. / Hellenic Foundation for Defense and Foreign Policy. – Athens: ELIAMEP, 1994, S. 23-36

Olçay H. Bülent: The Euphrates-Tigris watercourse controversy and the 1997 Convention on the Law of the Non-navigational Uses of International Watercourses, In: Foreign Policy (Ankara). 21 (1997) 3-4, S. 48-81

Olson, Robert: The Kurdish question and Chechnya. Turkish and Russian foreign policies since the Gulf war. In: Middle East Policy (Washington/D.C.). 4 (March 1996) 3, S. 106-118

Olson, Robert: The Kurdish question and geopolitic and geostrategic changes in the Middle East after the Gulf War. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.). 17 (Summer 1994) 4, S. 44-67

Olson, Robert: The Kurdish question and Turkey's foreign policy, 1991-1995. From the Gulf war to the incursion into Iraq. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.) 19 (Fall 1995) 1, S. 1-30

Olson, Robert: Turkey-Syria Relations: since the Gulf War.: Kurds and Water In: Middle East Policy, Volume 5, May 1997, Number 2, S: 168-194

Önis, Ziya: Turkey in the post-Cold War era. In search of identity. In: The Middle East Journal (Washington/D.C.). 49 (Winter 1995) 1, S. 48-66

Onulduran, Ersin: The new shape of politics and security in the Middle East and Eastern Mediterranean. In: Foreign Policy (Ankara). 17 (1993) 1-2, S. 21-30

Öymen Edip: Turkmenistan – Iran, In: Cumhuriyet hafta vom 18.8.95, S. 3

Öymen, Onur: Turkey's European foreign policy. In: Perceptions (Ankara). 2 (March-May 1997) 1, S. 7-14

Öymen Örsan: Suriye iyice azitti, In: Milliyet vom 5.1.1996

Özak, Ibrahim Halil/Dagyeli Yildirim.: Die Türkei im Umbruch. – Frankfurt/M. , 1989, S. 208-246

Özal, Turgut: Turkish stand on the Gulf crisis, Middle East and Europe. Address to the WEU Parliamentary Assembly in Paris on May 5, 1991. In: Foreign Policy (Ankara). 16 (1991) 1-2, S. 1-14

Özden, Ahmet: Islam aleminin gözü Türkiyelerde, In: Nokta 9.2.92, S. 68

Özden, Ahmet: Türkiye Orta Asyada nicin kaybetti? (Warum hat die Türkei in Mittelasien verloren), In: Nokta vom 21.11.93, s. 77

Özgen Özge: Ankaradan su brifingi, In: Milliyet vom 4.1.1996
Palaschewski, Thomas: Das Beispiel Türkei. Geographie und Konfliktursachen. In: Europäische Sicherheit (Herford). 42 (Februar 1993) 2, S. 82-84

Pamir, Peri: Turkey, the Transcaucasus and Central Asia. In: Security Dialogue (London). 24 (March 1993) 1, S. 49-54

Pantalis Giakoumis: Die Macht als Faktor in der Aussenpolitik Griechenlands und der Türkei. In: Südosteuropa Mitteilungen 40/9 (1991), S. 441-472

Picard, Elizabeth: Relations between Iraq and ist Turkish neighbour. From ideological to geostrategic constraints. In: Iraq: power and society. / Ed. by Derek Hopwood... St. Antony's College. – Reading: Ithaca Press, 1993. (St. Antony's Middle East Monographs ; Vol. 29), S. 341-356

Pipes Daniel: A new axis. The emerging Turkish-Israeli entente, In: The natioanl Interest (Washington D.C.) Winter (1997-98) 50, S. 31-38

Pöschl, Rainer: Vom Neutralismus zur Blockpolitik. Hintergründe der Wende in der türkischen Außenpolitik nach Kemal Atatürk. – München: Minerva Publ., 1985

Ramoglu, Kemal: Die politischen und wirtschaftlichen Aspekte der Beziehungen zwischen der EG und der Türkei seit den 60'er Jahren bis 1992. Diss. Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1994

Range, Clemens: Scharnier zwischen Ost und West. Ankaras neue Politik. In: Information für die Truppe (St. Augustin). 38 (Juni 1994) 6, S. 4-7

Reinland Lukas: Es geht um Öl, Erdgas und viel Geld, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, das Parlament, Thema: Türkei, 54. Jahrgang Nr. 18, Berlin 2004

Richter Heinz: Der griechisch-türkische Konflikt und die Haltung der Sowjetunion, in: Berichte des BIOST, Köln 1987

Riedel Sabine: Die Türkei und Europa. Probleme zwischen Integration und Migration, In: Südosteuropa, Zeitschrift für Gegenwartforschung, H1-2, 48 Jahrgang 1999, München

Riedmiller Joseph: Im Fadenkreuz begehrlicher Mächte- Vom Turkgipfel in Istanbul fühlt sich Russland herausgefordert, In: Süddeutsche Zeitung vom 22.10.94, S. 4

Riemer K. Andrea: Die Türkei: Ein großer 'Regional Player' mit geopolitischer Relevanz: Mythos oder Realität? In: Südosteuropa, Zeitschrift für Gegenwartforschung, 46 Jgh., 46 (1997), München

Riemer, K. Andrea.: Die Türkei: Wandel und Kontinuität. „Der kranke Mann“ oder „Die Schöne am Bosphorus“? –1-2, in: Österreichische militärische Zeitschrift (Wien); Teil 1: 35 (Januar-Februar 1997) 1. S. 37-48; Teil 2: 35 (März-April 1997) 2. S. 153-162

Riemer, K. Andrea: Die Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Die Schöne oder der Kranke Mann am Bosphorus?, Europäische Hochschulschriften, Frankfurt am Main 1998

Robins, Philip J.: „Silent competition“. Iran and Turkey in the new Muslim republics. In: JIME Review (Cairo). (Summer 1993) 21, S. 37-51

Robins, Philip J.: Between sentiment and self-interest. Turkey's policy towards Azerbaijan and the Central Asian states. In. The Middle East Journal (Washington/D.C.). 47 (Autumn 1993) 4, S. 593-610

Robins, Philip J.: Turkish Foreign Policy under Erbakan, In: Survival, The IISS Quarterly, Volume 39, No. 2, Summer 1997, S. 82-101

Rühl, Lothar: Die Türkei zwischen Europa und dem Orient. In: Europa-Archiv (Bonn). 47 (10. Juni 1992) 11, S. 295-302

Rustow, Dankwart A.: A democratic Turkey faces new challenges. In: Global Affairs (New York/N.Y.). 8 (1993) 2, S. 58-70

Rustow, Dankwart A.: Die Türkei – Brücke zwischen Orient und Okzident. (Orig.: Turkey: America's forgotten ally.) – Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1990.

Sadak Necmettin: Turkey faces the Soviets, in: Foreign Policy, Vol 26, No. 2, New York 1949

Sahin Nehmet: Türkei: Ausweg aus der Sackgasse, Zur friedlichen Lösung der Kurdenfrage, Idstein, 1997

Salih, Hamdi: The Turkish-Egyptian relations. A vision for a new partnership. In: Actual situation and prospects of Turkey's bilateral relations with Egypt. / Ed. by Bahri Yilmaz. Bilkent University... – Ankara, 1994, S. 19-26

Salih Muhammed: Özbekistan Türk modelinden Çin modeline kayıyor, In: Yeni Forum, Ankara November 1993, S. 33-35

Sander, Oral: Turkey and the Turkic world. In: Central Asian Survey (Abingdon). 13 (1994) 1, S. 37-44

Sander, Oral: Turkish foreign policy. Forces of continuity and change. In: Turkish Review (Ankara). 7 (Winter 1993) 34, S. 31-46

Sanjian, Ara: The formulation of the Baghdad Pact. In: Middle Eastern Studies (London). 33 (April 1997) 2, S. 226-266

Schlegel Dietrich: Die außenpolitische Position der Türkei in der Golfkrise und das Verhältnis zu Europa. In: Gumpel Werner (Hrsg.): Europa und die Türkei in den neunziger Jahren, München 1991, S. 64-71

Sayari, Sabri: Turkey and the Middle East in the 1990s. in: Journal of Palestine Studies (Berkeley/Cal.). 26 (Spring 1997) 3/103, S. 44-55

Sayari, Sabri: Turkey, the Caucasus and Central Asia, In: Banuazizi/Weiner (Hrsg.): The new geopolitics of central Asia and its border, London 1994

Sayari Sabri: Turkey. Changing European Security Environment and the Gulf Crisis. In: Middle East Journal 46/1 (1992) S.9-21

Schliephake Konrad: Wasser am Arabisch-Persischen Golf, Natürliches Potential und Krisenfaktor, In: Orient 33/2 (1992), S. 227-243

Schulze E. Kirsten/Stokes Martin/Campbell Colm(Edt.): Ortadogu'da milliyetçilik, azinliklar ve diasporalar (Nationalism, Minorities and Diasporas: Identities and Rights in the Middle East), Istanbul 1999

Schultz Siegfried: Türkische Wirtschaft auf Stabilisierungskurs, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Schwerpunkt: Türkei, 44. Jahrgang, (2004), S. 58-66

Scheur-Dieter Amke: Möglichkeiten der Konfliktlösung in der Türkischen Republik, in: Orient, Deutsches Orient-Institut, Hamburg 1999

Schüler Harald: Parlamentwahlen in der Türkei. In: Orient, 37. Jahrgang 1996, Heft 2/96

Sen Faruk: Die Türkei zwischen Golfkrise und potentielltem EG-Beitritt. Entwicklungsperspektiven für die neunziger Jahre. In: Zentrum für Türkei Studien (Essen), 3/2 (1990), S. 235-245

Sen Faruk: Türkische Aktivitäten in Mittelasien, In: Zeitschrift für Türkeistudien (Essen), 2/92, S. 267-270

Sen, Faruk: Die Türkei als Ordnungsmacht. In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 33 (1993) 3, S. 252-263

Sen, Faruk: Die gegenwärtige politische Lage in der Türkei unter der neuen Regierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Bonn). (7. März 1997) B11-12, S. 3-12

Sen Faruk: Die Türkei auf dem Weg vom Multikulturellen Osmanischen Reich in die multikulturelle Europäische Union, In: Südosteuropa Mitteilungen, 46 Jg. 11/1997

Sen Faruk: Draußen vor der Tür? Die Türkei, Deutschland und Europa, In: Internationale Politik (Bonn), 53 (1998) 1, S. 17-22

Sen Faruk: Turkish-arabische Beziehungen, In: Europäische Sicherheit (Hamburg). 47 (April 1998) 4, S. 50-51

Sen Faruk: Folgen eines Beitritt der Türkei in die Europäische Union, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 43. Jahrgang, (2003), Nr. 1, S. 4-16

Sen Faruk: Noch draußen vor der Türkei – aber ist sie offen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, das Parlament, Thema: Türkei, 54. Jahrgang Nr. 18, Berlin 2004

Seufert Günter: Laizismus in der Türkei – Trennung von Staat und Religion?, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Schwerpunkt: Türkei, 44. Jahrgang, (2004), S. 16-30

Sever, Aysegül: The Arab-Israeli peace process and Turkey since the 1995 Interim Agreement. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1996-97) 9, S. 110-138

Sever Aysegül: The Complaint Ally? Turkey and the West in the Middle East, 1954-58, In: Middle Eastern Studies, April 1998, Vol. 34, Number 2, S. 73-91

Sezer, Duygu Bazoglu: Europe's Eastern bastion. New vistas for Turkey. In: NATO's Sixteen Nations (Amstelveen). 38 (1993) 2, S. 10-15

Sezer, Duygu Bazoglu: Turkey's grand strategy facing a dilemma. In: The International Spectator (Rome). 27 (January-March 1992) 1, S. 17-32

Sezer, Duygu Bazoglu: Turkish-Russian Relations a decade Later: From Adversity to managed Competitions, In: Perception, Journal of International Affairs, March-May 2001, Ankara, S. 79-99

Simsir, Bilal N.: Turkey's relations with Central Asian Turkic republics (1989-1992). In: Turkish Review (Ankara). 6 (Summer 1992) 28, S. 11-15

Sowerwine, James: Nation-building in Central Asia. The Turkish connection. In: Journal of South Asian and Middle Eastern Studies (Villanova/Pa.) 18 (Summer 1995) 4, S. 25-38

Soysal, Ismail: 70 (Seventy) years of Turkish-Soviet political relations. In: Turkish Review (Ankara). 5 (Summer 1991) 24, S. 15-24

Soysal, Ismail: The middle East peace process and Turkey. In: Turkish Review of Middle East Studies (Istanbul). (1994-95) 8, S. 69-96

Stein, Gottfried: Endkampf um Kurdistan. Die PKK, die Türkei und Deutschland. – München: Verlag Bonn Aktuell, 1994

Steinbach, Udo: Außenpolitik am Wendepunkt? Ankara sucht seinen Standort im internationalen System. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (Bonn). (7. März) B11-12, S. 24-32

Steinbach, Udo: Die Türkei im 20. Jahrhundert – Schwieriger Partner Europas – Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag, 1996

Steinbach, Udo: Europas Brücke zur islamischen Welt. Die Türkei auf Identitätssuche, In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Bonn). 41 (Oktober 1996) 10, s. 1232-1241

Steinbach, Udo: Die Türkei zwischen inneren Anfechtungen und regionalem Führungsanspruch. In: Jahrbuch internationale Politik 1993-1994, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, München, 1996, S. 43-52

Steinbach, Udo: Ordnungsmacht oder Krisenfaktor? Die Türkei zwischen Orient und Okzident, In: Friedensgutachten 1996, Hessische Stiftung

Steinbach, Udo: Die deutsch-türkischen Beziehungen – alte Freundschaft am Scheideweg?, In: Südosteuropa Mitteilungen (München). 34 (1994) 2, S. 79-84

Steinbach, Udo: Die Türkei, der Nahe Osten und das Wasser. Verschiebung des Kräftegleichgewichts, In: Internationale Politik, Bonn, 1/98

Steinbach, Udo: Kemalismus oder Fundamentalismus. Die modellpolitische Konkurrenz zwischen der Türkei und dem Iran und die Zukunft der islamischen Welt. In: Blätter für deutsche und internationale Politik (Bonn). 37 (Juli 1992) 7, S. 817-829

Stiftung Wissenschaft und Politik: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der türkischen Aussenpolitik, Forschungsinstitut für internationale Politik und Sicherheit, 1984

Stone Martin: Turkey, In: Middle East Review, 1993/94

Sürel, Arda: Entstehung, Stand und Perspektive der Schwarzmeerwirtschaftsregion. In: Zeitschrift für Türkeistudien (Opladen). 7 (1994) 2, S. 237-246

Swietochowski Tadeusz: Der Islam und die Entwicklung nationaler Identität in Aserbaidschan, In: Kappeler Andreas (Hrsg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien, Köln 1989

Tanil Bora: Körfez Savasi sonrasinda Türkiye saginin dis politikaya dair tasavvurlari, In: Birikim Nr. 24, 1991

Tashan, Seyfi: A Review of Turkish Foreign Policy in the Beginning of 1998, in: Foreign Policy Institute. – no. 1-2 Ankara, 1998. – V, 22, S. 1-33

Tashan Seyfi: The Peripheries: Adjusting to Change, in: Foreign Policy, Ankara, 1-2, 1997, S. 57-65

Tashan Seyfi: A Turkish Perspektive on Europe-Turkey relations, In: Balkan Forum (Skopje). 5 (June 1997) 2, S. 241-252

Tashan, Seyfi (Ed.): Aegean issues: Problems, legal and political matrix, in: Foreign Policy Institute. – Ankara, 1995. – V, 145

Tashan Seyfi: From Marginality to Centrality, in: Foreign Policy (Ankara) 1991, Jg. 16, Nr. 3-4, S- 4-6

Tashan Seyfi: Contemporary Turkish Foreign Policy in the Middle East, Prospect and Constraints, In: Foreign Policy (Ankara), Vol. XII, No 1-2, S. 7-21, 1990

TC. Disisleri Bakanligi (Hrsg.) Azerbaycan Ülke Raporu
TC. Disisleri Bakanligi (Hrsg.) Kazakistan Ülke Raporu
TC. Disisleri Bakanligi (Hrsg.) Türkmenistan Ülke Raporu
TC. Disisleri Bakanligi (Hrsg.) Özbekistan Ülke Raporu

TESEV (Türkiye Ekonomik ve Sosyal Etüdler Vakfi): Türk-Rus Iliskileri, Istanbul 1997

Tibi, Bassam: Die neue Rolle der Türkei. / Dale W. Adams ; H. Y. Chen ; M. B. Lamberte. In: Die politische Meinung (Osnabrück). 38 (Juli 1993) 284, S. 57-63

Tibi, Bassam: Die postkemalistische Türkei. Zwischen EU und pantürkischem Islamismus, In: Europa-Archiv, Internationale Politik, Bonn, 1/98

Torumtay Necip: Turkey's defense strategy, In: Turkish Review (Ankara). 4. (Spring 1990) 19, S. 5-12

Torumtay Necip: Turkey's military doctrine, In: Foreign Policy (Ankara). 15 (1990) 1-2, S. 18-27

Trummer, Peter (Hrsg.): Die gewandelte Sicherheitslage im östlichen Mittelmeerraum und die neue Rolle der Türkei. In: Die Lage im östlichen Mittelmeerraum als Aspekt deutscher Sicherheitspolitik. Baden-Baden, 1997. – (Wehrdienst und Gesellschaft; Bd. 4), S. 51-142

Turan Gül/Ilder Türkmen: Türkiyenin Diğer Cumhuriyetlerle Iliskileri, In: Sömezoglu Faruk (Hrsg.): Türk Dis Politikasinin Analizi, Istanbul 1998

Türkische Intervention in Kurdistan. In Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften: Verhandlungen des Europäischen Parlaments (Luxemburg). Sitzungsperiode 1995-1996 (3. Bis 7. April 1995) 4-461, S. 191-199

Türk Isbirligi ve Kalkinma Ajansi Yayinlari

Türkiye-Suriye iliskileri. (Dt.: Türkisch-syrische Beziehungen.) / Siyasi ve Sosyal Arastirmalar Vakfi, Dis Politika ve Savunma Grubu. Istanbul, 1994

Tür Özlem: Türkiye-Suriye Iliskileri, In: Altunisik Meliha (Hrsg): Türkiye ve Ortadogu, tarih, Kimlik, Güvenlik, Istanbul 1999

TÜSIAD: The Turkish Economy, Istanbul 1993

TÜSIAD: Türkiye-Rusya Iliskilerindeki yapisal Sorunlar ve Cözüm Önerileri, Istanbul 1999

Unbehaun Horst: Türkische Arbeitsmigration in den Nahen Osten, nach Osteuropa und Mittelasien. In: Orient, 37. Jahrgang, Heft 1/1996

Ünal, Serhat: Teröre komsu destek, In: Türkiye vom 17.1.98

Varvaroussis, Paris: Neue machtpolitische Konstellationen zwischen Griechenland und der Türkei. In: Südosteuropa (München). 42 (1993) 9, S. 534-549

Verheugen Günter: The Enlargement Process: Shapping a new Europa, In: Perceptions-Journal of international Affairs, June- August 2000, S. 11-17

Vernant Jacques: Frankreichs Haltung in der Suez-Krise, in: EA, Folge 24, 1956, S. 9429-9432

Wacker Gudrun: Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, in: BIoST 12/94

Wacker Gudrun: China und seine zentralasiatischen Nachbarn, in: Das Parlamnet, 36/96

Weißner Gunnar: Grundfragen aktueller politischer und militärische Entwicklung in den kurdischen Provinzen der Türkei, In: Orient- Zeitschrift des deutschen Orientinstituts 2/97

William Hale: Turkish Foreign Policy after the Cold War, In: Turkish Review of Balkan Studies, Foundation for Middle East and Balkan Studies, Istanbul, Annual 1993, 1S. 231-248

Winrow, Gareth M.: Regional security and national identity. The role of Turkey in former Soviet Central Asia. In: Turkey: political, social and economic challenges in the 1990s. / Ed. by Cigdem Balim... – Leiden ...: Brill, 1995. – (Social, Economic and Political Studies of the Middle East; Vol. 53), S. 22-41

Winrow, Gareth M.: Turkey and former Soviet Central Asia. National and ethnic identity. In: Central Asian Survey (Oxford). 11 (September 1992) 3, s. 101-111

Winrow, Gareth M.: Turkey in post-Soviet Central Asia. – London: RIIA, 1995.

Winrow Gareth M: Turkey and the new independent states of central asia and the Transcaucasus, Meria Journal, July 1997

White, Jenny B: Pragmatists or Ideologues? Turkey's Welfare Party in Power, In: Current history 1/97

Wolhstetter Albert: Die Türkei und die Sicherung der Interessen der NATO, in: Europa Archiv, 40/16, 1985

Wyllie, James H.: Turkey's new posture. Change or continuity. In: Jane's Intelligence Review (Coulson). 8 8 (September 1996) 9, S. 409-410

Yalcintas Nevcat: Kardes Karimov hosgeldin, (Bruder Karimov willkommen) In: Türkiye vom 19.11.97

Yavuz M. Hakan: Turkish-Israeli Relations and the Turkish Idenditiy Debate, In: Journal of Palastine Studies, A quarterly on Palastinian Affairs and the Arab-Israli Konflikts, Vol. XXVII, No. 1, 1997, Issue 105

Yavuz Hakan: Turkey's relation with Israel, In: Foreign Policy (Ankara) 15 (1990) 3-4, S. 41-66

Yilmaz Bahri: Die Türkei als regionale Wirtschaftsmacht, in: Europa-Archiv, Folge 24, 48. Jahr, 1993, S. 718-724

Yilmaz, Bahri: Die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei bis 1980, In: Südosteuropa Mitteilungen, Nr. 4, 1993, München, 357-367

Yilmaz, Bahri: Die neue Rolle der Türkei in der internationalen Politik. In: Aussenpolitik (Hamburg). 45 (1.Quartal 1994) 1, S. 90-98

Yilmaz, Bahri: Einzelprobleme der türkischen Außenpolitik. – Köln: BOIS, 1995. – 4 S. = Aktuelle Analysen / Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien; Nr. 12/1995

Yilmaz, Bahri: Prioritäten der türkischen Politik- Köln, BOIS- 4, Nr. 9/1995

Yilmaz, Bahri: Political and economic relations of Turkey after the dissolution of the Soviet Union. In: Balkan Forum (Skopje). 2 (June 1994) 2, S. 193-211

Yilmaz, Bahri: Regionalmacht Türkei. Hat sie ihre Führungsrolle verpaßt? In: Internationale Politik (Bonn). 50 (Mai 1995) 5, S. 37-42

Yilmaz, Bahri: Wirtschaftliche Stabilität und Machtpolitik in der Türkei. In: Internationale Politik (Bonn). 52 (April 1997) 4, S. 47-52

Yilmaz, Bahri: Wirtschaftskrise in der Türkei, Mögliche Folgen der ausbleibenden Reformen, In: Internationale Politik, 1/98

Yilmaz Mesut: Gemeinsam in Eurasian, über die deutsch-türkische Beziehungen, In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (Frankfurt a.M.) vom 29. September 1997, S. 11-12

Yilmaz Mesut: Die Türkei und Europe, In: KAS-Auslandsinformation (St. Augustin), 12 (1996) 189, S. 10-11

Zapf Ute: Perspektiven des EU-Beitritts der Türkei, In: Südosteuropa Mitteilungen, Vierteljahresschrift der Südosteuropa-Gesellschaft e.V., 41. Jahrgang, (2001) Heft 4, S. 343-348

Zoppo, Ciro Elliott: Turkey and the independent states of Central Asia. In: Rising tension in Eastern Europe and the former Soviet Union, / Ed. by David Carlton... – Aldershot...: Dartmouth, 1996, S. 133-150

C. Periodika, Dokumente, Handbücher

Avrasya Dosyasi, Ankara
Avrasya Etüdüleri, Ankara
Ayin Tarihi, Ankara
Außenpolitik – Hamburg
Birikim - Istanbul
Disisleri Bakanligi Belleteni – Ankara
Europa-Archiv (EA)-Bonn
Foreign Affairs (FA)- New York
Foreign Policy (FP)- Dis Politika- Ankara
Foreign Report (FR)- London
Keesing's Archiv der Gegenwart (AdG)
Informationen zur politischen Bildung
Internationale Politik und Gesellschaft
Middle East Review of International Affairs (MERIA)
Nachrichten aus der Türkei (NadT) Bonn
Özgür Üniversite Forumu: Türkiye ve Ortadogu Forumu Vakfi, Ankara 1998
Stiftung für Wissenschaft und Politik (SWP)
Zeitschrift für Türkeistudien (ZfTS)
Mitteilungen der Südosteuropagesellschaft
The Middle East Journal (MEJ), Washington D.C.
Nahost-Jahrbuch
Nokta – Istanbul
Perceptions- Journal of International Affairs- Ankara
Orient, Zeitschrift des Deutschen Orient Institute, Opladen
Osteuropa Handbuch, Aussenpolitik III
Südosteuropa Handbuch
Türkiye Büyük Millet Meclisi Tutanak Dergisi – Sitzungsberichte der Grossen
Türkischen Nationalversammlung – Ankara
Turkish Review (TR) (Ankara)
Yearbook of the United Nation
Yeni Türkiye- Türk Dünyasi Özel Sayisi I-II, Yeni Türkiye Medya Hizmetleri

Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich meine Dissertation ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Des weiteren erkläre ich hiermit, dass ich die Dissertation in der gegenwärtigen oder in einer anderen Fassung nicht an einer anderen Hochschule vorgelegt habe.

München 20.08.2004

Derya Biyikli

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Biyikli
Vorname: Derya
Geburtsdatum/ -ort: 12.06.1967 in Ankara/Türkei
Familienstand: Verheiratet
Nationalität: Deutsch

Schulbildung:

09/83-09/85 Ausbildung zum Apothekenhelferin
01/86-09/87 Fachschulreife der Richtung Wirtschaft an der
Berufsaufbauschule mit erfolgreichem Abschluss
09/89-06/90 Besuch der Fachoberschule der Landeshauptstadt München,
Ausbildungsrichtung Wirtschaft 11. Klasse

Studium:

10/90 – 10/94 VWL Studium an der Hochschule für Wirtschaft und Politik,
Hamburg
Nebenfächer: BWL, Recht und Soziologie.
Abschluss Diplom Volkswirt (Note: 1,0)

Auslandsstudium:

09/93 – 07/94 Studium an der University of Abertay, Dundee (Schottland).
Abschluss Bachelor of Arts in Applied Economics (BA)

Aufbaustudium:

10/95 – 10/96 Sozialökonomischer Aufbaustudiengang mit Schwerpunkt
Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Entwicklungspolitik
und Entwicklungsmanagement.
Abschluss Diplom Sozialökonom (Note: 1,5)

Dissertation:

11/97 - 7/2005 Promotion über das Thema: Die außenpolitische Stellung der
Türkei im Nahen und Mittleren Osten, besonders nach dem
Kalten Krieg bis Ende 1999, Kontinuität oder Wandel? An
der Universität Hamburg, Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Praktika:

06/95 – 10/95 Praktikum bei der Friedrich- Ebert-Stiftung
(Frauenförderung) in Tansania

Auslandsaufenthalte:

01 – 04/2000 Literaturrecherche und zur Durchführung von
Experteninterviews für die Doktorarbeit und Teilnahme an einer
türkischen Konferenz in der Türkei
05 – 08/96 Studien- und Diplomarbeitbezogener Auslandsaufenthalt in
Tansania

